Geschichte

der

römischen Päpste,

nach dem Französischen des Ritters

Artaud von Montor,

ehemaliger Geschäftsträger Frankreichs in Rom, Florenz und Wien, Mitglied der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, der Accademia della Crusca, der königlichen Gesellschaft zu Göttingen und der Akademie an der Tiber, Offizier der Ehrenlegion, Ritter des Ordens vom heiligen Grab, Commandeur des Ordens vom heiligen Gregor dem Großen, Commandeur des königl. spanischen Ordens von Carl III.

Herausgegeben

von

Joh. Adam Boost.

Erster Band.

Augsburg, 1848.

Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

(J. P. Himmer.)

183. D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Nihil est, in historia, pura et illustri brevitate dulcius.

Cicero, de claris Orat.

In der Geschichte ist nichts angenehmer als eine reine und klare Kürze.

Die Vorschrift, welche hier der erste der lateinischen Redner gab, soll mir in meinem Vortrage zur Richtschnur dienen. Eine ganz ausführliche Geschichte der Päpste zu schreiben, wäre gewiß ein sehr weitaussehendes und beschwerliches Unternehmen; diese Geschichte aber nur zu scizziren, ohne daß einer der Hauptzüge ausgelassen wird, das ist eine nützliche Arbeit, welche Geduld und aufopfernde Liebe zu Ende bringen können.

Es leitete mich bei dieser Arbeit nicht der Ehrgeiz, die Priester belehren zu wollen. Sie haben sich in den Seminarien tiefen, geregelten, ernsten Studien hingegeben; haben die Wissenschaft an der Quelle geschöpft. Ich wiederhole es noch einmal: sie sollen uns unterrichten. Ich wollte bescheiden ein weniger hohes Ziel erreichen; ich habe nur die Absicht, für Weltliche zu schreiben, für diejenigen, welche wie ich, auf lange von Geschäften des Staates und der Verwaltung abgehalten waren, und in ihrem bewegten Leben die nöthige Zeit nicht fanden, ähnliche Dinge vorzunehmen. Die Geschichte der Päpste ist wenig bekannt. Es sind verabscheuenswerthe Bücher im Umlauf, welche Gefallen daran finden, erdichtete Verbrechen zu verkünden, falsche Angaben als begründet anzuerkennen und den ernsten Geist zu verkehren, mit wel-

chem man alle Jahrbücher durchforschen soll, aus denen die Geschichte vergangener Jahrhunderte zu schöpfen ist. Wir hingegen sind verpflichtet, die Wahrheit erkennen zu wollen und weil unsere Religion uns gebietet, die obersten Bischöfe in Rom zu verehren, so dürfen wir glauben, daß es rathsam sei, das Leben dieser edlen Nachfolger des heiligen Petrus in großen Zügen zu entwerfen. Mehrere unter ihnen lebten in rohen Zeitaltern, und es ist dann von den Oberhäuptern des Katholizismus nicht zu verlangen, daß sie allein sollten mit Vorzügen begabt sein, die damals Niemand besaß, selbst die Völker nicht, welche sich mit hartem Urtheil gegen Päpste erhoben, welche von Stürmen des Unglücks mit fortgerissen wurden, von Uebeln, welche schonungslos jeden Gedanken an Sittlichkeit, Reinheit, Gerechtigkeit und Achtung für göttliche und menschliche Gesetze zerstörten. Ehe aber dieses entsetzliche Sittenverderbniß hereinbrach, hatte sich das gute Beispiel von Rom aus in Europa und in Asien verbreitet. Die afrikanische Kirche, eine würdige Tochter der römischen, zählte allein mehr als vierhundert Bischöfe, gleich ausgezeichnet durch ihre Wissenschaft wie durch ihren sieghaften Glauben.

Auf die Verwirrungen, welche die Barbarei roher Zeitalter erzeugt, folgten nach so vielen Leiden plötzlich die Tugenden, die Ehre und der Muth, und die Päpste waren die Ersten, welche die Stimmen verkündeten, die zur Pflicht riefen, und die furchtbaren Aussprüche thaten, welche Buße auferlegten, und das heilsame Joch der kirchlichen Disciplin wieder einführten, sich an den Clerus, an die Könige an die Völker wandten und sie bisweilen gegen ihren Willen auf den Weg der Wahrheit zurücklenkten.

Damals stritt man nicht über die Oberherrschaft der Religion; man hatte Jesus Christus und seine anbetungs-

würdigen Lehren und wollte sich jetzt die Macht aneignen, die er allein seinen Stellvertretern zurückgelassen hatte. Ein König wollte Ring und Stab verleihen; ein wenig später würde dieser König die Hände aufgelegt und sich die Vorrechte des Priesterthums angemaßt haben, während er zu gleicher Zeit Brand und Schwert gehandhabt hätte.

Und wie haben die wahren Sendboten des Himmels ihre geheiligte Sache vertheidigt? Dieses zu schildern soll unsre Aufgabe sein. Wir werden sehen, wie die wahren Diener des Gottes der Eintracht die Lehren, die ihnen durch die Apostel überliefert wurden, tief ergründen, wie sie die verhaßten Grundsätze der Sklaverei, welchen allein das Christenthum den Krieg erklärte, verwerfen, und wie sie die Fortschritte der Civilisation fördern, welche nur bei den Christen frei, fruchtbar und vollständig sein konnte, weil diese die Knechtschaft verabscheuten; wir werden sehen, wie diese Diener noch gegen ihren Willen in einige Verkehrtheiten der Feudalität verfallen, sich aber unerschrocken erheben und laut die Lehren der Weisheit und die Grundsätze einer gesunden Philosophie verkünden, welche ihnen von spätern Dialektikern weggenommen wurden, die sich dieselben aneigneten und sich ihrer bedienten, um die Urheber so vieler Ideen zu bekämpfen, denen man in der That Alles Gute und Förderliche verdankt, das den Mitteln eigen ist, mit denen man die heutige Staatseinrichtung zu vervollkommnen sucht.

Wir sehen Schnitter begierig herbeieilen, um ihre Wagen zu füllen; aber es sind nicht die Schnitter, welche gesäet haben.

Es ist Zeit, den großen Persönlichkeiten, welche verleumdet wurden, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen und wir haben uns alle Mühe gegeben, nichts zu übersehen; weder die Heiligkeit der ersten Zeiten, noch den hohen Muth der Martyrer; weder die unaufhörliche und ansteckende Wieder=

geburt verschiedener Ketzereien, noch die Zeit der Verbrechen, in welcher der Mensch, mit Ausnahme einiger Mönche, wie ein wildes Thier erbittert war, ein anderes wildes Thier zu zerreißen, das oft sein Vater, sein Sohn, sein Bruder war; wir haben dann auch das sorgenbringende Wiederaufleben beleuchtet, in welchem der Bevollmächtigte der Religion seine ruhmvolle Sendung wieder begriff. Kein Hinderniß hat uns abgehalten. Wir sind auf die neuern Zeiten gekommen. Wir haben angezeigt und in Erinnerung gebracht, in welcher Hauptstadt die Künste wieder zu ihrem Glanze kamen, und wir hoffen einen neuen Boden gewonnen zu haben, für dessen Bearbeitung bisher nicht die Hilfsmittel angewendet wurden, welche verschiedene Länder boten, in denen die wichtigsten Fragen, mit Rücksicht auf das Wohl der Menschen in diesem und dem andern Leben, verhandelt wurden.

In Frankreich schöpfte man die Geschichte Roms größtentheils aus französischen Quellen. Nur einige italienische Elemente wurden den französischen Geschichtschreibern bekannt. Besonders haben die Ordensgeistlichen, jene bewunderungswürdigen Ordensgeistlichen Ausgezeichnetes geleistet; aber in Betreff der Polemik, die bisweilen bitter war, wäre es unmöglich gewesen, daß die Autoren Alles, was Italien eingewendet und glücklich widerlegt hat, auch nur durchblättert hätten. Entweder kamen die vielen Gegenschriften gar nicht nach Frankreich, oder man fand es nicht der Mühe werth, sie zu beachten.

Ein Aufenthalt von beinahe fünfundzwanzig Jahren auf der ausonischen Halbinsel machte es mir möglich, eine Menge sonst unbekannter Umstände zu erfragen. Meine Achtung, meine Liebe für Frankreich, mein Vaterland, gestattete mir nicht, die so genauen und reichen Nachforschungen meiner Heimathgenossen zurückzulassen. Ich stellte mich zwischen die Meinungsgegner. Ich fand, mir sehr nahe,

Solche, welche ungerecht waren, und ich durfte ihrer schlimmen Ansicht nicht folgen. Rom hatte vielleicht in mehreren Fällen unsere Untersuchungen nicht beachtet, und wie es dem Gegner der Halbinsel ergangen war, konnte es sich auch treffen, daß ein sonst unberufener Vertheidiger Roms in Bezug auf das, was er zurückweisen und unterdrücken wollte, nicht immer richtig citirt hatte. Man begreift wohl, daß ich hier nicht von dem rede, was der heilige, apostolische Stuhl öffentlich bekannt gemacht hat. Ich las so Vieles, ich verschlang mit so großer Begierde Alles, was die Streitfrage betraf, daß ich oft eine andre Ansicht gewinnen mußte, als jene, die man geltend machen wollte; man kann sich davon auf jeder Seite meiner Arbeit überzeugen, und wenn ich irrte, trägt selten Rom die Schuld.

Man wird mich fragen, ob ich wohl die Wichtigkeit dieser Arbeit erkannt habe, als ich mich ihr unterzog. Fürwahr, ich zitterte vor tausend Schwierigkeiten. Dann stellte ich mir auch die Aufgabe, das Werk zu vollenden, ehe ich es der Oeffentlichkeit übergab. Ich wollte nicht beginnen, um das Publikum zu versuchen, und eine Fortsetzung zu geben, wenn es mir günstig wäre, oder sie zurückzuhalten, wenn es mir ungünstig würde. Aus dieser Nothwendigkeit, Alles beendigt zu haben, einer Nothwendigkeit, der ich mich mit einer nicht gewöhnlichen Selbstverläugnung unterwarf; dann aus einigen andern Opfern, welche Nachahmung verdienen würden, erfolgte für mich ein kostbarer Lohn. Entschlossen, das Unternehmen von dem heiligen Petrus bis auf Pius **VI.** fortzuführen, lernte ich im Verlaufe dieser peinlichen Arbeit, dieses beschwerlichen Lebens, dieser gänzlichen Losmachung von einer fremden Ansicht, neue Thatsachen kennen, durch welche manche ältere erklärt wurden. Da Alles, was Rom vornehmlich in Bezug auf reine, wahre Glaubenslehre, vollendete Kritik, Feststellung der kirchlichen

Disciplin, genaue Würdigung der kleinsten Umstände hervorgebracht hat, mir durch die Hände ging, konnte ich unerwartete Zusammenstellungen leichter in Verbindung bringen.

Ich muß auch gestehen, daß es für mich zugleich eine unschätzbare Ermuthigung war, daß ich von der Geburt Jesu Christi bis auf das Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Zeit der Ereignisse so genau angeben konnte. Dieser an sich so unscheinbare Umstand, diese ununterbrochene Zahlenreihe vom ersten Blatte bis zum letzten [1]), diese Reihe von Ideen, stumm, wenn man will, aber zum Herzen, zum Geiste, zur Christenwürde sprechend, diese Reihe von Ideen, die man nur in einer Geschichte der Päpste finden kann, einer Geschichte, die seit achtzehn Jahrhunderten mit jeder Geschichte in Verbindung steht, ist an sich selbst ein herrliches Panier, dem wir mit Eifer folgen. Ein Datum, wenn es sich auch auf keine wichtige Thatsache bezieht, sagt wenigstens, daß damals die große Linie des heiligen Petrus nicht unterbrochen wurde, und daß seine Nachfolger nicht aufhörten, sich die Hände zu reichen bis auf uns. In diesem Zeitraume sind Dynastien, die wir sahen, erloschen. Manche, die kaum erschienen waren, sind in Vergessenheit gerathen, die noch übrigen reichen nicht bis zur Geburt des Erlösers hinauf. Die Reihe der Päpste allein besteht seit achtzehn Jahrhunderten. Wenn Verfolger kommen, trägt der Papst seine Tiare noch höher, stirbt unerschütterlich und vergibt den Verfolgern; wenn ein Eroberer auftritt, und er sein Recht verlassen muß in seinem Ruhme, so gibt ein neuer Sprößling des unsterblichen Stammes der Reihe nach seine

1) Im Originale stehen die Zeitangaben auf jeder Seite oben in der Mitte des Blattes; sie konnten aber in der Uebersetzung nicht ebenso bezeichnet werden, weil der Druck anders eingerichtet ist. Die deutschen Leser verlieren aber deßhalb nichts, weil ohnehin im Texte auf jeder Seite die genauen Zeitangaben stehen. Anmerkung des Uebersetzers.

Zustimmung, tritt bei und erwiedert Freundlichkeiten mit Freundlichkeiten: auf einen Angriff widersteht er; gefangen bittet er; wieder auf seinen Thron gesetzt, vergißt er den nicht, der ihn herabgestürzt hat, und damit die Schicksale des festen Felsen, auf den die Kirche gebaut ist, erfüllt werden und die bösen Mächte nie die Obergewalt erlangen, flucht er nicht, er, dem so viel geflucht wurde; er tröstet und vergibt sogar, weil man da nichts kennt, als dulden und vergeben.

Man darf nicht glauben, daß ein so ergreifendes Schauspiel nur von dem Katholiken geliebt, geschätzt, begriffen und „mit allen Stimmen seiner Seele" gepriesen werde; auch Protestanten haben das Geständniß abgelegt, daß diese ununterbrochene Dauer sie ergreife; daß die beleidigenden Weissagungen, welche bei jeder Gelegenheit wieder neu vorgebracht werden, ihnen mißfallen, daß die Milde, welche gleichsam eine höhere Eingebung sei, sie erschüttre, wie Paulus bei Damaskus erschüttert worden sei.

Wir können uns nur freuen über diese Rückkehr, welche Gott zuläßt, und ohne Zweifel anordnet. Diese Sache steht in bessern Händen, als die unsern sind, und wenn wir dieses **gaudium magnum** fühlen, glauben wir, daß eine größere Anzahl von irregeführten Brüdern an dieser „großen Freude" bald Theil nehmen werde.

„Geschichten der Päpste" gibt es in Menge; einige derselben wurden in diesem Werke untersucht, angeführt und beurtheilt. Andre konnten mir keinen Gewinn bringen.

Eine jener unfruchtbaren „Geschichten", die ich nicht zu Rathe zog, ist die **Histoire des papes** von Bruys (**Haye, 1732, 5 vol. in 8°**). Diese Arbeit hat der Haß eingegeben (**Feller, I, 642.**), sie ist voll von so widerlicher Satyre, daß selbst die Protestanten sie nicht ertragen konnten. Tabaraud, ein bekannter Jansenist, sagt in der allgemeinen Biographie,

in dem Artikel Bruys von dieser Geschichte: „Dieß ist ein Werk, welches anfänglich bei den Protestanten in einigem Ansehen stand, bald aber wegen des heftigen Tones und des gehäßigen Sinnes gegen die römischen Päpste, dann wegen des plumpen, frechen Styles, wegen des Arianismus und Socianismus, von dem das Werk entstellt ist," allgemein verschrien wurde. Bruy's, war übrigens ein geborner Katholik, trat in Haye zum Protestantismus über, wurde dann wieder Katholik und sprach oft und öffentlich das Geständniß aus, wie sehr er dieses Werk verabscheue.

Man hatte mir ein Buch gerühmt, welches den Titel führt: „**The History of the Popes, from the foundation of the seat of Rome to the present time; by Arch. Bower. London 1749, 7 vol. in 8°.** Der gelehrte und unparteiische Kritiker Suard sagt in seiner allgemeinen Biographie (V, 414) von dem Werke Archibald Bowers, eines gebornen Katholiken, der aber Protestant geworden war: „diese Geschichte der Päpste ist in einem eigenthümlichen Style geschrieben und ohne Verhältniß angelegt. Die letztern Bände tragen das Gepräge der Entmuthigung, die der Verfasser erfuhr, indem er die Abneigung sah, welche das Publikum gegen das Werk hatte. Der Zeitraum von 1600 bis 1758, welcher so reich an wichtigen Ereignissen ist, nimmt nicht mehr als sechsundzwanzig Seiten ein."

Bisher machte ich wenig Gebrauch von der: **Histoire des papes, depuis saint Pierre jusqu'à nos jours,** von dem Grafen A. de Beaufort, mit einer Vorrede von Herrn von Laurentie, (vier Octavbände, Paris 1841, bei Sagnier und Bray, den Nachfolgern Debecourt's.) Diese Geschichte ist nicht in meinem System geschrieben. Ich hielt für nothwendig, die Arbeiten eines großen Theils meiner andern Vorgänger zum Muster zu nehmen. Sie schrieben

die Jahrbücher eines jeden Papstes, und man weiß bei ihnen wo das Leben eines jeden zu finden ist. In einer allgemeinen Erzählung, wie sie sich Herr von Beaufort zur Aufgabe machte, weiß man nicht sogleich zu finden, was man sucht. Was meine Aufgabe anbelangt, so beabsichte ich eine Reihe historischer Biographien zu geben, welche die Geschichte bilden sollen; ohne daß ich indeß weniger als jeder Andere die Schwierigkeiten verkenne, welche die zweihundertachtundfünfzig Uebergänge bieten, durch die man von dem Leben eines Papstes zur andern gelangen muß. Wenn man erfahren will, um welche Zeit dieser oder jener Papst geblüht habe, findet man sogleich in dem Verzeichnisse, das jedem Bande beigegeben ist, die Zahl seines Papstthumes, die Zeit seines Regierungsantrittes und die Seitenzahl. Wenn in Bezug auf eine Regierung neue Mittheilungen vorkommen, reihe man sie ein, wo sie hingehören und sie werden mit keinem Datum im Widerspruche stehen. Häufig habe ich angeführt, welcher Papst sich zuerst mit einer Frage beschäftigte und welcher seiner Nachfolger sich um dieselbe Angelegenheit bemühte.

Wenn ich die Zahl des Papstthums, das genaue Datum der Wahl, ein officielles, unzweifelhaftes, daher auch unbestreitbares Datum angebe, glaube ich dem Publikum etwas sehr Angenehmes und Förderliches gethan zu haben. Der Herr Graf von Beaufort ist ein guter Katholik, wie ich; unsere Quellen sind aber nicht immer dieselben. Man muß ihn gleichwohl auch lesen, und dieß noch aus einem andern, sehr wichtigen Grunde. Die Einleitung des Herrn von Laurentie, eine Abhandlung von vierundsechzig Seiten, ist an und für sich selbst schon eine Arbeit von dem höchsten Verdienste. Man kann nicht aufhören zu lesen, wenn man begonnen hat. Er führt sehr passend die Worte des heiligen Irenäus an: „Die Gläubigen, welche überall zerstreut

sind, kommen zu dieser Kirche Roms, wegen ihrer mächtigern Oberherrschaft, propter potentiorem principalitatem."

Wenn ich meine Arbeit nicht schon so lange Zeit vorher begonnen hätte, würde ich sie aufgegeben haben, als ich folgende herrliche Betrachtungen dieses edlen Geschichtschreibers las:

„Die Menschen sind undankbar und vergeßlich. Da in der päpstlichen Bildung etwas Strenges liegt, was die Laster und den Stolz beeinträchtigt, will man nicht sehen, was sie Großes, Erhabenes und Schützendes hat. Die Geschichte kann es nicht verläugnen. Das Papstthum zeigt sich uns im Verlaufe von achtzehn Jahrhunderten im Character einer allgemeinen Wohlthätigkeit, vor welcher alle Nationen auf die Kniee niederfallen sollten. Das Papstthum hat den Menschen aus seiner äußern Demüthigung erhoben, wie ihn das Christenthum aus seinem moralischen Verfall erhoben hatte. Bald nach seinem Beginne vertrat es vor den kaiserlichen Tyrannen die Würde der Völker. Anfänglich scheint es nur ein Amt des Gebotes und der Opfer zu sein; bald offenbart es sein System der Freiheit, es vermittelt zwischen Unterdrückern und Sklaven; bald fleht es, bald droht es, um die Henker zu entwaffnen, und die Henker erstaunen und schrecken zurück bei seinem Anblick. Das Papstthum ruft keinen Aufruhr hervor, aber es wirft in die Seelen, ich weiß nicht was Großes und Neues, was die Herrschaften bezwingt."

Herr von Laurentie begegnet auch dem großen Einwurf der Philosophen, welche immer sagen: „Aber es hat auch Päpste von geringern Verdienst gegeben." Er antwortet:

„Und wie verhält es sich mit den tadelnswerthen Päpsten in jener langen Geschichte voll Tugend und Herrlichkeit? Gott hat die Regierung seiner Kirche nicht Engeln übergeben, sondern Menschen. Es ist die Hauptbestimmung der Kirche, daß sie durch Klippen und Stürme hindurchkomme.

Darin ist sie immer heilig und immer göttlich. Das Amt der Vorsehung wird aber in ihr von menschlichen Werkzeugen ausgeübt, und wenn diese Werkzeuge schlecht sind, wenn der Mensch im Papste bleibt, wenn die Schwachheit in der Abhülfe des Irrthums noch fortdauert, was ist da zu sagen? Hiedurch erscheint Gott nur noch größer. Es wäre nichts Wunderbares, wenn Gott die Kirche durch eine Verwaltung von Heiligen dauernd machte, das heißt, wenn er sie dauernd machte durch seine eigene Thätigkeit, die eine beständig sichtbare geworden wäre; oder wenigstens wäre diese Fortdauer ganz neuer Natur: die Kirche wäre nicht mehr irdisch; alle christliche Einrichtung wäre verändert! Aber nach der bestehenden menschlichen Ordnung ist die Fortdauer der Kirche ein Wunder, ihr Fortbestehen unerachtet der Leidenschaften der Menschen und das Fortbestehen unter Päpsten, welche von Zeit zu Zeit berufen zu sein scheinen, dieselbe zu zerstören. Das ist die große Offenbarung Gottes in Betreff seiner Kirche, das ist die wunderbare Wirkung des heiligen Geistes, verbunden mit der frommen Thätigkeit des menschlichen Geistes; die ewige Ordnung in der Beweglichkeit irdischer Gedanken, die Dauer in der Gebrechlichkeit, die Kraft in der Armseligkeit; Widerspruch und Harmonie zugleich; ein Wunder mit einem Worte, und das größte Wunder von allen, weil es sich forterhält, und von allen Zeiten her ist und sein wird unaufhörlich, unerachtet aller menschlichen Schwachheit, welcher die unverbrüchliche Verheißung ihrer Fortdauer unterworfen ist."

„Das ist es, was die einfachste Geschichte der Päpste lehren kann: das Gesetz der Fortdauer in der Kirche."

Auch die ausgezeichnetsten unserer katholischen Schriftsteller haben nie weisere Erwägungen niedergeschrieben.

Ich könnte noch viele andere vortreffliche Stücke von

dieser Einleitung anführen, welche voll sind von dieser Beredsamkeit. Man sieht, daß ich hier meinen Vorgänger nicht bekämpfe; ich lobe ihn, weil er denkt wie ich, weil sein Beifall im Voraus für meine Ueberzeugungen erworben ist. Ich bin wie Herr von Laurentie der Ansicht, daß man diejenigen willkommen heißen soll, welche Monographien der Päpste schreiben: es ist ein gutes Beispiel. Man wird in meinen kurzen, aber der Vervollkommnung fähigen Entwürfen Material zur Geschichte finden. Ich bin der erste, wie ich glaube, der dem Leser deutlich gemacht hat, welche Personen mit Recht Päpste genannt werden. Die päpstliche Zeitschrift, welche ich zur Führerin genommen habe, vermeidet jede Gelegenheit, in einen Irrthum zu gerathen: indessen ist sogar von der Autorität Roms eine vollkommene Freiheit gestattet, die Thatsachen zu besprechen. Mir hat es genügt, daß ich mich unter den Schutz einer solchen Macht begeben konnte, welche ihren Ausspruch und ihren Willen kund gab. Diejenigen, welche mir nachfolgen, sind vielen Hindernissen enthoben, und diejenigen, welche mich beurtheilen, werden sich, wie ich fürchte, in Ungewißheiten verwickelt sehen, in denen sie zugleich der Beweise und der anerkannten Zeugnisse entbehren. Sie werden widersprechen, um widersprochen zu haben. Wie dem immer sei, ich habe mich von einer großen und langwährenden Schwierigkeit befreit.

Der erste Band dieses Werkes umfaßt die Geschichte von hundert Päpsten; denn ich war meiner Aufschrift treu und befolgte die von Cicero empfohlene Kürze. Der erste Band enthält keine langen Regierungen; denn der größte Theil der Fürsten, deren Thaten ich schilderte, hat der Geschichte kaum die Namen hinterlassen. Eine Ausnahme hievon machen nur der heilige Petrus, der heilige Sylvester **I.**, der heilige Leo der Große, der heilige Gregor der Große,

der heilige Gregor II., der heilige Gregor III. und der heilige Leo III.

Dieser erste Band mußte nach meinem Dafürhalten abgefaßt sein, wie ich ihn dem Publikum übergebe. Ich erfüllte treu meine Pflicht als Geschichtschreiber; aber die Eigenheit der Ereignisse in diesen Zeiten ließ nicht zu, daß ich die Gesinnungen, welche den Leser von meinen Ansichten, Meinungen und Urtheilen überzeugen sollten, hinreichend kundgeben konnte, und man lernte daher die Fahne nicht kennen, unter welcher ich zu kämpfen gesonnen bin.

Ueber den zweiten Band habe ich keine näheren Erklärungen abzugeben. Er umfaßt die Regierungen Gregors VII., Alexanders III., Innocenz III. Hier konnten die wahren Gesinnungen nicht mehr verborgen bleiben. Diese drei Päpste sind sehr oft von jenen Feinden als ihre Zielscheiben betrachtet worden, welche die Rechtsverhältnisse der Zeit und ihre Anforderungen nicht erwägen; welche die Wünsche aller Völker nicht vernehmen wollen, wenn sie ihre Könige anklagen und nirgends Hilfe und Vertheidigung finden, als vor dem Richterstuhle der Päpste.

Mit der Behutsamkeit, welche einem monarchisch gesinnten Schriftsteller ziemt, erklärte ich Thatsachen und stellte die richtigen Benennungen her, wenn man hartnäckig einen Kaiser sehen wollte in einem erwählten Könige, der nie Kaiser war, in einem Fürsten, den die deutschen Churfürsten an die Stelle eines andern Fürsten gesetzt hatten, indem sie zu dem ersten sagten „er solle gehen,“ weil der Papst ihn nicht wollte.

Die Sitten der Zeit liegen in diesen wenigen Worten.

Schon frühere Schriftsteller vertheidigten diese Angelegenheit der Päpste, unter andern Hurter. Ich habe dieses Geschichtschreibers rühmlich erwähnt, der seinen Lohn darin gefunden hat, daß er sich mit diesen Fragen beschäftigte.

Erleuchtet von dem Lichte, dessen Flamme er selbst nährte, wurde er Katholik, und ohne Zweifel wird er nicht aufhören, Arbeiten obzuliegen, welche heut zu Tage in Deutschland so nützlich sind.

Der zweite Band umfaßt die Päpste bis auf die Regierung Innocenz **IV.**, des 182. Papstes. Der dritte Band enthält eine weniger große Anzahl. Gegen den Schluß desselben kommen wir auf die Ereignisse, welche die Entdeckung der neuen Welt herbeiführten. In dieser Zeit nimmt die Zahl der Geschichtschreiber sehr zu, und sie mußten beinahe alle zu Rathe gezogen werden. Große Herrscher unter den Kaisern und andern Fürsten tauchen auf. Rom selbst, welches für die frühern Zeiten keine vollständigen Archive hat, bietet uns solche gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. Das 16. Jahrhundert hat einen Franz **I.**, einen Carl **V.** Wir sehen die Plünderung Roms und seine siegreiche Dauer auch über den rauchenden Trümmern seiner Tempel. Welch anziehendes Schauspiel wird das Concilium von Trient uns bieten, welches die allgemeine Richtschnur des Katholizismus geworden ist!

Ludwig **XIII.**, Richelieu, Ludwig **XIV.**, die spanische Erbfolge, alle Partheien wählen die Päpste zu Schiedsrichtern; von Clemens **XI.** wird man eine Zustimmung zu erlangen suchen. Das 18. Jahrhundert, dessen letzte Tage diese beklagenswerthen Leiden des Papstes Pius **VI.** sahen, ist nicht weniger fruchtbar an Ereignissen von dem höchsten Interesse.

Was ich von Herrn von Laurentie anführte, was vor Ihm Herr von Maistre, Herr von Chateaubriand und Herr von Bonald auf eine so erhabene Weise aussprachen, das ist meine Richtschnur, mein Ziel, mein einziges Streben. Wir wollen sehen, ob ich diese rühmlichen Vorschriften, diese so schönen, so tief katholischen Gesetze treu befolgt habe!

Geschichte der Päpste.

Ich habe ein ungeheures Werk unternommen, obwohl ich es in die möglichst engen Gränzen zog. Es ist ein geheiligtes Werk, weil es von einer der wichtigsten Angelegenheiten handelt, die unsere Religion betreffen. Ich betrete die Bahn, die man nicht ohne Gefahr durchlaufen kann, mit einer Entschlossenheit, welche mich nicht verlassen wird. Ich glaube, es würde mir die Nachsicht und Zustimmung aller Katholiken zu Theil werden, wenn sie gesehen hätten, mit welchem Eifer ich Hand an das Werk legte, und wie sehr ich bei der Zusammenstellung meiner Arbeit von dem Wunsche erfüllt war, Nutzen zu schaffen. Ich nehme in Betreff meiner Arbeit keinen Anstand, zu erklären: Omnia judicio sanctae Romanae Ecclesiae subjecta sunto. Ueber diese Unterwürfigkeit soll sich Niemand verwundern, selbst unsere Feinde nicht. Eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung hat mich belehrt, daß die römische Censur stets besonnen, unpartheiisch und freimüthig ist. Es leben in diesem Lande die mannigfaltigsten Talente; die abstractesten Gegenstände werden mit der größten Beharrlichkeit erforscht; die Annalen der dortigen Canzleyen sind überaus reich an unbestrittenen Urkunden, und das Bestreben, gerecht zu sein, die Nothwendigkeit, unantastbar zu bleiben, und die milde Gesinnung, welche die Erhabenheit der Autorität verleiht, fällen Urtheilssprüche, welche den Beschlüssen der berühmtesten Vorgänger im Papstthume gleichkommen.

Große Männer entscheiden Alles, was die heilige Stadt zu verhandeln berufen ist. Die alten Entscheidungen Roms entsprechen den neuen Gutachten, und selbst in dem, was man plötzlich und gleichsam in der Eile aussprechen könnte, wenn es je möglich wäre, daß man im Vatikane etwas in Eile erlangen könnte, beobachtet man in Rom Regeln der Klugheit, von denen man nie abweicht, und der Gehorsam des Katholiken erwartet mit Stillschweigen die Aussprüche der Weisheit, die sie nur gibt, wann es ihr gut dünkt, aber dann mit Entschiedenheit.

Wenn ich aber die Einrede höre, daß Schwächen, welche der menschlichen Natur anhaften und Störungen, welche von mächtigen Fürsten veranlaßt wurden, in mehr als einem dieser Bereiche die Thätigkeit dieser strengen Tugenden außer Kraft gesetzt habe, so unterwerfe ich mich der Stimme der Wahrheit und nehme die Geschichtschreiber des heiligen Stuhles zu Führern, welche den Weg der Gerechtigkeit und der Strenge mir zeigen werden.

Weitere Versprechen zu geben wäre unnütz, das Werk selbst soll reden. Es soll mit der Hilfe Gottes die Verschiedenheit und Richtigkeit der Urtheile untersuchen, die Beständigkeit des Willens, den ich rühme, und die unverletzliche Ehrfurcht für das sittliche Heiligthum, welches sich uns so oft in seiner gleichsam übernatürlichen Heiligkeit zeigt und nach einer Dauer so vieler Jahrhunderte auf Erden, selbst für denjenigen, welcher ungläubig bleiben wollte, nicht anders als eine zweite erhabene Schöpfung Gottes erscheinen kann.

Die erste Pflicht, welche wir nun zu erfüllen haben, ist die Aufstellung einer genauen Zeitfolge der römischen Oberhirten. Schon allein die Aufführung der Namen, welche diese so glorreiche Reihe bilden, wird den Leser für die Verehrung empfänglich machen, die ich ihm einflößen möchte.

Der Pater Novaes, von der Gesellschaft Jesu, veröffentlichte eine in Rom sehr hoch geschätzte Sammlung von Forschungen [1]), welche in diesem Betreffe so glückliche Erfolge zeigten, daß man ihnen das vollste Vertrauen schenken darf. Ich ergänze sie natürlich durch neuere Forschungen.

---

1) Elementi della Storia de' Sommi Pontefici, da San Pietro sino al papa Pio Settimo etc.; terza edizione, tom. XVI, in 12; Roma 1821.

Die Zahl der Schriftsteller, welche sich mit der Zeitfolge der Päpste beschäftigten, ist sehr groß. Vor Andern sind zu nennen: Baronius, Bianchini, Chacon, Constant, Dodwell, Bellarmin, die beiden Pagi, Papebrock, Pearson, Rinaldi, Sandini, Schelstrat und Tillemont. Diese berühmten Männer gaben sich Mühe, das klarste Licht über diese Frage zu verbreiten. Sie suchten uns darzulegen, welche Päpste vom Beginne der Kirche bis auf unsere Tage gelebt, wer sie gewesen und welche Namen und Zunamen sie geführt haben. Bei diesen Geschichtschreibern, wahren Sternen der Wissenschaften, findet man vornehmlich in den ersten Jahrhunderten keine hinreichende Uebereinstimmung in Hinsicht der Zeit, in welcher die Päpste erwählt wurden, der Dauer ihrer Regierung, oder auch nur ihrer Anzahl. Ja man kann sagen, daß die Nachfolge der Stellvertreter Jesu Christi für die Geschichtschreiber eine Klippe geworden ist, und daß unter ihnen kaum zwei gefunden werden können, welche gleicher Ansicht sind, wenn sie die Reihenfolge der Päpste bestimmen und die Zeit angeben, in welcher dieselben den heiligen Stuhl bestiegen haben. Deshalb pflichtet Basnage beim Jahre 65, §. 24 der Meinung Petau's bei, welcher behauptet, die Zeit der Herrschaft der Päpste gänzlich aufhellen zu wollen, sei ein Unternehmen von größerer Schwierigkeit als Nützlichkeit, weil allzu oft die urkundlichen Nachweise fehlen.

Bei diesen verschiedenen Meinungen über die Zeitfolge der Päpste stimme ich wie Novaes der Annahme Wilhelms von Bury bei, welcher um das Jahr 1575 eine Chronologie der Päpste in lateinischen Versen veröffentlichte.

Novaes fügt hinzu [1]), er werde der größern Genauigkeit wegen bei seiner Arbeit noch die nöthigen Denkmale zu Rathe ziehen. Diese Denkmale können in zwei Classen getheilt werden. Es sind die Schriften der alten Väter, welche von der Nachfolge in der römischen Kirche gesprochen haben, und die alten Kataloge, die noch durch die Gemälde bekräftigt werden, welche aus der ersten Zeit der Kirche vorhanden sind.

Unter jene Väter zählt man den heiligen Irenäus, l. III. cap. 3.; den heiligen Optatus in seinem Kataloge, l. II. §. 3, welcher mit dem heiligen Siricius endet; den heiligen Augustin,

1) Elementi etc., t. I. p. 10.

dessen Katalog mit dem heiligen Anastasius I., dem Nachfolger des heiligen Siricius schließt; endlich den Eusebius, den heiligen Epiphanias und den heiligen Prosper.

Was die alten Denkmale, nämlich die alten Kataloge betrifft, so führt Pagi im Eingange zu seiner historisch-chronologischen Untersuchung über die Annalen des Baronius zehn solcher Kataloge aus dem neunten, eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert an. Mabillon theilt am Ende des ersten Bandes seiner Jahrbücher des Benediktinerordens und im dritten Bande seiner Vetera Analecta, drei solche Kataloge mit. Der erste scheint in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts geschrieben zu sein, der zweite gegen Ende desselben Jahrhunderts und der dritte im Beginne des achten.

Johann Albert Fabricius führt einige davon an in seiner griechischen Bibliothek, Bd. XI. S. 744.

Der berühmteste und älteste dieser Kataloge wird der Liberinische genannt, weil er unter dem Pontificate des Liberius gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts geschrieben worden sein soll. Er wird auch nach Bucher benannt, weil er von diesem in seinem Werke: De doctrina temporum p. 269 zuerst mitgetheilt wurde.

Auch noch zwei andere sehr berühmte Kataloge sind auf uns gekommen, welche von den Bollandisten im Anfange des ersten Bandes des Monats April in ihrem unsterblichen Werke der Acta Sanctorum illustrirt wurden.

Unter die Zahl der Hilfsquellen, welche diese so vielfältigen Wirren beleuchten sollen, muß man auch das berühmte »Pontificale« rechnen, in welchem die Namen und Thaten der Päpste in entsprechender Ordnung eingetragen sind. Einige Schriftsteller schreiben dieses »Pontificale« dem Papste Damasus zu, wenigstens den ersten Theil, welcher bis auf Liberius geht; Andere, und mit ihnen Papebrock, nehmen an, dieses Buch sei nach alten, uns unbekannten Katalogen im sechsten oder siebenten Jahrhundert verfaßt worden; wieder Andere schreiben es Anastasius dem Mönche zu, welcher Bibliothekar der heiligen Kirche war und im neunten Jahrhunderte blühte.

Endlich ist noch der alten Gemälde zu erwähnen, welche gleichfalls als Denkmale zur Aufklärung der Zeitfolge der Päpste gelten können. Die Gemälde der zerstörten Kirche von St. Paul außer den Mauern kamen im Stich heraus; es ist jedoch schwer, ihrer

Authenticität völligen Glauben zu schenken. In diesen Bildnissen so vieler Päpste hat der Künstler die Reihenfolge durchweg gestört. Er setzte den heiligen Eusebius, einen Neapolitaner, welcher im Jahre **310** erwählt wurde und in der Reihe der Päpste der einunddreißigste ist, zweimal. Er reihte Gegenpäpste mit ein und träumte von neuen Päpsten, die nie existirten, wie unter Anderen von einem Papste Paulin. Ueber verschiedene dieser Bildnisse findet man nähere Angaben bei Bianchini, im zweiten Bande seines »Anastasius.« Der Canoniker Marangoni ließ sehr genaue Zeichnungen fertigen, als Benedikt XIV. Befehl gab, die Gemälde zu restauriren.[1]) Man muß aber gestehen, daß es schwache Anhaltspunkte für eine kritische Zeitfolge der Päpste sind.

Die Zeitfolge, welche wir dem bereits erwähnten Bury verdanken, ist das Ergebniß tiefer Forschungen und scheint den Vorzug vor allen Andern zu verdienen. Sie hat den Vorzug, daß sie die ganze Reihe der katholischen Kirchenhäupter beinahe auf einen Blick vollkommen erkennen läßt. Bury gibt die Verse in seinem Werke: Romanorum Pontificum brevis Notitia, auctore Guilielmo Burio.[2])

Novaes fügte die Verse hinzu, welche Innocenz XI. und die Päpste des achtzehnten Jahrhunderts betreffen; ich setze die Namen Jener bei, welche im neunzehnten Jahrhundert regiert haben.

Eine ähnliche Zeitfolge der Päpste war früher von Maniacuzio regulirtem Chorherrn von Sant Joannes im Lateran verfaßt worden. Sie geht bis auf Papst Alexander III. im Jahre 1159. Panvini veröffentlichte sie und auch Papebrock theilte sie mit im Eingange zum Monate Mai. Die Arbeit Bury's verdient aber den Vorzug nicht nur, weil sie einer neuern Epoche angehört, sondern auch, weil sie zugleich die Zahl der Päpste eines und desselben Namens angibt (z. B. Clemens II., Clemens X.), was bei Maniacuzio nur sehr selten der Fall ist.

Wenn man sich Bury's Verse in's Gedächtniß prägt, gewinnt man einen Vortheil, den man bei Maniacuzio nicht hat, da er die Zahl der gleichnamigen Päpste nicht nennt und den aufmerksamsten Leser in Ungewißheit läßt. Ich hörte in Rom einen jungen Seminaristen die Verse Bury's nebst den Ergänzungen vortragen; und

---

1) Nicolai's Beschreibung der St. Paulskirche gibt genauere Angaben, als hier Platz finden können.

2) Padua, 1726, in 12.

es zog die ganze Reihe an uns vorüber, von dem heiligen Petrus bis zu Pius VII.

In einigen Namen stimmt Bury mit dem Diario romano (dem amtlichen Almanach) nicht überein. Da ich der von dem Diario gegebenen Reihe folgen wollte, mußte ich bei einigen Versen Bury's eine Aenderung treffen, damit sie mit dem Diario übereinstimmten. Es geschah nicht aus niedriger Unterwürfigkeit, daß ich dasselbe zum Führer nahm. Man läßt in Rom die Gelehrten ein Datum, einen Namen, eine Reihenfolge frei annehmen oder verwerfen, je nachdem es die Kritik erfordert. Zugleich gibt aber das genannte Diario ein genaues Verzeichniß. Ich hielt für gut, mich nach der officiellen Angabe zu richten. Novaes schrieb in Rom und stimmt nicht genauer als Bury mit dem Diario überein. Ich wollte mich nicht auf jenen Kampf einlassen, den man schon viele Schriftsteller kämpfen sah. Meine Ansicht war einfach diese; weil Rom, das Jeden frei nach seiner Weise handeln läßt, seine Absicht kund gab, müßte ich einer Meinung beistimmen, welche neben allen diesen Untersuchungen angibt, was man vor Allem in einem historischen Werke sucht, nämlich die Ordnung, die Methode und die Bestimmtheit der Ideen, gestützt auf die erhabenste Autorität, welche man in dieser Welt kennt. Bury verstößt in einigen Versen gegen die Regeln der poetischen Quantität. Es treffen sich Längen und Kürzen, wo sie dem Gradus ad Parnassum gemäß nicht stehen sollten. Ich habe jedoch den alten Meister unverändert gelassen. Nur in der Fortsetzung desselben suchte ich seine Fehler zu vermeiden.

Hier folgt nun Bury's Chronologie, fortgeführt bis auf unsere Tage, in denen wir 259 Päpste zählen.

Si vis pontifices Romanae noscere sedis,
Quisque, quotus fuerit, metris his scire valebis.
Primo Papatus Petrus (1) *est in sede locatus:*
Qui consederunt Linus (2) Cletus (3) *que fuerunt.*
His Clemens (4) *junctus papali est munere functus.*
Post illum apparet generosus mox Evaristus (5).
Prodit Alexander (6) *succedit in ordine* Xistus (7).
Non residetque minus Telesphorus (8); *hinc stat* Hyginus (9),
Inde sacri coetus Pius (10) *est dux: tunc* Anicetus (11);
Soter (12), Eleutherus (13), *quibus est* Victor (14) *quoque mixtus.*
Tum Zephirinus (15) *adest; comitatur papa* Calixtus (16);
Urbanus (17) *turbae Christi praefertur in urbe.*
En Ponzianus (18) *et* Antherus (19), *post hos* Fabianus (20);

Cornelius (21); Lucius (22), Stefanus (23), Xistusque *secundus* (24).
Eminet in scriptis Dionysius (25) *inde profundus;*
Felix (26) *stas planus, conjungitur* Eutychianus (27).
Praesul adest Caius (28); *tum* Marcellinus (29) *amatur.*
Marcellus (30) *necnon* Eusebius (31) *associatur.*
Melchiades (32) *etiam; post quem,* Sylvester (33) *haberi*
Primatem voluit te Christus in ordine cleri.
Marcus (34) *ovat:* Julius (35) *stat,* Liberius (36) *que triumphat.*
Tu que secunde sede Felix (37), Damaso (38) *que recede.*
Postea Siricium (39) *spectamus,* Anastasium que (40);
In *que* nocentius (41) *albanus comitetur utrumque!*
Tunc Zosimus (42) *detur:* Bonifacius (43) *hinc numeretur!*
Mox Coelestinus (44) Xisto (45) *cum tertio habetur.*
Papa Leo (46) *praestans, quasi sidus se manifestans;*
Hilarius (47), *dein* Simplicius (48), *post tertius exstat*
Felix (49): Gelasius (50) *que;* Anastasius (51) *que secundus.*
Simmachus (52) *hinc:* Hormisda (53) *illinc, primusque* Joannes (54).
Tum Felix (55) *quartus:* Bonifacius (56); *atque* Joannes (57)
Alter uterque, et Agapetus (58) Sylverius *unus* (59);
Vigilius (60) *cum* Pelagio (61) *sequitur que* Joannes (62)
Tertius, et primus Benedictus (63) *nominis hujus;*
Illi Pelagius (64) *successit rite secundus;*
Tandem majori fulges virtute, Gregori (65).
En Volaterranum, aut Bleranum Sabinianum (66).
Tertie (67) *cum quarto* Bonifaci (68) *deinde notaris.*
Atque Deus dedit (69) *et* Bonifaci (70) *quinte vocaris.*
Prodit Honorius (71), *hinc* Severinus (72), *et inde* Joannes (73)
Quartus. Tum Theodorus (74) *re et nomine graecus* [1].
Ecce tudertinus Martinus (75) *in ordine primus.*
Eugenium (76) *ex plano cum praesule* Vitaliano (77),
Te que Adeodate (78); *cum* Dono (79) *atque* Agathone (80) *patrono.*
Musicus hinc facundus adest Leo (81) *papa secundus.*
Quem Benedicte (82) *secunde subis et quinte* Joannes (83),
Tu que Conon (84); Sergi (85) *que venis, et sexte* Joannes (86);
Septime (87) *tu que etiam:* Sisinius (88) *inde videtur.*
Post Constantinum (89) Gregorius (90) *alter habetur.*
Tertius huic etiam Gregorius (91) *associatur.*
Zacharias (92); *alter* Stefanus (93); Stefanus (94) *que notatur,*
Tertius. En Paulus (95) Stefanus (96) *tum quartus ametur*
Hinc Adrianus (97 *adest.* Leo (98) *tertius inde feretur.*
Post Stefanum (99) *quintum* Paschalis (100) *papa tenetur.*
Alter et Eugenius (101) *papae subscribitur isti.*
Cui tu successor vix Valentine (102) *fuisti.*

---

1) Theodor bedeutet im Griechischen Gottesgabe.

Gregori (103) *tum quarte sedes.* Sergi (104) *que secunde.*
Quarte Leo (105); Benedicte (106) *locum quoque tertie sponde.*
Mox Nicolae (107 *tuo tua gaudet Roma decore.*
Junior emicuit te post, Adrianus (108) *honore.*
Joannem (109) *octavum affecit mala turba pudore* [1])
Marine (110); *hunc sequeris (potius Matine secunde);*
Tertius huic Adrianus (111) *adest, sextusque deinde*
Stat Stefanus (112): *tunc* Formosus (113); Bonifacius (114) *inde*
Sextus, Septimus et Stefanus (115) Romane (116) *sub inde*
Unice stas. Theodore (117) *secunde et none* Joannes (118).
Quarte subi Benedicte (119), Leo (120) *post quinte vocaris.*
Unice Christophore (121) *et mox* Sergi (122) *tertie faris.*
Tertie Anastasi (123); Lando (124), *bis quinte* Joannes (125);
Sexte Leo (126) *propera.* Stefanus (127) *bis quartus adhoeret,*
Joanni (128) *undecimo. Propius* Leo (129) *septimus haeret.*
Hinc Stefanus (130) *nonus,* Martinus (131) *tertius illinc.*
Alter Agapetus (132) *duodecimus inde* Joannes (133).
Sufficitur quintus nimis huic juveni Benedictus (134);
Vix annum numerat. Decimus tunc tertius exit
Joannes (135): *sextus quem junior et* Benedictus (136)
Subsequitur Donus (137) *novus: est dein* Benedictus (138)
Septimus. Hinc multi cernuntur adesse Joannes
Nam decimus quartus (139) *quintus* (140) *sextus* (141) *que sequuntur*
Tum post Gregorium (142) *quintum nova lumina fulgent,*
Sylvester (143) *que secundus adest; iterum que* Joannes (144);
Huic etiam decimum nonum subcribe Joannem (145).
Sergius (146) *huic quartus connectitur; et* Benedictus (147)
Octavus. Prodit vigesimus inde Joannes (148).
Huic Benedictus (149) *adest nonus. Tu sexte retunde*
Gregori (150); Clemens (151) *ubi praestolare secunde?*
Alter adest Damasus (152), *nonus* Leo (153) Victor (154) *et alter.*
Stat Stefanus (155) *decimus, nec non decimus* Benedictus (156)
Post Nicolae (157) *secunde venis, post te que secundus*
Surgit Alexander (158), *tum septimus est repetundus*
Gregorius (159). Victor (160) *dein tertius; inde secundus*
Praesidet Urbanus (161); Paschalis (162) *et ipse secundus.*
Gelasius (163) Calixtus (164) Honorius (165) *ecce secundi.*
In *que* nocenti (166) *adstas et* Caelestine (167) *secundi.*
Atque secunde venis Luci (168): *suntque octo secundi.*
Tertius Eugenius (169) *post hos in honore tentur.*
Quartus Anastasius (170) *quartus que* Adrianus (171) *habetur.*
Praesul Alexander (172) *tunc tertius esse videtur.*

---

1) Novaes gibt im Leben Joannes III. eine Beschuldigung, welche den Ausspruch des Dichters verständlich macht.

Lucius (173), Urbanus (174) *quoque tertii adesse leguntur.*
Octavus post hos Gregorius (175), *atque sequuntur*
Pontifices quatuor qui terni rursus aguntur.
Clemens (176) Caelestine (177) *venis, et terne* Nocenti (178);
Ternius Honorius (179). *Huic* Gregorius (180) *ordine nonus.*
Pontifices quini succeduut nomine quarti.
Sic Celestinus (181), *sic* In *que* nocentius (182) *audit;*
Quartus Alexander (183) *quartus que* Urbanus (184) *obaudit*
Et Clemens (185) *quartus, decimus* Gregorius (186) *intus.*
In *que* nocentius (187) *est quintus, quintus que* Adrianus (188)
Joannes (189) *primus vigesimus et* Nicolaus (190)
Tertius. Hinc Martius (191), Honorius (192) *et* Nicolaus (193)
Tres quarti. Quintus dein Celestinus (194) *habetur.*
Post Bonifacius (195) *octavus: nonus* Benedictus (196),
Qui tamen undecimus dici ratione meretur.
Septem pontifices stant Avenione sequentes.
Quintus ibi Clemens (197) *vigesimus atque secundus*
Joannes (198), *post quem duodecimus est* Benedictus (199),
Cui Clemens (200) *sextus, sextus que* Nocentius (201) *adstant.*
Urbanus (202) *quintus,* Gregorius (203) *undecimus que*
Qui Romam rediit. Tu sexte Urbane (204) *maneto:*
None Bonifaci (205) *tu septime ibique* Nocenti (206);
Gregori (207) *bis sexte sede. Sedem ecce prehendit*
Quintus Alexander (208): *vigesimus inde* Joannes (209)
Tertius; ex multis Joannibus ultimus hic est;
Nonnullis quartus vigesimus ille vocatur.
Martinum (210) *papam quintum, quartus comitatur*
Eugenius (211), *quintus post hunc* Nicolaus (212) *amatur.*
Tertius hinc Callistus (213) *adest*; Pius (214) *inde secundus.*
Atque secundus ovat Paulus (215), Xistus (216) *quoque quartus.*
In *que* nocentius (217) *octavus; dominatur in urbe*
Sextus Alexander (218), Pius (219) *hinc se tertius offert.*
Julius (220) *inde secundus adest; decimus que* Leonum (221).
Sexte subis Adriane (222), *venis dein septime* Clemens (223).
Tertius huic Paulus (224) *quoque tertius adstas* Julus (225).
Tum Marcelle (226) *secunde sedes, breve tempus adhaeres.*
Paule (227) *veni quarte, et* Pie (228) *quarte adsis,* Pie (229) *quinte,*
Gregorius (230) *decimus stat tertius, hunc prope* Xistus (231)
Quintus: et Urbanus (232) *spatio vix septimus ullo.*
Gregorio (233) *decimo quarto instas none* Nocenti (234);
Clemens (235) *octavus subit, undecimusque* Leonum (236).
Post Paulum (237) *quintum, et quintum decimum que patronum*
Gregorium (238), *longo* Urbanus (239) *nos tempore rexit*
Octavus. Decimus post In *que* nocentius (240) *exit.*
Prodit Alexander (241) *tunc septimus, inde notati*
Sunt duo Clementes, *nonus* (242) *decimus* (243) *que vocati.*

Clavibus assumptis regnat venerabilis Inno-
Centius (244) *undecimus, post hunc octavus ovile*
Pascit Alexander (245). *Regnare* Nocentius (246) *inde*
Duodecimus coepit: claves que assumere Clemens (247)
Cogitur undecimus. Surgit dein tertius Inno-
Centius (248) *a decimo. Post hunc* Benedictus (249) *habenas*
Tertius a decimo, sacro moderatur in orbe.
Duodecimus Clemens (250) *tum summa in sede locatur.*
Hinc dceimus quartus tenuit Benedictus (251) *honores.*
Tertius et decimus Clemens (252) *in sede moratur.*
Quem sepuitur Clemens (253) *decimus in ordine quartus,*
Tunc Pius (254) *est sextus, praesul venerabilis ipse,*
Praeteritos superans regno, super aethera scandit.
Septimus inde Pius (255) *romana in sede locatus,*
Regnavit sapiens, aquilam superavit acerbam,
Captivus que diu, rara virtute refulsit.
Duodecimus triplicem Leo (256) *fert inde coronam.*
Octavusque Pius (257) *tam forti pectore notus;*
Mox decimus sextus tenet altae moenia Romae
Gregorius (258) *mitis, rerum fandique peritus.*
Spes, charitas, invicta fides, vestigia firmant.
Nonus deinde Pius (259), *candente in veste refulgens*
Pastor amans inopum, clemens, affabilis, almam
Accipit a Petro Romam quae praesidet Orbi.

Da Bury's Verzeichniß nicht mit demjenigen übereinstimmt, welches jährlich in Rom im Diario mit päpstlichem Privilegium bekannt gemacht wird, will ich anzeigen aus welchen Gründen Bury von der sonst wirklich officiellen Ansicht der Redacteure des Almanachs abweicht, welcher auch Cracas genannt wird.

Bury setzt den heiligen Cletus als den dritten Papst. Das Diario nimmt an, daß Cletus und Anacletus, welchen Bury als den fünften Papst bezeichnet, eine und dieselbe Person sey, welche zwischen den heiligen Papst und Martyrer Linus und den heiligen Clemens I. gestellt werden müsse. Bury stimmt dann mit dem Diario überein bis zum Jahre 956, unter Joannes XII., allein die Abweichung ausgenommen, welche in Betreff des Papstes Cletus entsteht, wodurch es kommt, daß Joannes XII. nach Bury der 134., nach dem Diario aber der 133. ist. Hier deutet das Diario an, daß Leo, welcher Leo VIII. genannt wird, als Eindringling im Papstthum zu betrachten sei; daß er aber dennoch als Leo VII. unter die Päpste gezählt werde. Deshalb führt das Diario diesen

Leo nicht auf, wodurch natürlich eine Verwirrung entsteht. Es führt Leo VII. als 129. Papst auf; Leo IX. als den 153., ohne einen Leo VIII. Bury verfährt anders [1]); er nimmt Leo VIII. als den 136. Papst an und zählt den Papst Joannes XIII. als den 137., der in dem Diario der 135. ist. Ferner führt Bury einen Bonifazius auf und hat drei Zahlen mehr als das Diario. Joannes XIV. ist bei Bury der 142.; in dem Diario der 139. Papst. Bury nimmt einen Joannes XVII. an, welchen das Diario verwirft. Dieser Irrthum ändert vier Zahlen. Sergius IV. ist in dem Diario der 146., bei Bury der 150. Dieser zählt einen Sylvester III., aber mit Unrecht. Gregor VI. ist daher bei Bury der 155.; in dem Diario der 156 Papst. Bury nimmt ohne Grund einen falschen Gregor XI. an, und dieser Irrthum ändert sechs Zahlen. Bonifazius VIII. ist bei Bury der 201. Papst; in dem Diario der 195. Dann stimmen beide Verzeichnisse bis auf unsre Zeit überein; aber stets mit der Abweichung, daß die laufende Nummer bei Bury stets um sechs höher ist; so daß er 265 Päpste zählen würde, das Diario hingegen 259 aufführt.

Das letztere von uns gewählte Verzeichniß ist genau, amtlich und hat die größten Vorzüge. Wir werden auch von Gegenpäpsten reden, aber immer sorgfältig bemerken, daß ihre Autorität nie gesetzlich anerkannt war.

Folgendes ist das Verzeichniß der Päpste nach dem Diario. Ich habe es mit Vorliebe angenommen, da es als das einzige wahrhafte erscheinen muß, weil es alljährlich die Approbation des heiligen Stuhles erhält.

1. Der heilige Apostelfürst Petrus.
2. Der heilige Linus.
3. Der heilige Anacletus.
4. Der heilige Clemens I.
5. Der heilige Evaristus.
6. Der heilige Alexander I.
7. Der heilige Sixtus I.
8. Der heilige Telesphorus.

---

1) Den Beweis hiefür darf man nicht in den oben angeführten Versen suchen. Ich habe schon erklärt, daß ich diese Verse mit der Chronologie des römischen Almanachs in Uebereinstimmung brachte.

9. Der heilige Hyginus.
10. Der heilige Pius I.
11. Der heilige Anicetus.
12. Der heilige Soter.
13. Der heilige Eleutherius.
14. Der heilige Victor I.
15. Der heilige Sephyrinus.
16. Der heilige Calyxtus I.
17. Der heilige Urbanus I.
18. Der heilige Pontianus.
19. Der heilige Antherus.
20. Der heilige Fabianus.
21. Der heilige Cornelius.
22. Der heilige Lucius I.
23. Der heilige Stephanus I.
24. Der heilige Sixtus II.
25. Der heilige Dionysius.
26. Der heilige Felix I.
27. Der heilige Eutichianus.
28. Der heilige Cajus.
29. Der heilige Marcellinus.
30. Der heilige Marcellus I.
31. Der heilige Eusebius.
32. Der heilige Melchiades.
33. Der heilige Sylvester I.
34. Der heilige Markus.
35. Der heilige Julius I.
36. Liberius.
37. Der heilige Felix II.
38. Der heilige Damasus.
39. Der heilige Siricius.
40. Der heilige Anastasius I.
41. Der heilige Innocenz I.
42. Der heilige Zosimus.
43. Der heilige Bonifacius I.
44. Der heilige Cölestin I.
45. Der heilige Sixtus III.
46. Der heilige Leo I.

47. Der heilige Hilarius.
48. Der heilige Simplicius.
49. Der heilige Felix III.
50. Der heilige Gelasius I.
51. Der heilige Anastasius II.
52. Der heilige Symmachus.
53. Der heilige Hormisdas.
54. Der heilige Joannes I.
55. Der heilige Felix IV.
56. Der heilige Bonifacius II.
57. Joannes II.
58. Der heilige Agapitus I.
59. Der heilige Sylverius.
60. Virgilius.
61. Pelagius I.
62. Joannes III.
63. Benedictus I.
64. Pelagius II.
65. Der heilige Gregor I.
66. Sabinian.
67. Bonifacius III.
68. Der heilige Bonifacius IV.
69. Der heilige Deusdedit.
70. Bonifacius V.
71. Honorius I.
72. Severinus.
73. Joannes IV.
74. Theodorus I.
75. Der heilige Martinus I.
76. Eugenius I.
77. Der heilige Vitalianus.
78. Adeodatus.
79. Donus I.
80. Der heilige Agathon.
81. Der heilige Leo II.
82. Der heilige Benedictus II.
83. Joannes V.
84. Conon.

85. Der heilige Sergius I.
86. Joannes VI.
87. Joannes VII.
88. Sisinnius.
89. Constantinus.
90. Der heilige Gregor II.
91. Der heilige Gregor III.
92. Der heilige Zacharias.
93. Stephanus II.
94. Stephanus III.
95. Der heilige Paulus I.
96. Stephanus IV.
97. Hadrian I.
98. Der heilige Leo III.
99. Stephanus V.
100. Der heilige Paschalis I.
101. Eugenius II.
102. Valentinus.
103. Gregor IV.
104. Sergius II.
105. Der heilige Leo IV.
106. Benedictus III.
107. Nikolaus I.
108. Hadrian II.
109. Joannes VIII.
110. Marinus I. oder Martinus.
111. Hadrian III.
112. Stephanus VI.
113. Formosus.
114. Bonifacius VI.
115. Stephanus VII.
116. Romanus.
117. Theodor II.
118. Joannes IX.
119. Benedictus IV.
120. Leo V.
121. Christophorus.
122. Sergius III.

123. Anastasius III.
124. Landus.
125. Joannes X.
126. Leo VI.
127. Stephanus VIII.
128. Joannes XI.
129. Leo VII.
130. Stephanus IX.
131. Marinus II. oder Martinus.
132. Agapitus II.
133. Joannes XII.
134. Benedictus V.
135. Joannes XIII.
136. Benedictus VI.
137. Donus II. (Domnus).
138. Benedictus VII.
139. Joannes XIV.
140. Joannes XV.
141. Joannes XVI.
142. Gregor V.
143. Sylvester II.
144. Joannes XVIII.
145. Joannes XIX.
146. Sergius IV.
147. Benedictus VIII.
148. Joannes XX.
149. Benedictus IX.
150. Gregor VI.
151. Clemens II.
152. Damasus II.
153. Der heilige Leo IX.
154. Victor II.
155. Stephanus X.
156. Benedictus X.
157. Nikolaus II.
158. Alexander II.
159. Der heilige Gregor VII.
160. Victor III.

161. Urban II.
162. Pascalis II.
163. Gelasius II.
164. Calixtus II.
165. Honorius II.
166. Innocenz II.
167. Cölestin II.
168. Lucius II.
169. Eugenius III.
170. Anastasius IV.
171. Hadrian IV.
172. Alexander III.
173. Lucius III.
174. Urban III.
175. Gregor VIII.
176. Clemens III.
177. Cölestin III.
178. Innocenz III.
179. Honorius III.
180. Gregor IX.
181. Cölestin IV.
182. Innocenz IV.
183. Alexander IV.
184. Urban IV.
185. Clemens IV.
186. Der heilige Gregor X.
187. Innocenz V.
188. Hadrian V.
189. Joannes XXI.
190. Nikolaus III.
191. Martinus II., der IV. genannt.
192. Honorius IV.
193. Nikolaus.
194. Der heilige Cölestin V.
195. Bonifacius VIII.
196. Der heilige Benedictus XI.
197. Clemens V.
198. Joannes XXII.

199. Benedictus XII.
200. Clemens VI.
201. Innocenz VI.
202. Urban V.
203. Gregor XI.
204. Urban VI.
205. Bonifacius IV.
206. Innocenz VII.
207. Gregor XII.
208. Alexander V.
209. Joannes XXIII.
210. Martinus V.
211. Eugenius IV.
212. Nikolaus V.
213. Calixtus III.
214. Pius II.
215. Paulus II.
216. Sixtus IV.
217. Innocenz VIII.
218. Alexander VI.
219. Pius III.
220. Julius II.
221. Leo X.
222. Hadrian VI.
223. Clemens VII.
224. Paulus III.
225. Julius III.
226. Marcellus II.
227. Paulus IV.
228. Pius IV.
229. Der heilige Pius V.
230. Gregor XIII.
231. Sixtus V.
232. Urban VII.
233. Gregor XIV.
234. Innocenz IX.
235. Clemens VIII.
236. Leo XI.

237. Paulus V.
238. Gregor XV.
239. Urban VIII.
240. Innocenz X.
241. Alexander VII.
242. Clemens IX.
243. Clemens X.
244. Innocenz XI.
245. Alexander VIII.
246. Innocenz XII.
247. Clemens XI.
248. Innocenz XIII.
249. Benedictus XIII.
250. Clemens XII.
251. Benedictus XIV.
252. Clemens XIII.
253. Clemens XIV.
254. Pius VI.
255. Pius VII.
256. Leo XII.
257. Pius VIII.
258. Gregor XVI.
259. Pius IX.

Man erinnere sich, daß ich mittelst einiger Zusätze und nöthigen Versetzungen, die ich vornehmen mußte, das Verzeichniß Bury's mit dem römischen Diario in Uebereinstimmung brachte. Ich glaubte diese Sorgfalt nicht umgehen zu dürfen, weil Novaes in seinen Elementi della Storia de' Sommi Pontefici, die er Pius VII. widmete [1]), bekanntlich keinen Anstand nahm, die Verse Bury's aufzunehmen, damit junge Leute sie auswendig lernen und so die Namen aller Päpste, wie sie sich seit dem heiligen Petrus folgten, ihrem Gedächtnisse einprägen könnten.

Nun wende ich mich an den Leser mit einer Bitte und entlehne

1) Pius VII. hielt viel auf diese Verse und hatte sie selbst in seiner Jugend auswendig gelernt. Noch als Papst recitirte er sie theilweise im Gespräche mit seinen Freunden, und wenn er dann auf Pius VI. kam, hielt er inne und sprach: „Gott will nicht, daß ich berichte, was man nach uns von uns sagen wird.“ — Wir suchten seine Geschichte in drei Verse zu fassen.

wie Novaes die Worte von Lactantius: „Sic fieri potest, jure humanitatis, postulamus, ut non prius lectores damnent, quam universa cognoverint.“ (Lactantius lib. IV., Instit., cap. 1.). „Wenn es geschehen kann, so bitten wir, der Menschlichkeit gemäß, daß die Leser nicht eher aburtheilen mögen, als bis sie das ganze Werk kennen.“

Wir haben ein Ziel vor uns, das wir zu erreichen hoffen. Die Gottesgelehrten wollen wir nicht belehren; sie sollen uns unterweisen. Wir beschränken uns darauf, diese Forschungen für Weltleute zu veröffentlichen, welche vor weitläuftigen Werken zurückschrecken, durch die Bündigkeit des vorliegenden aber an nützliche Betrachtungen gewöhnt werden können.

Fleury sagt in seiner Kirchengeschichte [1]) die treffenden Worte: „Ich setze voraus, daß mein Leser hinreichend von dem Geheimnisse Jesu Christi, von seiner ewigen Abkunft, von seiner wunderbaren Geburt in der Zeit, von seinem Leben, seinen Wundern und seiner Lehre, von seinem Leiden, seinem Tode, seiner Auferstehung und seiner glorreichen Himmelfahrt unterrichtet sei. Wer sich die Mühe gibt, meine Geschichte zu lesen, wird ohne Zweifel auch die Andacht haben, daß er die heiligen Evangelien liest.“

In Betreff der Geschichte der Päpste sage ich auch, daß das Lesen des alten Testamentes und der vier Evangelien die beste Vorbereitung zur Erkenntniß dieser Geschichte ist. Es wäre aber möglich, daß man meinen könnte, man habe die Hauptzüge dieser heiligen Annalen schon erfaßt und sei im Stande, die Geschichte der Päpste zu lesen. Deßhalb will ich hier für Jene, welche die Mahnung Fleury's und meine eigne übersehen würden, einige jener erhabenen Stellen anführen, die man bei Bossuet bewundert und die überschrieben sind: „Dixiéme èpoque, Naissance de Jesus Christ“ [2]). „Wir kommen nun auf die Zeit, die von den Vätern so sehr ersehnt war; die Zeit der Ankunft des Messias. Dieser Name bedeutet so viel als Christus, oder der Gesalbte des Herrn, und Jesus verdiente ihn als oberster Priester, als König und als Prophet.......“

---

1) Hist. ecclés., par M. Fleury. Paris, 1724, in 12°, tom. I. p. 1.

2) Discours sur l'histoire universelle. Paris, Charpentier; in 12°; 1844; pag. 7. etc.

„Die Geburt unseres Herrn fällt ungefähr in das Jahr 4000 der Welt.... 1000 Jahre nach der Tempelweihe, 754 Jahre nach Roms Erbauung, Jesus Christus der Sohn Gottes von Ewigkeit, der Sohn Abrahams und Davids in der Zeit, wurde von einer Jungfrau geboren. Diese Epoche ist die merkwürdigste von allen, nicht nur wegen der Wichtigkeit eines so großen Ereignisses, sondern auch, weil von ihr aus die Christen viele Jahrhunderte ihre Jahre zu zählen beginnen. Sie hat überdieß auch das Merkwürdige, daß sie beinahe mit der Zeit zusammentrifft, in welcher Rom unter der friedlichen Regierung des Kaisers Augustus wieder ein monarchischer Staat wird.“

„Damals blühten alle Künste und die lateinische Poesie erreichte in Virgil und Horaz ihre höchste Vollendung, da jener Kaiser diese Dichter nicht nur mit Wohlthaten aneiferte, sondern ihnen auch freien Zutritt zu sich gönnte.“

„Der Geburt Jesu Christi folgte bald der Tod des Herodes (8). Sein Reich wurde unter seine Kinder vertheilt...... Die Regierung August's endete mit großem Ruhme...... Tiberius, den er an Kindes Statt angenommen hatte, folgte ihm ohne Hindernisse......“

„Im fünfzehnten Jahre der Regierung Tiberius trat der heilige Joannes der Täufer auf (30). Jesus Christus ließ sich von diesem göttlichen Vorläufer taufen und der ewige Vater erkannte seinen vielgeliebten Sohn durch eine Stimme an, die aus der Höhe kam; der heilige Geist stieg unter dem Friedensbilde einer Taube auf den Erlöser nieder. Die ganze Dreieinigkeit offenbarte sich. Mit der siebenzigsten Woche Daniels begann die Predigt Jesu Christi. Diese Woche war die wichtigste und bezeichnetste; Daniel hatte sie von den andern geschieden als die Woche, in welcher der Bund würde bekräftigt werden und in deren Mitte die alten Opfer ihre Kraft verlieren sollten [1]). Wir können sie die Woche der Geheimnisse nennen (33). In ihr bestättigte er seine Sendung und seine Lehre durch unzählige Wunder und endlich durch seinen Tod. Es kam das vierte Jahr seines Wirkens, welches auch das vierte Jahr der letzten Woche Daniels war, und diese große Woche wird also getheilt durch seinen Tod.“

---

1) Daniel. IX., 27. 54 dimidio hebdomadis deficit hostia et sacrificium.

„So lassen sich die Wochen leicht berechnen, oder sie sind vielmehr vollkommen berechnet. Den 353 Jahren vom dreihundertsten Jahre Roms und dem zwanzigsten des Artaxerxes bis zum Beginne der allgemeinen Zeitrechnung darf man nur die dreißig Jahre dieser Zeitrechnung beizählen, welche bis zum fünfzehnten Jahre des Tiberius und zur Taufe unseres Herren reichen, so geben die beiden Summen 483 Jahre. Von den sieben Jahren, welche den 490 noch fehlen ist das vierte die Mitte, in welcher Jesus Christus starb, und Alles, was Daniel prophezeihte, ist genau in den Zeitraum eingeschlossen, den er angab......" [1]).

„Die Finsternisse, welche das Angesicht der Erde am hellen Mittage in dem Augenblicke, als Jesus Christus gekreuzigt wurde, vollkommen bedeckten, wurden von heidnischen Schriftstellern, welche dieses merkwürdige Ereigniß beobachteten, als eine gewöhnliche Sonnenfinsterniß erklärt; aber die ersten Christen, welche davon als von einem ausgezeichneten Wunder zu den Römern sprachen, wiesen nicht nur durch ihre Schriftsteller, sondern auch durch ihre Staatsschriften nach, daß zur Zeit des Vollmondes, in welchem Jesus Christus starb, noch während jenes ganzen Jahres, in welchem die Finsterniß beobachtet wurde, keine andre Verfinsterung der Sonne eintreten konnte, als eine übernatürliche. Es sind die eignen Worte Phlegons, eines freigelassenen Hadrians auf uns gekommen [2]), die zu einer Zeit ausgesprochen wurden, in welcher seine Schrift in den Händen aller Welt war, wie die syrische Geschichte des Thallus [3]), der ihm folgte; und das vierte Jahr der 202 Olympiade, wie es in Phlegons Jahrbüchern bezeichnet wird, ist genau das Todesjahr unseres Herrn."

„Um endlich die Geheimnisse zu vollenden, stieg Jesus Christus am dritten Tage aus dem Grabe, erschien seinen Jüngern, fuhr vor ihren Augen in den Himmel, sandte ihnen den heiligen Geist: — und es bildet sich die Kirche, die Verfolgung beginnt, der heilige Stephanus wird gesteinigt, der heilige Paulus bekehrt......"

Die Apostel halten das Concilium von Jerusalem, auf welchem

1) Matth. XVII., 45. A sexta autem hora, tenebrae factae sunt super universam terram, usque ad horam nonam.

2) Phlegon, 13. Olymp. Feller V., 25.

3) Thallus, Hist. 3. Feller V., 603.

zuerst der heilige Petrus predigt, wie dann überall. Da werden die bekehrten Heiden frei von den Ceremonien des Gesetzes und das Urtheil wird über sie gesprochen im Namen des heiligen Geistes und der Kirche. Der heilige Paulus und der heilige Barnabas überbringen den Beschluß des Conciliums den Kirchen [1]) und lehren den Gläubigen, wie sie sich demselben unterwerfen sollen. Eine solche Gewalt hatten die ersten Concilien."

Dieses ist nun eine ganz natürliche, und zugleich aus den erhabensten Gedanken gebildete Vorbereitung [2]). Wir können jetzt mit dem heiligen Petrus beginnen.

---

1) Acta XV., 22. Tunc placuit apostolis et senioribus, cum omni Ecclesia, eligere viros ex eis, et mittere Antiochiam cum Paulo et Barnaba etc.

2) Wer alle diese geschichtlichen Momente gründlich kennen lernen will, kann Feller's gründliche Abhandlung lesen, welche in dem Dict. historique steht (1839 t. III. p. 670), oder den Artikel des Herrn Gence in der Biographie Universelle des Herrn Michaud. Ferner: Histoire de la vie de Notre Seigneur Jesus Christ et des actes des apotres; wo die Worte des heiligen Textes nach der Vulgata beibehalten sind, mit den Verbindungen, Erklärungen und Betrachtungen, von Pater Ligny, aus der Gesellschaft Jesu; achte Ausgabe, vermehrt durch ein Gespräch über das Leben Jesu Christi, ein nachgelassenes Werk des Herrn Grafen von Bonald. Paris 1845, 2 Bände 8°; einzige Ausgabe mit der Apostelgeschichte und dem Gespräche über das Leben Jesu Christi von Bonald.

Diese Lebensgeschichte Jesu Christi hatte den Erfolg, den sie verdiente. Sie vereinigt die verschiedenen Stellen der vier Evangelien, welche sich auf unsern göttlichen Erlöser beziehen in ein Ganzes. Wohl Jeder Leser des neuen Testamentes hat öfter den Wunsch in sich gefühlt, daß er ein Werk besitzen möchte, welches die vollständige Erzählung und die geordnete Thatfolge des Lebens Jesu Christi enthielte, frei von allen Wiederholungen, die in vier verschiedenen Darstellungen unvermeidlich sind. Von dieser Idee war der Pater Ligny geleitet und man kann dem Erfolge seines Unternehmens den Beifall nicht versagen. Er legte seiner Geschichte den Text der vier Evangelien zum Grunde und wußte ihn vortrefflich zusammenzustellen. Er brachte ihn nicht nur in eine vollkommene chronologische Ordnung, sondern verband auch die verschiedenen Theile durch zarte Uebergänge, die der Inhalt selbst angab, wie durch fromme Erwägungen. Was dem heiligen Texte selbst angehört, ist mit Anführungszeichen eingeschlossen und mit der Hinweisung auf die Verse der lateinischen Uebersetzung des neuen Testaments begleitet. Auf diese Weise kann man die Worte des Pater de Ligny nicht mit jenen der heiligen Schrift verwechseln, und es bleibt überdieß Jedermann der der lateinischen Sprache kundig ist, freigestellt, sich von der Sorgfalt

Wir haben von der Ehre gesprochen, die ihm Jesus Christus anthat, als er ihn zum Haupte der Apostel ernannte; wir werden nun auch sehen, welche Reihe von Fehlern und ebenso aufrichtiger als muthvoller Genugthuungen er zu durchlaufen, und welche Thaten er thun mußte, seit er Cephas genannt wurde, um den Vorzug zu verdienen, den ihm der Erlöser der Menschen verliehen hatte.

Wir wollen nun die Wege des Ruhmes unseres Herrn, dessen Macht die ewige Dauer der Kirche sichert, furchtlos betreten und die Lebensgeschichte der Stellvertreter Jesu Christi ruhig entwickeln.

---

1. Der heilige Petrus. Jahr 42 n. Chr. [1]).

Der heilige Petrus, der Apostelfürst, der erste Papst der Christenheit, hieß zuvor Simon. Seine Aeltern waren Fischersleute und er wurde zu Bethsaida, am See Geneserath in Galiläa geboren. Daselbst wurde auch sein Bruder, der heilige Andreas geboren. Simon war wenig über vierzig Jahre alt, als ihn sein Bruder Jesus Christus vorstellte, der Erlöser ihn als einen seiner Apostel anerkannte und ihm den Namen Cephas gab, welcher im Syrischen Petrus, Fels bezeichnet. Jesus Christus erklärte, er werde auf diesen Felsen seine Kirche bauen und die Hölle werde sie nie überwältigen. Dadurch wollte unser Erlöser zu verstehen geben, daß er den heiligen Petrus zur Würde des Apostelfürsten erhebe und ihn zum Grundstein seiner Kirche mache [2]). Weil Jesus Christus sagt, daß dieses Gebäude nie zerstört werde, sondern fortbestehe bis an's Ende der Welt, muß die Autorität des

---

zu überzeugen, welche der Verfasser bei der Uebersetzung der Bücher des Evangeliums angewandt hat. Was die Erklärung der schwierigen Stellen betrifft, so hat der Verfasser zahlreiche Anmerkungen unter dem Texte angebracht. Man kann daher, wenn man will, eine gute Geschichte Jesu Christi lesen, um das Leben unseres göttlichen Vorbildes kennen zu lernen und den Einwürfen zu begegnen, welche von vielen Ungläubigen vorgebracht worden sind.

Ami de la Religion t. CXVII., 4141; 13. Nov. 1845.

1) Die erste Ziffer bezeichnet die Reihenfolge der Päpste, nach der Chronologie, welche in diesem Werke angenommen ist; die zweite das Jahr der Papstwahl.

2) Dict. historique de Feller. Paris 1839, V. V. p. 110.

heiligen Petrus nothwendig auf seine Nachfolger übergehen, und sein Richterstuhl immer der Mittelpunkt der Einheit bleiben, an den sich die Gläubigen halten müssen, wenn sie Glieder der Kirche bleiben wollen. So haben die Kirchenväter und nach ihnen alle Gottesgelehrten geschlossen. Die Häretiker und die Ungläubigen mühen sich vergebens, diese Wahrheit zu verdunkeln. Simon Petrus befand sich eine Zeit lang nicht in dem Gefolge Jesu Christi; er war aber immer unter seinen Zuhörern, wenn er das Volk unterrichtete. Als Jesus eines Tages an das Gestade des Sees von Genesareth, welcher auch das Meer von Tiberias hieß, gekommen war und wußte, daß Petrus und Andreas die ganze Nacht hindurch ihre Netze vergebens ausgeworfen hatten, gab er den Fischern den Rath, in die Tiefe des See's hinaus zu fahren, was sie auch thaten, und der Fang war so reichlich, daß nicht nur ihr Schiff, sondern auch jenes des Jakobus und Joannes, ihrer Gefährten, davon voll wurde. Petrus wollte dem Herrn seine Dankbarkeit bezeigen, und erkannte sich für unwürdig, ihm zu nahen; durch diese Demuth erwarb sich Petrus eine neue Berufung von Jesus. Petrus blieb wohnhaft in Kapharnaum, wo auch Jesus Christus seinen Aufenthalt genommen hatte. Als Jesus am Ufer hinwandelte und sah, wie Petrus und Andreas, Jakobus und Joannes ihre Netze wieder in's Meer warfen, hieß er sie ihm zum drittenmale folgen, und damals war es, daß Petrus aus einem gewöhnlichen Fischer, nach dem ausdrücklichen Befehle des Herrn, ein Menschenfischer wurde [1]). Als Jesus von Bethsaida nach Cesarea ging, fragte er Petrus, für was er den Menschensohn halte, da die Einen sagten, er sei Joannes der Täufer, Andre, er sei dieser oder jener Prophet. Da legte Petrus jenes erhabne Bekenntniß ab, Jesus sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Dadurch verdiente er die Bestättigung des Namens Petrus, Fels; dadurch erwarb er die Macht, zu binden und zu lösen, die seiner Person verliehen und auf das Apostolat übertragen wurde (Matth. XVI, 16. 19.; XVIII, 18. [2]). Petrus war unter den Zeugen der Verherrlichung Jesu Christi auf Tabor; er wohnte dem letzten Abendmahle bei und war der erste, dem Jesus Christus die Füße wusch.

Petrus zeigt sich uns im Leben Jesu Christi auf zweierlei Weise:

---

1) Biogr. universelle, t. XXXIV, p. 326.

2) Id. p. 327.

als Mensch und als Apostel, bis der Geist des Apostels die Menschennatur überwindet. Auf den Tadel des Meisters, da er Malchus geschlagen hatte, vergaß der unentschlossene und furchtsame Petrus seines Schwures; zögerte aber nicht, seinen Fehler bitter zu beweinen. Nach dem Tode des Erlösers lief Simon Petrus zum Grabe, war der erste, der in dasselbe trat und verkündete, der Leib Jesu sei nicht mehr vorhanden. Petrus war auch der erste, dem die Schrift kund gab, Jesus sei erschienen. Da Petrus noch eine ausdrückliche Sendung erhalten sollte, die ihn bestimmter zu seiner apostolischen Wirksamkeit weihte, erschien ihm Jesus aufs Neue wie auch dem Joannes, als sie Beide auf dem galiläischen Meere mit Fischen beschäftigt waren. Hier war es, wo Jesus Christus dem Petrus, nachdem er gleichsam zur Genugthuung für seine dreimalige Verläugnung die dreimalige Versicherung seiner Liebe gegeben hatte, ebenso oft die Sorge für seine Heerde übertrug, indem er zu ihm sprach: „Weide meine Schafe.“ Der heilige Joannes, der Liebling Jesu, ist es, welcher den Petrus mit dem Namen eines Apostels benennt (Kap. XXI, 15. 16. 17.), da er von Jesus Christus bei der Rückkehr von seiner Werbung das Hirtenamt empfangen hatte, welches der heilige Ambrosius so treffend das Stellvertreteramt der Liebe nennt. (In Luc. 23.). Die Uebertragung dieses Amtes, von welcher der Evangelist berichtet, geschah an der nämlichen Stelle, an welcher Jesus Christus dem Simon den Namen Petrus gegeben hatte, den er ihm neu bekräftigte, da er ihn zur Lenkung seiner Kirche berief. In dieser letzten Berufung erfuhr Petrus, daß er als Nachfolger Jesu Christi leiden werde wie er, und daß er durch den Martertod verherrlicht werde.

Zum erstenmale übte Petrus seine oberhirtliche Macht aus, als er nach der Himmelfahrt in Jerusalem eine Versammlung berief [1]), auf der sich die Apostel und Jünger versammelten. In der Reihe der Apostel sollte der gottlose Judas ersetzt werden. Mathias wurde durchs Loos gewählt. Petrus stand der Versammlung vor und brachte in Erinnerung, daß schon David das Verbrechen des Judas vorausgesagt habe. So treffend hier die Art ist, wie Petrus die Schrift in Anwendung bringt, so ergreifend ist die wunderbare Erscheinung, von welcher die Jünger plötzlich betroffen wurden. Am

1) Novaes, I, 4.

Pfingsttage, um die dritte Stunde, erfüllte ein lautes Getöse, einem mächtigen Sturmwinde gleich, die Versammlungsstätte [1]). In Gestalt feuriger Zungen sahen sie den Geist, den ihnen Jesus bei seinem Scheiden verheißen hatte und von dem sie sich auch durchdrungen fühlten. In der Ergießung des Eifers, von dem sie hingerissen wurden, setzte die beredte und neue Sprache das Volk von Jerusalem und selbst die Fremden, welche sie hörten in Staunen. Einige Juden sagten, die Apostel seien berauscht. Da predigte Petrus Jesus den Auferstandenen mit solcher Macht, daß dreitausend Menschen sich bekehrten und die Taufe zu empfangen wünschten. Die Rede des heiligen Petrus war eben so weise als muthvoll. Der Apostel erklärte, daß der von Jesus Christus angekündete Zeitpunkt gekommen sei, in welcher die Prophezeihung Joel's erfüllt werden sollte [2]), daß die Jünger voll seien von der Kraft, die er über sie und über ihre Diener ausgießen mußte. Auf der zweiten Versammlung wurden zur Unterstützung der Apostel bei der Almosenvertheilung und dem Predigtamte sieben Diakone ernannt. Man wird sehen in wie ferne die nachfolgenden Päpste diesen ersten Vorschriften des heiligen Petrus treu blieben. Nach der Himmelfahrt des Herrn blieb Petrus noch fünf Jahre in Judäa. An der Pforte des Tempels, auf dem Berge Sion gab er einem armen Lahmen, der um Almosen gebeten hatte, die Gesundheit. Damals versuchten es die Saducäer, Petrus und Joannes vor allem Volke gefangen zu nehmen, weil sie die Auferstehung Jesu Christi predigten. Die Apostel hingegen wurden von noch stärkerem Muthe beseelt, und Petrus, den man zuvor so furchtsam und so unbeständigen Sinnes gesehen hatte, zögerte nicht mehr, den Namen Jesu Christi vor den versammelten Lehrern des Gesetzes mit aller Kraft zu bekennen. Seit dieser Zeit triumphirt die apostolische Kirche, welche verfolgt war nach ihrem Beginne und sich aus der Verfolgung neu belebt erhob. Die Strafe des Ananias und der Saphira, welche eine Lüge gegen die Heiligkeit des Eides und den Geist des Christenthums begangen hatten, und tausend andre Zeichen der Macht, welche das Leben des heiligen Petrus gegeben, empörten seine Feinde noch

---

1) Biogr. universelle, t. XXIV. p. 329.

2) Joel II, 28. 30. Effundam spiritum meum super omnem carnem etc. Et dabo prodigia in coelo et in terra etc.

mehr und obwohl ihn Gamaliel, dieser von dem ganzen Volke geehrte, so weise und liebreiche Mann, in Schutz zu nehmen suchte und den Rath gab, daß man erst sehen solle, ob das Unternehmen der Apostel nur Menschenwerk sei, wurden Petrus und die Apostel mit Ruthen gehauen und sogar mit dem Tode bedroht. Sie ertrugen diese Strafe mit Freude und dankten Gott, daß sie würdig gefunden worden, für den Namen ihres Herrn zu leiden. Damals begann eine große Verfolgung in Judäa. Petrus begab sich nach Samaria, das schon durch den heiligen Philippus bekehrt worden war, um den Gläubigen daselbst die Firmung zu ertheilen. Hier war es, wo sich Petrus in seinen ersten Wortwechsel mit dem Samaritaner Simon dem Zauberer einließ. Von da begab er sich nach Cäsarea, um den Hauptmann Cornelius zu taufen, der in dieser Stadt seine Besatzung hatte. Er war der erste Heide, welcher die Taufe empfing: in der Folge wurde er Bischof von Cäsarea. Von Palästina ging Petrus nach Syrien, in die Hauptstadt Antiochia, die berühmteste Stadt des Orients, die dritte des römischen Reiches nach Rom und Alexandria. Er nahm seinen Aufenthalt zu Antiochia im Jahre 38 nach Christus und verwaltete diesen Bischofssitz mehrere Jahre nach einander, wobei er aber noch die Provinzen Pontus, Galatia, Cappadocien und Bithynien durchwanderte, um seinem Berufe vollkommen nachzukommen. Später besuchte Petrus die bedrängte Kirche von Jerusalem, wo ihn Herodes Agrippa gefangen nehmen ließ; der Apostel wurde aber auf eine wunderbare Weise durch einen Engel befreit, welcher ihn aus dem Gefängnisse wegführte. Diese Thatsache wurde von dem großen Künstler Raphael in den Gemächern des Vatikans dargestellt, und es ist eines der schönsten der von ihm gemalten Freskobilder.

Als Petrus für gut erkannt hatte, dem heiligen Evodius den Bischofssitz von Antiochia zu überlassen, entschloß er sich, nach Rom zu gehen. Er kam durch Neapel, pflanzte hier die Erstlinge des Glaubens und setzte den heiligen Aspren zum ersten Bischofe der Stadt ein [1]).

1) Hierüber ist Sabbatini's Abhandlung zu vergleichen, welche er aus dem neapolitanischen Kalender zog (Monat April. S. 137.). Daraus erhellt, wie irrthümlich die Ansicht des Verfassers der Geschichte von Neapel, Pater Giannone's ist, wenn er behauptet, daß zur Zeit des heiligen Severus, eines Bischofes dieser Stadt, dieselbe noch ganz heidnisch gewesen sei. Die

Nach seiner Ankunft in Rom wohnte der heilige Papst in der Vorstadt jenseits der Tiber, in der Nähe jener Stelle, auf welche die Kirche der heiligen Cecilia gebaut wurde. Sobald Pudens, der römische Senator, von der Ankunft des heiligen Petrus Nachricht erhalten hatte, erklärte er sich als einen Christen und der Apostel wurde in einen herrlichen Palast geführt, welchen der Senator auf dem Berge Viminal besaß. Die Hauptstadt der Welt, sagt Feller (V, 41), schien dem heiligen Petrus der geeignetste Ort für die Verbreitung der göttlichen Religion zu sein, deren erster Diener er war; denn Petrus war nicht nur Bischof von Rom, Antiochia oder Amasia, sondern auch Bischof der allgemeinen Kirche. In dem Briefe des heiligen Paulus an die Römer, in dem er ihnen ihres Glaubens wegen, von welchem man, wie er sagt, in der ganzen Welt spreche, Glück wünscht, meldet er ihnen (Kap. XV, 20.), daß er sich schon seit langer Zeit vorgenommen habe, sie zu besuchen, es habe ihn aber der Grundsatz, den er sich gebildet, abgehalten, das Evangelium in Städten nicht zu predigen, in welchen es schon verkündet sei, weil er nicht auf den Grund bauen wolle, den ein Andrer gelegt habe. Petrus ist also nach Rom gekommen, um es zu bekehren. Es war also die Absicht Gottes, daß diese große Stadt, welche nach dem Ausdrucke des heiligen Leo vermöge ihres Ruhmes und ihrer Macht ihren Aberglauben auf der ganzen Erde ausgebreitet hatte, die demüthige Schülerin der Wahrheit werden und dann die geistige Herrschaft derselben noch weiter ausbreiten mußte, als die Gränzen des alten Reiches reichten. „Quae eras magistra erroris, facta es discipula veritatis. . . . . Latius praesideres religione divina, quam dominatione terrena.“

Endlich stellen wir nur noch die Frage:

„Hat es je auf der Welt einen Herrscher gegeben, der einen ruhmreicheren und erhabeneren Namen trug, als derjenige ist, der einem Manne von Gott selbst gegeben wurde?“

---

genannte Abhandlung wurde von Zaccaria in seine Sammlung von Abhandlungen über die Kirchengeschichte aufgenommen. Band XI., Abhandlung VIII. p. 229.).

Noch viele andre literarische Denkmale Neapels beweisen, daß der heilige Petrus auf seiner Reise diese Stadt berührte. Der heilige Leo sagt in seiner 80. Rede p. 337, 1675: „Petrus, du fürchtest dich nicht vor Rom, der Herrin der Welt, du, der du dich vor der Magd eines Priesters fürchtetest im Hause des Caiphas!“

Im Jahre 42 nach Christus, sagt das Diario, begannen die 25 Jahre des Pontificates, welches man allgemein dem heiligen Petrus beimißt. Er schrieb damals von Rom aus seinen ersten Brief, von dem wir später reden werden. Als Petrus nach sieben Jahren auf Befehl des Kaisers Claudius verbannt wurde, kehrte er nach Jerusalem zurück, wo er das dritte Concilium hielt. Er war der Erste, welcher daselbst über die Controversen sprach, die sich zu Antiochia zwischen dem Irrlehrer Cerinthus und den Neubekehrten erhoben hatten. Es wurde auf diesem Concilium beschlossen, daß man diese Bekehrten nicht beunruhigen solle, und daß es hinreiche, wenn sie sich von dem Fleische, welches den Götzen geopfert wurde, und der Hurerei enthielten. Die Entscheidung wurde unter jener Formel nach Antiochia gesandt, die seitdem bei allen Generalconcilien angenommen wurde: „Visum est Spiritui sancto et nobis,“ der Eingebung des heiligen Geistes und unsrer Ueberzeugung gemäß.

Die Verbannung des heiligen Petrus währte fünf Jahre. Nach dem Tode des Kaisers Claudius, im 56. nach Christus, dem vierzehnten des Pontificats, kehrte der Apostel nach Rom zurück, und traf daselbst Simon den Zauberer, welcher sich die Kraft Gottes anmaßte, vermöge welcher er „den Engeln gebiete“ und behauptete, daß die Wundergabe durch Geld zu erwerben sei. Bekannt ist, wie Petrus durch sein Gebet den Sieg über Simon gewann und dieser durch einen Fall bei dem Tempel des Romulus, jetzt der Kirche von St. Kosmas und Damian, sich seine Glieder zerschmetterte.

Als die Katholiken Roms in der Folge sahen, daß Nero eine Verfolgung beabsichte, baten sie den Apostel, daß er sich den Nachstellungen dieses grausamen Ungeheuers entziehe. Petrus begab sich durch das Thor, welches heut zu Tage Maria ad passus genannt wird, auf die appianische Straße. Er begegnete Jesus Christus und fragte ihn, wohin er gehe. Jesus antwortete: „Ich gehe nach Rom, um daselbst auf's Neue gekreuziget zu werden.“ Da erkannte der Heilige, daß Jesus in der Person seines Dieners gekreuzigt werden wolle. Petrus wandte seine Schritte zurück und war entschlossen, alle Qualen zu erdulden, welche der grausame Nero ersinnen könnte. Bei dem Thore von St. Sebastian steht ein kleiner, in Rotundenform gebauter Tempel, welcher dem Andenken dieser Erscheinung geweiht ist und die Benennung führt „Domine quo vadis?“ oder Maria de plantis, weil der Erlöser an derselben Stelle, wo

er dem heiligen Petrus Antwort gab, das Zeichen seiner heiligen Füße in einem Steine zurückgelassen hatte. Das Wahrzeichen wird heute noch in der Kirche des heiligen Sebastian aufbewahrt.

Kaum war der heilige Petrus in die Stadt zurückgekehrt, als er schon gefangen und in das Mamertinische Gefängniß geführt wurde. Daselbst blieb er neun Monate hindurch an eine Kette gelegt, welche im Jahre 126 von der heiligen Balbina aufgefunden wurde, von welcher sie dann an die edle Römerin Theodora kam, die Schwester des heiligen Hermes, welcher damals Prätor der Stadt war und eines ruhmvollen Martertodes starb. Bald darauf gab Theodora diese Kette dem heiligen Martyrer Sixtus I. und in der Folge wurde sie in der „Kirche des heiligen Petrus in Banden" niedergelegt, welche von Eudoxia, der Gemahlin des Kaisers Valentinian III. unter dem Papste Sixtus III. um das Jahr 439 restaurirt wurde. In dem mamertinischen Gefängnisse, wo Petrus mit dem heiligen Paulus gemeinschaftlich gefangen saß, hatte er grausame Qualen zu erdulden. Aus dem Gefängnisse wurde er in den Vatican geführt, wo sich jetzt der prachtvollste Tempel der Welt erhebt der dem Andenken des Heiligen geweiht ist. Hier erhielt er vom Henker die Gunst, mit dem Kopfe erdwärts gekreuziget zu werden, weil er sich für unwürdig hielt, seinem göttlichen Meister gleich, an das Kreuz geheftet zu werden.

Petrus erlitt den Martertod (nach der Meinung des Baronius, des Bruders Sangallo und Novaes) im Jahre 69. Das erwähnte Diario nimmt das Jahr 65 an; wenn aber, wie dasselbe ausdrücklich sagt, erst mit dem Jahre 42 die 25 Jahre des Pontificates des heiligen Petrus beginnen, so muß man wenigstens das Jahr 67 als das Todesjahr annehmen. Wir wollen uns hiebei nicht länger aufhalten, denn es sind von beiden Seiten eine Menge Abhandlungen über diese Zeitbestimmung geschrieben worden. Die berühmtesten Namen, die beachtenswerthesten Traditionen sind von den Einen wie von den Andern zum Beweise vorgestellt worden und es haben sich auch anderwärts verschiedene Meinungen erhoben [1]). Wir glaubten beide Annahmen, jene des Novaes, der sich auf Baronius stützt, wie jene des Diario anführen zu müssen.

---

1) Universalgeschichte der christlichen Kirche von Joh. Alzog. §. 48.
Anmerk. d. Uebers.

Der Leib des heiligen Petrus wurde anfänglich in den Katakomben begraben [1]), dann an die Stelle gebracht, wo er bei dem Vatican den Martertod erlitt. Sein Haupt und jenes des heiligen Paulus, befinden sich auf dem Hochaltare in der Basilika des heiligen Joannes vom Lateran, wo sie von Urban V. im Jahre 1370 aufgestellt wurden.

Es haben viele Geschichtschreiber das Leben des heiligen Petrus beschrieben. Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts gab der Abt Ludwig Cuccagni, Rector des Schottenklosters in Rom, eine Schrift heraus, welche den Titel führt: Vita di san Pietro, principe degli apostoli, cavata dalla sagra Scrittura ed illustrata colle considerazioni de' santi Padri. Roma, 1777. Dasselbe Geschichtswerk kam auch in Venedig im Jahre 1782 heraus, um zwei Bände vermehrt.

Durch den Tod des heiligen Petrus wurde der Sitz der christlichen Kirche, den er anfänglich in Antiochia errichtet hatte, unwiderruflich in Rom festgestellt. Rom wurde das Jerusalem des Christenthums, die Residenz seines obersten Hirten, der Mittelpunkt der katholischen Einheit, der Richterstuhl und das Vorbild der verschiedenen Kirchen, wo die Väter und Gottesgelehrten aller Jahrhunderte in den schwierigsten Fällen die Entscheidungen erhielten [2]), wo man die Ränke so vieler Irrlehrer mißlingen sah, welche die Lehre Jesu Christi zu ändern suchten; wo alle jene apostolischen Männer ihre Sendung empfingen, welche nach der ersten Verkündung des Evangeliums dieses göttliche Licht den Völkern überbrachten. Man darf sich also nicht verwundern, wenn sich die Wuth der Irrlehrer und die Spötteleien schlechter Katholiken zu allen Zeiten, vorzüglich aber in diesem letzten Jahrhunderte der Schwindeleien und Verwirrungen, gegen diese erhabene Mutter der Christen erhoben und alle Mühe angewandt haben, um die Autorität, welche der römische Bischof, vermöge der von Gott selbst erhaltenen Macht, in der ganzen Kirche ausübt, als die Frucht der Politik darzustellen.

Einige Protestanten sind von ihrem Partheigeist so weit verleitet worden, daß sie behaupteten, der heilige Petrus sei gar nie in Rom gewesen, und habe folglich diesen Bischofssitz nicht gegründet; aber

1) Die Katakomben waren damals nur unterirdische Gruben aus denen die zu römischen Bauten nöthige Pouzzolanerde genommen wurde.

2) Feller V, 41.

selbst solche Gelehrte, welche die entschiedensten Feinde der päpstlichen Gewalt waren, haben diese Einwendungen widerlegt. Pearson, ein anglicanischer Bischof, gibt in der Abhandlung, die sich über dieses Ereigniß in seinen Werken befindet, die Beweise, die er als begründet anerkennt. Es sprechen in der That alle historischen Denkmale für diese Thatsache. Hegesippus, welcher wie Papias dem apostolischen Zeitalter angehört, schrieb die Geschichte der Marter, welche der heilige Petrus in Rom erduldete. Der heilige Irenäus und der heilige Ignatius, Schüler des heiligen Petrus, berichten uns, daß dieser Apostel in Rom seinen Sitz aufgeschlagen habe. Tertullian verweist die Irrlehrer auf das Zeugniß der von dem heiligen Petrus gegründeten römischen Kirche. Der heilige Cyprian nennt diese Kirche oft den Stuhl des heiligen Petrus. Arnobius, der heilige Epiphanias, Origenes, der heilige Athanasius, Eusebius, Lactantius, der heilige Ambrosius, der heilige Optatus, der heilige Hieronymus, der heilige Augustinus, der heilige Chrysostomus, Paul Orosius, der heilige Maximus, Theodoret, der heilige Paulinus, der heilige Leo rc. rc. haben uns das Verzeichniß der Bischöfe von Rom überlassen, von dem heiligen Petrus angefangen bis auf die Päpste, die zu ihren Zeiten den heiligen Stuhl einnahmen, und nach dieser letzten Epoche führen sowohl die Kirchengeschichtschreiber, als die Verfasser der Profangeschichten die Reihe bis auf Pius IX. fort, welcher in unsern Tagen auf den Stuhl des heiligen Petrus erhoben wurde [1]). Welche andre Religion, als die katholische, kann eine so bestimmte und klare Nachfolge darthun? Wie könnte man sich darüber verwundern, daß ihre Feinde sich bemühten, die Grundlage dieser Folge zu zerstören? Welche Secte hätte es wagen können, eine so bündige und ungestörte Reihe gesetzlicher Oberhirten zu erdichten: Confingant tale quid haeretici? Diese Herausforderung rief Tertullian allen Ketzern zu, und diese so kühne und harte Herausforderung hat seit Tertullian an Kraft und Wichtigkeit gewonnen. Er that einen solchen Ausspruch, als die Kirche eine kaum zweihundertjährige Dauer zählte; was hätte er aber gesagt, wenn er eine gleichsam übernatürliche Nachfolge von mehr als achtzehn Jahrhunderten gekannt, und wenn er sie voll des Sieges

1) Man sehe die nähern Nachweisungen über diesen ununterbrochenen Besitz Seite 2. u. f.

bewährt gesehen hätte durch die klarsten und unumstößlichsten Urkunden und Denkmale.

„Diese Thatsache," sagt Bossuet, „spricht immer gegen die Irrlehrer: sie sind vom Leibe der Kirche getrennt. Und welch ein mächtiger Trost ist es hingegen für uns, von unserm gegenwärtigen Oberhirten ununterbrochen zurückzugehen bis auf den heiligen Petrus, den Jesus Christus einsetzte, und von dem zurück man in den Hohenpriestern des alten Bundes auf Aaron und Moses kommt, von diesen zu den Patriarchen und so bis zum Anfange der Welt! Welch eine Reihenfolge! Welch eine Ueberlieferung! Welch eine wunderbare Kette!"

Außer den zwei Briefen des heiligen Petrus, welche als kanonische Schriften geachtet werden, schreibt man ihm mehrere Werke zu, wie seine Apostelgeschichte, sein Evangelium und seine geheime Offenbarung; es sind aber unterschobne Arbeiten.

Novaes erwähnt in seinem Leben des heiligen Petrus der beiden Briefe nicht. Ich glaube von ihnen reden zu müssen. Man sieht in ihnen die geheiligte Quelle, aus welcher dann seine Nachfolger leicht eine Menge Beispiele und Lehren schöpfen konnten. Es sind Sittenlehren, die unsre ganze Bewunderung verdienen. Der erste Brief wurde von Rom aus geschrieben um das Jahr 44.

Wir heben folgende Verse aus:

„Petrus ein Apostel Jesu Christi, an die auserwählten Fremdlinge in der Zerstreuung zu Pontus, Galatia, Kapadocia, Asia und Bithynia." (I., 1.).

„Euch, die ihr durch Gottes Kraft mittelst des Glaubens aufbewahret werdet für eine Seligkeit, welche bereit steht, daß sie geoffenbaret werde in der letzten Zeit." (I., 5.).

„Nach welcher Seligkeit gesucht und geforschet haben die Propheten, die von der Gnade, welche auf euch kommen sollte geweissagt haben." (I., 10.).

„Welchen geoffenbaret worden ist, daß sie nicht für sich selbst, sondern für euch mittheilten das, was euch jetzt durch diejenigen verkündiget wird, die euch durch den vom Himmel gesandten heiligen Geist das Evangelium verkündigen, in welchen zu schauen selbst Engel gelüsten." (I., 12.).

„Darum umgürtet die Lenden eures Gemüthes, seyd nüchtern

und setzet eure ganze Hoffnung auf die Gnade, die euch bei der Erscheinung Jesu Christi dargeboten wird." (I., 12.).

„Wendet euch nach dem Heiligen, der euch berufen hat, damit ihr selbst auch heilig werdet in all eurem Wandel." (I., 15.).

„Denn es steht geschrieben: Ihr sollet heilig sein, denn ich bin heilig." (I., 16.).

„Reiniget eure Seelen im Gehorsame der Liebe, durch brüderliche Liebe, liebet einander innig aus aufrichtigem Herzen." (I., 22.).

„Jesus Christus hat euch ein Beispiel hinterlassen, Er der nicht wieder schalt, als er gescholten ward, nicht drohete, da er litt, sondern sich dem überließ, der ihn ungerecht verurtheilte." (II., 23.).

„Ihr waret wie irrende Schafe: jetzt aber seyd ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. (II., 25.).

Im dritten Kapitel liest man:

„Es ist besser, daß ihr (wenn es Gottes Wille ist), um guter als um böser Thaten willen leidet." (III., 17.).

„Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne." (V., 8.).

„Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kusse. Gnade sei allen, die in Christo Jesu sind." (V., 14.).

Der zweite Brief wurde nach der Annahme mehrerer Schriftsteller um das Jahr 64 geschrieben.

„Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, an diejenigen, die gleichen Glauben mit uns erlangt haben, durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi." (II. I., 1.).

„Wir folgten nicht gelehrten Fabeln, als wir euch mit der Kraft und Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Herrlichkeit." (II. I., 16.).

„Denn er empfing von Gott dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als aus hochherrlichem Glanze diese Stimme auf ihn herab erscholl: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, diesen höret!" (II. I., 17.).

„Und diese Stimme, welche vom Himmel erscholl, haben wir gehört, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren." (I., 18.).

„Und wir haben noch ein festeres, das prophetische Wort: und ihr thuet wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da

scheinet an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euern Herzen.“ (I., 19.).

„Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, so wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, welche Irrlehren des Verderbens einführen, den Herrn, der sie erkauft hat, verläugnen, und schnelles Verderben über sich herbeiführen.“ (II., 1.).

„Vor Allen wisset, daß in den letzten Tagen verführerische Spötter kommen werden, welche nach ihren eigenen Lüsten wandeln.“ (III., 3.).

„Dieß Eine sei euch aber unverhalten, Geliebteste, daß Ein Tag bei dem Herrn wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag sind.“ (III., 8.).

„Haltet die Langmuth unsers Herrn für Heil, wie auch unser geliebtester Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben hat.“ (III., 15.).

„Wachset in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ihm sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten.“ (III., 18.).

Es thut uns Leid, daß wir diese Aussprüche der erhabensten Moral nur im Auszuge geben können. Sie sind des ersten Papstes würdig. Welch eine edle Zuversicht, welch ein zärtliches Vertrauen in die guten Gesinnungen der Gläubigen, welche feierlichen Weissagungen, welche rührende Empfindsamkeit! Die ganze Geschichte des Pontificats liegt in diesen wenigen Worten.

Petrus wendet sich an die zerstreuten Gläubigen und ermahnt sie, des Heils zu gedenken. Das Heil ist verkündet von den Propheten. Das Evangelium ist die Botschaft des Himmels. Man muß in Mäßigung leben und in vollkommenem Vertrauen, erwartend, daß Christus erscheine. Die Menschen schulden sich gegenseitiges Wohlwollen. Wie oft kommen die Nachfolger des heiligen Petrus auf dieselben Worte zurück, um zu denselben Tugenden anzumahnen! Als Pius VII. mißhandelt wurde, sprach er keine Drohungen aus. Als er mit Unbilden überhäuft wurde, entgegnete er nicht mit Unbilden. Der erste Brief des heiligen Petrus hörte nicht auf, eine so erhabne Selbstbeherrschung einzuflößen.

Wir könnten auch sagen, daß die Frauen zur Erfüllung ihrer Pflichten aufgefordert werden. Wie sehr hat das Christenthum den

Charakter des Weibes emporgehoben, indem es dasselbe aus einer Art Knechtschaft zur edlen Freiheit führte!

In dem zweiten Briefe sagt der heilige Petrus, daß er Zeuge des Triumphes Jesu Christi gewesen sei, und daß er die Stimme Gottes des Vaters habe reden hören aus der Mitte der Wolke.

Die Orakel der Propheten werden vorgerufen; die Hauptgrundsätze unseres heiligen Glaubens werden entwickelt. Auf die Worte der Propheten muß man merken wie auf eine Lampe die im Finstern leuchtet. Wie sehr sind seine Bilder geeignet, selbst den flatterhaftesten Geist zu fesseln, und welche Bewunderung erregt sein Styl zugleich in denjenigen, welche die tiefsten Geheimnisse der Beredsamkeit erforscht haben!

Ferner zeigt er uns die verführerischen Spötter. Ach, es gab derer und gibt derer jetzt noch. Sie werden verschwinden, daran ist kein Zweifel, vor der Kraft und dem Willen dessen, für den ein Tag ist wie tausend Jahre und für den tausend Jahre sind wie ein Tag."

Petrus predigt die Langmuth, die Sanftmuth und dabei kann er nicht umhin, mit Liebe von Paulus zu reden, seinem Bruder, welcher der Weisheit gemäß schreibt, die ihm verliehen wurde.

Dann werden die Christen ermuntert, zu wachsen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi. — Was könnte ich mehr sagen, wenn ich dem Leser die beiden Briefe ganz mitgetheilt hätte! Was ich aus den beiden Briefen herausgehoben habe, von denen sich der erste durch die Salbung, der zweite durch die Kraft auszeichnet, kann genügen, um uns die Stimmung zu zeigen, in welcher die Nachfolger uns künftig ermahnen werden. Bisweilen entlehnen sie genau die Ausdrücke des Meisters und ersten allgemeinen Bischofes.

Wir betreten nun muthig die Bahn, die wir uns vorgezeichnet haben. Wir verlieren den heiligen Petrus nicht mehr aus dem Auge, denn der ihm nachfolgt, ist einer seiner theuersten Jünger.

Das Grab, welches in der Basilika des Vatikans einen Theil der Leiber der beiden Apostel, des heiligen Petrus und des heiligen Paulus umschließt, befindet sich heutzutage in der unterirdischen Kirche, in der Mitte der neuen Basilika, welche von Julius II. und Leo X. über der alten erbaut wurde, und an Würde die erste ist in der Welt, wie sie es an Reichthum ist und an Größe.

---

2. Der heilige Linus. 67.

Der heilige Linus, von Volterra, einer alten Stadt in Toskana, war der Sohn Herkulans aus einer Maurinischen Familie. Einige Schriftsteller nehmen an, es sei diese Familie dieselbe, welche in Venedig Morosina, in Mailand Morigia heißt. In einem Alter von zweiundzwanzig Jahren wurde Linus zu seiner Ausbildung nach Rom geschickt. Da traf er den heiligen Petrus, der ihn nach Besançon in Frankreich sandte, damit er dort das Evangelium verkünde. Man sagt auch, dieser Heilige habe den Titel eines Bischofs geführt. Bei seiner Rückkehr nach Rom wurde Linus von dem heiligen Petrus zu seinem Coadjutor ernannt, damit er ihm im Dienste der Kirche Hilfe leiste. Die regulirten Chorherren vom heiligen Augustin, welche den heiligen Petrus als ihren Stifter verehren, zählen Linus unter die Schüler der regulirten Chorherren Roms. Er wurde am 30. Juni des Jahres 67 zum Papste erwählt. Novaes nimmt denselben Monatstag an; aber im Jahre 69. Linus war also der unmittelbare Nachfolger des heiligen Petrus, nach den Zeugnissen des heiligen Irenäus, des Eusebius und des heiligen Augustin; Tertullian sagt hingegen in seiner Schrift De Praescript. cap. 32., der Apostelfürst habe den heiligen Clemens als seinen Nachfolger bezeichnet. Die Meinungen lassen sich vereinen, wenn man annimmt, daß der heilige Clemens diese Würde bis nach dem Tode des heiligen Linus zurückgewiesen habe. Als Grund, warum einige Schriftsteller den heiligen Clemens unmittelbar nach dem heiligen Petrus setzten, mag gelten, daß Clemens zur Zeit, als dieser Apostel noch lebte und während einer seiner apostolischen Reisen [1]) sein Stellvertreter war und damals die Angelegenheiten des heiligen Stuhles besorgte. Dessenungeachtet bestieg nach der herrschenden Meinung der heilige Linus den Stuhl des heiligen Petrus, als dieser erste Stellvertreter Jesu Christi gemartert wurde. Auf Anempfehlung des heiligen Paulus [2]) verordnete der heilige Linus, daß die Frauen nie mit unbedecktem Haupte in die Kirche gehen sollten. Papst Clemens XIV. erneuerte dieses Verbot im verflossenen Jahr-

---

1) Feller IV., 134.

2) Ad Corinth. I. XI., 5.

hundert. Der heilige Linus excommunicirte die Menandriner, welche nach der Ansicht Menander's von Samaria, eines Schülers Simons des Magiers, behaupteten, die Welt sei nicht eine Schöpfung Gottes, sondern der Engel, und welche zugleich die Irrthümer der Nicolaiten (von Nicolaus, einem Diakon zu Antiochia) verbreiteten, welche die Ansicht aufstellten, unter den Christen sei Alles gemeinschaftlich, und sich dabei in ihren Versammlungen den größten Schandthaten hingaben, wie dieß überhaupt bei dem größern Theile der ersten Häretiker der Fall war. Menander war vielleicht der Erste, welcher die Grundsätze der orientalischen Philosophie in die Kirche verpflanzen wollte, wo sie unter verschiedenen Formen vom Betruge und der Unwissenheit gepflegt, sich unerachtet des Christenthums ausbreiteten und wie ein verworrener Wald von Irrlehren wucherten, der nicht mehr leicht auszureuten ist [1]).

Unter diesem Papste wurde Jerusalem zerstört. Linus konnte in Rom die ersten Juden sehen, welche daselbst nach ihrer Ankunft als Verurtheilte bei Errichtung des Bogens des Titus arbeiteten, auf welchem man den Leuchter mit den sieben Armen sieht, der dem Stolze der Römer als eine der Siegestrophäen vorgestellt wurde.

Man hat einige dem heiligen Linus zugeschriebene Werke veröffentlicht, die man aber jetzt als apokryph erkennt, weil sie offenbar einige Irrthümer enthalten, welche sich den Lehren der Manichäer nähern. Linus wird im Canon der römischen Kirche, der älter ist als jener des Gelasius und von höherer Autorität in diesem Puncte, unter den Märtyrern genannt. Der heilige Linus starb im Jahre 78 und sein Fest ist im römischen Martyrologium am 23. September eingetragen. Er empfing die Marterkrone nicht unter Nero, wie die „allgemeine Biographie" irrthümlich berichtet. Der Heilige fiel unter Vespasian als ein Opfer der Bosheit Saturnin's, welcher eine consularische Würde bekleidete. Indessen stand der heilige Linus der Tochter desselben Saturninus in einer langen Krankheit bei, als Saturninus zum Gebete des Papstes seine Zuflucht genommen hatte. Der heilige Linus herrschte gegen eilf Jahre.

1) Vite dei Cento primi Pontefici, di Melchior Cesarotti; Firenze, MDCCCXI, p. 4.

3. Der heilige Anacletus. 78.

Das Diario nimmt an, daß der heilige Anacletus und der heilige Cletus eine und dieselbe Person gewesen seien. Novaes behauptet, es seien zwei verschiedene Päpste. Er sagt von dem heiligen Cletus: „Dieser Papst war der Sohn Emilians und wurde geboren am 24. September im Jahre 80. Er theilte noch bei Lebzeiten des heiligen Petrus und in seinem Auftrage Rom in 25 Pfarren und ernannte ebenso viele Priester, welche ihnen vorstanden. Dieser Umstand hat zu der Ansicht geführt, Cletus sei in den Vorstädten Roms der Gehilfe des heiligen Petrus gewesen. Andern Schriftstellern, welche zur Annahme geneigt sind, es habe der heilige Cletus in seinen apostolischen Briefen zuerst die Formel in Gebrauch gebracht: salutem et apostolicam benedictionem „Heil und apostolischen Segen," darf man nicht beistimmen. Man findet diese Formel nicht vor Johannes V., geboren im Jahre 685. Man sagt auch, dem heiligen Cletus sei die Einführung jener Wallfahrten zuzuschreiben, welche in der Stadt, zu den heiligen Tempeln Roms gehen und später Stationen genannt wurden; und er habe sein eignes Haus, welches bei den Bädern des Philippus, in dem Rione de' Monti lag, in eine Kirche verwandelt. Man nimmt an, er habe während der zweiten Kirchenverfolgung am 26. April des Jahres 93 den Martertod erlitten und sei im Vaticane begraben worden. Der heilige Stuhl blieb zwanzig Tage unbesetzt."

Hier ist zu bemerken, daß Novaes der Ansicht ist, dieser Papst sei im Jahre 103 erwählt worden. Dadurch entsteht die Verschiedenheit der Zeitangabe bei ihm und dem Diario, mit dem er erst wieder unter der Herrschaft Eutychians übereinstimmt, der im Jahre 275 erwählt wurde. Ich folge durchaus der Chronologie des Diario, wenn man gleich auch Novaes Ansicht in Rom gut hieß, wo sein wichtiges Werk, das drei Auflagen erlangte, veröffentlicht wurde.

„Der heilige Anaclet," sagt Novaes ferner, „war ein Grieche, geboren in Athen, der Sohn des Antiochus. Er wurde unter dem heiligen Petrus zum Diakon, Priester und Bischof geweiht, und endich am 3. April zum Papste erwählt. Er bestimmte und weihte dem heiligen Petrus den Tempel, welcher auf der Stelle erbaut wurde, wo er die Marterkrone empfangen hatte. Viele Schriftsteller behaupten, Cletus und Anacletus seien eine und dieselbe Person

gewesen. Sie bedenken nicht, daß die Namen, die Geburtsorte, die Aeltern, die Schriften und die Tage, an denen die Kirche ihr Andenken ehrt, bei beiden ganz verschieden sind und also den Unterschied bezeichnen, der zwischen den Beiden Stattfindet. Panvini ist der gleichen Ansicht. Der Pater Lazzeri aber, dieser besonders in der kirchlichen Alterthumswissenschaft hochgelehrte Mann, las in einer öffentlichen Versammlung des römischen Collegiums im Jahre 1755 eine ausgezeichnete Abhandlung, in welcher er die Behauptung aufstellte, daß Cletus und Anacletus eine und dieselbe Person waren. Diese seine Ansicht stützte er auf Papebrock. Cletus sei im Jahre 73 zum Papste erwählt worden, sei aber mit andern Christen in die Verbannung gegangen, habe dem Papstthume entsagt und Clemens sei bis zum Jahre 83 sein Nachfolger gewesen. Dann sei Clemens selbst in die Verbannung gegangen, habe selbst auch dem Papstthume entsagt und es demselben Cletus überlassen, der sein Vorgänger war. Nach seiner Rückkehr sei Cletus in Rom Anacletus genannt worden, was so viel heiße, als „Wiederberufener," oder „iterum Cletus zum zweitenmale Cletus." Lazzeri gleicht auf diese Weise das Ansehen der alten Väter und die alten Kataloge aus, von denen die Einen nur einen Cletus, die Andern nur einen Anacletus, wieder Andere aber Cletus und dann Annacletus annehmen. Für die Ansicht, nach welcher Cletus und Annacletus eine und dieselbe Person sind, können Papebrock, Dupin, Tillemont, Pearson, Baillet, der Pater Holloix und Noel Alexander nachgelesen werden. Für die gegentheilige Ansicht die beiden Pagi, Schelstrat (t. I. dissert. 2, c. 2.) und Sandini (dissert. 4.)."

Novaes führt auch die Meinungen seiner Gegner getreu an. Er hat ein ebenso großes Verdienst als Ausleger wie als Geschichtschreiber.

Anacletus zeichnete sich durch eine seltene Unabhängigkeit und große Wissenschaft aus. Er starb nach Angabe des Diario und der Herausgeber des Werkes: „L'Art de verifier les dates" im Jahre 91. Man hat von diesem Papste einige Decretalien, die aber, wie Novaes bemerkt, von der neuern Kritik beanstandet wurden.

Er gehörte nach der Ansicht Jener, welche die regulirten Chorherren bis auf den heiligen Petrus zurückführen, diesem Orden an.

---

4. Der heilige Clemens I. 91.

Der heilige Clemens I., Nachfolger Anaclets, war ein Römer und Schüler des heiligen Petrus. Der heilige Paulus spricht in seinem Briefe an die Philipper (IV. 3.) mit lebhaftem Interesse von ihm. „Auch bitte ich dich, treuer Genosse, nimm dich ihrer an, die mit mir für das Evangelium gearbeitet haben, auch mit Clemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen im Buche des Lebens stehen." Clemens führte in Rom sieben Notare ein, die beauftragt waren, die Martyreracten zu sammeln und sie in den Kirchenjahrbüchern einzutragen. Daher haben die mitwissenden apostolischen Protonotare, deren Zahl von Sixtus V. auf zwölf erhöht wurde, ihren Ursprung. Man schrieb dem heiligen Clemens mehrere Decretale zu, die man jetzt für falsch hält. In zwei Ordinationen ernannte er fünfzehn Bischöfe, zehn Priester und eilf Diakone. Während der dritten Verfolgung wurde er nach Cherson, einer Stadt in Pontus verbannt und daselbst in dem Meere ertränkt.

Der heilige Clemens schrieb zwei Briefe an die Corinther. Der erste, den die Gelehrten für verloren hielten, wurde von Patricius Junius einem Schotten in Oxford nach einer alten Handschrift der Bibliotheke des Königs von England beinahe noch ganz herausgegeben. Man verdankt diese Handschrift einer edlen Egyptierin, Namens Thekla, welche zur Zeit des ersten Conciliums von Nicea lebte. Es ist dieß eines der herrlichsten Denkmale des Alterthums. „Es ist mit viel Salbung und Kraft geschrieben," sagt Tillemont (wie wir schon bei den Briefen des heiligen Petrus bemerkt haben); „der Styl ist klar; er stimmt vielfach mit dem Briefe an die Hebräer überein. Man findet in ihm denselben Sinn und dieselben Worte, was einige Kritiker zu der Annahme stimmte, daß der heilige Clemens der Uebersetzer dieses paulinischen Briefes gewesen sei." Viele Schriftsteller schreiben dem heiligen Clemens auch einen andern Brief an die Corinther zu, von dem uns nur ein großes Bruchstück übrig blieb, welches Godefroy Wendelin in lateinischer, und Patricius Junius in griechischer Sprache herausgab [1]). Es scheint wirklich, daß der heilige Clemens der Verfasser des Briefes sei. Der heilige Dionisius von Corinth erwähnt desselben in seinem Schreiben an

1) Feller, II., 279.

Soter und fügt bei, daß man ihn seit unvordenklichen Zeiten in den Kirchen lese. Der heilige Irenäus bezeichnet ihn als „sehr kräftig und überzeugend.“ Clemens von Alexandrien führt ihn in einer seiner Schriften an, (Stromatum. Sect. 5.) und zwar ganz mit dem Bruchstücke übereinstimmend, das uns erhalten blieb. Origenes erwähnt desselben in seinen Commentaren über den heiligen Joannes. Burigny irrt, wenn er behauptet, Eusebius, der heilige Hieronymus und Photius verwerfen ihn unbedingt. Das Leben des heiligen Clemens wurde in französischer Sprache von Antoine Teyssére geschrieben (Avignon 1685, in 12.). Seitdem gab Philippus Rondinini das Leben dieses Papstes heraus unter dem Titel: „De sancto Clemente, papa et martyre, ejusque basilica in urbe Roma“ (Rom 1706, in 4°.).

Es steht in Rom eine Kirche, welche nach dem heiligen Clemens benannt ist. Man behauptet, sie stehe auf dem heimatlichen Boden dieses Papstes und sei unter dem Kaiser Constantin auf dieser Stelle zum Andenken an den Schüler des heiligen Petrus erbaut worden. In dieser Kirche, welche den Römern ein Gegenstand besonderer Verehrung ist, wurde im Jahre 417 Celestius, ein Schüler des Irrlehrers Pelagius vom Papste Zosimus verurtheilt. Unter Leo dem Großen wurde dieser Kirche ein Titel verliehen. Den Eingang in die Kirche bildet ein kleiner Porticus, der von vier granitnen Säulen getragen ist. Aus diesem Porticus tritt man in das Atrium [1]), das von andern Portiken umgeben und mit sechzehn Granitsäulen geschmückt ist, von denen je sechs auf einer Seite und vier auf der Seite des Eingangs in der Kirche stehen. Diese ist durch achtzehn Säulen von verschiedenen Marmorarten in drei Schiffe getheilt, welche mit den beiden Bogen die Seitenmauern tragen. Diese Kirche zeigt uns wie die ersten katholischen Tempel gebaut waren.

Man behauptet, der Leib des heiligen Clemens, welchen Erimeus nach Rom gebracht habe, sei einige Zeit in dieser Kirche begraben gelegen. Novaes führt in einer Anmerkung die Schriftsteller an, welche durch die Constitutio XIX. Leos IX. beweisen, daß sich der Leib des heiligen Clemens, Papstes und Martyrers unter den Reliquien des Klosters Casaura in den Abruzzen befinde.

---

1) Carl Fea's Beschreibung von Rom. (Rom 1821, in 12°, t. II. 55.)

Zum Erstaunen ist es, daß mehrere Schriftsteller dem heiligen Clemens den Namen eines Martyrers streitig machen.

Rufinus, der heilige Papst Zosimus und das Concilium von Basel, welches 456 gehalten wurde, nennen den heiligen Clemens ausdrücklich einen Martyrer für den Glauben Jesu Christi.

---

5. Der heilige Evaristus. 100 [1]).

Der heilige Evaristus wurde zu Bethlehem in Palästina geboren und im Jahre 100 der christlichen Zeitrechnung zum Papste erwählt. Man weiß nicht, daß er auf sein Vaterland stolz gewesen wäre; wenn er sich aber dessen gerühmt hätte, würden es ihm wenige Christen verargt haben. Er kam sehr jung von Bethlehem weg zu den Studien nach Rom, wo er sich durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit auszeichnete. Nachdem er als oberster Bischof anerkannt war, verordnete er der apostolischen Ueberlieferung gemäß, daß die Ehebündnisse öffentlich und mit der Einsegnung des Priesters gefeiert werden sollten und daß jeder Bischof nicht anders predigen solle, als unter dem Beistande von sieben Diakonen, damit ihnen ihre Nebenbuhler keine Irrthümer anschuldigen könnten, wie Chacon sagt, oder vielmehr wie ihm Bianchini in seinen Anmerkungen zum Anastasius (t. II., p. 78.) beimißt, damit diese Diakone die Macht der Wahrheit im Predigamte erkennen lernen sollten. Evaristus vertheilte unter die Priester die „Titel,“ oder die Kirchen Roms, weßhalb einige Schriftsteller annahmen, daß dieser Papst die Cardinal-Priester eingesetzt habe. Dem Ritus der Kirchenweihe, wie er vom alten Testamente in das neue übergegangen war, fügte Evaristus einige Ceremonien bei. In drei oder vier Ordinationen ernannte er fünf Bischöfe, sechs, oder wie Andre wollen, siebzehn Priester und zwei Diakone. Er stand der Kirche neun Jahre und drei Monate vor, wurde um das Jahr 109 gemartert und im Vatikane begraben.

---

1) In Betreff der Thatsachen fahren wir fort, uns auf Novaes zu berufen; in Betreff der Chronologie führen wir nur mehr das Diario an. Die Verwirrung aber, welche in Bezug auf Cletus, Anacletus und Clemens I. entstand, scheint uns die vorhergehende Erwägung zu rechtfertigen.

Von den zwei Decretalen, welche dem Evaristus zugetheilt werden, war das eine an die Bischöfe Afrikas, das andre an die Gläubigen Egyptens gerichtet. Sie gelten aber für apokryph.

Unter dem Papstthume des heiligen Evaristus wurde die Kirche äußerlich durch die trajanische Verfolgung angegriffen; innerlich aber durch verschiedene Irrlehrer zerrissen. Eine Tröstung erhielt dieser Papst in dem Muthe des heiligen Ignatius, eines Schülers des heiligen Petrus und des heiligen Joannes. Evaristus stand im Briefwechsel mit Palästina und Syrien. Er wußte, daß der heilige Ignatius, der auch Theophorus oder Gottesträger genannt wurde, nach dem heiligen Evodius, dem unmittelbaren Nachfolger des heiligen Petrus in Antiochia, im Jahre 68 zum Bischofe dieser Stadt ernannt worden war. Ignatius verwaltete dieses Bisthum mit einem Eifer, wie man ihn von einem Schüler und Nachahmer der Apostel erwarten konnte [1]). Nichts kam der Gluth seiner Liebe, der Lebendigkeit seines Glaubens, der Tiefe seiner Demuth gleich. Alle diese Tugenden leuchteten mit Glanz hervor in der dritten Verfolgung, welche das Christenthum unter Trajan erfuhr, demselben Trajan, welchen Dante in seiner „göttlichen Comödie" so günstig schildert [2]). Ignatius trat auf, sprach vor dem Kaiser mit der vollkommenen Seelengröße eines Christen und vernahm aus dem Munde desselben Fürsten, den man uns unaufhörlich als ein Muster der Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit preist, das Urtheil eines barbarischen Todes. Als Ignatius von Antiochia nach Rom geführt wurde, um daselbst den wilden Thieren vorgeworfen zu werden, kam er zu dem heiligen Polykarpus nach Smyrna, besuchte einige Kirchen, schrieb an jene Gemeinden, die er nicht besuchen konnte, ermuthigte die Starken und stärkte die Schwachen. Als er in Rom ankam, wohin er sich unbewacht begab, weil er sein Wort gegeben hatte, keine Nebenwege einzuschlagen [3]), widersetzte er sich den

1) Feller, III., 597.

2) Fegfeuer, Gesang X.

3) Während der Schrecken der französischen Revolution ereignete sich in Arras ein ähnlicher Vorfall. Madame de Maussion wurde auf ihrem Schlosse arretirt, um in jene Stadt geführt zu werden. Die Gefängnisse waren voll. Madame de Maussion sollte mit ihrer Tochter, die kaum der Kindheit entwachsen war, in einem Wirthshause bleiben. Ein Huissier kam, um die „Feindin der Republikaner" vor das Revolutionsgericht zu fordern. Sie

Gläubigen, die ihn dem Tode entreißen wollten. Als er an dem Tage, der für die Marter bestimmt war, hörte, daß die Löwen vom Hunger geplagt seien (denn diese edelmüthigen Thiere mußte der Hunger den Henkern willfährig machen), sprach er: „Ich bin der Waizen Jesu Christi, der durch die Zähne der Thiere gemahlen werden muß, damit er ganz reines Brod gebe.“ Als er zwei Löwen ausgesetzt wurde, sah er sie ohne Zagen auf sich zukommen, diente ihnen als Speise und den feilen Heiden zum Schauspiel. Während er seine Seele im Jahre Jesu Christi 107 Gott zurückgab, betete Evaristus insgeheim für den so edelmüthigen Martyrer. Kann es einen Ausdruck einer erhabeneren Religiosität geben, als er aus den Briefen des heiligen Ignatius spricht? In einem derselben ruft er aus: „Nunc incipio Christi esse discipulus, nihil de his quae videntur desiderans; ignis, crux, bestiae in me veniant, tantum ut Christo fruar.“ „Nun fange ich an, ein Schüler Christi zu sein und trage kein Verlangen mehr nach sichtbaren Dingen. Nun mögen Feuer, Kreuz und wilde Thiere kommen, wenn ich nur Jesus Christus habe.“ Dieses Heldenthum, sagt Cesarotti [1]), ist zu weit über alle Menschenkraft erhaben, als daß man die Religion nicht für eine göttliche halten müßte, welche ein solches anrathet und einflößt. Nichts ist ruhmvoller für die Christen Roms und für ihr Oberhaupt, als dieser Brief des heiligen Ignatius. Er gibt dieser Kirche das erhabenste Zeugniß, ergießt sich in Lobeserhebungen über die Sitten der Gläubigen dieser Stadt und preist sie der

---

erschien. Man fragte sie: „Hast du Verwandte, welche ausgewandert sind?“ Sie bejahte die Frage und wurde zum Tode verurtheilt. Der Präsident sprach mit gleichgültiger und so zu sagen fahrlässiger Miene zu ihr: „Nun, Bürgerin, thue uns einen Dienst. Die Gefängnisse strotzen von Gefangenen; es gibt nirgends einen Platz mehr für dich. Ich vertraue dir: gehe in deine Herberge zurück und komme bis morgen früh um acht Uhr bestimmt wieder hieher zur ersten Execution.“ Madame de Maussion gab ihr Wort, daß sie wieder komme. Es handelte sich darum, ihr Kind zu retten. Sie brachte eine schreckliche Nacht zu, in der sie ihre Tochter mit Thränen und Küssen bedeckte. Um acht Uhr des Morgens sagte sie, daß sie sich zur Wiederkehr verpflichtet habe: sie umarmte noch ihre Tochter und kam nicht wieder.

Das waren die „Verfolgungen“ des Jahres 1794. So wecken gleiche Verbrechen gleiche Tugenden.

1) Pag. 13.

Oberherrschaft würdig, weil ihr der Vorzug der Tugend in so ausnehmendem Maße eigen ist. Ignatius starb an den Wunden, die er von den wilden Thieren empfing; Evaristus aber unter den Händen der Henker, die grausamer waren, als die wilden Thiere. Er hatte die Kirche gegen neun Jahre verwaltet.

Fleury weiht dem Andenken des heiligen Evaristus kaum eine Zeile. Obwohl er in Palästina geboren worden, reden die Schriftsteller des Morgenlandes doch nicht im Bewußtsein des gemeinsamen Vaterlandes von ihm und in der Begeisterung, welche ihnen ein Heimathgenosse hätte einflößen können, der in einer und derselben Stadt mit unserem Erlöser geboren wurde.

---

6. Der heilige Alexander I. 109.

Dieser Papst soll unter der Leitung und nach dem Rathe Plutarchs und Plinius des Jüngern seine Bildung genossen haben. Man hat ihm zwei Decrete und drei Decretal-Briefe zugeschrieben, von denen der erste an die Rechtgläubigen, der zweite an alle Bischöfe, der dritte an alle Priester gerichtet ist. Die neuere Kritik hat erkannt, daß diese Schriften apokryph seien. Von der Schreibweise der beiden genannten Schriftsteller findet sich in ihnen keine Spur. Novaes stimmt der Annahme bei, daß Plinius der Jüngere mit dem heiligen Alexander in Verbindung gestanden sei. In Betreff Plutarch's gesteht er selbst, daß er während seiner Reisen in Italien nicht Zeit finden konnte, die lateinische Sprache gründlich zu erlernen, wegen der vielen öffentlichen Geschäfte, die ihm aufgetragen waren und wegen der Besprechungen die er mit gelehrten Männern hielt, die seine Rathschläge suchten. Also ist es nicht wahrscheinlich, daß Plutarch den heiligen Alexander in der lateinischen Sprache unterrichtet haben sollte; aber in der griechischen Literatur kann dieser Schilderer der Tugenden der Griechen und unsterbliche Bewahrer ihres Ruhmes, der im Jahre 66 in der kleinen Stadt Chäronea in Böotien geboren war, diesen Christen unterrichtet haben, da ein Papst dieses Studium nicht versäumen durfte, weil er sich mit so vielen berühmten Städten, in denen man die Sprache Homers und Herodots sprach, in schriftlichen Verkehr einlassen mußte.

Leider ist von dem heiligen Alexander I. kein Brief, keine Schriftstelle zu finden, in welcher er ein Dankgefühl für die beiden Lehrer ausdrückt. Jedenfalls wollen wir aber hier Gelegenheit nehmen, der Ansichten zu erwähnen, welche Plutarch und Plinius über die große Religionsfrage hegten, die damals die Heiden in Zwiespalt hielt. Der Brief, welchen Plinius zu Gunsten der Christen schrieb, ist mit Recht berühmt und gibt durchgehends Zeugniß von seiner erleuchteten Duldsamkeit. Im Hinblicke auf die Tugenden dieses Freundes Trajans, dieses treuen, muthvollen Freundes, welcher damals Proconsul und Statthalter in Bithynien war, sollen ihn einige der berühmten Verfechter unserer heiligen Religion als einen der Ihrigen betrachtet und ihn in ihren Diptyquen eingetragen haben. Die Freunde dieser Ansicht verwechseln aber diesen Plinius secundus mit einem andern Secundus, welcher wirklich Christ und mit Recht als solcher eingetragen war.

Wie dem immer sei, so ist gewiß, daß sich der heilige Alexander durch Bildung auszeichnete und noch sehr jung war, als er zum Pontificate gelangte. Einige sagen mit zwanzig Jahren, Andere mit dreißig. Novaes sagt: „Alexander war jung an Jahren; aber nach seinen Sitten, seiner Tugend, seiner Wissenschaft war er ein Veteran.“ Er verordnete, daß die Priester täglich nur eine Messe lesen sollten [1]), was bis auf den heiligen Deodat beobachtet wurde, welcher im Jahre 615 zum Papstthume gelangte. Alexander bekehrte den Hermes, Präfecten von Rom, seine Gattin und eine Menge angesehener Bürger zum Christenthum. Als er in Folge dieser ruhmvollen Thätigkeit eingekerkert wurde, bekehrte er im Gefängnisse den Tribunen Quirinus und seine Tochter Balbina. Alexander ernannte in drei Ordinationen sechs Bischöfe, sechs Priester und zwei oder drei Diakone. Unter Hadrian, der die Vertheidigungsrede Plinius des Jüngern, die er zu Gunsten der Christen an Trajan richtete, nicht beherzigt hatte, starb Alexander den Martertod.

Wir wollen jenes Schreiben hier beisetzen. Es beweist, daß die Lebensart der gläubigen Katholiken ernst und weise war und daß Plinius, als er mit Trajan über sie sprach, diesen Fürsten zur Milde zu bewegen suchte, da er sich überaus strenge zeigte, indem

---

1) Novaes I. 36.

er Einige von denen, die man ihm als Bekenner Christi angezeigt hatte, zum Tode verurtheilte.

„Plinius an den Kaiser Trajan" [1]):

„Es ist meine Pflicht, o Herr, mich in Allem, worüber ich zweifelhaft bin, an dich zu wenden. Denn wer vermag mich besser bei Bedenklichkeiten zu leiten, oder meine Unkunde zu unterrichten? Bei Erkenntnissen in Sache der Christen bin ich nie gegenwärtig gewesen, weiß daher nicht, was man zu bestrafen, noch auch, welches Ziel man der Strafe oder der Untersuchung zu setzen pflege? Auch habe ich mich in keiner kleinen Verlegenheit darüber befunden, ob einige Rücksicht auf das Alter zu nehmen, kein Unterschied zwischen sehr Zarten oder Starken zu machen sei? Ob die Reue Verzeihung erhalten müsse oder ob es keinem fromme dem Christenthume zu entsagen, wenn er einmal Christ gewesen ist? Ob dieser Name auch an sich selbst, unbegleitet von Freveln, müsse bestraft werden, oder nur die Frevel so am Namen haften? Indessen habe ich gegen diejenigen, welche als Christen bei mir angegeben wurden, folgende Weise beobachtet: Ich befragte sie, ob sie Christen wären; bekannten sie es, so fragte ich sie zum zweitenmal und zum drittenmal, und drohte mit der Strafe. Beharrten sie, so ließ ich sie zum Tode abführen, denn es schien mir nicht zweifelhaft, daß wenigstens ihre Halsstarrigkeit und unbeugsame Widerspenstigkeit, bestraft werden müßten. Einige, von gleichem Wahnsinn Ergriffene, habe ich von den andern abgesondert, weil sie römische Bürger waren, um sie nach Rom zu senden. — Während der Behandlung dieser Sache nahmen, wie es zu geschehen pflegt, die Angaben überhand und verschiedene Fälle traten ein. Mir ward eine Klagschrift ohne Namen des Klägers zugestellt, welche viele Namen solcher enthielt, die noch leugneten, daß sie Christen wären, oder es je gewesen. Wenn sie auf die Weise, wie ich es ihnen vorsagte, die Götter anriefen, und deinem Bildnisse, welches ich zugleich mit den Bildern der Götter herbeibringen lassen, Weihrauch und Wein opferten; dazu Christum lästerten, wozu, wie man sagt, diejenigen, welche wirklich Christen sind, sich nicht zwingen lassen, so glaubte ich sie entlassen zu müssen. Andre vom

1) Litt. 97.

Angeber genannte, sagten, sie wären Christen, leugneten es aber bald wieder; sagten, sie wären es gewesen, hätten aber aufgehört es zu sein, einige seit länger als drei Jahren, andre vor mehr, manche schon seit mehr als zwanzig Jahren. Alle diese haben dein Bildniß angebetet, sammt den Bildern der Götter, und Christum gelästert. — Sie versicherten, ihre ganze Schuld, oder ihr Irrthum habe darin bestanden, daß sie gepflegt hätten an einem bestimmten Tage, vor Anbruch des Lichtes, zusammen zu kommen und einen Wechselgesang anzustimmen zur Ehre Christi, als eines Gottes; dann sich feierlich zu verpflichten, nicht etwa zu einem Frevel, sondern zur Enthaltung jeder Entwendung, des Raubes, des Ehebruchs; niemals wortbrüchig zu werden, noch auch was ihnen anvertraut worden zu verleugnen. Dann wären sie auseinander gegangen, hätten sich aber wieder versammelt, zu einem gemeinschaftlichen unschuldigen Mahl, dessen sie sich gleichwohl enthalten hätten, von der Zeit an, da ich deinen Befehlen zufolge, die Privatzusammenkünfte verboten hatte. Nach dieser Aussage schien es mir desto nothwendiger, zwei Mägde, welche Dienerinnen genannt wurden, foltern zu lassen, um die Wahrheit zu erforschen. Aber ich fand nichts Anderes, als einen verkehrten und ausschweifenden Aberglauben; daher ich, mit Aufschub des Erkenntnisses meine Zuflucht zu dir genommen. Die Sache hat nie der Erwägung werth geschienen, vorzüglich wegen Anzahl der Verklagten, denn viele Personen, jedes Alters, jeden Standes, und von beiderlei Geschlecht sind angeklagt oder sollen es werden. Nicht nur die Städte auch die Flecken und das Land hat die Seuche dieses Aberglaubens angesteckt, welcher doch noch jetzt, wie es scheint, Einhalt gethan und gesteuert werden könnte; denn es ist gewiß, daß die beinahe schon verlassenen Tempel wieder besucht, lang unterbrochene heilige Gebräuche wieder gefeiert, von verschiedenen Orten wieder Opferthiere zum Verkauf gebracht werden, deren Käufer schon sehr selten geworden waren, woraus man leicht urtheilen mag, welche Menge von Menschen noch kann gebessert werden, wofern man der Reue Raum gewährt."

Trajan antwortete:

„In Sache der Untersuchung wider diejenigen, welche vor dir als Christen angegeben worden, hast du, mein Sekundus, den richtigen Weg eingeschlagen, denn es läßt sich hierüber nichts im Allgemeinen, gleichsam nach Einer Richtschnur, festsetzen. Sie müssen

nicht aufgesucht, wann aber angegeben und überwiesen, bestraft werden; doch so, daß wenn einer Christ zu sein leugnet, und durch die That selbst es bewährt (das heißt, wenn er unsern Göttern opfert), er der Reue wegen Verzeihung erhalte, so verdächtig er auch vordem gewesen sein mag. Eingebrachte Klagschriften ohne Namen des Klägers, dürfen bei keiner Art der Beschuldigung stattfinden. Sie würden vom schlimmsten Beispiele sein, und sind dem Geiste unserer Zeit zuwider."

Fleury fügt diesem Schreiben folgendes Urtheil bei (t. I, p. 296): „Diese Anwort des Kaisers milderte einigermaßen die Verfolgung, welche den Christen drohte; sie ließ aber ihren Feinden Vorwand genug zur Mißhandlung. An einigen Orten legte ihnen das Volk, an andern die Obrigkeit Schlingen, so daß es in jeder Provinz theilweise Verfolgungen gab, wenn auch die Verfolgung im Allgemeinen nicht geboten war."

Die Verfolgung, in welcher der heilige Papst Alexander umkam, war vom Kaiser nicht ausdrücklich befohlen; aber die wohldienenden höfischen Statthalter glaubten etwas Genehmes zu thun, wenn sie die Gläubigen oft ohne Auftrag oder auf mißdeutete Befehle hin, zum Tode führen ließen.

Alexander saß auf dem heiligen Stuhle zehn Jahre, fünf Monate und zwanzig Tage. Er wird in dem Sacramentario Gregors des Großen, in dem alten, vom Pater Fronteau zu Verona 1733 herausgegebenen Kalender und in allen Martyrologien ein Martyrer genannt. Mehrere Jahrhunderte nach seinem Tode wurde sein Leib nach Sancta Sabina gebracht und von Sixtus V. auf dem Hochaltar ausgesetzt. Viele Kirchen rühmen sich, einen Theil des heiligen Leibes zu besitzen. Novaes glaubt, daß sie Reliquien von einem andern Heiligen dieses Namens erhalten haben.

---

7. Der heilige Sixtus I. 119.

Dieser Papst gehörte der Senatoren-Familie Pastore an und wurde am 29. Mai 119 erwählt. Er war es, welcher die Verordnung gab, daß die heiligen Gefäße, die Kelche und die Patenen nur von geweihten Dienern des Altars berührt werden sollten. Cesarotti

bemerkt [1]), wenn schon den Weltweisen des Heidenthums die Namen eines Eumolpus [2]), Orpheus oder Numa ehrwürdig gewesen seien, weil sie die Pracht des Cultus für ihre fanatischen Götter ersannen oder erhöhten, da diese Heiden doch nur abergläubische und abgeschmackte Ceremonien einführen konnten, um wie viel ehrfurchtsvoller wir der Päpste gedenken müßten, welche, wie der heilige Alexander und der heilige Sixtus im Geiste der christlichen Frömmigkeit das erhabenste aller unserer Geheimnisse ehrwürdiger machten. Unter dem Pontificate des heiligen Sixtus ließ die Verfolgung nach. Ein Proconsul, der noch kühner war als Plinius, stellte dem Kaiser Hadrian vor, wie ungerecht es sei, Grausamkeiten auszuüben, ohne vorhergehende Untersuchung, aus bloßem Vorurtheil gegen eine Menschenklasse, deren einziges Vergehen in den Augen vernünftiger Römer darin bestehe, daß sie Christen heißen; denn diese Christen achten die Gesetze des Landes und gehorchen dem Kaiser in Allem, was nicht gegen ihr Gewissen sei. Dieser Proconsul hieß Serenius Granianus. Mit goldenen Buchstaben muß man den Namen eines Beamten in das Buch der Geschichte eintragen, der es wagte, sich dem Hasse eines Fürsten auszusetzen, um zwei armen Mißachteten Schutz zu verschaffen, der Wahrheit nämlich, und der Gerechtigkeit [3]). Der Kaiser fühlte sich gerührt: die geistvollen Apologien, welche ihm der heilige Quadratus und der heilige Aristides vorlegten, begannen ihn allmählig zu besänftigen. Hadrian schrieb einen merkwürdigen Brief zu Gunsten der Christen [4]), gab ein strenges Verbot gegen die gerichtliche Anzeige derselben und wollte, daß jene Boshaften, welche in dieser Hinsicht der Verleumdung überführt würden, gestraft werden sollten. Er zeigte, daß wenn er auch nicht dahin gelangt sei, Christus anzubeten, er doch nicht umhin gekonnt habe, ihn zu verehren. Die Verfolgung brach aber unter diesem wankelmüthigen Fürsten alsbald wieder aus. Sixtus wurde ihr

1) Seite 16. Ich finde bei diesem Schriftsteller oft treffliche Bemerkungen, die ich von ihm entlehnen will. Andre scheinen mir weniger passend zu sein und diese überlasse ich dem Geiste jener Zeit, in welcher sie geschrieben wurden. Damals wurde Pius VII. verfolgt.

2) Eumolpus, eine Art Priester-Heros, gehört den Eleusischen Sagen an, welche ihn zum Vater der Eumolpiden machten. Biogr. univ., LIV. 229.

3) Cesarotti, p. 16.

4) Fleury t. I, p. 338.

Opfer, aber auch das einzige, welches ein neuer Beweis ist, daß dieser Fürst das Gute aus Leichtsinn that, das Böse aber aus angeborner Stimmung seines Gemüthes [1]). Gegen das Ende seines Lebens gab er den Befehl, der christlichen Gottesverehrung mit den niedrigsten Schmähungen zu begegnen.

Voll erhabenen, prophetischen Geistes verordnete Sixtus, daß jeder Bischof nach Rom berufen und dann bei der Rückkehr in sein Bisthum nicht wieder aufgenommen werden sollte, er zeige dann dem Volke die apostolischen Briefe, Formate genannt, in welchen die Einheit im Glauben und die wechselseitige Liebe zwischen dem Oberhaupte der katholischen Kirche und den Kindern Jesu Christi empfohlen wurde.

Da in Zukunft von mehreren Arten von Briefen, deren man sich in den ersten Zeiten bediente, die Rede sein wird, wollen wir über diesen Punkt nach Novaes einige Erklärungen geben. Außer den Briefen, welche „Formate" genannt wurden, hat man auch andere gegeben, welche „Canonen" hießen: diese wurden an die Bischöfe gesendet, welche sie in ihren Sprengeln verkündeten. Sie waren noch bestimmter als die „Formaten," und suchten die Einheit des Glaubens, die Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl, die Zärtlichkeit des Vaters und der Glieder der Kirche, nämlich des Volkes zu befestigen und unveränderlich zu machen. Das Wort „canonisch" (kirchengesetzlich) bezeichnet genau die Bedeutung dieser Briefe. Um allen Betrug zu verhindern, erhielten diese Briefe die Sanction des ersten Conciliums von Nicäa, welches in Bezug auf ihren Inhalt Vorschriften gab und sogar die Chifferschrift bezeichnete, denn sie sollten nicht für Alle verständlich sein. Auch gab es Schreiben, welche „Friedensbriefe" oder „Gemeinschaftsbriefe" genannt wurden. Diese gab man den Pilgrimen zum Zeugnisse ihres katholischen Glaubens und des engen Gemeinverbandes, in welchem sie mit der Kirche standen. Die „Empfehlungsbriefe" dienten den Pilgrimen auf Reisen. Dann gab es auch „Urlaubsbriefe," mit welchen sich ein Geistlicher ausweisen konnte, daß er sich mit Erlaubniß seines Bischofs aus seiner Diöcese entfernt habe. Ferner hatte man auch „Mahnbriefe," oder „Erinnerungsbriefe," welche für Gesandte die

---

1) Cesarotti, p. 17.

Unterweisungen enthielten für die Erfüllung der ihnen anvertrauten Aufträge, und „Synodale," welche man in verschiedenen Fällen ertheilte: sie wurden „encyclische" oder Umlauf-Schreiben, und „katholische" genannt, wenn sie an die sämmtlichen Kirchen gerichtet waren. „Decretale" nannte man jene Schreiben der römischen Päpste, durch welche sie auf verschiedene Anfragen Antwort gaben; oder es wurde in ihnen eine Pflicht oder eine „Versagung" vorgeschrieben. Die „Hirtenbriefe" wurden von Bischöfen an ihre eigne Heerde gesandt. Die „Bekenntnißbriefe" wurden denjenigen Christen gegeben, welche zur Zeit der Verfolgung für Jesus Christus im Gefängnisse schmachten mußten. Den Bischöfen wurden in ihnen schwache Menschen empfohlen, welche aus Scheu vor den Qualen den Glauben verläugnet hatten; auch dienten sie dazu, daß diese muthlosen Christen später zur Buße zugelassen wurden. „Apostolische Briefe" hießen jene, welche von römischen Päpsten in Kraft der apostolischen Vollmacht erlassen wurden. Deren gab es mehrere Arten: die Einen wurden „Breven" genannt und die Alten verstanden unter diesem Namen die Acten, in welchen die Kirchengüter beschrieben waren, und welche heut zu Tage „Inventare" genannt werden. Der Name „Breve" wurde die Bezeichnung einer Gattung und man versteht darunter alle Sendbriefe der römischen Päpste. Ferner gab es Briefe, welche „Clericalien" hießen, sie wurden zur Zeit der Erledigung von der Geistlichkeit gegeben. Der heilige Augustin (Epist. 59, ad Victorin.) spricht von den Verkehrsbriefen (trattatorie), durch welche die Fürsten die Bischöfe zum Besuche der Concilien einluden. Auch diejenigen Briefe wurden so genannt, in welchen Bischöfe andern Bischöfen Rechenschaft darüber gaben, wie sie eine wichtige Angelegenheit behandelt hatten. Briefe, welche nicht als eine amtliche Mittheilung oder unter einem öffentlichen Charakter ausgestellt waren, hießen Privatbriefe. Man findet alle diese Untersuchungen bei Sangallo (Gest. de' Pontifici), Sirmond, du Cange, Harduin und andern Schriftstellern.

Man hat die Behauptung aufgestellt, der heilige Sixtus habe sich einen Bischof der Bischöfe nennen lassen. Diese Bezeichnung findet man aber nur in einem apokryphen Briefe, wie von Marca und Baluzius nachgewiesen ist. Sonst gebraucht nur Tertullian, welcher im Beginne des dritten Jahrhunderts lebte, diesen Titel,

wenn er von römischen Päpsten spricht [1]). Der heilige Sixtus weihte vier Bischöfe, neun Priester und drei Diakone. Er saß gegen neun Jahre auf dem päpstlichen Stuhle.

8. Der heilige Telesphorus. 127.

Er war ein Grieche; nach andern Schriftstellern hatte er aber das Licht der Welt zu Terra-Nuova in Calabrien oder Großgriechenland erblickt. Sein Vater soll ein Anachorete gewesen sein, und auch Telesphorus selbst, ehe er nach Rom kam. Die Carmeliten zählen ihn unter ihre Ordensgenossen. Man sagt, aber nicht ohne Widerspruch, der heilige Telesphorus habe durch ein Decret die Einführung der vierzigtägigen Fastenzeit bestätigt, welche schon zu den Zeiten der Apostel im Gebrauch war. Novaes bespricht diesen Punkt mit gewohnter Unpartheilichkeit und meint, diese Bestätigung sei nicht nöthig gewesen, denn die vierzigtägige Fastenzeit gehöre der Tradition an, welcher Ansicht schon der heilige Ignatius, der heilige Hieronymus, der heilige Leo der Große und Theophilus gewesen seien.

Dieser heilige Papst litt den Martertod im Jahre 139.

In vier Ordinationen ernannte Telesphorus dreizehn Bischöfe, fünfzehn Priester und acht Diakone. Fromme Christen erhoben nach der Marter seinen Leib und begruben ihn bei dem heiligen Petrus im Vatican.

Dieser Papst soll angeordnet haben, daß jeder Priester an Weihnachten drei heilige Messen lese. Novaes glaubt, daß sich diese Annahme auf ein apokryphes Decretalschreiben stütze (t. 1, 44.). Dieser Gebrauch war übrigens unter dem heiligen Gregor dem Großen schon bekannt.

Der heilige Telesphorus saß eilf Jahre, acht Monate und achtzehn Tage auf dem heiligen Stuhle.

1) De pudicitia, c. 1.

9. Der heilige Hyginus. 139.

Der heilige Hyginus war ein geborner Athenienser und wurde durch den Clerus und das Volk im Jahre 139 zum Papste erwählt. Er führte Rangordnungen und eine Hierarchie unter dem Clerus ein und veranlaßte dadurch die Meinung, daß er einer der ersten gewesen sei, welcher das Cardinal-Collegium gegründet habe. Novaes verwirft diese Ansicht nicht, sondern beruft sich auf Oldoini, den Herausgeber des „Lebens der Päpste" von Alphons Chacon. In Betreff der dem heiligen Hyginus zugeschriebenen Einführung eines Pathen und einer Pathin bei der heiligen Taufhandlung, beruft sich Novaes auf Tertullian und erklärt diesen Gebrauch für älter.

Hyginus excommunicirte Cerdon, den Urheber jener Irrenden, welche man später Marcioniten nannte. Dieser Irrlehrer stellte den Grundsatz auf, daß zwei Gottheiten, eine gute und eine grausame, anzunehmen seien. Er läugnete, daß Jesus Christus auf Erden gelebt habe. Die Verurtheilung dieses Irrlehrers wurde beinahe allgemein mit Beifall aufgenommen. Hyginus erlitt, wie Novaes behauptet, den Martertod; aber Eusebius und der heilige Ciprian sagen, er habe für die Kirche gelitten, nicht daß er sei gemartert worden. Er regierte drei Jahre, eilf Monate und neunundzwanzig Tage. Fleury erwähnt des heiligen Hyginus nur bei einer Reise, welche die Irrlehrer Valentin und Cerdon nach Rom thaten. Dieses rührt daher, weil der gelehrte Fleury, dieser sonst so empfehlenswerthe Geschichtschreiber, Thatsachen, Zeugnisse und Untersuchungen mittheilt, über die man ihn stets mit Erfolg zu Rathe zieht, in Betreff der Päpste aber keiner festen chronologischen Ordnung folgt. Fleury erwähnt der Päpste der ersten Zeit, wenn ihr Name in irgend einer wichtigen Schrift angeführt ist; sie werden aber nicht ordnungsgemäß dargestellt, wie wir es zu thun beabsichten.

Der heilige Hyginus wurde im Vatikan begraben.

Wir sagten, er sei von dem Clerus und dem Volke zum Papste erwählt worden. Der Clerus wurde in drei Classen getheilt: in die der Priester, in die des höhern und in jene des niedern Clerus. Priester waren die sieben Suburbicare, welche später Cardinäle genannt wurden und achtundzwanzig andre, welche auch Cardinäle hießen. Der höhere Clerus, oder die Primaten der Kirche, waren der Vorsteher der Notare oder der Archidiakon, der Secundicerius,

der Arcarius (Cassirer), der Sacellarius, der Protoscrinarius, der Vorsteher der Vertheidiger, und der Nomenclator. Der übrige Clerus bestand aus Subdiaconen, Acolythen und Notaren. Das Volk war auch in drei Classen getheilt: in jene der Bürger, der Soldaten und des übrigen Volkes, welches weder zum Bürger- noch Soldatenstande gehörte, wenn sie als Christen bekannt waren.

Im Laufe des eilften Jahrhunderts, unter Nikolaus II., wurde die Wahl nur mehr den obersten Priestern und den stellvertretenden Bischöfen Roms übergeben, welche dann Metropolitan-Cardinäle, Cardinal-Bischöfe und Cardinal-Priester genannt wurden (Novaes, Introd., t. I, 29.).

---

10. Der heilige Pius I. 142.

Der heilige Pius I. wurde zu Aquileja geboren. Im Jahre 142 wurde er zum Papste erwählt. Nach dem Beispiele des heiligen Hyginus verurtheilte er die Anhänger Cerdons, welche von dem neuen Irrlehrer Marcion unterstützt wurden.

„Marcion," sagt Fleury, „nahm nach der Lehre seines Meisters Cerdon zwei Principien an, ein gutes und ein böses. Er stützte sich auf die Worte des Evangeliums: der Baum, welcher schlechte Früchte trägt, ist kein guter, und der Baum, welcher gute Früchte trägt, ist kein schlechter. Er bediente sich auch der Parabel, welche den Rath gibt, keinen neuen Fleck auf ein altes Gewand zu nähen, und keinen neuen Wein in alte Schläuche zu fassen [1]..... Er verwarf das alte Testament als ein vom bösen Princip gegebenes, und verfaßte ein Buch „Antithesen" oder Widersprüche des Gesetzes und des Evangeliums. Die von dieser Lehre Verführten enthielten sich, das Fleisch der Thiere zu essen, und bedienten sich bei dem Opfer nur des Wassers. Sie trieben ihren Haß gegen das Fleisch so weit, daß sie sich tödteten, und diesen Tod ein Marterthum nannten. Diese Irrlehre hatte viele Anhänger; sie war weit verbreitet und dauerte mehrere Jahrhunderte" [2].

---

1) Lukas 5, 36—37.

2) Fleury, t. I. p. 336. 337.

Die von dem heiligen Pius I. ausgesprochene Excommunication förderte den Erfolg jener, die von dem heiligen Hygin verhängt worden war.

Der heilige Pius I. hatte auch die Irrlehre Valentins zu bekämpfen, deren Ursprung unbekannt ist. Hören wir Fleury: „Anfänglich hatte Valentin in Aegypten, wo er geboren sein soll, und dann in Rom den katholischen Glauben gepredigt. Auf der Insel Cypern fiel er ab. Er war ein Mann von Geist und Beredsamkeit, weshalb er sich auch auf eine Bischofswürde Hoffnung machte; es wurde ihm aber ein anderer vorgezogen und so begann er aus Verdruß die Bekämpfung der Kirchenlehre. Er hatte die Schriften der Griechen, und insbesondre die platonische Philosophie studirt. In Folge dessen vermengte er die Lehre von den Ideen und die Geheimnisse der Zahlen mit der Götterlehre Hesiods und dem Evangelium des heiligen Joannes, welches das einzige war, das er anerkannte, und baute so ein Religionssystem auf, welches mit jenem des Basilides und der Gnostiker verwandt ist, nach denen sich auch seine Schüler nannten; denn dieß war der allgemeine Name Aller, welche sich für mehr als gewöhnlich erleuchtet hielten."

„Die Krankheit all dieser Irrlehrer hatte ihren Grund darin, daß sie die Lehre der katholischen Kirche für allzu einfach hielten und den Gott den sie für den höchsten erkannten, höher hinaufheben wollten. Sie verwechselten die körperlichen Ideen mit den geistigen, nahmen die bildlichen Ausdrücke in einem wirklichen, groben Sinne, machten alle Begriffe zu Personen eines oder des andern Geschlechts und gaben ihnen Körper, die den menschlichen ähnlich sind, obwohl sie dieselben für geistiger hielten als die Engel wären: endlich wollten sie alle ihre Anschauungen durch erzwungene Auslegungen der heiligen Schrift beweisen."

„Im Nachgrübeln über seine Vorgänger bildete sich Valentin eine lange Genealogie von mehreren Aeonen (eine in den heiligen Schriften oft vorkommende Benennung mißbrauchend, wo sie nichts anderes als Jahrhunderte bedeutet), und machte sie zu Personen. Die erste und vollkommenste befand sich in einer unsichtbaren unerforschlichen Tiefe und er nannte sie „Proon" (Vorsein, Vorwesen). Er schuf noch viele andere Namen, aber am meisten sprach er von *Βυθός*, dem Urwesen. Dieses war mehrere Jahrhunderte lang unbekannt geblieben, in Schweigen und in Ruhe und hatte nur

ἔννοια, den Gedanken, bei sich, den Valentinus auch χάρισ, Anmuth oder σιγή Schweigen nannte. . . .“

Fleury fährt dann fort, die mannigfaltigen Ungereimtheiten dieses Systems zu entwickeln und fügt hinzu: „Dieses war die vollständige Fabel der Theologie der Valentiner; ich habe sie ein wenig weitläufig dargestellt, weil seitdem viele Irrlehrer die Hauptbestandtheile dieser Lehre unverneuert aufgenommen haben, und weil ich für gut hielt, daß einmal gezeigt werde, wie weit die vortrefflichsten Talente gerathen konnten, wenn sie bei der Schriftauslegung ihrem eigenen Sinne folgten, und die untrügliche Richtschnur der apostolischen Ueberlieferung und die Autorität der Kirche verachteten. Uebrigens war es nicht leicht die Valentiner zu widerlegen, weil es beinahe unmöglich war in die Geheimnisse ihrer Lehre einzudringen. Ein tiefes Stillschweigen verbarg sie den Profanen, nämlich denen, die nicht von der Secte waren. Wer in sie aufgenommen werden wollte, hatte durch viele Thore zu gehen und viele Vorhänge zu heben, bis er in das Heiligthum gelangte. . . . . Valentinus kam zur Zeit des Papstes Hyginus nach Rom, blieb daselbst unter den Päpsten Pius und Anicetus, und bis auf Eleutherus, dessen Nachfolger [1]).“

Unter der Regierung des heiligen Pius I. muß des heiligen Justinus erwähnt werden, welcher der Kirche durch die Vertheidigung der verfolgten Christen so große Dienste leistete. Hören wir Fleury:

„Der heilige Justinus verfaßte im Jahre 150 nach Christus eine Apologie zu Gunsten der Christen und gab derselben folgende muthige Aufschrift: Dem Kaiser Titus Aelius Hadrian Antonin dem Frommen, Augustus Cäsar, und seinem Sohne Verissimus dem Weltweisen und Lucius dem Weltweisen, der Natur nach Cäsars Sohn, der Adoption nach aber des Kaisers Sohn, den Liebhabern der Weisheit, dem geheiligten Senate und dem ganzen römischen Volke überreicht diese Bittschrift Justinus, der Sohn des Priscus Bacchius, geboren in Flavia oder Naples in Palästina, Einer der Verfolgten [2]).“

---

1) Fleury hätte noch beifügen können: „Und unter dem heiligen Soter, dem Vorgänger Eleutheru's.“

2) Fleury, I. 361.

„Die Vernunft lehrt uns, daß Diejenigen, welche wahrhaft fromm und weise sind nur die Wahrheit schätzen und lieben, ohne sich an veraltete Meinungen zu kehren, wenn sie böse sind. Man nennt euch allweg fromm und weise, man sagt, ihr wahret die Gerechtigkeit und liebet die Wissenschaft. Die That zeigt es, was daran ist."

„Doch, wir haben nicht die Absicht, euch mit dieser Schrift zu schmeicheln, sondern um Gerechtigkeit zu erlangen, wie sie die strengste Rücksicht gebietet und euch zu bitten, daß ihr nicht auf Vorurtheile achtet, nicht auf die Vorliebe für den Aberglauben [1]), nicht auf die Leidenschaft und die falschen Gerüchte, welche seit langer Zeit ausgebreitet wurden, wodurch ihr ein Urtheil fällen würdet, welches euch selbst schaden müßte. Was uns betrifft, so sind wir der Ansicht, daß uns Niemand so viel Uebles zufügen kann, daß wir überzeugt wären, wir seien Uebelthäter; ihr könnt uns tödten, aber uns schaden könnt ihr nicht, und damit man diese Rede nicht vermessen nenne, bitten wir, daß man genau den Verbrechen nachforsche, deren wir beschuldigt werden. Wenn man sie erwiesen findet, so strafe man uns, wie wir es verdienen und noch strenger! Wenn man an uns nichts Strafwürdiges findet, so fordert die gesunde Vernunft, daß ihr uns nicht unschuldig quälet, auf ein falsches Gerücht hin, und ihr vielmehr selbst ein Unrecht begehet, wenn ihr aus Leidenschaft strafet und nicht aus Gerechtigkeit. Der gesetzliche Rechtsgebrauch fordert, daß die Unterthanen getreue Rechenschaft ablegen von ihrem Leben und ihren Aeußerungen, und daß dann die Fürsten mit Milde und Weisheit urtheilen; nicht aber mit Gewalt und Tyrannei. Es ist also unsre Sache, unser Leben und unsre Lehre vor aller Welt darzulegen, damit wir es nicht etwa selbst verschulden, wenn man uns aus Unwissenheit Vergehen aufbürdet. Euere Pflicht aber ist es, uns zu zeigen, daß ihr gute Richter seid; denn wenn ihr nicht gerecht handelt, nachdem wir euch diese Darlegung gegeben haben, werdet ihr vor Gott keine Entschuldigung finden."

Der heilige Justinus erklärt in dieser ersten Apologie die Lehre

1) Dieses Wort wurde schon in den Prozessen der Christen gebraucht; aber von Plinius dem Jüngern, einem Heiden, auf unsern Cultus angewendet. Jetzt bezeichnet ein Christ damit die Verehrung der falschen Götter. So weit sind wir seit Plinius dem Jüngern fortgeschritten.

der Christen und sagt, daß sie erstlich den ewigen Gott anbeten, den Urheber des Alls, zweitens seinen Sohn Jesus Christus, welcher unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde und drittens den heiligen Geist [1]).

Der heilige Justinus fährt dann weiter fort. „Jesus Christus ist der gewaltige Geist, welcher seine Anhänger gänzlich umwandelt. Die Reden Jesu Christi sind das Wort Gottes, in Kürze und mit Bestimmtheit. Durch sie sind wir überzeugt..... Die Christen sind die Einzigen, welche man verfolgt, während man alle andern Religionen duldet. Einige beten Bäume, Blumen, Ratten, Katzen, Crocodile und die meisten Thiere an; überdieß nicht Alle dieselben Dinge. Der Cultus ist verschieden nach den Göttern, so daß die Einen in den Augen der Andern ganz gottlos sind. Indessen bleibt der einzige Vorwurf, den ihr uns macht, daß wir nicht dieselben Götter anbeten, die ihr verehret, und daß wir den Todten keine Libationen, keine Kränze und Opfer bringen. Ihr wißt aber wohl, daß die Andern darin nicht übereinstimmen, was sie für Götter, für Thiere, oder für Opfer anerkennen sollen."

Er beklagt sich, daß man jene Betrüger ungestraft gelassen habe, welche seit der Auferstehung Jesu Christi für Götter haben geachtet werden wollen, wie Simon der Samaritaner, von der Burg Gitton, welcher unter dem Kaiser Claudius mehrere magische Künste gemacht habe und dafür in Rom als ein Gott erkannt worden sei. Menander, ein Schüler Simons, der in Antiochia eine Menge Menschen verführt habe. Marcion lehre noch gegenwärtig, man müsse einen noch größern Gott verehren als der Schöpfer sei. Dann erzählt der heilige Justinus Alles, was in den Versammlungen der Christen vorgehe und legt am Schlusse den Fürsten die Abschrift des Briefes vor, welchen Hadrian an Minutius Fundanus sandte [2]).

Man schreibt dem heiligen Pius ein Decret zu, welches angeordnet haben soll, daß Ostern am Sonntage gefeiert werde; diese Anordnung war aber schon von den Aposteln getroffen.

Dieser Papst wollte, daß die Ketzer, welche sich „von der Irr-

---

1) Fleury I. 365.

2) Dieses Briefes, den der Kaiser als Antwort auf den Wunsch des Proconsuls Granianus schrieb, wurde oben erwähnt. S. 51.

lehre der Juden" zum katholischen Glauben bekehrten, aufgenommen und getauft werden sollen [1]).

Zu Ehren der heiligen Praxedes, einer Tochter des heiligen Pudens, eines Senators [2]), errichtete er in dem Palaste dieser Christin, dem nämlichen, in welchem der heilige Petrus gewohnt hatte (siehe oben S. 28) ein Pastorat und gründete daselbst eine Kirche, welche noch heute unter dem Namen der heiligen „Pudentiana, Schwester der heiligen Praxedes" bekannt ist.

In sieben Ordinationen ernannte der heilige Pius zwölf Bischöfe, achtzehn Priester [3]), eilf, nach Andern einundzwanzig Diakone. Die Kirche regierte er gegen fünfzehn Jahre.

Herr Fontanini beschrieb in seiner Literär-Geschichte von Aquileja (l. II. c. 3) das Leben dieses Papstes. Man schreibt dem heiligen Pius I. vier Briefe zu. Alle vier werden jetzt als apokryph betrachtet.

---

11. Der heilige Anicetus. 157.

Der heilige Anicetus, ein syrischer Priester, Sohn des Joannes, wurde am 25. Juli 157 zum Papste erwählt. Zwischen ihm und dem heiligen Polykarpus, Bischof von Smyrna, bestand eine große Meinungsverschiedenheit, welche aber ihrer Freundschaft keinen Eintrag that. Es handelte sich um die Osterfeier. Anicetus wollte der Tradition des heiligen Petrus folgen und Ostern an dem Sonntage feiern, welcher dem vierzehnten Mondumlauf in der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche folgte. Der heilige Polykarpus wollte gemäß der Ueberlieferung des heiligen Apostels Joannes, seines Lehrers, Ostern an dem Tage feiern, auf welchen derselbe Vollmond fällt, gleichviel was es für ein Wochentag sei. Die Bischöfe Asiens stimmten in diesem Puncte mit der römischen Kirche nicht überein. Die Frage

---

1) Unter den Worten „Irrlehre der Juden," versteht Petrus Boerio die eigentlichen Juden; Baronius in seinen Jahrbüchern der Kirche (Jahr 167) versteht darunter die Secte des Cerinthus, welcher vorgab, er folge dem Ritus der Juden (Fleury I. 60.).

2) Novaes I. 48.

3) Idem I. 49.

wurde erst später entschieden, wie wir in dem Leben des heiligen Papstes Victor I. sehen werden. Wie schon bemerkt, störte die Verschiedenheit der Ansichten, in Betreff dieser Feier, den Frieden nicht. Anicetus räumte eines Tages dem heiligen Polykarpus selbst die Ehre ein, das Opfer darzubringen. Anicetus wußte seine Heerde vor dem Gifte der Irrlehre zu schützen [1]) und den Glauben in seiner Reinheit zu bewahren. Er verhinderte durch seine Wachsamkeit die Verbreitung der Irrlehren Valentins und Marcions.

Apelles, ein Schüler des Letztern, der in eine Sünde der Unenthaltsamkeit verfallen war und deßhalb von seinem Lehrer aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wurde, floh nach Alexandria, um dem Lehrer ferne zu sein [2]). Apelles wurde noch ausschweifender als Marcion.

Der heilige Anicetus starb im Jahre 168 den Martertod. In fünf Ordinationen ernannte er neun Bischöfe, siebzehn Priester und vier Diakone. Er regierte die Kirche gegen eilf Jahre. Sein Leib, welcher 1429 Jahre in der Grabstätte des Calixtus geruht hatte, wird jetzt in der Capelle des Palastes Altemps in Rom, wo er am 28. Oktober 1604 beigesetzt wurde, verehrt [3]).

Diese Begünstigung wurde dem Fürsten Johann, Herzog von Altemps durch den Papst Clemens VIII. zu Theil.

12. Der heilige Soter. 168.

Der heilige Soter, welcher als Laie Concordio hieß, war in Fondi bei Neapel geboren. Er wurde im Jahre 168 gewählt. Alle Kritiker verwarfen die Glaubwürdigkeit der Decretale, die unter seinem Namen veröffentlicht wurden. Novaes wiederholt hier seine Mahnung, daß man alle Decretale bis auf jene des heiligen Siricius, den 39. Papst, welcher 384 gewählt wurde, auf das Sorgfältigste prüfen müsse. Sie wurden aber bis auf die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts als wahrhafte und ächte Denkmale aus den ersten

1) Feller I. 181.
2) Fleury I. 33.
3) Novaes I. 5.

Jahrhunderten angeführt. Nach dem Zeugnisse des heiligen Dionysius, Bischofs von Corinth, wissen wir, daß der heilige Soter seine Pflichten mit unveränderlichem Eifer erfüllte und daß er sich wie seine Vorgänger mit der größten Behutsamkeit um die armen Christen annahm. Er ließ sich Bericht erstatten über die Leiden und Entbehrungen derjenigen, welche des Glaubens wegen verfolgt wurden; er sandte Tröstung und Nahrung zu den Gläubigen, welche zu Arbeiten in den Minen verurtheilt waren und auf kaiserlichen Befehl Erz gewannen. Die glücklicheren Christen forderte er auf, reichliches Almosen zu geben, wodurch man sehr viele Uebel vermindern und mildern könne. Diese so vielfachen und so liebreichen Sorgen dehnte er über die entferntesten Länder der Erde aus. Zu gleicher Zeit widersetzte er sich den Irrlehrern, welche die Früchte des Christenthums angriffen. Indem sie stets eine außerordentliche Strenge heuchelten, bestachen sie die Menge. Raserei verbanden sie mit Lästerungen und stellten die Behauptung auf, es sei an der Zeit, die Sendung Jesu Christi zu vervollkommnen.

Der Papst brachte es durch seinen Eifer dahin, daß man Christen nicht mehr als Christen verurtheilte, sondern daß zu ihrer Anklage ein Staatsverbrechen nöthig war; der christliche Glauben aber als kein Verbrechen mehr anerkannt wurde.

In fünf Ordinationen ernannte der heilige Soter eilf Bischöfe, achtzehn Priester und neun Diakone. Er regierte die Kirche neun Jahre und einige Monate.

Aus der Begräbnißstätte des heiligen Calixtus, wo sein Leib begraben war, wurde derselbe von Sergius II. im Jahre 845 in der Kirche der heiligen Silvester und Martinus „auf den Bergen," und später an der appianischen Straße in der Kirche des heiligen Sixtus begraben, welche dem Predigerorden gehört. Man sagt es seien auch Reliquien von seinem Leibe in andern Conventen des Ordens niedergelegt, wie im Kloster von St. Markus in Florenz und in einer Kirche von Toledo in Spanien.

Unter der Regierung dieses Papstes wurde zu Gunsten einer römischen Legion ein Wunder gewirkt, welches wir mit den Worten Bossuets anführen wollen.

„Bisweilen ließ die Verfolgung nach. Bei einer außerordentlichen Wassernoth, welche Marc Aurel in Deutschland zu erdulden hatte, erflehte eine christliche Legion einen Regen, welcher hinreichend

war, den Durst der Armen zu stillen. Das Ereigniß war von Blitzstrahlen begleitet, welche die Feinde erschreckten. Die Legion erhielt dieses Wunders wegen den Namen „die Blitzende." Der Kaiser, welcher von dem Ereigniß erschüttert war, schrieb zu Gunsten der Christen an den Senat; am Ende ließ er sich aber durch seine Wahrsager bereden, ihren Göttern und Gebeten ein Wunder zuzuschreiben, welches ihnen nicht einmal die Heiden beizumessen dachten [1])."

In Rom sieht man noch in Basrelief auf der Säule Antonius dieses Wunder abgebildet. Die Römer sind dargestellt, wie sie die Waffen gegen die Barbaren erheben, die mit ihren Pferden auf die Erde hingestreckt sind. Ein Regen fällt auf sie, der von Blitzstrahlen durchzuckt ist, von denen sie niedergeworfen zu werden scheinen. Bei diesem Vorfalle schrieb Mark Aurel wirklich Briefe an den Senat, in denen er erklärte, daß seine Armee nahe daran gewesen wäre, zu Grunde zu gehen, wenn sie nicht durch die Gebete der christlichen Soldaten errettet worden wäre [2]).

---

13. Der heilige Eleutherius. 157.

Der heilige Eleutherius führte nach dem Zeugnisse vieler Geschichtschreiber den Beinamen Abondius. Er war ein Grieche, und zu Nikopolis, dem heutigen Prevesa, in Albanien, geboren. Nach Andern war er ein geborner Neapolitaner, aus Calabrien. (Bekanntlich wurde dieser Theil Italiens Großgriechenland genannt). Auf das Ansuchen des Königs Lucius, welcher über einen Theil von England gebot, den sich die Römer unterworfen hatten, sandte er Fugacius und Damian nach dieser Insel, um ihn zur Annahme des katholischen Glaubens zu bewegen.

---

1) Discours sur l'Hist. univ., p. 78. Ueber den nähern Charakter Mark Aurels vergleiche man die Universalgeschichte der christlichen Kirche von Alzog. Mainz bei Kupferberg. §. 67. Anm. des Uebersetzers.

2) Die Soldaten gaben damals ihren christlichen Glauben öffentlich kund. (Man vergleiche was oben S. 55 von den christlichen Soldaten in Betreff der Papstwahl gesagt ist.) Dieß bereitet auf die erhabene Aeußerung vor, durch welche sich eines Tages eine andre Legion ehrte, welche die thebaische hieß.

Commodus folgte auf Marc Aurel und durch einen sonderbaren aber günstigen Widerspruch blieb die unter einem guten Fürsten verfolgte Kirche unter einem Ungeheuer im Frieden [1]).

Der heilige Eleuther wurde im Jahre 177 erwählt und lenkte die Kirche fünfzehn Jahre und einige Tage. In drei Ordinationen ernannte er sechzehn Bischöfe, zwölf Priester und acht Diakone. Er wurde im Vatikan begraben.

14. Der heilige Victor I. 195.

Unter dem Papstthum des heiligen Victors I. beschäftigte man sich ganz besonders mit der Streitfrage über das Osterfest, wovon bereits Erwähnung geschah. Die Schwierigkeit war, zu wissen, ob der 14. Tag des Märzvollmondes gefeiert werden solle, wie die Asiaten wollten, oder der Sonntag, welcher dem 14. Tage folgte, wie es in Rom und bei den abendländischen Völkern gebräuchlich war. Die letztere Ansicht war mit der Ueberlieferung des heiligen Petrus übereinstimmend, und gewann auf dem Concilium, welches Victor in Rom versammelte, den Vorzug. Indessen betrachtete man diejenigen, die einem andern Gebrauche folgten, nicht als Ketzer oder Schismatiker, bis die Streitfrage durch das Concilium von Nicea entschieden wurde. Die erste Entscheidung in dieser Angelegenheit beweist aber, wie groß damals die Macht Victors in der Kirche war. Einige lebhafte, gereizte Gemüther verlangten von ihm, daß er bis zu dem Zeitpunkte, in welchem durch die Autorität eines Conciliums der Gebrauch der römischen Kirche deutlich von jenem der Synagoge unterschieden werde, die asiatischen Bischöfe excommunicire; Victor verkündete aber den Beschluß der Trennung nicht, und zwar auf das Zureden des heiligen Irenäus [2]).

---

1) Cesarotti, p. 27.

2) Der heilige Irenäus, ein Schüler des heiligen Polykarpus, wurde in Griechenland um das Jahr 120 geboren und im Jahre 157 nach Gallien geschickt. Mit ihm beginnt die lange Reihe der Lehrer, welche die gallikanische Kirche verherrlicht haben. Als Bischof von Lyon war er das Licht und Vorbild der Bischöfe Frankreichs. Er litt den Martertod im Jahre 202.

Novaes führt die Namen der Schriftsteller an, welche dieser Thatsache Glauben schenken und läßt dann die Namen jener folgen, welche im Gegentheil annehmen, daß die Excommunication stattgefunden habe. Unter diese letztern zählt er Baronius, Pagi (in der Kritik des Baronius beim Jahre 194), Schelstrat, die Bollandisten, Basnage und Andere. Petrus de Marca, welcher derselben Ansicht folgt, fügt hinzu, Victor habe auf die Bitte des heiligen Irenäus hin die Bischöfe in der Folge zur Gemeinschaft zugelassen. Der Pater Zacharia glaubt mit Dumeseil und Daude, Victor habe die asiatischen Bischöfe seiner persönlichen Gemeinschaft beraubt und mit ihnen den Verkehr der „Friedensbriefe" unterbrochen, habe sich aber zuletzt nachgiebig und duldsam gezeigt, um der Gesinnung vieler Bischöfe entgegen zu kommen, welche der Ansicht waren, man solle so ehrwürdige Kirchen nicht strafen, wenn sich die Zeit ihrer Nachgiebigkeit und ihres Gehorsams erwarten lasse.

Der heilige Papst Victor I. erklärte, daß jedes natürliche Wasser zur Taufe dienen könne, im Falle der äußersten unumgänglichen Noth.

Er excommunicirte auf mehreren Concilien die Irrlehrer, welche behaupteten, Christus sei ein Mensch und kein Gott; und eben so auch jene, welche lehrten, der Leib Jesu Christi sei ein himmlischer gewesen.

Sein Hauptwerk ist die Schrift: „Libri V. contra haeres." Paris, 1710, in fol. Er stellte jenen erhabnen Grundsatz auf, der für immer ein Schrecken der Irrlehrer sein wird. „Eine jede Art, die heilige Schrift auszulegen, die nicht mit der beständigen Lehre der Tradition übereinstimmt, muß verworfen werden." An einer Stelle spricht er von der Oberherrschaft der römischen Kirche über alle andern in folgender Weise: „Es ist hinreichend, wenn wir uns auf die Tradition und den Glauben berufen, der Allen in der römischen Kirche gepredigt wird, in dieser so erhabenen, so alten, so allgemein bekannten Kirche, welche von den heiligen Aposteln Petrus und Paulus gegründet wurde, wie die Ueberlieferung bis auf uns kam durch die Nachfolge der Bischöfe. Wir beschämen dadurch diejenigen, welche aus Laune, aus Eitelkeit, aus Verblendung oder Bosheit ungesetzliche Vereine bilden. Es ist unumgänglich nothwendig, daß sich jede andre Kirche, und die Gläubigen aller Länder, nach dieser Kirche richten, wegen ihrem erhabenen Vorrang; denn da wurde die Ueberlieferung der Apostel allezeit bewahrt von denen die von allen Seiten her daselbst zusammen kommen." Feller, III. p. 610 etc.

Er verurtheilte den Praxeas, welcher behauptete, der Vater, nicht der Sohn, habe gelitten, wobei er die drei Personen der heiligsten Dreieinigkeit läugnete. Praxeas hatte sich als Montanisten kund gegeben. Die Irrlehre der Montanisten hatte den heiligen Soter und den heiligen Eleuther beunruhigt. Diese Irrlehrer enthielten sich nicht aus Ueberwindung, sondern aus erheuchelter Furcht vor dem Genusse des Fleisches der Thiere, und lehrten andere unsinnige Gewissensbedrückungen, worin es die Juden sogar noch weiter zu treiben suchten.

Um diese Zeit blühte der heilige Clemens von Alexandria. Er nannte sich Titus Flavius Clemens; andere nannten ihn den Athenienser, weßhalb man geglaubt hat, er sei in Athen geboren. Er war sehr bewandert in den schönen Wissenschaften, besonders in der platonischen Philosophie, in den heiligen Schriften und in der Lehre des Evangeliums. Er selbst berichtet uns, mit welcher Sorgfalt er sich diesem Studium gewidmet habe, wenn er im Eingange zu seiner Schrift Stromata sagt: „Nicht um zu prahlen habe ich dieses Werk verfaßt; es ist ein Schatz der Erinnerung für das Alter, ein Mittel gegen Arglist und Vergessenheit, eine Aufzeichnung lebhafter, bewegter Gespräche, eine Schilderung jener glücklichen und des Andenkens wahrhaft würdiger Menschen, die ich zu hören das Glück hatte."

Victor erwählte in zwei Ordinationen zwölf Bischöfe, vier Priester und sieben Diakone. Er regierte die Kirche gegen neun Jahre. Der heilige Nikolaus I., welcher im Jahre 858 Papst war, sagte von Victor [1]), er habe den Martertod erlitten, und sei ein wahrer S i e g e r gewesen, weil er f ü r d i e k i r c h l i c h e n U e b e r l i e f e r u n g e n gestorben sei.

Der heilige Victor I. wurde im Vatikan begraben.

Er hinterließ einige Schriften über Religionsfragen. Sie sind verloren gegangen; aber der heilige Hieronymus fand sie seines Lobes würdig. Dieser Kirchenvater zeigt auch an, daß der heilige Victor der erste Kirchenschriftsteller war, welcher die lateinische Sprache anwandte, während alle Andern vor ihm sich der griechischen bedienten.

---

1) Im neunten Briefe der Concilien-Sammlung Labbe's, S. 341.

15. Der heilige Sephyrinus. 202.

Der heilige Sephyrinus, ein Römer, Sohn Abondio's, wurde im Jahre 202 erwählt. Dem heiligen Anastasius zufolge, welcher das Leben dieses Papstes schrieb, soll er verordnet haben, daß alle Priester, welche mit einem Bischofe zusammen wohnen, gegenwärtig sein sollen, wenn er den Gottesdienst feiert; daß kein Patriarch, Primate oder Erzbischof ohne päpstliche Genehmigung gegen einen Bischof ein Urtheil fällen könne; daß alle Christen, welche das Alter der Mannbarkeit erreicht haben, die österliche Kommunion empfangen, und daß die Patenen und Kelche, die bis dahin von Holz waren, von Glas sein sollten. Neuere Schriftsteller behaupten, das Letztere sei wahr in Betreff der Patenen, nicht aber in Betreff der Kelche, ja, sie nehmen sogar im Gegentheil an, der heilige Sephyrinus habe gewollt, daß die Kelche von Gold oder Silber sein sollen. Novaes führt hier alle Schriftsteller auf, welche diese Streitfrage besprochen haben; er scheint aber nicht geneigt zu sein, eine Entscheidung abzugeben.

Der heilige Sephyrinus verdammte die „Montanisten," die „Phrygier," die „Kataphrygier," die „Enkratiten" und die „Catarer," deren Namen beinahe eine und dieselbe Art von Irrlehrern bezeichnen. Neben andern Irrthümern griffen sie hauptsächlich die Ehe und die Taufe an. Diese wandten sie nach der Lehre ihres Meisters Montanus, eines Phrygiers, auch bei den Verstorbenen an. Auch Tertullian wurde von der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen. Unglücklicher Weise suchte er sich durch Spötteleien zu rächen, die eines so erhabenen Geistes unwürdig waren, der nur aus Stolz ein Irrlehrer wurde. Unter dem heiligen Sephyrinus kam der große Origenes nach Rom, um daselbst die erste und berühmteste aller Kirchen zu besuchen. Die siebzehn Jahre, welche der heilige Sephyrinus regierte, wandte er ganz dazu an, die Reinheit des Glaubens und die Züchtigkeit unter der Geistlichkeit [1]) aufrecht zu erhalten, die unter ihm zu einem Glanze gelangte, zu dem sie bis dahin nicht gekommen war, wie der römische Advokat Minutius Felix in seinen Schriften bezeugt. Durch Sephyrinus weise Maßregeln wurde

---

1) Biogr. univers., LII. 296.

Natalis [1]), welcher sich zu der Irrlehre Theodots des Lederers bekannte, zum wahren Glauben bekehrt; der weise Papst nahm ihn wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen auf und sprach ihn von den canonischen Strafen frei.

Der heilige Sephyrinus ernannte in vier Ordinationen dreizehn Bischöfe, dreizehn Priester und sieben Diakone. Er regierte die Kirche gegen siebzehn Jahre und wurde in der Grabstätte des heiligen Calixtus, seines Nachfolgers, begraben, welche nach ihm die calixtinische heißt und an der appianischen Straße liegt. Der heilige Sephyrinus hatte eine außerordentliche Hochachtung vor dem heiligen Clemens, dem platonischen Weltweisen, welcher Christ wurde und der Schule von Alexandria vorstand. Clemens hatte eine große Anzahl Schüler, aus welchen in der Folge die größten Lehrer hervorgingen, wie Origenes und Alexander, der Bischof von Jerusalem. Er starb um das Jahr 217. Unter seinen Schriften sind die berühmtesten: „Die Ermahnung an die Heiden," welche die Abgeschmacktheit des Götzendienstes zum Gegenstand hat; „der Pedagog," das ist ein Lehrer, welcher ein Kind unterrichtet, den Weg zum Himmel zu wandeln, und der es aus dem Stande der Kindheit in jenen des vollkommenen Menschen führt; dann die Stromata oder „Teppiche," eine Sammlung verschiedner Denksprüche in acht Büchern. Dieses letztere Werk hatte er verfaßt, daß es ihm ein Vorrath sein sollte, wenn das Gedächtniß ihn verlassen würde (S. 67.).

Der heilige Clemens beurtheilte die Heiden, die er sehr wohl kannte, weniger streng, als manche andre Väter; er verbarg aber weder ihre Irrthümer, noch ihre Laster. (Man sehe darüber Fleury I. 495 etc., der eine sehr genaue Uebersicht von den Schriften des heiligen Clemens mittheilt).

---

1) Natalis führte zu Rom ein heiliges Leben und starb für den Glauben; er ließ sich aber durch Asclepiodotus und Theodotus den Wechsler, zwei Schülern Theodot's des Lederers täuschen, dessen Lehre mit jener Elbions ziemlich übereinstimmend war, und darin bestand, daß sie Jesus Christus nur für einen prophetischen Menschen erklärte. Natalis ließ sich durch diese zwei Irrlehrer verführen, die ihn zum Bischofe ihrer Secte machten und ihm ein monatliches Einkommen von 150 Pfenningen versprachen; „er folgte aber dem Zuge der Gnade, die ihn lebhaft drängte, zur Einheit zurückzukehren." Die Bemerkung ist von dem genauen Schriftsteller Abbé Badiche, einem der Mitarbeiter der Biogr. univers. des Herrn Michaud.

Gegen das Ende der Regierung Sephyrin's starb Tertullian, ein Priester von Carthago. Seine Werke scheiden sich in zwei Gattungen. In jene, welche er vor seinem Falle schrieb und in jene, die er nach seiner Trennung von Rom verfaßte. Zu den erstern gehört seine: „Apologie für die Christen," welche als eines der kostbarsten Denkmale des katholischen Alterthums betrachtet wird. Bei Fleury liest man unter Anderm:

„Tertullian spricht von der Verletzung der menschlichen Majestät, welche von den Heiden höher geschätzt wurde, als die göttliche Majestät; denn sie wurden öfter meineidig, wenn sie bei allen Göttern, als wenn sie nur bei dem Geiste eines Kaisers geschworen hatten. „Wir flehen," sagt er, „für ihn nicht bei Göttern, die nichts sind, als Todte und Statuen, die keine Gewalt haben, sondern wir rufen für die Gesundheit des Kaisers den ewigen Gott an, den wahren Gott, den lebendigen Gott. Mit zum Himmel erhobenen Blicken, mit ausgespannten Händen, mit entblößtem Haupte beten wir für alle Kaiser, und flehen für sie um ein langes Leben, um eine ruhige Regierung, um Sicherheit in ihren Wohnungen, um Tapferkeit beim Heere, um Treue im Rathe, um Rechtschaffenheit bei dem Volke und um die Ruhe der ganzen Welt. Um Alles, was ein Mensch und ein Kaiser wünschen kann, können wir nur Denjenigen bitten, der es ihm zu gewähren vermag, dem ich das Opfer biete, das er begehrt hat, das Gebet aus einem reinen Herzen, aus einer unschuldigen Seele und dem heiligen Geist; nicht einige Körner Weihrauch, ein wenig Harz, einige Tropfen Wein oder Blut von einem armseligen Thiere, und, was noch schlimmer ist, mit unreinem Gewissen......"

„Wir beten nicht bei dem Geiste des Kaisers, sondern für sein Wohl, das höher steht. Wißt ihr nicht, daß die Geister Dämonen sind? Ich nenne den Kaiser nicht mehr Gott, weil ich nicht lügen will, und weil ich ihn zu sehr achte, als daß ich über ihn spotten könnte. Ich nenne ihn wohl Herr, aber nur muß man nicht verlangen, daß ich ihn einen Herrn nenne wie Gott. Ich habe nur einen Herrn Gott, den allmächtigen und ewigen, der auch der seinige ist."

„Das ist der Grund, weßhalb die Christen für Feinde des Staates gelten: weil sie den Kaisern keine eitlen und falschen Ehrenbezeugungen erweisen; weil sie sich zur wahren Religion bekennen,

und mehr aus dem Drange ihres Herzens als aus Schwelgerei alle Tage öffentliche Freudenbezeugungen äußern. Man erweist den Fürsten wohl die Ehre und errichtet öffentlich Herde und Tafeln, um auf den Straßen zu speisen [1]), aus der ganzen Stadt eine Schenke zu machen, den Wein mit Koth zu mischen, schaarenweise umherlaufen zu können, und den Uebermuth zu stillen. Kann man die öffentliche Freude nicht anders äußern, als durch eine öffentliche Schande? Für die Kaiser in Keuschheit, Nüchternheit und Bescheidenheit ein Gelübde zu lösen sind wir schuldig [2])!"

„Welche Grausamkeiten übt ihr gegen die Christen, um eurer eignen Willkühr oder den Gesetzen zu genügen? Wie oft wirft uns das Volk, ohne eure Befehle abzuwarten, mit Steinen, oder legt Feuer in unsre Wohnungen?.. Habet ihr je bemerkt, daß wir etwas thaten, um uns zu rächen gegen solche Ungerechtigkeiten und gegen diese Wuth, mit der man uns verfolgt bis in den Tod? Eine einzige Nacht und einige Flammen könnten uns Genugthuung verschaffen, wenn es uns erlaubt wäre, Böses mit Bösem zu vergelten; und wenn wir uns offen als euere Feinde erklären wollten, würde es uns an Macht und Leuten fehlen? Die Mauren, die Markomanen, selbst die Parther oder jedes andre Volk; ist es zahlreicher als alle Völker der Erde? Wir sind nur von gestern und füllen Alles, eure Städte, eure Inseln, eure Schlösser, eure Burgen, eure Felder, eure Länder, den Palast, den Rath, den öffentlichen Platz, wir lassen euch nur eure Tempel."

Diese erhabene Schilderung hat Herrn von Chateaubriand lebhaft ergriffen; er nennt deßhalb Tertullian den Bossuet Afrika's.

Selbst der heilige Justinus ist hier besiegt in diesem heiligen Kampfe gegen die Unduldsamkeit.

Leider blieb Tertullian diesen herrlichen Gesinnungen nicht treu. Er wurde Montanist, verließ dann auch diese Secte und wurde der

1) Das Volk von 1794 aß auch auf den Straßen; aber nicht aus denselben Beweggründen wie die Römer. Die Revolutionsmänner fanden an dem Tage, an welchem sie die Einwohner von Paris nöthigten, mit ihren Hausgenossen unter den Thüren zu speisen, Gelegenheit, die „Aristokraten" kennen zu lernen, welche sich verbargen, und auf diese Weise von der Tafel auf das Blutgerüst gebracht wurden.

2) Fleury II., 28.

Urheber einer neuen Irrlehre. Vor seiner Treulosigkeit sprach er aber so edle Worte. Das Ueble hatte keine Folgen, das Gute allein ist geblieben. Der heilige Sephyrinus hatte die Erfolge Tertullians gesehen, und ohne Zweifel verzieh er ihm vor seinem Tode, wenn er eine wahre Reue zeigte.

16. Der heilige Calyxtus I. 219.

Der heilige Calyxtus I. war ein Sohn Domitian's, daher aus der Domitianischen Familie. Er wurde im Jahre 219 erwählt. Unter diesem Pontificate fand keine Christenverfolgung statt; aber dennoch gab es einige Martyrer. Man darf jedoch diese Grausamkeit nicht dem Kaiser beimessen. Alexander Severus war zwar als Heide erzogen; er hatte aber ein christliches Gemüth und war einer jener Fürsten, welche die Geschichte Roms und die Menschheit hoch ehrten. Man versichert, er habe die Grundsätze des Christenthums bewundert und in seinem Palaste die von den Christen entlehnte Lehre: „was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem Andern zu," mit großen Buchstaben anschreiben lassen [1]).

Er verehrte Jesus Christus als göttlicher Ehren würdig und hatte das Bildniß des Erlösers als ein Bild eines Wohlthäters der Menschheit unter seinen Hausgöttern aufgestellt; auch würde er ihm nach dem Jahre 222, ein Jahrhundert vor Constantin, einen Tempel errichtet haben, wenn die verstockten Heiden dem kaiserlichen Ansehen nicht vorgestellt haben würden, daß man dabei Gefahr laufe, die Altäre der Götter öde und verlassen zu sehen [2]).

Es ist nothwendig, daß in dieser Geschichte, welche der Ehre Jesu Christi geweiht ist, die Fortschritte der christlichen Lehre geschildert werden, und daß diese irrige Meinung der Protestanten widerlegt werde, während sie zu der Ueberzeugung genöthigt sind, daß die Christen unter Constantin eine so große Macht hatten: nein, dieser Fürst hätte die hohe Ehrfurcht, die er für den katholischen Cultus hegte, nicht verbergen können.

---

1) Histoire abrégée des Empereurs romains, par Beauvais, t. I., p. 347.
2) Cesarotti, p. 35.

Cesarotti stellte in der Abhandlung, welche dem Andenken dieses Papstes geweiht ist, die Frage auf, ob der gewaltsame Tod desselben einem so menschlichen und edlen Kaiser zur Last gelegt werden dürfe; und er gibt die Antwort, daß dem von Rom entfernten Kaiser die Ursachen dieses Todes unbekannt gewesen seien. Dann fährt derselbe Schriftsteller weiter fort und nimmt keinen Anstand, diesen Mord den Stadtpräfecten und insbesondre den Rechtsgelehrten zuzuschreiben: „Diese hatten damals eine sehr große Gewalt; sie zeigten sich in ihrer Amts-Pedanterie, als Eiferer für das alte Gesetz geneigt, dem eingebornen Gesetze das geschriebne ohne Bedenken aufzuopfern." Wie dem sei, so bleibt gewiß, daß dieser Papst in einem Volksaufruhr umkam, und die Kirchenbücher sagen, er sei aus einem Fenster geworfen und in einen Brunnen gestürzt worden. Er starb nicht sogleich, man zog den glorreichen Martyrer alle Tage hervor, um ihn zu schlagen; er gab aber keine Klage von sich. Dieser Brunnen wird in der Kirche des heiligen Calyxtus bei den Benedictinern, in der Nähe der von ihm selbst erbauten Kirche zur heiligen Maria, wo das Haus Pontian's stand, noch gezeigt. Die kleine Kirche wurde mit kaiserlicher Genehmigung erbaut [1]), von Gregor III. um das Jahr 740 erneuert, dann den Benedictinern mit dem Palaste, welchen der Cardinal Morone erbaut hatte, gegen ihr Kloster auf dem Quirinal ausgetauscht, wo gegenwärtig der päpstliche Palast von Monte-Cavallo steht.

Dieser Papst soll die ausdrücklichen Befehle gegeben haben, daß die Priester beim Empfang der heiligen Weihen das Gelübde der Keuschheit ablegen sollten und sich nie verehelichen könnten; ferner, daß keine Ehe zwischen Verwandten geschlossen werden könne und daß man die vierzigtägige Fasten strenge halten solle, welches Gebot in einigen Gegenden vernachläßigt wurde. An dem Appianischen Wege errichtete er die Begräbnißstätte, welche seinen Namen erhielt und später einhundertvierundsiebenzigtausend Martyrer und sechsundvierzig Päpste aufnahm. Hieraus läßt sich schließen, wie viele Leichname die zweiundvierzig andern Begräbnißstätten Roms aufgenommen haben mögen.

---

1) Der heilige Calyxtus war der erste, welcher die Erlaubniß erhielt, in Rom eine Kirche zu erbauen.

In fünf Ordinationen ernannte dieser Papst acht Bischöfe, sechzehn Priester und vier Diakone. Er regierte die Kirche gegen vier Jahre.

---

17. Der heilige Urbanus I. 223.

Der heilige Urbanus war ein adelicher Römer und wurde im Jahre 223 zum Papste erwählt. Er taufte viele Personen, welche dem römischen Adel angehörten, wie die heilige Cecilia und ihren Bräutigam Valerianus. Er verordnete, daß die Gefäße, welche beim Gottesdienste gebraucht wurden, von Silber sein sollten; weßhalb anzunehmen ist, daß die silbernen Kelche, wie gesagt, schon vor diesem Papste im Gebrauch waren. Daher wiederholen wir mit Novaes die Antwort, welche der heilige Bonifacius auf die Frage gab, ob es erlaubt sei, mit hölzernen Gefäßen zu celebriren. „Sonst," sagte er, „als die Priester golden waren, bedienten sie sich hölzerner Kelche; jetzt, da die Priester von Holz sind, bedienen sie sich goldner Kelche."

Urbanus gab die Verordnung, daß die getauften Christen nur aus der Hand der Bischöfe die heilige Firmung empfangen sollten. Daraus haben die Irrlehrer den thörichten Schluß gezogen, als habe er das Sacrament der Firmung eingesetzt. Es ist so gewiß, daß dieses Sacrament schon vor dem heiligen Urban eingesetzt wurde, als es erwiesen ist, daß Jesus Christus und die Apostel vor diesem Papste gelebt haben.

Er soll verordnet haben, daß die Throne der Bischöfe höher gestellt würden, damit sie die Gläubigen übersehen könnten, weßhalb die Stätten, wo sie stehen, auch Emporkirchen genannt werden.

Er litt den Martertod unter Alexander Severus im Jahre 230. Wir nehmen deßhalb das Lob nicht zurück, welches wir diesem Kaiser gespendet haben. Cesarotti hat genau nachgewiesen, daß Leute, welche dem Cultus der alten Gesetze hartnäckig anhingen, während der Abwesenheit dieses Kaisers das Volk aufwiegelten und die Christen dem Martertode überlieferten. Mehrere frühere Beschlüsse ließen zu, daß die Christen unter verschiedenen Vorwänden mißhandelt und als Römer, welche sich gegen den Staat verschworen hätten,

gefangen genommen werden konnten. Zur Verurtheilung reichte es hin, an ein strafbares Vergehen zu erinnern, ohne nachzuweisen, daß der Gerichtete ein andres Verbrechen begangen habe, als daß er ein Christ sei.

In fünf Ordinationen ernannte der heilige Urbanus I. acht Bischöfe, fünf Priester und acht Diakone.

Er wurde in der Grabstätte Pretextat's, an dem appianischen Wege bei der Porte von Sanct Sebastian begraben.

Das Haupt dieses heiligen Papstes wird in der Kirche der „heiligen Maria über der Tiber," in der Kapelle der „Madonna de Strada cupa" verehrt, welche durch den Cardinal Herzog von York, Commendator dieser Kirche reichlich ausgeschmückt und eingeweiht wurde. Die Ceremonie fand am 14. November 1762 statt. Diese Kapelle wurde von dem Capitel diesem Cardinal, dem Bruder des Fürsten Carl Eduard verliehen. Es ist bekannt, daß seine Eminenz, der letzte Stuart, im Jahre 1788 starb. Auf Medaillen hatte er den Titel angenommen: Heinrich IX. König von England.

18. Der heilige Pontianus. 230.

Der heilige Pontianus, ein Sohn des Calpurnius, wurde am 26. Juni 230 zum Papste erwählt. Einige Gelehrten nehmen mit Platina an, dieser Papst habe angeordnet, daß die Psalmen in der Kirche bei Tag und Nacht gesungen werden sollen; andre Schriftsteller behaupten, diese Sitte sei älter. Es ist möglich, daß der heilige Pontianus nur ein Decret in diesem Betreffe erlassen habe, um diesen Punkt der kirchlichen Disciplin besser zu ordnen. Dieser Ansicht pflichtet auch Sangallo bei [1]). In zehn Ordinationen ernannte Pontianus sechs Bischöfe, sechs Priester und fünf Diakone. Er lenkte die Kirche über fünf Jahre.

Seinen Leib, der auf der Insel del Tavolato bei der Insel Sardinien gemartert wurde, brachte man auf Befehl des heiligen

---

1) Gest. de' Pontifici, t. III. p. 238.

Fabian nach Rom und beerdigte ihn bei der Calyxtinischen Grabstätte. Man schreibt ihm zwei Briefe zu, die aber sicherlich apokryph sind.

---

19. Der heilige Antherus. 235.

Der heilige Antherus, ein Grieche, soll zu Petilia in Calabrien (Groß-Griechenland), oder wie Andere wollen, zu Policastor geboren sein. Er ist der Sohn des Romulus, der angeblich in Sardinien geboren war. Antherus wurde am 9. Dezember 235 zum Papste erwählt, lenkte die Kirche aber nur einen Monat. Er ernannte einen Bischof für die Stadt Fondi. Den Martertod erlitt er, weil er befohlen hatte, die Acten der Martyrer mit größerer Sorgfalt wieder aufzusuchen, als es durch die Notare geschehen war, welche von Clemens I. hiezu beauftragt waren (S. 47.). Antherus wurde an der appianischen Straße bei der Calyxtinischen Grabstätte beerdigt, von wo man seine Ueberreste in die Kirche des heiligen Sylvester, de Campo-Marzo brachte. Daselbst wurden sie am 17. November 1595 aufgefunden, als der Papst Clemens VIII. diese Kirche, da sie einstürzte, wieder aufbaute.

---

20. Der heilige Fabianus. 236.

Der heilige Fabianus, ein Sohn des Fabius, wird unter die regulirten Chorherren gezählt, und wurde am 13. Jänner 236 zum Papste erwählt. Die Wähler sollen sich, nach dem Berichte des Eusebius, zu seinen Gunsten erklärt haben, weil sich eine Taube auf seinem Haupte niedergelassen habe, nachdem sie zuvor, während der Wahl, auf den Häuptern aller Anwesenden herumgeschwebt sei. Den sieben Notar-Diakonen, welche von dem heiligen Clemens eingesetzt wurden, die Acten der Martyrer zu sammeln, fügte er noch sieben Subdiakone bei, welche die erstern bei diesem so heiligen und hochwichtigen Geschäfte unterstützen sollten. Dann wählte er noch sieben Diakone höheren Ranges zu diesem Dienste und gab ihnen den Auftrag, die andern anzuleiten. Diese hatten den Befehl, zu

sorgen, daß die Acten vollständiger abgefaßt wurden und nicht in so kurzen Worten, wie es zuvor geschehen war.

Fabianus theilte Rom in sieben „Rioni“ oder Bezirke. Augustus hatte sie in vierzehn getheilt. An dieser alten politischen Eintheilung fand Fabianus kein Gefallen. Nach der neuen Eintheilung, die er angenommen hatte, sollten die sieben Diakone, welche mit der Aufsicht über die sieben andern und über die sieben Subdiakone beauftragt waren, für die Armen in den sieben Kirchsprengeln sorgen, und von dieser kirchlichen Eintheilung hatten die Titel der Cardinal-Diakone ihren Ursprung, welche sich in der Folge vermehrten und im Beginne dieser Einrichtungen Regionarii genannt wurden. Man hat behauptet, Fabianus habe die Verordnung gegeben, daß man an jedem Donnerstage das von dem heiligen Chrysam übrige Oel verbrenne; es ist aber jetzt erwiesen, daß dieser Gebrauch erst gegen den Anfang des siebenten Jahrhunderts aufkam. Man nimmt ferner an, Fabianus habe verordnet, daß Niemand zum Priester geweiht werden solle, ehe er das dreißigste Jahr erreicht habe; daß kein Priester vor einem Civilgericht als Angeklagter, Richter oder Zeuge erscheinen könne; daß die Gläubigen dreimal im Jahre die heilige Kommunion empfangen sollen; daß Priester, die in Folge von erlittnen Krankheiten unwissend geworden seien, das heilige Meßopfer nicht mehr celebriren können, und daß kein Gläubiger im vierten Verwandtschaftsgrade ein Ehebündniß eingehen dürfe. Novaes, der so viele Nachforschungen in italienischen, französischen, deutschen, spanischen und englischen Schriftstellern gemacht hat, sagt in Bezug auf alle diese Behauptungen: „Obwohl ich glaube, daß die Päpste der ersten Jahrhunderte für die gute Kircheneinrichtung nothwendig Verordnungen erlassen mußten, so bin ich doch überzeugt und muß es immer wiederholen, daß alle Decretalbriefe, welche den Päpsten vor dem heiligen Siricius zugeschrieben werden, also vor dem Jahre 385 verfaßt sein sollen, apokryph seien, mit alleiniger Ausnahme von vieren, die den drei ersten Jahrhunderten angehören. Diese vier sind: Einer von dem heiligen Clemens und drei von dem heiligen Cornelius, denen sich einige Fragmente andrer wahrhaften Documente anreihen, nämlich die Fragmente von zwei Decretalbriefen des heiligen Stephanus (253), von einem des heiligen Dionysius (259), und von einem andern des heiligen Felix I. (269) im vierten Jahrhunderte, von zweien des heiligen Julius (337),

von zwölfen des heiligen Liberius (352) und von acht des heiligen Damasus (366), welche alle bei Bartoli angegeben sind [1])."

Derselbe erwähnt auch im 19. Kapitel der 97 apokryphen Decretalbriefe, welche von Isidor Mercator aufgefunden und jenen Päpsten zugeschrieben wurden, welche Gregor dem Großen, also dem 65. Papste vorangingen.

Der heilige Cyprian nennt den heiligen Fabianus einen „ausgezeichneten Mann," und sagt, der Ruhm seines Todes sei im Einklange gestanden mit der Reinheit, Heiligkeit und Unbescholtenheit seines Lebens. Ihm wurde die Ehre, daß er von der Kirche einen neuen Ketzer, den Privatus, einen Afrikaner, abwenden konnte, der schon auf einem Concilium arger Irrthümer wegen verbannt worden war, und sich dann durch hinterlistige Demuth bei dem Papste einschmeicheln wollte.

Viele neuere Kritiker nehmen an, der heilige Fabianus habe dem Kaiser Philippus und seinem Sohne gleichen Namens die heilige Taufe ertheilt. Demnach wäre Philippus der erste christliche Kaiser gewesen, und Novaes antwortet Denjenigen, welche mit so vielen Geschichtschreibern, auf Documente gestützt, die zu allen Zeiten anerkannt waren, behaupten, dem Kaiser Constantin gebühre diese Ehre: er glaube, daß sich beide Meinungen vergleichen lassen. Philippus sei der erste christliche Kaiser gewesen; er habe aber seine Bekehrung nicht öffentlich zu bekennen gewagt, und Constantin sei der erste Kaiser gewesen, der sich öffentlich zum Christenthume bekannt habe. Die Ereignisse bilden sich überhaupt auf diese Weise. Eine edle, freie und biedre That wird nicht sogleich in die Geschichte eines Volkes verzeichnet. Immer sind ihr mehr oder weniger verborgene Thatsachen vorangegangen, die ihr als Beispiel dienten und den Muth des Nachfolgers stärkten, der von günstigern Umständen unterstützt war.

Cesarotti erkennt die christlichen Gesinnungen nicht an, welche dem Kaiser Philippus zugeschrieben werden. Er meint, daß Derjenige, welcher Zweifel gegen sie hege, unserer heiligen Religion kein Unrecht anthue. Ein Mann, der seinen Fürsten verrathen und einen Mündel ermordet habe, wäre für die Gläubigen kein sehr wünschenswerther Gewinn gewesen, und wenn Philipp ein wahrer

---

1) Jur. canon. inst., cap. 18.

Christ hätte sein wollen, hätte er seine Krone, die er durch so viele Treulosigkeiten erworben, mit seinen Füßen zertreten und sein ganzes Leben „den Weg der Weinenden" gehen müssen [1]).

In fünf Ordinationen ernannte Fabianus eilf bis vierzehn Bischöfe, zweiundzwanzig Priester und sieben oder acht Diakone. So groß ist die Abweichung, die man bei verschiedenen Schriftstellern findet.

Er regierte die Kirche gegen vierzehn Jahre.

Nachdem dieser Papst in der siebenten Verfolgung, unter Decius, den Martertod erlitten hatte, wurde er in der Grabstätte des Calyxtus begraben.

Der heilige Stuhl blieb mehr als sechzehn Monate unbesetzt, weil die Verfolgung des Decius immer grausamer wurde. Vor der Wahl eines Nachfolgers trat ein Gegenpapst auf; der erste, der überhaupt erschien. Er hieß Novatian. Damals begann das erste Schisma in der Kirche. Unglücklicher Weise hatte Novatian, der in Rom unter Syxtus II. starb, beinahe zwei Jahrhunderte hindurch Nachfolger, welche diesem unglückseligen Schisma anhiengen und erst unter Cölestin I. gänzlich erloschen sind.

Fabianus unterhielt einen Briefwechsel mit Origenes, der in Alexandria im Jahre 185 geboren war. Clemens von Alexandria war, wie wir wissen, sein Lehrer. Männer und Frauen sammelten sich in Menge in der Schule Origenes. Wenige Schriftsteller haben so viel gearbeitet wie er; wenige Menschen wurden so viel und so lange Zeit hindurch bewundert wie er [2]); Niemand wurde heftiger angegriffen und mit größerer Wuth während seines ganzen Lebens bis in den Tod verfolgt, wie er.

Seine Werke sind eine „Ermahnung an die Martyrer" und Auslegungen der heiligen Schrift. Er ist vielleicht der erste, welcher sie ganz erklärt hat. Er arbeitete an einer Ausgabe der heiligen Schrift in sechs Columnen und nannte sie **Hexapla**. In seiner

1) Der „Weg der Thränen" war der erste der vier kanonischen Bußgrade. Die Büßenden konnten nicht in die Kirche eintreten, sie mußten im Vorhofe stehen bleiben, mit dem Cilicium begürtet ihre Vergehen bekennen und unter Thränen und Seufzern flehen, daß die Gläubigen Gott um Verzeihung für sie bitten möchten.

2) Feller IV., 652.

Schrift „De principiis“ glaubt man ein System zu finden, das der Philosophie Platon's entlehnt seyn soll. Der Hauptgrundsatz desselben ist, „daß alle Leiden heilsam seien [1].“

Auch verdanken wir Origenes die Abhandlung gegen Celsus. Dieser Feind der christlichen Religion hatte frecher Weise „Gespräche von der Wahrheit“ veröffentlicht; eine Schrift voll Unbilden und Verleumdungen. In keiner Schrift hatte Origenes noch einen so großen Reichthum christlicher und antiker Wissenschaft niedergelegt, nirgends so starke und umstößliche Beweise geliefert, als in dieser Gegenschrift. Man betrachtet sie als die vollkommenste und am besten geschriebne Vertheidigung, welche aus dem Alterthume auf uns gekommen ist. Fleury (II., 266 ꝛc.) gibt einen sehr genauen Auszug.

Bemerkenswerth ist, daß die Einwürfe des Celsus beinahe ganz die nämlichen sind, welche die Philosophen unsrer Zeit wieder gegen das Christenthum vorbringen. Diese Copisten haben das traurige Verdienst nicht, selbst Irrthümer und Lästerungen zu erfinden; sie sind genöthigt, Sophismen, welche seit sechzehn Jahrhunderten vergessen sind, wieder hervorzusuchen, um sich ein trauriges Andenken zu bereiten. Kaum war Origenes zu Grabe gegangen, erhoben sich auch schon Streitigkeiten über seine Rechtgläubigkeit. Einige Väter vertheidigten ihn; andere, wie der heilige Basilius, und nach ihm einige Ausleger, sagten, Origenes habe nicht die reine Ansicht von der Gottheit des heiligen Geistes gehabt. Origenes wurde auf dem fünften allgemeinen Concilium verworfen. Der heilige Augustin schrieb gegen seine Anhänger. Feller führt die Meinungen der Freunde und Feinde des Origenes mit einer genauen und treuen Würdigung an [2]).

---

21. Der heilige Cornelius. 251.

Der heilige Cornelius, ein römischer Priester, Sohn des Castin oder Calyrtus, aus der edlen Familie der Octavier oder Cornelier, und wie mehrere Schriftsteller glauben, einer der ersten regulirten

---

1) Fleury II., 117; Feller IV., 653.

2) Alzog. a. a. O. §. 81, §. 115.

Chorherren wurden gegen seinen Willen, mehr als ein Jahr nach dem Tode des heiligen Fabianus, im Jahre 251 zum Papste erwählt und weigerte sich, mit einer edlen und nachahmenswerthen Demuth, diese höchste Würde anzunehmen. Sechzehn Bischöfe, der Clerus und das Volk waren bei der Wahl. Wir werden einige Decrete dieses Papstes kennen lernen. Man hatte keinen Grund, von einem Geistlichen einen Eid zu verlangen, von dem man ohnedem wußte, daß sein Glaube mackellos sei. Wenn man schwur, geschah es gewöhnlich in der Jugend. Niemand durfte vor seinem vierzehnten Jahre einen Eid ablegen.

Unerachtet der Verfolgung, welche sehr heftig herrschte, zählte man zur Zeit des heiligen Cornelius in Rom, wie man aus einem von Eusebius mitgetheilten Briefe weiß, sechsundvierzig Priester, welche ebenso vielen Pfarren vorstanden, sieben Diakone, sieben Subdiakone, zweiundvierzig Akolythen, zweiundfünfzig Exorcisten, Lectoren und Ostiarier, fünfhundert Wittwen, viele Armen und christliche Mönche, welche alle von der Kirche erhalten wurden, und überdieß unzählbar viele Christen. Also sagte Tertullian in seiner Apologie (c. 34.) mit Recht, daß, wenn die Christen seiner Zeit, sich aus dem römischen Reiche zurückzögen, um in andere Länder zu gehen, durch ihre Abwesenheit eine Einsamkeit eintreten würde.

Auf einem Concilium zu Rom, wo sechzig Bischöfe versammelt waren, excommunicirte Cornelius den Gegenpapst Novatian, der ein römischer Priester, von Geburt ein Heide, aus Speculation ein Christ, aus Verzweiflung ein Ketzer war. Alle Anhänger Novatian's waren in die Excommunication miteingeschlossen. Sie lehrten damals, die Kirche könne die „Gefallenen" nicht in ihren Schooß aufnehmen, und ihnen ihre Fehler nicht vergeben. Man nannte sie „Gefallene," weil sie in jener Zeit aus Furcht vor den Martern von den Lehren der christlichen Religion abfielen. Sie theilten sich in verschiedne Klassen und hießen: sacrificati (nach Novaes Ausdruck), weil sie den Göttern geopfert hatten; thurificati, weil sie bei den heidnischen Opfern Weihrauch dargebracht hatten; idolatri, weil sie ihre Zuflucht zu falschen Göttern genommen hatten; libellatici, weil sie nach Verläugnung des katholischen Glaubens eine Geldsumme bezahlten, anstatt daß sie auf eine schmähende Weise zu den Altären geführt wurden, wofür sie dann von den Magistraten ein Libell oder einen Sicherheitsschein erhielten. Auch gab es mehrere

Arten libellatici. Unter die „Gefallenen" rechnete man auch die „Verräther," welche den heidnischen Richtern, aus Furcht vor den Verordnungen des Tyrannen, heilige Gefäße, Gebetbücher, Kirchenornamente, verriethen, und andere Strafbare, welche die gefährlichsten waren, weil sie die Verzeichnisse der Gläubigen angaben. Das Schisma der Donatisten entstand durch die Excommunicationen, welche gegen jene Bischöfe ausgesprochen wurden, die im Verdacht waren, daß sie Verräther gewesen seien [1]).

Unter den damaligen gläubigen oder auch ketzerischen Bischöfen verlangten die Einen, daß die Gefallenen auf's neue in die Gemeinschaft aufgenommen werden sollten, ohne daß sie zur Buße gezwungen würden; Andere aber behaupteten, man dürfe sie nicht zur Buße zulassen, man müsse sie ohne Barmherzigkeit verwerfen. Felicissimus, ein Priester von Carthago, war an die Spitze der Mildergesinnten getreten, und Novatian nahm die Strengern in Schutz, eine Art Jansenisten jener Zeit. Es war ein höllischer Ausspruch, den Unglücklichen das Vertrauen auf ihre Reue und der Kirche die göttliche Befugniß der Vergebung zu rauben. Cornelius suchte als ein weiser und besonnener Vater die strengen Satzungen der Kirchendisciplin und die Ansprüche des Mitleids mit einander auszugleichen. Er bot den „Gefallenen," welche Reue zeigten, die Hand der Barmherzigkeit [2]), um ihren Schmerz zu mildern; er gab aber nicht zu, daß man sie eher in den Schooß der Kirche aufnehme, als bis sie die Wahrhaftigkeit der Reue gänzlich dadurch bezeugt hätten, daß sie sich der heilsamen Strenge der Buße unterwerfen würden. Ferner gab er die vollkommene Aussöhnung, wenn nicht gerade Todesgefahr vorhanden war, nur dann zu, wenn man allen von der Kirche formell angeordneten Vorschriften der Kirche genug gethan hatte. Die unerschöpfliche Zärtlichkeit, welche die Kirche für einen Sterbenden hat; der entwaffnete Arm, welcher da niedersinkt, ohne zu strafen, bietet ein ergreifendes Schauspiel dar, welches das härteste Herz erweichen muß. Die weise, gebieterische Strenge tritt nicht mehr zwischen den Schuldigen und den Richter; der Priester, welcher bisher eine so hohe Gewalt hatte, redet nicht mehr mit

---

1) Ueber diese Fragen vergleiche man den heiligen Augustin, Orsi, Chardon, Kraus und Lambertini. Alzog. a. a. O. §. 90.

2) Cesarotti, p. 46.

so großer Strenge, weil der Herr redet und weil dieser Herr in die Tiefe der Seelen eine gewisse Vorliebe für diese Mischung von Reue und Zerknirrschung gelegt hat, welche sehr oft eine aufrichtige Zerknirrschung, ein aus Liebe zu Gott entsprungener Abscheu vor der Sünde wird, dessen Güte so groß ist, daß man selbst die Strafen nicht mehr fürchtet, welche seine Gerechtigkeit angeordnet hat.

Des Papstes Entscheidung wurde auf dem genannten Concilium von sechzig Bischöfen bekräftigt, welche die Excommunication Novatians billigten. Es würde Mangel an Muth Glauben und Ehrfurcht verrathen, wenn man behaupten wollte, es sei gleichgiltig, ob man vom Glauben abgefallen sei oder nicht, wenn man sich einen Tag nach dem Abfall nur wieder zeigen würde, als sei man ein gläubiger Christ geblieben. Anzunehmen aber, man müsse denjenigen, der einen Fehler begangen habe, auf immer für einen Heiden achten, und wie ein unreines Thier verwerfen, wäre eine barbarische Rohheit, die das Christenthum zurückweisen muß. Beide Ansichten wurden gleichmäßig verworfen. Diejenigen, welche ihnen huldigten, wurden nicht mehr als Christen geachtet. Die Muthwilligen, welche zu so bösen Dingen riethen, wurden ausgeschlossen, unter dem Fluche der Kirche und der Menschheit.

Die Christen hatten seit einiger Zeit freier geathmet; jetzt wurde aber eine Pest, welche ausbrach, der Geringschätzung zugeschrieben, welche man sich gegen die falschen Götter habe zu Schulden kommen lassen. Cornelius war ein zu hochgestellter Mann, als daß er jetzt nicht hätte verkannt werden sollen. Er mußte nach Centum cellae (Civita-Vecchia), wo er die Krone fand, nach welcher er sich sehnte. Er verdiente sie, sagt der heilige Cyprian, denn er hat der Wuth der Tyrannen getrotzt, indem er es wagte, einen Titel anzunehmen, der in diesen Zeiten einem Todesurtheil gleich kam.

Jungfräuliche Reinheit, außerordentliche Zurückgezogenheit und Festigkeit, waren die vorherrschenden Eigenschaften des heiligen Cornelius.

In zwei Ordinationen ernannte er sieben oder acht Bischöfe, einen oder vier Priester, zwei oder vier Diakone. Er regierte die Kirche ein Jahr, drei Monate und zehn Tage. In dieser so kurzen Zeit that er so viel Gutes, zeigte dem römischen Volke und so vielen Völkern, die getauft zu werden begehrten, welche heilige Absichten die Kirche habe, und welche milden Grundsätze sie gegen Diejenigen

in Anwendung bringe, die, nachdem sie Jesus Christus geliebt hatten, in Sünden verfallen sein konnten, dann aber seine Barmherzigkeit anrufen mußten. In unzähligen Fällen muß die Kirche die Lehren des heiligen Cornelius befolgen, und dieser Erguß väterlicher Liebe, welche der wahre Geist Gottes ist, wird für alle Päpste, die sich in ähnlichen Verhältnissen befinden, das Vorbild einer Handlungsweise sein, welche das Reich Christi in der Welt bekräftigt, die er zu retten, gekommen ist.

Wo Fleury von den Handlungen des Cornelius spricht (II., 235), sagt er:

„Ein in Rom versammeltes Concilium, welches aus sechzig Bischöfen bestand, verurtheilte den Novatian, sein Schisma und seine grausame Lehre, welche die Gemeinschaft mit Denjenigen, die gefallen waren, untersagte, wenn sie auch Buße thaten."

Von Civitta Vecchia wurde der Leichnam des heiligen Cornelius nach Rom in die Calixtinische Begräbnißstätte gebracht; von da aber in die Kirche der heiligen „Maria über der Tiber."

Der heilige Stuhl blieb einen Monat und fünf Tage unbesetzt.

---

22. Der heilige Lucius I. 252.

Der heilige Lucius I., ein römischer Priester und Genosse des heiligen Cornelius in seiner Verbannung, wurde wahrscheinlich in Civita-Vecchia gewählt. Er empfing die päpstliche Würde im Jahre 252. Von ihm ist die Verordnung, daß die Diener des Altars nur aus den tugendhaftesten und reinsten Menschen gewählt werden sollten; und daß nie einer derselben allein in die Wohnung einer Frau treten sollte. Nie sollte auch ein Priester bei einer Frau wohnen, wenn sie nicht im ersten Grade mit ihm verwandt wäre. Verfehlte sich ein Priester hingegen, so wurde er abgesetzt; die Frau aber von der Kirche ausgeschlossen.

Von der Erhabenheit der päpstlichen Würde und dem Ansehen eines Bischofs so tief überzeugt, wie der heilige Evaristus, wollte der heilige Lucius, daß der Papst und die Bischöfe beständig von zwei Priestern und drei Diakonen begleitet würden, welche fortwährend Zeugen ihres Lebens sein sollten. Im Anfange seines Pontifi-

cates wurde Lucius in die Verbannung geschickt, bald darauf aber wieder zurückberufen. Es geschah nicht aus Reue, sagt Cesarotti [1]), sondern aus Laune der Grausamkeit, wovon sich die ewige Stadt bald überzeugen konnte. Wir kennen diese Rückkehr nach Rom aus einem Briefe, welchen der heilige Cyprian an Lucius schrieb, um ihm Glück zu wünschen. Er empfing diesen Brief mit lebhafter Freude und der Grund der Beglückwünschung war der beiden Heiligen würdig. Der Afrikaner war überzeugt, daß Gott das Ende des Exils in einem so unbekannten Orte nur zugegeben habe, damit derjenige, den er bestimmt hatte zur großen Ehre Roms zu sterben, auf einen glänzenden Schauplatz geführt werde. Beglückwünschungen solcher Art findet man nur in den Briefen der Glaubenszeugen.

Der heilige Lucius empfing die Marterkrone am 5. März 253.

In zwei Ordinationen ernannte er sieben Bischöfe, vier Priester und vier Diakone. Er regierte die Kirche etwas mehr als fünf Monate und wurde in der Calixtinischen Begräbnißstätte begraben. Der heilige Stuhl blieb sechs Tage unbesetzt.

23. Der heilige Stephanus I. 253.

Der heilige Stephanus, ein Römer, war unter den Päpsten Cornelius und Lucius Archidiakon der römischen Kirche und erhielt nach ihnen die Gewalt der Schlüssel. Zur Zeit der Regierung des heiligen Stephanus erhob sich die heftige und betrübende Streitfrage, ob man die von Ketzern ertheilte Taufe bei der Rückkehr zum wahren Glauben erneuen müsse. Die Erörterung wurde von den zwei bedeutendsten Männern des Christenthums geführt, von denen der Eine der Grundstein, der Andere die Hauptstütze war, nämlich von dem heiligen Stephanus und dem heiligen Cyprian, Bischof von Carthago. Der mündlichen Ueberlieferungen in der Kirche gemäß war es gebräuchlich, daß die Taufe, wenn sie auch von Ketzern ertheilt war, ihren sacramentalen Character behielt, wenn der Taufende nur die evangelische Formel angewendet hatte; wenn also ein Irrgläubiger aus den Tempeln des Irrthums in das Heiligthum

1) Cesarotti, p. 48.

der Wahrheit überging, so sollte die Taufceremonie nicht wiederholt werden. Seit kurzer Zeit war aber in einigen asiatischen und afrikanischen Provinzen der entgegengesetzte Gebrauch aufgekommen und wurde von mehreren heiligen und gelehrten Bischöfen unterstützt. Ja dieser Gebrauch faßte festen Fuß und erhielt sogar einen außerordentlichen Werth durch das Beispiel des heiligen Cyprian, welches auch vor einigen Provincial-Concilien Anerkennung gefunden hatte.

Der heilige Cyprian stützte seine Ansicht auf so triftige Gründe, daß der heilige Augustin gestand, sie hätten auch ihn verleiten können, wenn ihm die Entscheidung der Kirche nicht als Regel und Richtschnur gedient hätte. Stephanus, welcher sich, wie es einem Papste ziemt, auf die ältere und richtigere Lehre stützte, behandelte diesen Gebrauch als eine ärgerliche Neuerung und hielt den Einwendungen des heiligen Cyprian den unüberwindlichen Schild der Ueberlieferung entgegen; vermied es aber, sie durch stärkere Gründe abzuweisen, um in Glaubensfragen die immer vermessenen Anmaßungen der Vernunft zu begünstigen. Stephanus zeigte sich streng und strenger, als es Cyprian erwartet hatte. Vielleicht redete Stephanus mit weniger Schonung gegen den Controversisten, vielleicht antwortete der so berühmte Heilige dem Censor, der mit der päpstlichen Würde bekleidet war, mit zu großer Lebhaftigkeit. Jedenfalls soll dieser Zwiespalt in den Gläubigen die schuldige Verehrung für Beide nicht schmälern. Beide waren von demselben Geiste beseelt und verfolgten auf verschiedenen Wegen dasselbe Ziel. Cyprian täuschte sich; er suchte aber mit redlichem Vertrauen die Wahrheit. Stephanus war nur strenge, weil er den Irrthum zu nähren fürchtete, wenn er Rücksicht nahm.

Um sich zu überzeugen, sagte der Bischof, erwarte er den Ausspruch der ökumenischen Kirche. Der Papst kannte und ahnte diesen im voraus. Das Wichtigste ist, bemerkt der heilige Augustin, daß aus dem Benehmen Beider nur zwei Haupttugenden hervorleuchten, die Liebe und die Eintracht. Stephanus, der in seiner Mißbilligung eines solchen Grundsatzes beständig blieb, bewaffnete sich nicht gegen denjenigen, der ihn fortpflanzte und hütete sich wohl, einer der stärksten Stützen der Kirche wehe zu thun [1]); Cyprian hingegen, der sich von dem Haupte trennte, gab dadurch dem ganzen

---

1) Cesarotti p. 51.

Leibe einen gewaltsamen Stoß, und hörte nicht auf, sich treu verbunden zu zeigen. Er duldete dabei die Vorwürfe im Frieden, predigte die Sanftmuth, die Folgsamkeit und Unverletzlichkeit, und wenn er gleich den Lehren für die er eingenommen war, nicht entsagte, so benahm er sich doch so bescheiden, daß man glauben könnte, er hätte sie aufgegeben. Und wie dem immer sei, so bleibt gewiß, daß beide berühmte Männer, die verschiedner Meinung waren, in Betreff des ersten Sacramentes der Kirche, des Sacramentes, durch welches man Christ wird, durch die Bluttaufe ruhmvoll neben einander ihre Stellen einnahmen. Diese letzte Taufe, die sie in einem und demselben Jahre empfingen, reinigte diese auserwählten Seelen von einigen Mackeln der Erbfehler der Menschheit und ließ für den Tag des Herrn nur das lebendige Licht ihres Glaubens leuchten. Der heilige Vinzenz von Lerin sagt von dem heiligen Stephan I.: „Dieser große Papst, dessen Klugheit seiner Heiligkeit gleich kam, wußte, daß die Gottesfurcht nicht erlaube, je eine andere Lehre anzunehmen, als jene, die uns durch den Glauben unserer Vorfahren überliefert ist, und daß wir verpflichtet sind, ihn Andern zu überliefern, mit derselben Treue, wie wir ihn empfangen haben; daß es nicht nöthig ist, die Religion überall hinzuführen, wohin wir wollen, sondern ihr überallhin zu folgen, wohin sie uns führt; daß es eine Eigenschaft der christlichen Bescheidenheit ist, die heiligen Grundsätze, die uns von unsern Vätern überliefert wurden, beständig zu bewahren und der Nachwelt nicht unsre Ansichten zu übermachen. Welchen Ausgang hat denn dieses Ereigniß gehabt? Den, welchen alle ähnlichen Angelegenheiten haben: man erkannte den alten Glauben an und verwarf die Neuerung." Die Angelegenheit wurde erst auf dem Concilium von Nicäa entschieden, wo die Ansicht des heiligen Stephanus triumphirte.

Novaes führt genau die Namen der Schriftsteller an, welche diese Streitfrage von der Taufe günstig oder ungünstig für die zum Glauben zurückgekehrten Irrenden behandelten. Agripinus, der Vorgänger des heiligen Cyprians im Bisthume von Carthago, war der erste, welcher die Streitfrage auf die Bahn brachte. Viele italienische, deutsche und französische Schriftsteller haben wichtige Abhandlungen über diesen Gegenstand geschrieben. Novaes will nur die Frage erörtern, ob Stephanus es habe bei Drohungen bewendet sein lassen; oder ob er den heiligen Cyprian excommunicirt habe.

In unserer Zeit stimmt Jedermann mit dem Concilium von Nicäa überein und muß mit demselben übereinstimmen. Man hat nur an einen Beschluß zu erinnern, den Niemand mehr anzugreifen das Recht hat.

In einer Antwort, welche Pius VII. in Betreff der Verehelichung des Prinzen Hieronymus am 25. Juni 1805 Napoleon gab, sprach er die merkwürdigen Worte aus:

„Die Verschiedenheit des Cultus, welche von der Kirche als ein Ehehinderniß betrachtet wird, findet nicht bei zwei getauften Personen statt, wenn sich auch eine derselben nicht in der katholischen Gemeinschaft befände."

In zwei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte Stephanus drei oder vier Bischöfe, sechs Priester und fünf Diakone. Er regierte die Kirche vier Jahre und gegen sechs Monate. Die Henker der Verfolger ergriffen ihn in dem Augenblicke, als er in den Katakomben das heilige Meßopfer celebrirte. Sie hieben ihm am Altare das Haupt ab.

Der Leichnam des Heiligen wurde in der Grabstätte des Calixtus begraben, am 17. August 762 aber unter dem heiligen Paulus I. in die Kirche der heiligen Stephanus und Sylvester gebracht, die jener Papst erbauen ließ, und welche jetzt zum heiligen Sylvester in capite heißt, weil daselbst das Haupt des heiligen Joannes des Täufers aufbewahrt wird.

Der heilige Stuhl blieb zweiundzwanzig Tage unbesetzt.

---

24. Der heilige Sixtus II. 257.

Der heilige Sixtus II., ein Athenienser, wurde im Jahre 257 zum Papste erwählt. Man sagt, es sei von ihm verordnet worden, daß man die Leiber der heiligen Apostel Petrus und Paulus von ihrer Ruhestätte in die Katakomben gebracht habe, damit sie während der wüthenden Verfolgungen mehr geachtet blieben. Damals sangen die Gläubigen in diesen unterirdischen Heiligthümern regelmäßig die Psalmen bis in die neunte Stunde.

Es währte noch der Streit fort in Betreff der Ketzertaufe; aber man hatte nicht zu befürchten, daß er eine Trennung veranlasse.

Sixtus vertheidigte die Lehre des heiligen Stephanus I., ohne daß er sich seiner strengen Ausdrücke bediente. Dionysius, der berühmte Bischof von Alexandria, bat Sixtus, wie einst der heilige Irenäus den heiligen Victor gebeten hatte, daß er der Vermittler sein möchte in der Streitfrage über die Osterfeier. Sixtus folgte der Einsprache des Bischofes Dionysius und gestattete den zwistigen Kirchen ihre gewohnten Gebräuche bis zum Ausspruche eines Generalconciliums. Die Folge bewies, wie weise dieses Verhalten war. Die Orientalen sahen ein, daß sie vom Irrthume befangen sein könnten, ließen von ihren gewaltsamen Forderungen nach, untersuchten die Streitfrage mit größerer Aufmerksamkeit und mehrere Kirchen Afrikas gaben ihren neuen Gebrauch auf, um freiwillig jenen von Rom anzunehmen, welches Ereigniß glauben läßt, daß selbst der heilige Cyprian immer mehr von seinem System abgegangen sei.

In den ersten Regierungsjahren des Kaisers Valerian genoß die Kirche einige Ruhe; ein Beamter störte aber diese glückliche Lage. Der Tod des heiligen Stephanus verkündete dem heiligen Sixtus sein Loos. Macrin, welcher wegen seiner kriegerischen Tugenden einen großen Einfluß ausübte, war für die Misterien der Magie thöricht eingenommen. Er beredete den Kaiser, das wahre Geheimmittel, seine Regierung glücklich zu machen, bestehe darin, daß er durch zauberische Künste die Gunst der Dämonen für sich gewinnen müsse. Zugleich erklärte er ihm auch, daß diese Künste unwirksam wären, wenn er nicht alle Christen, als die Hauptfeinde aller Dämonen und Zauberer, vernichten würde. Valerian änderte nun seine Gemüthsstimmung; seine frühere Liebe verwandelte sich in Haß, und er gab den Befehl, daß man alle Bischöfe, Priester und Diakone zugleich umbringen solle. Der heilige Sixtus wurde gefangen genommen und zur Marter geführt. Man hatte befohlen, die Bischöfe zuerst zu schlachten. Der heilige Laurentius, der oberste der Diakone, war an diesem Tage noch nicht unter den Schlachtopfern [1]). Weinend ging er dem heiligen Sixtus nach und sprach zu ihm: „Wohin gehst du, mein Vater, ohne deinen Sohn? du bist nicht gewohnt, das heilige Opfer ohne deinen Diener zu verrichten. Womit habe ich dich beleidigt? Prüfe, ob ich würdig sei der Wahl, die du auf mich gerichtet hast, indem du mir die Ausspendung des

1) Biograph. univers., XLII., 438.

Blutes unsers Herrn anvertraut hast.“ Sixtus antwortete: „Ich verlasse dich nicht, mein Sohn; sondern Gott bewahrt dich für einen größern Kampf. Zweifle nicht, in drei Tagen wirst du bei mir sein.“ Nachdem er diese prophetischen Worte gesprochen hatte, stieg er gen Himmel und konnte von Gottes Wohnungen herab den Triumph seines Schülers schauen. „Ihr Glücklichen Beide!“ ruft Cesarotti aus.

Der heilige Sixtus wurde in der Grabstätte des Pretextatus begraben.

Die Marter des heiligen Laurentius berichtet Fleury mit folgenden Worten (II., 317.).

„Indessen ließ der Präfect der Stadt Rom, welcher glaubte, die Christen hätten große Schätze verborgen, deren er sich versichern wollte, den heiligen Laurentius vor sich führen, welcher sie als der erste der sieben Diakone der römischen Kirche in Verwahrung haben sollte. Als er ihn vor sich sah, sprach er zu ihm: „Ihr Christen beklaget euch, daß wir euch mit zu großer Grausamkeit behandeln; ich begehre nur Eines und ich weiß, daß es nur von dir abhängt, mir es zu geben. Ich habe gehört, daß ihr euch bei euren gottesdienstlichen Verrichtungen goldener und silberner Gefäße bedient, daß ihr das Opferblut in silbernen Schalen auffasset, und daß ihr zur Feier eurer nächtlichen Andachten die Kerzen auf goldne Leuchter stellet. Man sagt auch noch, daß die Christen, um diese Kosten zu bestreiten und um euch Diener der Kirche zu bereichern, ihr Erbe verkaufen und oft auch sich und ihre Kinder in Armuth bringen. Gib also diese Schätze heraus; denn der Kaiser hat sie zum Unterhalte seiner Armee nöthig. Ich höre, daß man nach euerer Lehre dem Kaiser geben müsse, was des Kaisers sei: ich glaube nicht, daß euer Gott Geld schlagen läßt. Er hat kein Silber mitgebracht, als er zur Welt kam. Er hat nur Worte gebracht: gebt also uns das Silber und bleibet reich an Worten.“

„Der heilige Laurentius antwortet mit gelassenem Muthe: „„Ich gestehe, daß unsre Kirche reich ist, und daß der Kaiser keine so großen Schätze besitzt. Ich werde sie euch zeigen, lasset mir nur ein wenig Zeit, um sie recht in Ordnung zu bringen, sie herzurichten und zu berechnen.““ Der Präfect war zufrieden mit dieser Antwort, er glaubte die Schätze der Kirche zu erhalten und gab dem

Heiligen drei Tage Zeit. Während dieser drei Tage durchlief der heilige Laurentius die ganze Stadt, um in allen Straßen die Armen aufzusuchen, welche von der Kirche unterhalten wurden, da er besser als irgend Jemand die Blinden, Krummen, Lahmen, Kranken, Wittwen und Waisen kannte. Er versammelte sie, schrieb ihre Namen auf, und stellte sie vor der Kirche in Ordnung auf. Als die Frist abgelaufen war, suchte er den Präfecten auf und sprach zu ihm: „„Komm nun und siehe die Schätze unseres Gottes. Du wirst einen großen Hof voll goldener und silberner Gefäße und kostbarer Edelsteine sehen."" Der Präfect folgte ihm, und als er die Schaaren von Armen sah, einen schrecklichen Anblick, und als er hörte, wie sie um Almosen flehten, wandte er sich mit drohenden, aufgeregten Blicken zu Laurentius; aber dieser sprach zu ihm: „„Warum zürnest du denn? Das Gold und das Silber, das du so sehnlich verlangst, ist nichts, als ein werthloses, aus der Erde gegrabenes Metall, dessen Besitz Gelegenheit zu tausend Verbrechen gibt. Das wahre Gold ist jenes göttliche Licht, dessen Schüler diese Armen sind. Die Schwachheit ihrer Leiber ist Gewinn für den Geist; die eigentlichen Krankheiten sind Leidenschaften und Laster; die Großen der Welt sind die Armen, die wahrhaft bemitleidenswerth sind; hier sind die goldenen und silbernen Gefäße der Kirche. Siehe hier die Schätze, die ich dir zu zeigen versprochen habe. Hier sind auch noch die Perlen und Edelsteine, die Jungfrauen und Wittwen, sie sind die Krone der Kirche. Wähle aus diesen Reichthümern für Rom, für den Kaiser und für dich selbst."" — „„Du willst also meiner spotten,"" sprach der Präfect. „„Ich weiß, daß ihr euch gegenseitig aneifert zum Tode; du sollst aber nicht so schnell sterben.""

„Hierauf ließ er einen eisernen Rost bringen und halberloschne Kohlen darunter ausbreiten, um den Martyrer desto langsamer zu verbrennen. Man entblößte ihn, spannte ihn aus und band ihn an den Rost. Sein Antlitz erschien den neugetauften Christen von einem außerordentlichen Glanze umgeben. Nachdem er lange Zeit auf einer Seite gelegen war, sprach er zum Präfecten: „„Laß mich umwenden, auf dieser Seite bin ich genug gebraten."" Dann blickte er zum Himmel empor, bat Gott um die Bekehrung Roms und gab seinen Geist auf. Senatoren, welche durch das standhafte Beispiel bekehrt waren, trugen seinen Leichnam auf den Schultern

hinweg. Er wurde zu Verano, an der Straße nach Tibur in einer Grotte am 10. August 259 beerdigt."

Wäre die jähe Grausamkeit des Präfecten nicht gewesen, so würde der römische Clerus wahrscheinlich den muthvollen Martyrer Laurentius zum Nachfolger Sixtus II. bestimmt haben, und wir würden diesen unerschrockenen Bekenner des Glaubens unter Diejenigen zählen, welche den Stuhl des heiligen Petrus eingenommen haben.

Kurze Zeit später empfing der heilige Cyprian die Palme des Ruhmes in Carthago.

In diese Zeit fällt auch die Marter des heiligen Fructuosus, Bischofs von Tarragon. Der Statthalter Emilian fragte ihn: „Bist du Bischof?" Fructuosus antwortete: „Ja." Emilian sagte: „Du bist es nicht mehr," und befahl, daß man ihn lebendig verbrenne. Ein Christ, Namens Felix, näherte sich ihm, nahm ihn bei der Hand und bat ihn, sich seiner zu erinnern. Fructuosus sprach ganz laut zu ihm: „Ich muß die ganze katholische Kirche, die vom Aufgange bis zum Niedergange reicht, in meinem Geiste bewahren."

Man fragt heut zu Tage die Katholiken, warum sie sich in die Angelegenheiten ihrer unglücklichen Brüder im Orient mischen. Die Antwort wurde vor sechzehnhundert Jahren von einem muthvollen edlen Spanier gegeben.

---

25. Der heilige Dionysius. 259.

Der heilige Dionysius, geboren in Calabrien, Priester der römischen Kirche, wird von den Carmeliten unter ihre Ordensgenossen gezählt. Er wurde im Jahre 259 am 19. September zum Papste erwählt. Er traf eine andre Eintheilung mit den Kirchen Roms und stellte die in der valerianischen Verfolgung gestörten Einrichtungen wieder her.

Der heilige Basilius nennt den heiligen Dionysius einen durch reinen Glauben und Tugenden jeder Art ausgezeichneten Mann. Dieselbe Gerechtigkeit ließ Dionysius, Bischof von Alexandria, den der heilige Anastasius einen bewunderungswürdigen Prälaten nennt, dem Papste Dionysius widerfahren. Dieser besaß schon lange die

tiefste Kenntniß der Kirchenlehre, so daß er einem ökumenischen Concilium als Richtschnur dienen konnte. Während des Zwistes in Betreff der Ketzertaufe hielt er sich an die Entscheidung des Papstes Stephanus, dann machte er es sich zur Pflicht, dem Bischofe Dionysius von Alexandria beizustimmen, weil dieser die Strenge des Urtheilsspruches zu mildern und den Frieden zu gewinnen suchte.

Als die Stadt Cesarea in Cappadocien von den Barbaren geplündert worden war, sandte der Papst Dionysius, treu dem edeln Andenken seiner Vorgänger, Tröstungen und Hilfsgelder an die dortigen Kirchen, damit sie sich von der Knechtschaft loskaufen könnten; wofür das Volk das Andenken dieses Papstes in hohen Ehren hielt und seine Briefe mit großer Verehrung aufbewahrte. Indeß wäre das innige Vertrauen, welches zwischen dem Papste Dionysius und dem Dionysius von Alexandria herrschte, bald getrübt worden. Man muthete diesem letztern einen großen Fehler zu. Er hatte es unternommen, die Ketzerei des Sabellius, welcher in Gott keine Unterscheidung der Personen annahm, mit großem Eifer zu bekämpfen. Einige Schmeichler glaubten, oder bildeten sich ein zu glauben, daß Dionysius von Alexandria bei Bekämpfung dieses Irrthums in einen andern, ebenso verwerflichen gerathen sei, indem er die Behauptung aufstelle, der Sohn sei in der Wesenheit vom Vater verschieden. Man versäumte nicht, den Dionysius bei der Kirche von Rom anzuklagen, und es wurde auf Befehl des Papstes ein Concilium versammelt, welches den Angeklagten vielleicht zu strafen gedachte; aber der Papst schrieb an ihn und erhielt in den gegebenen Erklärungen eine vollkommene Genugthuung, die er mit großer Theilnahme und Zärtlichkeit bekannt zu machen sich bemühte. Gallienus befahl, die Verfolgung aufzugeben, und erklärte, daß jeder frei seinem Cultus folgen sollte. Der Papst starb, nachdem er lange und heilig gelebt hatte, im Jahre 269. Er regierte die Kirche zehn Jahre, fünf Monate und einige Tage.

In zwei Ordinationen ernannte er sieben Bischöfe, zwölf Priester und sechs Diakone. Er wurde in der Grabstätte des heiligen Calixtus begraben. Die Carmeliten feiern sein Gedächtniß am 19. Jänner.

Der heilige Stuhl blieb vier Tage unbesetzt.

26. Der heilige Felix I. 269.

Der heilige Felix I., ein Sohn des Constantius, verordnete (oder bestätigte vielleicht nur den Gebrauch), daß die heiligen Messen, damals „Erinnerungen“ genannt, in den Grabstätten der Martyrer gelesen werden sollten, und daß man die Altäre weihen und die Reliquien der Martyrer auf dieselben stellen sollte. Felix wachte fortwährend über die Irrlehren der Neuerer, welche die Reinheit des Glaubens zu beflecken suchten. Man hatte damals die Wunden zu beklagen, welche der Kirche durch den Irrlehrer Sabellius geschlagen worden waren, während man sie von Neuem lästern sah durch den Bischof von Antiochia, Paulus von Samosate, einen Mann, der in seinem Leben ein Ketzer war, ehe er es dem Dogma nach wurde. Dieser Unglückselige betrachtete die Religion nur als ein Werkzeug des Geizes, des Aufwandes und der Eitelkeit [1]). Ausschweifend in seinen Sitten, aufgeblasen von Weltdunst, mehr theatralischer Possenreißer als geistlicher Redner, ein raubgieriger Priester, ein habsüchtiger Bischof, verdorben in seinen Handlungen und ein Verderber seiner Heerde, wurde er, der nur aus Zufall Christ gewesen war, am Ende Jude aus niedriger Schmeichelei. Das Verlangen, die Gunst Zenobia's, der Königin von Palmyra zu erwerben, welche dem Judenthume geneigt war, veranlaßte ihn, sich in seinen Lehren dem Judenthume anzubequemen. Was seinen Namen noch berüchtigter machte, ist, daß er die Kühnheit hatte, zu behaupten, Jesus Christus sei nur ein gewöhnlicher Mensch gewesen, welches Aergerniß dieser Ketzer aber dadurch mildern wollte, daß er zugab, Jesus Christus hätte zwar die göttliche Natur an sich, aber nur beiwohnend und mitwirkend, nicht wesentlich und unzertrennlich vereinigt. Das Concilium von Antiochia, welches aufgebracht war über diese Angriffe, überwies, verurtheilte und entsetzte nach drei feierlichen Sitzungen den unwürdigen Bischof, und theilte diesen seinen Urtheilsspruch allen katholischen Kirchen, und wie billig insbesondre der römischen Kirche mit. Ein Schreiben, an den Papst Dionysius gerichtet, sollte ihn hievon in Kenntniß setzen; er war aber gestorben, Felix empfing den Brief. Bei dieser Gele-

1) Cesarotti, p. 58.

genheit sandte der muthige Papst an Maximus den Bischof von Alexandria ein berühmtes, auf dem Concilium von Ephesus erwähntes Synodalschreiben, mit welchem der oberste Lenker der Kirche wie mit einem zweischneidigen Schwerte auf einen Hieb sowohl die Irrlehre des Sabellius, als jene des Paulus zerstörte.

Der letztere wurde seines Bisthums entsetzt und Domnus an seine Stelle erwählt. Der Zorn des Samosataners war so groß, daß er es wagte, den Austritt aus dem bischöflichen Palaste zu verweigern und auf dieser böswilligen Hartnäckigkeit so lange zu verharren, bis der Kaiser Aurelian auf Gesuch der orientalischen Kirchen selbst befahl, den Verurtheilten aus seinem Palaste zu vertreiben und den von der Kirche in Rom wie von den Bischöfen Italiens anerkannten Bischof aufzunehmen. Dieses beweist, daß sich Aurelian in den ersten Jahren seiner Regierung gegen die Christen nachsichtig zeigte, weßhalb Eusebius sagte, man könnte von dieser Zeit behaupten, der Teufel habe geschlafen. Leider ist aber [1]) der Schlaf des Teufels weder lang anwährend noch tief. Er erhob sich bald und brachte denselben Aurelian dahin, daß er eine Verfolgung anordnete, die zwar nicht allgemein war und auch nur von kurzer Dauer; die aber dennoch die Jahrbücher des Martyrologiums mit vielen neuen Namen bereicherte.

Felix war sicherlich der erste, und starb mit der Standhaftigkeit, welche den zierte, der als das Muster der glänzendsten Tugenden bezeichnet wurde.

In zwei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte er fünf Bischöfe, neun Priester und fünf Diakone. Die Kirche regierte er gegen fünf Jahre. In der Grabstätte an der Aurelianischen Straße, wo später von Felix II. eine Kirche erbaut wurde, zwei Miglien von Rom, wurde er begraben.

Die Wuth des Verfolgers nahm immer zu und dieß war vielleicht der Grund, weßhalb der heilige Stuhl nur vier Tage unbesetzt blieb.

Mehrere Schriftsteller behaupten, der heilige Dionysius, der erste Bischof von Paris, sei unter dem heiligen Felix I., im Jahre 272 gemartert worden.

---

1) Cesarotti, p. 59.

Er war auf Befehl des heiligen Papstes Fabian um das Jahr 240 unter dem Kaiser Decius nach Gallien gesandt worden.

Dionysius wurde mit der Palme des Marterthumes beehrt und nebst seinen Gefährten Rusticus und Eleutherius von denen der Eine Priester, der Andere Diakon war, auf dem Berge, der seitdem Montmartre heißt, enthauptet. (Einst mons Martis, wie Saint Foix in seinen Romanesken „Essais sur Paris" behauptet [1]). „Auf den Berg Mercur's," sagt Raoul de Presles, „wurde Dionysius mit seinen Gefährten geführt, dem Mercur zu opfern, in dem Tempel der daselbst stand, und von dem man noch die alte Mauer sieht. Da er das Opfer nicht darbringen wollte, wurde er sammt seinen Gefährten bis an die Stelle geführt, wo jetzt die Kapelle steht und daselbst wurden sie enthauptet. Daher heißt auch jetzt noch dieser Berg, welcher zuvor Mercur's Berg genannt wurde, der Berg der Martyrer." (Mont des Martyrs.)

Man hat diesen heiligen Bischof ganz unrichtig mit dem heiligen Dionysius dem Areopagiten verwechselt. Hilduin war der erste, welcher im neunten Jahrhunderte beweisen wollte, dieser Bischof von Paris sei eine Person mit dem Bischof von Athen. Diese Meinung wurde von Hilduin nach Rom, von den Römern durch Methodius seinem Zeitgenossen zu den Griechen gebracht und aus Griechenland kam sie in der Uebersetzung, welche Anastasius von dem durch Methodius verfaßten Leben des heiligen Dionysius lieferte, nach Frankreich. Diese Ansicht ist jetzt sogar als Legende ganz verworfen, wie man aus den Breviarien von Paris und Rom erfahren kann. Die Idee, es habe der heilige Dionysius nach seiner Enthauptung seinen Kopf getragen, ist vielleicht dadurch entstanden, daß die alten Maler und Bildhauer auf diese Weise die Art seines Marterthums aussprechen wollten.

Obiger Irrthum kann auf keine Weise behauptet werden, weil der Bischof von Athen daselbst um das Jahr 95 gemartert wurde, der heilige Dionysius aber im Jahre 272 [2]).

---

1) Feller II., 532.

2) Man hat eine alte „Chronik des heiligen Dionysius, Hirten von Frankreich," in 4°, ohne Zeitangabe, und ein „Leben des heiligen Dionysius" in französischen Versen von Courtout; Paris, 1609, in 4°. Es gibt eine Menge Schriften, welche das Leben des heiligen Dionysius, Bischofs von Paris und Patrons von Frankreich zum Gegenstande haben.

Kurze Zeit vor der Regierung des heiligen Felix hatte der Katholizismus den Tod des heiligen Gregors, des Wunderthäters, zu betrauern, welcher Bischof von Neucesarea war. Während der schwachen Regierung Gallen's hatten die Gothen Thracien und Macedonien überströmt und waren von da in Asien und Pontus eingedrungen. Sie hatten zu Ephesus den Tempel der Diana geplündert und verbrannt, und diese Ausschweifung gab den Christen Veranlassung, Verbrechen zu begehen. Sogleich sandte der heilige Gregor ein canonisches Schreiben an einen Bischof, in welchem er mehrere Bußgrade für jene Christen bestimmte, welche „Gothen geworden waren" und sich wie diese dem Plündern ergaben. „Selbst die Feinde der Kirche nannten den heiligen Gregor wegen seiner Wunder einen zweiten Moses." (Fleury II., 373.)

---

27. Der heilige Eutychianus. 273.

Der heilige Eutychianus von Luni, einer jetzt zerstörten Stadt, deren Ruinen man bei Savona sieht, war der Sohn Marin's oder Martins. (Beide Namen waren lange Zeit gleich bedeutend.) Er wurde im Jahre 275 zum Papste erwählt und führte, nach Bury's Angabe [1]), das Offertorium in der Messe ein. Er verordnete, unter gewissen Umständen, die Weihe der Baumzweige und Früchte, und verlangte, daß die Gläubigen, welche eine Frau geehlicht hatten, ehe sie getauft war, das Recht haben sollten, sie zu entlassen oder sie zu behalten, nach ihrer Willkühr: dadurch that er den römischen Gesetzen jener Zeit keinen Eintrag.

Auf seinen Befehl wurden Diejenigen, die sich dem Trunke ergaben, von der Gemeinschaft ausgeschlossen, bis sie diesem Laster entsagt hatten.

Er begrub mit eigner Hand mehr als 342 Martyrer, und befahl, daß keiner begraben werden sollte, der nicht mit dem colobio, der Dalmatik von rother Farbe bekleidet war. Anfänglich hatte man sie in weiße Leinwand gehüllt, die mit ihrem Blute befleckt war.

In fünf Ordinationen im Monate Dezember ernannte er neun

---

1) Romanor. pontific. brevis notitia; 1726, p. 30.

Bischöfe, sechszehn Priester und fünf Diakone. Er regierte die Kirche acht Jahre, eilf Monate und einige Tage; starb am 8. Dezember 283; wurde in der Calixtinischen Grabstätte beerdigt und später in seine Vaterstadt Luni gebracht. Nach der Zerstörung dieser Stadt wurde sein Leib in Savona beigesetzt, wohin auch der Bischofssitz von Luni kam.

Der heilige Stuhl blieb sieben Tage unbesetzt.

Unter dem heiligen Eutychian erschien im Jahre 277 der Ketzer Manes [1]), von dem wir später Näheres berichten werden, wenn seine Irrthümer durch den Arianismus neue Bedeutung erhalten.

So oft die Irrlehre ihr Haupt erhob, zog die Herrlichkeit Jesu Christi die Herzen um so inniger an. Vermöge der Pflicht, den Glauben zu verbreiten, spornten die römischen Päpste zum Bekehrungseifer an. Die Christen prüften Jene, welche ihre Zuhörer sein wollten, und theilten deßhalb die Letztern in zwei Classen: in die der Anfänger, welche das Glaubensbekenntniß noch nicht gelernt hatten, und in Jene, welche schon fest entschlossen schienen, den Grundsätzen des Christenthums zu folgen. Niemand sollte sich unüberlegt zum Glauben wenden; man unterrichtete die Anfänger allmählich, je nach ihrem Fassungsvermögen. Wenn ein Heide an dem Unterrichte Theil nehmen wollte, legte man ihm die Hände auf und weihte ihn zum Christen, das heißt zu einem „Katechumenen." Wenn er dann getauft wurde, nannte man ihn erst einen „Gläubigen". (Fleury II. 552.)

---

28. Der heilige Cajus. 283.

Der heilige Cajus, ein Priester von Spalatro in Dalmatien, ein Sohn des heiligen Priesters Cajus, ein Bruder des heiligen Gabinus, ein Onkel der heiligen Susanna Jungfrau und Martyrin, und ein Neffe des Kaisers Diocletian, wurde am 16. Dezember 283 zum Papste erwählt.

Er führte den Gebrauch ein, daß die Cleriker in einer gewissen Zeit sieben niedere Kirchenämter stufenweise bekleidet haben müßten, ehe sie zu Bischöfen geweiht werden könnten [2]).

1) Alzog a. a. O. §. 73.

2) Dieser Gebrauch kam schon unter dem heiligen Cornelius auf.

In fünf Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte er fünf Bischöfe, fünfundzwanzig Priester und acht Diakone. Die Kirche regierte er zwölf Jahre, vier Monate und siebenzehn Tage. Er starb am 22. April des Jahres 296. Cajus war ein Mann von seltner Klugheit und heldenmüthiger Tugend. Er wurde in der Calixtinischen Grabstätte beerdigt. Der heilige Stuhl blieb zehn Tage unbesetzt.

Unter diesem Papstthume regierte Maximian. Er hatte die Absicht, nach Gallien zu gehen und ließ deßhalb aus dem Orient eine zahlreiche Legion kommen, welche die Thebaische hieß und aus Christen gebildet war. Als er sich ihrer, wie Fleury sagt [1]), zur Verfolgung der Christen bedienen wollte, wie andrer Soldaten, verweigerte ihm die Thebaische Schaar den Gehorsam. Um sich von den Mühen der Reise zu erholen, hatte der Kaiser auf den Alpen in einem Orte angehalten, welcher Octodurum hieß, welches das heutige Martinach ist, im Canton Wallis. Die Thebaische Legion stand in der Nähe, in Agaun, am Fuße des Berges, welcher jetzt der große St. Bernhard genannt wird. Maximian wurde durch die Verweigerung ihres Gehorsams aufgebracht und befahl, daß die Legion decimirt werden sollte und wiederholte dann seinen Befehl, daß die Uebrigen zur Verfolgung der Christen gezwungen werden sollten. Die Decimation war eine militärische Strafe, welche gegen verbrecherische Heeresabtheilungen angeordnet war. Als die Thebaischen Soldaten den zweiten Befehl vernommen hatten, fingen sie an, laut im Lager auszurufen, daß sie eher die äußersten Strafen erdulden, als irgend Etwas thun würden, was gegen die christliche Religion wäre. Maximian befahl, daß man sie zum zweitenmale decimiren und die Uebrigen zum Gehorsame bringen solle. Man ließ wieder den zehnten Mann nach dem Loose sterben, die übrigen aber erklärten sich, standhaft zu bleiben.

„Sie waren vorzüglich durch die drei Hauptleute Mauritius, Exuperus und Candidus ermuthigt, welche ihnen das Beispiel ihrer Kameraden vor Augen hielten, die durch die Marter schon zum Himmel gegangen waren. Auf den Rath ihrer Anführer sandten sie folgende Vorstellung an den Kaiser: „„Wir sind deine Soldaten,

---

1) I, 405.

2) Baronius, ad Martyr.

Herr! aber Diener Gottes, wie wir frei bekennen. Wir sind dir den Kriegsdienst schuldig, ihm die Unschuld; wir erhalten von dir den Sold, er gab uns das Leben; wir können nicht dir gehorchen und Gott verläugnen, der unser Schöpfer und Herr ist wie der deine, wenn du ihn auch nicht anerkennst. Wenn man von uns begehrt, was nicht ihm entgegen ist, so werden wir gehorchen, wie wir es auch bisher gethan haben; sonst aber müssen wir ihm eher gehorchen, als dir. Wir bieten unsre Hände gegen jeden Feind, wer er auch sei; aber wir glauben nicht, daß es erlaubt ist, sie zu tauchen in das Blut der Unschuld. Wir haben Gott früher unsern Eid geschworen, als dir; du darfst dich nicht auf den letztern Schwur verlassen, wenn wir den erstern brechen; du willst, wir sollen Christen aufsuchen, sie zu strafen, du hast nicht nöthig andere zu suchen, wir selbst bekennen uns zu Gott dem Vater, dem Urheber des Alls und zu seinem Sohne Jesus Christus. Wir haben unsere Gefährten verathmen sehen, ohne sie zu beklagen; wir sind erfreut über die Ehre, die sie fanden, als sie litten für ihren Gott. Weder diese äußerste Noth, noch die Verzweiflung hat uns zur Widersetzlichkeit gebracht; wir haben die Waffen in der Hand und wehren uns nicht, weil wir lieber unschuldig sterben wollen, als schuldig leben.""

„Maximian gab die Hoffnung auf, eine solche Standhaftigkeit überwinden zu können, er befahl, daß Alle getödtet werden sollten. Er ließ Truppen aufrücken, sie zu umringen und abzutheilen. Sie thaten keinen Widerstand; sondern legten ihre Waffen nieder und boten ihre Nacken den Verfolgern dar. Die Erde wurde mit ihren Leibern bedeckt [1]). Man glaubt, sie seien gegen sechs Tausend Mann gewesen; denn dieß war die gewöhnliche Zahl einer Legion [2]).

„Ein Veterane, Namens Victor, welcher nicht bei dieser Legion stand und auch nicht mehr diente, kam im Vorübergehen mitten unter Jene, welche die Martyrer getödtet hatten, und sich über die

---

1) Man vergleiche die „Beleuchtung" in Betreff des Marterthums der Thebaischen Legion und der Zeit der Verfolgung in Gallien unter den Kaisern Diocletian und Maximian, von Ch. de Rivaz; Paris 1779, 8°; ein Werk von großer Belesenheit, welches in Bezug auf die Darstellung jenes glorreichen Ereignisses nichts zu wünschen übrig läßt. Diese Legion bestand nur aus Egyptiern, die in der Thebaide ausgehoben waren.

2) Vegetius De re militari libri quinque, c. 2.

gute Mahlzeit freuten, die sie ihnen geraubt hatten [1]). Sie luden ihn ein, mitzuessen und erzählten ihm mit Freuden Alles, was sich zugetragen hatte. Als er wegging, verwünschte er das Mahl und diejenigen, die es hielten. Sie fragten ihn, ob er nicht auch ein Christ sei. Er gab ihnen zur Antwort, er sei es und werde es bleiben. Sie fielen sogleich über ihn her und tödteten ihn.

29. Der heilige Marcellinus. 296.

Der heilige Marcellinus, ein Römer, Sohn des Projectus, wurde am 3. Mai 296 zum Papste erwählt.

Nie hatte die Kirche mehr zu erdulden, als in dieser schrecklichen Epoche. Das Gebäude des Götzendienstes, welches nach und nach durch die Christen zerstört und theilweise zu Grunde gerichtet worden war, fing an, in seinen Grundfesten einzusinken; die heidnischen Altäre entbehrten der Blumen, die Götzendiener der Opfer, die Zeichendeuter fanden in den Eingeweiden der Thiere keine Zeichen mehr, in denen sie die Zukunft sahen; die Orakel waren verstummt, die Wahrsager hatten ihr Ansehen verloren. Da es also stand, schien es, als böten alle Götter der Finsterniß ihre letzte Kraft auf, gegen den Gott des Lichtes. Diocletian, Maximian, Galerius und Maximinus wurden nach einander die vier Häupter dieses höllischen Geschäfts [2]). Galerius, der wüthendste von Allen, erpreßte dem Diocletian den schrecklichen Befehl, welcher die allgemeine, wüthende Verfolgung anordnete, die kein Mitleid und kein Genügen kannte.

In beinahe allen Provinzen wurden die Kirchen niedergerissen, Männer, Frauen, Greise, Kinder und Jungfrauen dem Henker überliefert; der Himmel wurde erfüllt von Martyrern und die Erde war beim Anblick eines solchen Edelmuthes vom Mitgefühl für den Katholicismus ergriffen.

Man wollte die Religion Jesu Christi zernichten; aber all' die Wuth diente nur dazu, den Thron des Glaubens auf den Trümmern des Heidenthumes zu errichten.

---

1) Fleury II. 407.
2) Cesarotti, p. 64.

Die Staaten, welche der Herrschaft Roms gehorchten und geröthet waren von dem Blute der Verfolgten, wurden nur fruchtbarer an Sprößlingen des Christenthums. Die Foltern zerrissen wohl die Leiber der Martyrer, ihre Seelen aber hielten fest am Glauben und blieben unbesiegt und unverwundet. Es gab indessen auch schwache Seelen, welche den Drohungen nachgaben und denen das menschliche Ich mehr als die Religion galt. Man war so weit gegangen, daß man den heiligen Marcellinus unter diese zählte. Die Lüge, welche sich in dieser Beziehung verbreitet hatte, war mit allen Eigenschaften ausgestattet, welche sie hätte wahrscheinlich machen können. Man behauptete, der Papst hätte seinen Fehler eingesehen und sich reuig vor ein Concilium von 300 Bischöfen gestellt, welches zu Sienna versammelt war. Da habe der Schuldige seinen Irrthum bekannt und weinend um die Strafe gebeten, die er verschuldet habe. Die Antwort des Conciliums sei gewesen: „Du selbst fälle dein Urtheil, der erste Richterstuhl soll von keinem andern gerichtet werden, als von sich selbst." In dieser gehäßigen Behauptung ist aber Alles falsch und man nimmt jetzt allgemein an, daß diese Anklage eine Verleumdung sei, und daß dieser Papst nie einen Fehler beging. Der heilige Augustin sagt von Petilius, dem Urheber dieser Fabel: „Er nennt Marcellinus einen Verbrecher und Gotteslästerer; ich aber erkläre ihn für unschuldig. Ich brauche mir keine Mühe zu geben, meine Behauptung zu beweisen; denn Petilius selbst wagt es nicht, seine Anklage mit Gründen zu belegen." In unsern Tagen hat man die Lüge wiederholt und gesagt, was auch wirklich mit Grund geschah, daß das römische Brevier am 26. April diese Thatsache anzunehmen scheine. Muratori schreibt wirklich, daß dieses so sei, und jeder kann sich selbst hievon überzeugen. Aber Lambertini versicherte schon ehe er Papst wurde, wo er von dem Brevier und seiner Autorität spricht, daß die Angabe falsch sey [1]), und zwar 1. weil alle alten Biographien der Päpste dieser Thatsache nicht erwähnen; 2. weil die Donatisten schon ihre grundlose Verleumdungen nie als wahr erweisen konnten; wobei er auch die schon erwähnten Worte des heiligen Augustin anführt.

Baronius sagt in dieser Hinsicht [2]), die römische Kirche habe

---

1) De Serv. Dei beat., lib. 4, p. 2, c. 13. n. 8.
2) Ann. eccles. ad ann. 302. n. 104.

das Leben der Heiligen nie so gelesen oder zum Lesen gegeben, als wenn es ein Evangelium wäre. Novaes sagt mit Gelasus [1]: „Jeder soll diese Dinge nach der Regel beurtheilen, welche der heilige Paulus gegeben hat, als er sagte: Prüfet Alles, das Gute behaltet" [2]). Marcellins Handlungsweise ist gewiß für sehr gut zu halten.

Den Abfall dieses Papstes haben geläugnet: Schelstrat, Roccaberti, Petrus de Marca, Petrus Coustant, Papebrock, Noel Alexander, Pagi, Aguirre, Sangallo und Xaver de Marco ein Jesuit. Der Letzte hat diese seine Meinung in einem sehr ansehnlichen Werke ausgesprochen [3]).

Wenn man sich noch auf das Zeugniß Theodorets beruft, so ist erwiesen, daß sich Marcellinus durch seinen festen Charakter auszeichnete und es war immer nur der Donatist Petilius mit den Ketzern seiner Zeit, welcher diese Anschuldigung aufstellte. Die frühern Donatisten haben der Kirche einen ähnlichen Abfall eines Oberhauptes nie vorgeworfen, so sehr sie auch bemüht waren, die geringsten Fehler der katholischen Bischöfe und insbesondere der Päpste zu sammeln, um ihre schlechte Sache zu vertheidigen. Aus Allem läßt, nach Tillemont, sich schließen, daß Marcellinus die Marterkrone empfangen habe. Er wurde in der Grabstätte des Priscillus, an der Straße Salara, bei der Brücke Salaro, begraben. Nach Novaes blieb der heilige Stuhl nur sechs Monate und vierundzwanzig Tage unbesetzt; nach dem Diario aber beinahe vier Jahre. In zwei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte dieser Papst fünf Bischöfe, vier Priester und zwei oder fünf Diakone. Er regierte die Kirche acht Jahre und einige Monate.

Nach Fleury brachte Diocletian im siebenten Jahre der Regierung des heiligen Marcellinus den Winter in Nikomedien zu. Auch Galerius Maximian begab sich dahin, nachdem er die Perser besiegt hatte, und wollte Diocletian zu der Anordnung einer neuen Verfolgung vermögen, nach welcher das Heidenthum gänzlich triumphiren sollte.

Der alte Kaiser widerstand der Zumuthung des Galerius lange und stellte ihm vor, wie gefährlich es sei, die Ruhe der Welt zu

---

1) Tom. I, p. 99.

2) Omnia autem probate: quod bonum est tenete. I, 5, 21. Tessal.

3) Difesa di alcuni pontefici di errore. Cap. 12, p. 140.

stören und so viel Blut zu vergießen [1]). Galerius kehrte sich aber nicht an diese Einwendungen und verlangte eine Rathsversammlung; denn er hatte die Bosheit, Andere nie zu berathen wenn er etwas Gutes beabsichtigte, sie aber zu Rathe zu ziehen, wenn er etwas Schlechtes thun wollte, um dann die Schmach auf Andere wälzen zu können. Als Diocletian sah, daß die Ansichten getheilt waren, sandte er einen Wahrsager an Apollo von Milet: Apollo gab nicht durch die Priesterin, sondern aus der Tiefe einer dunkeln Höhle zur Antwort, daß die Gerechten, welche auf der Erde seien, ihn hindern, die Wahrheit zu sagen und daß dieß der Grund sei, weßhalb die Orakelsprüche, die er vom Dreifuß aus ertheilte, falsch seyen. Auch die Priesterin, mit aufgelös'ten Haaren, sagte dasselbe, klagend über das Unglück des Menschengeschlechts. Diocletian fragte seine Begleiter, wer die Gerechten auf der Erde seien. Einer von Jenen, welche bei den Opfern dienten, sagte: „Das sind ohne Zweifel die Christen."

Der Kaiser hörte es mit Vergnügen und beschloß die Verfolgung, da er seinen Freunden, dem Cesar und dem Apollo nicht entgegen sein wollte.

Nun begann die schreckliche Verfolgung in Nikomedien, Tyrus, Ancyra und Arabien. Fleury beschreibt diese furchtbare Geschichte, vor deren Schrecken man zurückschaudert (II, 429—574); aber wir sehen die Sonne der Herrschaft Constantins aufgehen.

---

30. Der heilige Marcellus I. 308.

Der heilige Marcellus I., römischer Priester, ein Sohn Benedicts, gehörte nach Andern der berühmten Familie Savelli an, von der wir in dem Leben Honorius III., des 179. Papstes reden werden. Marcellus wurde im Jahre 308 zum Papste gewählt. Er führte in Rom zwanzig Titulaturen oder Kirchsprengel ein. Die

1) Fleury II, 425.

2) Fleury II, 426 hat diese nähere Angaben von Eusebius XI, 50. Die übrigen Bemerkungen über dasselbe Ereigniß und diejenigen, welche der Erzählung vorangehen, sind Cesarotti, den Biographieen Feller's und Michaud's entlehnt.

Titularpriester, welche er für dieselben ernannte, waren beauftragt, denjenigen, welche sich vom Heidenthume zu unserm Glauben bekehrten, die Sakramente der Taufe und der Buße zu spenden. Zugleich waren sie verpflichtet für das Begräbniß der Martyrer zu sorgen. Er creirte einundzwanzig Bischöfe, fünfundzwanzig Priester und zwei Diakone. Als er auf Befehl des Maxentius eingekerkert war, der ihm befohlen hatte, der Würde eines Bischofs zu entsagen und den Götzen zu opfern, wurde er verurtheilt, in den kaiserlichen Pferdeställen wie ein Sklave zu arbeiten. Neun Monate später wurde er in der Nacht durch seine Geistlichkeit befreit und von Lucinia, einer römischen Matrone verwahrt, welche ihn edelmüthig in ihr Haus aufnahm, das sie dann in eine Kirche verwandelte. Als Maxentius dieses erfuhr, brach er in den heftigsten Zorn aus und befahl, daß man aus dieser Kirche einen Stall machen solle; den Marcellus aber verurtheilte er zu der niedrigsten Arbeit bei den Pferden. Endlich wurde der heilige Papst gemartert, nachdem er die Kirche ein Jahr, sieben Monate und über zwanzig Tage regiert hatte.

Man schreibt ihm einen Brief an die Bischöfe von Antiochia zu, in welchem er erklärt habe, daß die römische Kirche als die erste und als das Haupt aller übrigen anerkannt werden müsse. Novaes sagt aber, es müsse sowohl dieser Brief, als auch ein anderer, der an Maxentius gerichtet ist, als unterschoben betrachtet werden.

Marcellus wurde von der seligen Lucinia und Joannes einem Priester der römischen Kirche in der Grabstätte der Priscilla begraben, und von da in die Kirche des heiligen Marcellus gebracht, die er selbst erbaut hatte. Der heilige Stuhl blieb zwanzig Tage unbesetzt.

Fleury sagt (II, 573): „In diesem Jahre starb der Papst Marcellus, nachdem er den heiligen Stuhl ein Jahr und ungefähr acht Monate inne gehabt hatte. Er war vielen verhaßt, weil er diejenigen, die während der Verfolgung „gefallen" waren, zur Buße für ihr Vergehen anhalten wollte; und der Zwiespalt kam bis zum Aufruhr und Todtschlag.

Marcellus erfüllte nur seine Pflicht, wenn er so zur Buße anhielt. Fleury hätte wohl einige Worte beifügen und bemerken können, daß das Benehmen Marcell's dem Kirchengebrauch und den Pflichten des Papstes gemäß war, der berufen ist, denselben aufrecht zu erhalten für alle Katholiken.

31. Der heilige Eusebius. 310.

Der heilige Eusebius von Cassano in Calabrien, soll der Sohn eines Arztes, und anfänglich selbst Arzt gewesen seyn, bis er im Jahre 310 zum Papste erwählt wurde. Man zeigte ihm mehrere Verräther (traditori) an, welche den Fiscalbeamten die Gefäße und heiligen Bücher überliefert hatten. Diese „Gefallenen" wollten sich mit der Kirche wieder versöhnen; wünschten aber nur dem Namen nach Christen zu sein, ohne die Geheimnisse zu ehren. Die alte Streitfrage in Betreff der „Gefallenen"[1]) erhob sich wieder mit einiger Bitterkeit. Eusebius verwarf sie jetzt. Als Maxentius von dieser entschloßnen That hörte, verbannte er den Papst. Es werden dem heiligen Eusebius drei Briefe zugeeignet, von denen einer an alle Bischöfe Frankreichs, der zweite an die Gläubigen in Alexandria, der dritte an die Bischöfe von Toskana gerichtet ist. Novaes versichert, daß die neuere Kritik diese Briefe als apokriphe verwerfe.

In einer einzigen Ordination ernannte er sechzehn Bischöfe, dreizehn Priester und drei Diakone. Er regierte die Kirche nur vier Monate und einige Tage. Der heilige Stuhl blieb sechs Tage unbesetzt.

---

32. Der heilige Melchiades. 311.

Der heilige Melchiades, von Andern auch Miltiades genannt, wurde im Jahre 311 zum Papste erwählt. Er war aus Afrika, nach Andern aber aus Madrid gebürtig. Die Kirche, welche bis dahin durch Henker verfolgt worden war, fing jetzt an, ihre Triumphe zu feiern. Der vorhergehende Papst hatte das Glück gehabt, einen so schönen Tag erscheinen zu sehen. Man sprach in dem ganzen römischen Reiche von nichts Anderm, als von einem neuen Edikte zu Gunsten der Christen. Der Kaiser Galerius erlag, wie Eusebius berichtet, den Schmerzen einer entsetzlichen Wassersucht. Er ließ mehrere Aerzte um das Leben bringen, welche für seine Krankheit keine Heilmittel finden konnten. Als sich einer von ihnen in dieser

---

1) Man sehe oben den Artikel Cornelius, S. 80.

Gefahr sah, sprach er zu ihm: „Du bist im Irrthum, Herr, wenn du glaubst, die Menschen können dir das Uebel heben, das dir Gott gesandt hat [1]); diese Krankheit ist nicht menschlich, oder so, daß sie unsern Heilmitteln weichen könnte; erinnere dich nur dessen, was du gegen die Diener Gottes und gegen die heilige Religion gethan hast, und du wirst sehen, wo du Hilfe finden kannst.“ Galerius fing an, einzusehen, daß er ein Mensch sei, bezähmt von der Krankheit und gebeugt vom Schmerze rief er aus, daß er den Tempel Gottes wieder herstellen und für sein Vergehen genug thun wolle, und er ließ in seinem Namen, wie auch im Namen Constantin's und Livinius ein Edikt ausgehen, welches in folgenden Ausdrücken abgefaßt war:

„Unter den mannigfaltigen Sorgen, welche uns fortwährend für das öffentliche Wohl oblagen, wollten wir neulich auch alle Einrichtungen den alten römischen Gesetzen gemäß treffen und so dann bewirken, daß auch die Christen, welche die Religion ihrer Vorfahren verlassen hatten, wieder zur Einsicht kommen sollten; denn sie waren so sehr von einem gewissen Vorurtheil eingenommen, daß sie den Grundsätzen, welchen ihre Väter gehuldigt hatten, nicht mehr folgten, sondern sich nach ihrer Willkühr selbst Gesetze machten, die sie befolgen wollten; wobei sie auch das Volk an verschiedenen Plätzen versammelten und als wir endlich eine Verordnung ergehen ließen, um sie zu den alten Grundsätzen zurückzubringen, ließen es mehrere auf die äußerste Gefahr ankommen, ja mehrere sind wirklich in ihr umgekommen.“

Wenn eine Regierung vorwärts schreitet, glaubt sie das düstre Gemälde, das sie aufgestellt hat, mildern zu müssen. Es waren nicht Mehrere welche zu Grunde gegangen, es waren Tausende von Menschen; in wenigen Tagen war eine ganze Legion von Menschen ermordet worden. Jetzt bekennt Galerius, daß er besiegt ist.

„Und als wir sahen, daß sie größtentheils in ihren Grundsätzen beharrlich blieben, daß sie den Göttern die schuldige Verehrung nicht zollten, auch den Gott der Christen nicht absagten; glaubten wir unserer Milde gemäß und gewohnt, allen Menschen Gnade widerfahren zu lassen, auch auf sie unsre Nachsicht ausdehnen zu müssen, so daß sie Christen sein können, wie zuvor, und auch ihre Versamm-

---

1) Fleury II, 598.

lungsplätze wieder herstellen dürfen, vorausgesetzt, daß sie nicht gegen die Gesetze anstoßen. Ueberdieß werden wir allen Richtern durch ein andres Schreiben kund thun, was sie zu beobachten haben. In Hinsicht auf die Gnade, die wir nun dadurch an den Christen üben, werden sie es sich zur Pflicht machen, ihren Gott zu bitten für unsre Gesundheit, für den Staat und für sich selbst, auf daß der Staat nach allen Seiten gedeihe und sie in ihren Wohnungen gesichert leben können."

Dieses Edikt war in lateinischer Sprache an die Bewohner von Sardes gerichtet, wo sich der Kaiser aufhielt; dann wurde es in den Hauptstädten verbreitet und für den Orient in die griechische Sprache übersetzt. Es wurde in ganz Asien und den benachbarten Ländern, vorzüglich aber in Nikomedien veröffentlicht, weil man daselbst so große Abscheulichkeiten an den Henkern und so große Unerschrockenheit an den Opfern gesehen hatte.

Ich kann dem Vergnügen nicht widerstehen, hier eine Stelle Fleury's (II, 601) anzuführen, in welcher er den Eindruck schildert, den dieses Edikt machte, welches dann Sabinus, Präfekt des Prätoriums, auf besondern Befehl für die Christen günstig auslegte. In diesem Abschnitte weicht Fleury von jener Strenge ab, die ihm oft eigen ist, wenn er von Päpsten redet. Er untersucht die Thatsachen mit einem Eifer, wie man ihm so gerne bei einem Schriftsteller begegnet, der die Geschichte der Kirche erzählt. Hier gehört dieser Eifer nicht den Geschichtschreibern an, welche Fleury zu Rathe zog, sondern ihm selbst.

„Die Beamten und Rathspersonen der Städte und des Landes glaubten zuversichtlich, daß dieses die Absicht des Kaisers sei; sie gaben sie durch Ausschreibungen kund und schritten auch zur Ausführung derselben. Alle Bekenner, welche in den Gefängnissen waren, wurden frei gegeben, und diejenigen, welche in den Erzgruben arbeiteten, entlassen. Es war, als sollte plötzlich das Licht aufgehen nach einer finstern Nacht. In allen Ortschaften sah man sie in den Kirchen ihre Zusammenkunft halten und ihre gewöhnlichen Sammlungen veranstalten. Die Ungläubigen waren darüber erstaunt und verwunderten sich über die unerwartete Aenderung und sprachen es ganz laut aus, der Gott der Christen sei groß und der einzig wahre Gott. Die Christen, welche treu geblieben waren in der Verfolgung, genoßen ihre frühere Freiheit wieder; die „Gefallenen" aber suchten

eifrigst das Heilmittel für ihre kranken Seelen zu gewinnen und baten Diejenigen, welche standhaft geblieben waren, daß sie ihnen ihre Hand bieten und Gott um seine Gnade für sie bitten möchten [1]). Die Bekenner, welche zu den Arbeiten in den Erzgruben verurtheilt waren, kehrten zurück und durchwanderten die Städte, die von unglaublichem Freudenschalle ertönten. Da sah man auf den Hauptstraßen und öffentlichen Plätzen zahlreiche wandernde Schaaren, welche auf ihrem Wege Gott Psalmen und Lieder sangen. So brachten sie ihre Reise zu Ende und kamen voll Freude im Angesicht nach Hause zurück. Selbst die Ungläubigen freuten sich mit ihnen."

Gott hatte aber noch ein anderes Werkzeug seiner Macht ausersehen, das Reich und die Christenheit von Verfolgern und Tyrannen zu befreien.

Constantin, der Erbe der Mäßigung seines Vaters war schwankend gewesen zwischen den Irrthümern, mit denen man ihn in seiner ersten Erziehung umgeben hatte und zwischen dem Glanze der Wahrheit; überströmt aber endlich von einem himmlischen Rufe [2]), pflanzte er die Fahne des Glaubens auf, ging einem göttlichen Siege entgegen, vertrieb den Maxentius und pflanzte das Kreuz, dem er die herrliche Wohlfahrt seines Reiches verdankte, auf den römischen Thron.

Fleury schildert mit aller Kraft seines herrlichen Talentes das Ereigniß, welches die politische Gestalt der Welt verwandelte.

„Constantin sah [3]), daß die Kaiser, welche zu seiner Zeit für den Götzendienst und die Vielgötterei geeifert hatten, alle jämmerlich zu Grunde gegangen waren, und daß hingegen sein Vater Constantius, der sein ganzes Leben dem einzigen höchsten Gotte weihte, die deutlichsten Zeichen des göttlichen Schutzes erkannt hatte. Er war also entschlossen, diesem erhabenen Gotte treu zu bleiben und ihn inbrünstig zu bitten, daß er ihn zu seiner Erkenntniß führe und seine gütige Hand über ihn ausbreite. So bat der Kaiser Constantin tief ergriffen, und als am hohen Mittage die Sonne zu sinken begann und er mit seinen Truppen im Felde hinzog, sah er am Himmel unter der Sonne ein leuchtendes Kreuz und eine Inschrift,

---

1) Hier ist Fleury gerechter gegen den heiligen Marcellus, welcher verlangte, daß die „Gefallenen" zur Buße ihre Zuflucht nehmen sollten.

2) Cesarotti, p. 71.

3) II, 622.

welche sagte: „In diesem Zeichen wirst du siegen, hoc signo vinces.“ Ein außerordentliches Staunen ergriff ihn, und die Truppen, welche ihn begleiteten und dasselbe Zeichen sahen, waren nicht weniger erstaunt. Der Kaiser erzählte später dieses Wunder und versicherte ausdrücklich, er habe es mit seinen Augen gesehen.“

„Constantin dachte den übrigen Theil des Tages darüber nach, was dieses Wunder bedeuten könnte, und als er in der Nacht schlief, erschien ihm Jesus Christus mit demselben Zeichen, das er am Himmel gesehen hatte. Er befahl ihm ein Abbild davon machen zu lassen und sich desselben in den Schlachten gegen seine Feinde zu bedienen . . . .“

Dieß ist der Ursprung des Labarums, der Fahne Constantins.

Die Schlacht gegen Maxentius wurde am 28. Oktober 312 bei der Brücke Milvius gewonnen. Der Alterthumsforscher Fea, welcher dem Studium dieses Ereignisses viele Zeit gewidmet hat, ist der Ueberzeugung, daß die Brücke Milvius, von der hier die Rede ist, nicht jene sei, welche heut zu Tage Ponte Molle genannt wird, sondern, daß es eine andere, weiter oben über die Tiber führende Brücke von Holz gewesen sei [1]).

Anfänglich gewährte Constantin Allen die Freiheit des Cultus, bald darauf zeigte er sich selbst als Verehrer und unermüdlicher Beförderer des Christenthums und ertheilte der Geistlichkeit der Kirche so große Begünstigungen, Vorrechte und Schenkungen, daß der Name eines Christen, der kurz zuvor noch ein Gegenstand der Verachtung und des Hasses gewesen, ein glorreicher und verherrlichender Titel war.

Leider zerriß sich die Kirche mit ihren eigenen Händen. Die Verdorbenheit der Donatisten verwüstete Afrika. Wir haben gehört, welche man „Verräther“ genannt hat. Man gab sich von zwei Seiten diesen Namen. Ein Concilium von Bischöfen Italiens und Galliens, das sich in Rom versammelte, bestand aus achtzehn Bischöfen und wurde am 2. Oktober 313 im Palaste Lateran eröffnet. Es verurtheilte den Donatus, Bischof der Negerhütten Numidiens.

1) Fea führt die Fremden gerne an die Stelle, welche er „das wahre Schlachtfeld Constantins“ nennt. Als dieser Kenner des Alterthums mich an diese Stelle führte, war ich erstaunt über die Genauigkeit seiner Beobachtungen und ich glaube mit ihm, daß die frühere Annahme berichtigt werden müsse. Ponte Molle ist ohne Zweifel eine weniger alte Brücke.

Seine Anhänger läugneten nicht nur die Giltigkeit der Ketzertaufe, sondern sie verwarfen auch die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche, der sie beleidigende Namen gaben, um ihre Nachsichtigkeit zu schmähen. Auf dem nämlichen Concilium wurde Cecilian, der Bischof von Carthago fälschlich angeklagt, er sei ein „Verräther;" er wurde aber als gesetzlicher Bischof von Carthago bestätigt und den Afrikanern die Weisung ertheilt, daß sie seine Absetzung als nicht geschehen zu betrachten hätten. Melchiades machte dieses Urtheil bekannt und es ist ein Zeugniß seiner hohen Gerechtigkeit, Klugheit und Liebe. Die große Mäßigung, die er bewies, veranlaßte den heiligen Augustin von Melchiades auszurufen: „O unvergleichlicher Mann! O wahrhafter Sohn des Friedens! O wahrhafter Vater des christlichen Volkes" [1])!

Der Palast des heiligen Joannes vom Lateran wurde der Kirche geschenkt. Er gehörte früher dem Plautius Lateranus, den Nero desselben beraubt hatte, um den Fiscus dadurch zu bereichern. Constantin verband mit diesem Geschenke ein hinreichendes Einkommen, damit, nach der Versicherung Sangall's, die Würde eines Oberhauptes der Kirche dadurch gesichert bleibe.

In einer Ordination ernannte Melchiades eilf oder zwölf Bischöfe, sechs oder sieben, nach Andern vierzehn Priester und fünf Diakone. Er regierte die Kirche zwei Jahre, sechs Monate und einige Tage; sein Leib wurde in der Calixtinischen Grabstätte begraben und später von dem heiligen Paulus I. in die Kirche des heiligen Sylvester in capite gebracht.

Novaes schließt seinen Artikel [2]) mit folgenden Worten: „Es ist die Ansicht vieler Kenner, daß die zweiunddreißig bisher abgehandelten Päpste die Glorie des Marterthums bei der Vertheidigung des Glaubens durch Qualen, Leiden und Schmerzen aller Art, denen sie der Ehre Gottes wegen ausgesetzt waren, erworben haben; während andre Schriftsteller einigen unter diesen Päpsten nur den Namen der Bekenner ertheilen, weil sie eigentlich nicht eines gewaltsamen Todes starben."

Der heilige Bernhard hat das Leben dieses Papstes beschrieben.

---

1) Man kann hierüber den heiligen Augustin vergleichen: Ep. 105, ad Donat., cap. 2; Ep. 43, cap. 5; Bapt. contra Donat., lib. 6, cap. 34.

2) Tom. I, p. 106.

Die Handschrift wird zu Cambridge in England, in der Bibliotheke des Collegiums des heiligen Benediktus aufbewahrt.

Der heilige Stuhl blieb einen Monat und zwanzig Tage unbesetzt.

---

33. Der heilige Sylvester I. 314.

Der heilige Sylvester, römischer Priester, vom heiligen Papste Marcellin ordinirt, war der Sohn Rufin's und der heiligen Justa. Er wurde zum Papste erwählt am 31. Jäner 314. An den Clerus erließ er verschiedene Ordnungen, deren Wichtigkeit und Nützlichkeit man allgemein anerkennt. Beda und Sangallo spendeten ihnen ihr Lob. Zu andern Verfügungen dieses Papstes gehört auch jene, daß der Kopf des Täuflings von dem Priester mit dem Chrysame gesalbt werden solle. Er wollte auch, daß man die Wochentage, mit Ausnahme des Sonnabends und Sonntags, welche Benennungen nach dem Zeugnisse einiger Schriftsteller, vornehmlich Tertullian's [1]), schon in Gebrauch waren, „Ferien" nenne. Der Montag wurde die zweite Ferie genannt, der Dienstag die dritte und so fort bis zum Freitage, welcher die sechste hieß. Erste oder siebente Ferie, sagte man nicht, sondern behielt die gewöhnliche Bezeichnung, Sonnabend und Sonntag bei.

Der heilige Sylvester regierte die Kirche noch, als Constantin sie beschenkte und ihr mit fester und sicherer Bestimmung seinen Schutz verlieh. Im Jahre 325 hielt der heilige Papst zu Nicea, dem heutigen Isnich in Anatolien das erste Generalconcilium [2]),

---

1) De jejun., cap. 2, p. 545.

2) Hier mögen einige nähern Angaben über die Werke stehen, welche in Betreff der Concilien herausgegeben wurden. Ein ungenannter Franzose schrieb: Histoire des Conciles généraux, commençant par le premier concile de Nicée, avec les notes d'éclaircissements et de critiques etc.; Paris 1694, in 4°. So brauchbar dieses gelehrte Werk war, wurde es doch nicht fortgesetzt und es erschien nur der erste Band, welcher das Concilium von Nicäa enthält. — Ein Andrer gab die Histoire des conciles généraux jusqu'au Concile de Trente heraus; Paris, 2 vol. in 12°. Markus Battaglini schrieb die Storia universale di tutti i concilii generali e particolari di S. Chiesa. Die fünfte Ausgabe, Venedig 1714, in

welches Constantin zur Verdammung der arianischen Ketzerei berufen hatte, die behauptete, Christus sei nicht Gott, sondern nur ein Mensch gewesen. Das Concilium hatte auch die zwiespaltigen Meinungen der Kirche in Betreff der Osterfeier zu entscheiden und das Schisma des Meletius von Theben in Aegypten, Bischofs von Licopolis zu tilgen, dann ebenso in Aegypten gegen den Patriarchen von Alexandria aufzutreten. Das Concilium bestand aus dreihundert und achtzehn Bischöfen ohne die päpstlichen Legaten. Der Kaiser erschien dabei mit großer Pracht.

Wir wollen Einiges von dem unglücklichen Arius erwähnen. Dieser afrikanische Priester, Dichter und Musiker, der einige geistliche Lieder für fromme Leute und Arbeiter geschrieben hatte, brachte auch seine strafbare Lehre in Verse und verbreitete sie auf diese Weise unter dem Volke. Valentinus und Armonius hatten sich schon früher desselben Mittels bedient und schon oft hatten die Irrlehrer dadurch ihren Zweck erreicht. Apollinarius wandte es auch nach Arius noch an und verewigte seine Irrthümer mehr durch diesen Kunstgriff, als durch seine Schriften. Bei Ernest Cipriani kann man über diese Angelegenheit das Nähere erfahren. Er gab im Jahre 1718 in London eine Abhandlung heraus, welche den Titel führt: „Von der Verbreitung der Ketzereien durch Lieder" [1]). Die Kirchen=

Folio ist die vollständigste. Dieselben Generalconcilien wurden von Christianus Lupus, einem berühmten Augustiner, beleuchtet. Seine vollständigen Werke kamen in Venedig heraus 1724—1729 in Folio. Der Pater Catalani lieferte die Fortsetzung mit sehr gründlichen Commentaren, unter dem Titel: Sacrosancta concilia oecumenica commentariis illustrata etc. etc. Romae 1749, vier Bände in Folio. Sie wurden auch von Xaverius Binius erläutert in neun Foliobänden, gedruckt in Cöln 1618; dann von den Herausgebern der Collectio conciliorum regia, gedruckt in Louvre 1644, in siebenunddreißig Foliobänden, und durch die Brüder Philippus Labbe und Gabriel Cossart, in der Collectio magna conciliorum etc. etc. Pariser Ausgabe von 1672, in achtzehn Bänden in Folio. Sechs Bände wurden als Supplemente der Venetianer Ausgabe beigefügt, welche Giandomenico Mansi in Lucca 1748—1752 drucken ließ; endlich von dem Pater Harduin, in Conciliorum collectio regia maxima, Paris 1715, in zwölf Foliobänden.

1) Wir sehen den Arianismus, nachdem er sich in allen Provinzen ausgebreitet hatte, allmählig so ganz erlöschen, daß die Arianer gegen das Ende des vierten Jahrhunderts im römischen Reiche weder Kirchen noch Bischöfe haben, und wenn noch einige Anhänger übrig waren, so bildeten sie doch keine Gemeinde mehr. Diese Irrlehre fand Eingang bei den Gothen, welche sie

väter verfaßten nach vorhergegangener Berathung das Glaubensbekenntniß Credo in unum Deum etc. etc., und gaben gegen die Arianer die Erklärung ab, daß der Sohn einer Natur und Wesenheit sei mit dem ewigen Vater. Gegen die Quartadecimaner wurde festgesetzt, daß der 24. März auf die Winter-Tagundnachtgleiche falle und daß am Sonntage nach dem vierzehnten Tage des Neumonds, welcher auf diesen Tag (21.) fallen oder ihm folgen würde, Ostern gefeiert werden solle. Auch wurde verordnet, daß der Patriarch von Alexandria vorzugsweise den Tag ausschreiben sollte, an welchem Ostern zu feiern sei, weil in dieser Stadt mehr als in jeder andern die Astronomie gepflegt werde. Seit dieser Zeit ist der Ostercyclus, die goldne Zahl und die Indiction in Gebrauch gekommen. Es wurde beschlossen, daß Meletius ohne Jurisdiction in Likopolis verbleiben sollte, und daß Diejenigen, welche von ihm ordinirt worden waren, dem Patriarchen von Alexandrien unterworfen sein sollten. Ueberdieß wurden zwanzig Gesetze zur Verbesserung der Kirchenzucht abgefaßt [1]).

Es ist nicht mit Gewißheit anzugeben, ob es der heilige Sylvester gewesen sei, der verordnet hat, daß die Altäre von Stein sein sollen.

Um diese Zeit begann der Gebrauch, den Papst an einem Sonn-

---

zur Zeit des Kaisers Constantin angenommen hatten; bei den Vandalen, welche sich Afrika's bemächtigten und bei den Burgunden, zu denen sie von den Gothen gebracht wurde. Die Franken nahmen sie an, als sie den Götzendienst verließen, und kamen erst nach der Bekehrung Clodwigs wieder von ihr ab. Der Arianismus erschien zum zweitenmale in Europa, im Gefolge der lutherischen Reformation. Ein Prediger der Wiedertäufer behauptete, er sei ein Enkel Gottes, nach der Gottheit Jesu Christi geboren. Er fand Anhänger und seine Lehre verbreitete sich bald in Deutschland und in Polen, veranlaßte mehrere Secten, ging nach Holland über und kam nach England durch Ochin und Bucer, den der Herzog von Sommerset, der Schützling Eduards VI., berufen hatte, damit er die Lehre Zwingli's verbreite. In diesem Königreiche fand er viele Vertheidiger, welche ihm Achtung verschafften, obwohl Madame Meyer einen Lehrstuhl mit einer Rente für acht Vorträge gegen den Arianismus gestiftet hatte. (Bibliothèque anglaise, t. VII; Dictionnaire des hérésies, unter dem Artikel Arius.)

1) Zaccaria weist in seinen lateinischen Abhandlungen nach, daß in dem V. und VI. Canon dieses Conciliums nichts enthalten sei, was gegen den Primat des römischen Papstes streite, wie einige Kritiker glauben machen wollten.

tage oder Festtage zu weihen. Novaes meint nicht, daß diese Ceremonie je an einem gewöhnlichen Wochentage stattgefunden habe, ausgenommen bei Paul III., Clemens VII. und Leo X. Sylvester ist der erste Papst, den man mit der Tiare gekrönt dargestellt hat. Diejenige, mit der er geschmückt war, wurde nach Avignon, von da aber wieder zurück nach Rom gebracht und dann in der Kirche der Heiligen Sylvester und Martinus à i Monti aufgestellt.

In sechs Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte der heilige Vater zwei- oder dreiundsechzig Bischöfe, zweiundvierzig Priester und sechsundzwanzig Diakone. Er regierte die Kirche einundzwanzig Jahre und eilf Monate; starb am 31. Dezember 335 und wurde in der Grabstätte der Priscilla, an der Straße nach Salara, begraben. Von da wurde er in die Kirche des heiligen Sylvester à i Monti gebracht, aber nicht durch Sergius II., wie Einige mit dem Pater Jakob, dem Urheber der päpstlichen Bibliotheke annehmen; auch nicht von Stephan III. im Jahre 733 dem heiligen Anselmus, Abte des Klosters Nonantola bei Modena geschenkt, wie andre Schriftsteller, nnd unter ihnen Muratori, behaupten; sondern von Paul I. im Jahre 762 in der Kirche beigesetzt, die er an der Stelle des väterlichen Hauses dieses heiligen Papstes hatte erbauen lassen, und der er den Namen des heiligen Sylvester in campo Marzo gab, die gewöhnlich Sanct-Sylvester in capite genannt wird.

Unter allen Päpsten ist der heilige Sylvester, mit Ausnahme des heiligen Petrus, der einzige, zu dessen Ehre das Fest seiner Lehre gefeiert wurde. Dieser Gebrauch bestand sechsthalb Jahrhunderte und wurde um das Jahr 1240 von Gregor IX. angeordnet. Pius VI. hat dieses Fest im Monate Mai des Jahres 1798 aufgehoben.

Der heilige Stuhl blieb siebzehn Tage unbesetzt.

Franz Combesis hat das Leben des heiligen Sylvester in griechischer und lateinischer Sprache herausgegeben. (Paris 1660, 8°.)

Die behauptete Schenkung Constantins ist heut zu Tage keine Streitfrage mehr. Einer der ältesten Schriftsteller, welcher darüber geschrieben hat, ist Aeneas von Paris, welcher um das Jahr 854 lebte. Der Abt Fea verfaßte hierüber eine eben so gewandte als gründliche Schrift. Wie viele unnützen Beweisgründe haben die Feinde der Kirche in dieser Sache vorgebracht! Dante faßte diesen Irrthum in schöne Verse; aber der größte aller neuern Dichter ist

hierin, wie bei vielen andern seiner Eingebungen, nicht ein ganz treuer Geschichtschreiber gewesen.

Unter dem Papstthume des heiligen Sylvester fand Helena, die Mutter Constantins, in Jerusalem das wahre Kreuz und das heilige Grab, welches dann der Sorgfalt der mindern Brüder vom Orden des heiligen Franziskus von Assisi anvertraut wurde [1]).

---

34. Der heilige Markus. 336.

Halten wir einen Augenblick inne. Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um uns zu erlösen und uns die bewunderungswürdigsten Lehren zu geben, die man der menschlichen Vernunft dar-

---

1) Herr Artaud de Montor hat vor, ein kleines Werkchen zu schreiben, welches das heilige Grab schildern soll, wie es gegenwärtig ist. Näheres über die Auffindung des heiligen Kreuzes findet man bei Fleury III, 153.

Seite 154 war die Rede von dem Oster-Cyclus, der goldnen Zahl und der Indiction.

Folgendes möge zur nähern Erklärung dienen:

Der Oster-Cyclus ist eine Reihe von 532 Jahren. Am Ende dieser Periode fällt das Osterfest wieder auf den nämlichen Sonntag. Dieser Cyclus führt die Neumonde wieder auf die nämlichen Tage des julianischen Jahres zurück. Er wird Dionysius dem Kleinen und Victorianus zugeschrieben (457.). Man erhält diese 532 Jahre, wenn man 19 Mondjahre mit 28 Sonnenjahren multiplicirt.

Die Indiction ist eine Periode oder ein Cyclus von 15 Jahren und wird so genannt von der Abgabe, welche die Römer alle Jahre in den Provinzen erhoben, um die Soldaten zu bezahlen, welche fünfzehn Jahre dienen mußten. Diese Periode begann nach Einigen im Jahre 312. Die Länder, in welchen diese Rechnung noch gebräuchlich ist, zählen vom ersten Jänner an. Um das Jahr der Indiction zu finden, zählt man drei Jahre zu einer Zahl des gregorianischen Jahres und theilt mit 15 in die Summe. Der Rest gibt die Indiction; und ist der Rest 0, so ist die Indiction 15.

Die goldene Zahl ist eine Zahl, welche anzeigt, zu welchem Jahre des Mondcyclus ein gegebenes Jahr gehöre. Man findet die goldne Zahl jedes Jahres seit Christi Geburt, wenn man zu der Zahl der Jahre, welche seit Christi Geburt verlaufen sind, Eins hinzuzählt und die Summe mit 19 theilt. Der Rest gibt die gesuchte goldne Zahl; bleibt aber nichts übrig, so ist 19 die goldne Zahl.

bieten konnte. Jesus Christus überließ den Aposteln die Sorge für die Verbreitung des Evangeliums. Die christliche Religion wurde beinahe allen damals bekannten Völkern überbracht und von ihnen mit Begeisterung aufgenommen. Das Heidenthum fürchtete um seine unedlen Gebräuche zu kommen und wandte die grausamsten Mittel an, die Altäre Jesu Christi zu zerstören. Der Muth der Gläubigen wurde von der Wildheit der Henker nicht erschüttert. Man sah, wie einige Kaiser die Qualen milderten und die Christen mit Wohlwollen behandelten; aber auch, wie andre Kaiser die schrecklichsten Strafen erfanden, um sie zu vernichten. Endlich reichte ein Kaiser, siegreich durch die Hilfe des Kreuzes, den Christen die Hand, und richtete sie auf aus dem Stande ihres Elends, überhäufte sie mit Wohlthaten und gab ihnen die Erlaubniß, zahlreiche Kirchen einzuweihen, erbaute selbst einige und erklärte sich als den Freund und Beschützer der wahren Gottesverehrung, die er allgemein eingeführt wissen wollte. Ein neues Rom, Byzanz genannt, wurde am 11. Mai 330 eingeweiht. Sylvester behielt seine Residenz im alten Rom, der Stadt des Romulus, in dem großen Freistaate Cäsars, Augusts und aller Kaiser, welche Constantin vorangegangen. Der Papst konnte mit aller Freiheit die katholische Autorität geltend machen; die weltliche Autorität blieb gänzlich dem Kaiser oder seinen Abgeordneten. Die Religion feierte den erhabensten Triumph. Seit der geistlichen Herrschaft des heiligen Petrus begegneten wir nur Nachfolgern, die durch Tugend, Edelsinn, Wissenschaft und Frömmigkeit ausgezeichnet waren. Sind die Irrlehrer auch nicht gänzlich besiegt, so sind sie doch mit allen Waffen der Redlichkeit, Weisheit und Wahrheit bekämpft. Wir kommen jetzt auf andre Zeiten, wir haben andre Vorbilder der evangelischen Reinheit zu rühmen. Wir dürfen nie vergessen, daß uns Gott, wenn er uns große Wohlthaten, unerwartete Zeichen seiner Güte gegeben hat, bisweilen auch zu unserer Belehrung und um unsern Stolz in den gehörigen Schranken zu halten, neuen Schmerz bereitet, welcher uns von unsrer Nichtigkeit überzeugen soll, ohne unser Vertrauen zu stören. Dann muß eine vollkommene Rückkehr zu uns selbst uns erleuchten und uns später einer mehr gesicherten Unabhängigkeit und einer Kraft würdig machen, welche von Unglücksfällen gemindert, aber nie so sehr geschwächt wird, daß wir an dem unvergänglichen Ruhme, der uns durch das Wort des Herrn verheißen ist, zweifeln können.

Das alte und das neue Testament sind uns zur Bestärkung gegeben und die Pforten der Hölle werden nichts vermögen gegen die heilige Kirche, zu der wir uns bekennen; auch die Dogmen unseres Glaubens, den so viele Opfer fortwährender Grausamkeiten mit dem Muthe jener Martyrer vertheidigt haben, deren heldenmüthiges und ruhmreiches Leben wir erzählen

Der heilige Markus wurde im Jahre 336 zum Nachfolger des heiligen Sylvester ernannt. Er war schon früher von Constantin zu einem der Richter des Donatus ernannt worden; was also schließen läßt, daß er schon als Priester durch seinen frommen und gerechten Sinn berühmt war. Novaes behauptet, der heilige Markus habe vor seiner Wahl zum Papste den Titel eines Cardinals geführt und dieser Titel sei seit jener Zeit im Gebrauche.

Es ist nicht entschieden, ob der heilige Markus oder der heilige Damasus I. zuerst verordnet habe, daß man in der heiligen Messe nach dem Evangelium das Niceische Glaubensbekenntniß: Credo in unum Deum etc. etc. spreche, dieses authentische Grundgesetz unseres Glaubens. Nach Innocenz VIII. ist diese Verordnung von Damasus I.

Der heilige Markus ernannte in einer Ordination sieben, wie Andre sagen, siebenundzwanzig Bischöfe, fünf, oder nach Andern fünfundzwanzig oder siebenundzwanzig Priester und fünf oder sechs Diakone. Er regierte die Kirche acht oder neun Monate, starb am 7. Oktober 336, wurde an der Ardeatinischen Straße in der Grabstätte der heiligen Balbina begraben und von da in die Kirche des heiligen Markus gebracht, welche er erbaut hatte. Der heilige Stuhl blieb einige Monate unbesetzt.

Es ist unsere Pflicht, hier zu erwähnen, daß der heilige Markus gegen das Ende seines Lebens noch die harte Erfahrung machen mußte, daß Constantin, dieser bis dahin so eifrige Beschützer der Kirche von den Anhängern des Arius verleitet wurde, diesen wieder in Gnaden aufzunehmen als einen unschuldig Verleumdeten. Der Kaiser ließ sich durch die Heuchelei und zweideutigen Vorstellungen dieses Sophisten so weit bringen, daß er ihn wieder in die Kirche einführen wollte, und dieß wäre wirklich geschehen, wenn nicht der Tod, den man für ein Wunder halten konnte, den Arius in dem

Augenblicke hinweggerafft hätte, als er seinen Triumph erwartete. Dieser Todesfall brachte den Kaiser noch nicht zur Einsicht, und demüthigte leider auch den Arianismus nicht [1]).

---

35. Der heilige Julius I. 337.

Der heilige Julius I. wurde im Jahre 337 zum Papste erwählt.

Im Beginne dieses Pontificates starb Constantin, nachdem er die Taufe empfangen hatte.

Es mögen hier die Zeilen stehen, welche Fleury (III, 229—232) diesem Ereignisse widmete.

„Der Kaiser Constantin war damals gegen 65 Jahre alt (337) und hatte sich bis dahin einer so vollkommenen Gesundheit erfreut, daß er noch ungehindert an allen militärischen Uebungen Theil nahm. Als er sich zum Kriege gegen die Perser rüstete, nahm er einige Bischöfe in sein Gefolge, und ließ ein Zelt in der Form einer tragbaren, reich gezierten Kapelle bauen, um in derselben mit ihnen zu beten. Das Fest der Ostern war gekommen und er brachte die Nacht mit den Gläubigen seiner Gewohnheit gemäß im Gebete zu. Er war der Erste, welcher dieses Fest feierte und ließ während dieser Nacht zu größerer Verherrlichung nicht nur die Kirchen, sondern auch die Straßen von ganz Constantinopel beleuchten. Eigens dafür aufgestellte Leute zündeten große Wachskerzen, oder vielmehr Säulen von Wachs in der Größe von Fackeln an."

„Am Tage selbst gewährte er dem Volke große Freiheiten, um die Wohlthätigkeit des Erlösers nachzuahmen, und als er so die Ostern dieses Jahres 337 nach seiner gewöhnlichen Weise gefeiert hatte, wurde er krank und suchte zuerst in den warmen Bädern Constantinopels, dann in jenen Helenopels Hilfe, woselbst er in der Kirche des heiligen Martyrers Lucian eine große Zeit im Gebete zubrachte. Damals fühlte er sein Ende nahen und entschloß sich, die Taufe zu empfangen. Er hatte im Geiste überlegt, wie noth-

---

1) Cesarotti, p. 77.

wendig dieses Sacrament und seine wunderbare Kraft sei, daher warf er sich in diesem Gotteshause auf die Erde nieder und bekannte seine Sünden; dann empfing er die Auflegung der Hände mit den ersten Gebeten, durch die er zum Katechumenen erhoben wurde. Darauf ließ er sich nach Achiron bei Nikomedien bringen, wo er die Bischöfe um sich versammelte und also zu ihnen sprach: „„Nun ist die Zeit da, von der ich so viel erwartete, in der ich von Gott die Gnade des Heils und das hochheilige Zeichen zu erlangen hoffte, welches die Unsterblichkeit verleiht. Ich hatte vor, die Taufe im Fluße Jordan zu empfangen, wo sie der Erlöser selbst empfangen hatte, um uns ein Beispiel zu geben; aber Gott, der weiß, was uns am nützlichsten ist, will mir diese Gnade hier gewähren: säumet also nicht, mich ihrer theilhaftig zu machen. Wenn es Gottes Wille ist, daß ich noch einige Zeit auf Erden wandle, bin ich entschloßen, mich mit allen Gläubigen unter die Versammlungen in den Kirchen zu begeben und mir für meinen Lebenswandel Vorschriften zur Pflicht zu machen, welche der Heiligkeit Gottes würdig sind.““

„Es war in den ersten Zeiten eine gewöhnliche Andachtsübung, sich im Jordan zu baden, oder sich wenigstens zu waschen, wie noch jetzt die Pilger thun.“

„Nachdem der Kaiser dieses gesprochen hatte, gaben ihm Eusebius von Nikomedia und die Bischöfe, welche ihn begleiteten die Taufe und die andern Sacramente, wobei sie genau alle üblichen Ceremonien beobachteten; sie zogen ihm seinen Purpur aus und bekleideten ihn mit weißen Gewändern, aber mit der seiner Würde gebührenden Pracht und auch sein Lager wurde weiß bedeckt. Dann erhob er seine Stimme, richtete sein Gebet zu Gott, um ihm zu danken für eine so große Gnade und endete mit den Worten: „„Nun fühle ich mich wahrhaft beglückt, und kann mich für würdig halten, des ewigen Lebens und des göttlichen Lichtes theilhaftig zu werden. Welch ein Unglück wäre es doch, so großer Güter beraubt zu sein!““ — Als seine Begleiter in das Zimmer traten, sich über seinen Verlust beklagten und baten, daß Gott ihm seine Tage verlängern möchte, antwortete er, daß er besser als irgend Jemand die großen Wohlthaten kenne, die er empfangen werde und daß er auf seinem Wege zu Gott nicht mehr aufgehalten zu werden wünsche. Dieß Alles geschah am Pfingstfeste.“

„Constantin hatte sein Testament gemacht, in welchem er die früher angeordnete Theilung des Reiches unter seine drei Söhne und zwei Neffen, bestätigte. Er verordnete auch, daß der heilige Athanasius aus seiner Verbannung zurückgerufen werden solle, obwohl Eusebius von Nikomedia sich Mühe gab, ihn davon abzubringen . . . . . ."

„Als der Kaiser Constantin nun Alles in Ordnung gebracht hatte, starb er am Mittage des Pfingstsonntags, den 20. Mai 337, nachdem er einunddreißig Jahre regiert hatte. Seit Augustus war kein Kaiser so lange auf dem Thron gewesen. Der Leichnam wurde in einem goldnen Sarge nach Constantinopel gebracht. Constantius war der einzige Sohn, welcher Zeit fand, das Begräbniß zu besorgen. Er ließ die Leiche mit großer Feierlichkeit in der Kirche der heiligen Apostel beisetzen und folgte selbst dem Leichenzuge; dann zog er sich mit den Soldaten zurück, da er nur Katechumene war. Der Clerus und das Volk aber beteten und brachten das Meßopfer dar. Während des Gottesdienstes stand die Leiche des Kaisers auf einem erhöhten Platze und wurde dann im Vorhofe der Kirche bei dem Thore beerdigt."

„Das Andenken des Kaisers Constantin ist in der Kirche gesegnet durch die großen Wohlthaten, die er ihr verliehen hat, indem er sie mit all' seiner Macht beschützte und auf so vielfache Weise seinen Eifer für die wahre Religion an den Tag legte . . . . Wir müssen glauben, daß die heilige Taufe alle Fehler seines Lebens abgewaschen habe; er zeigte aber auch Deren sehr große, seitdem er das wunderbare Kreuz gesehen und sich für die christliche Religion erklärt hatte . . . . . Selbst Eusebius, der große Bewunderer dieses Kaisers, gesteht, daß sich mehrere Römer über seine allzugroße Leichtfertigkeit beschwert haben, und daß er zwei großen Lastern ihre Zügel ließ, der Gewaltthätigkeit, mit welcher Einige die Schwachen unterdrückten, um ihre unersättliche Habgier zu befriedigen, und der Heuchelei jener falschen Christen, welche nur in die Kirche gingen, um des Kaisrrs Gunst zu erwerben. Man wird nicht sehr irren, wenn man das Böse glaubt, welches Eusebius, und das Gute, welches Zosimus von ihm sagt" [1]).

---

1) Zosimus verfaßte um das Jahr 410 eine Kaisergeschichte in sechs Büchern, von Augustus bis in das fünfte Jahrhundert. Es sind nur die ersten fünf

Die Nachwirkungen der Verfolgung, welche Arius gegen den heiligen Athanasius erhoben hatte, währten beinahe die ganze Regierungsperiode des Papstes Liberius hindurch [1]). Jener Irrlehrer war im Jahre 336 gestorben. Athanasius kam nach Rom, um sich gegen die Eusebianer, Anhänger der arianischen Lehren, zu vertheidigen. Der Papst Julius nahm ihn ehrenvoll auf. Er sandte Abgeordnete an die Eusebianer und ließ sie einladen, auf das Concilium zu kommen, welches in Rom gehalten werden sollte. Sie zögerten zu erscheinen und das Concilium welches im Jahre 342 gehalten wurde, setzte den heiligen Athanasius wieder auf den Bischofssitz von Alexandria. Die Eusebianer beklagten sich hierüber; aber der heilige Julius antwortete ihnen in einem Briefe, welchen Tillemont eines der herrlichsten Denkmale des Alterthums nennt. Er wirft ihnen vor, daß sie die Lehre des Conciliums von Nicea verlassen haben, um verworfenen Irrlehren anzuhängen. Diese Trennung der Orientalen von den Occidentalen machte den Wunsch rege, daß ein Concilium an einem der Gränze der beiden Länder nahe gelegenen Orte gehalten werden sollte, welches die Vereinigung der Kirchen herstellen würde. Es wurde im Jahre 344 zu Sardika, dem heutigen Sophia, der Hauptstadt von Bulgarien gehalten. Da kamen gegen dreihundert Bischöfe zusammen, die päpstlichen Gesandten nicht mitgerechnet. Athanasius feierte hier einen neuen Triumph; — das Urtheil des Papstes wurde dem Concilium öffentlich vorgelesen und von den Vätern hoch belobt. Es wurden zwanzig Gesetze für die Kirchendisciplin abgefaßt, welche einen Anhang zu jenen von Nicea bilden. Kurze Zeit darauf wurde der heilige Athanasius definitiv auf den Bischofssitz von Alexandria erhoben.

Der heilige Julius gab den schon früher eingesetzten Notaren neuerdings die Verordnung, Alles, was auf den heiligen Stuhl Bezug habe, die Acten, Schenkungsurkunden und Testamente zu sammeln. Cenni ist der Ansicht, daß hiemit der erste Anfang zur Anlegung der päpstlichen Bibliothek gemacht worden sei.

Man glaubte, Julius I. habe verordnet, daß Weihnachten am 25. Dezember gefeiert werden sollte. Pagi ist dieser Ansicht (Bre-

---

Bücher und der Anfang des sechsten auf uns gekommen. Zosimus schildert als ein eifriger Heide den Kaiser Constantin mit sehr schwarzen Farben.

1) Biogr. univ. XXII, 116.

viar. pont. roman.); aber aus der sehr vollständigen Conciliensammlung (t. II, p. 1255) ersieht man, daß die Feier dieses hohen Festes erst von einem spätern Papste eingeführt wurde.

In drei Ordinationen ernannte der heilige Papst, der sich durch seine Frömmigkeit, seinen entschlossenen Charakter und durch wahrhaft apostolische Beredsamkeit auszeichnete, neun oder zehn Bischöfe, achtzehn oder neunzehn Priester und vier oder fünf Diakone.

Er starb am 12. April 352, nachdem er die Kirche fünfzehn Jahre, zwei Monate und fünfzehn Tage regiert hatte. Er wurde in der Calepodischen Begräbnißstätte an der aurelianischen Straße begraben und später in die Kirche der „heiligen Maria über der Tiber" gebracht. Der heilige Stuhl blieb fünfundzwanzig Tage unbesetzt. —

---

36. Liberius. 352.

Der Geschichtschreiber Novaes legt diesem Papste die Benennung eines Heiligen bei. Da ich mit Gewissenhaftigkeit und mit der größten Genauigkeit der Bezeichnung des Diario folgen will, darf ich hier auf Novaes keine Rücksicht nehmen. Liberius, durch den heiligen Sylvester zum römischen Cardinal-Diakon ernannt, gehörte, wie man annimmt, zu der Familie Savelli, von der wir, wie gesagt, bei dem Leben Honorius III. reden werden. Er wurde gegen seinen Willen am 8. Mai 352 zum Papste erwählt. Von ihm soll die Verordnung sein, daß man an Fasttagen die Processe nicht fortsetzen solle, wobei er auch Diejenigen tadelte, welche während der Fastenzeit ihre Ansprüche gegen die Gläubigen geltend machten. Von einer dieser Vorschriften kommt der Gebrauch, daß man während der Fastenzeit keine eheliche Verbindung schließt.

Der heilige Vater wurde öfters aufgefordert, den heiligen Athanasius, diesen eifrigen Anhänger der Beschlüsse von Nicea zu verurtheilen; aber der muthvolle Papst zeigte sich als wahren Fels der Kirche. Standhaft gegen alle Drohungen und unempfänglich für alle Versprechungen, mußte er sich gewaltsam aus der Mitte seiner Heerde losreißen lassen. Er wurde nach Mailand vor den Kaiser Constantius geführt und wagte es, die Verdammung des heiligen

Lehrers zu verwerfen, weil er von seiner Unschuld und der Erbitterung der Arianer gegen ihn überzeugt war und weil diese Verdammung dem Concilium von Nicea, dessen eifrigster Vertheidiger der heilige Athanasius war, einen tödtlichen Schlag versetzte. Constantius drohte dem Papste mit der Verbannung; aber Liberius antwortete: „Ich habe schon von meinen Brüdern in Rom Abschied genommen; ich schätze die Kirche höher, als den Aufenthalt in dieser Stadt.“ Diese edle Antwort ist uns durch das Zeugniß Theodorets und Dom Coustants bekannt geworden.

Der Kaiser befahl sogleich, daß Liberius nach Berea in Thracien geführt werden solle. Vor dem Abschiede kam ein Diener des Fürsten, welcher dem Papste eine für die Reise hinreichende Summe von ihm anbot; aber Liberius antwortete: „Sage dem Kaiser, er solle dieses Geld für den Unterhalt seiner Soldaten und zur Befriedigung der Habgier seiner Beamten aufbewahren.“ Auch eine andere von der Kaiserin angebotne Summe, wies er wie jene, die ihm der Eunuch Eusebius, einer der obersten Diener des Hofes sandte, zurück

Als sich der Papst in der Verbannung aufhielt, wurde zu Sirmium, einer Stadt in Niederungarn, ein Concilium gehalten, welchem mehr als dreihundert Bischöfe beiwohnten, um Photinus den Bischof jener Stadt zu verdammen, welcher mit seinem Meister Paulus von Samosate die Behauptung aufstellte, Jesus sei nicht Gott gewesen, sondern als ein Mensch geboren worden von dem einen und dem andern Geschlecht. Auf diesem Concilium legten die Arianer eine Glaubensformel vor und einige Schriftsteller sagen, Liberius habe, gebeugt von den Mühseligkeiten einer zweijährigen Verbannung, und in Furcht gesetzt durch die Drohungen mit der Todesstrafe, in die Verdammung des heiligen Athanasius eingestimmt und sei dahin gebracht worden, mit den Arianern in Gemeinschaft zu treten. Novaes berichtet mit einem gewissen Bedauern, was Baronius über diesen „Abfall“ sagt: „Man kann keine begründetere Nachricht finden.“ Noel Alexander und Tillemont sind derselben Ansicht. Novaes fügt bei, daß viele neuere Kritiker beweisen, diese Annahme sei irrig. Er führt die kritische Abhandlung über den Papst Liberius an, welche der Abbé Corgne in Paris im Jahre 1733 veröffentlichte, und in der er behauptet, der Abfall des Papstes Liberius sei ungegründet. Mit ihm stimmte Cardinal Orsi überein.

Diejenigen aber, welche glauben, daß dieser Abfall möglich gewesen sei, geben sich Mühe, zu beweisen, daß der Papst den katholischen Glauben dadurch nicht geradezu verletzt habe. Sangallo unterstützt vornehmlich diese Ansicht. Wenn übrigens diese behauptete Schwachheit wirklich begangen worden wäre, was jedoch nicht zugegeben werden kann, so hätte der Papst sie später ausgelöscht durch ein musterhaftes Leben, so daß er sich in verschiednen Martyrologien den Namen eines Heiligen verdiente, und überdieß ist es gewiß, daß die vornehmsten römischen Frauen den Kaiser um die Rückkehr des Papstes Liberius baten, welche Constantius nicht verweigern konnte.

Als Liberius nach Rom gekommen war, versammelte sich im Jahre 359 zu Rimini ein Concilium, wo mehr als vierhundert Bischöfe zusammen kamen, unter denen vierundzwanzig arianische waren. Auf diesem Concilium, welches glücklich begann aber beklagenswerth endete, wie der heilige Ambrosius in seinem 21. Briefe, §. 15 sagt, ließen sich die Bischöfe, welche anfänglich das niceische Glaubensbekenntniß bestättigt und den Arsaces und Valens mit ihrem arianischen Anhang zur Excommunication verurtheilt hatten, von dem Kaiser Constantius mißbrauchen. Irre geführt durch die List der arianischen Bischöfe, unterschrieben sie die strafbare Glaubensformel des Conciliums von Sirmium, in welcher ihre treulose Absicht verborgen lag. So stimmten diese Bischöfe für die Weglassung der Worte „Substanz" und „substanziell," wie die Mönche von Sanct Maurus bemerken [1]).

Liberius, der ohne Zweifel nicht mehr in der Lage war, in welcher bisweilen die rechtlichsten Absichten übel ausgelegt werden, weil die gewöhnlichen Menschen geneigt sind, zu glauben, man müsse im Unglück immer nachgeben; Liberius, der von Constantius gedrängt war, die betrügerische Zustimmung der Bischöfe gutzuheißen, verweigerte nicht nur offen seinen Beifall, sondern excommunicirte sogar die Unterzeichner, was damals ein furchtbares Aufsehen erregte. Wiederholt aus Rom vertrieben, verbarg er sich in den heiligen Grabstätten, in denen er blieb bis an das Ende seines Lebens.

Diesem Papste und einem römischen Patricier, Namens Joannes, erschien in einem Gesichte die heilige Jungfrau, und diese Erscheinung wurde noch durch einen Schnee bestättigt, welcher auf eine

1) In S. Ambros., lib. 1 de Fid. cap. 18, p. 122.

wunderbare Weise auf dem Esquilinischen Berge am fünften August niederfiel und durch dieses Wunder zu erkennen gab, daß es der Wille der Mutter unseres Herrn sei, daß an jener Stelle zu ihrer Ehre eine Kirche erbaut werde. Liberius machte den Entwurf, nach welchem Joannes die Kirche baute, die im Jahre 353 eingeweiht wurde und den Namen der liberianischen Basilika erhielt. Sie wird auch „heilige Maria die Größere" genannt, um zu bezeichnen, daß sie unter allen Kirchen, welche der Mutter des Herrn geweiht sind, den ersten Rang behaupte; sie heißt auch Maria al praesepio, wegen der Reliquie, welche in dieser Kirche aufbewahrt wird, einer Wiege, in welcher das Kind Jesus ruhte.

In zwei Ordinationen ernannte Liberius neunzehn Bischöfe, achtzehn Priester und fünf Diakone. Er regierte die Kirche vierzehn Jahre, vier Monate und zwei Tage. Er starb am 9. September 366 und wurde in der Grabstätte der Priscilla an der Straße nach Salara begraben.

Der heilige Stuhl blieb zehn Tage unbesetzt.

---

37. Der heilige Felix II. 539.

Der heilige Felix, in der Reihe der Päpste der zweite dieses Namens, übte die päpstliche Macht während der Verbannung des Liberius zwei Jahre lang aus, entweder als sein Stellvertreter, oder als erwählter Papst unter Zustimmung des Liberius, oder vielleicht auch auf eine ungesetzliche Weise, wie einige Gelehrte annehmen. Nach der Rückkehr des Liberius zog er sich in sein Privatleben zurück, um im Verborgnen christliche Tugenden auszuüben.

Bei einer einzigen Ordination ernannte er neunzehn Bischöfe, siebenundzwanzig Priester und fünf Diakone. Während seines Papstthumes wagte er es, den Constantius als einen Arianer zu verurtheilen; als aber Liberius zurückkehrte, verbannte der Kaiser den Papst Felix II. aus Rache in die kleine Stadt Cori, welche siebzehn Miglien von Rom entfernt an der Aurelischen Straße liegt. Daselbst erlitt er mit großem Heldenmuthe den Martertod. Hier ist auch füglich zu bemerken, daß man an Christen, auch noch nach dem

Siege der Kirche, ohne Ursache Grausamkeiten ausübte, als das Oberhaupt des Staates selbst ein Christ war: die Ketzer verfolgten nämlich ihre Feinde mit einer solchen Grausamkeit, wie es die Heiden kaum hätten thun können.

Der Leichnam des heiligen Felix II. wurde nach Rom gebracht, in den Bädern Trajans begraben und später von dem heiligen Damasus in der Kirche beigesetzt, welche Felix selbst an der aurelianischen Straße, zwei Miglien von Rom hatte erbauen lassen, von wo er dann in die Kirche der Heiligen Kosmas und Damian gebracht wurde.

Unter Gregor XIII. wurde von den Cardinälen Baronius und Santorio die Frage untersucht, ob man den Namen Felix II. in dem römischen Martyrologium als Papst und Martyrer ferner anführen solle. Santorio wollte, daß er mit beiden Bezeichnungen beibehalten werden solle, als man am 22. Juli 1582, am Vorabende seines Festes, seinen Leib in der genannten Kirche der Heiligen Kosmas und Damian mit einer Inschrift fand, welche den Felix als Papst und Martyrer bezeichnete. Dessenungeachtet nehmen ihn mehrere neue Kritiker nicht in das Verzeichniß der Päpste auf, indem sie diese Inschrift nicht als authentisch anerkennen.

Einige Schriftsteller behaupten, der Leib werde in der Kirche der Franziskaner in Padua aufbewahrt und der Sarg trage eine Inschrift mit dem Titel des Heiligen, welche dem Jahre 1503 angehöre.

Man ist noch heut zu Tage über die rechtmäßige Anerkennung Felix II. nicht einig. Viele Schriftsteller halten ihn für einen legitimen Papst. Bellarmin verfaßte zu seinen Gunsten eine apologetische Abhandlung. Andre erkennen ihn weder als Papst, noch als Heiligen oder Martyrer an, sondern sagen, er sei ein Gegenpapst und sogar tadelhaft in seiner Lehre gewesen. Zu diesen gehören Noel Alexander, Sangallo, Fleury und Christianus Lupus. Der berühmte Cardinal Borgia sagt in dieser Beziehung: „Die Legitimität des Felix ist durch Diejenigen bewiesen, welche an den Abfall des Liberius glauben.“

Novaes ergreift mit Eifer das Wort und sagt: „In der Ueberzeugung, daß dieser Abfall für uns nicht erwiesen ist, glauben wir, daß man das Papstthum des Felix nicht anerkennen dürfe, weil Liberius weder von Gott, noch von Menschen seiner Würde entsetzt

wurde. Wie hätte Felix zur Zeit des Liberius legitimer Papst sein können, ein fortwährend als solcher anerkannter Papst? Und wenn Felix wirklich legitimer Papst war, wer hat ihn denn auf den päpstlichen Stuhl erhoben?" Dann fügt Novaes, dieser so ruhig vergleichende und erwägende Gelehrte hinzu: „Zudem wage ich es aber nicht, die Heiligkeit oder das Marterthum des Felix zu läugnen, weil es wohl möglich ist, daß er nach der Ablegung seines Gegenpapstthums, da er bei der Ankunft des Liberius in Rom sich nach Cori zurückzog, daselbst sein Leben in Heiligkeit zubrachte und seine Tage als Martyrer beschloß."

Conrad von Halberstadt behauptet, auf Felix II. sei ein arianischer Papst Namens Leo gefolgt, welcher wie Arius an einem Brande der Eingeweide gestorben sei. Die Centuriatoren halten diese Ansicht nicht für unerweislich; aber weder der heilige Hieronymus, der heilige Augustin, der heilige Optatus, Theodoret, Rufinus, noch andre ältere oder neuere Schriftsteller, die Widersacher ausgenommen, erwähnen eines Papstes Leo und es ist also offenbar, daß diese Behauptung eine Fabel ist, deren Ursprung Bellarmin in seinem vierten Buche der römischen Päpste, im zweiten Kapitel nachweist.

Kurze Zeit nach dem Papstthume Damasus I., welcher dem Liberius und Felix folgte, ist die Regierung des Kaisers Julian des Apostaten zu setzen, eines Sohnes von Julius Constantius und Bruders Constantins des Großen. Er war nahe daran, mit seinem Bruder Gallus in einem schrecklichen Blutbad, welches die Söhne Constantins in der Familie angerichtet hatten, ermordet zu werden. Nur der Sorgfalt des Bischofs Markus von Aristhe dankte er seine Rettung. Dieser verbarg ihn nämlich in dem Heiligthume seiner Kirche; ein Umstand, welcher in der Folge seinen Abfall noch schrecklicher machte. Eusebius von Nikomedia, dem die Erziehung Julians und Gallus aufgetragen war, gab ihnen einen Aufseher Namens Mardonius [1]), welcher ihnen Ernst, Bescheidenheit und Verachtung aller sinnlichen Lust einzuflößen suchte. Beide junge Fürsten traten in den geistlichen Stand und versahen das Amt der Leser, hatten aber dabei sehr verschiedene Ansichten von der Religion. Gallus war sehr fromm und Julian zeigte eine geheime Neigung zur Verehrung der falschen Götter. Seine Gesinnung gab sich kund, als er in seinem

1) Feller III, 719.

vierundzwanzigsten Jahre nach Athen geschickt wurde. Er verlegte sich auf die Astrologie, Magie und alle die eitlen Täuschungen des Heidenthums. Vorzüglich dieser gotteslästerlichen Neugierde, die Zukunft zu enthüllen, ist der Abfall dieses Fürsten zuzuschreiben, den er erst nach dem Tode des Constantius kund gab. Julian wurde von Constantius zum Cesar ernannt und zeichnete sich in Gallien aus, wo er bei Straßburg über sieben deutsche Könige siegte. Später riefen ihn seine Soldaten als Kaiser aus. Er befand sich damals in Paris, wo er einen Palast erbauen ließ, von dem man noch einige Ueberreste sieht. Dann wurde Julian auch im Orient als Kaiser anerkannt, wie es im Occident geschehen war. Heidnische Philosophen, die in seiner Umgebung waren, überredeten ihn, das Christenthum zu vernichten und den Götzendienst neu zu beleben. Er wandte anfänglich gelinde Mittel an, befahl aber am Ende, daß Blut vergossen werden sollte. Jondot sagt von diesem Kaiser (Biogr. univ. XXII, 140.): „Julian, dessen Charakter zu zeichnen zu den schwierigsten Aufgaben der Geschichte gehört, war menschlich und blutdürstig, uneigennützig und verschwenderisch, hart an sich selbst und allzu nachsichtig gegen die Sophisten, seine Günstlinge; er vereinigte alle Widersprüche in sich und war zu gleicher Zeit ein Diogenes und ein Alexander." Der Cardinal Gerdil beurtheilte ihn in seinen „Betrachtungen über Julian" sehr treffend (Band X seiner Werke in der römischen Ausgabe.). Das Edict, welches dieser Kaiser gegen die Christen erließ (c. 42.), ist ein Gewebe von unvernünftigen Einfällen, deren Hauptpuncte Voltaire in seiner „Abhandlung über die Sitten" ebenso treu als logisch wiedergab. Mit dem Tode dieses Kaisers erlosch die Familie Constantins. Das Christenthum hatte in ihr seinen edelmüthigsten Beschützer und seinen grausamsten Feind gefunden. Es möge noch ein Zug, welchen Lebeau in seiner Reichsgeschichte gegeben hat, den Charakter Julians bezeichnen: „Er ist das Vorbild jener fürstlichen Verfolger, welche diesen Vorwurf durch einen Schein von Milde und Billigkeit von sich weisen wollen." Julian starb am 25. Juni 363, in einem Alter von beiläufig zweiunddreißig Jahren.

---

38. Der heilige Damasus I. 366.

Der heilige Damasus wurde zu Guimaraens in Portugal geboren. Zu glücklicher Stunde nach Rom gesandt, wurde er anfänglich Schreiber, Leser, dann Diakon und endlich Cardinalpriester. Man hat gesagt, Damasus sei ein Spanier gewesen, weil Portugal damals einen Theil von Spanien ausmachte. Auch gibt man an, er sei zur Zeit des Liberius, während seiner Verbannung, dessen Stellvertreter gewesen. In seiner Jugend hatte er die Akten der heiligen Martyrer Petrus und Marcellinus niedergeschrieben, die er aus dem Munde ihres Henkers Dorotheus vernommen hatte. Dann schloß er ein Freundschaftsbündniß mit dem heiligen Athanasius, als dieser unter dem Papste Julius nach Rom kam, und vielleicht war es dieser Papst, der ihn zum Diakon weihte. Gewiß ist, daß er das Diakonat besaß, als Liberius in die Verbannung abgeführt wurde. Der schismatische Verfasser der Vorreden zu der Erinnerungsschrift an Faustinus und Marcellinus fügt nach dem Pater Zaccaria bei, Damasus sei dem Liberius nicht gefolgt, er habe nur vorgegeben, daß er ihm folge und habe ihn dann verlassen, um nach Rom zurückzukehren und sich der päpstlichen Würde zu bemächtigen; aber der Verfasser dieser Vorreden war ein Schismatiker und zeigte sich überdieß als einen Anhänger eines Gegenpapstes Namens Ursicin, welcher damals die Kirche in ihrem Frieden störte. Daher denken wir, daß man demjenigen keinen Glauben schenken könne, was dieser Gegner von Damasus sagt.

Als Cardinalpriester wurde Damasus in seinem zweiundsechzigsten Jahre zum Papste erwählt am 15. September 366.

Zuerst suchte er, so viel es in seinen Kräften stand, den Fortschritten des Ursicin'schen Schismas Einhalt zu thun. Er berief im Jahre 369 eine Synode von dreiundneunzig Bischöfen nach Rom, bestätigte das nicäische Glaubensbekenntniß, mißbilligte das Concilium von Rimini, welches arianische Beschlüsse veröffentlicht hatte, und verurtheilte den Bischof Auxentius, welcher den Samen der Irrlehre arglistiger Weise in der Diözese von Mailand und in den benachbarten Kirchen auszustreuen suchte. Der heilige Basilius hatte durch Dorotheus [1]), Diakon von Antiochia Briefe nach Rom gesandt.

1) Man muß sich wohl in Acht nehmen, daß man die Namen und Personen einer uns so ferne gelegenen Zeit nicht verwechselt. Kurz zuvor war von

Um dem frommen Bischofe seine Geneigtheit und Zustimmung zu erkennen zu geben, sandte der heilige Vater den Sabinus, Diakon der Kirche von Mailand in den Orient. Dieser kam mit neuen Briefen des Basilius nach Rom zurück, welche aber dem Papste nicht genügten. Er faßte sogleich den Beschluß, durch Evagrius die Briefe an Basilius zurückzusenden, welcher dann in Gemeinschaft mit den Bischöfen des Orients den Dorotheus, der indeß zum Priester geweiht worden war, nach Rom sandte.

Bei dieser Veranlassung versammelte der heilige Vater im Jahre 374 ein anderes Concilium in Rom, von dessen Akten uns nur ein Bruchstück erhalten blieb.

Um diese Zeit hatten mehrere Briefe des Papstes an Paulinus von Antiochia einiges Aufsehen im Orient verursacht. Diese Briefe waren eine zwar verhüllte, aber sehr klare Gegenerklärung, vermöge welcher der heilige Vater den genannten Paulinus als gesetzlichen Bischof von Antiochia anerkannte, und zwar zum Nachtheile des Meletius. Basilius, ein Freund des Letztern, sandte den Dorotheus zum drittenmale nach Rom, und zwar in Uebereinstimmung mit andern Bischöfen, um jenen Beschluß rückgängig zu machen. In diesem Augenblicke versammelte Damasus eine Synode und erklärte auf derselben, daß er bei seinem Entscheide zu Gunsten des Paulinus beharre, ohne indeß den Meletius von der heiligen Gemeinschaft auszuschließen. Im Jahre 377 erbat sich der heilige Hieronymus bei dem Papste Damasus über folgende Fragen Aufschluß: 1. Ob man sagen könne, daß in Gott drei Hypostasen (Personen) seien? 2. Mit welcher Parthei, der Meletianischen oder der Paulinischen man Gemeinschaft haben solle. Der Papst gab zur Antwort, er solle sich an Paulinus halten und in Gott eine Hypostase und drei Personen bekennen [1]).

Im folgenden Jahre empfing Grachus, der Präfect von Rom, auf den das von Justinian gegebene Gesetz, daß kein Richter in seiner eigenen Sache richten solle, anwendbar ist, unter der Bedingung die Taufe, daß die päpstliche Autorität die abscheuliche Höhle der Mythra zerstören solle, was auch geschah. Im Jahre 379 wurde zwischen Paulinus und Meletius Friede geschlossen. Der erstere hielt

---

Dorotheus, einem Henker die Rede, und jetzt von einem andern Dorotheus, dem Freunde des heiligen Basilius.

1) Novaes. I, 134.

ein Concilium und sandte die Akten an Damasus. Im Jahre 380 hielt der Papst eine Synode, auf welcher er den Vergleich der beiden Bischöfe von Antiochia bestätigte und guthieß, Meletius in die vollkommene Gemeinschaft aufnahm und ein Glaubensbekenntniß aufsetzte. In demselben Jahre erklärte der heilige Vater die von einigen Egyptiern vorgenommene Ordination des ehrgeizigen Maximus Cinicus, welcher sich das Bisthum von Constantinopel zum Schaden des heiligen Gregors von Nazianz angemaßt hatte, für nichtig, und stellte Acolius, den Bischof von Thessalonich zu seinem Stellvertreter in den Provinzen Ostillyriens auf.

Priscillian, welcher durch das Concilium von Saragossa verurtheilt worden war, kam damals nach Rom und wollte sich vor Damasus rechtfertigen; aber dieser Papst wollte ihn nicht einmal vor sich lassen.

Auf Ansuchen des Kaisers Theodosius ließ Damasus im Jahre 381 in Constantinopel das zweite Generalconcilium halten. Es kamen daselbst hundert und fünfzig oder hundert und achtzig Bischöfe zusammen, welche das „Band" der Occidentalen, nämlich das Bekenntniß des Papstes in Betreff des Paulinus, oder das Glaubensbekenntniß, welches im vorhergehenden Jahre auf dem römischen Concilium aufgestellt worden war, mit gebührender Ehrfurcht aufnahmen. Sie bestätigten auch den Beschluß von Nicea gegen Macedonius, Aetius und Eunomius die Arianer, welche nebst andern Irrthümern auch die Gottheit des heiligen Geistes läugneten. Ueberdieß fügten die Bischöfe dem Glaubensbekenntnisse von Nicea die Worte bei: Credo in spiritum sanctum, Dominum etc. denen noch beigesetzt wurde filioque, zuerst in Spanien von dem Concilium zu Teledo im Jahre 589, dann von den Kirchen in Frankreich und Deutschland im achten Jahrhunderte, und von der römischen im neunten.

Maximus Cinicus, der ungerecht aufgedrungene Bischof von Constantinopel wurde abgesetzt und dem heiligen Gregor von Nazianz seine bischöfliche Gerichtsbarkeit wieder zugestellt. Aus Liebe zum Frieden weigerte sich der Letztere, sie anzunehmen und es wurde Nectarius aus dem Senatorenstande, der noch Katechumene war, an seine Stelle gesetzt.

Auf diesem Concilium wurden drei oder sieben Canonen angenommen. In einem derselben erkannte man dem Bischofe von Constantinopel den Primat nach dem römischen Papste zu; er wurde aber von

Damasus nicht anerkannt, da dieser zu erleuchtet und einsichtsvoll war, als daß er nicht hätte einsehen sollen, welche Gefahr künftig aus dieser vielleicht zu voreiligen Erklärung erwachsen würde.

In dieser Zeit, da man von allen Seiten den Frieden der Kirche zu sichern und die Ketzereien zu zerstören suchte, machten einige Senatoren, Anhänger des alten Systems im heidnischen Rom, den Versuch, das Heidenthum wieder herzustellen und zu diesem Zwecke im Senate den Altar der Victoria wieder aufrichten zu lassen. Deßhalb wollten sie den Symmachus an den Kaiser Gratian senden, um dessen Zustimmung zu erhalten; aber der heilige Ambrosius, welcher mit der Vollmacht des Papstes Damasus betraut war, verwendete sich so nachdrücklich an dem Hofe, daß der Gesandtschaft nicht gestattet wurde, abzureisen.

In dem nämlichen Jahre versammelte der Papst ein zahlreiches Concilium, dessen Akten alle verloren gegangen sind.

Im Jahre 383 schrieb Damasus einen Brief an die Orientalischen Bischöfe gegen die Anhänger des Apollinarius, und im Jahre 384 einen andern an den Kaiser Valentinian zu Gunsten des Simmachus, welcher angeklagt war, daß er seinen Haß gegen die Christen unter dem Vorwande des Gehorsams, den er den kaiserlichen Befehlen schuldig sei, an den Tag lege. Indessen führte Damasus die Strafe der Wiedervergeltung (talio) ein, vermöge welcher ein Verleumder zu der Strafe verurtheilt wurde, welche den Angeklagten getroffen hätte, wenn er nicht für unschuldig befunden worden wäre [1]. Man schreibt ihm auch die Einführung des Gebrauches zu, bei Tag und Nacht Psalmen zu singen; dieser Gebrauch hatte aber schon beim Entstehen der Kirche stattgefunden, und es ist sogar möglich, daß er noch älter ist. Da aber der heilige Ambrosius im Occident den Psalmengesang mit zwei Wechselchören eingeführt hat, ist es möglich, daß Damasus durch ein Decret diesen neuen Gebrauch anerkannt hat. Es ist auch eine ungenaue Behauptung, daß Damasus nach dem Beispiele der Kirche zu Jerusalem befohlen habe, in Rom das Alleluja zu singen. Er verordnete auf den Rath des heiligen Hieronymus, daß man wie an Ostern, auch außer dieser

---

1) Allbekannt sind die Verse:

Qualia fecisti, patiaris talia, jus est.
Hinc sibi conveniens talio nomen habet.

Zeit an Sonntagen öfter das Alleluja singe. Diejenigen, welche sagen, dieser Papst habe angeordnet [1]), daß man am Ende der Psalmen das Gloria Patri sprechen solle, sind im Irrthume, weil sie sich auf das Zeugniß eines Briefes des heiligen Hieronymus stützten, der jetzt als apokryph anerkannt ist. Novaes glaubt, das Gloria Patri sei schon in der frühesten Zeit der Kirche im Gebrauche gewesen. Das Concilium von Nicea fügte hinzu: Sicut erat in principio, um sich gegen die Arianer auszusprechen, welche behaupteten, der Sohn Gottes habe in der Zeit seinen Anfang genommen. Ueberhaupt ist der Gebrauch, das Gloria am Ende der Psalmen zu sprechen, von der Kirche nicht so bald für beständig anempfohlen worden, als man glaubt: vielleicht wurde er nicht vor der Feier des Conciliums von Vaison angeordnet, in dessen Akten man zum erstenmal ein hierauf bezügliches Decret findet.

Damasus berief den heiligen Hieronymus nach Rom, der ihm als Geheimschreiber diente und beauftragt war, die Briefe zu beantworten, welche der heilige Vater von den Concilien und Kirchen erhielt. Im Auftrage dieses Papstes übersetzte der heilige Hieronymus die Bibelübersetzung der Siebenzig in die lateinische Sprache und besorgte in gleicher Weise die Uebersetzung des hebräischen Textes. Den lateinischen Text des neuen Testamentes reinigte er mit der größten Sorgfalt, indem er ihn mit dem griechischen verglich.

In fünf Ordinationen ernannte der heilige Damasus zweiundsechzig Bischöfe, einunddreißig Priester und eilf Diakone. Er regierte die Kirche achtzehn Jahre und gegen zwei Monate, und starb ein Achtziger im Dezember 384.

Er war ein Mann von hervorleuchtender Tugend, bewandert in den heiligen Büchern, groß durch seine Schriften und berühmt durch die vorzügliche, fortbestehende Anordnung in Betreff der Akten seines Pontificats. Selbst für die Pflege der Poesie war dieser Papst geneigt, er zeichnete sich aber in Studien dieser Art weniger aus, als in allen andern, denen er oblag. Der heilige Hieronymus rühmt die Enthaltsamkeit des heiligen Damasus und nennt ihn „den jungfräulichen Lehrer einer jungfräulichen Kirche." Persönliche Beleidigungen ertrug er gerne, duldete aber jene nicht, die man der Kirche anthat und wußte mit einer seltenen Unterscheidungsgabe dasjenige,

---

1) Novaes, I, 137.

was nur seine Person beleidigte, von dem zu trennen, was ein Dogma der Kirche angriff.

Die ächten Schriften des Papstes Damasus wurden im Jahre 1672 in 8° zu Paris gedruckt. Vor dieser Ausgabe steht das Leben des Papstes, welches man auch in der „Bibliotheke der Kirchenväter" und in den Ep. rom. pont. des Dom Coustant findet. Eine Ausgabe war schon 1630 von Friedrich Ubaldini erschienen, eine andre in Rom im Jahre 1638. Endlich hat man noch jene von Anton Maria Meranda in f.° vom Jahre 1754. Eine Menge Schriftsteller haben die Werke des heiligen Damasus besprochen. Das Concilium von Chalcedon nannte ihn „die Zierde und die Verherrlichung Roms." Die innige Freundschaft mit dem heiligen Hieronymus ist eines der schönsten Zeugnisse von diesem Papste. Ein so vortreffliches Talent, einen so hochberühmten Mann sich zum Ausleger zu erwählen, zeigte eine bewunderungswürdige Bescheidenheit. Die moralische Macht des Pontificates wurde dadurch verdoppelt, daß ein so erhabenes Oberhaupt der Religion, der Mann, der selbst ein Gelehrter und mit vortrefflichsten wissenschaftlichen Eigenschaften begabt war, die Beredsamkeit, die Begeisterung, den Eifer, die donnernde Sprache, den fließenden Styl, die Geduld, die beinahe allumfassende Erfahrung und die Rathschläge des ausgezeichnetsten Lehrers der lateinischen Kirche zu Hilfe zog.

Damasus ist überdieß auch groß durch das Vertrauen, das er dem heiligen Hieronymus schenkte. Wir wollen sehen, ob sein Nachfolger sich wohl auch eine so mächtige Hilfe bewahren werde?

Damasus wurde in der Basilika, die er an der Ardeatinischen Straße erbaut hatte, begraben und dann in die Kirche gebracht, welche von ihm gegründet wurde und „zum heiligen Laurentius in Damaso" genannt wird.

Der römische Stuhl blieb einunddreißig Tage unbesetzt. Man sagt, der heilige Damasus habe den Gebrauch der Orgeln eingeführt [1]).

Hier mögen einige Worte über den Gegenpapst Ursicin bemerkt werden. Bei der Wahl des Damasus scheute er sich nicht, als ein unrechtlich eingedrungener Papst aufzutreten. Obwohl sich diese Wahl durch die Dazwischenkunft des göttlichen Urtheils auszeichnete, wie der heilige Ambrosius sagt (Ep. 30 ad Valentin.), stellten sich doch

---

1) Vergl. das Leben des heiligen Vitalianus, des 77. Papstes.

einige Priester von der Zahl der Sieben [1]), und drei Diakone an die Spitze einer Parthei, welche dem Felix gegenüberstand, und wählten in der Sicinischen Kapelle, in der Nähe des Esquilinus, Ursicin zum Papste, der von dem Bischofe von Tivoli ordinirt wurde.

In Folge dessen entstand ein Aufruhr zwischen beiden Partheien, von denen jede ihre Wahl geltend machen wollte. Juventius, der Präfect von Rom jagte den Ursicin und seine Anhänger aus der Stadt, aber sie kehrten bald wieder zurück. Pretextatus der Nachfolger des Juventius vertrieb sie neuerdings und der Kaiser Valentinian bestätigte den Verbannungsbefehl, erklärte den Ursicin als einen Störer des Kirchenfriedens und alle Anhänger des Eindringlings als Schismatiker. Sie suchten in den Vorstädten wiederholt einen Aufruhr zu erregen und erklärten fortwährend, daß sie Ursicin als das gesetzliche Haupt der Kirche anerkennen. Der Kaiser verbannte sie aber durch einen neuen Befehl auf zwanzig Miglien von der Stadt und ließ den Afterpapst nach Gallien führen. Nach dem Tode Valentinians suchte Ursicin wieder nach Rom zu kommen, versammelte seine Anhänger und wollte sich der päpstlichen Autorität bemächtigen. So lange Damasus regierte, setzte er seine Drohungen fort, vermochte es aber nicht, den edlen Freund des heiligen Hieronymus zu verdrängen. Sobald Siricius, der Nachfolger des Damasus, erwählt wurde, wollte Ursicin sich auch dieser Wahl widersetzen; er wurde aber neuerdings aus Rom vertrieben, und es scheint, daß er nie mehr zurückgekehrt sei.

Während dieses Papstthumes starb die heilige Macrina, Schwester des heiligen Basilius und des heiligen Gregorius von Nyssa. Der heilige Basilius, mit dem Beinamen der Große, war Bischof von Cesarea. Valens sandte einen Präfecten an Basilius, um ihn zu bereden, daß er Arianer werde, was er aber mit großem Nachdruck zurückwies. Der Präfect sagte, daß noch Niemand in dieser Weise mit ihm gesprochen habe. Basilius erwiderte: „Vielleicht bist du noch nie vor einem Bischof gestanden.“ — „Eine Erwiderung voll Biedersinn,“ sagt Feller (I, 378.), „würdig des bischöflichen Amtes, woran sich die Kirchenhirten immer erinnern sollten.“ Das „Hexameron“ des heiligen Basilius (eine Abhandlung über die sechs

1) Dieser Umstand wirft einiges Licht auf die damalige Wahlordnung.

Schöpfungstage) gilt als ein Meisterwerk. Die Orden der Basilianer und Basilianerinnen führen ihren Namen von diesem heiligen Kirchenlehrer.

---

39. Der heilige Siricius. 384.

Der heilige Siricius, ein Römer, Sohn des Tiburtius, von Damasus zum Cardinal-Priester mit dem Titel der heiligen Pudenziana in pastore, oder nach andern Geschichtschreibern, zum Cardinal-Diakon ernannt, wurde im Jahre 384 zum Papste erwählt. Man glaubt; er sei der Verfasser des „Communicantes“ in der Messe. Durch ein Decretalschreiben an Himerius, Bischof von Tarragon, das erste, welches nach dem Urtheil vieler Schriftsteller authentisch sein soll, erlaubte er den Mönchen, die priesterliche Weihe zu empfangen, was ihnen bis dahin nicht gestattet war. Er verbot, diejenigen zu Priestern zu weihen, welche zweimal oder an Wittwen verheirathet gewesen waren. Den Priestern und Diakonen schrieb er den Cölibat vor. Um diese Zeit, sagt Novaes, hatte man noch kein Gesetz und keinen Canon veröffentlicht, welcher den höhern Clerus bei Androhung einer canonischen Strafe zum Cölibate zwang. Dom Coustant behauptet jedoch im ersten Bande seiner Briefe der römischen Päpste (col. 631.), wenn auch vor dem Decrete des Siricius in diesem Betreffe kein Kirchengesetz gegeben worden sei, habe man doch ein gleichsam göttliches Gesetz gehabt, welches durch den Apostel verkündet worden sei.

Der heilige Siricius verordnete auch, daß die Taufe, außer einem dringenden Nothfalle, nur an Ostern und Pfingsten ertheilt werden solle.

Er verurtheilte die Manichäer, diese verstockte Sekte des Manes, eines persischen Sklaven, welcher seine Irrthümer um das Jahr 273 verbreitete. Die Manichäer behaupteten unter andern Träumereien auch, der Leib Jesu Christi sei ein scheinbarer gewesen; es gäbe zwei Principien, ein Gutes und ein Böses und das letztere sei im alten Testamente vorherrschend gewesen. Sie leisteten den Fürsten keinen Gehorsam und hielten diesen für gefährlich. Nach Manes wären alle Propheten verdammt. Das abgeschmackte Dogma von der Metempsychose; das Verbot, irgend ein Thier zu tödten, und die

unbedingte Enthaltsamkeit von allen Fleischgattungen bildeten die übrigen Punkte seines Religionssystemes. Er lehrte öffentlich und sandte zur Verkündung seiner Lehre nach dem Beispiele der zwölf Apostel Jesu Christi zwölf Schüler aus, unter denen Thomas, Hermas und Buldas [1]) genannt werden; diese gingen zuerst in die benachbarten Länder Persiens, dann nach Indien, Egypten und China [2]).

Auch die Priscillianisten, Anhänger des Priscillian, Bischofs von Avila, verurtheilte der heilige Siricius. Priscillian folgte in einigen Irrthümern den Manichäern und fügte noch den eignen hinzu, daß die Menschen dem Einfluß böser Gestirne unterworfen seien. Jovinian, ein mailändischer Mönch wurde auch verurtheilt, weil er die Jungfräulichkeit der heiligen Mutter Gottes läugnete.

Mehrere Geschichtschreiber beanstandeten die Heiligkeit des Siricius, weil er die Irrthümer, welche Rufinus, ein Mönch von Aquileia, lange Zeit verborgen gehalten, die aber von der heiligen Marcella einer Römerin, und von Pammachius einem römischen Senator enthüllt worden waren, nicht bestimmt genug verworfen habe. Florentini und Noris haben den Papst in dieser Sache vertheidigt.

Auch Benedictus XIV. entschuldigt diesen Papst insbesondere in einem Schreiben an Joannes V., König von Portugal.

Ueberdieß verordnete Benedictus XIV., daß der Name des Siricius in das römische Martyrologium aufgenommen werden sollte.

Baronius hatte ihn zuerst angeklagt, daß er sich im Verkehr mit dem heiligen Hieronymus gleichgiltig gezeigt und ihm nicht das Vertrauen geschenkt habe, welches ihm der heilige Damasus bezeigt hatte. Dieß hatte aber keinen Einfluß auf die Entscheidung Benedictus XIV., welche jetzt gesetzlich ist. Was auf diesen gelehrten katholischen Gesetzgeber des achtzehnten Jahrhundert einen großen Eindruck gemacht hat, ist der erhabene Muth, welcher aus den Werken des heiligen Siricius hervorleuchtet. In seinen Briefen strahlt das

---

1) Dieser Name, sagt der berühmte Saint-Martin, könnte wohl auch nur eine Hinweisung auf die Dogmen sein, welche diese Ketzer von dem indischen Gesetzgeber Bouddah entlehnt hatten, dessen Lehre damals in Indien vorherrschend und auch in den Ländern verbreitet war, welche dieses Land von China trennen, und von denen man weiß, daß Manes sie bereis'te.

2) Vergleiche Alzog §. 73.

päpstliche Ansehen in seiner ganzen Würde. Man erkennt in ihnen den Fürsten der Kirche, den Stellvertreter Gottes [1]), da er gebietet, daß seine Beschlüsse in allen Ländern veröffentlicht werden und daß die höhere Geistlichkeit bei Strafe der unbedingten Absetzung für die Ausführung der Anordnungen Sorge tragen sollen.

Der Papst erklärt in diesen Briefen ausdrücklich, daß Jeder, der sich weigern würde, jene Verordnungen zu beobachten, von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen werden und die Strafen der Hölle fühlen solle.

Der heilige Siricius ernannte in fünf Ordinationen im Dezember zweiunddreißig Bischöfe, siebenundzwanzig oder einunddreißig Priester und sechzehn oder neunzehn Diakone. Er war der erste, welcher sich Papst nennen ließ.

Novaes handelt von diesem Titel in der Vorrede zu seinem Leben der römischen Päpste (Diss. IV, t. II, p. 3.).

Folgendes ist seine Ansicht über diesen wichtigen Begriff in unserer Religionsgeschichte:

„Nach der Wahl eines neuen obersten Bischofes wurde er „Papst" genannt. Ich will aber hier die Menge von Abhandlungen, welche über diese Benennung geschrieben sind, nicht anführen."

Er nennt aber doch: Barbosa (Jur. eccl. lib. I, c. 2); Petra, Comment. ad const. apost., t. I, §. 3, n. 7.); die Bollandisten zur Chronik der Patriarchen von Alexandria (t. V, Act. S.S. jun. p. 25); Raynaud (t. X des Titres du pontife romain, p. 80); und Lambertini (De syn. diaeces. l. I, c. 3, §. 4.)

Novaes fährt dann weiter fort:

„Diese Benennung kommt von dem Titel PAter PAtriae; nach Andern von PAter PAtrum, oder von PAter PAstorum. Einige glauben, sie sei aus den Anfangsbuchstaben von Petri Apostoli Potestatem Accipiens gebildet. Alle diese Deutungen geben einen und denselben geheimnißvollen Namen."

„Diese Benennung wurde anfänglich allen Priestern gegeben, weßhalb man die Ordenspriester noch Väter (patres) nennt. Später wurde sie nur den Bischöfen gegeben. Papebrock (in conat. chrono-histor. ad Siricium, pag. 147, n. 9) sagt, der heilige Siricius sei der erste gewesen, der sich Papst genannt und sich die-

---

1) Cesarotti, p. 91.

sen Titel in mehreren Briefen gegeben habe, die er an verschiedne Provinzen schrieb. Der heilige Leo der Große, welcher im Jahre 440 erwählt wurde, folgte diesem Beispiele in seinem siebzehnten Briefe, welcher anfängt: „Leo papa universis per Siciliam constitutis, salutem.“ Am Ende des neunten Jahrhunderts gab man diesen Namen nur mehr den obersten Bischöfen Roms allein. Am Ende des zehnten Jahrhunderts beklagte sich Gregor V. über Arnulph II., Erzbischof von Mailand, welcher den Titel eines „Papstes der Stadt Mailand" angenommen hatte, und das Concilium von Pavia (Muratori: Annal. Ital. ad. ann. 998.) beschloß, daß Arnulph von dem Anspruche, sich Papst nennen zu lassen, abstehen solle."

„Die Schismatiker legten sich dessen ungeachtet den Namen „Papst" bei. Gregor VII. gab auf dem Concilium zu Rom im Jahre 1076 den strengen Befehl, daß der Titel eines Papstes in der katholischen Welt ein einziger sein, und daß keinem Menschen gestattet sein sollte, diesen Namen anzunehmen, oder ihn einem andern zu geben (Baronius, Martyrol. beim 10. Jänner u. 25. Juni)."

„Cenni schrieb eine Untersuchung der Frage, ob dieses Decret des heiligen Gregor's VII. ächt sei (Band I seiner Werke S. 152). Sie ist in italienischer Sprache geschrieben, der Titel aber ist lateinisch."

In die Zeit der Regierung des heiligen Siricius fällt noch der Aufstand in Antiochia, das Gemetzel von Thessalonich, das Schreiben des heiligen Ambrosius an Theodosius, und die Buße dieses Kaisers, der sich acht Monate vom Kirchenbesuche enthielt [1]. Während dieser Zeit vereinigte der heilige Siricius seinen Eifer mit jenem des heiligen Ambrosius, um den Frieden im Reiche wieder herzustellen.

Siricius regierte die Kirche vierzehn Jahre. Er starb im vierundsechzigsten Jahre seines Alters im Jahre 398, wurde in der Grabstätte der Priscilla an der Straße Salaria begraben und später von Pascal I. in die Kirche der heiligen Praxedes gebracht.

Der heilige Stuhl blieb neunzehn Tage unbesetzt.

In die Zeit des heiligen Siricius fällt auch die Bekehrung des heiligen Augustinus. Er war durch das Zeichen des Kreuzes und des Salzes Katechumene geworden. Anfänglich überließ er sich den Freuden der Welt und fiel in die Hände der Manichäer, welche ihn durch ihre bestechenden Gespräche fesselten und für ihre Träu-

1) Fleury, IV, 559 etc. etc.

mereien wie für ihre Abneigung gegen das alte Testament einnahmen. Die heilige Monika, die Mutter Augustins, bat einen Bischof, daß er ihren Sohn auf wahre Grundsätze zurückführen möchte. Der Bischof antwortete, daß man noch zuwarten müsse; als aber die Mutter von Thränen überfloß, fügte er hinzu: „Es ist um dieser Thränen willen unmöglich, daß der Sohn zu Grunde gehe." Wir werden später Gelegenheit haben, von den Werken des heiligen Augustin zu reden.

Unter der Regierung des heiligen Siricius starb der heilige Gregor von Nyssa, der Bruder des heiligen Basilius und der heiligen Macrina. Gregor war Bischof von Nyssa, einer Stadt in Dardanien. Man gab ihm den Beinamen: Vater der Väter. Seine Hauptwerke sind: Sterbegebete, Reden, Lobpreisungen der Heiligen, Auslegungen der heiligen Schrift, dogmatische Abhandlungen. In Betreff der Reinheit, der Leichtigkeit, der Kraft, des Reichthums und der Pracht seines Styls kommt er den berühmtesten Rednern des Alterthums gleich.

Nicht vergessen dürfen wir den großen heiligen Athanasius, welcher um diese Zeit starb (eilf Jahre vor der Regierung des heiligen Siricius), nachdem er sechsundvierzig Jahre den bischöflichen Stuhl von Alexandria inne gehabt hatte. Ueber fünfzig Jahre lang hatten ihn die Arianer verfolgt, die er mit unbesiegbarem Muthe bekämpfte. Erasmus bewunderte seine Schreibart, welche durchaus edel, einfach, zierlich, klar und würdevoll ist. —

40. Der heilige Anastasius I. 398.

Der heilige Anastasius I., ein Römer und Sohn des Maximus, wurde gegen das Ende des Jahres 398 zum Papste erwählt. Er verbot, einen am Körper Mißgestalteten zum Priester zu weihen. Die Fremden durften keine Weihen mehr empfangen, wenn sie nicht ein Schreiben von ihrem Bischofe vorweisen konnten. Daher kommen die Dimmissorialbriefe. Er wollte, daß die Priester mit gebeugtem Haupte stehen sollten, wenn die Diakone bei der Messe das Evangelium lesen, um zu zeigen, wie Bona in seinen liturgischen

Briefen sagt, daß sie als Diener des Evangeliums bereit seien, zu vollziehen, was es gebiete. Diese Verordnung hatte eine Meinungsverschiedenheit zur Folge, welche sich in Rom zwischen den Priestern und Diakonen erhob. Die letztern (S. Baronius), welche die Kirchengüter verwalteten, behandelten die Priester geringschätzend, weßhalb diese sich weigerten, sich vor den Diakonen zu erheben; denn nach dem alten Gebrauch der römischen Kirche mußten die Diakone aufrecht stehen bleiben, während die Priester saßen. Es kam so weit, daß die Priester sich weigerten, während die Diakone das göttliche Evangelium vor den Gläubigen lasen, sich von ihren Sitzen zu erheben, um die Anmaßung der Diakone hiedurch zu demüthigen [1]). Um diesem Aergernisse ein Ende zu machen, veröffentlichte der heilige Vater ein Decret, welches in das Pontificale eingetragen wurde.

Der heilige Hieronymus nannte den heiligen Anastasius einen Mann von „sehr reicher Armuth und apostolischem Eifer."

Eine große Aufopferung zeigte Anastasius insbesondere bei der Vertheidigung des heiligen Chrysostomus, welchen man von seinem Bischofssitze in Constantinopel verdrängen wollte.

In zwei Ordinationen ernannte der heilige Anastasius zehn oder eilf Bischöfe, acht oder neun Priester und fünf Diakone. Er regierte die Kirche, wie Innocenz I. sagt, mit der Reinheit des Lebens, mit dem Reichthum der Lehre, mit der vollen Strenge der kirchlichen Gewalt. Seine Herrschaft dauerte drei Jahre und zehn Tage. Er starb im Jahre 401.

Der heilige Hieronymus sagt (Ep. 127), Rom habe einen solchen Papst nicht lange behalten, damit das Oberhaupt der Welt unter einem solchen Bischofe nicht geschlagen würde.

Rom wurde wirklich kurze Zeit nach seinem Tode im Jahre 410 das erstemal durch die Gothen geplündert. Ihr König Alarich hatte die Stadt dreimal belagert, bis er sie in seine Gewalt brachte.

Der heilige Anastasius wurde in der Grabstätte des Orso Pileato auf dem Esquilin begraben, und dann von Sergius I. in die Kirche der heiligen Sylvester und Martin ai Monti gebracht. Der heilige Stuhl blieb zwanzig Tage unbesetzt.

---

1) Novaes, I, 146.

41. Der heilige Innocenz I. 401.

Der heilige Innocenz I., von Alba in Monteferrat, war der Sohn des Innocenz und wurde von dem heiligen Damasus zum Cardinal-Diakon ernannt. Gegen das Ende des Jahres 401 wurde er zum Papste erwählt. Im Jahre 409 ging er nach Ravenna [1]),

1) Franziskus Giusta beschrieb in seinem Werke: Viaggi de'Papi (Florenz 1782, 8°) die Hauptreisen, welche von den Päpsten zum Nutzen der Kirche unternommen wurden. Die erste Reise ist jene, welche Innocenz unternahm, um sich im Jahre 409 mit dem Kaiser Honorius zu besprechen, welcher sich damals in Ravenna aufhielt. Dann folgen die Reisen Leo's zu Attila nach Mantua im Jahre 452, jene des Hormisdas nach Ravenna zu dem Gothenkönige Theodorich im Jahre 518; jene des heiligen Joannes I. nach Constantinopel zu dem Kaiser Justinus im Jahre 525; jene des Papstes Agapitus nach Constantinopel zu dem Kaiser Justinian im Jahre 535, und jene des Papstes Virgilius nach Constantinopel zu dem Kaiser Justinian im Jahre 546.

Im Jahre 652 mußte sich Martin I. auf Befehl des Kaisers Constantius von Rom entfernen.

Im achten Jahrhundert ging Constantin nach Constantinopel zu dem Kaiser Justinian II., im Jahre 710; der heilige Zacharias nach Turin, Ravenna, Pavia und Perugia, in den Jahren 742, 743 und 750.

Der heilige Stephanus III. begab sich nach Frankreich zu dem Könige Pipin im Jahre 754; der heilige Stephan V. nach Rheims zu dem Kaiser Ludwig I. im Jahre 816. Gregor IV. ging nach Frankreich im Jahre 832; Joannes VIII. nach Paris zu dem Kaiser Carl dem Kahlen im Jahre 877.

Im zehnten Jahrhunderte entfernte sich kein Papst von Rom.

Der heilige Leo ging im Jahre 1049 nach Frankreich und im Jahre 1053 nach Deutschland. Victor II. ging im Jahre 1057 nach Deutschland zu dem Kaiser Heinrich. Der heilige Gregor VII. begab sich auf das Schloß Canossa im Jahre 1077. Ein Jahrhundert später, im Jahre 1177, ging Alexander III. nach Venedig um einen Frieden mit dem Kaiser Friedrich zu schließen.

Im zwölften Jahrhunderte unternahm kein Papst eine Reise. Im dreizehnten Jahrhunderte, im Jahre 1223, hatte Honorius III. eine Zusammenkunft mit Friedrich II. Gregor X. ging im Jahre 1274 nach Lyon.

Clemens V. verlegte den heiligen Stuhl im Jahre 1306 nach Frankreich. Urban V. kehrte von Avignon im Jahre 1363 nach Italien zurück. Gregor XI. versetzte den heiligen Stuhl wieder nach Rom. Pius II. ging im Jahre 1459 nach Mantua, Julius II. belagerte im Jahre 1511 Mirandola; Leo X. ging im Jahre 1515 nach Bologna, um sich mit Franz I. zu besprechen. Paul III. ging im Jahre 1538 nach Savona, im Jahre

um sich mit dem Kaiser Honorius zu besprechen und von ihm die Bestätigung der zwischen dem Könige Alarich und dem Senate der Stadt Rom abgeschlossenen Uebergabe zu erlangen, da Rom von Alarich belagert und im folgenden Jahre geplündert wurde.

Nach einer fruchtlosen Reise kehrte der Papst nach Rom zurück, um die Römer zu trösten, ihnen Muth einzuflößen, die Kirchen wieder herzustellen, sie mit neuen Kunstwerken und kostbaren Zierden von Gold und Silber zu schmücken, Gesetze für die Kirchenzucht zu veröffentlichen und die Irrlehren des Pelagius, eines engländischen Mönchs und seines Schülers Celestius, dessen Vaterland unbekannt ist, so viel er es vermochte in ihrem Ursprunge zu unterdrücken, und die wiederauftauchenden Irrthümer der Donatisten zu verdammen.

Der heilige Hieronymus nennt Innocenz den Nachfolger und Sohn des heiligen Anastasius, weil er wie dieser Beweise seiner Liebe für die Gerechtigkeit gegeben hatte, indem er das Recht des heiligen Joannes Chrysostomus schützte, welcher unverschuldet von dem Bischofsstuhle von Constantinopel abgesetzt und die Parthei des Theophilus verbannt worden war [1]). Der Papst, der die beiden Concilien verworfen hatte, welche in ungesetzlicher Weise gegen einen Bischof gehalten wurden, den kein weiser Mann für schuldig halten konnte, dieser Papst mußte sich um die Kirche verdient machen, er mußte sich unbeugbar zeigen gegen die Novatianer, welche nach mehr als einem Jahrhunderte noch immer umsichgreifende Schismen nährten.

1541 nach Lucca und im Jahre 1543 nach Busseto. Clemens VIII. ging im Jahre 1598 nach Ferrara.

Im siebzehnten Jahrhunderte unternahm kein Papst eine Reise.

Im achtzehnten Jahrhunderte ging Pius VI. 1782 nach Wien; Pius VII. kam im Jahre 1804 nach Paris und wurde 1809 zu Savona gefangen. Im Jahre 1815 ging er nach Genua. Endlich besuchte Gregor XVI. im Jahre 1841 Ancona. Dieß sind die merkwürdigsten Reisen und Uebersiedlungen der Päpste.

1) Man darf nicht vergessen, daß der heilige Joannes Chrysostomus gegen den Ausspruch der „Aftersynode an der Eiche" appellirte, daß der Papst die ungerechte Verdammung als nichtig erklärte und daß sein Urtheil von der ganzen Kirche geachtet wurde. Die „Aftersynode an der Eiche" wurde so genannt, weil sie in einem Stadtviertel von Chalcedon in einer Kirche stattfand, welche von einer großen Eiche den Beinamen erhalten hatte. (Man vergleiche Alzog a. a. O. §. 115.)

Innocenz selbst entschloß sich, den Bannstrahl gegen Pelagius und Celestius zu schleudern, welche fortfuhren durch ihre kühnen Lehren von der Erbsünde, dem freien Willen und der göttlichen Gnade die Gewissen zu quälen.

Der heilige Innocenz verordnete, daß die wichtigern Rechtsstreitigkeiten nach der bischöflichen Entscheidung vor den heiligen Stuhl gebracht werden sollten; dem religiösen Gebrauche gemäß, wie er sagt [1]). Aus einem Vermächtnisse der Matrone Vestina gründete und begabte er die Kirche der heiligen Vital, Gervasius und Protasius mit dem Cardinaltitel. Dieser Titel wurde von Clemens VIII. auf die Kirche von St. Cesarea übertragen und die Kirche des heiligen Vital dem Noviziate der Jesuiten überlassen.

In vier Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte dieser Papst vierundfünfzig Bischöfe, dreißig Priester und fünfzehn Diakone. Er regierte die Kirche fünfzehn Jahre, zwei Monate und zehn Tage.

Er war mit einem ganz ausgezeichneten Verstande und besonderer Klugheit begabt und hatte den Grundsatz, daß man die Diener seines Vorfahrers nicht absetzen soll. „Die Neulinge," sagte er, „verderben nur die Geschäfte, ehe sie dieselben verstehen."

Er starb am 28. Juli 417 und wurde in der Grabstätte des Orso Pileato begraben. Von da wurde er in die Kirche der heiligen Sylvester und Martin ai Monti gebracht.

Der heilige Stuhl blieb einundzwanzig Tage unbesetzt.

Unter der Regierung Innocenz I. litt Eutropius in Constantinopel den Martertod. Man liest bei Fleury (t. V. l. XXI, 38.): „Der Präfect, ein Heide und Feind der Christen, ließ die Freunde des heiligen Chrysostomus grausame Qualen erdulden. Man zog den Lector und Vorsänger Eutropius zur Untersuchung, man wandte das Feuer gegen ihn an, man schlug ihn mit harten Riemen und Stöcken, man zerriß ihm mit eisernen Hacken den Leib, die Wangen, die Stirne und riß ihm sogar die Augenbraunen aus. Endlich stieß man ihm brennende Fackeln in beide Seiten, wo man das Fleisch bis auf die Knochen aufgerissen hatte, und spannte ihn auf die Folter."

„Auch der Priester Tigrius wurde entblößt, auf den Rücken gehauen, und an Händen und Füßen mit so großer Gewalt ausgespannt, daß die Gelenke aus ihrer natürlichen Lage kamen."

In Frankreich wurden die Bischöfe von den Barbaren mit

wahrer Wuth verfolgt; in Rheims der heilige Nicaise und die Jungfrau Eutropia, seine Schwester; in Arras der heilige Diogenes; in Auxerre der heilige Paternus; in Langres der heilige Didier. Ueberall wo die Barbaren siegten, hatte man dieselben Schrecken zu beweinen. Es war als hätte Constantin den Katholicismus überallhin verbreitet, damit die Opfer sich desto deutlicher zeigen würden. Unter diesen Barbaren gab es auch Manche, welche sich äußerten, als bekennen sie Christus.

Wir können die Erzählung so grausamer Vorfälle nicht weiter fortsetzen.

Versuchen wir unser Unvermögen zu entschuldigen. Wir weichen keinen Schritt ab von unsrer Pflicht und man wird sehen, daß wenn wir auch einen Augenblick unserem Vortrage Einhalt gethan haben, sich bald wieder Gelegenheit bieten wird, zur Darstellung so großer Verbrechen zurückzukommen. Wenn wir gerechtfertigt sind, daß wir nicht bis zum Ueberdruß die Gräßlichkeiten aufzählen, welche nur den blutgierigsten Thieren eigen sind, werden wir nicht weniger eif rigdie herrlichen Verdienste Derjenigen feiern, welche durch ihr Marterthum den Ruhm erlangt haben, die Kämpferschaar Jesu Christi genannt zu werden. Beim Eintritt in eine reiche Sammlung von Gemälden und Sculpturen ergreift den Geist und die Einbildungskraft eine Empfindung, welche sich nicht erklären läßt: das frische Colorit, die gefällige Form wetteifern mit der sinnreichen Zusammenstellung und der edlen Natur. Wenn sich hier ein Bilderzerstörer einschliche, würde er wie ein unvernünftiges Thier verjagt werden. Alles ist hier schön, Alles bezeugt die Uebermacht des menschlichen Geistes; aber es ist schwer, nur bei einem einzigen Gegenstande zu verweilen. Die Aufmerksamkeit ist ängstlich bei dem Anblicke dieser vollendeten Schöpfungen, welche unerachtet ihres Glanzes unsern flüchtigen Blicken größtentheils entgehenden.

Im Beginne der Geschichte, die ich zu schreiben unternommen habe, wird man von einem ganz ähnlichen Gefühle ergriffen. Alles zu sehen, Alles zu würdigen, Alles zu sagen, ist unmöglich. Die Begierde der Martyrer, welche ihre Qualen herausfordern und dem Tode rufen; die Henker, welche „nicht wissen, wozu sie einwilligen;" diese Päpste, Bischöfe, Priester, Frauen, Jungfrauen, welche ausrufen: „Ich glaube an Jesus Christus;" diese sich tausendfach wiederholenden Thatsachen begegnen sich in einem und demselben Ge-

danken. Welcher Schriftsteller kann behaupten, er habe Alles gesehen und Alles gesagt?

Wer kann so vielen stürmischen Blutscenen gegenüber, unter nie satten Schwertern die Worte schildern, welche um den Tod eifern; die später Kommenden, die sich durch die Menge drängen, um zuerst geopfert zu werden; die nie verwelkenden Palmen, welche nach allen Seiten vom Himmel niederschweben? Die katholischen Geschichtschreiber haben die Thatsachen gesammelt, aber ich muß gestehen, daß ihre unzählbare Menge mich erschreckt. Man wird einsehen, daß wenn „der Geist,“ auch wie jener des Fructuosus, „vom Aufgang bis zum Niedergange ausgespannt sein kann,“ er dieses nur vermag, wenn er in großen Schritten vorwärts schreitet, um diesen weiten Weg der Thränen und der Klagen zu durchmessen. In einer solchen Lage gleicht ein Geschichtschreiber jenem Alkmeon, von welchem Herodot erzählt, es sei ihm gestattet worden, sich mit Allem zu beladen, was er von den Schätzen des Königs von Lidien hinwegtragen könnte. Er füllte seine Fußbekleidung, sein Gewand, seinen Mantel mit Allem, was er von Gold und Edelsteinen unterbringen konnte; er ließ aber größere Reichthümer zurück, al er zu tragen vermochte.

Auch ich habe mich mit so vielem Kostbaren beladen, als ich tragen konnte; ich bin aber nicht kaltblütig genug, um in dieser langen Reihe herrlicher Tugendbeispiele eine Auswahl zu treffen. Diejenigen, welche genauere Angaben wünschen, müssen sie selbst aus dem Schatze heben, den Gott dem heiligen Optatus, dem heiligen Augustinus, dem Eusebius, dem heiligen Epiphan, dem heiligen Prosper, dem Baronius, Bellarmin, Mabillon, den Bollandisten, Bury, bisweilen auch Fleury, immer aber dem Papste Benedict XIV. anvertraut hat. Die Menge dieser Geschichtschreiber der Heiligen ist so groß, daß ich sie nicht einmal mit Namen nennen kann.

Ich habe mit wenigen Worten Denjenigen zu antworten gesucht, welche mir in Betreff der zu kurzen Erzählung, die ich von den Martyrern gab, Unvollständigkeit vorwerfen könnten. Es steht nicht in meiner Macht, den Himmel zu öffnen und alle Diejenigen zu zeigen, welche der heilige Glaube insbesondere während der ersten Jahrhunderte der Kirche dort versammelt hat.

Ehe wir zu der Epoche Constantins kommen, möge der Leser diese Entschuldigung hinnehmen: eine gewisse Ergebenheit, welcher

nichts zu widerstehen vermochte, bemächtigte sich unser; wir hofften, daß auf das Wunder des „Labarums" die Strafen abgeschafft würden: es war nicht der Fall. Die Christen selbst quälten sich gegenseitig. Es traten Verfolgungen ander Art ein, die ein neuer Muth mit edler Standhaftigkeit zu erdulden hatte. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn wir jetzt sagen könnten, die Grausamkeiten seien ganz verschwunden; aber gleichwie Gott nicht aufhören wird, seine Treuen zu belohnen, so wird auch die Unerschrockenheit der Martyrer nicht aufhören, Gefahren zu verachten, in welchen sie alle den Weg zum Ruhme und zur ewigen Glückseligkeit zu finden wünschen.

---

42. Der heilige Zosymus. 417.

Der heilige Zosymus, welcher von dem heiligen Innocentius I. zum Priester geweiht wurde, war nach Einigen ein Grieche, geboren zu Cäsarea in Kapadocien, nach Andern erblickte er das Licht der Welt zu Rieti, oder vielmehr zu Reatio, dem heutigen Mesuraca in Calabrien. Er wurde am 19. August 417 zum Papste erwählt und war der erste, welcher dem Titel eines Bischofes oder Papstes beifügte: „von Rom" (Novaes, I, 153.). Er erließ ein Verbot, Unreine und Unfreie als Cleriker aufzunehmen und untersagte diesen auch den Wirthshausbesuch. Nach reiflichen Erwägungen, welche mehr seine Gerechtigkeit als Nachgiebigkeit beweisen, verdammte er auf's Neue den Pelagius und Celestius, und brachte es bei dem Kaiser Honorius, welcher sich damals zu Ravenna aufhielt dahin, daß Celestius und die übrigen Pelagianer von Rom weggewiesen und allenthalben als Ketzer angesehen wurden. Es ist also klar, daß wenn sich dieser Papst auch anfänglich durch die Arglist dieser Strafwürdigen hatte insoweit täuschen lassen, daß er an das Erlöschen ihrer Ketzerei glaubte, er die Wahrheit doch bis in die entlegensten Winkel des bekannten Afrika's schützend zu geleiten suchte. Den Ausspruch von zweihundert und vierzig Bischöfen Afrika's, welche in Carthago versammelt waren, und die Pelagianer als Ketzer verurtheilt hatten, bestätigte dieser Papst sogleich und von diesem Augenblicke an war es seine angelegenste Sorge, diese Schisma,

welches sich unter erheuchelter Frömmigkeit und Demuth zu verbergen suchte, überall zu zerstören. „Der Papst,“ sagt ein unpartheiischer Schriftsteller, „hatte nicht gezögert, weil er ihren Irrthum billigte, sondern weil er sie für Katholiken hielt, welche mit ihm im Glauben übereinstimmten.“

Um andre Angelegenheiten der Kirche zu erledigen, sandte der heilige Zosymus den heiligen Augustinus nach Cesarea, einer Stadt von Mauritanien. Der heilige Lehrer spricht in seinen Briefen 190 und 209 von dieser Reise.

In dem Martyrologium liest man von diesem Papste, daß er den Diakonen befohlen habe, Schärpen zu tragen, welche von der linken Schulter nach der rechten Seite gingen. Daraus zog man den Schluß, er habe die Manipel eingeführt [1]). Er gestattete den Pfarrkirchen, daß sie das Recht haben sollten, das Osterwachs zu weihen, was früher nur den Hauptkirchen gestattet gewesen war. Einige schreiben ihm die Erfindung des Osterwachses zu, von welchem die Agnus Dei, aus geweihtem Wachs, ihren Ursprung haben sollen; andre Geschichtschreiber sind aber dieser Ansicht nicht. Gewiß ist, daß der Gebrauch, die Agnus Dei zu weihen und auszutheilen, schon der ersten Kirche angehörte, und daß diese Ceremonie am Charsamstag stattfand.

Unter dem Papstthume des heiligen Zosymus begannen die Päpste, Stellvertreter nach Gallien zu schicken, wie Baluzius berichtet.

Zosymus gab auch seine Entscheidung in dem Zwiste, welcher zwischen den Kirchen von Arles und Vienne in Betreff des Metropolitanrechtes über die Provinzen von Vienne und Narbonne stattfand.

Er hatte einige Verdrüßlichkeiten mit den Bischöfen Afrika's wegen des afrikanischen Priesters Apiarius, der von dem Bischofe Urban seines priesterlichen Amtes entsetzt worden war. Dann entstand auch eine Uneinigkeit der Meinungen zwischen der römischen und afrikanischen Kirche, und dieser Zwist dauerte fünf Jahre, bis ihn der heilige Bonifacius I. entschied. Indem Apiarius sich an

---

1) Die Manipel ist eine Zierde, welche der katholische Priester am linken Arme trägt. Auch der Diakon und Subdiakon tragen sie, wenn sie am Altare dienen.

Zosymus wandte, bediente er sich eines hergebrachten Rechtes, und die afrikanischen Väter erkannten das alte Recht an, welches die römischen Päpste hatten, alle Berufungen, welche von der ganzen katholischen Christenheit an den heiligen Stuhl geschehen, anzunehmen und zu entscheiden. Die Afrikaner wollten das Recht der Berufung an den heiligen Stuhl nicht geradezu bestreiten; sie verlangten aber die Anwendung aufgestellter Regeln, um dem Mißbrauche vorzubeugen, welchen die Kleriker und Priester gemacht hatten, wenn sie diese Berufungen in gar zu geringfügigen Dingen oder bei ganz wohlbegründeten Urtheilssprüchen ergehen ließen [1]). Oberflächliche, oder dem heiligen Stuhle feindlich gesinnte Geschichtschreiber werden sich vergeblich bemühen, gegen das Berufungsrecht jene Regeln vorzuschützen. Eine Macht, die so alt ist in der Kirche, als sie selbst, kann aus keinem rechtlichen Grunde eine widerrechtlich erworbene Macht genannt werden, wenn sie schon nicht immer mit derselben Thätigkeit und in derselben Ausdehnung gehandhabt wurde, und wenn schon Diejenigen, in deren Händen sie lag, nicht immer den gleichen Gebrauch von ihr machten; denn die Lage und die Bedürfnisse der Kirche und ihre Einrichtung verlangten, daß die Ausübung derselben Macht später häufiger und gewöhnlicher wurde.

Der heilige Zosymus ernannte in einer Ordination im Monate Dezember acht Bischöfe, zehn Priester und drei Diakone. Er regierte die Kirche ein Jahr, neun Monate und neun Tage, starb am 26. Dezember 418 und wurde in der Basilika des heiligen Laurentius, an der Straße, welche nach Tibur führt, begraben.

Der heilige Stuhl blieb einen Tag unbesetzt.

„In demselben Jahre 418 schrieb der heilige Augustinus an einen Laien, Namens Mercator, welcher sich bei ihm wegen der Irrthümer der Pelagianer Rathes erholte: „Was mich betrifft, so gestehe ich, daß ich lieber lerne als lehre; denn die Süße der Wahrheit ladet uns ein, zu lernen und die Liebe muß uns nöthigen zum Lehren. Wir dürfen aber nicht lehren, als wenn uns die Liebe zwingt.“

---

1) Feller, V, 814.

43. Der heilige Bonifacius I. 418.

Der heilige Bonifacius, ein Römer, von dem heiligen Damasus zum Cardinalpriester ernannt, war ein Sohn des Jucundus. Als er zum Papste erwählt wurde, nahm er diese Würde wider Willen an und willigte nur ein, als einige Diakone und Priester sich dem Wunsche des größten Theiles der Wähler widersetzten und den Eulalius zum Papste wählten, welcher von Innocenz I. zum Cardinal-Archidiakon ernannt worden war. Symmachus, der Präfect von Rom, unterstützte den Eulalius und zog den Kaiser Honorius zu Gunsten dieses Gegenpapstes in das Interesse. Als der Kaiser aber in Erfahrung brachte, daß Symmachus ihm in dieser Beziehung die Unwahrheit geschrieben habe, hielt er für gut, Bonifacius und Eulalius nach Ravenna zu berufen. Der letztere verließ Rom einen Augenblick, dann verbarg er sich aber in einem Schlupfwinkel und trotzte dem kaiserlichen Befehle. Dieß reichte hin, dem Zwiste ein Ende zu machen; Bonifacius wurde feierlich als Papst anerkannt.

Unglücklicherweise hatte aber dieser Anlaß zur Folge, daß Honorius zuerst und dann die Könige Italiens und andre nach ihm, sich in die Papstwahlen mengten.

Eulalius zog sich nach Porto-d'Anzo zurück und wurde in der Folge Bischof von Nepi.

Bonifacius saß ungestört auf dem päpstlichen Stuhle und befahl, daß man keinen Cleriker zum Priester weihen solle, ehe er das dreißigste Jahr erreicht habe, wie es auch schon der Wunsch des heiligen Fabianus gewesen war. Ueberdieß verbot er, diese Würde unreinen und unfreien Menschen zu verleihen, wie es schon Zosymus verboten hatte. Er führte auch den Gebrauch ein, daß man am Donnerstage die heilige Hymne Gloria in excelsis Deo singe.

Dieser Papst schaffte die „Vigilien," oder Vorabendfeiern an den Festtagen der Heiligen ab, welche in einem Bezirke um ihre Gräber gefeiert wurden, wo man dann die Nächte, welche dem Feste vorangingen, im Gebete zubrachte. Da Bonifacius vorausgesehen hatte, daß diese Nächte zu Versammlungen für Tanz und Gesang ausarten könnten, muß man den Papst beloben, weil er verordnete, daß man sich nur am Feste selbst versammeln solle. Die

Benennung „Vigilien" und das Fasten, welches vorgeschrieben war, schaffte Bonifacius nicht ab.

Er erließ ein Decret, welches die Bewerbungen um die Papstwürde verbot. Ein wahrer Papst sollte derjenige sein, welcher auf göttliche Eingebung und in der Uebereinstimmung aller Wählenden erwählt würde.

Durch apostolische und königliche Verordnungen widersetzte er sich den Gegnern der Gnade. Er nahm die vier Bücher an, welche der große heilige Augustinus ihm gewidmet und durch Alipius zugesendet hatte. Diese Bücher widerlegten die Schriften der Pelagianer.

Dieser Papst behauptete mit großem Nachdruck die Rechte, welche der heilige Stuhl auf Illyrien hatte, welches der Patriarch von Constantinopel der römischen Gerichtsbarkeit entziehen wollte. Unter seiner Regierung starb der heilige Hieronymus, diese so hellleuchtende Fackel, welche die Christenheit so lange mit ihrem glänzenden Lichte erleuchtete.

In einer Ordination im Monate Dezember ernannte der heilige Bonifacius sechsunddreißig Bischöfe, dreizehn Priester und drei Diakone. Er regierte die Kirche drei Jahre, acht Monate und sieben Tage; starb im Jahre 422 und wurde in der Grabstätte der heiligen Felicitas, an der Apianischen Straße, in der Nähe der Calixtinischen Grabstätte begraben. Man sieht in der Kirche dieser Heiligen jetzt noch die Stelle, wo der Leichnam des heiligen Bonifacius beigesetzt worden war.

Der heilige Stuhl blieb acht Tage unbesetzt.

---

44. Der heilige Cölestin I. 422.

Der heilige Cölestin I. war ein Römer und wurde von Innocenz I. zum Cardinal-Diakon ernannt. Er war der Sohn des Priscus, und ein sehr naher Verwandter des Kaisers Valentinian. Dieser Papst wurde im Jahre 422 erwählt und man schreibt ihm verschiedne Einrichtungen zu; aber die neuern Schriftsteller sind in diesem Punkte nicht sehr einig.

Im Jahre 431 wurde von diesem Papste in Ephesus, einer alten Stadt, gegenwärtig einem türkischen Dorfe in Asien das dritte General-Concilium gehalten, auf welchem dreihundert Bischöfe und von drei andern die Legaten zusammen kamen, welche gegen Nestorius, einen Neffen Paul's von Samosate, der anfangs Mönch, dann Priester in Antiochia und endlich Bischof von Constantinopel war, erklärten, daß in Jesus Christus eine Person und zwei Naturen seien, und daß die allerheiligste Jungfrau „Mutter Gottes" genannt werden soll. Nestorius war gegen diese Ansicht und behauptete mit Hartnäckigkeit seine falsche irrige Meinung: er sah nämlich zwei Personen in Jesus Christus, eine göttliche und eine menschliche, und behauptete, die heiligste Jungfrau dürfe nicht „Mutter Gottes," sondern nur „Mutter Christi" genannt werden, weil sie nach seiner Meinung wohl Christus den Menschen, aber nicht Christus den Gott geboren habe. Der endliche Beschluß des Conciliums wurde nach Rom gebracht und daselbst am Weihnachtstage mit solcher Freude und solchem Jubel empfangen, daß man damals dem englischen Gruße des Ave Maria die Worte beifügte: „Sancta Maria, mater Dei, ora pro nobis": heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns [1]).

In der „Geschichte der Kirche von ihrem Beginne bis auf das Papstthum Gregors XVI., von dem Herrn Abbé Receveur" (12°, 1842, t. III, l. XIII, p. 36), einem Werke, in welchem sich viel Talent, gute Ordnung und Frömmigkeit ausspricht, liest man folgende Stelle:

„Am Tage der Ankunft der Gesandten des Papstes Cölestin hielt das Concilium seine zweite Sitzung in dem bischöflichen Hause. Man las das Schreiben des Papstes zuerst in lateinischer, dann in griechischer Sprache vor und die Gesandten bemerkten nach zahlreichem Zuruf der Bischöfe zu Ehren Cölestins und Cyrill's (des Patriarchen von Alexandria), daß dieses Schreiben den Vollzug des

---

1) Novaes führt als Beleg dieser Thatsache die Angabe des Baronius an und bemerkt dann, daß Bona und Mabillon behaupten, diese Worte seien später hinzugekommen. Herr Receveur sagt, das Concilium zu Ephesus sei in einer Kirche, welche zu Ehren Maria's der Mutter Gottes geweiht war, gehalten worden, und er scheint auf diese Weise Diejenigen zu widerlegen, welche behaupten, der Ursprung der Verehrung der heiligsten Jungfrau Maria datire sich von dem Concilium zu Ephesus. (Hist. de l'Eglise, par M. Receveur, t. III, p. 49.)

von dem heiligen Stuhle bereits gefällten Urtheils vorschreibe, und verlangten die Mittheilung der Akten der frühern Sitzung, um sich zu überzeugen, ob das Concilium vorschriftsmäßig zu Werke gegangen sei, und um die Beschlüsse durch das Ansehen des apostolischen Stuhles zu bekräftigen, wenn sie mit dem übereinstimmend gefunden wurden, was der Papst Cölestin selbst beschlossen hatte. Firmus von Cäsarea und Theodotus von Ancyra antworteten ihnen im Namen des Conciliums, daß man in Allem dem Urtheile gefolgt sei, welches der Papst gefällt habe und daß sich die Legaten davon überzeugen könnten, wenn sie die Akten durchlesen würden, die man ihnen mittheilte."

„Am folgenden Tage wurde eine dritte Sitzung gehalten, in der man die Akten, welche die Gesandten schon für sich durchgegangen hatten, öffentlich ablas; worauf der Priester Philippus, einer der Gesandten, sprach: „„Es ist aller Welt bekannt, daß der heilige Petrus, das Haupt der Apostel, der Gründer der katholischen Kirche, von Jesus Christus die Schlüssel des Himmelreichs empfangen hat, mit der Gewalt, zu binden und zu lösen, und daß er noch in seinen Nachfolgern diese Macht ausübt. Unser heiliger Papst, der Bischof Cölestin, welcher gegenwärtig seine Stelle einnimmt, hat uns gesandt, daß wir ihn auf diesem Concilium vertreten und wir bestätigen in seinem Auftrage die ausgesprochene Absetzung und Excommunication des Nestorius.""

Cölestin entfernte die Pelagianer aus Italien, welche ihre Irrthümer noch weiter auszubreiten strebten. Ihr Oberhaupt Celestius hatte sich nach England zurückgezogen und Cölestin sandte Missionäre in dieses Land, welche dasselbe in zwei Jahren zum reinen Glauben zurückbrachten [1]). Die Novatianer hatten in Rom immer noch ihre offenen Kirchen. Nach dem Berichte Cassiodors wies der Papst ihrem letzten Bischofe einen entfernten Stadttheil an und verbot diesem Irrlehrer, seine Anhänger zu versammeln.

Als Cölestin vernahm, daß die Bischöfe Frankreichs neue Fortschritte der Irrlehrer, welche Semipelagianer genannt wurden, zu befürchten hätten, welche kürzlich aus Afrika nach Marseille gekommen waren, um die Lehre des heiligen Augustinus von der Vorherbestimmung und der Gnade in Mißachtung zu bringen, schrieb er

1) Beda, c. 17.

einen Brief voll Weisheit und Klugheit an seine französischen Bischöfe. Dann sandte er Palladius, einen Griechen nach Schottland, welcher der erste Bischof dieses Landes wurde; nach Irland aber den heiligen Patriz, welcher heute noch als der Apostel der Irländer verehrt wird.

In drei Ordinationen ernannte der heilige Cölestin sechsundvierzig Bischöfe und wie Andre sagen zweiundsechzig, dann zweiunddreißig Priester und zwölf Diakone. Er regierte die Kirche gegen zehn Jahre. Es war sein Wille, daß man die Synodalbeschlüsse und die Decrete seiner Vorgänger genau befolgen solle. Er befahl auch, daß man das, was einmal verordnet und beschlossen sei, in keinem Falle widerrufen oder einer neuen Untersuchung unterwerfen solle.

Er wurde in der Grabstätte der Priscilla am salerianischen Wege beigesetzt; dann aber in die Kirche der heiligen Praxedes gebracht.

Der heilige Stuhl blieb neunzehn Tage unbesetzt. Unter dieser Regierung starb der heilige Augustinus. Dieser so hochberühmte Kirchenvater beschämte die gefahrdrohenden Irrlehrer seiner Zeit, wie den Celestius und Pelagius, und verherrlichte die Kirche mit seinen bewunderungswürdigen Schriften. Er brachte auch mit Hilfe seines Schülers, des heiligen Romanus, die Semipelagianer zum Schweigen, welche den Beginn der Rechtfertigung und des Glaubens der alleinigen Kraft des freien Willens zuschrieben [1]).

Der heilige Augustin hinterließ genaue Aufzeichnungen über sein Leben in seiner Schrift der Bekenntnisse. Von allen seinen Werken hat keines ein so großes Interesse für den Bischof von Hippo erweckt. Die Wissenschaft, die Tugend, der Edelmuth des Heiligen werden ein Gegenstand unsterblicher Verehrung bleiben. Die Frömmigkeit des heiligen Augustin trägt das Merkmal einer inbrünstigen Liebe zu Gott, welche in allen Jahrhunderten anzieht und mit sich fortreißt. Die Schilderung, welche er von seinen Fehlern und von seiner ungestümen Jugend entwirft; die immer zunehmende Wirksamkeit der religiösen Gefühle in seiner Seele, welche noch lange fort schwach bleibt, wenn sie schon überzeugt ist; dieß Alles macht ihn unsrer menschlichen Schwachheit verwandter, als es andre Kir-

---

1) Bossuet, Disc. sur l'hist. univ. p. 73.

chenväter sind. Die „Bekenntnisse" des heiligen Augustinus sind ein ununterbrochenes Gebet; er wendet sich unaufhörlich mit einer gewissen Vertraulichkeit in der tiefsten und rührendsten Anbetung an Gott; er bittet ihn, daß er ihm das nöthige Licht schenken möge, um die Fehler zu erkennen, die er während seines ganzen Lebens begangen habe und spricht mit einer gewissen Heftigkeit die Gefühle der Reue und der Verabscheuung aus. Seine Zweifel sind vielleicht bisweilen zu sehr gesucht; dieß ist aber ein Fehler seiner geistigen Bildung. Die Schulen der Weltweisheit, der den Afrikanern eigenthümliche Geschmack und der allgemeine Geistescharakter dieser Epoche haben ihn bisweilen von der Einfachheit abgebracht. Er hielt sich einige Zeit zu den Manichäern, verließ sie aber wieder. Das vollständigste Werk des heiligen Augustinus ist „die Stadt Gottes." Als Rom unter dem Papstthume des heiligen Innocenz I. im Jahre 410 von Alarich eingenommen wurde und der schönste Theil der gebildeten Welt eine Beute der Barbaren wurde, erhob man Klagen gegen das Christenthum. Die noch übrigen Heiden und die Philosophen sagten, die Welt sei einem immer schrecklichern Jammer preisgegeben worden, seit dem die christliche Religion eingeführt worden sei. Der heilige Augustin unternimmt es, nachzuweisen, daß der Götzendienst, wenn er auch durch die reinste Philosophie beleuchtet werde, nicht im Stande sei, die Menschen auch nur für dieses Leben glücklich zu machen. Dann erklärt er, was die himmlische Stadt, nämlich die Kirche Gottes sei, welche in all' ihrer Herrlichkeit thront und von der einige Theile auf unserer irdischen Stadt zerstreut sind. Es ist der immerwährende Kampf der irdischen Liebe mit der göttlichen Liebe, der schon mit dem Falle der Engel begonnen hat. Beinahe die ganze Lehre des heiligen Augustin liegt in diesem Buche, welches unzweifelhaft das herrlichste Gemälde der christlichen Religion entwirft. Sie ist hier wie in allen Schriften dieses Heiligen mit einer fesselnden Lieblichkeit dargestellt. Es ist, als wollte er die Menschen immer zur Glückseligkeit berufen, nicht nur für das ewige, sondern auch für dieses Leben. Er sprach seiner eigenen Erfahrung gemäß. Voll von Leidenschaft und Gewissensbissen konnte er selbst in nichts eine Beruhigung finden, als in der Zuflucht zur Religion.

Der heilige Augustin erhielt den Namen eines „Lehrers der Gnade," und die Maler, welche ihn abbildeten, gaben ihm als

Sinnbild ein flammendes Herz. Unter seinen zahlreichen Schriften enthält nach Bossuet's Aeußerung schon das Buch „von der christlichen Lehre" allein mehr Grundzüge zum Verständniß der heiligen Schrift, als man bei allen andern Lehrern findet. Man muß seine Reden und seine Briefe lesen. Man sieht aus allen seinen Arbeiten, welch ein Glück es ist, daß der heilige Augustin nach allen seinen Zweifeln zu uns gekommen ist, um immer bei uns zu bleiben. Herr von Barante erklärte die Wechsel, denen der Geist des heiligen Augustin unterworfen war (Biogr. univ.). Die Liebe zur Beredsamkeit zog den heiligen Augustin nach Rom. Hierauf wollte er den heiligen Ambrosius in Mailand hören. Er lernte die Sprache und die Lehre dieses Bischofs kennen und begann von diesem Augenblicke an, sich zu bessern. Die Platoniker wollten ihn von seinem Irrthume abbringen. Diese ideale Philosophie erfüllte seine Seele mit einer edlen Gluth, hob ihn über den Materialismus empor, von dem er sich noch nicht hatte losmachen können und stellte ihn an die Schwelle der Religion; denn Plato und die Alexandrinische Schule waren zur ersten Kenntniß der Gottheit gelangt. Sie hatten von Gott und der menschlichen Seele eine rein geistige Anschauung. So lernte nun der heilige Augustin von dem heiligen Ambrosius das Evangelium verehren, und von Plato sich eine Idee von dem Wesen der Gottheit machen. Er hatte aber diese beiden Elemente noch nicht durch das Band der Offenbarung vereinigt, worin erst der wahre Grund der katholischen Religion besteht. Mit der Taufe, welche er in seinem dreiunddreißigsten Jahre aus den Händen des heiligen Ambrosius empfing, beginnt für uns der Besitz dieses Kämpfers, der unter den Vätern unserer heiligen Kirche eine hohe Stelle einnehmen sollte.

Einige Schriftsteller glauben ihrer Bewunderung einige Schranken setzen zu müssen. Der heilige Augustin scheint in seinen Werken im Vergleich mit den Schriftstellern, welche er bekämpft, viele Mäßigung anzuwenden; aber die vollkräftige Art, mit der er die Irrthümer bekämpft, gab wohl seinem Triumphe eine Ausdehnung, durch welche die Rechte der Wahrheit gefährdet zu sein schienen. Mehrere Gottesgelehrte glauben, sein Eifer für die heilige Lehre habe ihn bisweilen jene Mitte verlieren lassen, die sich von allen Extremen gleich weit entfernt hält; die aber sehr schwer zu treffen ist. Die Grundsätze, die er übrigens gegen die Irrthümer der Pela-

gianer geltend machte, nämlich: das Vorhandensein und die Wirkungen der Erbsünde und die Nothwendigkeit der Gnade selbst auch beim Beginne der guten Werke, wurden von der Kirche als unbestreitbare Dogmen anerkannt und es gelten daher seine Schriften dafür, daß sie die katholische Lehre bewahren. Andre Geschichtschreiber, welche diesem Kirchenvater eine Art Unfehlbarkeit beizulegen sich erkühnten, wurden aus ihm selbst widerlegt; denn an mehr als einer Stelle findet er für billig, daß man an der Wahrheit seiner Behauptungen zweifle und diejenigen, welche behauptet haben, daß alle seine Schriften von der Kirche gebilligt worden seien, stehen im Widerspruche mit einer ausdrücklichen Erklärung des heiligen Cölestin's II. und einer andern, welche Innocenz XII. gab.

Feller sagt auch [1]): „Es ist eine tadelnswerthe Uebertreibung, zu behaupten, der heilige Augustin sei vorzüglicher und gelehrter gewesen, als andre Kirchenväter. Es steht fest, daß er der Sprachen nicht so kundig war und die Alten nicht verstand, wie der heilige Hieronymus, der heilige Basilius und andre Väter. Man findet bei ihm weder die Reinheit, noch die Zierlichkeit und Kraft der Sprache, wie bei Tertullian, dem heiligen Cyprian, dem heiligen Hieronymus ꝛc. ꝛc. Es ist gewiß, daß er die Kirche verherrlichte; aber Athanasius, welcher um der Gottheit Jesu Christi willen ein Martyrer wurde; Chrysostomus, der bewunderungswürdigste der griechischen Väter und Leo, eben so groß als Papst wie als Mensch, der gründliche und besonnene Schriftsteller, voll Würde und Anmuth ꝛc. ꝛc., haben der Kirche eben so große Ehre gebracht, als der heilige Augustin. Gott theilte der Erde zur ewigen Begründung seiner Kirche eine Fülle von Muth und einen Reichthum von Beredsamkeit mit. Wir lernten bereits einen Theil dieser Wunder der Güte Gottes kennen, und wir werden noch vielen andern begegnen. Der heilige Possidius, ein Schüler des heiligen Augustin, Tillemont und Andre haben sein Leben beschrieben. Berti sagt von diesem Kirchenvater in dem Leben desselben, daß er gemeinschaftlich mit dem heiligen Ambrosius das Te Deum verfaßt habe, diesen wunderbaren Gesang, dessen kraftvolle Einfachheit der berühmte Atterbury höher schätzt, als alle bekannten Blüthen der Poesie und der Redekunst.“

---

1) I, 298.

Ich muß hier eine Verleumdung widerlegen, welche man gegen den heiligen Stuhl ausgesprochen hat. Man hat gesagt, er habe den heiligen Augustin zu wenig gewürdigt und er suche Gelegenheit zu finden, um sich gegen ihn zu erklären. In diesem Sinne haben sich die Jansenisten als Freunde und Vertheidiger des heiligen Augustin aufgeworfen, um ihn zu rächen. Dem widerspricht eine Thatsache. Den Reisenden, welche die Peterskirche in Rom besuchten, ist die Stelle bei Fea (in seiner Beschreibung Roms) bekannt: „An der Tribüne, welche Della Catedra genannt wird, sieht man in der Mitte einen großen Altar, auf welchem „der Lehrstuhl," ein Sitz von Holz steht, der mit Gold und Elfenbein eingelegt ist. Es ist der Sitz, dessen sich der heilige Petrus und seine Nachfolger bei kirchlichen Feierlichkeiten bedienten. Dieser „Lehrstuhl" ist in einen andern großen Sitz von Bronçe eingeschlossen, auf dem zwei Engel stehen, welche die Tiare und die Schlüssel tragen. Dieser prächtige Sitz wird von Kirchenvätern getragen, nämlich von dem heiligen Augustinus und dem heiligen Ambrosius, zwei lateinischen Kirchenvätern, dann von dem heiligen Chrysostomus und dem heiligen Athanasius, zwei griechischen Kirchenvätern."

Rom, in welchem die geistreichen und gelehrten Köpfe als tiefsinnige Vermittler ununterbrochen einander folgen, läßt keine Deutung aus Rücksichten zu, und es trifft sich oft, daß die Pflicht, deren Versäumniß man ihm zur Last legt, eine Pflicht ist, welche es feierlich erfüllt hat. —

---

45. Der heilige Sixtus III. 432.

Dieser heilige Sixtus war es, an welchen der heilige Augustin den berühmten Brief über die Gnade schrieb. Sixtus war damals nur Priester der römischen Kirche. Die Ernennung dieses Papstes geschah einstimmig und sogar in Gegenwart zweier orientalischen Bischöfe. Vierzehn Jahre vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, als er noch Katechet war, hatte er mit großem Eifer die pelagianischen Irrthümer bekämpft. Als Papst widersetzte er sich ihren sträflichen Kunstgriffen mit noch größerer Kraft.

Nachdem er das Concilium von Ephesus bestättigt hatte, das von seinem Vorfahren zusammenberufen war, bemühte er sich, die

Parthei des Nestorius zu zerstreuen, welche unter den morgenländischen Bischöfen noch einige Anhänger hatte.

Mit großem Eifer ließ er sich die Versöhnung des Bischofes Cyrillus von Alexandria mit dem Bischofe Joannes von Antiochia angelegen sein. Der Letztere schritt endlich zu dem Bekenntnisse, daß Nestorius, den er begünstigte, gerechter Weise von dem Concilium verurtheilt worden sei. Zwei Metropolitane wurden von dieser Versöhnung ausgeschlossen, Elladius von Tarsus und Eutherus von Thyanea, welche in ihrer Verstockung von dem Concilium an den Papst Sixtus appellirten. Er zeigte sich ihrer Berufung aus dem Grunde nicht gewogen, weil sie darauf beharrten, den Irrthümern des Nestorius den Vorzug zu geben.

Die beiden Pagi behandeln diese Appellationsfrage in ihrer Kritik des Baronius, beim Jahre 433, nro. 10, und in dem Leben Sixtus III. mit großer Gewandtheit und Freimüthigkeit, und liefern den Beweis, daß die morgenländischen Bischöfe immer an die römischen Päpste und nicht an die Concilien appellirten, wenn sich unter ihnen ein Streit erhob.

Im Jahre 433 weihte Sixtus den heiligen Petrus Chrysologus zum Bischofe von Ravenna und man sagt, es sei dieser Papst hiezu von dem heiligen Petrus selbst auf eine wunderbare Weise beauftragt worden.

Als der heilige Sixtus zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau Maria für den über die Ketzerei des Nestorius errungenen Sieg ein Ehrendenkmal errichten wollte, vergrößerte und erneuerte er die Basilika der heiligen Maria der Größern, und bereicherte sie mit kostbaren Geschenken und beträchtlichen Einkünften.

Andere Beweise seiner Prachtliebe gab er der Basilika des heiligen Joannes vom Lateran.

In vier Ordinationen im Monate Dezember ernannte er zweiundfünfzig Bischöfe, zweiundzwanzig oder achtundzwanzig Priester und zwölf Diakone. Er regierte die Kirche gegen acht Jahre, starb am 28. März 440 und wurde in den Katakomben [1]) des heiligen Laurentius außer den Mauern begraben. Der heilige Stuhl blieb einen Monat und eilf Tage unbesetzt.

---

1) Nähere Angaben über die Katakomben Roms findet man bei Bosio, der in italienischer Sprache (in folio. Rome 1632.) ein vortreffliches Werk schrieb,

46. Der heilige Leo I. 440.

Der heilige Leo, der Sohn Quintians, wird seiner seltnen und erhabenen Wissenschaft wegen der Große genannt. Er war ein Römer, oder wie Andre wollen ein Toskaner von Geburt, und wurde von dem heiligen Papste Zosymus zum Cardinaldiakon ernannt. Er war bei dem Tode Sixtus III. von Rom abwesend; weil ihn der Senat nach Gallien gesandt hatte, damit er zwischen Aetius und Albinus, den Anführern der römischen Armee die Eintracht herstelle. Theodosius hatte ihn kurz zuvor auf dem Concilium zu Ephesus kennen gelernt, bei welchem er den Vorsitz führte, und dieser Kaiser hatte eine hohe Idee von den Talenten und der Frömmigkeit Leo's gewonnen.

Er zeigte aber darüber keinen Stolz, daß er in seiner Abwesenheit zum Papste erwählt wurde. Er beeilte sich die immer noch bestehenden Ketzereien der Manichäer und Priscillianisten, der Pelagianer und Eutychianer zu verurtheilen und zu bekämpfen. Cacciari sammelte in seiner Ausgabe der Werke des heiligen Leo alle Dokumente, welche zum Beweise dienen, wie groß die Verdienste sind, die er um die Kirche in jenen Gefahren erwarb, welche der Kirche fortwährend im Osten und im Westen drohten. Unter die Zahl der damals erlassenen Schreiben gehört auch der 24. an Flavian, den Bischof von Constantinopel geschriebene Brief. Wir werden auf ihn zurückkommen, wenn wir das Pontificat des heiligen Hilarius

welches von Aringhi in das Lateinische übersetzt wurde. Bosio beschreibt sehr genau alle die alten Grabstätten, in welchen während der Verfolgungen eine Menge heiliger Martyrer begraben wurden. Viele Christen fanden hier eine Zufluchtsstätte, den Tod und das Begräbniß zugleich.

Das Wort „Katakomben" entspricht völlig dem Zwecke, den sie hatten. Ursprünglich lautete es „Katatomben," von dem griechischen κατὰ und τύμβος, circum oder juxta und tumulus. In den Akten des heiligen Cornelius und des heiligen Sebastianus findet man nur die letztere Schreibart und erst bei dem heiligen Gregor (lib. III, epist. 30.) findet man das Wort Catacombes. Baronius findet die Abstammung in dem Griechischen von κατὰ und κύμβος, circum oder juxta und cavitas begründet, welches eine Höhle bedeutet, wie es alle römischen Grabstätten waren, die man in den Pouzzolan-Steinbrüchen eingrub.

Wir werden noch öfter auf diese heiligen Alterthümer der Christen zurückkommen.

schildern, welcher die Entscheidung des heiligen Leo nachdrücklich bestättigte und die Weisheit seines erhabnen Vorgängers rühmte.

Der heilige Leo fand bald Gelegenheit seinen Muth in der That zu zeigen. Der heilige Hilarius, Bischof von Arles [1]), hatte den Bischof Celidonius von dem Bischofssitze zu Besançon abgesetzt, weil er angeklagt war, er sei mit einer Wittwe ehelich verbunden gewesen, und habe Todesurtheile erlassen, als weltlicher Richter. Aus beiden Gründen konnte er nicht Bischof sein, weil es verboten war, den Mann einer zum zweitenmale verehelichten Frau, oder einen Criminalrichter zum Bischofe zu erheben. Celidonius appellirte an den heiligen Papst Leo, welcher fand, daß Celidonius fälschlich angeklagt und ganz unschuldig sei, weßhalb er ihn wieder in seine bischöfliche Würde einsetzte. Sangallo handelt in seiner Schrift Gest. de Pontif. t. IV von diesem Gegenstande und verurtheilt den Febronius und andere Feinde des heiligen Stuhles unserer Zeiten, indem er sich auf die Lehre des heiligen Leo beruft.

Im Jahre 451 feierte der heilige Leo das vierte allgemeine Concilium zu Chalcedon. Man zählte sechshundert sechsunddreißig versammelte Väter ohne die vier päpstlichen Legaten. Der Kaiser Marcian, die Kaiserin Pulcheria und viele Senatoren waren gegenwärtig.

Auf diesem Concilium verurtheilte man den Dioscorus, Bischof von Alexandria, und den Eutyches, Archimandriten oder Generalobern eines berühmten Klosters in Constantinopel, weil sie in Jesus Christus nur eine Natur annehmen wollten.

Auf diesem Concilium wurde auch die Angelegenheit des Bassianus und Stephanus abgehandelt. Der erstere war von dem Bischöflichen Stuhle zu Ephesus abgesetzt, und der andere an seine Stelle verordnet. Man beschloß einen dritten aufzustellen, die beiden erstern aber aus dem Kirchengute zu erhalten und ihnen eine jährliche Summe von zweihundert Thalern in Gold zu reichen, „zu ihrem Unterhalte und zu ihrem Troste,“ wie sich das Concilium ausdrückte [2]). Hierin haben die kirchlichen Pensionen ihren Ursprung, die man vorhin nicht gekannt hatte, wie Van Espen bemerkt [3]).

---

1) Novaes, I, 167.

2) Labbe, Cons. t. IV, col. 705.

3) Jur. eccles. univ. p. II, tit. 2, c. 2, p. 6.

Unter den unzählbaren Verordnungen des heiligen Leo zeichnet sich jene aus, vermöge welcher diejenigen, welche eine Wittwe geheirathet hatten, ihre kirchlichen Dienste und ihren priesterlichen Titel verlieren sollten. Den Clerikern wie den Laien verbot er strenge den Wucher. Im Jahre 459 verbot er die öffentliche Beicht, welche nie geboten worden war. Er nannte diese Beicht „einen Mißbrauch der Apostolischen Vorschrift,“ die geheime Ohrenbeicht sei hinreichend.

Dem Canon der Messe fügte er die Worte bei: „Sanctum sacrificium, immacultatam hostiam;“ es ist aber nicht bestimmt, ob er es war, der zuerst die Worte in Gebrauch brachte: Ite missa est, und Benedicamus Domino.

Zufolge des 84. Briefes [1]) glaubt man, der heilige Leo sei der erste gewesen, welcher apostolische Nuntien an den Höfen fremder Fürsten bevollmächtigt habe. Der Papst bittet wirklich in einem Schreiben den Kaiser Marcian, daß er den Bischof Julian wohlwollend aufnehmen möchte, und fügt dann hinzu: „Ich bitte, daß du deinen Verehrer, meinen Bruder, den Bischof Julian in Liebe aufnehmen mögest. Seine Nachgiebigkeit soll dir meine Gegenwart ersetzen. Ich vertraue der Aufrichtigkeit seines Glaubens, ich habe ihm meine Gewalt übertragen gegen die Ketzer unserer Zeit und habe ihn aufgefordert, daß er sich in Betreff der Aufmerksamkeit, welche die Kirchen und der Friede nöthig haben, nicht von deiner Person trennen soll. Geruhe seine Bemerkungen zu hören, als wenn ich sie ausspräche, damit die katholische Einheit erhalten bleibe.“ Man findet ähnliche Empfehlungen auch in den Beglaubigungsschreiben unserer heutigen apostolischen Nuntien.

Eines der herrlichsten Ereignisse in dem Leben des heiligen Leo ist es, daß er durch seinen entschloßnen Muth bei Mantua bewirkte, daß Attila, der König der Hunnen, eines tartarischen Volksstammes, welcher sich selbst die Geißel Gottes nannte, seine Armee aus Italien zurückzog [2]). Um dieser Geißel zu entrinnen, gründeten die Einwohner von Padua, Vicenza und Verona die Stadt Venedig.

---

1) Ausgabe von 1675, p. 608.

2) Olaus Magnus, Erzbischof von Strigonia und Callimachus Philippus haben das Leben Attila's geschrieben. Sambucco nahm beide Arbeiten in seine Geschichte von Ungarn auf. Eine andere Beschreibung von Attila's Leben gab Juvencus Celius Calanus aus Dalmatien, unter dem Titel: Attila rex Hunnorum. Es wurde im Jahre 1502 am Ende der Lebensbeschrei-

Noch einen andern Triumph hatte Gott dem heiligen Leo vorbehalten. Genserich, der König der Vandalen rückte mit seiner Armee gegen Rom vor. Leo ging dem Sieger sechs Miglien von der Stadt entgegen. Er konnte nicht erlangen, daß die Stadt verschont blieb, der König erlaubte aber, daß man an Denjenigen, welche in den Kirchen des heiligen Joannes, des heiligen Petrus und des heiligen Paulus eine Zuflucht suchen würden, weder eine Plünderung noch irgend eine andre Feindseligkeit begehen solle. Der übrige Theil der Stadt blieb vierzehn Tage der Plünderung ausgesetzt. Man fand hier unter andern Reichthümern die goldnen und silbernen Gefäße, welche Titus aus Jerusalem gebracht hatte. Bis zu dieser Zeit hatte man sie mit großer Sorgfalt aufbewahrt und vergaß sie jetzt in jenen Kirchen zu verbergen, welche von Genserich verschont wurden.

Trithemius nennt in seinem Werke von den Kirchenschriftstellern den heiligen Leo den Tullius der kirchlichen Facultäten, den Homer der christlichen Theologie, den Aristoteles der Glaubenslehre, den Petrus der apostolischen Macht, und den Paulus der christlichen Liebe. Quesnel nennt diesen Papst in der Vorrede zu den sämmtlichen Werken desselben, einen „apostolischen Mann, ein Licht der Kirche, eine Säule des wahren Glaubens, einen Ausleger der Stimme des heiligen Petrus, einen Vertheidiger der apostolischen Lehren, einen Mann, welcher den Aposteln nachahmte und den Engeln gleich ist."

In der That war dieser große Papst nicht nur in die heiligen Wissenschaften tief eingeweiht, sondern auch in den weltlichen Wissenschaften sehr bewandert, wovon seine Briefe wie seine Reden Zeugniß geben. Er zeichnet sich aus durch einen richtigen und bestimmten Lehrvortrag, durch eine ernste und ungewöhnliche Beredsamkeit, wie durch einen, wenn auch nicht immer ganz correcten, doch durch seinen Bilderschmuck gefälligen, ja bezaubernden Styl.

---

bungen Plutarch's abgedruckt. Baronius berichtet nach einem Geschichtschreiber des achten Jahrhunderts, Attila habe zwei ehrwürdige Personen an der Seite des heiligen Leo gesehen, während er sprach. Man glaubt es seien die Heiligen Petrus und Paulus gewesen. Gewiß bleibt, daß der plötzliche Rückzug Attila's, dieses Barbaren, auf die Stimme eines Priesters, ein größeres Wunder ist, als alle Erscheinungen.

Receveur fällt dieses Urtheil [1]):

„Obwohl die Schriften des heiligen Leo nicht frei von den dem Geschmacke jener Zeit eigenen Fehlern sind, so bleiben sie doch äußerst merkwürdig durch den Adel und die Anmuth der Schreibart, durch die Bestimmtheit und Reinheit der Ideen, durch die Kraft der Vernunftschlüsse und den erhabenen Schwung einer glänzenden Beredsamkeit, welche den Geist fesselt und das Herz durchdringt.“

In vier Ordinationen, im Monate Dezember ernannte dieser Papst hundert fünfundachzig oder hundert sechsundachzig Bischöfe, einundachzig Priester, zwölf oder nach Andern einunddreißig Diakone. Er regierte die Kirche einundzwanzig Jahre, einen Monat und vier Tage, und starb am 11. April 461. Er war der erste Papst, welcher in der St. Peterskirche beigesetzt wurde [2]). Seine Vorgänger wurden in den Grüften an der Seite des heiligen Apostels, oder in der Vorhalle begraben. Seine Ueberreste wurden viermal in vier verschiedene Theile der Kirche gebracht. Die erste Uebertragung geschah unter Sergius I., im Jahre 688. Dieser Papst ließ sie aus dem Atrium der alten Basilika in das Innere bringen; Gregor XIII. versetzte sie um das Jahr 1580 in die Kapelle, welche in der jetzigen Kirche zu Ehren des Heiligen errichtet wurde; und die dritte Aenderung geschah unter Paul V. im Jahre 1607, als am 26. März der heilige Leib, beinahe ganz vollkommen erhalten, mit den päpstlichen Insignien und dem Pallium wieder aufgefunden wurde. Paul befahl, daß diese kostbare Reliquie am folgenden Tage unter dem Altare der Maria della Colonna beigesetzt werden sollte, wo sich schon die heiligen Leiber Leo's II., Leo's III. und Leo's IV. befanden. Endlich ließ Clemens XI. im Jahre 1715 die letztern unter dem Altare und gab den Befehl, den Leib des heiligen Leo allein zu erheben und ihn am 11. April, dem Feste des Heiligen unter großen Feierlichkeiten auf den Altar seines Namens zu bringen, welcher vorher von Innocenz X. errichtet worden war. Hier sieht man das berühmte Basrelief von Alexander Algardi, welches den Moment vorstellt, in welchem Leo vor Attila steht. Der Bildhauer hat die Erscheinung des heiligen Petrus und des heiligen Paulus nicht vergessen, sie bringt eine wunderbare Wirkung in dieser dramatischen

1) III, 171.

2) Laerzio Cherubini, Bull. Rom., t. 1, p. 1.

Composition hervor. Der heilige Leo zeigt dem Könige der Hunnen die beiden Apostel und droht ihm mit ihrem Zorne. Das Basrelief steht zwischen zwei Säulen von orientalischem Granit und gewährt einen majestätischen Anblick. Es ist eines der herrlichsten Werke der neuern Bildhauerkunst. Als Benedictus XIV. noch Syndicus der geistlichen Gerichte und Canonikus von Sanct Peter war, half er zu dieser letzten Uebertragung und beschrieb sie in seinem Werke von der Canonisation der Heiligen (P. II, cap. XXIII no. 7. etc. etc.).

Es reden so viele Schriftsteller von dem heiligen Leo, daß es unmöglich ist, alle anzuführen. Die Ausgabe der Werke des heiligen Leo, welche Quesnel besorgte, soll von Fälschungen nicht frei sein; die Ausgaben des Carmeliten Cacciari (Rom 1751, in fol.), und der Brüder Petrus und Hieronymus Ballerini, zweier gelehrten Veroneser (Venedig 1755) verdienen hingegen alles Vertrauen. Die „Bibliotheke Jesu" in Rom besitzt ein Manuscript, welches den Titel führt: S. Leonis I. vitae compendium, editum ante ejusdem opera.

---

47. Der heilige Hilarius. 461.

Der heilige Hilarius von Cagliari in Sardinien, der Sohn Crispin's, welcher von dem heiligen Zosymus zum Cardinaldiakon ernannt, und von Leo auf das Concilium von Chalcedon gesandt worden war, wurde am 12. November 461 zum Papste erwählt, und am 17. desselben Monates geweiht.

Im Jahre 463 gab er Victor von Aquitanien, einem berühmten Mathematiker jener Zeit den Auftrag, ein neues Gesetz der Osterfeier zu entwerfen, damit der Streit, welcher zwischen den Orientalen und Occidentalen in Betreff der Osterfeier entstanden war, wo möglich noch bestimmter entschieden werden könnte.

Auf dem Concilium, welches am Jahrtage seiner Papstweihe, am 17. November 465 in Rom gefeiert wurde, erließ er unter andern Decreten, welche die Kirchendisciplin betrafen eines, welches festsetzte, daß kein Kleriker geweiht werden solle, wenn er sich nicht den schönen Wissenschaften gewidmet hätte; daß kein Bischof ohne die Einwilligung seines Metropolitans geweiht werden solle, und

daß endlich kein erwählter Bischof seinen Nachfolger bestimmen solle, wie einige Bischöfe bereits gethan hatten. Schon das erste Concilium von Nicea hatte dieses letztere Verbot beschlossen. Dieser Papst bestättigte die Generalconcilien von Nicea, Ephesus und Chalcedon [1]), wie auch das berühmte Schreiben, welches der heilige Leo [2]) an den heiligen Flavian, Bischof von Constantinopel gerichtet hatte. Der heilige Gregor nannte dieses Schreiben „Schluß und Entscheidung," worin die ganze Controverse von dem Geheimnisse der Menschwerdung untersucht und entschieden ist. Die Irrthümer des Nestorius und Eutyches wurden hier verdammt und die katholische Lehre mit der größten Deutlichkeit erklärt.

Er befahl, daß die Bischöfe alle Jahre Concilien feiern sollten. Nach dem Ausspruche des Conciliums von Nicea sollte es alle zwei Jahre geschehen. Endlich excommunicirte er auf's Neue den Nestorius, Eutyches und ihre Anhänger. Auch gab er den Befehl, daß in der Basilika des Laterans zwei Bibliotheken errichtet werden sollten.

Dem Kaiser Anthemius, welcher macedonische Ketzer nach Rom gebracht hatte, widerstand der heilige Hilarius mit so großer Standhaftigkeit, daß der Kaiser, von dem heiligen Vater überwunden, die Ketzer nicht länger mehr zu beschützen versprach.

Bury sagt in seiner Notitia, S. 70 von dem heiligen Papste Hilarius: **Hilarius, opum neglectu et conciliorum magnitudine, inter sublimes pontifices effulsit.** Hilarius zeichnet sich unter den größten Päpsten durch die Verachtung der Reichthümer und die Großartigkeit seiner Rathschläge aus.

In einer Ordination im Monate Dezember, ernannte er zweiundzwanzig Bischöfe, fünfundzwanzig Priester und sechs Diakone; Andre aber sagen: sechsundachtzig Bischöfe, achtundfünfzig Priester und eilf Diakone in drei Ordinationen. Er regierte die Kirche gegen sechs Jahre und starb am 10. September 467.

Der heilige Hilarius führte in den Kirchen eine große Pracht ein. Er wurde neben Sixtus III. in den Katakomben des heiligen Laurentius außer den Mauern begraben. Der heilige Stuhl blieb neun Tage unbesetzt.

---

1) Novaes, I, 174.
2) Brief 24, De incarnatione Verbi. Man sehe auch bei Labbe, Concil. t. IV, col. 368; und bei Quesnel, I, 478.

Unter der Herrschaft des heiligen Hilarius starb der heilige Simeon der Säulensteher. „Er war von einer unzähligen Menge Menschen überlaufen, welche sich um ihn schaarten, um ihn zu berühren und eine segnende Kraft von den Fellen zu empfangen, mit denen er bekleidet war. Es schien ihm ebenso vermessen zu sein, solche übertriebne Ehrenbezeugungen zu empfangen, als peinlich, immerwährend so sehr bedrängt zu werden. Dieß veranlaßte ihn, sich stehend auf einer Säule zu erhalten. Er ließ sich zuerst eine solche errichten von sechs Ellen Höhe, dann von zwölf, dann von zweiundzwanzig und endlich von sechsunddreißig. Viele mißbilligten seine so ungewöhnliche Lebensweise, einige spotteten; aber Theodoret glaubte, es sei eine außerordentliche Absicht Gottes, die Menschen durch ein solches Schauspiel in Staunen zu setzen, und es war dieser Glauben und die Wunder, welche der heilige Simeon vor und nachher wirkte, hinreichend begründet." (Fleury.)

---

48. Der heilige Simplicius. 467.

Der heilige Simplicius, von Tivoli, einer Stadt in dem Kirchenstaate in der Nähe Roms, war der Sohn des Castinus. Er wurde am 20. September 467 zum Papste erwählt. Mit derselben, gleichsam erblichen Standhaftigkeit, welche seine Vorgänger Leo und Hilarius gezeigt hatten, widerstand er den Bitten des Kaisers Leo. Diesem Fürsten ließ Akacius, Bischof von Constantinopel keine Ruhe, den heiligen Vater zu ersuchen, daß er den achtundzwanzigsten Canon des Conciliums von Chalcedon anerkenne, mit welchem man die Absicht hatte, dem Bischofssitze von Constantinopel nach jenem von Rom den ersten Rang einzuräumen, was von Leo mißbilligt wurde, weßhalb er jenen Canon unterdrückte. Er weigerte sich auch, den Petrus Mongus auf den Stuhl zu Alexandrien und Petrus den Gerber auf jenen von Antiochia wieder einzusetzen. Er befahl auch, daß das Almosen der Gläubigen in vier gleiche Theile getheilt werden sollte: der erste für den Bischof, der zweite für den Clerus, die zwei andern Theile für die Kirchenbauten, für die Pilger und die Armen. Dieser Befehl wurde später von dem heiligen Gelasius I.,

von dem heiligen Gregor dem Großen wie auch von andern Päpsten und mehreren Concilien bestätigt.

Seit dem heiligen Petrus war es gebräulich, daß die Ordinationen stets im Monate Dezember vorgenommen wurden; Simplicius war der erste, der sie im Monate Februar vornahm und nach ihm alle Päpste bis in das neunte Jahrhundert entweder im Monate Dezember, oder in der ersten Fastenwoche, oder nach dem vierten Sonntage in der Fasten. Nur Leo II. spendete dieses Sacrament der Priesterweihe in den Monaten Mai und Juni aus, und der heilige Gregor der Große einmal im September; kein Papst ertheilte es aber am Samstag vor Ostern [1]).

Im Jahre 482 ernannte der heilige Vater den Bischof von Sevilla zum ersten Primaten Spaniens. Dieß war ein rein persönliches Vorrecht, das in einer Macht bestand, mit welcher der Papst dem Bischofe die Sorge für das treue Festhalten an die Kirgesetze anvertraute. Dieser Primat der Kirche von Sevilla dauerte bis zum Concilium von Toledo, welches im Jahre 681 gefeiert wurde. In diesem Zeitraum, von 482 bis 681 war aber der Bischof von Sevilla nicht der einzige, welcher diesen Vorzug eines Stellvertreters oder Legaten des heiligen Stuhles genoß; denn der Papst Hormisdas verlieh im Jahre 517 dem Bischofe von Tarragon eine völlig ähnliche Gewalt. In drei Ordinationen in den Monaten Dezember und Februar ernannte Simplicius sechsunddreißig Bischöfe, achtundfünfzig Priester und eilf Diakone. Er regierte die Kirche über fünfzehn Jahre und starb am 1. März 483, nachdem er das Oströmische Reich unter Augustulus hatte verfallen sehen, da es von Odoaker dem Könige der Heruler erobert wurde. Um diese Zeit herrschte Zeno im Orient und war ein Anhänger der Irrlehren des Eutyches. Im Occident, in Italien, herrschte der Arianer Odoaker, in Gallien die Burgunden, gleichfalls Arianer, und auch die Gothen waren Arianer, die Franken aber Heiden. In Spanien begünstigten die Gothen und Sueven die Lehre des Arius; in Großbrittannien blieben die Sachsen noch Heiden und in Afrika zeigten sich die Vandalen als verstockte Arianer.

Daraus ist zu ersehen, in welchem Zustande damals der christ-

1) Man vergleiche Mabillon, In ord. Rom., cap. 16, p. 103, cap. 19, p. 126; und Novaes, I, 78.

liche Staat war, und welcher Muth, welche Talente in dem Oberhaupte vereinigt sein mußten, wenn er die Dogmen und seine Autorität behaupten und fördern sollte.

Der heilige Simplicius wurde in der Basilika des Vatikans begraben. Der heilige Stuhl blieb sieben Tage unbesetzt.

---

37. Der heilige Felix III. 483.

Der heilige Felix III., ein Römer, der Sohn des Felix, Cardinal-Priester des Titels der heiligen Nereus und Achilleus, gehörte der Familie der Anicier an, der mächtigsten, reichsten und edelsten in Rom.

Felix wurde am 8. März 483 zum Papste erwählt. Man sah schon in der ersten Zeit seiner Herrschaft, daß er der Gesinnung seiner Vorgänger treu bleiben und in Glaubenssachen keine Zweideutigkeit und Unentschiedenheit zugeben oder ertragen werde. Er sprach es offen aus, daß er die Sicherheit des Dogmas allen menschlichen Rücksichten, aller weltlichen Klugheit vorziehe und gegen die Ungehorsamen immer eher einen offenen Krieg, als einen hinterlistigen und verdächtigen Frieden unterhalten werde.

Den Akacius, Patriarchen von Constantinopel, Urheber des ersten Schisma's zwischen der griechischen und lateinischen Kirche, welches fünfunddreißig Jahre, bis auf den Papst Hormisdas währte, der im Jahre 514 erwählt wurde, verurtheilte er, und schloß ihn von der katholischen Gemeinschaft wie von dem Episcopate aus. Akacius war auch ein unermüdlicher Begünstiger des Petrus Mongus, Bischofs von Alexandria und Petrus Fullo, des Gerbers, eines falschen Bischofs von Antiochia, welche beide als eutychianische Ketzer verurtheilt waren. Die gleiche Strafe verhängte der Papst über Vital, den Bischof von Tronto [1]), einer Stadt von Picenum, welche heut zu Tage zu einer kleinen Zahl von Häusern zusammengeschmolzen ist, und über Missenus, den Bischof von Cumes, weil sie sich, als sie in Angelegenheiten des Orients nach Constantinopel gesandt wor-

---

1) Novaes, I, 182.

den waren, durch die Drohungen Zeno's und Akacius hatten einschüchtern lassen, und das göttliche Geheimniß verriethen, welches ihnen anvertraut war [1]).

Felix mißbilligte das „Henotikon,“ die Reinigungsformel, welche die scheinbare Herstellung der Einheit zum Zweck hatte, die aber nur eine Schlinge für die Beamten des Kaisers Zeno war. Man wollte mit einem Male die Katholiken mit den Eutychianern versöhnen. Akacius versuchte den Fürsten durch die niedrigsten Schmeicheleien zu bereden, daß er in Glaubenssachen eine Entscheidung abzugeben vermöge. Dieser erließ daher das Edict, welches das „vereinigende“ genannt wurde. Die Absicht schien gut zu sein, und das Decret enthielt scheinbar nichts, was nicht vollkommen katholisch war. Felix hatte aber eine ungewöhnliche Unterscheidungsgabe, durch welche er die Schlingen gewahrte. Er bemerkte, daß in dem Henotikon Dinge ausgelassen waren, deren Abgang einem weniger aufmerksamen Geiste unschuldig erscheinen konnte. Der Scharfsinn des Papstes erkannte die Auslassungen als böswillig und kam auf den Verdacht, es werde nur beabsichtet sein, eine politische Aussöhnung zu Stande zu bringen und die Gläubigen mit den Irrgläubigen zu vermengen.

Wir dürfen nicht vergessen, zu bemerken, auf welche Weise dem Akacius die von Felix gegen ihn ausgesprochene Excommunication bekannt wurde. Das Verdammungsurtheil mußte nothwendig in Constantinopel, dem Schauplatze des Ruhmes und der Macht des Akacius selbst veröffentlicht werden. Als er an einem Sonntage eben in feierlichem Zuge zur Kirche ging, hefteten ihm Mönche die von Felix übersandte Excommunication an den bischöflichen Mantel. Die muthigen Mönche zahlten diese Kühnheit mit dem Leben und wurden auf der Stelle getödtet.

Felix begnügte sich nicht, den Angelegenheiten der Kirche von Constantinopel seine zärtliche, liebreiche Sorgfalt zu widmen; er ließ auch das Wohl der afrikanischen Kirche nicht aus seinem Auge, schrieb an den Kaiser um seine Vermittlung bei Hunnerich, dem Könige der Vandalen, damit er diesen veranlasse, gegen die afrikanischen Väter keine Grausamkeiten zu begehen. Er war der erste Papst, welcher den Kaiser seinen „Sohn“ nannte. Einer seiner

1) Man vergleiche Alzog a. a. O. §. 121.

Briefe an Zeno beginnt mit folgenden Worten: Gloriosissimo et serenissimo filio Zenoni Augusto, Felix, episcopus in Domino, salutem [1]). Dieses Beispiel befolgte Anastasius II., als er an den Kaiser Anastasius schrieb.

In zwei Ordinationen ernannte der heilige Vater einunddreißig Bischöfe, achtundzwanzig Priester und fünf Diakone. Er regierte die Kirche acht Jahre, eilf Monate und siebzehn Tage, starb am 28. Februar 492 und wurde in Sanct Paul außer den Mauern begraben. Der heilige Stuhl blieb vier Tage unbesetzt.

---

50. Der heilige Gelasius I. 492.

Der heilige Gelasius I., ein Römer, wie er selbst berichtet, war der Sohn des Valerius und wurde am 2. März 492 zum Papste erwählt. Nach einigen Geschichtschreibern stiftete er die regulirten Chorherrn vom Lateran. Andre erkannten den heiligen Petrus als ihren Stifter.

Gelasius bestimmte auf einem Concilium, welches in Gegenwart von sechzig Bischöfen im Jahre 494 in Rom gehalten wurde, welche heiligen Bücher das alte und neue Testament bilden, welche Schriften der heiligen Väter von der Kirche anerkannt, und welche Bücher apokryph seien.

Auf demselben Concilium befahl der Papst, daß man die vier allgemeine Concilien von Nicea, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon als heilige anerkennen solle.

Auf seinen Befehl verschwanden in Rom die dem Pan gefeierten Feste, bei welchem nackte Männer die Stadt durchliefen und die Frauen, welche unfruchtbar waren, mit Ziegenfellen schlugen. Die Heiden glaubten, daß dadurch die Fruchtbarkeit erlangt werde. Der heilige Vater wies durch einen Vergleich den Widerspruch des Senators Andromachus ab, welcher sich wegen jener Abschaffung unzufrieden gezeigt hatte. An die Stelle der schändlichen Pansfeste führte Ge-

---

1) Novaes, I, 183. Die Worte apostolicam benedictionem findet man erst unter Joannes V.

lasius das Fest der Reinigung der allerheiligsten Jungfrau ein. Edmund Martene behauptet, daß dasselbe schon viel früher im Orient gefeiert worden sei, und außerdem wissen wir, daß der Papst Sergius I. im siebenten Jahrhunderte eine Procession damit verband, bei welcher brennende Kerzen getragen wurden.

Der heilige Gelasius weigerte sich gegen den Bischof Euphemius von Constantinopel, in die Gemeinschaft und sogenannten Friedensbriefe einzustimmen, bis er den Namen des Akacius in den heiligen Diptiken ausgelöscht hätte. Derselbe Papst bekämpfte auch die noch übrigen Anhänger der pelagianischen Ketzerei, welche sie in Dalmatien und in Picenum zu verbreiten suchten. Hierin ahmte er seinen Vorgängern nach, dem heiligen Innocenz I., dem heiligen Zosymus, dem heiligen Bonifazius I., dem heiligen Cölestin I., dem heiligen Sixtus III. und dem heiligen Leo dem Großen, welche den Anhängern dieser Ketzerei nicht einen Fuß breit Boden überließen.

Um auf eine sichere Weise die Manichäer kennen zu lernen, welche sich noch in Rom erhalten hatten und den Wein verabscheuten, von dem sie sagten, er sei die „Galle des Fürsten der Finsterniß, vom Teufel geschaffen" (wobei wir bemerken, daß Mahomet einiges von dieser Lehre der Manichäer entlehnte), erließ Gelasius die Verordnung, daß alle Gläubigen unter beiden Gestalten communiciren sollten, welcher Gebrauch sich dann bis in das zwölfte Jahrhundert erhielt, von welcher Zeit an man dann diesen Ritus nicht mehr ausübte. Gänzlich abgeschafft wurde er durch das Concilium von Constanz im Jahre 1416. Nach dem Concilium von Trient wurde er indessen als ein besonderes Vorrecht den Königen von Frankreich an ihren Festtagen gestattet, dann auch den Diakonen und Subdiakonen von Saint-Denis bei Paris [1]) an Sonntagen und hohen Festtagen und endlich den Altardienern des Klosters Cluny in Frankreich an den Festtagen [2]).

Der heilige Gelasius veröffentlichte ein „Missale," damit die Messen in eine gute Ordnung gebracht würden.

Gelasius war der erste Papst, welcher die Erlaubniß ertheilte, daß die Priesterweihe an allen Quatembern des Jahres ausgespendet werden durfte.

---

1) Novaes, I, 188.
2) Mabillon, In ord. Rom., cap. 9 et 19.

In zwei Ordinationen ernannte er siebenundsechzig Bischöfe, zweiunddreißig Priester und zwölf Diakone. Er regierte die Kirche vier Jahre, acht Monate und neunzehn Tage. Er starb am 21. November 491 und wurde im Vatikan begraben, in dem nämlichen Jahre, in welchem Clodowig in Frankreich die katholische Religion annahm. Der Papst war dieser unermeßlichen Förderung des Catholicismus nicht fremd. Der heilige Stuhl blieb sechs Tage unbesetzt. Gelasius war ein Vorbild der Reinheit, des Eifers und der Einfalt des Lebens. Seine Sitten standen mit seiner Lehre im Einklang.

Wir haben bemerkt (S. 167), daß der heilige Papst Hilarius die allgemeinen Concilien von Nicäa, Ephesus und Chalcedon bestätigte und daß in dieser Bestätigung des allgemeinen Conciliums von Constantinopel nicht erwähnt wurde. Platina, Fleury und Novaes berichten diese Thatsache, ohne daß sie näher auf dieselbe eingehen. Wir sahen, daß Gelasius seinen Willen deutlicher aussprach (S. 172.). Ohne Zweifel hatten die Quellen, aus welchen jene drei Geschichtschreiber schöpften, nur sehr unvollständige Angaben in Bezug auf den heiligen Hilarius.

---

51. Der heilige Anastasius II. 496.

Der heilige Anastasius II. war ein Römer und wurde in Vicolo Capostoro auf dem Esquilin geboren. Er wurde am 28. November 496 zum Papste ernannt. Auf die Frage, wie es sich mit den Taufen verhalte, welche unter dem Bischofe Akacius ausgespendet worden seien, antwortete Gelasius, daß die Taufen und Weihen, welche durch einen excommunicirten Bischof ertheilt worden seien, kräftig bleiben.

Er brachte Clodwig, dem Könige der Franken, welcher sich hatte taufen lassen und vor einem großen Theile seiner kriegerischen Franken auf die Bitte seiner Gemahlin Clotilde dieses heldenmüthige Beispiel gegeben hatte, seinen Glückwunsch dar.

Der Verfasser des „Buches von den Päpsten" berichtet, es hätten sich viele Priester und Cleriker von der Gemeinschaft mit Anastasius entfernt, weil er in vertrautem Verkehr mit Photinus,

dem Diakon von Tessalonich gestanden sei, welcher der Parthei des Akacius angehörte und weil man es während seiner Herrschaft gewagt habe, den Akacius selbst zurückzurufen. Es ist nothwendig, daß man hier die Wahrheit ausspreche. Der heilige Vater konnte nicht daran denken, den Stuhl, von welchem man diesen Ketzer abgesetzt hatte, wieder mit demselben zu besetzen, weil Akacius bereits unter Felix III., seinem Vorgänger, im Jahre 488 gestorben war. Die Unwahrheit dieser Angabe ist also leicht einzusehen. Auch sagt man, Akacius habe durch den Papst Anastasius nicht wieder eingesetzt werden können, weil dieser Papst vom Blitze getödtet worden sei, ehe er seinen Zweck erreicht habe. Dieß war eine Verleumdung der Anhänger des Gegenpapstes Laurentius. Der vom Blitze erschlagne war der Kaiser Anastasius, und nicht der Papst gleiches Namens. So versichert Baronius bei dem Jahre 497.

In einer Ordination im Monate Dezember ernannte der heilige Vater sechzehn Bischöfe und zwölf Priester. Er regierte die Kirche zwei Jahre, weniger sechs Tage, starb am 16. November 498 und wurde in der Vorhalle der Sanct Peterskirche begraben. Der heilige Stuhl blieb sechs Tage unbesetzt.

---

52. Der heilige Symmachus. 498.

Der heilige Symmachus, ein Sohn Fortunats, war in dem Dorfe Simagia in der Diöcese Oristagno in Sardinien geboren und wurde von dem heiligen Felix III. zum Cardinaldiakon ernannt. Am 22. November 498 wurde er zum Papste erwählt. An demselben Tage ließ der mit Geld bestochene römische Senator Festus den Gegenpapst Laurentius wählen, einen Erzpriester, vom Titel der heiligen Praxedes. Dieser Eindringling versprach dem Festus, das „Honetikon" des Kaisers Zeno anzuerkennen. Diese Doppelwahl veranlaßte große Gewaltthätigkeiten. Man hatte Mord und Aufruhr zu beklagen; Blut wurde vergossen; der römische Senat und der Clerus nahmen für einen oder den andern Bewerber Parthei und man verständigte sich endlich dahin, daß man Theodorich, den König von Italien, welcher sich in Ravenna aufhielt, als Schieds-

richter anerkennen wolle. Obwohl dieser ein Arianer war, entschied er für Symmachus, weil er der zuerst genannte und von der Mehrzahl gewählte sei. Symmachus nahm ruhig Besitz von seiner Macht und bestrebte sich, seine Regierung durch heilige Gesetze zu verherrlichen, welche er in sechs Concilien, die er alle in Rom versammelte, veröffentlichte.

Er verordnete, daß man an allen Sonntagen und an allen Festtagen der Martyrer in der heiligen Messe das **Gloria in excelsis Deo** sprechen solle, wie es der heilige Telesphorus, der achte Papst, nur für den Weihnachtstag verordnet hatte. Es ist möglich, daß man unter dem letztern Papste nur die Worte der Engel sprach und daß dann Symmachus die Verordnung gab, den übrigen Theil der Hymne zu sprechen, zu deren Verfasser ihn einige Schriftsteller machten, der er aber nicht sein konnte, weil schon vor ihm der heilige Athanasius derselben erwähnt, da er dieses Gebet einer Jungfrau empfiehlt. Die Verordnung des Symmachus dehnte sich auf alle Priester aus; der heilige Gregor der Große beschränkte die Verrichtung dieses Gebetes allein auf die Bischöfe, indem er den Priestern nur an Ostern dasselbe zu beten erlaubte.

Symmachus verbot den Laien, selbst den Königen, sich in die Wahl der Päpste zu mischen.

Der Kaiser Anastasius fuhr fort, die Akacianer zu begünstigen; Symmachus schloß sie von der Gemeinschaft aus und verdoppelte seine Bemühungen, die Manichäer zu vertreiben, welche noch immer insgeheim ihre falsche Lehren in Ausübung brachten.

In Betreff des Almosens der Katholiken, welches damals sehr reichlich war, erwies sich Symmachus als ein sehr wachsamer Verwalter und theilte es den Basiliken und Kirchen mit. Man weiß, daß das Almosen damals auf die Summe von eintausend vierhundert neunundsechzig Pfund Silber stieg, die Edelsteine, das Gold und die seltensten Marmorarten nicht mitgerechnet.

Im Jahre 500 erhob sich das laurentianische Schisma mit neuer Kraft. Der rechtmäßige Papst versammelte ein Concilium, welches die Mittel finden sollte, durch welche der Kirchenfriede hergestellt werden könnte. In dieser Versammlung hielt man für rathsam, den Gegenpapst zu seiner Genugthung zum Bischofe von Nocera zu ernennen, im Falle er sich seinem gesetzlichen Oberhaupte unterwerfen würde. Nachdem er bis zum Jahre 503 sich auf eine sträfliche Weise

verstellt hatte, veranlaßte Laurentius einen neuen Aufstand und suchte die päpstliche Autorität an sich zu reißen, dem Synodalbeschlusse wie den wiederholten Befehlen Theodorichs entgegen, welcher sich für Symmachus günstig zeigte. Die Gegner griffen bald zu Mitteln, welche keine rechtschaffenen Männer hätten ihrer würdig finden können. Sie klagten Symmachus schwerer Verbrechen an und brachten falsche Zeugen auf. Festus und ein anderer Bösewicht Namens Probinus bestättigten die Anklagen. Theodorich war erstaunt über die vielen Treulosigkeiten, welche angewendet wurden, einen in seinen Sitten strengen Mann von ungewöhnlicher Tugendhaftigkeit in das Verderben zu stürzen. Er sandte deßhalb den Bischof Petrus von Altino im Staate Venedig nach Rom, um dort die genauesten Untersuchungen über die vielen vorgegebenen Aergernisse anzustellen. Petrus verband sich mit den Schismatikern und verwirrte die Angelegenheiten der Kirche mehr, als je zuvor, indem er den König gegen Symmachus aufzuhetzen suchte. Da wurde mit Zustimmung dieses Papstes ein Concilium zusammenberufen, auf welchem sich zweihundert fünfundzwanzig Bischöfe vereinigten. Die Unschuld des Papstes wurde von ihnen feierlich anerkannt. Er selbst hatte ausgesprochen, daß er sich dem Urtheile des Conciliums unterwerfen wolle, obwohl die Väter feierlich erklärt hatten, daß sich der Bischof des heiligen Stuhles keiner Prüfung untergebner Bischöfe unterziehen sollte [1]. Später wurde der Gegenpapst Laurentius als ein Ketzer und Verleumder in die Verbannung geschickt.

Als die Entscheidung des Conciliums nach Gallien kam, beauftragten die Bischöfe Frankreichs den heiligen Avitus, Bischof von Vienne, im Namen Aller nach Rom zu schreiben, und sich zu beklagen, daß sich die Bischöfe erlaubt hätten, über den Papst ein Urtheil zu fällen. „Es ist nicht wohl zu begreifen," sagte Avitus, „wie ein Oberer, und vornehmlich das Oberhaupt der Kirche, von seinen Untergebenen könnte gerichtet werden." Er belobt aber die Väter, daß sie der Unschuld des Papstes Zeugniß gegeben haben. Der heilige Avitus hatte Recht: wie die Väter ein Urtheil gesprochen und die Unschuld erklärt hatten, konnten sie auch eine Verdammung auszusprechen sich für berufen halten.

Gegen das Ende seiner Regierung war die Autorität des hei-

---

1) Novaes, I, 196.

ligen Symmachus nicht mehr so bestritten wie zuvor. Selbst im Orient sprach der Kaiser Anastasius nach dem Empfang, den er bei dem heiligen Sabas, dem Exarchen oder Generalobern aller Anachoreten-Klöster bei Jerusalem, erfahren hatte, den Wunsch aus, als Beschützer der Katholiken aufzutreten; seine Höflinge suchten aber die von dem Kaiser gegebenen günstigen Erlasse fruchtlos zu machen und der heilige Sabas, das Licht Palästina's, wurde ein Gegenstand der Verfolgung und gewaltsamer Drohungen.

Auch noch durch andre Schmerzen wurde die Kirche im Orient betrübt: sie bat in einem langen Schreiben bei dem Papste Symmachus um Hilfe. Einige Bischöfe hatten sich nämlich von der römischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Fleury hat hierüber wichtige Angaben:

„Die Orientalen wollten wieder in die Gemeinschaft mit dem Papste aufgenommen werden, ohne aber für den Irrthum des Acacius bestraft zu werden, weil sie keinen Antheil daran gehabt und das Schreiben Leo's wie das Concilium von Chalcedon anerkannt hätten: „„Stoße uns nicht zurück,““ sagten sie, „„weil wir mit deinen Gegnern in Verkehr stehen; denn Diejenigen welche es thun, thun es nicht aus Schonung für ihr Leben, sondern aus Furcht, es möchten ihre Heerden eine Beute der Ketzer werden; und Alle, sowohl jene, die scheinbar mit ihnen in Verbindung stehen, als auch jene, die sich von ihnen trennen, erwarten von dir zunächst nach Gott ihre Hilfe und daß du dem Orient das Licht wieder gebest, welches du ursprünglich daher empfangen hast. Das Uebel ist so groß, daß wir bei uns selbst keine Hilfe suchen können: es ist nothwendig, daß du zu uns kommest.““

„Um endlich zu zeigen, daß sie Katholiken seien, gaben sie schlüßlich ihre Lehre kund, verurtheilten geradezu den Nestorius und Eutyches und bekannten in Jesus Christus zwei Naturen, die göttliche und die menschliche in einer Person.“

Es ist ein Schreiben des Papstes Symmachus an die Orientalen [1]) auf uns gekommen, welches die Antwort auf obiges Schreiben zu sein scheint, obwohl es davon keine Erwähnung thut. Der Papst tröstet sie und ermahnt sie, standhaft bei dem zu bleiben, was

1) Fleury, VII, 159.

gegen Eutyches beschlossen sei und im Nothfalle für den Glauben die Verbannung und alle möglichen Verfolgungen zu erdulden.

In vier Ordinationen, in den Monaten Dezember und Februar, ernannte dieser Papst einhundertsiebzehn Bischöfe, zweiundneunzig Priester und sechzehn Diakone. Er regierte die Kirche fünfzehn Jahre und beinahe acht Monate.

Seine Liebe war der Standhaftigkeit seines Gemüthes gleich. Er kaufte eines Tages alle Sklaven frei, welche in Ligurien, in Mailand und andern Provinzen waren. Er unterstützte reichlich die afrikanischen Bischöfe, welche durch den Vandalenkönig Trasimond nach Sardinien gebracht worden waren, wo sie sich in beträchtlicher Anzahl aufhielten.

Durch seine Briefe tröstete er die Unglücklichen in ihrer Bedrängniß. Dieses schöne Beispiel wird eines Tages auch von Pius VI. befolgt werden, diesem so edlen und liebevollen Wohlthäter der französischen Geistlichkeit.

Symmachus starb am 19. Juli 514 und wurde in der Vorhalle der Sanct Peterskirche begraben.

Der heilige Stuhl blieb sechs Tage unbesetzt.

---

53. Der heilige Hormisdas. 514.

Der heilige Hormisdas, den man auch Celius genannt hat, wurde in Frosinone, einer Stadt in Latium geboren; nicht in Capua, wie Muratori geschrieben hat. Er wurde am 26. Juli 514 zum Papste erwählt, wie ihm der heilige Cesarius von Arles geweissagt hatte.

Dieser Papst ernannte den Bischof von Tarragon zum Primas oder Vikar von Spanien, und bestätigte jenen von Sevilla, welchen Simplicius zum Primas in Andalusien und in Portugal ernannt hatte, indem er ihm für seine Person das Vorrecht ertheilte, welches in der Befugniß bestand, die Handlungen vorzunehmen, welche sonst nur dem Papste zustanden (ohne aber die Rechte der Metropoliten zu beeinträchtigen), für die Beobachtung der Kirchengesetze Sorge zu tragen, die Reinheit des katholischen Glaubens zu bewahren,

Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und für eine gute Eintracht unter den Priestern zu sorgen. Schwierigere Angelegenheiten mußten nach Rom berichtet werden.

In einem Decretalbriefe an alle Bischöfe Spaniens verordnete Hormisdas, daß die Priester den canonischen Vorschriften gemäß, die Weihen empfangen sollten, keine Grade überspringend (per salto), sondern mit Beobachtung der vorgeschriebenen Zwischenräume. Die öffentlichen Büßer konnten keine Weihen empfangen; man sollte sich zuvor von der Rechtschaffenheit und der Wissenschaft Derjenigen, welche geweiht werden wollten, überzeugen. Ein Bisthum sollte weder als ein Geschenk erworben, noch mit Schmeicheleien gesucht werden. Provincialsynoden sollten jährlich zwei gefeiert werden, oder wenigstens eine, weil dieß ein sehr wirksames Mittel sei, die gute Ordnung zu bewahren.

Hormisdas wünschte seine Legaten an den Kaiser Justinian zu senden, um die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche, welche seit fünfunddreißig Jahren durch das Schisma des Akacius von einander getrennt waren, zu verlangen. Der heilige Vater glaubte sicherlich, daß er diese Vereinigung erlangen würde; da er aber mit seinen religiösen Tugenden eine seltene und tiefe politische Umsicht verband, fürchtete er durch diese Gesandtschaft Theodorich, den König der Gothen zu beleidigen. Nachdem derselbe beinahe ganz Italien erobert hatte, beschloß er, wie bekannt, seinen königlichen Aufenthalt in Ravenna zu nehmen. Hormisdas begab sich im Jahre 518 dahin und erhielt die Zustimmung des Königs, welcher zwar ein Arianer war; sich dem katholischen Glauben aber wohlwollend erwies.

Es ist auch bekannt, daß dieser Papst eine Gesandschaft von Clodwig, dem Könige der Franken empfing, welcher ihn als den wahren Stellvertreter Jesu Christi anerkannte. Der König sandte dem Papste eine goldne Krone und versprach ihm, den katholischen Glauben, den er unter der Regierung des heiligen Anastasius II. angenommen hatte, rein und unbefleckt zu bewahren.

Weil der heilige Hormisdas einsah, daß der Lehrsatz einiger Mönche des europäischen Scythiens: Unus ex Trinitate passus est „Einer aus der Dreieinigkeit hat gelitten,“ von den Ketzern leicht in einer bösen Absicht fälschlich gedeutet werden könnte, verwarf er ihn. Dieser Streit währte fünfundzwanzig Jahre und

wurde mit großer Lebhaftigkeit geführt. Endlich wurde jener Lehrsatz von Joannes II., von Vigilius und dem fünften Concilium verbessert und als katholisch anerkannt [1]).

Unter diesem Papste wurde um das Jahr 520 von dem heiligen Benedictus der Orden der Benedictiner gestiftet. Eine große Anzahl Mönche vereinigten sich mit ihm und begründeten mehrere Klöster. Der heilige Patriarch zog sich nach Monte Cassino zurück, wo er seine Regel verfaßte, welche den Mönchsorden des Abendlandes als Vorbild diente. Frankreich erhielt diese Ordensregel aus den Händen des heiligen Maurus, der ein Schüler des Stifters war. Der Papst Joannes XXII., welcher im Jahre 1316 erwählt wurde, ließ die genauesten Nachforschungen in den päpstlichen Registern anstellen, in denen man die Zahl der Heiliggesprochnen finden konnte, und fand, daß aus dem Orden der Benedictiner hervorgegangen seien: fünfundzwanzig heilige Päpste, gegen vierzigtausend heilige und selig gesprochene Mönche, von denen fünftausend fünfhundert dem Kloster Monte Cassino angehörten, gegen zweihundert Cardinäle, siebentausend Erzbischöfe, fünfzehntausend Bischöfe, fünfzehntausend Aebte, deren Bestätigung von dem heiligen Stuhle abhing, und zweihundertvierundzwanzig kaiserliche und königliche Prinzen.

In Betreff der Anzahl jener Päpste, welche Benedictiner waren, herrschen verschiedene Meinungen. Sichere Angaben findet man bei Arnold Wion, im zweiten Buche. Der Papst Gregor XV. erklärt in seiner VI. Constitution, Nro. 1, die Kirche habe ihre Päpste mehrere Jahre aus dem Orden des heiligen Benedictus erhalten. Mabillon sagt, es seien im eilften Jahrhunderte so viele Päpste Benedictiner gewesen, daß es den Anschein gehabt habe, als sollte die päpstliche Würde in diesem Orden erblich werden. De Sponde gibt in seinen Annalen der Kirche beim Jahre 1334 verschiedene Ziffern an; sie weisen aber nicht auf fünfundzwanzig Päpste, für die man keinen Erweis hat. Wir begnügen uns, hier den berühmten Gelehrten, welche der Religion, der Wissenschaft und Kunst so große Dienste geleistet haben, unsre Huldigung darzubringen.

Hormisdas war ein Muster der Bescheidenheit, der Geduld und der Liebe. Er sorgte mit unverwandter Aufmerksamkeit für alle Kirchen, empfahl dem Clerus die Tugenden, welche diesen Stand

---

1) Man vergleiche hierüber Alzog a. a. Orte. §. 121. Anm. d. Uebers.

zieren sollen, und gab ihm Vorschriften in Betreff der Psalmodie. Es sind von ihm noch achtzig Briefe vorhanden, welche in der großen Conciliensammlung stehen. Aus einem dieser Briefe, den er an Sallust von Sevilla, seinen Stellvertreter in Spanien schrieb, ersieht man, wie mächtig das Ansehen war, welches die Päpste in der Kirche schon lange Zeit hatten, ehe der sogenannte Isidor Mercator auftrat [1]).

In verschiednen Ordinationen ernannte Hormisdas fünfundfünfzig Bischöfe, einundzwanzig Priester und zehn Diakone. Er regierte die Kirche neun Jahre und eilf Tage und starb am sechsten August 523, vier Jahre nach der Tilgung jenes Schismas, durch welches die griechische Kirche fünfunddreißig Jahre von der lateinischen getrennt war, weil jene den Namen Akacius in ihren Kirchenbüchern bewahren wollte, der von Felix III. verworfen worden war. Hormisdas hatte das Glück, zu sehen, wie die Burgunden dem Arianismus, die Ethiopier dem Heidenthume entsagten und wie die Omeriten den jüdischen Aberglauben abschworen.

Zur Zierde der Kirchen Roms wandte der heilige Hormisdas fünfhundert und einundsiebenzig Pfund Silber an, welches die frommen Gläubigen gespendet hatten.

Er wurde in der Basilika des heiligen Petrus begraben. Der heilige Stuhl blieb sechs Tage unbesetzt.

Unter diesem Papste blühte der heilige Fulgentius. Er schrieb mit großem Muthe an Trasimond den König der Vandalen, welcher ihn über Religionsfragen zu Rathe gezogen hatte: „Es ist eine seltne Erscheinung, daß ein König der Barbaren, der unausgesetzt mit der Sorge um sein Königreich beschäftigt ist, von einem so glühenden Eifer ergriffen wird, die Weisheit kennen zu lernen. Sonst hat nur das Volk hiezu Muse und die Römer, welche sich angelegentlich hiefür bewerben." Die Vandalen und andre neue erobernde Völker hielten es für keine Beleidigung, Barbaren genannt zu werden, sie nannten sich selbst so, um sich dadurch von den Römern zu unterscheiden.

Damals gab es auch zweierlei Römer: die Römer Roms und die Einwohner von Constantinopel, welche sich auch Römer nannten.

---

1) Feller III, 571.

54. Der heilige Joannes I. 523.

Der heilige Joannes I., ein Sohn des Constantius, von Sienna, in Toskanien, war Cardinalpriester vom Titel der Heiligen Joannes und Paulus in Pammachio, und wurde am 13. August 523 zum Papste erwählt. Einige Zeit nach seiner Wahl wurde er zu dem Könige Theodorich nach Ravenna berufen. Dieser arianische Fürst wollte, daß der heilige Joannes sich nach Constantinopel begebe und bei dem Kaiser Justinus um drei Dinge nachsuche:

1. Daß die Arianer, welche kurz zuvor von dem Cäsar genöthigt worden waren, die katholische Religion anzunehmen, die Erlaubniß erhielten, zu ihrer Secte zurückkehren zu dürfen; 2. daß man den Arianern im Orient die Kirchen zurückstelle, die man ihnen genommen hatte; und daß 3. in Zukunft Niemanden befohlen werden dürfe, die Secte der Arianer abzuschwören. Das hieß gewiß einem Papste eine peinliche Pflicht auferlegen. Er nahm sie ohne Zweifel nur in der Absicht auf sich, die eitlen Forderungen, welche die Minister Justin's an die Arianer machen zu können glaubten, zu mildern. Was das erste Gesuch betrifft, so nahm sich der Papst gewiß vor, bei dem Kaiser nicht darum anzuhalten. In Betreff der beiden andern Puncte, soll er einige Milderungen erlangt haben. Ueberdieß wußte der Papst wohl, daß die Rache des Königs den Katholiken, über welche er in Rom und Italien Herr war, große Qualen zufügen konnte.

In Corinth angelangt, wurde Joannes gleichsam im Triumphe empfangen; in Constantinopel wurde er aber noch mit größerer Pracht aufgenommen. Alles Volk ging ihm mit brennenden Kerzen entgegen. Auch der Kaiser erschien sogleich, fiel auf die Kniee nieder und brachte eine Huldigung dar, wie er sie dem heiligen Petrus erwiesen haben würde. Am 30. März 525 wurde die Messe in lateinischer Sprache und nach römischem Ritus feierlich celebrirt.

Joannes krönte den Justinus, und er war der erste Papst, welcher den Kaiser mit den kaiserlichen Insignien bekleidete; denn die frühern Kaiser waren bisher nur von den Bischöfen gekrönt worden, nachdem sie zuvor den katholischen Glauben mündlich und schriftlich bekannt hatten. Justinus hingegen bekleidete den Papst mit den kaiserlichen Gewändern (vesti Augustali) und verlieh ihm diesen Gebrauch für sich und seine Nachfolger.

Justinus beschenkte den Papst mit einer goldnen Patene, welche zwanzig Pfund wog und reich an Edelsteinen war; dann mit einem goldnen Kelche, fünf Pfund schwer, und mit fünf goldnen Schalen und fünfzehn goldgewirkten Kelchdecken.

Joannes sandte diese Geschenke sogleich an die Kirchen des heiligen Petrus, des heiligen Paulus, der heiligen Maria und des heiligen Laurentius. Dieses schöne Beispiel wurde von allen folgenden Päpsten nachgeahmt. Sie gaben die ihnen von den Fürsten zugesandten Geschenke immer den Kirchen oder öffentlichen Anstalten. Joannes hatte im Oriente, wie Cesarotti bemerkt [1]), Huldigungen zu empfangen; im Occidente aber eine Gefangenschaft zu erdulden. Kaum war er nach Ravenna zurückgekehrt, wo man bald einsah, daß er den schwierigen Auftrag nicht hatte vollkommen erfüllen wollen, so ließ ihn Theodorich in's Gefängniß werfen, und befahl, daß er daselbst mit Strenge behandelt werde. Dieses Verfahren ist diesem Fürsten, welcher sich sonst groß, edelmüthig und milde gezeigt hat, vielfach zum Vorwurf gemacht worden.

Joannes war von seiner weiten Reise angegriffen und unterlag den Beschwerden am 27. Mai 526.

Vier Jahre später wurde sein Leib nach Rom gebracht und in der Basilika des heiligen Petrus beerdigt.

Der heilige Stuhl blieb einen Monat und siebenundzwanzig Tage unbesetzt.

---

55. Der heilige Felix IV. 526.

Der heilige Felix IV. gehörte zur Familie Fimbri von Benevent, und war Cardinalpriester der heiligen Silvester und Martinus a'Monti. Er wurde am 24. Juli 526 zum Papste erwählt. Die geheimen Beweggründe, welche den König Theodorich veranlaßt hatten, den heiligen Joannes I. gefänglich einzuziehen, kamen allmählig an den Tag. Dieser Fürst wollte eine große Gewalt bei den Papstwahlen ausüben. Theodorich war es, der die Wahl bestimmte,

1) S. 132.

die unter diesen Umständen anerkannt werden mußte. Der römische Clerus achtete wohlweise den Willen des Gothenkönigs, dem er ja ohnehin nicht entgegen treten konnte. Der Clerus vermied auf diese Weise ein Schisma, welches von den traurigsten Folgen hätte werden können. Aber nicht ohne Widerstand fügte sich der Clerus in die Wünsche des Königs. Ruhige Gemüther machten die Vorstellung, daß sich Felix ebenso sehr durch seine Wissenschaft, wie durch seine Frömmigkeit auszeichne. Der römische Senat selbst hatte seinen Wiederstand geäußert; er galt aber nicht dem Erwählten, sondern nur der Weise, in welcher die Wahl, allen Kirchengesetzen entgegen, geschehen war. Der Streit wurde erst gehoben, als man überein kam, daß der Clerus durch seinen Willen und das römische Volk durch seine Zustimmung nach altem Gebrauch den römischen Papst wählen sollten. Diese neue Art der Wahl dauerte nothgedrungen so lange, als die Könige der Gothen in Italien herrschten. Nach dem Verfall dieser Könige maßten sich die Kaiser des Morgenlandes das gleiche Vorrecht an [1]). Diese kaiserliche Anmaßung, sagt Baronius [2]), verursachte, daß sich der Clerus bemühte, Päpste zu wählen, welche den Kaisern genehm waren, wie Vigilius im Jahre 538; Gregor der Große 590; Sabinian 604; Bonifacius III. 607; Pascal I. 817. Ehe sie Päpste wurden, waren sie Gesandte und Bevollmächtigte bei den Kaisern gewesen. Es wurde angenommen, daß diese angenehmer seien, weil man ihren Charakter kannte, und weil es in ihrem Interesse gelegen war, sich gemäßigt zu zeigen. Außerdem fügt Muratori hinzu, konnte der wählende Clerus nicht zweifeln, daß die Abgesandten während ihres Aufenthaltes in Constantinopel eine tiefe Einsicht in die Staatsangelegenheiten erhalten hatten.

Der heilige Felix IV. weihte dem heiligen Cosmas und Damian den Tempel, welcher zu Ehren des Romulus und Remus erbaut worden war; er verordnete, daß Laien nur auf authentische Zeugnisse eines reinen Lebens und untadelhafter Sitten zu Priestern geweiht werden sollten. In zwei Ordinationen, in den Monaten Februar und März, ernannte der heilige Vater neunundzwanzig Bischöfe, fünfundfünfzig Priester und vier Diakone.

---

1) Novaes, Dissertazioni, I, 12.

2) Annal. eccles. an 607, no. 1.

Er regierte die Kirche vier Jahre, zwei Monate und achtzehn Tage. Man liebte an Felix seine Einfalt, sein Wohlwollen und seine unverbrüchliche Liebe zu den Armen. Er starb am 12. Oktober 530 und wurde in der Basilika des heiligen Petrus begraben. Der heilige Stuhl blieb drei Tage unbesetzt.

Zum Beweise der Demuth dieses Papstes mag dienen, was wir hier in Erinnerung bringen. Als die Irrlehren des Semipelagianismus in Gallien Wurzel faßten, wandte sich der heilige Cesarius, Bischof von Arles, um Rath und Beistand an Felix. Dieser fand nichts geeigneter, die Gläubigen vor der Verführung zu bewahren, als daß er aus den Werken des heiligen Augustin die Stellen auszog, welche am hellsten die Lehre von der Gnade und dem freien Willen beleuchteten. Er sandte sie an Cäsarius als den genauen und bestimmten Ausdruck der überlieferten Lehre der Kirche.

56. Der heilige Bonifacius II. 530.

Der heilige Bonifacius II., ein Römer, ein Sohn Sigibalds, des Gothen, Cardinalpriester vom Titel der heiligen Cecilia, wurde am 16. Oktober 530 zum Papste erwählt.

An dem Tage seiner Wahl wählte eine Parthei Mißvergnügter den Dioscorus zum Papste, der früher von Hormisdas an die Orientalen gesandt worden war; aber dieser falsche Papst starb siebenundzwanzig Tage nach dieser Aufdringung, und er wurde sogar nach seinem Tode noch excommunicirt, weil er sich des Verbrechens der Simonie schuldig gemacht hatte [1]).

Bonifacius blieb im friedlichen Besitze des heiligen Stuhles; beging aber einen sehr großen Fehler. Unter dem Vorwande, daß er dem Partheigeiste und insbesondre den Anmaßungen der gothischen Könige ein Ende machen wolle, versammelte er im Jahre 531 ein Concilium und bestimmte den Vigilius als seinen Nachfolger. Diese Handlungsweise wurde aber von einem Theile des Clerus als

1) Novaes, I, 211.

den Kirchengesetzen und den Rechten der Wähler widersprechend; den Anforderungen der Könige Italiens gegenüber aber als gefährlich, verworfen, und Bonifacius bereute, daß er die heiligen Gesetze und die Canonen [1]), insbesondre jene von Nicea verletzt und die Freiheit der heiligen Concilien angetastet habe. Er versammelte ein neues Concilium und verbrannte das Decret, das er in Betreff jener Wahl erlassen hatte.

Indem dieser Papst den Acten des zwölften Conciliums von Orange, welches der heilige Cesarius, dieser berühmte Bischof von Arles, gehalten hatte, seine Zustimmung gab, konnte er sagen, daß er zur Vertilgung der Irrlehre der Semipelagianer, welche Frankreich so viele Jahre hindurch beunruhigt hatte, beigetragen habe. Bei dieser Gelegenheit spendete er dem heiligen Augustinus dasselbe Lob, welches ihm schon der heilige Felix gegeben hatte.

Bonifacius regierte die Kirche etwas über zwei Jahre. Er starb am 16. Oktober 532 und wurde in der Basilika des heiligen Petrus begraben.

Der heilige Stuhl blieb zwei Monate und fünfzehn Tage unbesetzt.

---

57. Joannes II. 532.

Der heilige Joannes II., welcher seiner Beredsamkeit wegen den Beinamen Merkurius erhielt, war ein Römer, ein Sohn des Projectus, und wird unter jene Päpste gezählt, welche der Familie Conti angehörten. Als Cardinalpriester vom Titel des heiligen Clemens wurde er in der Kirche des heiligen „Petrus in Banden,“ am 31. Dezember 532 zum Papste erwählt. Die Simonie hatte sich damals beinahe aller Dicasterien bemächtigt. Treulose Beamte verpfändeten sogar die heiligen Gefäße, um dadurch ihren Bewerbern zu den geistlichen Aemtern zu verhelfen. Die Simonie verschonte nicht einmal mehr die Aemter der Bischöfe und der Päpste. Da brachte es Joannes bei Athalarich dahin, daß Diejenigen, die

1) Idem, ibidem.

sich der Simonie schuldig machten, nach den bürgerlichen Gesetzen mit Strenge bestraft wurden, weil die Kirchengesetze nicht mehr vermögend waren, ein so nachtheiliges Verbrechen zu vertilgen.

Der König ließ ein Edict ergehen und verordnete sogar, daß dieses Gesetz in Stein gegraben in der Vorhalle von Sanct Peter aufgestellt werden sollte [1]. In demselben Erlaß bestimmte Athalarich die Summe, welche der Papst und die Bischöfe dafür zahlen mußten, daß ihnen der Besitz ihrer erlangten Beneficien bestätigt wurde. Das Erträgniß dieser Auflage wurde zum Unterhalte der Armen verwendet, und so mußten die Päpste dreitausend, die Metropolitane zweitausend und die Bischöfe fünfhundert Goldgulden für ihre Einführung geben [2]: Das war ein Mißbrauch der Gewalt.

Der heilige Vater erklärte den verbesserten Satz der scythischen Mönche: Unus de Trinitate passus est in carne, den sie so lange eifrig vertheidigt, und den der Papst Hormisdas als eine Neuerung behandelt hatte, welche den Eutychianern zu einer falschen Deutuug Anlaß geben könnte, für katholisch. Hormisdas hatte den Satz auch nicht geradezu als an sich ketzerisch bezeichnet; Joannes aber bedeutete den acemetischen Mönchen, welche auch „die Wachenden" hießen [3], daß, wenn sie nicht aufhören würden, den Satz als ketzerisch zu verdammen, die Autorität des römischen Stuhles sie von der Kirche ausschließen würde.

Der Widerspruch, welcher sich hier zwischen Hormisdas und Joannes zeigte, könnte manchem Leser auffallend sein; derselbe ist aber nur ein scheinbarer. Hormisdas gab seine Meinung ab; Joannes aber seine Entscheidung. Der erstere betrachtete den Satz vom Gesichtspuncte der Klugheit, der andere untersuchte ihn im Hinblicke auf das Dogma. Dem erstern mißfiel er, weil er im Sinne der Eutichianer aufgefaßt werden konnte; dem andern schien er genau zu sein, weil er bestimmt gegen die Lehre des Nestorius gerichtet war. Der Erstere enthielt sich, weil er eine Gefahr fürchtete; der Andere sah diese Gefahr nicht, wo man sie gesucht hatte, er sah sie

1) Baronius, an. 533, no. 39.

2) Novaes, I, 212.

3) Sie waren in drei Classen getheilt, von denen eine nach der andern in der Kirche zum Lobe Gottes dienen mußte. Auf diese Weise ehrten sie den Herrn ununterbrochen. Ueber ihre muthvolle Handlungsweise vergleiche man S. 171.

aber, wo man sie nicht vermuthet hatte, und verkündete ein Decret, welches weise, nützlich und nothwendig geworden war. Indem der Papst überdieß dem ursprünglichen Satze: Unus de Trinitate passus est, die Worte beifügte in carne, „dem Fleische nach,“ gab er einer unbestreitbaren Thatsache seine Anerkennung.

In einer Ordination im Monate Dezember ernannte der heilige Vater einundzwanzig Bischöfe und fünfzehn Priester. Er regierte die Kirche zwei Jahre, vier Monate und sechsundzwanzig Tage starb am 27. Mai 535 und wurde in der Basilika des heiligen Petrus begraben.

Der heilige Stuhl blieb sechs Tage unbesetzt.

---

58. Der heilige Agapitus I. 535.

Der heilige Agapitus I., ein Römer, Archidiakon der römischen Kirche, ein Sohn Gordians, wurde am 3. Juni 535 zum Papste erwählt. Der Kaiser Justinian sandte ihm sogleich sein Glaubensbekenntniß. Es war beschaffen, wie es der Papst nur wünschen konnte. Agapitus antwortete dem Kaiser und wünschte ihm Glück zu den Siegen Belisars. Er verwarf die Acten, die schon von dem Concilium widerrufen worden waren, auf welchem Bonifacius sich einen Nachfolger erwählt hatte. Ebenso widerrief er, ohne daß man die Gründe kennt, die Excommunication, welche Bonifacius gegen Dioscorus ausgesprochen hatte.

Im darauf folgenden Jahre wurde der heilige Vater durch Theodat, den König der Gothen gezwungen, nach Constantinopel zu gehen, um zu bitten, daß die Armee, welche den Befehl erhalten hatte, von Sicilien nach Italien zu gehen und von Belisar geführt wurde, nach Byzanz zurückberufen werde. Weil aber die Kosten für die Aufstellung so vieler Soldaten sehr groß waren, konnte der Kaiser auf die Bitten des heiligen Vaters nicht eingehen. Agapitus war mit andern Plänen beschäftigt. Er suchte Mittel zu finden, den friedlichen Verkehr unter den Bischöfen des Orients herzustellen. Er setzte den Anthymus, Bischof von Trebisond ab, in welchem er einen heimlichen Anhänger der eutychianischen Ketzerei erkannte, der

sich unter dem Schutze Theodora's, der Gemahlin Justinians, den Bischofssitz von Constantinopel angemaßt hatte. Agapitus ernannte den Menas an seine Stelle und gab ihm unter großen Feierlichkeiten die Weihe. Menas war an Wissenschaft und Tugend ausgezeichnet. Er war der erste Bischof des Orients, welcher von einem Papste geweiht wurde. Justinian gab einigen bösen Einflüsterungen Gehör: er wollte Anthymus wieder als Bischof einsetzen und drohte dem Papste mit der Verbannung. Agapitus entgegnete ihm voll Muth und Standhaftigkeit: „Wir glaubten einen katholischen Kaiser gefunden zu haben, und sehen jetzt einen Diokletian vor uns [1]; aber Diokletian soll wissen, daß uns seine Drohungen nicht schrecken."

Später machte der Papst dem Kaiser den Vorschlag, den Anthymus einer Prüfung zu unterwerfen, in welcher er seine Gesinnungen kund geben sollte. Als Anthymus über die beiden Naturen in Jesus Christus gefragt wurde, weigerte er sich, dieselben anzuerkennen. Da überzeugte sich Justinian von der Arglist des heretischen Bischofs, warf sich vor dem Papste, welcher die katholische Kirche mit unbesiegbarer Standhaftigkeit schützte, auf die Kniee nieder, bestätigte die Absetzung des Anthymus und übergab dem heiligen Agapitus am 16. März sein eigenes, kaiserliches Glaubensbekenntniß, welches von seiner Hand unterzeichnet war.

Der heilige Vater beglaubigte seinen Diakon Pelagius, den spätern Papst, als Botschafter des heiligen Stuhles bei dem Kaiser und traf dann selbst Anstalten, um nach Italien zurückzukehren. Vor seiner Abreise wollte er eine Ordination vornehmen, und weihte eilf Bischöfe und vier Diakone. Bald wurde er aber gefährlich krank und starb am 22. April 536, ehe er Constantinopel verlassen konnte. Agapitus besaß eine tiefe Kenntniß der kirchlichen Gesetze. Gregor der Große nennt ihn „ein apostolisches Gefäß, eine Posaune des Evangeliums, einen Herold der Gerechtigkeit." Es gab keinen Papst, der in so kurzer Zeit (zehn Monate und neunzehn Tage) so Großes leistete und so große Drangsale erduldete. Er erwarb sich dadurch die Bewunderung des Morgenlandes und des Abendlandes. Sein Leib wurde nach Rom gebracht, und im Monate

---

1) Novaes sagt: „einen Domitian;" ich fürchte aber, er sei im Irrthum. Feller sagt: „einen Diokletian."

September mit großer Feierlichkeit in der Kirche des heiligen Petrus beerdigt.

Nach Novaes Angabe blieb der heilige Stuhl fünfzehn Tage unbesetzt; es muß aber hier ein Irrthum obwalten; denn in jenen Zeiten brauchte ein Eilbote zu Land mehr als fünfzehn Tage, um nach Rom zu kommen, und noch mehr zur See.

Ehe dieser unermüdliche Papst in den Orient gegangen war, hatte er vor, öffentliche Schulen zu errichten, in denen Jene unterrichtet werden sollten, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten. Cassiodor war mit dem Papste für dieses wünschenswerthe und nützliche Unternehmen übereingekommen; aber sein Tod machte es für diesen Augenblick unmöglich.

Unter dem Papstthume Agapit's ereignete sich ein Vorfall, welcher die Eitelkeit der Eroberungen kund gibt. Es handelte sich um die heiligen Gefäße von Jerusalem, welche Titus bei der Eroberung dieser Stadt den Juden genommen hatte, und die dann von Genserich, dem Könige der Vandalen, von Rom hinweggeführt wurden. Fleury [1]) spricht sich hierüber mit diesen Worten aus:

„Belisar triumphirte in Constantinopel, und unter die merkwürdigsten Schätze, welche während des Triumphzuges dem Volke gezeigt wurden, gehörten auch die heiligen Gefäße Jerusalems, welche Titus nach Rom gebracht hatte, und die dann von Genserich, nach der Plünderung Roms, nach Carthago geführt worden waren (S. 164). Ein Jude sah sie, und sprach zu einem Manne, der dem Kaiser bekannt war: „Es ist nicht recht, daß diese Gefäße in den Schatz Constantinopels gebracht werden; sie gehören nur an die Stätte, wo Salomon sie hingestellt hat. Zur Bestrafung dieses Vergehens nahm Genserich die Hauptstadt des römischen Reiches ein, und zur Strafe erobern jetzt die Römer jene der Vandalen." Diese Rede kam vor Justinian, er fühlte sich von Furcht ergriffen und sandte sogleich alle jene Gefäße an die Kirchen von Jerusalem.

Dieß erinnert an die berühmten griechischen Pferde, deren Loos mit den großen Revolutionen der Reiche in Verbindung zu stehen scheint. Sie haben nacheinander Constantinopel [2]), Venedig und

---

1) Fleury, VII, 334.

2) Man hat geglaubt, diese Pferde seien von Corinth nach Constantinopel gekommen, von da durch die Venetianer hinweggeführt und zuerst nach Rom

Paris geziert; von Paris kamen sie wieder nach Venedig zurück, und wer weiß, welche unvorhergesehene Umgestaltung sie eines Tages wieder hinwegführt.

59. Der heilige Sylverius, Martyrer. 536.

Der heilige Sylverius, von Frosinone, war der Sohn des Papstes Hormisdas, welcher vor seinem Eintritt in den geistlichen Stand in gesetzlicher Ehe gelebt hatte. Nach Einigen war Sylverius Cardinalpriester, nach Andern Bezirksdiakon von Rom. Er wurde am 22. Juni 536 zum Papste erwählt. Also dauerte die Erledigung des päpstlichen Stuhles einen Monat und siebenzehn Tage, welcher Zeitraum mit allen Umständen übereinstimmt.

Anastasius der Bibliothekar schreibt, Sylverius sei auf den ausdrücklichen Willen des Gothenköniges Theodat Papst geworden; aber die gleichzeitigen Schriftsteller erwähnen keiner gewaltsamen Maßregel gegen den römischen Clerus.

Man weiß, daß Vigilius in Constantinopel als Botschafter beglaubigt war. Es ist derselbe Vigilius, welchen Bonifacius II. zu seinem Nachfolger ernannt hatte. Die Kaiserin Theodora suchte ihn durch Versprechungen zu gewinnen, daß er zu seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl einwilligen möchte. Ich folge nun hier nicht der Angabe Novaes, sondern jener Fellers [1]), welcher sagt: „Belisar hatte Rom eingenommen, und Theodora war entschlossen, diese Gelegenheit zu benützen, um die Secte der Acephalen, einen Zweig des Eutychianismus [2]) zu verbreiten. Sie machte den Versuch, den heiligen Sylverius in ihr Interesse zu ziehen, da sie dieß aber nicht vermochte, faßte sie den Entschluß, ihn abzusetzen. Man beschuldigte

---

gebracht worden. Dieß ist ohne Grund. Man erkennt aus dem Styl der Arbeit, daß sie aus der Zeit des Verfalls der Künste sind.

1) Feller, V, 502.

2) Die „Acephalen" errichteten Altäre und Baptisterien in den Privathäusern der Städte und Vorstädte und „verachteten alle Welt," weil sie vom Hofe aus begünstigt waren. Man gab ihnen den Namen „Acephalen," welcher so viel bedeutet als „Kopflose."

ihn ungerechter Weise, er stehe mit den Gothen im Einverständnisse. Es wurde auch ein Schreiben vorgebracht, welches er an den feindlichen König gerichtet haben sollte; es erwies sich aber, daß es durch einen Advocaten, Namens Markus, erdichtet worden war. Dessenungeachtet wurde Sylverius nach Patara in Syrien verbannt, und Vigilius am 22. November 537 an seine Stelle gesetzt. Der Bischof von Patara, dessen Namen die Geschichte leider nicht aufbewahrt hat, nahm sich angelegentlichst um die Vertheidigung des Papstes an. Er ging nach Constantiopel, um den Kaiser zu treffen und sprach zu ihm: „Es gibt mehrere Könige in der Welt; aber nur einen Papst in der ganzen Kirche.“ Justinian ließ sich über den wahren Stand der Dinge unterrichten und befahl dann, daß Sylverius wieder auf den heiligen Stuhl gesetzt werde. Als er nach Italien zurückkam, wurde er von Belisar neuerdings auf Zureden seiner Gemahlin Antonina gefangen genommen, welche sich dadurch der Kaiserin gefällig erzeigen wollte. Der Papst war von Allen verlassen und wurde auf die Insel Palmeria verbannt, welche Terracina gegenüber liegt, und hier starb er, wie Liberatus berichtet, den Hungertod im Juni 538.“

Feller erwähnt keinen Fehler, welchen Vigilius vor oder nach diesem Ereignisse begangen hätte. Novaes aber erlaubte sich einige Strenge gegen diesen Papst, und er scheint an die sträfliche Zusage zu glauben, daß Vigilius eingewilligt habe, die künftige Nachfolge mit der Tiare aus den Händen des heiligen Bonifazius II. zu empfangen.

Ehe Sylverius in die Verbannung gegangen war, hatte er in einer Ordination, im Monate Dezember, neunzehn Bischöfe, dreizehn Priester und fünf Diakone ernannt. Er regierte die Kirche zwei Jahre und einige Tage und wurde auf der Insel begraben, auf welcher er gestorben war.

Der heilige Stuhl blieb sechs Tage unbesetzt.

Unter der Regierung des heiligen Agapitus I. veröffentlichte Justinian eine zweite, geordnetere Ausgabe seines Gesetzbuches. Er hatte schon begonnen, eine Sammlung der nützlichsten Arbeiten der alten Rechtsgelehrten zu veranstalten; die Auszüge wurden unter gewisse Aufschriften geordnet und erhielten die Benennung „Digesten“ oder „Pandekten.“ Dann ließ er als Einleitung in diese Bücher

die „Institutionen" verfassen. Trebonius hatte großen Antheil an diesen wichtigen Arbeiten.

Im Jahre 535 veröffentlichte Justinian noch Gesetze, durch die er dem Katholizismus die gebührende Achtung erhalten wollte. Diese Gesetze sind in seinen „Novellen" gesammelt, welche so genannt sind, weil sie später als das Gesetzbuch selbst veröffentlicht wurden. Er empfiehlt die Beobachtung der Kirchengesetze und verbietet jede Veräußerung der Kirchengüter.

---

60. Vigilius. 538.

Ohne Zweifel hatte Vigilius ein großes Verlangen nach der Tiare getragen, weil er, nachdem er auf kurze Zeit zum Nachfolger im Papstthume erklärt worden war, ohne vorhergegangene Wahl und offenbar mit seiner Zustimmung unter dem heiligen Sylverius als Papst figurirt hatte. Keine dieser Thatsachen berechtigt aber zu Vorurtheilen, oder gar zu falschen Anklagen. Wir wollen die wirkliche Laufbahn dieses Papstes untersuchen, und wir werden sehen, daß er sich bei mehr als einer Gelegenheit als muthiger Kämpfer Jesu Christi zeigte.

Vigilius war ein Römer, ein Sohn des Joannes, aus einer consularischen Familie. Bonifacius **II.** hatte ihn zum Botschafter in Constantinopel ernannt. Nach dem Tode des heiligen Sylverius wurde Vigilius in gesetzlicher Weise zum Papste erwählt. Belisar, sein Beschützer, war Befehlshaber in Rom, und der Clerus wollte in der Kirche den Frieden erhalten. Ueberdieß war der Gewählte ein Mann, welcher sich ebenso sehr durch seine Talente als durch eine genaue Kenntniß der Geschäfte auszeichnete. Es trat auch in der Gesinnung des Vigilius plötzlich eine unerwartete Aenderung ein. Er selbst soll uns belehren, ob er der Kaiserin Theodora das Versprechen gegeben habe, mit den Ketzern in Gemeinschaft zu treten. Sein Leben, seine Handlungen und seine Schriften mögen Zeugniß geben. Der Kaiserin gibt er kund, daß er nicht die Absicht habe, den Wünschen der Feinde des Katholizismus nachzukommen, und wenn er sich unkluger Weise hätte verleiten lassen, solche Ver-

sprechungen zu geben, so erfüllt er sie doch nicht, sondern bestätigt die Excommunication, welche gegen Anthymus und seine Anhänger ausgesprochen worden war. Wie Anastasius berichtet, schrieb Vigilius an die Kaiserin: „Ich habe mich früher auf eine üble, ja sinnlose Weise ausgesprochen; jetzt aber kann ich keineswegs zu dem einwilligen, was du von mir begehrt hast. Ich kann einen als Ketzer Verurtheilten nicht als schuldlos erklären.“ Er wurde darauf dringend eingeladen, an den Hof nach Constantinopel zu kommen, und zögerte auch nicht, sich zur Reise vorzubereiten, ohne sich jedoch sehr zu beeilen.

Im Jahre 545 ernannte er den Bischof von Arles, einer Stadt in dem Reiche Childeberts, zum Primaten von Frankreich und verlieh ihm Vollmachten, welche denjenigen ähnlich waren, die von frühern Päpsten einigen Bischöfen Spaniens ertheilt worden waren.

Im Jahre 546 machte der Kaiser Justinian ein Edict bekannt, in welchem er den Bischöfen die Verwerfung der „drei Kapitel“ anbefahl. Das erste betraf die Schriften und die Person Theodors, des Bischofs von Mopsueste, welcher des Nestorianismus beschuldigt war; das zweite nahm sich um die Schriften Theodoret's, des Bischofs von Ciro gegen die zwölf Kapitel des heiligen Cyrillus an; das dritte war ein Schreiben, welches Ibas, der Bischof von Edessa an einen ketzerischen Perser Namens Marinus gerichtet hatte. Der heilige Vater Vigilius mißbilligte diese Zumuthung des Kaisers, und seinem Beispiele folgten auch einige Bischöfe. Sie verwarfen natürlich die dem Glauben widerstreitenden Irrthümer; wollten aber die Personen nicht verdammen, denen diese Irrthümer angeschuldet waren, weil sie die Canonen des Conciliums von Chalcedon zu verletzen fürchteten. Der Kaiser wurde durch die Vorstellungen Theodora's, der Schauspielerin, welche Kaiserin geworden war und die Schicksale des Reiches entschied, erbittert, und befahl, daß Anthymus wieder auf den bischöflichen Sitz von Constantinopel gesetzt, dem Vigilius aber neuerdings befohlen werden sollte, in Constantinopel zu erscheinen.

Als er im Jänner des Jahres 547 dahin kam, wurde er mit großen Ehren empfangen. Theodora war indeß gestorben; der Kaiser aber bat den Vigilius aus freien Stücken, daß er „die drei Kapitel“ verwerfen solle, und drang hartnäckig auf den Vollzug.

Vigilius versammelte siebenzig Bischöfe und ließ sie den Aus-

spruch thun, daß man die „drei Kapitel" verurtheilen könne, ohne das Concilium von Chalcedon zu beeinträchtigen. Dann verwarf er sie und sandte an Mennas, den Bischof von Constantinopel, ein Decret, constitutum genannt, in welchem er erklärte, daß er durch diese Verurtheilung die Beschlüsse des Conciliums von Chalcedon nicht beeinträchtigen wolle.

Der Papst glaubte dadurch beiden Partheien genug gethan zu haben, den Griechen durch die Verwerfung der „drei Kapitel," den Lateinern durch die Verwerfung eben derselben „drei Kapitel," mit dem nöthigen Vorbehalt der Beschlüsse des Conciliums von Chalcedon; er nahm aber bald gewahr, wie er sich getäuscht hatte. Der Orient wüthete gegen ihn, als einen Verletzer des Conciliums; so daß die afrikanischen Bischöfe es wagten, den Papst von ihrer Gemeinschaft auszuschließen. Um die Empörung zu stillen, widerrief der heilige Vater das constitutum und drohte den griechischen Bischöfen, welche zu einer Unterhandlung wegen der „drei Kapitel" vor der Entscheidung eines allgemeinen Conciliums einwilligen würden, mit der Excommunication.

Justinian erließ auf das Ansuchen Theodo's von Cesarea ein neues Decret gegen die „drei Kapitel." Der heilige Vater berief die griechischen und lateinischen Bischöfe in den Palast Placidian's und verbot, bei Strafe der Excommunication, dem kaiserlichen Befehle zu gehorchen. Der aufgebrachte Kaiser ließ den Papst Vigilius gefangen nehmen. Jetzt schien Alles zur Ordnung zurückzukehren; aber der Friede währte nur kurze Zeit. Theodor, der Bischof von Cesarea, und selbst Mennas, der Bischof von Constantinopel, wurden excommunicirt, und Vigilius zeigte damals ein erhabenes Benehmen. Genöthigt, sich in eine Kirche zu flüchten, sah er den Prätor mit bewaffneten Soldaten gegen sich ankommen. Der Papst hielt die Pfeiler umspannt, welche den Altar unterstützten, und das Volk nöthigte den Prätor, sich zurückzuziehen. Während dieser Gewaltthätigkeiten rief der unerschrockene Papst aus: „Ich erkläre euch feierlich, daß ihr immerhin mich gefangen nehmen möget; den heiligen Petrus nehmet ihr nicht gefangen."

Justinian fühlte sich durch eine so große Standhaftigkeit und hohe Tugend überwunden und nahm sein Edict zurück; Vigilius aber, welcher sich nach der Stadt Chalcedon geflüchtet hatte, ging wieder nach Constantinopel. Um die Streitfrage zu beendigen, kam

man überein, daß sie der Entscheidung eines allgemeinen Conciliums, auf welchem eine gleiche Anzahl lateinischer und griechischer Bischöfe zugegen sein würden, überlassen bleiben sollte. Der Kaiser hielt aber sein Wort nicht, und Vigilius sah sich genöthigt, das Concilium am 5. Mai 553 zusammen zu berufen, ohne daß er die Ankunft der lateinischen Bischöfe abwarten konnte. Es herrschte hier weder Gerechtigkeit, noch Ehrfurcht und Achtung für die Kirche. Vigilius wollte dem Concilium nicht beiwohnen; aber er gehörte zu jenen Menschen, welche nach einer erlittnen Niederlage plötzlich wieder Muth zu fassen wissen, und nur kurze Zeit nöthig haben, um sich wieder auf dem Wege der Pflicht zu halten, und so veröffentlichte er denn ein neues constitutum, in welchem er die Erklärung abgab, daß ein solches Concilium, welches „nur eine Hand hätte," die „drei Kapitel" nicht verdammen könnte. Dennoch wurden sie von diesem Concilium verdammt, welches „das fünfte allgemeine Concilium" genannt wurde, dem hundert und fünfundsechzig Bischöfe beiwohnten, unter denen drei Patriarchen waren.

Der verbannte Vigilius prüfte die Begebenheiten mit dem lebhaften Wunsche, den Frieden herstellen zu können. Es war ein schmerzliches Schauspiel, das Haupt der Christenheit so ganz dem Tadel der griechischen Kirche ausgesetzt zu sehen; in Constantinopel, wo es ganz ohne Stütze, beinahe ohne Rath und ohne jene freundschaftliche Theilnahme war, welche der lateinischen Kirche in Rom nie fehlte. Vigilius unterwarf sich und bestätigte die durch das Concilium ausgesprochene Verwerfung.

Wir müssen hier bemerken, daß diese Verwerfung auch von den Nachfolgern des Papstes Vigilius, von Pelagius I., Joannes III., Benedictus I., Pelagius II. und dem heiligen Gregor dem Großen bestätigt wurde. Diese Anerkennung erklärt, warum der Papst Vigilius eine Handlungsweise für nöthig erachtete, welche nicht nur kein Widerspruch, sondern ein Beweis der außerordentlichen Sorgfalt war, mit welcher dieser Papst die Ereignisse, ihre Macht und ihre hartnäckigen Forderungen beobachtete, und wie er immer mit einer geeigneten Handlung endigte, nachdem er jede mögliche Bezeigung der Entschlossenheit und des erhabensten Muthes aufgewendet hatte.

Novaes sagt hierüber: „So endete die Polemik, welche den Geist dieses Papstes beunruhigte. Er entschied bald in diesem, bald

in jenem Sinne, immer so, daß seine Handlungsweise frei und stets ohne Nachtheil für die apostolischen Wahrheiten blieb [1])!

Novaes bemerkt auch, daß es sich in dieser Polemik nicht um den Glauben, sondern nur um Personen gehandelt habe: was hier einem Wechsel unterworfen war, lag nicht in der Unbeständigkeit des Papstes, sondern es wurde von der Klugheit eingegeben.

Daran sehen wir, welche Beschwerden diese muthvollen Kämpfer zu erdulden hatten, damit sie ihren Nachfolgern eine geordnetere, erträglichere, ihres hohen Amtes würdigere Stellung bereiten konnten, wenn sie solche Angelegenheiten zu verhandeln haben würden.

Der Kaiser erlaubte dem Vigilius heimzukehren; kaum war er aber nach Sicilien gekommen, als ihn eine heftige Harnstrenge befiel. Er litt am Steine und starb zu Syrakus im Jahre 555, nachdem er sechzehn Jahre und sechs Monate regiert hatte.

In zwei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte er einundachtzig Bischöfe und sechzehn, nach Andern sechsundvierzig Priester, und sechzehn Diakone.

Sein Leib wurde nach Rom gebracht und in der Kirche des heiligen Marcellus an dem Wege nach Salara begraben.

Der heilige Stuhl blieb gegen drei Monate unbesetzt.

Ein Gesetz, welches Justinian unter der Regierung dieses Papstes veröffentlichte, gebietet, daß die Verordnungen der vier allgemeinen Concilien von Nicea, Constantinopel, Ephesus und Rom für immer Gesetzeskraft haben sollten, und daß der römische Papst als der erste aller Bischöfe anerkannt werden müsse. Ferner wurde diesem Gesetze beigefügt, daß auch das Concilium, welches im Jahre 553 in Constantinopel gehalten wurde, als ein heiliges anerkannt werden müsse. Dieses fünfte Concilium wurde auch das zweite von Constantinopel genannt.

Unter dieser Regierung bemächtigte sich Totila der Stadt Rom, plünderte sie und ließ die Mauren niederreißen. Belisar ließ sie aber sogleich wieder ausbessern und neu aufbauen.

---

1) Novaes, I, 224.

61. Pelagius I. 555.

Pelagius I., ein Römer, Sohn des Joannes Vicarianus, von dem heiligen Agapitus zum Cardinalpriester ernannt, war Nuntius am Hofe Justinians, wie es vor ihm Liberius und Vigilius gewesen waren, und wurde am 11. April 555 zum Papste erwählt. Wie Vigilius hatte er die „drei Kapitel" verworfen, und es erhob sich auch gegen ihn einiger Verdacht, weil man ihn für einen Verräther [1]) an dem Concilium von Chalcedon hielt.

Im gewaltsamen Aufruhr erklärte sich das Volk gegen Pelagius. Unglücklicher Weise nahmen auch fromme und edle Bürger Theil und äußerten dieselbe Ansicht; so daß man nur zwei Bischöfe finden konnte, welche sich zur Weihe des Papstes geneigt zeigten, aber nicht den dritten, welcher nöthig war, um diese Ceremonie nach den gesetzlichen Vorschriften zu vollziehen.

Endlich wurde aber Pelagius dennoch durch die Bischöfe von Perugia und Ferentino, dann durch den Erzpriester Andreas von Ostia geweiht. Der Pater Berti beweist, daß diese Weihe giltig war, wenn sie gleich nicht in der gewöhnlichen Form vollzogen wurde [2]).

Als die Römer von Totila belagert wurden und eine große Hungersnoth erduldeten, erwies ihnen Pelagius große Dienste, indem er ihnen Lebensmittel verschaffte. Nun erinnerte man sich dieser frühern Wohlthat und äußerte das Verlangen, dem neuen Papste eine ehrfurchtsvolle Unterwerfung zu bezeugen. Man rief sich auch in das Gedächtniß zurück, daß Pelagius eines Tages, als er der Partheilichkeit gegen Vigilius angeklagt worden war, in der Kirche des heiligen Petrus zu der Kanzel gelaufen sei, auf welcher die Predigten gehalten wurden, daß er daselbst das Evangelium auf sein Haupt gehalten und sich erklärt habe, daß er jenes Verbrechens nicht theilhaftig gewesen sei. Pelagius bestätigte das fünfte allgemeine Concilium, welches schon sein Vorgänger anerkannt hatte, und zur Beilegung der auch unter den Bischöfen des Abendlandes entstandnen Mißhelligkeiten in Betreff der „drei Kapitel," welche

---

1) Novaes, I, 225.
2) Dissertatio VI, t. XVII. Collect. Zaccar. Romae 1775, in 8°.

auf jenem Concilium verworfen worden waren, suchte er sie auf's neue durch die afrikanischen, illyrischen und sogar durch die italienischen Bischöfe verwerfen zu lassen. Hiezu benützte er das Ansehen des Narses, sagt Fleury (VII, 468), und da dieser Patricier fromm war und sich scheute, gegen die Religion ein Unrecht zu begehen, sagte Pelagius zu ihm in einem seiner Schreiben: „Höre nicht auf die leeren Reden Derjenigen, welche sagen, die Kirche reize zu Verfolgungen an, wenn sie Verbrechen unterdrückt und das Heil der Seelen sucht. Man verfolgt nur, wenn man zum Bösen anreizt, sonst müßte man alle göttlichen und menschlichen Gesetze abschaffen, welche die Bestrafung der Verbrechen anordnen. Daß ein Schisma ein Uebel sei, welches auch durch zeitliche Macht unterdrückt werden müsse, lehren uns die heilige Schrift und die Kirchengesetze, und wer sich vom apostolischen Stuhle abgesondert hat, der hat gesündigt und ist unbezweifelt im Schisma."

Zur Zeit des Pelagius starb in einem sehr hohen Alter der berühmte Cassiodor. Er gehörte zum höchsten Adel Roms und war zu Squillacium in Calabrien um das Jahr 470 geboren. Er war der erste Beamte des Königs Theodorich. Nachdem er sich von der Welt zurückgezogen hatte, verfaßte er in einem Kloster, das er gegründet hatte, Commentare über die Psalmen und eine Einleitung in die heiligen Schriften. In einem Alter von zweiundneunzig Jahren schrieb er noch mehrere andre Werke und eine Abhandlung über die Rechtschreibung, welche er aus zwölf Schriftstellern zog, deren letzter Priscian war.

Cassiodor hörte nie auf, dem Papste Pelagius eine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit zu beweisen.

Die Franken hatten den Papst der Ketzerei beschuldigt. Er vertheidigte sich bei ihnen durch das Glaubensbekenntniß, welches er an den König Childebert sandte und bezeugte mit seiner eignen Hand, daß er Diejenigen, welche sich von dem Briefe des heiligen Leo und den Beschlüssen des Conciliums von Chalcedon entfernten, neuerdings verurtheile und excommunicire. Feller widmet diesem Gegenstande Betrachtungen, welche ihrer Wichtigkeit und Gerechtigkeit wegen eine besondre Aufmerksamkeit verdienen. „Wenn man herrschende Irrthümer angreift [1]), ist es sehr natürlich, daß die

1) Feller, IV, 742.

bestgesinnten Menschen auf ein entgegengesetztes Extrem gerathen und sich von der so bestimmt angegebenen Mitte, in der die Wahrheit liegt, entfernen. Nichts ist dann vernünftiger, als daß sich die vielleicht allzu eifrigen Vertheidiger der Orthodoxie mit den Anhängern eines erkannten Irrthums nicht vermengen, und von diesem Gesichtspunkte muß man das bisweilen ungleiche, bisweilen sogar entgegengesetzte, aber doch immer treue Benehmen betrachten, welches die römischen Päpste und die Concilien in Bezug auf die Lehren und die Lehrer beobachtet haben.“

Die Bischöfe Toskana's weigerten sich, das fünfte Concilium anzuerkennen, und trennten sich von der Gemeinschaft mit Pelagius. Er schrieb ihnen die merkwürdigen Worte: „Wie solltet ihr nicht glauben, von der Gemeinschaft aller Welt ausgeschlossen zu sein, wenn ihr in den heiligen Geheimnissen unsern Namen nicht anführt, wie es gebräuchlich ist, da in uns, so unwürdig wir dessen auch sind, gegenwärtig die Dauer des apostolischen Stuhles und die Nachfolge im Episcopate erhalten bleibt?“

In zwei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte Pelagius achtundvierzig oder neunundvierzig Bischöfe, fünfundzwanzig oder sechsundzwanzig Priester und neun Diakone. Er starb am 28. Februar 560, nachdem er die Kirche vier Jahre, zehn Monate und achtzehn Tage regiert hatte.

Der heilige Stuhl blieb vier Monate und sechzehn Tage unbesetzt, weil man in jener Zeit, von welcher wir hier schreiben, genöthigt war, von Constantinopel die Zustimmung zur päpstlichen Wahl zu erholen. Bis dahin war die Wahl nicht so lange aufgeschoben worden. Das Recht, welches sich Justinian in Betreff der Papstwahl gegeben hatte (ein neues Recht, wie Pagi sagt), wurde auch von den Nachfolgern dieses Kaisers behauptet, und verursachte in der Folge viel längere Erledigungen des römischen Stuhles, als bisher.

Man findet indessen, daß die italienischen Könige seit den Zeiten Odoakers sich die Leitung dieser Wahl aneigneten, oder wenn man lieber will, dieselbe störten.

Kurz vor seinem Tode hatte der Papst Pelagius die Erbauung der Kirche der heiligen zwölf Apostel angeordnet. Fleury irrt (VII, 480), wenn er diese Kirche die Kirche der heiligen Apostel Philippus und Jakobus nennt. Diejenige, von welcher hier die

Rede ist, kann keine andre sein, als die Kirche der zwölf Apostel. Was den Irrthum entschuldigen läßt, ist der Umstand, daß diese Kirche an dem Feste der Heiligen Philippus und Jakobus durch Joannes, den Nachfolger des Pelagius, geweiht wurde.

---

62. Joannes III. 560.

Joannes III., Catelin genannt, ein Sohn des Anastasius, ein edler Römer, wurde am 18. Juli 560 zum Papste ernannt.

Die Appellation des Sagittarius, Bischofs von Embrun und des Salonius, Bischofs von Gap, welche beide durch das zweite Concilium von Lion abgesetzt worden waren, ließ Joannes zu und setzte diese wieder in ihre Würde ein. Die Anklagen, welche vor das Concilium gebracht wurden, waren ohne Zweifel sehr übertrieben, weil man sie nicht nach Rom gelangen ließ; vielleicht behandelte man diese Angelegenheit dort auch mit wenig Nachsicht. Unter den Documenten, welche auf dem Concilium von Lyon gegen diese Bischöfe vorgelegt wurden, war keines, welches auf politischen Gründen beruhte. Es geschieht nur zu häufig, daß in solchen Streitigkeiten Vorurtheile, welche man zurückweisen sollte, mit Leidenschaft hervortreten. Der Partheigeist kann falsche Aussagen vorbringen, welche das Gepräge einer gewissen Gerechtigkeit tragen. Hier handelte es sich um Thatsachen von hohem Belang. Gewiß ist, daß ein andres Concilium, welches in Chalon gehalten wurde, diese Bischöfe neuerdings verurtheilte, welche dießmal, wenn sie wieder appellirten, mit ihrer Appellation nicht zugelassen wurden.

Joannes bestätigte das fünfte allgemeine Concilium, als dessen eifrigster Vertheidiger er auftrat. Als man ihm grausame Gewaltthätigkeiten gegen rechtmäßige Besitzer von Kirchengütern angezeigt habe, soll er diesen Beraubungen dadurch haben ein Ende machen wollen, daß er befohlen, jeder unrechtmäßige Angriff solcher Güter müsse im Werthe vierfach ersetzt werden.

Er vollendete die Basilika der heiligen zwölf Apostel, welche von seinem Vorfahren begonnen worden war; weihte sie am Tage

der Heiligen Philippus und Jakobus ein (S. 201), und errichtete für sie einen Cardinaltitel [1]).

Er ließ mehrere Geschichten theils in Mosaik (Fleury VII, 480), theils in Gemälden bildlich darstellen.

Joannes erweiterte und erneuerte die Grabstätten der Martyrer und verordnete, daß die Kirche des heiligen Joannes vom Lateran zum heiligen Meßopfer, welches in den Katakomben gehalten wurde, Brod, Wein und Lichter schaffen sollte. Schon seit langer Zeit betrachtete man die Leibestheile der Martyrer als heilige und wichtige Ueberreste, und ehrte selbst den Boden, wo so viele unerschrockene Kämpfer Jesu Christi beigesetzt worden waren.

In zwei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte Joannes einundsechzig Bischöfe, achtunddreißig Priester und dreizehn Diakone. Er regierte die Kirche zwölf Jahre, eilf Monate und sechsundzwanzig Tage. Er starb am 13. Juli 573, nachdem er im neunten Jahre seines Pontifikates (568 n. Christus) den Beginn der Herrschaft der Lombarden in Italien erlebt hatte [2]).

Alboin, der erste König der Lombarden, nahm seinen Aufenthalt in Pavia. Da waren die morgenländischen Kaiser genöthigt, die Staaten, welche ihnen auf der Halbinsel geblieben waren, durch Feldherren verwalten zu lassen, und Ravenna den Beamten zu überlassen, welche sie Exarchen nannten.

Joannes wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb aus den Gründen, welche wir am Schlusse des vorigen Artikels angegeben haben, und in Folge der Unruhen, welche die Lombarden in ganz Italien verursacht hatten, zehn Monate und zwanzig Tage unbesetzt.

---

1) Wie Fleury, ist auch Feller hier irrthümlich berichtet, wenn er glaubt, daß diese Basilika den Heiligen Philippus und Jakobus gewidmet sei; er verwechselt den Tag der Weihe mit der Benennung.

2) Die Lombarden oder Longobarden, so genannt wegen der Länge der Bärte, die sie nicht schoren, waren ein Volk der scandinavischen Halbinsel, welches Narses, der General Justinian's in Italien, als Verräther an seinem Herrn dahin berufen hatte, um seine Empörung durchzusetzen.

63. Benedictus I. 574.

Benedictus, auch Bonosus genannt, ein Sohn des Bonifacius, war ein Römer. Er wurde am 3. Juni 574 als Papst anerkannt und tröstete das durch zwei Geißeln, durch Hungersnoth und die Lombarden bedrängte Rom.

Er war es, welcher Gregor (den nachherigen Papst Gregor den Großen), in einem Kloster aufsuchte und ihn zum Cardinaldiakon ernannte.

Nach dem Beispiele seiner Vorgänger bestätigte Benedictus das fünfte allgemeine Concilium. (Noris Dissert. de Synod. 1. cap. IX. §. 3.) Es ist keine einzige wichtige Thatsache auf uns gekommen, welche auf diesen Papst Bezug hat. Es liegt dieß an der beinahe allgemeinen Unkunde jener Zeiten und an den Kriegen, welche Italien verödeten.

In einer Ordination, im Monate Dezember, ernannte Benedictus zwanzig Bischöfe, fünfzehn Priester und drei Diakone. Er regierte die Kirche vier Jahre, einen Monat und achtundzwanzig Tage, starb am 30. Juli 578 und wurde im Vatikane begraben.

Der heilige Stuhl blieb vier Monate unbesetzt.

---

64. Pelagius II. 578.

Pelagius II., ein Römer, aus dem Orden des heiligen Benedictus, ein Sohn des Gothen Vinigilds, wurde am 30. November 578 zum Papste erwählt. Diesesmal wartete man nicht auf die kaiserliche Bestätigung, weil die Lombarden die Stadt enge eingeschlossen hielten.

In Folge dieses Unglücks genoß Rom sein Recht vollständiger, da die Lage der Dinge nicht gestattete, es streitig zu machen. Es gibt Unglücksfälle im Leben, welche Vortheile bringen. Das belagerte Rom wurde von dem Exarchen, dem Stellvertreter des Kaisers in Italien, nicht vertheidigt, weil er sich selbst in Ravenna kaum zu vertheidigen vermochte. Wäre die Stadt auch des Pap-

stes beraubt gewesen, hätte sie ihre Betrübniß noch schwerer ertragen. Wegen der Nähe des Krieges wurde also Pelagius geweiht, ein durch seine Weisheit, Mäßigung und Tugend ausgezeichneter Mann. Die Lombarden hatten die Abtei von Monte Cassino verwüstet, und die Söhne des heiligen Benedictus waren genöthigt gewesen, sich nach Rom zu flüchten. Um dem Andrange dieser Völker Einhalt zu thun, verlieh der Papst dem Botschafter Gregorius in Constantinopel, welcher damals seine Laufbahn im Kirchendienste begann und später den Beinamen des Großen und Heiligen verdiente, eine unbeschränkte Vollmacht.

Als Pelagius erfuhr, daß Frankreich einen hinreichenden Frieden genoß, schrieb er an den Bischof von Auxerre einen Brief, in welchem er im Namen des heiligen Stuhles die Mißhandlungen beweinte, welche von den Lombarden ausgeübt wurden. Es sind die Erstlinge jener Worte, welche von einem so ganz katholischen Volke mit der größten Begierde aufgefaßt wurden und dann einen Carl Martell, Pipin und Carl den Großen so mächtig anspornten. Pelagius II. ermahnte in diesem Schreiben die französischen Herrscher, daß sie berufen seien, mit all ihrer Macht eine Religion zu vertheidigen, welcher sie so viele Triumphe zu verdanken hatten, und die ihnen unter Gregor III. noch zu größern verhelfen sollte.

Die Metropole von Aquileja war durch die Feinde des römischen Glaubens beunruhigt. Pelagius erlaubte dem erwählten Erzbischofe, seinen Sitz nach Grado zu verlegen. Unglücklicherweise erklärten sich achtzehn Bischöfe, die Suffraganen und Prälaten, die auf einem Concilium, welches im Jahre 587 von jenem erwählten Patriarchen gefeiert wurde, versammelt waren, daß sie nie jenes fünfte allgemeine Concilium anerkennen würden, von dem wir im Leben des Papstes Vigilius Näheres berichtet haben. Sie entschuldigten ihre Handlungsweise mit dem Vorwande, daß sie das Concilium von Chalcedon nicht beeinträchtigen wollten.

Pelagius hoffte ihre Hartnäckigkeit erweichen zu können und verkündete ihnen durch seine Legaten und durch Briefe, daß die „drei Kapitel" mit Recht verworfen und das Concilium von Chalcedon nicht verletzt worden sei. Die Bemühung des Papstes war aber ohne Erfolg; Rom sah sich genöthigt, den Exarchen, welcher in Ravenna residirte, um die Zurechtweisung jener Bischöfe zu ersuchen, welche ihre Pflicht vergessen hatten. Zu dem Exarchen seine

Zuflucht zu nehmen, das hieß leider zum Unvermögen und zur Falschheit seine Zuflucht nehmen. Endlich wurde der Eifer des Papstes auf verschiedne andre Sorgen geleitet.

Es entstand um diese Zeit ebenso plötzlich als heftig eine außerordentliche Krankheit [1]). Oft überfiel den Niesenden oder Gähnenden der Tod.

Pelagius starb an dieser Pest am 8. Februar 590. Dieser Papst war der erste, welcher in den Diplomen, die in seiner Canzlei ausgefertigt wurden, die Zeit durch die Indictionen bezeichnete, welche Constantin der Große am 24. September 312 eingeführt hatte; sie umfassen, wie wir wissen, je einen Zeitraum von 15 Jahren, wenn diese verflossen sind, zählt man die erste Indiction.

In zwei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte Pelagius achtundvierzig Bischöfe, zweiundachtzig Priester und acht Diakone. Er regierte die Kirche zwölf Jahre, zwei Monate und zehn Tage. Er war sehr freigebig gegen die Armen, besonders gegen die greisen, deren sich eine so große Menge in seinen Palästen versammelte, daß diese in Spitäler verwandelt zu sein schienen. Pelagius wurde im Vatikane begraben. Der heilige Stuhl blieb sechs Monate und fünfundzwanzig Tage unbesetzt. Es war übrigens nicht so viel Zeit nöthig, um unter den zu Wählenden Denjenigen zu finden, welcher eine der hohen Herrlichkeiten der Kirche werden sollte; nämlich den heiligen Gregor den Großen.

---

65. Der heilige Gregor der Große. 590.

Wir sind bei der Regierung Gregors des Großen angelangt und halten nun einen Augenblick inne. Fleury geht uns mit seinem Beispiele voran, indem auch er einen Blick auf die große Laufbahn zurückwirft, die wir seit der Geburt des Erlösers zurückgelegt haben: wir werden uns dann mit erneuten, frischen Kräften wieder der heiligen Arbeit widmen, die wir unternommen haben.

---

1) Feller, IV, 742.

Fleury spricht sich im Beginne des achten Bandes seiner Geschichte also aus:

„Der Leser ist nun im Stande, zu beurtheilen, ob ich Wort gehalten und meinem Versprechen gemäß gezeigt habe, daß die christliche Religion rein das Wort Gottes ist. Man hat gesehen, wie sie sich in kurzer Zeit im ganzen römischen Reiche ausbreitete, und noch über dasselbe hinaus, nicht nur ohne menschliche Beihilfe, sondern auch unerachtet alles Widerstandes der Menschen.“

Fleury faßt die Thatsachen zusammen, welche er in den ersten sieben Bänden erzählt hat; ich will dasselbe thun, aber natürlich in andern Gränzen. Ich habe einen engern Raum beschrieben; ich bin weniger auf Einzelnheiten eingegangen und habe andre Quellen benützt. Ich habe einige Schattirungen gemildert; ich habe mich fest an das Leben der Päpste gehalten und habe sie nicht einen Augenblick aus dem Gesichte verloren: es war nicht meine Aufgabe, eine Geschichte der Kirche zu schreiben. Nun wird es mir gestattet sein, flüchtig die Bahn zu überschauen, welche ich zurückgelegt habe. Die Regierung Gregors ist eine große Epoche für die Herrschaft des Kreuzes. Kaum sind sechshundert Jahre verflossen, seitdem Jesus Christus gestorben ist, und das Christenthum verbreitet überallhin sein Licht. Wie viele Wunder sind geschehen! Ueberblicken wir noch einmal flüchtig diese erhabene Anstalt des Katholizismus, welche Fleury so wohlbegründet „das Werk Gottes“ nennt.

Im Beginne dieser Geschichte der Päpste erklärte ich, daß Alles, was aus meiner Feder fließen würde, im Voraus von mir dem Urtheile der heiligen römischen Kirche unterworfen sein sollte. Ich bemerkte ferner, daß diese so gerechte Ergebenheit mich zu keiner sklavischen Unterthänigkeit veranlasse, weil mich eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung belehrte, daß die römische Censur immer besonnen, unpartheiisch und edel sei. Ich habe mir auch überdieß angelobt, der Schwachheiten nicht zu verschonen, welche mir im Verlaufe dieser Jahrbücher begegnen würden. Ich glaube in Bezug auf alle meine Verbindlichkeiten Wort gehalten zu haben.

Es war nothwendig, eine genaue Chronologie herzustellen. Ich hielt mich an die amtlich anerkannte Chronologie Roms, und wie ich glaube, ist Ordnung, Wahrheit und Methode der Lohn meines Gehorsams geworden, und bisher dunkle, unvollständige Erzählungen haben Licht und Fülle gewonnen.

Wir haben den Wegweiser zu dem Leben Jesu gefunden, und auf den ersten Blättern unserer Erzählung schilderten wir in kurzen Zügen das Leben des heiligen Petrus, die Umstände, welche seinem Apostelamte vorangingen, seine Reisen nach Rom, seinen Tod in dieser Stadt, in welcher er seinen Sitz, nachdem er das Hirtenamt in Antiochia verlassen, aufgeschlagen hatte, und gaben dann einige Berichtigungen von Zeitangaben, welche dienlich sind, die fünfundzwanzig Jahre nachzuweisen, in welchen dieser muthvolle Stellvertreter Jesu Christi das Pontificat inne hatte, und einen kurzen Auszug aus den beiden Briefen des Apostels.

Der große heilige Paulus ist mit aller Bewunderung gerühmt, welche ihn ewig umgeben wird.

Die Kirche hat sich gebildet. Tausende von Christen sehen, wie sich die Zahl ihrer Brüder vermehrt; die Nachfolge der Päpste ist hergestellt. Der heilige Linus, welcher die Zerstörung Jerusalems sieht; der heilige Anaclet, welcher kein anderer ist, als der heilige Cletus (wie ein lange Zeit in der Geschichte bestandner Irrthum sich nun aufgeklärt hat), der heilige Clemens, der heilige Evaristus und der heilige Alexander erwarben das Verdienst, die ersten zu sein, welche den Martyrern beigezählt werden. Unter dem letztgenannten Papste ist die Verfolgung, obwohl Trajan auf dem Throne sitzt, noch so gewaltig geworden, daß Plinius der Jüngere sich mit dem Kaiser berathet, wann man mit den Christen Mitleid haben dürfe und auf welchem Punkte man einhalten müsse, den Christen jene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die man ihnen schuldig sei. Trajans Antwort verkündet Duldung. Die Christen werden allmählig als Menschen betrachtet, die man vielleicht achten darf. Es wird jetzt wenigstens die anonyme Anklage derselben verboten.

Nun reißt die Zwietracht unter den Christen ein; die Ketzereien verbreiten sich überallhin; die Weisheit und der Muth der alleinstehenden und oft auch verrathenen Päpste ist unermüdlich, wenn es gilt, die Schismen zu unterdrücken.

Ein Proconsul, welcher weniger furchtsam ist, als Plinius, wendet sich an den Kaiser Hadrian zu Gunsten der Christen. Hadrian wird besänftigt; aber hingerissen von dem Lobe seiner Schmeichler, vergißt er die Vorschriften der Milde, die er selbst gegeben, und rechtfertigt die ausgelassensten Beleidigungen, welche dem Cultus der Verehrer Jesu Christi angethan werden.

Der heilige Justinus schreibt seine Schutzrede für die Christen. Hier ist nicht mehr Plinius mit seiner Vorsicht; nicht mehr Serenius Granianus, der mit Muth, wie man bekennen muß, sich um die Christen annahm, welche die Gesetze befolgten; hier ist ein neuer Kämpfer, der untersuchend und erwägend von Gott dem Vater, von Jesus Christus, von dem heiligen Geiste zu reden wagt, und sich schon Hörer zu verschaffen weiß.

Einige nähere Angaben belehren den Leser über mehrere Formen der religiösen Verfassung, welche von den Christen eingeführt werden, damit sie sich erkennen, und wir erfahren die Art und Weise der Papstwahl. Diese war dem Clerus und dem Volke Roms überlassen.

Die Lehrer, welche die Kirche unterweisen, erbauen und vertheidigen sollten, erscheinen in großer Anzahl. Der heilige Clemens von Alexandria, Tertullian und so viele Andre treten auf, und der heilige Laurentius bewirbt sich um sein glorreiches Marterthum. Die Barbaren überschwemmen das römische Reich. Kirchen werden verwüstet, und der heilige Dionysius sendet ihnen Hilfe. Die verfolgten Christen kommen Legionenweise um. In wenigen Tagen werden sechstausend Gläubige der thebaischen Legion ermordet. Das Schwert wird stumpf, es gibt in der Armee keines mehr, um sie zu erwürgen.

Endlich erfreuen sich die Christen der Edicte Constantins. Er gestattet der Kaiserin Helena, das Kreuz suchen zu lassen, an welchem Jesus Christus den Martertod erlitt. Es wurde gefunden und in eine Kirche in Jerusalem gebracht. Das erste allgemeine Concilium wird in Nicäa gefeiert. Arius, welcher behauptet, Christus sei nicht Gott, sondern nur ein Mensch gewesen, wird verurtheilt. Die Regeln für die Osterfeier werden näher bestimmt. Constantin will nicht sterben, ohne daß er die Taufe empfangen hat. Julian, der Abtrünnige, erneut die Blutscenen wieder; er stirbt aber in einem Alter von zweiunddreißig Jahren und läßt die Christen wieder frei aufathmen.

Der heilige Hieronymus wird der Geheimschreiber des Papstes Damasus, welcher selbst ein Gelehrter und eine Zierde der Kirche ist.

Unter dem heiligen Damasus versammelt sich das zweite allge-

meine Concilium in Constantinopel. Wir erblicken das Licht, welches mit dem heiligen Augustin im Reiche der Sittlichkeit aufgeht.

Unter dem heiligen Cölestin I. versammelt sich im Jahre 431 das dritte allgemeine Concilium zu Ephesus und verdammt die Nestorianer. Die Anklage, welche behauptet, Rom sei hart gewesen gegen den heiligen Augustin, wird zurückgewiesen. Er ist einer jener zwei Väter der lateinischen Kirche, welche den Lehrstuhl des heiligen Petrus in dem herrlichen Tempel unterstützen, welcher dem Andenken dieses Apostels geweiht ist.

Der heilige Leo versammelt das vierte allgemeine Concilium zu Chalcedon. Die Regierung dieses großen Papstes ist eine lange Reihe von Triumphen und bewunderungswürdigen Entscheidungen, von welchen anerkannt ist, daß sie zu den herrlichsten Werken gehören, welche dem Katholizismus als leitende Beispiele überlassen sind.

Die griechischen Kaiser wollen Kirchengesetze verkünden. Der heilige Felix III. mißbilligt das „Henotikon" des Kaisers Zeno. Von dem heiligen Gelasius werden die Pansfeste abgeschafft. Clodwig erkennt den heiligen Hormisdas als den wahren Stellvertreter Jesu Christi an und sendet diesem Papste eine goldne Krone.

Theodorich und Atalarich maßen sich nacheinander in Rom den Einfluß an, den die orientalischen Kaiser ausgeübt hatten. Belisar stellt das Ansehen des Kaisers von Constantinopel wieder her und Justinian erscheint, welcher sich auch für berechtigt hält, Befehle in Bezug auf die Einrichtung des Gottesdienstes zu erlassen. Im Jahre 553 wird unter dem Papste Vigilius in Constantinopel das fünfte allgemeine Concilium gehalten. Totila plündert die Stadt Rom und läßt ihre Mauern niederreißen; Belisar kommt und läßt sie wieder aufbauen. Im Jahre 560 bestätigt Joannes III. das fünfte allgemeine Concilium.

Die Herrschaft der Longobarden beginnt in Italien. Alboin, ihr erster König, gründet seine Residenz in Pavia. Die morgenländischen Kaiser erwählen die Exarchen, welche beauftragt sind, Ravenna zu vertheidigen, das einzige noch einigermaßen bedeutsame Besitzthum, welches ihnen in der Nähe Roms geblieben ist. Die Päpste werden in ihrer Hauptstadt von den Longobarden belagert. Rom muß von der gesunkenen Macht, welche nur mehr im Oriente herrscht, eine Beleidigung um die andre erfahren; Vandalen bemächtigen sich Afrika's; Exarchen halten sich noch für berechtigt, Gesetze zu geben,

die man nicht beachtet; Longobarden wollen sich die Gewalt aneignen, welche alle Jene hatten, die sich in das alte Reich der Römer theilten.

Unter solchen Umständen sandte Gott der heiligen Stadt den heiligen Gregorius, durch welches Geschenk er die Verheißungen jenes Schutzes und jener Größe zu erneuen scheint, welche Jesus Christus der Kirche feierlich gegeben hatte, die er um den Preis seines Blutes gründete.

Der heilige Gregor I., der Große genannt, dieser Lehrer der Kirche, wurde um das Jahr 540 geboren. Seine Aeltern waren Gordian, ein Senator Roms [1]), welcher später Cardinaldiakon und Regionarius war, und Sylvia, eine sehr fromme Frau. Papst Felix III. war sein Großonkel, aus der Familie der Anicier, der heutigen Conti. Im Jahre 572 wurde er Prätor, nicht aber Prefect von Rom, wie einige Schriftsteller sagen. Diese Thatsache wird durch einen Brief Gregors bezeugt, den er an Constantius, den Erzbischof von Mailand, schrieb.

Nach dem Tode seines Vaters hatte Gregor über ein außerordentliches Vermögen zu gebieten; damit gründete er sechs Klöster. Eines von diesen im Jahre 575 in seinem eigenen Palaste zu Rom; dann wurde er Benedictiner und bewohnte das Kloster zum heiligen Andreas, welches er hatte erbauen lassen, und das jetzt den Benedictinern von Camalduli gehört. Es ist dieß derselbe Orden, in welchem der Pater Maurus Capellari, der nachherige Papst Gregor XVI., Abt war, als er von Leo XII. zum Cardinal ernannt wurde. Einige Schriftsteller, wie der Oratorianer Pater Tomassin [2]), behaupten, Gregor habe keinem geistlichen Orden angehört. Gewiß ist, daß er von Pelagius, dessen Secretär er war [3]), im Jahre 582 zum Cardinalpriester ernannt wurde, und daß ihn derselbe Papst als Botschafter nach Constantinopel zu dem Kaiser Mauritius gesandt hat.

Als er wieder in Rom angekommen war, wurde Gregor gegen seinen Willen zum Papste erwählt. Die einstimmige Wahl des

---

1) Novaes, I, 234.

2) De vet. et. nov. Ecclesiae disciplina, part. 1, l. 3, cap. 24.

3) Es war dasselbe Amt, welches der heilige Hieronymus bei dem heiligen Damasus, und der heilige Prosper bei dem heiligen Leo verwaltet hatte.

Clerus, des Senats und des römischen Volkes war auf Gregor gefallen und dieser schrieb an den Kaiser Mauritius, um ihn zu bitten, daß er sich der Wahl widersetzen sollte [1]). Germanus, der Prefect von Rom, fing die Briefe auf und stellte andre in einem entgegengesetzten Sinne, welche den Text des Wahldecretes enthielten. Gregor flüchtete sich von Rom und suchte sich in einer abgelegenen Stätte zu verbergen. Das Volk ging nach allen Richtungen hin, um den geheimen Aufenthalt Gregors zu entdecken. Eine Taube, welche über seinem Haupte schwebte, machte, daß er entdeckt wurde. Das Volk umringte ihn und bat, daß er die Macht übernehmen möchte, welche dem heiligen Petrus übertragen worden war, und er wurde am 3. September 590 geweiht. Im Beginne seines Pontificates schrieb er an die Patriarchen des Orients einen Brief, in welchem er, dem Gebrauche jener Zeiten gemäß, sein Glaubensbekenntniß ablegte [2]). Zu gleicher Zeit bestätigte er die allgemeinen Concilien von Nicäa, Constantinopel (das erste, welches in dieser Stadt gehalten wurde), Ephesus und Chalcedon. Er wollte, daß diese vier ersten Concilien den vier Evangelien gleich geachtet werden sollten [3]). Dieselbe Bestätigung wurde für das (zweite) Concilium von Constantinopel ausgesprochen, welches das fünfte ökumenische Concilium genannt wird. Der Papst befahl, daß dieses Concilium öffentlich von Allen anerkannt werden solle, damit die Vertheidiger der „drei Kapitel," welche daselbst verworfen worden waren, von ihrem hartnäckigen Widerstand ablassen müßten.

Drei Jahre früher hatte Pelagius den Subdiakonen Siciliens, welche verehelicht waren, befohlen, daß sie sich von ihren Frauen trennen sollten. Gregor fand diesen Beschluß strenge und hart [4]), und erlaubte jenen Subdiakonen unter der Bedingung, daß sie keine heiligen Weihen empfangen würden, die Ehe; dann erließ er ein Verbot, nach welchem kein Subdiakon geweiht werden sollte, ehe er in die Hände seines Bischofs das Gelübde der Enthaltsamkeit abgelegt hatte.

Den Spaniern gestattete er, daß sie bei der Taufe nur eine

---

1) Novaes, I, 235.
2) Gregor selbst erwähnt dieser Arbeit in seinem 52. Briefe im IX. Buche.
3) Novaes, I, 236.
4) Novaes, ibid.

einzige Untertauchung anwenden durften (lib. I. ep. 43. ad Leandrum). Die Autorität Gregors wurde von den Vätern des Conciliums von Toledo (IV. can. 6.) angenommen. Jene Erlaubniß, welche ganz gegen den bisherigen Gebrauch war, wurde ertheilt, damit man die wahren Katholiken von den Ketzern in Spanien unterscheiden konnte, welche durch eine dreimalige Untertauchung ihre Irrthümer in Betreff der Lehre von der Dreieinigkeit zu rechtfertigen glaubten.

Er verbot, die Juden zur Annahme des christlichen Glaubens zu zwingen und verordnete, daß der Eintritt in die Mönchsklöster auswärtigen Männern und Frauen, welche mit der Verwaltung des Klosters nichts zu thun hatten, untersagt sein sollte. Dann befahl er, daß man den Gläubigen im Anfange der Fasten geweihte Asche auf das Haupt streuen sollte [1]), und verordnete, daß das Fasten in der Fastenzeit ununterbrochen gehalten werden sollte [2]), und daß man nicht wie vorher an Donnerstagen, Samstagen und Sonntagen damit aussetze. So fing man dann vom Sonntage Septuagesima

---

1) Bis zur Zeit Cölestins III., welcher im Jahre 1191 erwählt wurde, war es gebräuchlich, daß man die geweihte Asche auf das Haupt des Papstes streute, wie man es heut zu Tage den Laien thut, wobei die bekannte Formel gesprochen wurde: „Mensch gedenke, daß du Staub bist und wieder zu Staub werden wirst;“ aber unter Urban VI., welcher im Jahre 1378 zum Papste erwählt wurde, führte man einen andern Gebrauch ein, welcher noch besteht: die Asche wird auf das Haupt des heiligen Vaters gestreut, ohne daß man dabei irgend ein Wort ausspricht. Herr Antonelli erwägt in einem Schreiben, welches an den Cardinal Gentili gerichtet ist, die Gründe, welche die Ceremonienmeister veranlaßt haben können, diese Formel wegzulassen. Er hält dafür, daß die Handlung des Aschestreuens mit der Spruchformel ein ehrwürdiges Ueberbleibsel jenes Ritus sei, den man am Aschermittwoche ehemals bei den öffentlichen Büßern beobachtete. Man gab ihnen die Asche und sprach die Worte, welche uns an unsre Sterblichkeit erinnern und dieser Erinnerung wegen eine heilsame Demüthigung für uns sind. Eigentlich war die öffentliche Buße, von welcher diese Ceremonie herkommt, eine Art kirchlichen Gerichts, welchem der Papst nie unterworfen sein konnte, weßhalb man sich in Bezug auf ihn mit der Handlung des Aschestreuens begnügt, um die sterbliche Natur des Papstes anzudeuten, ohne jenen Anschein von kirchlicher Gerichtsbarkeit an ihm auszuüben, der das Haupt der Kirche in keiner Weise unterworfen sein kann. Novaes gibt in seiner Einleitung (t. II, p. 234) interessante Details über diese Ceremonie der päbstlichen Kapelle.

2) Novaes, I, 237.

an zu fasten. Gregor befahl auch, daß vom Sonntage Septuagesima bis auf Ostern das Alleluja nicht gesungen werde. Er gestattete den Priestern Sardiniens, in Abwesenheit der Bischöfe die Firmung vorzunehmen, während dieses Sacrament sonst nur von Bischöfen ausgespendet werden soll [1]), wie das Concilium von Trient ausdrücklich verordnet [2]). Bonifacius XIII. gewährte in der Folge dieses Vorrecht den Benedictinern von St. Paulus außerhalb den Mauern Roms, und dem Custos der Hüter des heiligen Grabes vom Orden der Mindern Brüder des Klosters Araceli.

Im Jahre 592 ließ der heilige Gregor das Gewand des heiligen Joannes des Evangelisten nach Rom bringen und stellte es auf dem Altare des heiligen Joannes in der Basilika vom Lateran auf.

In demselben Jahre erließ der Kaiser Mauritius ein Decret, durch welches er verbot, Rechtsbeflissene und solche, welche mit Schulden gegen den Fiskus belastet waren, in den geistlichen Stand aufzunehmen, oder Soldaten die Ablegung eines klösterlichen Gelübdes zu gestatten. Der heilige Vater lobte in einem Schreiben (lib. II, ep. 62), welches er in Rom im Jahre 593 geschrieben hatte, jenen Theil des Edictes, welcher die Rechtsbeflissenen betraf, mißbilligte aber die beiden andern Puncte und wußte zu bewirken, daß der Kaiser sie zurücknahm.

Der heilige Gregor schaffte auch zwei Mißbräuche ab: der eine bestand darin, daß man für das Begräbniß der Todten in den Kirchen eine Bezahlung verlangte; der andre, daß man willkührlich Kirchen dahin baute, wo man Todten beerdigt hatte. Der Papst wollte, daß dieses nicht geschehe, damit die gewöhnlichen Gebeine nicht mit den Reliquien der Martyrer verwechselt würden.

Der bereits erwähnte Pater Tomassin behauptet, es sei nicht ausgemacht, daß man unter der Regierung Gregors begonnen habe, die Christen in die Kirchen zu begraben, und dieß sei der Grund, weßhalb dieser Papst den Gebrauch mißbilligt habe, welchen derselbe Schriftsteller eine „Verkehrtheit" nennt. Murotori hat aber erwie-

1) Siehe die Werke des heiligen Gregor B. IV., Brief 26; Bellarmin, l. IV, c. 10; Noel Alexander, Saes. 2, diss. 10. Man vergleiche auch die Note der Mauriner in ihrer schönen Ausgabe, unter dem Artikel „Sanctus Gregorius."

2) De Confirm. sess. VII. Can. 3.

sen, daß dieser Gebrauch weit über die Zeit des heiligen Gregor hinaufreicht. Das Concilium von Braga verbot im Jahre 563 zuerst die Begräbnisse in den Kirchen, und dann verwarfen mehrere Synoden, insbesondre in Frankreich, denselben Gebrauch, wobei sie indessen einige Personen ausnahmen. Die römische Kirche aber ist immer bei dem alten Gebrauche geblieben und hat das Begräbniß in den Kirchen gestattet, wie man auch aus einer Antwort ersieht, welche Nikolaus I. um das Jahr 860 den Bulgaren gab [1]).

Viele Schriftsteller versichern, der heilige Gregor habe den gregorianischen Gesang eingeführt; aber der gelehrte Dominikaner Maria Manni hat in seiner Abhandlung über die Einrichtung des alten Kirchengesangs (Florenz 1756, und in der Sammlung Zaccaria's 1794) bewiesen, daß Gregor diesen Gesang nicht erfunden, sondern nur in eine geordnetere Form gebracht und dadurch die Erlernung desselben erleichtert hat. Wer weiß auch nicht aus den zuverlässigen Berichten Anastasius des Bibliothekars, daß man einen dem gregorianischen ähnlichen Gesang schon zu den Zeiten des heiligen Hilarius gekannt habe, welcher im Jahre 461 erwählt wurde, und daß nach dem Zeugnisse des Bischofes Petrus von Orvieto ein ähnlicher Gesang zur Zeit des heiligen Silvester I. vorhanden war, zweihundert und siebenzig Jahre vor dem heiligen Gregor? Uebrigens ist gewiß, daß dieser Papst in Rom eine Gesangschule einführte, für welche er zwei Häuser einrichtete, eines in der Nähe der Basilika von Sanct Peter, das andre bei dem Patriarchat des heiligen Joannes im Lateran. In dieses Sänger-Collegium nahm man nur sieben Diakone auf, denen man einige Kinder beigab, welche die höhern Partieen vortrugen, wenn es nöthig war.

Der heilige Gelasius hatte Gebete oder Collecten eingeführt, welche in der Messe gesprochen werden; der heilige Gregor brachte sie in eine bessere Ordnung und verfaßte zu diesem Zwecke eine Schrift, welche er „Sacramentarium" nannte [2]).

---

1) Während der französischen Besitznahme im Jahre 1809, fing man an, Entwürfe für die Herstellung öffentlicher Begräbnißstätten zu besorgen, und Papst Pius VII. bestätigte sie. Man beerdigt in den Kirchen Roms nur mehr Personen von sehr hohem Range.

2) Bei Receveur III, 449 findet man eine sehr genaue Angabe von dem Inhalt des Sacramentariums und Seite 455 liest man folgende sehr wichtige Stelle: „In dem Sacramentarium des heiligen Gregor und in den römischen

Der heilige Gregor führte die Procession am Tage der Reinigung der allerseligsten Jungfrau Maria, und die größern Litaneien am Feste des heiligen Markus ein, als sich die Pest wiederholte, welche den heiligen Pelagius hinweggerafft hatte. Die Krankheit endete immer mit Nießen oder Gähnen, und der Papst verordnete, daß man zu den Nießenden sagen solle: „Gott helfe euch!" und zu den Gähnenden: „Machet ein Kreuz über den Mund." Die Pest hatte aufgehört und man fing an, in den Kirchengesängen die Antiphon einzuführen: Regina coeli, laetare etc. Die Kirchenschriftsteller berichten, es sei in dem Momente, in welchem die Pest nachließ, auf der Höhe des Hadrianischen Grabmals ein Engel erschienen, welcher sein Schwert in die Scheide steckte. Seit dieser Zeit wurde jenes Grabmal die Engelsburg genannt, und man stellte einen Engel von Marmor auf sie, an dessen Stelle Benedictus XIV. einen andern aus Erz setzte, welcher noch dort steht.

Gregor verwarf eine Anmaßung Joannes des Fasters, welchen die Griechen sonst als einen durch große Tugenden ausgezeichneten Mann schildern [1]), um derenwillen man ihn sogar unter die Zahl der Heiligen setzte [2]), wie es auch von der Congregation der Propaganda gebilligt wurde. Joannes maßte sich den Titel eines „allgemeinen Bischofes" an. Der vorhergehende Papst mißbilligte diese Anmaßung. Gregor hatte sie schon in Eulogius, dem Bischofe von Alexandria, welcher sich einen „allgemeinen Bischof" nannte, verworfen. Der heilige Vater nannte sich jetzt mit dem Gefühle einer vollkommenen Demuth und Bescheidenheit in seinen Briefen

---

Rubriken stehen außer den Ceremonien der Messe jene der Taufe, der Priesterweihe und der Processionen, nebst den Weihungen der Kerzen, der Asche und andrer Gegenstände, welche man in dem Sacramentarium des heiligen Gelasius finden konnte. Einige waren darüber unzufrieden, daß der heilige Gregor mehrere Gebräuche angenommen hatte, welche in Constantinopel in Uebung waren, er zeigte aber, daß er nur alte Gebräuche erneuert habe; und als man zu fürchten schien, daß die Griechen einen Vortheil daraus ziehen könnten, antwortete er: „Wer möchte zweifeln, daß diese Kirche dem heiligen Stuhle unterworfen sei, da es selbst der Kaiser und der Bischof von Constantinopel bei jeder Gelegenheit bezeugen? Wenn aber diese oder eine andre Kirche einen guten Gebrauch hat, so bin ich bereit, auch den letzten meiner Untergebnen nachzuahmen."

1) Novaes, I, 242.

2) Muratori, ann. Ital. III, p. 2, an. 595.

einen „Knecht der Knechte Gottes." Dieser Gebrauch erhielt sich bis auf unsre Tage, und auch Pius IX. bedient sich derselben Formel. Gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts wollten einige Bischöfe diesen Titel annehmen; aber er blieb bis heute dem Papste allein vorbehalten.

Gregor war der erste Papst, welcher wollte, daß die päpstlichen Diplome oder Bullen von der Menschwerdung unseres Erlösers an datirt werden sollten.

Ehemals war es in der Kirche gebräuchlich gewesen, nach den Consular-Fasten (welche von dem Jahre 244 der Gründung Roms, oder vom Jahre 245 nach der Epoche Varro's, nämlich vom Jahre 509 vor Christus datiren), die Zeit zu berechnen; aber unter Diocletian trat der Abt Dionysius auf, welcher seiner Gestalt wegen der Kleine genannt wurde, ein Scythe von Geburt, der die Zeitrechnung der Olympiaden, der Consuln und der Kaiser Augustus und Diocletian verließ, nach welcher man sich bis dahin in der ganzen Welt gerichtet hatte. Im Jahre 527 führte Dionysius einen Ostercyclus von 95 Jahren ein, und begann die Jahre am 25. März, von der Menschwerdung des Erlösers ausgehend, wie er sagte; er ließ aber von der Beschneidung, dem 1. Jänner angefangen, drei Monate aus. So begann nach Dionysius dem Kleinen das Jahr der Menschwerdung drei Monate nach der Beschneidung, welche auf den ersten März fällt; während das Jahr nach der Geburt mit dem 25. Dezember beginnt, und jenes der Indiction am 24. September für die römische Curie aber am 25. Dezember.

Der heilige Gregor war auch der erste Papst, welcher die Ausdrücke gebrauchte: „von der Höhe des Stuhles verkünden," „von dem Stuhle Petri verkünden."

Er erklärte die von den Ketzern im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit ertheilte Taufe als kräftig, und verordnete, daß am 29. Juni in der Kirche des Vatikans das Andenken der beiden Apostelfürsten, am darauf folgenden Tage aber noch insbesondre das Fest des heiligen Apostels Paulus gefeiert werden sollte.

Aus den Briefen dieses Papstes wissen wir, daß der heilige Stuhl damals reiche Güter in Sicilien besaß, in der Stadt Syrakus, in der Stadt Palermo, in Calabrien, in der Pouille, im Lande der Samniten, in Campanien, in Toskana, im Sabinerlande, in Noricum, in Carseoli, eines genannt Appia, in Ravenna, in

Istrien, in Dalmatien, in Illyrien, in Sardinien, in Corsika, in Ligurien, in den Cottianischen Alpen, in Germaniciana, in Syrien und in Gallien. (Dieses letztere Kirchengut ertrug nach einem Briefe des heiligen Gregor nur Weniges [1]). (Ep. 52. l. V.)

Jedes dieser Kirchengüter war einem besondern Verwalter anvertraut, welcher defensor oder rector genannt wurde, und immer ein Geistlicher der römischen Kirche von hohem Range war. Außerdem besaß die Kirche noch andre Güter im Orient und diese boten ein Einkommen von nahe an siebenzehntausend Doppien, etwas mehr als fünfzigtausend römische Thaler heutigen Werthes [2]).

Nachdem der heilige Gregor durch die Sorgfalt des heiligen Augustin [3]), eines Benedictiner-Abtes von Sanct Andreas, die Angeln zum wahren Glauben bekehrt hatte, sandte er ihm nach Rouen (einem bekanntlich von Gregor gegründeten Kloster) den wiederholten Befehl, zwei Metropolitanbischöfe aufzustellen, den einen in London, den andern in der Stadt York. Diese mußten dann zwölf Bischöfe weihen [4]).

---

1) Man vergleiche Cenni in seinem Anhange zu der Abhandlung des Pater Orsi „über die zeitlichen Besitzthümer der Päpste," neu abgedruckt im Jahre 1754.

2) Ein römischer Thaler gilt wie der spanische Piaster ungefähr 2 fl. 30 kr.

3) Bousset sagt in seiner „allgemeinen Geschichte" (1844, p. 100): „Die Kirchengeschichte hat nichts Schöneres, als den Eintritt des heiligen Mönches Augustin in das Königreich Kent mit vierzig Begleitern, welche unter Vortragung des Kreuzes und des Bildnisses des großen Königes, unseres Herrn Jesu Christi, das feierliche Gelübde ablegten, England zu bekehren."

4) Man vergleiche Marca, De conc. sac. et imper., lib. V. cap. 42, §. 8. Auch muß man das höchst interessante Buch lesen, welches betitelt ist: „Die drei Bekehrungen Englands vom Heidenthum zum Christenthum," von denen die erste durch die Apostel im ersten Jahrhunderte, die zweite unter dem Papste Eleutherius und dem Könige Lucius; die dritte unter dem Papste Gregor dem Großen stattfand; nebst verschiednen andern diese Bekehrungen betreffenden Gegenständen, verfaßt von Robert Pearson, einem Engländer und Priester aus der Gesellschaft Jesu; aus dem Englischen in das Italienische übersetzt von Franz Joseph Morelli, Rom bei Anton Rossi, in 8°, B. I. 1752; B. II. u. III. 1753. Das nämliche Werk wurde schon im Jahre 1740 in Rom aufgelegt. Die Katholiken Irlands sollten dieses Werk unter den gegenwärtigen Verhältnissen neu herausgeben; es würde an drei Wohlthaten erinnern, welche Gott England erwiesen hat, und würde vielleicht auch auf eine andre hinweisen, welche er heute vorbereitet, nämlich auf die Rückkehr zur Wahrheit nach einem mehr als dreihundertjährigen Irrthum.

Nachdem Gregor in Spanien die Arianer, welche sich daselbst aufhielten, und die Lombarden, welche den größten Theil von Italien inne hatten, beschämt; nachdem er die Kirche unerachtet der vielen und drückenden Störungen, durch eine Staunen erregende Zahl von Werken, die er uns hinterließ, verherrlicht; nachdem das Lob verdient hatte, welches ihm der heilige Ildephons gab, wenn er von diesem großen Papste sagt [1]): „Er hat den Antonius an Heiligkeit, den Cyprian an Beredsamkeit und den Augustin an Gelehrsamkeit übertroffen;" und nachdem er die Kirche dreizehn Jahre, sechs Monate und zehn Tage regiert hatte, starb er am 12. März 503, in einem Alter von vierundsechzig Jahren.

In zwei Ordinationen, von denen er eine in der Fasten, die andre im Monate September vornahm, ernannte er zweiundsechzig Bischöfe, achtunddreißig oder neununddreißig Priester und fünf oder fünfzehn Diakone.

Gregor war mit den erhabensten Tugenden geschmückt; sein Herz beschäftigte sich nur mit Gegenständen, welche würdig waren, in ihm zu wohnen. Er entfernte die Laien aus seinem Rathe und nahm Geistliche zu Rathgebern an, welche sich durch Klugheit auszeichneten, wie auch gelehrte und fromme Mönche. Er gestattete ihnen zu jeder Zeit, bei Tag und Nacht, freien Zutritt zu ihm; in seinem Palaste fehlte nichts, was zur religiösen Vollkommenheit gehörte; in der Kirche keine Sorgfalt, welche ein Papst ihr schuldig ist. Andrès fällt im Eingange zu seinem Werke „vom Ursprunge, den Fortschritten und dem Zustande der allgemeinen Literatur, Band I, 7, 94, folgendes Urtheil über den heiligen Gregor: „Er ragte an Gelehrsamkeit, an Erfahrung und Beredsamkeit weit über Alles hinaus, was man von seiner Zeit kennt. In seinem Palaste war den Künsten und Wissenschaften ein würdiger Tempel erbaut. Da war kein einziger Diener, welcher nicht eine gebildete Erziehung genossen und Reden geführt hätte, welche dem alten Throne der lateinischen Sprache angemessen gewesen wäre. Am Hofe des großen Gregor erwachte die Pflege der schönen Wissenschaften mit neuer Kraft; aber alle diese Vorzüge des wissenschaftlichen Geistes konnten ihn nicht vor den Verleumdungen Derjenigen schützen, welche ihn als einen geschwornen Feind des guten Geschmackes und als einen

---

1) De script. eccles. cap. 1.

störrigen Zerstörer der Wissenschaften und schönen Künste betrachten wollen. Tiraboschi hat sich mit Muth zu seiner Vertheidigung erhoben [1]), und das Andenken des heiligen Lehrers hat über alle jene unwürdigen Anklagen den Sieg errungen."

Die drückenden Sorgen des Papstthumes hinderten Gregor nicht, sich der Ausübung der eifrigsten Liebeswerke zu widmen. Alle Tage bediente er an der Tafel zwölf Arme, die er in seinen Palast rief, und durch diese Demuth erwarb er sich nach den Legenden das Glück, eines Tages am dreizehnten Platze der Tafel einen Engel sitzen zu sehen [2]). Daher kam der Gebrauch, daß man im Namen des Papstes täglich dreizehn arme Männer, größtentheils Priester einlud, welche der Papst selbst an der Tafel bediente. Man wählte sie aus dem Hospitale zur allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Er hatte sich in dem Kloster des heiligen Andreas malen lassen, um die Mönche durch seine Gegenwart immer im Eifer zu erhalten. Ich habe schon an einem andern Orte folgende Bemerkungen gegeben [3]).

„Nach diesem Bildnisse hatte er eine schöne Gestalt, ein länglichtes Gesicht und schwarze Haare; auf der Stirne war er kahl bis auf zwei Büschel Haare. Der Ausdruck des Gesichtes ist edel und mild; Alles verräth Empfänglichkeit, Studium und Geist."

Eine von Joannes von Sarisbury verfälschte Stelle des Polycrat, Sive de nugis curialium [4]), klagte Gregor an, er habe die Bibliothek des Palastes, welche von Augustus gegründet war, den Aufbewahrungsort aller Sätze der höhern Literatur, verbrannt [5]).

---

1) Hist. litter. t. III, lib. II. c. 11.

2) Zum Andenken an dieses Wunder liest man noch am heutigen Tage in der Kirche des heiligen Gregorius das folgende Distichon:

Bis senos hic Gregorius pascebat egentes:
Angelus et decimus tertius accubuit.

„Hier speiste Gregor zwölf dürftige Greise, und ein Engel saß als der dreizehnte dabei."

3) Betrachtungen über die Regierung der ersten fünfzehn Päpste, welche den Namen Gregor führten. In 8°, bei Adrian le Clerc, 1844, S. 6.

4) Biogr. univ., XVIII, 385.

5) Nach der ersten Ausgabe und nach den ältesten Handschriften, namentlich nach jener von Jumieges, lautet diese Stelle: „Doctor sapientissimus ille Gregorius.... non modo Mathesim jussit ab aula recedere, sed, ut traditur a majoribus, incendio dedit reprobatae lectionis scripta,

Dieser Irrthum wurde in dem Werke „von der Kunst, die Zeitangaben zu bewähren," mit der Gründlichkeit widerlegt, welche diesem ausgezeichneten Werke eigen ist. Man hat auch gesagt, Gregor habe während seiner Regierung den Befehl erlassen, daß alle Statuen und Denkmale, welche noch in Rom vorhanden waren, verstümmelt oder zerstört werden sollten, damit die Fremden, welche der Religion wegen in die Stadt kämen, wenn sie die heiligen Stätten besucht hätten, nicht hingehen könnten, um die Triumphbogen und andre Prachtwerke des römischen Alterthums zu bewundern. Platina ruft hierüber aus [1]): Absit haec calumnia a tanto pontifice romano, praesertim cui certe, post Deum, patria quam vita charior fuit. „Ferne von uns sei diese Verleumdung gegen einen so großen Papst, dem, nach Gott, das Vaterland gewiß lieber war, als sein Leben."

Platina bemerkt auch, daß jene Verstümmelung durch die Römer zur Erbauung ihrer neuen Paläste gemacht worden seien. Diese Barbaren rissen die Ornamente und Broncebeschläge ab, welche zur Befestigung der Gesimse dienten, oder nahmen, um einige geringe ehrne Nägel zu erhalten, die Vasen (ollae) hinweg, welche die alten Baumeister in die Circusbauwerke stellten, um den Schall zu vermehren. Platina sagt auch: „Dieß ist durch die Römer geschehen, wenn man die Epiroten, Dalmatier, Pannonier und die ganze Schaar (foex) aus aller Welt zusammengebrachter Leute, Römer nennen darf."

Was die Statuen betrifft, so fährt Platina in seiner schönen

Palatinus quaecumque tenebat Apollo." In spätern Ausgaben liest man probatae lectionis.

Was bezeichnet hier das Wort Mathesis, welche Gregor am Hofe verbannte? Das Wort Mathesis, am Anfange dieser Stelle, bezeichnet die gerichtliche Astrologie, und der von Gregor gegebene Befehl war ein vernünftiger. Was die Worte reprobatae lectionis betrifft; so ist doch wohl anzunehmen, daß darunter die Schriften zu verstehen seien, welche auf dem Concilium vom Jahre 494 durch den Papst Gelasius verboten worden waren! Diese Schriften waren rein theologischen Inhalts und hatten nichts mit der Literatur des Alterthums gemein. Uebrigens beweist keine wahrhaft historische, unbestrittne, von einem glaubwürdigen Geschichtschreiber ausgesprochne Stelle, daß der heilige Gregor auch nur diese unnützen Bücher verbrannt habe.

1) Opus de vitis ac gestis summorum Pontificum; 1634, in 24, p. 159.

Latinität fort, den heiligen Gregor insbesondre gegen die Anklage zu rechtfertigen, als habe er den Statuen die Köpfe abschlagen lassen: Jacent statuae tum propter vetustatem collapsae, tum etiam quia basibus sublatis, vel aeris, vel marmorum causa, stare tantae moles non poterant. Quod autem capitibus careant, mirum nequaquam videri debet, cum ipsius statuae casu, ea pars utpote fragilior et ad accipiendam laesionem paratior, potissimum frangatur."

„Die Statuen liegen auf der Erde, theils weil sie vor Alter zerfallen sind, theils weil des Marmors oder des Erzes wegen die Grundlagen weggenommen wurden, und sie dann wegen zu großer Schwere nicht mehr stehen konnten. Daß sie aber der Köpfe entbehren, darüber darf man sich gar nicht wundern, denn beim Fall der Statue mußte dieser gebrechlichere Theil, als der leichter verletzliche, eher brechen [1])."

Wir wollen gegen jene Verleumder nur noch eine einzige Einwendung thun. Der Vorsatz Gregors, als Bilderzerstörers, müßte nicht sehr nachhaltig gewesen, und die Henker müßten den Befehlen dieses Verfolgers nicht nachgekommen sein; denn Tausende von Statuen haben diese Verwüstung überlebt, und die Diener dieses Feindes der Künste müßten dreizehn Jahre lang in Rom umhergegangen sein, ohne den Triumphbogen des Titus, den Triumphbogen Constantius und die bewunderungswürdigen Säulen Trajan's und Antonin's zu entdecken!

Nun kommen wir zum letzten „Verbrechen" dieses großen Mannes: er habe die Geschichte des Titus Livius verbrennen lassen, weil sich dieser Schriftsteller auf die Ceremonien und die Wunder der heidnischen Religion berufe. Könnte es einen nichtigern und lächerlichen Grund geben! Man sagt auch, dieser Papst habe dem Erzbischofe Desiderius von Vienne [2]) einen heftigen Verweis gegeben, weil er die Grammatik, oder die schönen Wissenschaften, nach heidnischen Schriftstellern gelehrt und auf diese Weise das Lob Jesu Christi mit dem Lobe Jupiters vermengt habe. Wäre dieß auch

---

1) Platina's Urtheil ist sehr richtig. Man kann seine Bemerkung auch auf einen Theil des Kopfes, die Nase, anwenden, welche meistens nur kurze Zeit am Kopfe erhalten bleibt.

2) Biogr. univ. p. 385.

geschehen, so beweist es nichts. Wenn ein Papst einen Erzbischof tadelt, weil er sich mit profanen Studien beschäftigt, so ist gewiß noch weit hin zu der Heftigkeit, welche man dem heiligen Gregor beimißt, dessen hervorragendste Tugenden gerade die Duldung und die Milde waren.

Im Beginne des vergangenen Jahrhunderts widerlegte ein gelehrter Benedictiner, Liron, der Verfasser der „geschichtlichen Sonderbarkeiten," die Verleumder des heiligen Gregorius. Brucker erneute später diese Anklagen; aber Landi, welcher den Tiraboschi im Auszuge gab, widerlegte sie auf eine sieghafte Weise; und der Abbé Emery gab in seiner Schrift „von dem Christenthume Fr. Bacon's" (Band II, S. 332) dieser Widerlegung den höchsten Grad von Bestimmtheit. Casimir Oudinus schmähte in seiner Schrift „über die Kirchenschriftsteller und ihre Werke" (Leipzig 1722 in fol.) das Andenken des heiligen Gregors, und Johann Hieronymus Gradenigo gab ein Werk heraus unter dem Titel: **S. Gregorius M. pontifex maximus, a criminationibus Casimiri Oudini vindicatus; Romae 1753**, abgedruckt im 16. Bande der Venetianer Ausgabe der Werke des heiligen Gregorius, 1769—74.

Um noch auf den Vorwurf zurück zu kommen, dessen am Ende der angeführten Stelle von Joannes von Sarisbury erwähnt ist, so hat man in Bezug auf die Bibliotheke des Augustus, welche unter Nero verbrannt ist und unter Domitian [1]) wieder hergestellt wurde, dann unter Commodus neuerdings verbrannte, nachgewiesen, daß sie unter dem heiligen Gregor also nicht mehr vorhanden sein konnte. Wir können noch beifügen, daß Rom, diese Hauptstadt der Welt, zweihundert Jahre vor ihm schon durch Alarich (siehe oben S. 142) aller Kostbarkeit beraubt worden war, welche es noch bewahrt hatte, und daß alle Barbaren damals Omare waren, welche es für rühmlich hielten, die Bücher zu verbrennen. Die Gothen, diese fanatischen Arianer, hatten sich an Allem vergriffen, was dem Heidenthume angehörte. Nach Alarich vollendeten Genserich und Totila die Zerstörung, und man darf sich daher nicht verwundern, daß man nur auf deutschem Boden ein Exemplar des Titus Livius finden konnte, wohin verschiedne unbekannte Umstände ihn mit so vielen andern Kostbarkeiten aus Italien gebracht hatten.

1) Biogr. univ. s. XVIII. 385.

Es erhellt aus Allem, daß die Behauptung des Joannes von Sarisbury, wenn sie nicht unterschoben ist, entweder von einer großen Bosheit, oder von einem offenbaren Irrthum in Folge einer vollkommenen Unwissenheit zeugt. Die Protestanten säumten nicht, sich dieses Irrthums zu bemächtigen, um den Ruhm eines der größten Männer, welche die katholische Religion geehrt und geschützt haben, in Dunkelheit zu stellen.

Glücklicherweise sind nicht alle Protestanten ebenso ungerecht. Gibbon, welcher gewiß nicht verdächtig ist, läßt dem heiligen Gregor oft auf die glänzendste Weise Gerechtigkeit wiederfahren. Nachdem er gesagt hat: „Die Regierung Gregors, welche dreizehn Jahre, sechs Monate und zehn Tage dauerte, war eine der erhabensten Epochen der Kirchengeschichte," fügt er in Betreff andrer Thatsachen hinzu: „Dieser Papst hatte die Mittel in seiner Gewalt, die Longobarden durch ihre eigenen, innern Partheien zu vertilgen, ohne ihnen einen König, einen Herzog oder einen Grafen zu lassen, welcher dieses Volk der Rache seiner Feinde hätte entziehen können: in seiner Eigenschaft als christlicher Bischof, arbeitete er lieber am Frieden; er kannte die Kunst der Griechen und die Leidenschaften der Longobarden zu wohl, als daß er den Vollzug der Friedensbündnisse, welche sie unter sich schloßen, hätte gutheißen können."

Auch die Beredsamkeit und der Edelmuth des Papstes [1]), diese erhabensten unter allen Tugenden, welche einem Fürsten eigen sein können, wandten das Schwert ab, welches die Longobarden über Rom geschwungen hatten, und verhinderten die unhaltbare Rückkehr der Byzantinischen Herrschaft, welche in ganz Italien ein Gegenstand des Hasses war. Theils mit Vorwürfen, theils unter Beleidigungen, erkannten mehrere Kaiser, diese Ausreißer Roms, die Erfolge an, welche überdieß auf gleiche Weise die Unabhängigkeit Ravennas sicherten; aber der Papst fand in der Liebe eines erkenntlichen Volkes, welches zwar nicht mehr zu bekämpfen, wohl aber noch zu lieben wußte, den süßesten Lohn und den besten Anspruch auf eine unabhängige Autorität.

Ich darf also nicht bereuen, daß ich den Versuch machte, darzuthun, daß Gregor durch seine Frömmigkeit, seine Talente, seine

1) Italie, p. 31.

Weisheit und Staatsklugheit, Rom, dessen Umgebungen und eine Menge angränzender Länder, welche lieber unter dem milden Zepter des Papstes, als unter den gewaltsamen Forderungen der Longobarden oder der Exarchen zu stehen wünschten, unter seine unmittelbare Herrschaft zu bringen.

Wir wollen hier einige Bemerkungen über die gesammten Werke des heiligen Gregor mittheilen; müssen aber vor Allem mit der höchsten Achtung von der Ausgabe seiner Werke reden, welche im Jahre 1705 in vier Foliobänden in Paris erschien [1]). Wir verdanken sie den Bemühungen der Benedictiner Dionisius von Sanct Martha und Wilhelm Bessin, von der Congregation des heiligen Maurus. Der erste Band enthält die fünfunddreißig Bücher der Sittenlehren über das Buch Job, zwei Bücher Homilien über den Propheten Ezechiel und zwei Bücher über vierundzwanzig Evangelien des christlichen Jahres. Der zweite Band enthält die Pastoralunterweisung [2]), die vier Bücher der „Dialoge," und vierzehn

1) Biogr. univ. XVIII. 384.

2) „Die Pastoralunterweisung," sagt Herr Receveur (III, 457), „wurde als Widerlegung für Jene geschrieben, welche den heiligen Gregor beschuldigten, er habe sich durch die Flucht der Last der päpstlichen Würde entziehen wollen. Dieses wichtige Werk ist in vier Theile abgetheilt. Der erste handelt von dem Berufe, dessen Nothwendigkeit Gregor beweist und dessen Merkmale er untersucht. Selbst derjenige, welcher alle Eigenschaften und die nöthigen Tugenden besitzt, soll eine so furchtbare Last nicht auf sich nehmen; oder wenigstens soll er zur Annahme nicht gezwungen werden. Wer sie nicht besitzt, soll sie nicht über sich nehmen, auch wenn man ihn dazu zwingen wollte. In dem zweiten Buche zeigt der heilige Gregor, wie der gesetzlich berufene Hirte die Pflichten seines Amtes erfüllen; wie er sich dem Gebete, dem Unterrichte, der Unterstützung des Nächsten, der Demuth, Bescheidenheit und dem Amtseifer widmen solle. Im dritten Buche spricht er von den verschiednen Unterweisungen, welche ein Hirte den Personen, deren Leitung und Belehrung ihm anvertraut ist, je nach ihrer Lage geben soll, wobei der heilige Lehrer sich in sehr ausführliche Nachweisungen einläßt. Endlich zeigt der heilige Gregor im vierten Buche mit wenigen Worten, wie nothwendig es sei, daß der Hirte über sein eignes Benehmen häufig Betrachtungen anstelle, um sich selbst darüber zu belehren und sich die Ruhe und die Demuth zu bewahren. — Diese ausgezeichnete Abhandlung wurde von jener Zeit an so hoch geschätzt, daß der Kaiser Moritz eine Abschrift von derselben haben wollte, und daß der heilige Anastasius, Patriarch von Antiochia, sie für die Kirchen des Orients in die griechische Sprache übersetzte."

Bücher Briefe; der dritte umfaßt das Sacramentarium und das Antiphonarium; der vierte enthält das Leben des heiligen Gregor, welches dreihundert Jahre nach seinem Tode von Joannes dem Diakon geschrieben wurde.

Es gibt noch eine andre Lebensbeschreibung des heiligen Gregor von dem Pater Ludwig Maimbourg. Novaes sagt in dem ersten Bande, Seite 25, dieses Werk sei durch ein Breve Papst Innocenz XI., vom 26. Februar 1687, verworfen worden.

Es ist auch noch eine andre Ausgabe der sämmtlichen Werke des heiligen Gregor vorhanden, welche in 17 Quartbänden 1767 bis 1776 in Venedig erschien [1]).

Auch diese Ausgabe ist sehr geschätzt, und ich habe mich ihrer mit Nutzen bedient.

Im siebzehnten Bande findet man eine Sammlung von Sinnsprüchen, welche aus den Briefen des heiligen Papstes gezogen und von dem Cardinal Anton Caraffa zusammengestellt sind.

Aus diesem Werke wollen wir hier einige Sinnsprüche auswählen, welche gewiß eine aufmerksame Beachtung verdienen werden.

„Man muß bedacht sein im Stillschweigen und nützlich in seinen Reden, aus Furcht, daß man aussprechen könnte, was man verschweigen und verschweigen, was man aussprechen sollte." (L. I. Ep. 25.)

„Ein weiser Mann bedarf keines Trostes." (L. IX. ind. II. Ep. 99.)

Gregor sagte zu Constantin Augustus: „Wenn der Sünden Gregor's auch so viele sind, daß er so große Leiden erdulden müßte, so hat ja doch der heilige Petrus keine auf sich und verdient nicht, daß er diese Leiden erdulde." (L. V. Ep. 21.)

„Ich will lieber sterben, als während meines Lebens dulden, daß die Kirche des heiligen Petrus entarte." (L. IV. indict. I, Ep. 47.

---

1) Sancti Gregorii papae cognomento Magni, opera omnia, jam olim emendata, aucta, studio et labore monachorum ordinis Sancti Benedicti, e congregatione Sancti Mauri nunc autem a Johanne Baptista Galliciolli, sacerdote veneto, ad codices praesertim Marcianos, iterum exacta atque novis accessionibus locupletata.

„Bei der Beschützung des Rechtes, welches Andern gebührt, müssen wir den Eifer anwenden, den wir haben würden, wenn wir jene des heiligen Stuhles vertheidigen würden; denn wir verlangen von Andern, was uns gehört und sind Andern zu bewahren schuldig, was ihnen gehört." (Lib. III. ind. II. Ep. 19.)

„Es gibt Dinge, die sich leicht bessern lassen; solche aber, die man nicht ändern kann, muß man großmüthig ertragen." (L. II. Ep. 46.)

Er nannte den Kaiser einen Hüter des kirchlichen Friedens (L. VII. Ep. 6.).

„Ein König ist seiner Religion gemäß zu preisen. Ein König zu sein ist nur wenig; aber ein Katholik zu sein, was Keiner verdient, das ist viel." (L. VI. Ep. 6.)

„Die Handlung des Richters soll strenge sein, das Wort aber milde." (L. VI. Ep. 61.)

Als ein Diakon verurtheilt worden war, befahl Gregor, daß man den Rechtsspruch noch einmal untersuchen solle, und würde er dann als unschuldig erfunden, so solle man ihm seine Güter zurückstellen und ihn ferner nicht beschweren. Wenn er aber als schuldig erfunden würde, solle man ihn auf eine würdige Weise strafen; seine Güter aber ihm nicht entziehen. (L. XII. Ep. 32.)

„Das ist eine neue Predigt, eine unerhörte, die den Glauben durch Schläge erzwingen will." (L. III. ind. II. Ep. 53.)

„Der heilige Petrus hat dort seinen Sitz gehabt, wo ihn alle seine Nachfolger hatten." (L. VII. Ep. 40.)

„Markus Stimme ruft noch in dem Stuhle des heiligen Petrus." (L. X. Ep. 35.)

„Groß ist der Schutz des heiligen Petrus in Rom! Da haben wir ohne Einfluß des Volkes, ohne Hilfe der Soldaten uns so viele Jahre mitten unter den Schwertern der Feinde, allein durch die Macht Gottes erhalten." (Lib. I. ind. I. Ep. 22.)

„Ein ohne die Autorität des Papstes und gegen sie versammeltes Concilium, muß verworfen werden." (L. V. Ep. 18. u. 21.; lib. IX. ind. II. Ep. 68.)

„Um die heilige Schrift zu verstehen, darf man nichts zurückweisen, was nicht dem wahren Glauben widerstreitet. Gleichwie aus demselben Golde die Einen Halskettchen, die Andern Ringe, wieder Andre Armbänder und ähnlichen Schmuck bilden; so sammeln

die Ausleger aus der nämlichen heiligen Schrift unzählige Bedeutungen, als eben so viele Zierden, welche alle dazu dienen, die Braut des Himmels zu schmücken." (L. III. Ep. 34 u. 44.)

Oft haben die Briefe des heiligen Gregor eine besondre Anmuth. Es herrscht in ihnen Einfalt von Sanftmuth begleitet, eine Entschiedenheit, welche die Seele stärkt, ein Schatz von Erfahrungen und gründlicher Wissenschaft; es ist das gewichtige Wort eines Oberhauptes, welches auf das Gebot, daß man es höre, nur die Sprache der Wahrheit, der Ehre, des guten Rechtes und der strengsten Gerechtigkeit spricht.

„Der heilige Gregor," sagt Receveur (III, 458), „verfaßte seine Dialoge auf Bitten der Cleriker und Mönche, welche mit ihm in Gemeinschaft lebten und in ihn drangen, daß er ihnen zu ihrer Erbauung die Wunder niederschreiben möchte, die ihnen erzählt worden seien. Er verfaßte daher einen Dialog, der zwischen ihm und dem Diakon Petrus stattfindet, und in welchem er die wunderbaren Siege mehrerer Heiligen Italiens erzählt. Dieses Werk ist in vier Bücher getheilt, von denen das zweite ganz allein das Leben des heiligen Benedictus enthält; die andern reden von mehreren heiligen Bischöfen, Aebten und Mönchen Italiens, ausgenommen das vierte, in welchem die Unsterblichkeit der Seele nachgewiesen wird. Gregor lehrt bei dieser Gelegenheit, daß es einen Reinigungsort gebe, in welchem die Seelen durch das Feuer von den leichten Sünden gereiniget werden, welche sie während ihres Lebens nicht abgebüßt haben. Diese Dialoge wurden mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Der Papst Zacharias übersetzte sie ungefähr hundert und fünfzig Jahre später (742) in die griechische Sprache, und sie wurden von den Griechen so hoch geschätzt, daß sie dem heiligen Gregor den Beinamen „Dialogos" gaben. Die Königin Theodelinde bediente sich ihrer, um die Longobarden zu bekehren, welche durch dieselben die Wahrheit der Wunder erkennen lernen konnten, die seit kurzer Zeit an Personen derselben Nation gewirkt worden waren."

Es haben sich Kritiker gegen die Dialoge des heiligen Gregor erhoben; sie haben aber auch an Fleury einen muthvollen Vertheidiger gefunden.

„Ich weiß," sagt er (VIII, 75), „daß die modernen Kritiker dieses Werk des heiligen Gregor für ihre Einwürfe sehr geeignet hielten.... Was ich aber von Handlungen und Gesinnungen dieses

heiligen Papstes bereits angeführt habe und noch anführen werde, das scheint uns nicht zu berechtigen, ihn im Verdachte zu haben, daß er der Verfälschung, oder listiger Verstellung fähig gewesen wäre. Ueberall zeigt sich in ihm Demuth, Reinheit und Rechtschaffenheit mit einer großen Festigkeit und Weisheit vereinigt..... Ueberdieß hatte der Heilige keine Weltweisen zu bekämpfen, welche die Religion durch Vernunftschlüsse angegriffen hatten. Es gab keine andern Heiden mehr, als Bauern und Leibeigne auf dem Lande oder barbarische Soldaten....."

Ueberhaupt zollt Fleury allgemein wie wir dem heiligen Gregor seine hohe Bewunderung.

Der heilige Gregor wurde in der Vorhalle der Sanct Peterskirche begraben, wo die „Madonna della Fiebre" [1]) verehrt wird, und wo auch der heilige Leo, der heilige Simplicius, der heilige Gelasius, der heilige Symmachus und andre begraben wurden. Nach einem Verlauf von 125 Jahren wurde der Leib des heiligen Gregor in die Kirche selbst, unter den Altar gebracht, welchen Gregor IV. im südlichen Theile der alten Basilika errichten ließ. Am 8. Jänner 1606 ließ ihn Paul V. auf den Altar bringen, welcher diesem Heiligen gewidmet ist, und wo wir ihn heute sehen. Dieser Leib befindet sich also weder in Spanien, noch in dem Kloster zum heiligen Andreas in Rom, Sanct-Gregor benannt, wie einige Schriftsteller angenommen haben. Die Kirche von Vallicella hielt das Haupt dieses Heiligen in hoher Verehrung. Man hat auch die Behauptung aufgestellt, der Leib des Heiligen sei im Jahre 826 heimlich nach Soissons gebracht worden; aber Rom hat die Gewißheit des Besitzes für sich und kann ihn im Vatikan, in der Kapelle, welche nach dem Papste Clemens VIII. die clementinische genannt wird, verehren; denn am 29. Dezember 1605, unter Paul V., als der Altar, unter welchen Gregor IV. den Leib gesetzt hatte, abgetragen wurde, entdeckte und erkannte man ihn. Er lag, wie man aus dem

---

1) Die „Madonna della Fiebre" ist eine schöne Gruppe, welche noch jetzt auf dem Altare rechter Hand am Eingange in die Basilika des heiligen Petrus steht. Michael Angelo, geboren 1474, hat diese Gruppe im Jahre 1498 componirt. Sie stellt die heilige Jungfrau dar, wie sie nach der Abnahme vom Kreuze ihren Sohn auf den Knieen hält. Es ist dieß ein hochberühmtes Werk der Bildhauerkunst, welches heut zu Tage die Gruppe la pieta genannt wird.

Protocolle Grimaldi's, Seite 38 ersieht, in einer hölzernen Kiste, und wurde zehn Tage nachher in die genannte clementinische Kapelle gebracht.

Dieser Papst wird gewöhnlich mit einer Taube abgebildet, die an seinem Ohre schwebt. Wir haben schon gehört, daß nach dem Zeugniß der Legenden eine Taube auf dem Haupte Gregors gesehen worden sei, als er sich verborgen hatte, um nicht Papst werden zu müssen. Joannes der Diakon sagt ferner in seinem Leben des heiligen Gregor (l. IV, c. 69), man habe, als der Heilige über einen heiligen Gegenstand schreiben wollte, eine Taube aus der Höhe kommen sehen, welche sich zu dem Ohre des heiligen Gregor niederließ; weßhalb man auch glaubte, daß Alles, was er geschrieben habe, vom heiligen Geiste, dessen Sinnbild die Taube ist, eingegeben worden sei [1]).

Demjenigen, was Paul der Diakon und Joannes der Diakon in Bezug auf Trajan berichten, welcher seine Aufnahme in den Himmel dem Gebete des heiligen Gregor zu danken gehabt habe, darf man keinen Glauben schenken. Dante hat aus diesen Schriftstellern zu der Dichtung in seinem Paradiese, Gesang XX, den Stoff genommen.

Der heilige Stuhl blieb sechs Monate unbesetzt.

Das Leben des großen Papstes wurde von vielen Schriftstellern bearbeitet; unter Andern von Fronton du Duc, einem Jesuiten in Bordeaux; von Paulus, einem Mönche des Klosters Monte Cassino; von Peter de Moulin, einem französischen Calvinisten (Sedan, 1650, in 12°); von Torello Fola, einem Chorherrn von Fiesole ꝛc. ꝛc. Novaes rühmt das durch den Pater Dionysius von Sanct-Martha, Benedictiner der Congregation des heiligen Maurus, verfaßte Leben, wie er die Ausgabe der Werke dieses bewunderungswürdigen Papstes gerühmt hatte, welche durch die Priester desselben Ordens ver-

---

1) Der Orden des heiligen Gregors des Großen, welcher am 1. September 1831 von Gregor XVI. gestiftet wurde, stellt das Haupt des Heiligen mit einer Taube dar, welche an seinem Ohre schwebt. Rückwärts stehen in einem Kreise die Worte: „Pro Deo et principe;“ um den Kreis: Gregorius XVI., P. M. Anno 1. Das Kreuz wird an einem purpurrothen, gelbgesäumten Bande getragen.

öffentlicht wurde. Rufen wir uns noch den Vers Bury's in's Gedächtniß zurück:

Tandum majori fulges virtute, Gregori.

Die wenigen Worte kann ich auch nicht übergehen, in welchen Bossuet mit der Erhabenheit seines Geistes die volle Herrlichkeit Gregors des Großen geschildert hat:

„Mitten in dem Elende Italiens, während Rom mit einer schrecklichen Pest heimgesucht war, wurde der heilige Gregor der Große, gegen seinen Willen, auf den Stuhl des heiligen Petrus erhoben. Dieser große Papst beruhigt die Pest durch sein Gebet, er unterweist die Kaiser und verschafft Allen den Gehorsam, den man ihnen schuldig ist; er tröstet Afrika und macht es stark; er befestigt in Spanien die Westgothen, die sich vom Arianismus bekehrten und Reccaredo den Katholischen, welcher sich in den Schooß der Kirche zurückbegab; er bekehrt England, stellt die Disciplin in Frankreich wieder her, dessen Könige, die immer Rechtgläubigen, er über alle Könige der Erde erhebt; er beugt die Longobarden, rettet Rom und Italien, welchem die Kaiser nicht zu helfen vermochten; er beugt den herkömmlichen Stolz der Patriarchen von Constantiopel, erleuchtet die ganze Kirche mit seiner Lehre, regiert den Orient und den Occident mit ebenso viel Macht als Demuth, und gibt der Welt ein vollkommenes Vorbild, wie die Kirche regiert werden solle [1]."

66. Sabinian. 604.

Sabinian, von Volterra in Toskana, nach Andern in Bieda, einer zerstörten Stadt, einige Meilen von Viterbo [2]) geboren, war der Sohn Bono's, und wurde von dem heiligen Gregor, dessen

1) Bossuet, Hist. univers. 1844, p. 99.

2) Die Zerstörung dieser Stadt, welche in den Zeiten der Bürgerkriege stattfand, scheint noch heut zu Tage ein Fluch zu sein, der nicht enden kann. Ich besuchte diese Ruinen. Man sieht noch die Straßen wie in Pompeji. In der Nähe fließt ein großer Bach, welcher auch ein kleiner Fluß genannt werden könnte. Es sind noch sehr hohe Häusertheile vorhanden. Wegen der bösen Luft, sagt man, sei es unmöglich, diese Stadt wieder

Botschafter bei dem Kaiser Mauritius er ungefähr vier Jahre lang war, zum Cardinaldiakon ernannt.

Sabinian wurde am 13. September 604 zum Papste erwählt und zum Bischofe geweiht, ohne daß er vorher einen Priestertitel empfangen hatte, was nach Novaes Bemerkung (II, 3) ebenso der Fall war bei Valentin, dem 102. Papste im Jahre 827, und bei Nikolaus I., dem 107. Papste, im Jahre 853. Früher war dieß der Fall gewesen bei Felix II. im Jahre 355; bei Agapitus I. im Jahre 355 und bei Vigilius im Jahre 540.

Borgia, der nachherige Cardinal, sucht in seiner Vertheidigungsschrift für das Pontificat Benedict's X., §. 1. c. 3. n. 2. zu beweisen, daß Cecilian Bischof von Chartago genannt worden sei, obwohl er noch nicht Diakon war, und fügt dann hinzu, der einzige Beweis zu Gunsten solcher Weihen, mit Uebergehungen niederer Gnade (per salto) liege in dem Stillschweigen der Geschichtschreiber und er überlasse es dem Urtheile des Lesers, ob dieser Grund in einer so hochwichtigen Frage hinreichend sei.

Man schreibt dem Papste Sabinian die Erfindung der Glocken in den Kirchen zu. Nach Andern gebührt dieser Ruhm dem heiligen Paulinus, welcher um das Jahr 410 Bischof von Nola in Campanien war, woraus sie den Schluß ziehen, daß eine Glocke deßhalb auch „nola" oder „campana" genannt werde.

Dem Papste Sabinian schrieben diese Erfindung Polydor Virgil, Genebrard und Panvinius zu. Der letztere stellt diese Ansichten auf in seinem Epitome rom. pont. c. 27.

Novaes widerspricht in einer Anmerkung denjenigen, welche die Erfindung dem heiligen Paulinus zuschreiben, und beruft sich dabei auf den Papst Benedictus XIV. Derselbe Novaes zeigt sich aber auch nicht günstiger für die Ansicht, daß Sabinian der Erfinder sei. Solche Widersprüche zwischen dem, was der Text enthält und was in den Noten steht, welche bei Novaes sehr häufig vorkommen, lassen glauben, daß ein großer Theil der Anmerkungen von andern Critikern herrührt, und die hier beigesetzt werden, damit der Leser

aufzubauen. Man wird ohne Zweifel eines Tages nicht mehr an dieses Vorurtheil glauben, und Vieda wird dann wieder das Glück haben, zu einer städtischen Verfassung zurückzukehren, die diesem Ort so lange entzogen war.

selbst unter den verschiednen Meinungen, welche sich von allen Seiten erhoben haben, diejenige auswählen könne, die ihm die richtigste zu sein scheint, da in derartigen Fragen, die kein Dogma betreffen, jede Ansicht frei ist.

Novaes sucht sogleich einen Mittelweg einzuschlagen, welcher befriedigen kann. Nach Oldoin's Bemerkungen über Chacon, hätte Sabinian die Glocken nicht erfunden, wohl aber ihren Gebrauch bei den Tagzeiten vorgeschrieben, um durch ihren Klang die Gläubigen zum Gebete zu rufen.

Ferner läßt sich über diesen Punct mit mehr Bestimmtheit sagen, daß der Gebrauch der Glocken in der abendländischen Kirche schon vor dem sechsten Jahrhunderte, nämlich um das Jahr 496 bekannt war. In dem Leben des heiligen Columban, eines schottischen Abtes, welches im sechsten Jahrhunderte geschrieben und von Mabillon herausgegeben wurde, lesen wir nämlich, daß der heilige Columban auf den Ruf der Glocke um Mitternacht in die Kirche gegangen sei, wo auch die Brüder versammelt waren.

Auch die merkwürdigen Verse darf man nicht unbeachtet lassen, welche Novaes in jener Anmerkung mittheilt. In denselben läßt der Dichter eine Glocke aussprechen, wozu sie bestimmt ist.

Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum
Defunctos ploro, pestem fugo, festa decoro.

„Ich lobpreise den wahren Gott, ich rufe das Volk, ich versammle die Priester, ich beklage die Todten, ich vertreibe die Pest und ziere die Feste."

Der Jesuite Zech beleuchtete diese Verse in seiner Schrift De jure rerum ecclesiasticarum (III, I, de campanis); statt pestem fugo, setzt er aber nimbum fugo, was vielleicht den Regeln der Naturlehre jener Zeit, in welcher diese Verse geschrieben wurden, angemessner ist, die nach meinem Dafürhalten nicht alt sind, sondern ihrer Kürze, Zierlichkeit und Uebereinstimmung mit den Regeln der spätern kirchlichen Disciplin nach, der Zeit vor dem Wiederaufleben der Wissenschaften angehören, wenn sie nicht gar in diese Epoche selbst hereinreichen.

In der morgenländischen Kirche wurden die Glocken viel später eingeführt. Im neunten Jahrhunderte zwischen den Jahren 864 und 867 übersandte Orso, der Doge von Venedig, zwölf Glocken als Geschenk an den griechischen Kaiser Michael, welche dieser in

einem schönen, von ihm erbauten Glockenthurme in der Sophienkirche aufhängen ließ. Bis dahin hatten sich die Griechen, um die Gläubigen zum Gottesdienste zu rufen, einer hölzernen Tafel bedient, auf die man mit einem Instrumente schlug, welches synandrum genannt wurde und Aehnlichkeit mit demjenigen hatte, dessen man sich bei uns in den letzten Tagen der Charwoche bedient, einer Art Mühle, welche man gewöhnlich Klapper nennt [1]). Vielleicht bediente man sich auch einer eisernen Platte, auf die man mit einem Metallhammer schlug. Man nannte dieses Instrument im Oriente auch ferrum sacrum [2]).

Wie dem nun immer sei, ob Sabinian die Glocken erfunden habe oder nicht, so bleibt doch gewiß, daß er anordnete, man solle mit den Glocken das Zeichen zu den Tagzeiten geben, und das Volk mit ihrem Schalle zu den Kirchen rufen.

Einige spöttische Schriftsteller haben die Behauptung aufgestellt, Sabinian habe den heiligen Gregor, seinen Lehrer und Wohlthäter gehaßt und die Absicht gehabt, seine Schriften zu verbrennen. Mabillon hat diese Verleumdung sieghaft zurückgewiesen. Eben so verhält es sich mit der Fabel einer Erscheinung des heiligen Gregor, durch welche er den Papst Sabinian erschreckt habe; sie wurde ebenso gründlich widerlegt. Solche Verdächtigungen wurden nur von den Feinden der römischen Kirche erfunden und für wahr gehalten.

In einer Ordination, im Monate September, ernannte Sabinian sechsundzwanzig Bischöfe. Er regierte die Kirche drei Jahre, drei Monate und neun Tage; starb am 22. Februar 606 und wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb eilf Monate und achtundzwanzig Tage unbesetzt.

---

1) In Schwaben bezeichnender „Rädsche" von „Rad." Anm. d. Uebers.

2) Der heilige Lupus, Bischof von Orleans, welcher sich in Sens aufhielt, als diese Stadt von Clothar belagert wurde, verbreitete Schrecken in dem Lager und trieb die Armee dadurch in die Flucht, daß er die Glocken der Sanct Stephanskirche läuten ließ; was gewiß beweist, daß eine Glocke damals nichts Gewöhnliches war.

67. Bonifacius III. 607.

Es ist neuerdings leicht einzusehen, daß die Geistlichkeit in Rom bei einer neuen Papstwahl die Absicht hatte, dem Kaiser im Orient angenehm zu wählen. Die Entfernung vom kaiserlichen Hofe, die immer eigennützige Vermittlung der Exarchen und kaiserlichen Beamten, welche unter verschiednen Namen von Zeit zu Zeit die Obergewalt in Rom hatten, gaben zu vielen Cabalen Anlaß und nöthigten zur Verzögerung einer definitiven Ernennung eines Papstes. Die Erledigung des heiligen Stuhles währte beinahe ein Jahr. Bonifacius, welcher damals vielleicht noch Botschafter in Byzanz war, der von dem heiligen Gregor ernannte Cardinaldiakon, ein Sohn Joannes des Candioten, wurde am 19. Februar 607 zum Papste erwählt und verdiente ohne Zweifel diese Würde, da der heilige Gregor, als er ihn im Jahre 603 zum Nuntius ernannte, von ihm sagte: „Er ist ein Vertheidiger der Kirche; wir können ihm ein treues Zeugniß von seiner Reinheit und Gläubigkeit geben, weil uns eine lange Erfahrung davon überzeugt hat."

Auf einem Concilium, welches Bonifacius III. in Sanct Peter feierte, und bei welchem zweiundsiebenzig Bischöfe versammelt waren, verordnete er bei Strafe der Excommunication, daß sich Niemand mit der Wahl eines Papstes oder eines andern Bischofes beschäftige, bis drei Tage nach dem Tode des Vorgängers verflossen seien. Diese Zwischenzeit wurde bei der Wahl einiger Nachfolger des Papstes Bonifacius nicht eingehalten, und deßhalb von Gregor X. auf zehn Tage ausgedehnt.

Was Gregor von dem Kaiser Mauritius nicht hatte erlangen können, erlangte Bonifacius von dem Kaiser Phocas. Der Kaiser erklärte in einem Decrete, daß dem römischen Papste allein der Titel eines „allgemeinen Bischofes" gebühre, ein Titel, den sich Cyriakus, der Nachfolger Joannes des Fasters anmaßte, welcher sich in dem Patriarchate von Constantinopel denselben Titel widerrechtlicher Weise zugeeignet hatte.

Der Kaiser Justinian, welcher achtzig Jahre vor Phocas lebte, hatte anerkannt, daß Joannes II., der 57. Papst (vergleiche Labbe und Hardouin), „das Haupt aller heiligen Kirchen sei." In der Novelle 131, Kapitel 2, nannte er ihn den „ersten aller Priester."

So wurde also das Decret des Kaisers Phocas nicht erlassen, um etwas Neues einzuführen, wie die Centuriatoren von Magdeburg (Centur. 7. c. 7. p. 121.) behaupten, sondern um das Recht, welches der Papst hatte, sich einen „allgemeinen“ Bischof zu nennen, festzustellen und öffentlich anzuerkennen, wie die Cardinäle Baronius und Bellarmin nachgewiesen haben.

Cesarotti hat Unrecht, wenn er in dieser Frage die Kraft des Decrets dadurch schwächen will, daß er sagt, es sei von Phokas, einem schlechten Kaiser erlassen worden. Wir sahen, daß Phokas nur einen Beschluß Justinians bestätigte.

In einer Ordination ernannte der heilige Vater eilf, wie Andre wollen, einundzwanzig Bischöfe. Er regierte die Kirche acht Monate und zweiundzwanzig Tage, und starb am 10. November 607. Er wurde im Vatikane begraben. Der heilige Stuhl blieb zehn Monate und zwölf Tage unbesetzt.

---

68. Der heilige Bonifacius IV. 608.

Der heilige Bonifacius IV., aus Valeria, einer Stadt in den Abruzzen, im Königreiche Neapel, war der Sohn des Joannes, Benedictiner in dem Kloster von Sanct Sebastian in Rom und dann Cardinalpriester. Er gründete in seinem Hause ein Kloster und bereicherte es mit kostbaren Geschenken. Mit Zustimmung des Kaisers Phocas weihte er das von Markus Agrippa, dem Schwiegersohne des Augustus, erbaute Pantheon, der heiligen Jungfrau und allen heiligen Martyrern. Es ist dieselbe Kirche, welche wegen ihrer Form Sancta Maria de la Rotonda genannt wird und von Gregor IV. im Jahre 834 allen Heiligen geweiht wurde, bei welcher Gelegenheit er auch das Fest einsetzte, welches, wie bekannt, „Allerheiligen“ genannt wird.

Novaes führt eine Abhandlung des Pater Lazzari an, welcher zu beweisen suchte, daß dieser Tempel keinem Gott der Heiden gewidmet war; er wagte es aber nicht, zu sagen, zu welchem Gebrauche dieser Tempel sonst hätte dienen können. Dann hätte dieses Gebäude nicht sollen Pantheon genannt werden. Der Pater

Lazzari ist ohne Zweifel in einen Irrthum verfallen, den man widerlegen muß. Man liest in einer Inschrift, welche man an dem Architrav sieht, nach den Namen und Titeln des Septimius Severus und Caracalla die Worte: „Pantheum vetustate corruptum cum omni cultu restituerunt.“ — „Septimius Severus und Antonin haben das Pantheon, welches durch die Zeit zerstört war, mit aller Pracht wieder hergestellt.“

Um zu beweisen, welche edle Beschützer die Päpste, ohne Eifersucht auf ihre Vorgänger waren, ja wie sehr sie im Gegentheile vom Gefühle der Achtung für deren Werke bewegt waren, wollen wir nur wenige Worte über die Geschichte des Pantheons, wie es sonst genannt wurde, anführen; und wollen sehen, in welcher Beziehung es mit den römischen Päpsten stand.

Phokas schenkte diesen Tempel Bonifacius IV.; dieser Papst räumte ihn der Kirche ein. Alle Götzen und Cariatiden wurden entfernt. Im Jahre 663 kam Constantius II. nach Rom; aber weit entfernt, diesen Tempel herzustellen, beraubte er ihn, obwohl er sich zur Kirche bekehrt hatte, aller Metallplatten, mit denen er bedeckt war, und sandte sie mit anderm, zugleich mit den Ornamenten aus Rom hinweg genommenem Metall, nach Constantinopel. Dieser Verlust wurde im Jahre 731 durch Gregor III. ersetzt, welcher den Tempel mit Blei decken ließ. Anastasius IV. ließ sich im Jahre 1153 ein Haus bauen, welches mit der Kirche in Verbindung stand. Martin V. im Jahre 1420 und Eugen IV. im Jahre 1435 deckten die Gewölbe wieder neu mit Bleiplatten. Der letztere Papst ließ einige Aenderungen im Bau vornehmen und in der Nische unter dem Säulengang die beiden Löwen von Basalt und die schöne Urne von Porphyr aufstellen, welche sich jetzt auf dem Grabe Clemens XII. in der Kirche des heiligen Joannes im Lateran befindet. Diejenigen, welche das Grab Clemens XII. errichtet und diese Urne auf dasselbe gestellt haben, mögen dadurch entschuldigt werden, daß sie unter dem Säulengang des Pantheons frei stand und oft verunreinigt wurde. Wahrscheinlich ist es auch Eugen IV. gewesen, dem man den alten Altar verdankte, welcher im Chore stand und uns in Abbildungen aus dem fünfzehnten Jahrhunderte erhalten ist.

Urban VIII. errichtete im Jahre 1630 in dem Säulengang die cannelirte Säule, auf welcher das Capitäl eine Biene trägt, welche das Wappen des Papstes bildet. Er ließ das Metall von dem

Plafond hinwegnehmen und die zwei Glockenthürme errichten. Alexander VII. fügte dann im Jahre 1660 zwei andre Säulen hinzu, welche auf der rechten Seite des Säulenganges noch fehlten, befreite das Gebäude von den kleinen, entstellenden Nebengebäuden, welche man angebaut hatte, und ließ den Grund vor der Kirche vielleicht etwas zu viel abtragen, denn bei einem hohen Wasserstande der Tiber ist der Platz vor dem Pantheon Ueberschwemmungen ausgesetzt. Benedict XIV. änderte um das Jahr 1750 den Schmuck der Attika, und keiner seiner Nachfolger hat seitdem versäumt, nützliche Verschönerungen anzubringen. Auch Pius VII. trug auf den Rath des Cardinals Consalvi bei, das einzige römische Alterthum, welches noch mitten in diesem herrlichen Rom, das zweimal die Metropole der Welt war, ganz erhalten sein soll, zu unterstützen, und, wenn man so sagen darf, zu vervollkommnen.

Heißt das nicht die Pflicht eines Fürsten erfüllen in einem Lande, in welchem von Meisterwerken Alles bedeckt ist? Wir werden noch oft Gelegenheit haben, diese bewunderungswürdige Sorgfalt, welche die Päpste stets beseelte, zu rühmen; und es ist besonders die Kirche des heiligen Petrus, in welcher sich dieser gleichsam erbliche Geist am deutlichsten zeigte. Es schien uns förderlich zu sein, von dieser päpstlichen Größe, dieser Vorliebe für die Vergangenheit, dieser Verehrung für den Vorfahrer, von dieser Leidenschaft für die Künste, welche den erhabenen Erben der großen Roma so wohl ansteht, schon jetzt zu reden. Und ist es überdieß nicht ein ehrwürdiges Bewußtsein, den vollkommenen, von dem heiligen Petrus anvertrauten Schatz zu beschützen und zu bewahren?

Zur Zeit Sabinians begaben sich die Päpste in Begleitung der Geistlichkeit, am Sonntag vor Pfingsten, zur „Rotonde,“ um daselbst die Messe zu celebriren. Es wurde daselbst eine Rede über die Ankunft des heiligen Geistes gehalten. Von der Höhe des Gebäudes wurden Rosen herabgeworfen und daher dieser Sonntag „der Rosensonntag“ genannt. Auch heute noch werden an die Canoniker, welche im Chore sitzen, Rosen vertheilt.

„Sancta Maria“ wurde zu einem Cardinaltitel erhoben. Cardinal Consalvi hatte ihn inne, als er starb, und es wurden dort seine Eingeweide begraben.

Auf dem Concilium, welches im Jahre 610 in Rom versammelt war, wies Bonifacius Diejenigen zu Recht, welche mehr von Eifer-

sucht gequält, als von Eifer entbrannt, die Behauptung aufstellten, daß die Mönche nicht das Recht hätten, die Sacramente der Buße und der Taufe auszuspenden. Dieses Decret wurde von Urban II. im Jahre 1096 bestätigt. Er versäumte nicht, den Ordensgeistlichen sein Lob zu spenden.

In zwei Ordinationen ernannte der heilige Vater sechsunddreißig Bischöfe, einige Priester und neun Diakone. Er regierte die Kirche sechs Jahre, acht Monate und dreizehn Tage, und starb am 7. März 615. Das römische Martyrologium setzt sein Andenken auf den 25. Mai. Dieser Papst wurde bei dem Vatikan begraben. Bonifacius VIII. errichtete ihm einen neuen Altar, welcher zerstört wurde, als man die neue Basilika von Sanct Peter erbaute. Als Paul V. die Gebeine Bonifacius VIII. am 20. Oktober 1605 auffand, ließ er sie zum Altare des heiligen Apostels Thomas bringen.

Der heilige Stuhl blieb fünf Monate und zwölf Tage unbesetzt.

---

69. Der heilige Adeodat. 615.

Der heilige Adeodat, ein Sohn des Subdiakons Stephanus, der selbst aber nicht Subdiakon war, wurde dessen ungeachtet zum Papste erwählt, und am 19. Oktober 615 geweiht. Er suchte die alte Ordnung wieder herzustellen und zeichnete sich durch seine Frömmigkeit und Liebe zu den Kranken aus. Der Aussatz verheerte damals Rom. Als der heilige Adeodat einem Aussätzigen begegnete, küßte er ihn in das Angesicht, und nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller heiligen Legenden, wurde der Aussätzige auf das Gebet des heiligen Adeodat geheilt. Die Gaben der himmlischen Gnade lassen sich nur auf Seelen von übernatürlicher Frömmigkeit nieder.

In drei Ordinationen ernannte Adeodat neunundzwanzig Bischöfe, dreizehn Priester und fünf Diakone. Er regierte die Kirche gegen drei Jahre und wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb ein Jahr und einen Monat unbesetzt.

70. Bonifacius V. 619.

Der heilige Bonifacius V., der Sohn Joannes Fummini's geboren in Neapel, war Cardinalpriester vom heiligen Sixtus, als er am 23. Dezember 619 zum Papste erwählt wurde. Damals gab es eine große Menge Priester. Der Papst wollte daher, daß man ferner nicht mehr Priester weihen sollte, als gestorben wären.

Die Irrlehrer haben sein Andenken bekämpft, weil er in einem Briefe an deu König Edouin von Northumberland, der auf das Gebot seiner Gemahlin Edelburg den katholischen Glauben annehmen wollte, sagte, Jesus Christus habe uns nur von der Erbsünde erlöst. Novaes bespricht diesen Punct und erklärt, daß er in diesem Schreiben das Wort nur nicht finde, und daß Bonifacius überdieß, wenn er dieses Wort auch beigefügt hätte, nicht dafür zu tadeln wäre. Der heilige Vater (fügt Novaes bei) [1]), wollte nur sagen, daß die Erbsünde es sei, von der zu befreien Jesus Christus den Tod erlitten habe. Sie ist die einzige allen Menschen gemeinsame Sünde. Viele unter ihnen, wie alle Kinder, haben keine andre Sünde auf sich [2]).

Bonifacius bekämpfte Diejenigen, welche lehrten, daß man das Asylrecht den Kirchen nicht gestatten solle.

In zwei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte Bonifacius neunundzwanzig Bischöfe, sechsundzwanzig oder siebenundzwanzig Priester und vier Diakone. Er regierte die Kirche fünf Jahre und zehn Monate, starb im Monate Oktober des Jahres 625, und wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb nur fünf Tage unbesetzt. Es war nicht nöthig, von Constantinopel die Bestätigung zu erwarten. Der Exarch von Ravenna, welcher sich damals in Rom befand, verlangte, daß der alte Gebrauch wieder hergestellt werde, und gab im Namen des Kaisers die Bestätigung.

Es erstehen aber wieder neue Feinde für den Katholicismus.

Wenn der große Gregor muthvoll begann, die zeitliche Macht der Päpste zu begründen, so sehen hingegen jetzt seine Nachfolger eine Bevölkerung sich erheben, welche brennt vor Begierde, sie anzugreifen und zu zerstören.

---

1) Novaes, II, 15.
2) Bellarmin: De Rom. pont. l. IV, c. 10.

Ein Mann, der in den Wüsteneien Arabiens verborgen lebte [1]), ersann in seiner Einsamkeit Triebfedern, deren Kraft er selbst nicht kannte, und deren wunderbare Wirkungen die Macht des griechischen Kaiserthums wie jene des persischen Königreiches umwerfen und die Gestalt der Welt umwandeln sollten. Selbst Italien mußte an seinen Ufern die kühnen Sectirer Mahomets landen sehen. Er konnte seine Anhänger noch zählen, als er genöthiget wurde, sich aus seinem Vaterlande zu flüchten. Diese Flucht war aber denkwürdiger, als die berühmtesten Siege, und es rechnen von dieser Epoche an die Muselmänner die Jahre ihrer Geschichte.

Wir bemerken aber im Voraus, daß der Eifer der römischen Päpste nie erkaltete, und wir werden später sehen, mit welchen Züchtigungen unter Gregor III. die Katholiken Galliens unter Anführung dieses Papstes und Carl Martels, die Mahomedaner heimsuchten, welche sich nicht mehr begnügten, Italien zu beunruhigen, sondern sich auch in den schönen Gauen Frankreichs niederlassen und dort alle Uebel verbreiten wollten, welche das von einem unbarmherzigen Sieger auferlegte Sklavenjoch im Gefolge hat.

---

71. Honorius I. 625.

Honorius I., der Sohn Petrone's, aus der berühmten Familie de la Marra von Capua, ein regulirter Chorherr, wurde am 27. Oktober 625 zum Papste erwählt. Wir haben gesagt (S. 240), daß der Exarch diese Wahl sogleich bestätigte. Aus einem Schreiben dieses Papstes an die Republik Venedig weiß man, daß sie damals den Titel „allerchristlichste" führte [2]). Es ist noch ein andrer sehr werthvoller Brief vorhanden, in welchem dieser Papst den König Edouin ermahnt, bei seiner Anhänglichkeit an den katholischen Glauben, den er angenommen hatte, zu beharren.

Dieser Papst machte den Schotten heftige Vorwürfe, weil sie gegen die Vorschrift des Conciliums von Nicäa Ostern an dem Sonn-

1) Italie, p. 34.

2) Man vergleiche Labbe und Baronius.

tage feierten, welcher auf den vierzehnten Tag nach dem Frühlingsneumonde fällt und nicht an dem Sonntage, welcher diesem Neumonde folgt.

Im Jahre 630 setzte er Fortunat, den Patriarchen von Grado, den Verräther an der Republik Venedig von seinem Stuhle ab, und ernannte Primogenitus, welcher Subdiakon und Regionarius der römischen Kirche war, an seine Stelle. Honorius tilgte das Schisma der Bischöfe Istriens, welche siebzig Jahre lang die „drei Kapitel" vertheidigt hatten. (Man vergleiche das Leben des Papstes Vigilius.)

Honorius hatte seine besondre Freude daran, prachtvolle Kirchen zu erbauen und jene wieder herzustellen, welche zerfallen waren. Er deckte das Dach von Sanct Peter mit Erzplatten, welche er mit Erlaubniß des Kaisers Heraclius von dem Tempel Jupiters auf dem Capitol genommen hatte. Den Altar des heiligen Apostels ließ er zierlich mit Silber überziehen.

In drei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte Honorius einundachtzig Bischöfe und dreizehn oder einunddreißig Priester. Er regierte die Kirche zwölf Jahre, eilf Monate und sechzehn Tage; starb am 12. Oktober 638 und wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb ein Jahr, sieben Monate und siebzehn Tage unbesetzt.

Einige Geschichtschreiber sagen, das Andenken dieses Papstes würde glorreicher gewesen sein, wenn er sich nicht ein wenig zu gleichgiltig gezeigt hätte, bei der ursprünglichen Unterdrückung der Ketzerei der Monotheleten, eines Zweiges der Eutychianer, welche in Jesus Christus nur einen Willen, nämlich den göttlichen anerkennen wollten [1]). Der Urheber dieser Irrlehre war Theodorus, der Bischof von Faran in Arabien. Man sagt, Honorius habe sich durch die Briefe des Patriarchen Sergius von Constantinopel, welcher sich zu einem versteckten Monotheletismus bekannte, irre führen lassen, weßhalb er verhindert habe, daß man die Frage untersuche, ob in Jesus Christus zweierlei Thätigkeiten oder Willenskräfte stattfanden, damit Diejenigen, welche nur einen Willen anerkannten, nicht den Anschein hätten, als wollten sie die Parthei des Eutyches begünstigen, eine Parthei, welche in Jesus Christus nur eine Natur

---

1) Petau, Theolog. dog. IV, 1, 19.

annahm; und damit Diejenigen, welche zweierlei Willenskräfte anerkannten, nicht für Anhänger des Nestorius gelten würden, welcher hartnäckig behauptete, es seien zwei Personen in Jesus Christus. Sonst bekannte Honorius aber zwei verschiedne Willenskräfte in unserm Herrn. Man vergleiche hierüber nur das berühmte Schreiben des Papstes an Sergius, welches auch Fleury mittheilte (VIII, 1304): „Ich habe dein Schreiben erhalten, aus welchem ich entnehme, daß von einem gewissen Sophronius, vormaligen Mönche, der nun Bischof von Jerusalem ist, gegen unsern Bruder Cyrus, Bischof von Alexandria, welcher den bekehrten Irrgläubigen lehrt, daß nur eine Willensthätigkeit in Jesus Christus sei, einiger Disput und neuer Wortstreit erhoben worden sei; auch daß Sophronius zu dir gekommen, und von seinen Klagen auf deine Belehrung hin abgestanden sei, auch daß du ein schriftliches Verzeichniß von denselben verlangt habest. Aus der Abschrift deines Briefes an Sophronius, sehe ich wohl, daß du mit vieler Vorsicht und Klugheit geschrieben hast, und ich muß dich loben, daß du die Neuerungen in den Worten entfernt hast, an denen die Einfältigen leicht hätten Aergerniß nehmen können." Ferner: „Ich bekenne, daß nur ein Wille in Jesus Christus sei, weil die Gottheit nicht unsre Sünde, sondern unsere Natur angenommen hat, wie sie geschaffen wurde, ehe sie von der Sünde entstellt war." Dann: „Ich glaube nicht, daß die Schrift oder die Concilien uns die Vollmacht geben, eine oder zwei Willensthätigkeiten zu lehren; sondern es hat es vielleicht Einer so ausgesprochen, um den Schwachen deutlich zu machen, was im Dogma nicht nothwendig ausgesprochen werden muß; denn daß Jesus Christus sei ein Alleinwirkender durch die Gottheit und Menschheit, davon ist die heilige Schrift voll; aber zu wissen, ob man in Bezug auf die Werke der Gottheit und Menschheit eine oder zwei Willensthätigkeiten annehmen und lehren müsse, liegt uns nicht ob, und wir überlassen es den Grammatikern." Ferner: „Wir müssen diese neuen Ausdrücke vermeiden, an denen die Kirchen Aergerniß nehmen, denn es wäre leicht möglich, daß die Einfältigen an dem Ausdrucke „zwei Willenskräfte" Anstoß nehmen und uns für Nestorianer halten könnten; oder für Eutychianer, wenn wir in Jesus Christus nur eine einzige Willenskraft erkennen." Und zum Schlusse: „Lehret dieses mit uns, wie wir es übereinstimmend mit euch lehren."

In Folge dieser Ereignisse verleumdeten einige Schriftsteller den Papst Honorius und erklärten ihn als einen Anhänger der Monotheleten. Würde man aber hierin auch einigen Geschichtschreibern beistimmen, so wäre es immer nur eine Nachläßigkeit gewesen, wo es sich darum handelte, diese Ketzerei, welche so viel Uebel in der Kirche verursachte und auch von dem sechsten allgemeinen Concilium im Jahre 680 verurtheilt wurde, zu vertilgen.

Ich kann nicht umhin, den Geist zu rühmen, in welchem die Anmerkung abgefaßt ist, welche Novaes zu dieser Stelle gibt. Mag sie von ihm selbst herrühren, oder von einem andern römischen Theologen, so ist gewiß, daß sie die Streitfrage in Betreff des Fehlers oder der Unschuld des Papstes Honorius, mit einem außerordentlichen Talent zusammenfaßt.

Um die Ehre dieses Papstes zu retten, zeigten sich viele Schriftsteller, welche verschiedne, immer rühmliche, aber nicht immer gleich gründliche Meinungen aufstellten. Nicht zu verkennen ist der ruhige und versöhnliche Geist, in welchem jene Anmerkung geschrieben ist: „Der Cardinal Joannes Torrecremata nimmt in seinem zweiten Buche De ecclesia c. 93 an, daß Honorius durchaus nicht gefehlt habe, sondern daß das sechste Concilium einen Fehler begangen habe [1]). Witasse, welcher die katholischen Briefe des Papstes Sergius unrichtig auslegt, führt in seiner Abhandlung über die „Menschwerdung" (Seite 293 u. f. der Venediger Ausgabe), die Schriftsteller an, welche mit Torrecremata diese Ansicht vertheidigten."

„Dennoch kämpft Witasse gegen ihn. Ueber diesen Gegenstand veröffentlichte Bernhard Desirant, ein Augustinermönch, eine Vertheidigungsschrift unter dem Titel: „Vertheidigung des Papstes Honorius, unbeschadet der Unversehrtheit des sechsten Conciliums, oder Geschichte des Monotheletismus gegen die neuesten Ausflüchte der Jansenisten" (Aachen 1711 in 4°). Melchior Cano, ein Dominikaner, schlug einen andern Weg ein. Er glaubt, daß Honorius in seinem Schreiben an Sergius im Glauben wirklich irrte; dann behauptet er aber, daß dieser Irrthum nur der einer Privatperson,

1) Novaes, II, 19. Der Verfasser der Anmerkung wiederholt hier eine schwere Voraussetzung; er schließt aber, wie es Pflicht Derjenigen ist, welche wissen, daß der heilige Geist das sechste Concilium wie alle andern beseelte.

nicht eines Papstes sei. Tournely und Thomassin traten später dieser Ansicht bei."

„Albert Pighi, die beiden Cardinäle Baronius und Bellarmin, Boucat und der Pater Merlin, der Verfasser einer Abhandlung, welche im Jahre 1733 unter dem Titel erschien: „Genaue und ausführliche Prüfung der Handlungsweise des Papstes Honorius," läugnen Alle, daß Honorius auf dem sechsten Concilium verurtheilt worden sei. Sie nehmen an, daß man gegen den Willen der Väter für das Wort Theodori, das Wort Honorii gesetzt habe."

„Ausgezeichnete Männer hingegen, welche über diesen Gegenstand geschrieben haben, wie Christianus Lupus, Joannes Garnier, Noel Alexander, Antonius Pagi, Petrus de Marka, Joannes Baptist Tamagnini erkannten die Acten der sechsten Synode für wahr und aufrichtig."

„Der Pater Joannes Gisbert, ein Jesuite, gab im Jahre 1688 in Paris eine Vertheidigung des Papstes Honorius heraus. Er ist der Ansicht, daß die Briefe dieses Papstes an Sergius keine Glaubenserklärung, sondern nur die Vorschrift enthalten, daß man sich des Ausdruckes „zwei Willenskräfte" nicht bedienen solle. „Wenn diese Briefe geschrieben worden wären," sagt auch dieser Pater der Gesellschaft Jesu, „würden sie dem Glauben geradezu nicht widerstreiten. Der Streit zwischen den Katholiken und Monotheleten war noch anhängig, und so lange eine Streitsache noch anhängig ist, kann der Richter weder der einen, noch der andern Parthei Stillschweigen gebieten, unbeschadet des Rechtes der einen oder der andern Parthei. Wenn hierauf das sechste Concilium diese Controverse entschied, so begannen die Briefe des Papstes den Glauben selbst geradezu anzugreifen; denn wenn eine Controverse beendigt ist, wird jeder Anstoß oder jedes Schwanken im Glauben schädlich. Folglich konnte das allgemeine Concilium die Briefe des Papstes Honorius, obwohl dieser die Ansicht der Monotheleten nicht theilte, als Documente verurtheilen, welche während seiner Regierung ein Vorurtheil zu wecken begannen."

„Der Pater Franziskus Marchesi, von dem Oratorium in Rom, behauptet in seinem „Schild der Starken, oder Vertheidigung des Papstes Honorius I." (Rom, 1680, in 4°), mit großer Lebhaftigkeit, Honorius sei von der sechsten Synode, so lange sie eine allgemeine und ökumenische war, nämlich bis zur eilften Sitzung, nicht

verurtheilt worden; sondern gerade in dem Augenblick, in welchem sie aufgelöst worden war. Auch Boucat hat sich in seiner Abhandlung „über die Menschwerdung" (Dissert. 4) für diese Ansicht erklärt, und Torrecremata, Bellarmin und viele Andre sind nicht weit von derselben abgewichen."

„Die am allgemeinsten angenommene Meinung der neuern Schriftsteller ist jene, welche Garnier vertheidigt hat, und der sich Serry und Witasse angeschlossen haben; daß nämlich Honorius dem Monotheletismus nicht ergeben gewesen sei, daß er aber die Verurtheilung verdient hatte, weil er sich auf eine unkluge Weise benommen und die neue Irrlehre nicht umgestürzt habe. Zur Bekräftigung dieser Ansicht beruft man sich auf ein Schreiben Leo's II. an die Bischöfe Spaniens. Dieses Schreiben wurde von Labbe in seiner Conciliensammlung (VI, 1247) mitgetheilt; Baronius hielt es aber für unterschoben, während Christianus Lupus es für ächt erklärte.

„Johann Baptist Bortoli, Bischof von Feltre, schlägt in seiner ausgezeichneten Apologie Honorius I. (Feltre, 1750 in 4°) einen durchaus neuen Weg ein, um Honorius gegen den Vorwurf eines Irrthums, welcher den Glauben betrifft, zu vertheidigen. Er nimmt diesen Irrthum gar nicht an, sondern erklärt ihn als eine Nachläßigkeit. Seine Beweisgründe zeugen von einer so männlichen Stärke und sind mit einer so großen Gelehrsamkeit geschmückt, daß man sich ohne Zweifel an dieselben halten darf. Möchten nur Alle den Weg einschlagen, welchen dieser Prälat vorgezeichnet hat." Am Ende der Anmerkung heißt es: „Ich halte mich an diesen Prälaten und an den vortrefflichen Auszug, welchen der berühmte Zaccaria in seiner Literaturgeschichte Italiens (t. II, l. II, c. 24. p. 221. etc.) aus seinem Werke mitgetheilt hat."

Ich wollte in einer so wichtigen Streitfrage alle Meinungen und Thatsachen anführen, welche, wie ich hoffe, den Leser hinreichend unterrichten können. Nachdem ich diesen Streit also erklärt habe, ist dargethan, daß die Unfehlbarkeit der Kirche in Glaubenssachen durch nichts gefährdet wurde, wie schon Havelange in seinem gelehrten und orthodoxen Werke: „Die Unfehlbarkeit der Kirche in Glaubenssachen," erwiesen hat. (Journal historique et litteraire, 1. avril 1790, p. 530. [1]).

---

1) Feller III, 560.

Honorius hatte gegen das Ende seiner Regierung die Fortschritte der mahomedanischen Lehre zu beklagen; aber er hatte dafür auch von Gott den Trost erhalten, daß Croatien katholisch wurde, und daß er das heilige Kreuz durch die siegenden Armeen des Kaisers Heraklius in Persien aufgepflanzt sah.

---

72. Severinus. 640.

Severinus, ein Römer, Sohn des Labienus, wurde am 28. Mai 640 zum Papste erwählt, nachdem der heilige Stuhl mehr als ein und ein halbes Jahr erledigt gewesen war, weil der Kaiser Heraklius die Wahl nicht bestätigen wollte, da Severinus die „Ekthesis" oder das Glaubensbekenntniß, welches im Jahre 638 durch diesen Kaiser veröffentlicht worden war, nicht anerkennen wollte. Dasselbe überging die Streitfrage wegen der zweierlei Willenskräfte mit Stillschweigen; obwohl aber die Ketzerei sehr klug verborgen war, wurde sie am Ende doch enthüllt und die Meinung der Monotheleten zeigte sich so deutlich wie der katholische Glaube.

Die von Severinus gesandten Botschafter sahen ein, daß sie zu keinem Zwecke kommen könnten, wenn die „Ekthesis" in Rom nicht angenommen würde. Sie versprachen sogar die Unterschrift des Papstes, und kehrten nach Italien zurück, nachdem sie die gewöhnliche Bestätigung erhalten hatten. Der Papst zeigte sich aber im Gegentheile weit entfernt von aller Gefälligkeit in diesem Puncte. Die „Ekthese" war ein den Monotheleten günstiges Decret; und dieses von Sergius eingegebene Werk wurde von Severinus verurtheilt. Heraclius fühlte sich beleidigt und erließ an seine Minister, insbesondre an Isaac, den Exarchen von Ravenna und an Mauritius, den Statthalter in Rom, den Befehl, den Schatz der Kirche und des Palastes im Lateran zu plündern. Severinus war tief betrübt, wurde krank und starb, nachdem er nur drei Monate und vier Tage regiert hatte.

In einer einzigen Ordination ernannte er neun Bischöfe und starb am 1. August 640. Er hatte sich durch seine Tugendhaftigkeit, Milde und Liebe zu den Armen allgemeine Achtung erworben.

Der heilige Stuhl blieb vier Monate und vierundzwanzig Tage unbesetzt.

Die Weigerung Severin's, der den Papst Honorius gekannt hatte und sein Freund gewesen war, würde im Nothfalle beweisen, daß das berühmte Schreiben dieses Papstes an Sergius kein Recht gibt, denselben des Monotheletismus zu beschuldigen, und daß es nichts andres bezweckte, als Allen ein unbedingtes Stillschweigen in dieser antikatholischen Streitfrage aufzulegen.

---

73. Joannes IV. 640.

Joannes IV., ein Sohn des Venantius von Zara in Dalmatien, wurde am 24. Dezember 640 zum Papste erwählt. Ehe er geweiht wurde, schrieb er einen Brief an die Bischöfe Schottlands und verurtheilte einige derselben, welche in Betreff der Osterfeier den Beschlüssen des Conciliums von Nicäa nicht Folge leisten wollten; auch verwarf er auf einem Concilium die „Ekthesis" des Heraklius und den Irrthum der Monotheleten. Die Lehre des Papstes Honorius I. bestätigte er als dem wahren Glauben gemäß. Die Irrlehrer mißbrauchten seine Briefe, um ihre Irrlehre zu vertheidigen, und er erklärte den ganzen Angriff gegen Honorius als ungerecht und verleumderisch. Er sandte an Constantin, den Sohn und Nachfolger des Heraklius ein Schreiben, in welchem er den neuen Kaiser bat, daß er die „Ekthesis" seines Vaters zurücknehmen möchte, was endlich Constans, der Nachfolger Constantin's I. that.

In einer Streitigkeit, welche sich zwischen den Priestern und Mönchen wegen Verwaltung der Pfarrkirchen erhoben hatte, entschied er dahin, daß die letztern diejenigen Kirchen verwalten sollten, die ihrer Sorgfalt anvertraut seien.

Joannes ließ aus seinem Vaterlande Dalmatien, welches häufig den Einfällen der Barbaren ausgesetzt war, die Reliquien der heiligen Martyrer Venantius, Anastasius und Maurus bringen und stellte sie in der Kirche des heiligen Joannes im Lateran auf. Daselbst werden sie in dem Oratorium aufbewahrt, welches seit 1575 die Kapelle „der Madonna von Sanct Joannes" genannt wird. —

Der heilige Vater ernannte achtzehn Bischöfe, einen Priester und fünf Diakone. Er starb am 11. Oktober 642, nachdem er die Kirche ein Jahr, neun Monate und achtzehn Tage regiert hatte, und wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb einen Monat und dreizehn Tage unbesetzt. —

---

74. Theodorus I. 642.

Theodorus I., ein Grieche, geboren zu Jerusalem, ein Sohn Theodor's, war Bischof und wurde am 24. November 642 zum Papste erwählt. Er schrieb an Paulus, den Patriarchen von Constantinopel, Synodalbriefe, in welchen er die Untersuchung der Angelegenheiten Pyrrhus des Monotheleten anbefahl, welcher nach Rom kam, vor dem Papste seinen Irrthum abschwur und wieder in die katholische Gemeinschaft aufgenommen wurde. Als derselbe Pyrrhus von seiner Rückkehr wieder zurückgegangen war, versammelte Theodorus im Jahre 648 ein Concilium, und verurtheilte den neuerdings Gefallenen. Das Urtheil wurde mit einer Feder geschrieben, welche in einen Kelch getaucht war, der das Blut Jesu Christi enthielt. Dieser Gebrauch fand noch auf dem achten allgemeinen Concilium von Constantinopel statt, auf welchem Leo das Urtheil gegen Photius verkündete, und dann ebenso, als zwischen Carl dem Kahlen, König von Frankreich und dem Grafen Bernhard von Toulouse Frieden geschlossen wurde.

Auf demselben Concilium verurtheilte Theodorus den Paulus, welcher den Kaiser Constans veranlaßt hatte, den „Typos" oder das „Formular" zu veröffentlichen.

In dem „Typos" verbot der Kaiser jeden Disput und verordnete, daß man sich an die Lehre der Schrift oder der Väter halten und jede Erklärung einer schwebenden Streitfrage vermeiden solle. Den Widerspenstigen drohte er mit der Absetzung, mit der Entziehung ihres Dienstes, mit der Confiscation ihrer Güter [1]),

---

1) Italie, Paris, Didot, p. 39.

mit der Verbannung, oder sogar körperlicher Züchtigung. Der unzeitige Eifer dessen, der unter dem Namen des Kaisers dieses Edict verfaßte, fand keine Züchtigung zu strenge für Diejenigen, welche nicht dachten wie er. Wir wollen genau berichten, was sich in Rom ereignete, als dieses Schreiben dort ankam. Damals erklärten sich die Päpste mit dem lebhaftesten und gerechtesten Widerstande für unabhängig. Ihre politische Stellung schien jetzt gesicherter zu sein, als je. Die Longobarden standen friedlicher mit den Päpsten, als mit den Einwohnern von Ravenna. Die Exarchen überließen sich der Schwelgerei und räuberischen, habsüchtigen Planen, wie man sich unter der Regierung des Papstes Severinus überzeugte. In Rom hatte man gefunden, daß die „Ekthesis," welche sich in ihren Ausdrücken selbst widersprach und dabei Allen Stillschweigen auflegte, sich dennoch zu Gunsten der Katholiken auszusprechen schien, und dieß mag vielleicht der Grund gewesen sein, weßhalb der Papst Honorius in dem Augenblicke, als das Edikt bekannt gemacht wurde, das auferlegte Stillschweigen beobachtet, und, was wohl zu bemerken ist, mehr als Privatperson, denn als Papst gehandelt hatte (man vergleiche oben S. 244 die Ansicht Melchior Cano's); der „Typos" ließ aber die Streitfrage unentschieden und verbot unbedingt jede Erklärung der einen oder der andern Ansicht. Katholiken und Ketzer; Alle mußten schweigen. Der Papst Theodorus und seine Bischöfe, ja selbst die lombardischen, widersetzten sich diesem in jeder Beziehung gefährlichen Edicte, weil es, wie sie sagten, den Rechtgläubigen den Mund verschloß, die Wahrheit mit dem Irrthume zusammen warf, und „den Glauben stumm und gefangen hielt."

Theodorus erbaute die Kirche des heiligen Valentin an der Flaminianischen Straße, bei der Brücke Molle und begabte sie mit reichem Schmuck. (Diese Kirche ist jetzt zerstört.)

An der Straße Nomentana erhob Theodorus die dort begrabenen Leiber der heiligen Martyrer Primus und Felicianus und brachte sie in die Kirche des heiligen Erzmartyrers Stephanus. Er errichtete auch zwei Oratorien, das eine bei dem heiligen Joannes im Lateran das andre vor dem Thore Sanct Paul; das erste war dem heiligen Sebastian, das zweite dem heiligen Euplus gewidmet.

Feller sagt [1]), Theodorus sei der erste Papst gewesen, der

---

1) Feller, V, 608.

öffentlich ein „souverainer oberster Bischof," und der letzte, der von den Bischöfen „Bruder" genannt worden sei. Der Glanz des ersten Sitzes und die Ausdehnung der päpstlichen Macht wurden um so viel mehr nöthig, als man sich weiter von jenen bewunderungswürdigen ersten Zeiten der Kirche entfernte, in welchen das Dogma und die Disciplin sich so zu sagen von selbst erhielten, da sie näher an ihrer Quelle waren. Andrerseits begann Europa sich in verschiedne Staaten zu theilen; dieses Verhältniß erforderte einen Mittelpunct der Einheit, welcher mächtig genug war, um sich über den nationalen Trennungen zu halten. Uebrigens fügte der Name zu jener wirklichen Macht nichts bei, welche die Päpste schon vor Theodorus in derselben Ausdehnung und mit derselben Kraft ausgeübt hatten.

In einer Ordination, im Monate Dezember, ernannte Theodorus sechsundvierzig Bischöfe, einundzwanzig Priester und vier Diakone. Er regierte die Kirche sechs Jahre, fünf Monate und neun Tage.

Theodorus starb am 13. März 649. Er war leutselig gegen Alle, insbesondre aber gegen die Armen. In einigen Martyrologien gibt man ihm den Beinamen des Heiligen; aber das römische Martyrologium legt ihm einen solchen Titel nicht bei, in Ermanglung der nöthigen Dokumente.

Er wurde im Vatikane begraben. Der heilige Stuhl blieb einen Monat und zweiundzwanzig Tage unbesetzt.

---

75. Der heilige Martinus I. 649.

Der heilige Martinus I., ein Sohn des Fabricius, eines reichen und edlen Mannes von Todi im Kirchenstaate, wurde am 5. Juli 649 zum Papste erwählt, und ohne daß man die Zustimmung des Kaisers abgewartet hätte, geweiht. Deßhalb klagte ihn dieser dann an, daß er das Pontificat „gegen die Vorschrift und ohne ihn" angenommen habe [1]). Dieser Papst theilt uns selbst in einem Schreiben mit, daß dieser Vorwurf der Grund gewesen sei, weßhalb der

1) Novaes, II, 28.

römische Papst verfolgt werden mußte. Er feierte ein Concilium, auf welchem einhundert und fünf Bischöfe in der Kirche des heiligen Joannes vom Lateran versammelt waren, und die „Ekthese," so weit dieß nöthig war, nebst dem „Typos" verworfen wurden.

Für diese Erklärungen hatte man einen bewaffneten Schutz nöthig; die longobardischen Könige schienen geneigt zu sein, ihn zu gewähren, sie erklärten sich für den Papst gegen den Kaiser Constans.

Da suchte dieser letztere sich an dem Papste hinterlistig zu rächen, und gab den Befehl, ihn zu ermorden; Martinus ging nicht anders aus, als unter Begleitung vieler Geistlichen, und der Patriarch Olympius, welcher mit der Ausführung der Frevelthat beauftragt war, konnte sein Vorhaben nicht vollziehen. Da aber in ihn gedrungen wurde, zu gehorchen, bat er den Papst, eines Tages ihm in der Kirche des heiligen Joannes im Lateran die Communion zu reichen [1]). Man beobachtete von allen Seiten die Schlingen, welche dem Papste gelegt waren. Die Bischöfe waren nicht die letzten, welche ihren Eifer und ihren Fleiß bezeigten, den Papst zu ehren und ihm zu dienen. Niemand konnte glauben, daß Olympius, der mit der hohen Würde eines Exarchen bekleidet war, den Papst auf diese Weise in eine Schlinge locken, und daß man mitten in der Kirche eine Entheiligung zu begehen wagen würde. Als indessen der Papst zu den Gläubigen, welche damals an derselben Stelle, wo sie beteten, die Communion empfingen, trat, um sie ihnen zu reichen, stellte sich Olympius, umgeben von seiner Schutzwache, an einen abgelegenen Ort, und sein eigener Waffenträger war bereit, den Papst in dem Augenblicke niederzustechen, in welchem er sich bücken würde, um die Worte der Communion auszusprechen. Der Papst naht mit allen seinen Prälaten; Olympius läßt sich auf die Kniee nieder und empfängt die Communion; der Mörder ist bestürzt. Martinus tritt zurück. Olympius fragt seinen Waffenträger, warum er den Papst nicht getödtet habe. Der Waffenträger gibt ihm zur Antwort, er sei in dem Augenblicke, in welchem die Communion begonnen habe, wie mit Blindheit geschlagen worden; in seiner Verwirrung und in dem Beben, das er nicht habe überwinden können, sei es ihm gewesen, als wäre der Papst verschwun-

1) Italie, p. 39.

den. Olympius, welcher schon Gewissensbissen empfand, ließ den Waffenträger keine harte Behandlung fühlen, und am andern Tage begab er sich selbst in den Palast des Papstes, warf sich ihm zu Füßen, und gestand ihm das schreckliche Vorhaben, theilte ihm die Befehle mit, die er von Canstantinopel erhalten hatte, versprach ihm, daß er sie nicht vollziehen werde und bat ihn um Vergebung. Martinus nahm den Exarchen mit Rührung auf, umarmte ihn und vergab ihm. Constans war mit Olympius unzufrieden, er rief ihn zurück und sandte ihn nach Sicilien, um die Muselmänner zu bekämpfen, welche mit ihren Armeen schon in diese Insel vorgedrungen waren. Theodorus Calliopas wurde an Olympius Stelle zum Exarchen ernannt, mit dem Auftrage, daß er seinen Wohnsitz in Rom nehmen solle, um dort die wichtigen Befehle des Kaisers zu vollziehen. Calliopas kam an und war entschlossen, den strengsten Befehlen ohne Gewissensbissen zu gehorchen.

Obgleich Italien verschiedenen Herren unterworfen war, so war doch nur eine Stimmung für den Papst Martinus. Er war ein Mann von erhabener Frömmigkeit, geduldig, die Unbilden zu ertragen und unerschütterlich in seinem Verlangen, den Glauben zu vertheidigen. Einfach und mäßig in seinen Ausgaben, hatte er nur allein im Almosengeben reichlichen Genuß. Mit dieser herrlichen Eigenschaft begabt, beruhigte er die Zwistigen und bewirkte jene so nothwendige Einigkeit, ohne welche Italien verderblichen Unfällen preisgegeben worden wäre. Nur mit zärtlicher Liebe sprach man von dem Vorfalle mit dem Waffenträger, welcher gleichsam mit Blindheit geschlagen worden war, von den Gewissensbissen des Olympius, von der Verstocktheit des Kaisers. Man spähte auf die Reden des Calliopas, man forschte Diejenigen aus, die ihn umgaben, man war in Furcht wegen seines Grimmes, oder seiner Arglist, auf der öffentlichen Straße, im Palaste, bei den Processionen und sogar im Heiligthume.

Da erwarb sich Martinus auch die Anerkennung und Verehrung der Christenheit, als er beträchtliche Summen nach Sicilien sandte, um die unglücklichen katholischen Einwohner loszukaufen, welche in Folge der Hilfelosigkeit, in welcher sie der Kaiser Constans ließ, da er dem Olympius die Mittel zur Vertheidigung der Städte nicht gewährte, von den Saracenen in die Sklaverei geführt worden waren.

Wir dürfen hier nicht unbemerkt lassen, daß der Gebrauch der Muselmänner, die Besiegten in die Sklaverei zu führen, auch die Christen zwang, unerachtet der Vorstellungen des Papstes, Repressalien zu nehmen, und wenigstens in den Kriegen, welche die Türken gegen die Christen führten, den häßlichen Gebrauch der Sklaverei wieder einzuführen.

Martinus wurde also in Rom als ein Engel des Friedens und ein würdiger Nachfolger der Apostel verehrt; am kaiserlichen Hofe aber, wo er sich die Ungnade des Kaisers zugezogen hatte, erkannte man in ihm nur einen verabscheuungswürdigen, gefährlichen Menschen, einen Papst ohne alle Tugend, einen Empörer. Weil er große Summen Geldes an die Saracenen geschickt hatte, um die griechischen und italienischen Sklaven, und selbst die Soldaten des Olympius auszulösen, mußte der Papst ein Feind des Kaisers sein, der Italien den Saracenen überliefern wollte. Das ist die Art, wie sich der vergiftete Geist der Schmeichler und Feiglinge allezeit äußert!

Calliopas kannte keine andre Sorge, als wie er dem Kaiser Constans gefallen könne. Er verstärkte die Posten, welche längs der Verschanzungen aufgestellt waren, welche Aurelian in Form zweier Arme rechts und links an dem Grabmale Hadrians erbaut hatte, welches jetzt die Engelsburg genannt wird. Wenn sich Calliopas öffentlich sehen ließ, war er von Soldaten und von Theodorus Pellurius, dem Kämmerer des Kaisers, begleitet, dem er den Papst übergeben sollte, wenn er sich seiner Person bemächtigt haben würde. Der Papst wurde krank. Calliopas sandte einen Officier an ihn, der ihm sagen mußte: „Der Exarch vernimmt, daß der päpstliche Palast ein Kriegsplatz geworden sei, daß man Steine und Waffen dort aufhäufe [1]); er kenne die Ursache hievon nicht und sei genöthigt, diese Bewegungen als Vorbereitungen zur Empörung zu verwerfen."

---

1) Das erinnert uns an die Haufen von Waffen und Steinen, welche im Jahre 1792 durch Madame de Montmorency-Laval, die Aebtissin von Montmarton sollten aufgerichtet worden sein. Man stellte eine strenge Untersuchung an und fand nichts; man nahm aber die Aebtissin mit und führte sie auf das Blutgerüst. Ihr Tod sollte dem Volke beweisen, daß man wirklich Steine und Waffen gefunden habe, und nichts gerechter gewesen sei, als die Strafe, welche an der Beschuldigten vollzogen worden ist.

Der Papst gab den Befehl, daß man den Offizier den Palast durchsuchen lassen sollte, der sich dann überzeugen konnte, daß sich weder Steine noch Waffen vorfanden. Der Exarch hatte diese List gebraucht, um zu erfahren, ob man im Palaste gerüstet sei. Als er durch seinen Offizier beruhigt war, verbarg Calliopas seine Absichten nicht mehr. Da ließ Martinus sein Bett in die Kirche, als in ein unverletzliches Asyl bringen. Calliopas gab den Befehl, die Thore einzustoßen, stürzte sich mit den Soldaten, welche ein großes Geschrei erhuben und mit ihren Waffen an die Schilde schlugen, hinein, zerbrach die Leuchter, die Kerzen, die Sitze, und ließ seine Truppen das Bett des Papstes umringen, der beinahe am Sterben war. Dann theilte er dem Clerus ein Schreiben des Kaisers mit, welcher befahl, eine neue Papstwahl vorzunehmen, weil Martinus ein ungesetzlich eingedrungner sei. Unerachtet des Rufens der Priester, welche sich um ihr Oberhaupt drängten, unerachtet sie ihm folgen wollten und nie von ihm getrennt zu werden begehrten, bemächtigte sich Calliopas doch der Person des Papstes, und führte ihn in den Palast des Statthalters als Gefangenen ab.

Am folgenden Tage wurde Martinus den Händen des Pelurius übergeben, welcher ihn auf der Tiber in eine Barke warf, ohne ihn etwas Anderes mit sich nehmen zu lassen, als zerrissne Kleider und ein Trinkgefäß. Der feile Kämmerer führte sein Opfer nach Porto, und von da nach Messina, wo ihn ein Schiff erwartete, das ihn nach Constantinopel bringen sollte.

Die Reise mußte verlängert werden, um die Standhaftigkeit des Papstes zu ermüden. Beinahe drei Monate kam man nicht von der Küste Calabriens hinweg. Martinus litt an einer Ruhr, welche ihn außerordentlich schwächte und ihm einen Widerwillen auch gegen die gesündesten Speisen verursachte; jetzt erhielt er aber keine andre Speise als die rauhe Matrosennahrung.

Wenn Priester oder Gläubige der benachbarten Orte ihm einige Linderung bringen wollten, wurden sie mißhandelt, und man sagte zu ihnen: „Seid ihr Feinde des Kaisers, weil ihr diesen Menschen liebt?“ Dann ging die Fahrt auf die Insel Naxos, wo der Papst die Freiheit erhielt, das Schiff zu verlassen. Dieß geschah aber nur, um ihn dann ein ganzes Jahr in einem Hause der Stadt gefangen zu halten.

Am 17. September 654 brach Martinus gewaltsam aus seinem

Gefängniß und gelangte vor Constantinopel an. Man hatte von Rom aus im Namen des Clerus, und von Pavia im Namen der Longobarden geschrieben, um ihn dem Kaiser zu empfehlen; aber diese Fürbitten brachten den Ketzer nur noch in größere Wuth. Er befahl, daß Martinus einen Tag auf einer Matte am Ufer liegen und dem Spotte des Volkes ausgesetzt bleiben sollte. Als man ihn dann in ein Gefängniß eingeschlossen hatte, wurde er in Gegenwart des Kaisers gefoltert, des Palliums beraubt, mit einem Eisen um den Hals, und von dem Stockmeister begleitet, in den Straßen und Gassen herumgeführt, um zu zeigen, daß er zum Tode verurtheilt sei. Der Henker trug das Schwert vor ihm her, mit dem er ermordet werden sollte. Schwankend, und seinen Weg durch Blut bezeichnend, wurde er in ein andres Gefängniß geführt, in welchem er vor Kälte gestorben wäre, wenn die Wächter nicht Mitleid mit ihm gehabt hätten in seinen Leiden. Nach drei Monaten wurde er nach Cherson gebracht (dem Verbannungsorte für schwere Verbrecher); dann starb der Unglückliche vor Schmerz und Qual am 16. September 655.

Die Römer hatten schon bei Lebzeiten Martin's den Eugenius zum Papste erwählt, dessen Wahl jener von seinem Gefängnisse zu Cherson aus bestätigt hatte, damit der Stuhl des heiligen Petrus nicht leer stehen müßte.

So endete das Leben Martin's, eines ehrwürdigen, gelehrten, muthvollen Papstes, welcher fest in den Ansichten, zu denen er sich bekannte, und in den Grundsätzen der Ordnung, die er gegen die griechischen Redekünstler anwandte, Italien selbst in dem Zustande politischer Zerstückelung und einer Menge gegenseitiger Capitulationen, zu welchen es genöthigt wurde, unverletzt erhielt.

Wir sahen den Papst Leo als glücklichen, den Papst Gregor als gewandten Unterhändler; den Papst Martin sehen wir, wie er ohne Stolz, ohne Zürnen zu sterben weiß, und fortfährt, auch fern von Rom und durch einen neuen Glanz die Macht des heiligen Stuhles zu fördern.

Da es sich hier auch darum handelt, die Jahre des Papstthumes des heiligen Martinus festzustellen, so trete ich dem Ausspruche des römischen Staatskalenders bei. Er nimmt an, daß Martinus die Kirche sechs Jahre, zwei Monate und zwölf Tage regiert habe. Novaes zählt nur fünf Jahre, zwei Monate und drei Tage. Er

stützt sich auf die Ansicht jener Geschichtschreiber, welche behaupten, daß Martinus nach der Wahl Eugen's, den er in seiner Gefangenschaft als Papst anerkannte, aufgehört habe, selbst Papst zu sein.

In solchen empfindlichen Fragen scheint es mir nöthig zu sein, der Entscheidung Roms zu folgen.

In zwei Ordinationen, im Monate Dezember, hatte Martinus, ehe er in die Verbannung trat, dreiunddreißig Bischöfe, fünf oder eilf Priester und fünf Diakone ernannt.

Sein Leib wurde nach Rom gebracht und in die Kirche des heiligen Martinus a'Monti beigesetzt. Die Lateiner feiern sein Fest am 12. November, die Griechen aber den Tag seines Todes und überdieß den 13. April, mit großer Pracht.

Wenn man die Zeit von dem Abgange Martins bis zur Wahl Eugen's rechnet, blieb der heilige Stuhl zwei Monate und zwanzig Tage unbesetzt.

---

76. Eugenius I. 654.

Eugenius I., ein Römer, wurde mit Zustimmung des heiligen Papstes Martinus, noch bei dessen Lebzeiten, am 8. September 654 zum Papste erwählt. Der römische Clerus wurde zu diesem äußersten Schritte durch die Furcht getrieben, es könnte ein monotheletischer Papst gewählt werden. Der Cardinal Baronius [1]) ist der Ansicht, daß Eugenius, so lange Martinus gelebt habe, nur Vicar gewesen sei; und daß er erst wirklicher Papst geworden sei, als Martinus starb. Feller drückt sich in dem kurzen Artikel [2]), den er dem Papste Eugenius widmet, in folgenden Worten aus: „Eugenius war Generalvicar der Kirche so lange die Gefangenschaft des Papstes Martinus dauerte, und wurde dann sein Nachfolger auf dem heiligen Stuhle im Jahre 656."

Petrus, der Nachfolger des Pyrrhus in dem Patriarchate von Constantinopel, war nicht weniger ein Begünstiger der Monotheleten

---

1) Annal. eccles. ad ann. 652, num. 11; et ad ann. 654, num. 6.
2) II, 757.

und hoffte die Wachsamkeit desjenigen, welcher die Functionen des Papstes verrichtete, dadurch zu täuschen, daß er ihm, dem alten Gebrauche gemäß, das Synodalschreiben übersandte. Dieses Schreiben war voll Arglist und trügerischer Ansichten in Betreff der zwei Willen und Thatkräfte Christi, und jeder hätte leicht verführt werden können, der es nicht mit strenger Erwägung las. Die römische Geistlichkeit war gewohnt, an der griechischen Treue zu zweifeln; mit Recht aufgebracht gegen die Patriarchen von Byzanz, welche die Veranlasser der Leiden des Papstes Martinus waren, nöthigte sie den Papst Eugenius, daß er sich ganz von der Celebration der Messe enthalte, bis er feierlich gelobt habe, dieses Synodalschreiben nicht anzunehmen und es nicht zu bestätigen. Eugenius bedurfte aber dieses Rathes nicht; er wies dieses Schreiben, als zweifelhaft und in versteckter Weise ketzerisch, standhaft zurück, sandte ein eigenes Synodalschreiben nach Constantinopel und schloß dasselbe damit, daß er seine Botschafter, welche durch den Patriarchen verleitet, angefangen hatten von dem wahren katholischen Glauben abzuweichen, verurtheilte.

Dieser Papst starb am 2. Juni 657 und wurde im Vatikane begraben. Er regierte die Kirche, vom Jahre 654 an gerechnet, zwei Jahre, acht Monate und vierundzwanzig Tage.

In zwei Ordinationen ernannte er zweiundzwanzig Bischöfe.

Der heilige Stuhl blieb zwei Monate und neun Tage unbesetzt.

---

77. Der heilige Vitalianus. 657.

Der heilige Vitalianus, ein Sohn des Anastasius Pontracius von Segni, einer Stadt in der römischen Campagna, oder wie einige Geschichtschreiber behaupten, von Svernia, einem Schlosse in den Abruzzen, wurde am 11. August 657 zum Papste erwählt. Er sandte sogleich seine Botschafter mit einem Synodalschreiben an den Kaiser Constans, um ihm seine Wahl zu verkünden, und ihn zu bitten, daß er die Monotheleten aufgeben möchte. Seine Botschafter wurden gut aufgenommen, sie überbrachten der Kirche des heiligen

Petrus ein mit Gold überzogenes und mit kostbaren Edelsteinen reich besetztes Evangelienbuch. Der heilige Vater empfing dieses Geschenk mit dem Ausdrucke seiner Freude.

Constans wollte indessen Constantinopel verlassen, um die Longobarden aus Italien zu vertreiben und den Sitz des Kaiserthumes in Rom aufzuschlagen, indem er sagte, „die Mutter verdiene eine größere Hochachtung, als die Tochter.“ Er rüstete daher eine Flotte aus und schiffte sich um das Jahr 662 mit seinen Schätzen ein. Er ließ der Kaiserin, deren Namen die Geschichte bis jetzt nicht kennt, und seinen drei Söhnen Constantin Pogonat, Heraclius und Tiberius, sagen, daß sie zu ihm in den Hafen kommen möchten; aber Andreas, sein Kämmerer, und Theodor von Kolonos regten das Volk auf, welches glaubte, es müsse den Abscheu zeigen, den es gegen den Tyrannen hege, der die Grausamkeit eines Nero, Commodus und Heliogabal in sich vereinige; und so verhinderten die Byzantiner die Zusammenkunft der Familie mit Constans. Dieses hielt ihn aber nicht einen Augenblick zurück; er stieg auf das Verdeck seines Schiffes, spie gegen die Stadt aus, und ließ sogleich die Segel aufziehen. Er schiffte nach Athen und blieb dort während des Winters; in den ersten Tagen des Frühlings ging er nach Italien. Am 5. Juli des Jahres 663 kam er in Rom an und hielt sich dort einige Tage auf. Der Kaiser hatte den Wahn, die Longobarden plötzlich zernichten zu können; er mußte aber dieser Hoffnung entsagen. Der Papst Vitalianus ging ihm an der Spitze seines Clerus zwei Meilen vor die Stadt entgegen und führte ihn in die Kirche des heiligen Petrus, wo der Betrüger, der seine bösen Absichten verbergen wollte, ein reiches Geschenk niederlegte. Dann besuchte er Sancta Maria Major, wo er auch ein Opfer zurückließ. Am folgenden Tage begab er sich neuerdings mit seiner ganzen Bewaffnung nach Sanct Peter und umringte den Tempel. Er hörte die Messe an und legte ein Stück Goldstoff auf den Altar. Am Sonntage darauf hörte er wieder die Messe bei Sanct Peter. Nach dem Opfer umarmten sich der Papst und der Kaiser und nahmen Abschied von einander. Es war am zwölften Tage nach der Ankunft des Kaisers. Bis dahin hatte er nur Zeichen der Andacht und frommer Freigebigkeit geäußert. Nun kamen aber die Longobarden und schlugen seine Nachhut bei Neapel; auch er selbst hatte die Hoffnung verloren, sich in Rom halten zu können. Ehe er hinwegging,

plünderte er die Kirchen, nahm die Geschenke zurück, die er geopfert hatte, und raubte, was die Stadt an den größten Kostbarkeiten besaß. Man hatte ihm den Vorschlag gemacht, er solle das Pantheon schmücken, welches seit dem Jahre 608, unter Bonifacius IV. mit Genehmigung des Phocas in eine Kirche verwandelt worden war; aber Constans II. zog es vor, dasselbe aller Metallplatten zu berauben, mit denen es bedeckt war [1]. Man sah, wie ein römischer Kaiser mehr Gewaltthaten beging, als man den Gothen und Vandalen vorwerfen konnte. Unaufhaltsam ließ er alle diese Reichthümer nach Syrakus bringen. Ein solches Benehmen konnte aber die Macht der Päpste in Italien nur stärken.

Platina sagt, Vitalianus habe den Gebrauch der Orgeln beim Gottesdienst in den Kirchen eingeführt. Andre schreiben diesen Gebrauch dem heiligen Damasus zu. Die gewöhnlichste Meinung, wenn sie auch nicht die richtigste ist, schreibt diese Erfindung dem heiligen Vitalianus zu. Dessenungeachtet haben Andre behauptet, die Orgeln seien zur Zeit des heiligen Aldrich, Bischofs von Mans, welcher im Jahre 856 starb, erfunden worden, und dieser sei einer der ersten gewesen, der sie in den Kirchen einführte. Ladvocat hingegen sagt, die Erfindung sei vier Jahrhunderte älter, weil Claudian eine Orgel beschreibe. Endlich ist gewiß, daß schon vor dem heiligen Vitalianus, Venantius Fortunatus, der im Jahre 606 starb, von dem heiligen German, Bischof von Paris, sagt, daß es zu seiner Zeit Orgeln in einer Kirche dieser Stadt gegeben habe. Folgende Verse Fortunat's mögen beweisen, daß er die Orgeln kannte:

Exiguis attemperat organa cannis,
Ructat ab ore tubam . . . .
Cymbaliae voces . . . .
Fistula dulce sonat.

Bingham versichert, man habe die Orgeln vor dem heiligen Thomas von Aquin nicht gekannt (Orig. eccles. l. 8.). Es ist unbegreiflich, wie man eine solche Behauptung aufstellen kann.

Der heilige Vitalianus sandte den Joannes, welcher wegen der Absetzung, die von seinem Metropoliten Paulus ausgesprochen war, an den Papst appellirte, an die Kirche von Lappa in Candia zurück.

---

1) Siehe S. 237.

Er excommunicirte den Bischof Maurus von Ravenna, welcher sich mit der Gunst des Exarchen brüstete und nicht in Rom erscheinen wollte, wo er sich gegen eine Anklage zu vertheidigen hatte, zugleich auch die Autorität der römischen Kirche umging und bei dem Kaiser Constans um ein Decret nachsuchte, welches die Kirche von Ravenna als eine selbständige erklären sollte, was er auch erlangte.

Der heilige Vater ernannte in vier Ordinationen siebenundneunzig Bischöfe, zweiundzwanzig Priester und zehn Diakone. Er regierte die Kirche vierzehn Jahre und zehn Monate und starb am 27. Jänner 672.

An Wissenschaft kann der heilige Vitalianus mit den gelehrtesten Päpsten verglichen werden, und an Eifer zur Verbreitung der Religion, an Muth für die Vertheidigung derselben, stand er keinem nach. Er wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb zwei Monate und vierundzwanzig Tage unbesetzt.

Der Kaiser Constans, welcher zeigte, daß er die Furcht vor den Longobarden nicht überwinden könne, schien eine andre Gefahr, welche eines Tages seinen Nachfolgern in ihrer eigenen Hauptstadt drohen sollte, nicht zu fürchten.

Die Lehre Mahomet's, welche schon so lange die Lehre Jesu Christi bedrängte, verursachte dem päpstlichen Stuhle so viele Leiden, und bot ihm so viele Gelegenheiten, seinen Muth und seine Standhaftigkeit zu beweisen, daß sie hier unsre besondre Aufmerksamkeit verdient.

Als Mahomet zwölf Jahre alt war, unterhielt er sich zu Cosra mit einem nestorianischen Mönche, welcher nach einigen orientalischen Schriftstellern Felix, der Sohn Abd-Absalibi's genannt wurde, und seiner Irrthümer wegen aus Constantinopel verjagt worden war, zur Zeit, als die Nestorianer in dieser Stadt alles Vertrauen verloren hatten. Dieser Mönch nahm an den Irrthümern des Nestorius Theil (vergleiche das Leben des heiligen Celestin I.), und hatte dem Mahomet eine rohe Vorstellung von der christlichen Religion mitgetheilt, wie er sie auch selbst hatte. Dieser unheilvolle Samen keimte im Geiste Mahomets; er bezeugte anfänglich seinen Abscheu vor dem Götzendienste, in dem er geboren war, und der Stolz, der sich seinen Gesinnungen noch zugesellte, gab ihm die vermessene Absicht ein, den Gottesdienst zu reformiren und sich zum Herrn Arabiens zu machen.

Den Mittheilungen des Mönches Felix verdankte Mahomet, der weder lesen noch schreiben konnte, mehrere Stellen des „Korans" oder der „Lesung," welche eine indirecte Kenntniß der christlichen Glaubenslehren verrathen. Es scheint sogar, wie Saint-Martin bemerkt, daß Felix meineidig zu werden fürchtete, und daß er deßwegen zur Beschwichtigung seines Gewissens den Betrüger veranlaßte, zuzugeben, daß Jesus Christus ein Prophet und der wahre Sohn Gottes sei.

Während der letzten Lebensjahre Mahomeds entzündete sich der grausame Krieg, welcher über achthundert Jahre zwischen den Muselmännern und dem griechischen Reiche geführt wurde, die Kreuzzüge veranlaßte, den christlichen Mächten die größten Opfer kostete, immer nur auf kurze Zeit unterbrochen wurde und die Küsten Asiens, Afrikas, und insbesondre Italiens überzog, wo die Sarazenen [1]) im Jahre 846 landeten und beinahe bis Rom vordrangen. Halten wir aber noch inne, wir werden nur noch zu frühe die Leiden zu beklagen haben, wie sie im Jahre 1682 Europa bedrohten und noch heut zu Tage einen großen Theil unsrer katholischen Brüder auf dem Libanon dahinraffen.

---

78. Adeodatus. 672.

Adeodatus, von mehreren auch Deusdedit genannt, war ein Sohn Jovian's zuerst Benedictiner von Sanct Erasmus in Rom, auf dem Monte Celius, dann Cardinalpriester. Er wurde am

---

1) Die Benennung Sarazenen kommt nicht von Sara, womit ihr Ursprung in keiner Beziehung steht, sondern von dem arabischen Worte Schark, welches „Orient" bezeichnet. Aus Schark entstand Scharkiia, „Orientalen." Eine Menge Worterklärungen deuten auf keinen höhern Ursprung; aber man sucht sie an die ältesten Formeln anzuknüpfen. Es gibt eine gewisse fast allgemein gewordene Manie, auf diese Weise den Namen und Sachen einen hohen Adel zu geben. Unsre Abstammung von dem heiligen Petrus wird nie nöthig haben, sich auf solche Lügen zu stützen: sie ist die „Wahrheit" zu allen Zeiten, in allen Sprachen und in allen Jahrhunderten der Zukunft.

22. April 672 zum Papste erwählt. Den Venetianern bestätigte er das Recht, ihren Dogen zu wählen [1]). Diese Thatsache ist ein Beweis des guten Einverständnisses, welches damals zwischen Rom und Venedig bestand. Die Venetianer, welche sich weislich entschlossen hatten, eine concentrirtere und beständigere Verwaltung zu wählen, und so die Obergewalt sicherer und ehrwürdiger zu machen, um aus den Wirren der demokratischen Anarchie herauszukommen, konnten nichts Besseres thun, als daß sie sich für ihre neue Gesetzgebung um eine heilige Bestätigung bemühten [2]), welche zugleich einer aufrührerischen Menge Ehrfurcht einflößte und dem Staate ein neues Recht verlieh, sich um so freier von der Knechtschaft loszumachen, in welcher ihn die Kaiser des Morgenlandes gefesselt hielten. Andererseits mußte der Papst mit Freuden sehen, wie sich ein freies Volk von ihm die Belehnung erbat, die es für nöthig erachtete. Es war dieß auch eine Erklärung, daß die weltliche Macht in dieser Zeit ein Ausfluß der kirchlichen wurde; und daß die Kirche, indem sie Andern den Gebrauch der Civil-Domaine bewilligte, das Recht andeutete und den Moment vorbereitete, diese Domaine sich selbst auf einigen Puncten anzueignen.

Adeodatus bestätigte das Privilegium, welches Crotpert, der Bischof von Tour, dem Kloster des heiligen Martinus verliehen hatte, wodurch dieses Kloster von der gewöhnlichen Oberherrschaft befreit wurde. Feller behauptet, Adeodatus sei der erste gewesen, welcher sich der Formel bedient habe: **Salutem et apostolicam benedictionem.**

Anastasius der Bibliothekar schildert diesen Papst als einen Mann von sanftem, leutseligem, gegen die Armen freigebigem und mitleidigem Charakter.

In einer Ordination, im Monate Dezember, ernannte er sechs, oder wie Andre sagen, sechsundvierzig Bischöfe, vierzehn Priester und zwei Diakone. Er regierte die Kirche vier Jahre, zwei Monate und einige Tage. Er wurde bei Sanct Peter begraben. Der heilige Stuhl blieb vier Monate und fünf Tage unbesetzt.

---

1) Petrus Giustiniani, Rer. Venet., lib. I, p. 6.

2) Cessarotti, p. 198.

79. Donus I. 676.

Donus I. wurde auch Domnus, Domnione, Cono und Cunone genannt. Er war ein Römer, ein Sohn des Mauritius, und wurde am 1. November 676 zum Papste erwählt. Reparatus, der Erzbischof von Ravenna, war weiser als Maurus, sein Vorgänger, und erkannte, daß er dem heiligen Stuhle den Gehorsam schuldig sei. Donus schmückte die Säulenhalle vor der Kirche des heiligen Petrus, welche man das Paradies nannte, prachtvoll mit Marmorplatten. Die Basilika des heiligen Paulus restaurirte er. Anastasius spricht von einem Cometen, welcher unter der Regierung dieses Papstes drei Monate lang gesehen wurde. Nachdem der Kaiser Constantin Pogonatus einen ziemlich rühmlichen Frieden mit den Sarazenen geschlossen hatte, welche von der Eroberungswuth ihres Stifters Mahomet entflammt waren, wollte er in der lateinischen und griechischen Kirche die Ruhe herstellen und richtete an den heiligen Stuhl das Gesuch, daß er ein neues ökumenisches Concilium zusammenberufen möchte, auf welchem die große Streitfrage über den Willen Christi feierlich besprochen werden sollte. Er wollte, daß die Gläubigen endlich eine sichere Vorschrift für ihren Glauben erhalten sollten. Die Briefe Constantin's kamen erst nach dem Tode des Papstes Donus an und wurden dann seinem Nachfolger, dem heiligen Agathon übergeben.

Donus hatte in einer Ordination sechs Bischöfe, zehn Priester und fünf Diakone ernannt. Er regierte die Kirche ein Jahr, fünf Monate und eilf Tage; starb am 11. April 678 und wurde bei Sanct Peter begraben. Der heilige Stuhl blieb zwei Monate und fünfzehn Tage unbesetzt.

---

80. Der heilige Agathon. 678.

Der heilige Agathon, ein Sohn des Pannonius Amon, war nach Einigen zu Aquilano, nach Andern im Thale Siculiana in den Abruzzen geboren. Bury sagt, dieser Papst sei ein Sicilianer ge-

wesen, und es ist zu glauben, daß diese Angabe genau sei. Als Benedictinermönch lebte er in dem Kloster des heiligen Hermes in Palermo. Er wurde am 27. Juni 678 zum Papste erwählt, und war damals, wie Novaes bemerkt, einhundert und drei Jahre alt. Platina aber, Bury, Fleury, Feller u. A. reden nicht von einem solchen Alter. Indessen glaube ich nicht, daß die Angabe auf Seite 38 des zweiten Bandes bei Novaes, der im Allgemeinen genau ist, ein Irrthum sei. Nach dieser Rechnung hätte Agathon unter sechzehn Päpsten, von Pelagius bis auf Donus I. gelebt.

Nachdem er das Schreiben Constantin's empfangen hatte, welches in guten Absichten verfaßt war, feierte Agathon in Rom im Jahre 679 eine Synode. Es waren einhundert und fünfundzwanzig Bischöfe versammelt. Hier wurden die Monotheliten verurtheilt und Abgesandte erwählt, die von Seite des Papstes auf das allgemeine Concilium gesandt wurden, welches nach Constantinopel berufen war. Die Abgesandten nahmen zwei Briefe mit, den einen von Agathon, und den andern von dem Concilium, welche beide an Constantin gerichtet waren. In dem Schreiben des Papstes las man die merkwürdigen Worte, welche die kirchlichen Zustände und die Zeitereignisse schildern: „Wir senden Abgeordnete an euch; ihr werdet aber an ihnen keine weltliche Beredsamkeit finden, auch nicht eine vollkommene Erfahrung in den Wissenschaften: wie hätten sie diese allgemeine Erkenntniß auch sollen bewahren können unter dem Lärm der Waffen und in Geschäften, bei denen sie genöthigt waren, ihre tägliche Nahrung mit der Arbeit ihrer Hände zu erwerben? Das Erbgut der Kirchen ist eine Beute der Barbaren geworden. Alles was diese geistlichen Hirten aus so vielen Stürmen retten konnten, ist der Schatz des Glaubens, den unsre Väter uns überliefert haben, ohne Etwas hinzuzufügen, ohne Etwas hinwegzunehmen."

In demselben Schreiben war auch der Monotheletismus durch die ununterbrochene Ueberlieferung der römischen Kirche widerlegt. „Die katholische Welt," sagt der Papst, „erkennt diese Kirche als die Mutter und Herrin aller übrigen an. Ihr Primat kommt von dem heiligen Petrus, dem Fürsten der Apostel, welchem Jesus Christus selbst die Weidung seiner Heerde mit der Verheißung anvertraut hat, daß ihr Glaube nie wanken werde." Dieses Schreiben wurde den Vätern des Conciliums überbracht, welche dasselbe mit Ehrfurcht

annahmen, und einmüthig erklärten, daß Petrus durch den Mund Agathons gesprochen habe.

Auf diesem Concilium, welches von der runden Form des Gewölbes in trullo genannt wurde, und das sechste allgemeine, oder das dritte zu Constantinopel war, zählte man zweihundert fünfundachtzig Väter. Hier wurde die „Ekthese" des Heraklius, der „Typos" des Kaisers Constantin und die Lehre der Monotheleten verurtheilt. Ferner erklärte man, daß zwei Willen in Jesus Christus seien.

Nach dem Concilium, auf welchem Pogonatus so viele Beweise seines reinen Katholicismus gab, erließ dieser Fürst dem Papste die dreitausend Goldgulden, welche bei jeder Papstwahl den Kaisern bezahlt werden mußten, und man kam zugleich überein, daß dieser Tribut dem heiligen Stuhle von nun an nicht mehr auferlegt werden sollte. Dieser Mißbrauch war unter Athalarich eingeführt und unter einigen orientalischen Kaisern fortgesetzt worden. (Siehe S. 187.)

Agathon sandte Sänger nach England, der Geistlichkeit dieses Landes den römischen Gesang zu lehren. Vitalianus hatte dieselbe Sorge für Frankreich getragen, wohin er den Sänger Joannes sandte, die Geistlichkeit zu unterweisen.

In einer Ordination, im Monate Dezember, ernannte Agathon achtzehn Bischöfe, zehn Priester und drei Diakone. Er regierte die Kirche drei Jahre, sechs Monate und fünfzehn Tage. Die große Zahl von Wundern, die er wirkte, erwarb ihm, wie Anastasius sagt, den Beinamen des Wunderthäters. Die Griechen und die Lateiner feiern sein Andenken am 10. Jänner.

Wir müssen Novaes Angabe von dem Alter Agathon's für wahr halten. Er sagt ausdrücklich, dieser Papst sei in einem Alter von hundert und sieben Jahren gestorben und beruft sich dabei auf Mongitore, welcher diese Thatsache für gewiß behauptet [1]). Fleury spricht nicht ein einzigesmal von dem Alter Agathon's.

Agathon war leutselig und edelmüthig; nie verließ man ihn unbefriedigt. Er wurde bei Sanct Peter beerdigt. Der heilige Stuhl lieb sieben Monate und fünf Tage unbesetzt.

Novaes berührt die Anklagen nicht, welche um diese Zeit gegen Honorius erhoben wurden, von denen wir Seite 242 u. w. ge-

---

1) Sicilia ricercata, I, 54, 172.

sprochen haben. Gewiß ist, daß Agathon, der in dem Schreiben, in welchem er alle frühern Monotheleten ebenso lebhaft verfolgt, als er Diejenigen, welche zu seiner Zeit lebten, angriff, des Papstes Honorius mit keinem Worte erwähnt. Wir wollen zu dem, was wir hierüber bereits ausgesprochen haben, nur noch wenige Worte beifügen.

Man liest in der „Geschichte des Papstthumes" von Henrion (zweite Ausgabe, Paris 1834 in 12. S. 128): „Wenn auch der gewöhnliche und grammaticale Sinn der Behauptung des Papstes Honorius getadelt werden kann, so ist doch der persönliche Sinn seines Schreibens gründlich gerechtfertigt worden: so daß daraus keine Folgerung gegen die Unfehlbarkeit der Kirche in Glaubenssachen gezogen werden kann. Ueberdieß hörte Honorius bis zu seinem letzten Athemzuge nicht auf, die Wahrheit zu bekennen, sie zu vertheidigen, den Monotheleten abzumahnen und ihnen zu drohen, während man ihn seitdem angeklagt hat, daß er ihren Meinungen beigetreten sei."

Ferner bemerkt auch Henrion, daß das achte Concilium, dessen Entscheidungen gewiß hoch zu verehren sind, bekannte, die reine Lehre sei auf dem apostolischen Stuhle „unverändert gelehrt" worden.

---

81. Der heilige Leo II. 682.

Der heilige Leo II., ein Sohn Paul Manco's, ein Arzt, in Piano di San Martino bei Reggio in Großgriechenland (dem heutigen Neapel) geboren, war zuerst regulirter Chorherr, dann Cardinalpriester, wurde am 16. August 682 zum Papste erwählt, und dann nach dem damaligen Gebrauch durch den Bischof von Ostia, unter dem Beistande des Bischofs von Porto und eines andern Bischofs geweiht.

Er bestätigte das sechste Concilium (in trullo), dessen Acten durch die Legaten Agathons nach Rom gebracht worden waren, und er selbst übersetzte sie aus der griechischen in die lateinische Sprache, um eine Copie davon in dieser Sprache an die Bischöfe Spaniens zu senden.

Der Kaiser Constantin verordnete auf das Gesuch Leo's, daß nach dem Tode des Titular-Erzbischofes von Ravenna der neuerwählte nach Rom kommen sollte, um sich dort wie gebräuchlich weihen zu lassen; dabei dispensirte der Papst den erzbischöflichen Stuhl Ravenna's von der Entrichtung der Abgabe, welche sonst bei jener Weihe bezahlt worden war.

Der heilige Leo war ein großer Freund der Musik; er vervollkommnete den gregorianischen Gesang, brachte einige abweichende Arten bei Anstimmung der Hymnen in Ordnung und setzte selbst mehrere auf. Er führte den Friedenskuß bei der Messe ein, und die Besprengung des Volkes mit geweihtem Wasser. Man hält ihn für den Verfasser von vier Briefen, welche Baronius für apokryph hält.

In einer Ordination, am 16. Juni, ernannte er dreiundzwanzig Bischöfe, neun Priester und drei Diakone, er regierte die Kirche zehn Monate und siebzehn Tage, und starb am 4. Juli 683. Mit einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit verband er eine seltne Klugheit. Er wurde bei Sanct Peter begraben. (Man vergleiche S. 165.) Der heilige Stuhl blieb eilf Monate und zweiundzwanzig Tage unbesetzt.

---

82. Der heilige Benedictus II. 684.

Der heilige Benedictus II., ein Römer, Sohn des Joannes, der wahrscheinlich zur Familie Savelli gehörte, war zuerst regulirter Chorherr von Sanct Joannes im Lateran, oder wie Andre glauben, Benedictinermönch, dann Cardinalpriester, und wurde am 26. Juni 684 zum Papste erwählt. Ehe er geweiht wurde, überließ er die Sorge für einige Geschäfte dem Bezirksnotare Peter, welchen sein Vorfahrer, der heilige Leo II., mit den Acten des sechsten allgemeinen Conciliums nach Spanien gesandt hatte. Diese Sendung war an ein Concilium von Toledo gerichtet, welches die auf jenem allgemeinen Concilium gefaßte Entscheidung anerkennen sollte. Daraus hat man den Schluß gezogen, daß zur Zeit der Wahl des Papstes Benedictus die alte Sitte der päpstlichen Statthalterschaft aufhörte, nach welcher bei dem Tode, oder der Abwesenheit des

Papstes, und von der Wahl bis zur Weihe die Vollmacht der Verwaltung dem Erzpriester, dem Archidiakon und dem ersten Notar übertragen wurde.

Der Kaiser Constantin IV., welcher mit inniger Liebe an dem heiligen Papste hing, beschloß, daß die Wahl des römischen Papstes in Zukunft die Bestätigung des Papstes oder des Exarchen nicht mehr nöthig haben sollte. Seit langer Zeit hatte man in Rom um diese Aenderung nachgesucht, sie aber nicht erhalten können. Leider erfreute man sich dessen nicht lange, denn Justinian II., der Sohn und Nachfolger des frommen Constantin, hatte keine Achtung für den Beschluß seines Vaters, er führte den alten Mißbrauch wieder ein, und übertrug dem Exarchen von Ravenna das Recht, den Papst Conon zu bestätigen.

Benedictus, der von Jugend an für die Liebe zur Armuth beseelt, geduldig, sanftmüthig, freigebig, in den heiligen Schriften und in den Regeln des Kirchengesangs bewandert war, wurde herzlich betrauert. Er ernannte zwölf Bischöfe und regierte die Kirche zehn Monate und zwölf Tage. Man weiß, wie auch Baronius berichtet, daß dieser Papst von dem Kaiser Constantin so sehr geliebt wurde, daß dieser Fürst das Haar seiner Söhne Justinian und Heraklius nach Rom sandte; was in jener Zeit bedeutete, daß er den Papst als einen zweiten Vater der zwei jugendlichen Nachfolger im Reiche betrachte.

Benedictus starb am 7. März 685 und wurde bei Sanct Petrus begraben. Der heilige Stuhl blieb zwei Monate und fünfzehn Tage unbesetzt.

---

83. Joannes V. 685.

Joannes V., der Sohn Cyprians von Antiochia, Cardinaldiakon auf dem sechsten ökumenischen Concilium, wurde am 23. Juli 685 zum Papste erwählt und geweiht, ohne daß man die Bestätigung des Kaisers oder des Exarchen abwartete. Dieser Papst brachte die Kirchen von Sardinien, deren Besetzung dem heiligen Stuhle seit alter Zeit zustand, bis sich die Erzbischöfe von Cagliari dieselbe auf einige Zeit angeeignet hatten, wieder an Rom zurück.

In einer Ordination, im Monate Dezember, ernannte Joannes dreizehn Bischöfe. Er regierte die Kirche ein Jahr und zehn Tage; war aber beinahe immer krank. Er starb am 1. August 686 und wurde bei Sanct Petrus begraben. Er war ein Mann voll Frömmigkeit, Klugheit, Eifer und Wissenschaft. Der heilige Stuhl blieb fünf Monate und achtzehn Tage unbesetzt.

Der Kaiser Constantin IV. starb im Jahre 685. Zwei große Ereignisse machen seine Herrschaft merkwürdig: Den Sarazenen wurde Einhalt gethan und der Kirche der Frieden verliehen.

Diesem edlen und oft großmüthig gesinnten Kaiser, welcher die Verbrechen seines Vaters Constans II., eines ebenso treulosen als grausamen Monarchen, auf eine so würdige Weise gesühnt hatte, folgte ein Prinz von sechzehn Jahren, sein Sohn Justinian II. Dieser neue Kaiser erfreute sich einer unumschränkten Gewalt; er empfing die Herrschaft, verlor sie und gewann sie wieder. In seinem Unglück flehte Justinian die Milde und das Mitleid des Siegers an und er schenkte ihm das Leben; als aber er selbst wieder Meister wurde, wußte er nicht zu vergeben. Er duldete, daß seine Statthalter in Italien seinen Namen entehrten, und wir werden unter den Nachfolgern des Papstes Joannes V. sehen, wie sehr sich der böse Einfluß Justinians zum Unglück der Kirche entwickelte.

---

84. Conon. 687.

Conon, der Sohn Benedicts, eines Thraziers, wurde in Temeswar, einer Stadt in Niedermösien, wo Ovid in der Verbannung war, geboren und war in Sicilien erzogen. Er war Cardinalpriester geworden und wurde im Jahre 687 zum Papste erwählt. Er sah sich unerachtet des Decretes, welches Constantin Pogonatus gegeben hatte, genöthigt, bei dem Exarchen von Ravenna um die Bestätigung der Wahl nachzusuchen. Dieser Papst regierte die Kirche nur einige Monate. In einer Ordination ernannte er sechzehn Bischöfe. Conon war ein durch seine Gestalt und Haare ehrwürdiger Greis; er war schlicht, friedlich, allen Partheien fremd, aber in Geschäften unerfahren.

Einige Schriftsteller nennen ihn unklug, weil er den Diakon Constantin von Syrakus, welcher auch Rector der römischen Kirchengüter in Sicilien war, zum Bischofe von Antiochia ernannte, ohne daß er zuvor die in Rom wohnende Geistlichkeit über das Verdienst und die Fähigkeiten dieses Mannes, wie es bei allen kirchlichen Anstellungen gebräuchlich war, zu Rathe zog. Man sah später ein, sagt Pagi (Breviar. Gest. Rom. Pont.), daß Constantin dieser Ehre unwürdig war.

Dieser Papst starb am 21. September 687 und wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb zwei Monate und dreiundzwanzig Tage unbesetzt.

In dem Momente, als Conon gewählt wurde, gleich nach dem Tode des Papstes Joannes, gab es zwei Gegenpäpste, Petrus den Erzpriester und Theodorus, einen Priester. Der erstere war von der Geistlichkeit, der andre von den Gerichtspersonen und der Armee unterstützt. Um die Parteien zu umgehen, wählte die Geistlichkeit einen dritten, und dieser war Conon. Justinian II. hatte alle diese Unruhen genährt.

Unter diesem Papstthume erhielt der heilige Kilian, der aus einer angesehenen Familie Großbrittaniens stammte, die Erlaubniß, in Deutschland die Ungläubigen zu bekehren. Seine Unternehmung hatte anfänglich in Würzburg einen glänzenden Erfolg; später aber zog er sich den ungerechten Haß der Gemahlin des Herzogs Gosbert zu, der dieses Land verwaltete. Als nun eines Tages dieser englische Bischof und seine Begleiter das Lob Gottes sangen, ließ sie Geilane, die Gemahlin des Herzogs gefangen nehmen, und sie duldeten darauf den Martertod mit einem Muthe, welcher der ersten Zeit der Kirche würdig war.

---

85. Der heilige Sergius I. 687.

Der heilige Sergius I., ein Sohn des Tiberius, geboren zu Antiochia, erzogen zu Palermo, oder vielleicht wahrscheinlicher seiner Abkunft nach ein Syrier, zu Palermo geboren und zu Rom erzogen, wo er nach Chacon's Angabe, aber nach dieser allein, regulirter

Chorherr von Sanct Joannes im Lateran war, wurde zuerst von Leo II. zum Cardinalpriester von der heiligen Susanna ernannt, dann am 15. September 687 zum Papste erwählt. Justinian II., der Nachfolger Constantins IV., derselbe, dessen Haare der letztere als ein Zeichen der kindlichen Liebe seiner Söhne zur päpstlichen Würde übersandt hatte, fuhr fort, Gesinnungen des Hasses und der Bosheit kund zu geben. Strenge und anmaßend hielt er die ganze Erde für das römische Reich, verlangte, daß alle Völker seinen Gesetzen gehorchen sollten, und hielt sich für berechtigt, die größten Eingriffe in die Rechte des heiligen Stuhles zu thun. Auf einem Concilium, welches zu Constantinopel gehalten wurde, und wo nur griechische Prälaten versammelt waren, ließ er den Beschluß fassen, daß es den Priestern, welche sich vor dem Empfange der Weihen verehelicht hatten, erlaubt sein sollte, ihre Frauen zu behalten. (Dieses Concilium, in trullo, wurde auch quinisexte genannt, weil es gleichsam eine Ergänzung des fünften und sechsten allgemeinen Conciliums sein sollte.) Die Kirchendisciplin des Abendlandes konnte diese Regel nicht annehmen. Man hatte in dieser Versammlung hundert und fünf Beschlüsse gefaßt und legte sie dem Papste Sergius zur Bestätigung vor; aber er verwarf sie. Als Justinian erfuhr, daß der Papst sich geweigert habe, den Beschluß des griechischen Conciliums zu unterschreiben, brach er in einen heftigen Zorn aus und gab seinem Stallmeister Zacharias öffentlich den Befehl, nach Rom zu gehen, den Papst gefangen zu nehmen und ihn nach Constantinopel zu führen. Der Stallmeister fand alles römische Volk unter den Waffen, um den Oberhirten zu vertheidigen [1]). Die Mannschaft des Exarchats lief in derselben Absicht herbei, die Stadt wiederhallte von Aufruf und Drohungen. Zacharias wurde verfolgt und flüchtete sich in die Kammer des Papstes selbst, ihn bittend, daß er ihm das Leben retten möchte. Die longobardischen Botschafter, welche sich in Rom aufhielten, sandten zugleich Eilboten ab, und ließen um Truppen ersuchen, durch welche der Papst Sergius unterstützt werden könnte. Plötzlich verbreitete sich aber das Gerücht, daß es gelungen sei, durch Arglist und unerhörte Keckheit den Papst gefangen zu nehmen und auf der Tiber einzuschiffen. Die Armee von Ravenna überfiel sogleich den Palast, verlangte stürmisch den Papst zu sehen und drohte die

---

1) Italie, p. 47.

Thore einzubrechen, wenn man sie nicht sogleich öffnen würde. Zacharias, der unter dem Bette des Papstes verborgen lag, fürchtete gefangen zu werden, und beschwor ihn, daß er ihn nicht verlassen solle. Sergius versprach ihm seinen Schutz, ließ die Thore öffnen, und zeigte sich dem Volke und den Soldaten, welche seine Hände und Kleider küßten. Das war nicht mehr die Zeit, in welcher ein Kaiser den Papst so grausam, wie einst Constans den Papst Martinus, behandeln konnte. Man erinnerte sich der entehrenden Mißhandlungen, welche dieser Martyrer hatte erdulden müssen und wußte wohl, daß Justinian kein gelinderer Barbar sein würde, als sein Groß-vater Constans. Der Papst beruhigte das Volk, segnete es, und bat für Zacharias um das Leben, welches ihm von den Römern auch geschenkt wurde.

Zacharias wurde schmählich aus Rom verjagt. Es war das erstemal, daß die Bewohner Italiens sich gegen die kaiserliche Macht zu Gunsten der Päpste auflehnten. Chacon macht in dem Leben des Papstes Sergius diese richtige und tröstende Bemerkung.

Dieser Papst sehnte durch seine Klugheit die Kirche Roms mit jener von Aquileja aus, welche seit der Regierung des Papstes Vigilius abgetrennt war, weil sie die „drei Kapitel" nicht verwerfen wollte.

Er verordnete, daß an den Tagen Mariä Verkündigung, Mariä Geburt, Mariä Himmelfahrt [1]), und an dem Tage des heiligen Simeon, nämlich an Mariä Reinigung, das Volk in Prozession von Sanct Hadrian nach Sancta Maria der Größern gehen sollte.

Sergius erwarb sich die Liebe der Römer und ganz Italiens. Nachdem sie ihn aus so vielen Gefahren gerettet hatten, schützten sie ihn als ihre eigene Errungenschaft. Dieser Papst starb am 7. September 701. Er hatte die Kirche dreizehn Jahre, acht Monate und vierundzwanzig Tage regiert. In zwei Ordinationen ernannte er sechsundneunzig Bischöfe, achtzehn Priester und vier Diakone. Er wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb einen Monat und zwanzig Tage unbesetzt.

Um diese Zeit fiel Afrika unter die Herrschaft der Muselmänner. Als sie Carthago eingenommen hatten, sandte der Kaiser den Patri-

1) Das Fest Mariä Himmelfahrt war also schon eingesetzt, wie Lambertini bemerkt. (De fest. B. M. V. c. 8. n. 29.)

cier Joannes als Befehlshaber gegen sie, der sie auch verjagte; sie kehrten aber im folgenden Jahre mit großer Macht zurück, brachten Carthago nebst andern Städten in ihre Gewalt, und so erlosch die Herrschaft der Römer in Afrika, wo sie achthundert und fünfzig Jahre, seit dem Jahre 608 der Erbauung Roms, als Carthago von Scipio erobert worden war, regiert hatten.

Wir fügen hier noch Einiges über beabsichtete Wahlen von Afterpäpsten bei. Nach dem Tode des Papstes Conon versammelte man die heiligen Comitien. Theodorus der Archipresbiter und Paskal der Archidiakon boten sich als Nachfolger an. Theodorus hatte sich schon gegen Conon erklärt. Keiner dieser Bewerber wollte dem andern weichen. Da wurde nun Sergius gewählt. Paskal wurde später überwiesen, daß er sich der Magie ergeben habe; man setzte ihn ab und er beschloß sein Leben in einem Kloster, wo er ohne Reue starb. Theodorus folgte der Autorität des Papstes Sergius gutwillig; Paskal aber hörte nicht auf, sich unzufrieden und zornmüthig zu bezeigen.

---

86. Joannes VI. 701.

Joannes VI., ein Grieche, Sohn des Petronius, wurde am 28. Oktober 701 zum Papste erwählt. Kaum hatte der Kaiser Tiberius Absimar Nachricht von dieser Erhebung erhalten, als er Theophylactus, den Exarchen von Ravenna, einen Patrizier, nach Rom sandte, um bei dem Papste zu bewirken, daß er in gewissen Angelegenheiten, welche nicht deutlich angegeben waren, die kaiserliche Bestätigung nachsuche. Aber die italienische Armee, welche kurz zuvor den Papst Sergius vertheidigt hatte, erklärte sich auch zu Gunsten des Papstes Joannes, da sie in Theophylactus nichts anderes, als einen zweiten Calliopas oder Zacharias sah [1]). Die Soldaten würden sich an dem Exarchen vergriffen haben, wenn ihn Joannes nicht geschützt hätte. Baronius bemerkt, daß die göttliche Vorsehung, als Beschützerin der römischen Päpste, sich auch darin

---

1) Seite 253 u. 272.

für diese geoffenbart habe, daß die italienischen Krieger das Papstthum gegen die Verfolgungen der Kaiser vertheidigten, so oft diese die Päpste anzugreifen und zu beleidigen wagten.

Von dieser Zeit an kam das Ansehen des Exarchen in Verfall und jenes der Päpste vergrößerte sich immer mehr. Diese benützten die Vortheile, ohne sie zu mißbrauchen. Auch war es ein weiser Grundsatz, den sie befolgten, daß sie sich auf die Gunst der Krieger nie zu viel verließen.

Auf dem Concilium, welches Joannes im Jahre 703 feierte, erklärte er den heiligen Wilfrid, Bischof von York, welcher im Jahre 692 von seinem bischöflichen Stuhle abgesetzt wurde und nach Rom appelirte, für unschuldig. Der Papst nahm diesen Bischof mit Liebe auf, prüfte seine Angelegenheit genau und sandte ihn mit Empfehlungen an die Könige des Landes nach England zurück.

Joannes regierte die Kirche drei Jahre, zwei Monate und dreizehn Tage. In einer Ordination ernannte er fünfzehn Bischöfe, neun Priester und zwei Diakone. Er starb am 9. Jänner 705. Die apostolische Liebe trieb ihn an, alle Sklaven, welche in die Gewalt Gisulfs, des Herzogs von Benevent, der die römischen Gegenden geplündert hatte, gekommen waren, loszukaufen. Joannes wurde in den Katakomben des heiligen Sebastian, nach Andern in der Basilika des heiligen Petrus begraben. Der heilige Stuhl blieb einen Monat und zwanzig Tage unbesetzt.

In diesem Jahre ließ der Calife Dualid in Damaskus, seiner Residenz, eine prachtvolle Moschee erbauen. Zu diesem Zwecke wurde die große Kirche niedergerissen, welche dem heiligen Joannes gewidmet war. Man sagt, er habe den Christen für ihre Cathedrale eine beträchtliche Summe angeboten, und als sie diese Summe zurückgewiesen, habe sich dieser Muselmann der Kirche bemächtigt und an ihre Stelle seine Moschee erbauen lassen, ohne den Christen eine Entschädigung zu geben.

87. Joannes VII. 705.

Joannes VII., Cardinaldiakon von Sancta Maria Novella, ein Sohn Platon Janidega's, ein Grieche, nach Andern aber (jedoch ohne hinreichende Gründe), zu Rossano in Calabrien (Großgriechenland) geboren, war für seine Zeit ein Mann von großer Gelehrsamkeit. Er wurde am 1. März 705 zum Papste erwählt.

Im Jahre 707 stellte ihm Aribert II., König der Longobarden, die Cottischen Alpen zurück. Sie wurden so genannt nach dem Fürsten Cottius, welcher sie unter dem Kaiser Octavian Augustus lange Zeit besaß. Sie bildeten die fünfte italische Provinz, waren ein Theil Liguriens, reichten bis an die Gränzen Galliens und schloßen Tortona, Bobbio, Acqui, Genua und Savona ein.

Die cottischen Alpen wurden vor der Ankunft der Longobarden von den römischen Päpsten verwaltet. Die Longobarden bemächtigten sich dieser Provinzen ohne auf die Einsprache verschiedner Päpste zu hören. Aribert ließ ein mit goldnen Buchstaben geschriebenes Diplom ausstellen, in welchem er das Eigenthumsrecht des heiligen Stuhles anerkannte. Es wurde später von dem Könige Luitprand, unter der Regierung Gregors II. bestätigt, wie Paul Diakonus berichtet.

Der Kaiser Justinian II. hatte die Beschlüsse des Conciliums in trullo an Joannes gesandt, mit der Bitte, daß dieser bestätigen möchte, was er anerkannt, und verwerfen, was er nicht anerkannt habe. Joannes sandte diese Acten, ohne daß er sie las, an den Kaiser zurück, weil jenes Concilium ohne Zuziehung der päpstlichen Legaten versammelt worden war. Anastasius der Bibliothekar tadelt diese Handlungsweise des Papstes, indem er glaubt, es sei in jenen Beschlüssen viel Gutes gewesen, und Joannes hätte sie mit dem Vorbehalte bestätigen sollen, daß alles hinweggelassen werden müßte, was böse war.

Feller und Novaes beurtheilen den Papst in dieser Beziehung vielleicht zu strenge. Feller führt die Ansicht Fleury's an, welcher sagt, Joannes habe dem Kaiser zu mißfallen gefürchtet, und die Schriften deßhalb unverbessert zurückgesandt. Novaes führt die Meinung des Christianus Lupus an, welcher den Papst gleichfalls tadelt, immer mit Anführung Anastasius des Bibliothekars. Wenn

man aber das Vorhergehende aufmerksam gelesen und erkannt hat, welche grausame Verbrechen sich der wilde Constans gegen den Papst Martinus erlaubte; wenn man sich der Dienste erinnern will, welche die Krieger von Rom und Ravenna den Päpsten Sergius und Joannes VI. erwiesen haben; wenn man bedenkt, wie treulos und heuchlerisch Justinian II. war; wenn man endlich auf die Mahnungen der Geschichte hört, und weiß, wie sehr die Gunst des Kriegsvolks dem Wechsel unterworfen ist, wird man Joannes VII. weniger streng beurtheilen dürfen. Wenn Joannes VII. wirklich gehandelt hätte, wie Anastasius, Christianus Lupus, Feller und mittelbar auch Novaes zu rathen scheinen, hätte es wohl geschehen können, daß, wenn Joannes das, was Justinian bestätigte, auch bestätigt hätte, und wenn Justinian nicht hätte verwerfen wollen, was Joannes verworfen hatte, die günstigen Umstände, welche bereits gewonnen waren, durch ein solches Benehmen des heiligen Stuhles wieder schlimmer und nachtheiliger geworden wären.

Nachdem ich dieses umfassende Werk, „die Geschichte der Päpste" zusammengestellt, nachdem ich einen Theil der schweren Aufgabe, die ich mir setzte, gelöst hatte, sah ich jedes Blatt dieser so beschwerlichen Arbeit durch, und fügte von Zeit zu Zeit Thatsachen hinzu, die ich ausgelassen hatte, wenn sie das, was man Verschuldungen nennt, aufhellen konnten. Es hätte sich nicht geziemt, die Antwort schuldig zu bleiben, weil ich sie geben konnte, und die Anklagen von Jahrhundert zu Jahrhundert ohne Grund wiederholt worden waren. Ich habe mich absichtlich auf die schrecklichen Leiden des Papstes Martinus berufen; ich habe wie Baronius die Vorsehung gepriesen, welche andre Päpste vor den abscheulichen Kämmerern Constantinopels schützte, und ich glaube jetzt, daß Joannes VII. nicht so tadelnswerth ist, daß er ruhige und erfahrene Männer zu Rathe zog: und diese klugen und kundigen Männer zeigten ihm, daß es nothwendig sei, zu handeln, wie er gegen Justinian handelte. Dieser Papst hatte den Muth, sich großen Gefahren auszusetzen; sein Andenken blieb aber tausend Jahre hindurch verdächtigt, während er im Grunde ein weiser Papst war, bereit, weise Rathschläge zu befolgen, und behutsam zu sein in seinen Entscheidungen. So müssen wir jetzt Alle von ihm denken. Das Unglück des Honorius, der von den Legaten auf dem sechsten Concilium verlassen wurde, war eine furchtbare Warnung für die Nachfolger dieses Papstes. Aus dem Benehmen

Joannes VII. entstand kein Nachtheil für die Kirche und für den abscheulichen Justinian keine weitere Gelegenheit, die Rechte des heiligen Stuhles zu verschlingen und seine beginnende Macht zu zernichten.

Die Zeit läßt sich nicht aufhalten, in welcher diese Macht ihren majestätischen Lauf mitten unter Völkern beginnt, in einem Geiste der Ordnung und Bildung, welcher, wie wir später sehen werden, in der That die „gesetzgebende Gewalt" in Europa war.

Joannes VII. regierte die Kirche zwei Jahre, sieben Monate und siebzehn Tage.

In einer Ordination ernannte er fünfzehn Bischöfe, neun Priester und zwei Diakone. Er starb am 17. Oktober 707 und wurde im Vatikan, vor dem Altare der Madonna, der jetzt Sudario genannt wird, und den er selbst erbaut hatte, begraben.

Der heilige Stuhl blieb drei Monate unbesetzt.

88. Sisinnius. 708.

Sisinnius, ein geborener Syrier, Sohn des Joannes, wurde am 18. Jänner 708 zum Papste erwählt. Er regierte acht Tage, in welcher Zeit er eine Ordination vornahm und Bischöfe für Corsika ernannte. Er starb am 7. Februar desselben Jahres an einem Gichtanfalle. Er konnte weder seine Hände, noch seine Füße gebrauchen; unerachtet dieser Leiden war er aber ein großer, edelmüthiger Charakter. Er beabsichtete, die Mauren Roms herzustellen und viele Kirchen zu erbauen. Der Tod raffte ihn hinweg, als er in der kurzen Zeit schon sehr viel Material für dieses rühmliche Unternehmen gesammelt hatte. Er wurde im Vatikan begraben. Der heilige Stuhl blieb einen Monat und neunzehn Tage unbesetzt.

89. Constantinus. 708.

Constantinus, ein Syrier, Sohn des Joannes, wurde am 25. März 708 zum Papste erwählt. Justinian war noch Kaiser und sein Benehmen erwies, daß jenes, welches von Joannes VII. beobachtet wurde, muthvoll und gewandt gewesen war (S. 277). Justinian zeigte sich von Zeit zu Zeit aufgebracht darüber, daß die Beschlüsse seines Conciliums in Rom nicht anerkannt wurden; endlich wollte er sich aber nicht mehr auf Treulosigkeit und Arglist verlassen, und bat in seinen Briefen den Papst Constantinus, welcher sonst sein Freund gewesen war, daß er sich zu ihm nach Byzanz begeben möchte. Der Kaiser versprach, daß er sich mit dem Papste auf eine freundschaftliche Weise über Kirchenangelegenheiten besprechen werde, ja er gab sogar nicht undeutlich zu verstehen, daß er anfange, sein Benehmen zu ändern und seine Fehler gut zu machen. Er veranlaßte den Papst, zu ihm zu kommen, damit er ihn in dieser milden und reuevollen Stimmung bestärke.

Constantinus fühlte sich voll Kraft und Eifer. Er glaubte den Entschluß zur Reise im Interesse des heiligen Stuhles nicht lange verschieben zu dürfen; er wollte sein Leben zum Opfer bringen, wenn der Tyrann kühn genug sein sollte, es ihm zu nehmen. Am 5. Oktober 710 reiste der Papst von Rom ab und nahm den Weg zur See, begleitet von einem sehr zahlreichen Gefolge von Diakonen, Priestern und Bischöfen. Die Reise ging über Sicilien. Der Empfang, den man ihm von Seite des Kaisers bereitete, ließ hoffen, daß dieser Fürst keine bösen Absichten mehr habe. Ein kaiserlicher Befehl gebot allen Officieren, daß sie dem Papste jene Ehrenbezeugungen erweisen sollten, welche dem Kaiser selbst gebühren. Tiberius, der Sohn Justinians, kam an der Spitze der Patrizier und des höchsten griechischen Adels, dann der Patriarch Cyrus an der Spitze der Geistlichkeit und einer jubelnden Volksmenge, dem Papste siebentausend Schritte vor Byzanz entgegen. Der Papst, welcher mit dem Ornate angethan war, den er an hohen Festtagen in Rom trug [1]), und die höheren Geistlichen, welche auf Pferden aus dem kaiserlichen Marstalle saßen, deren Sättel, Zäume und Decken reich

---

1) Italie, p. 51.

mit Gold verbrämt waren, zogen im Triumphe ein. Bisher schien das Vertrauen Constantins vollkommen belohnt zu sein. Der Kaiser war abwesend; der Papst wurde in den Palast geführt, der zu seinem Empfange eingerichtet war. Als der Kaiser, welcher sich in Nicäa befand, die Nachricht von der Ankunft des Papstes erhielt, hieß er ihn in seinem Schreiben willkommen und bat ihn, er möchte sich nach Nikomedien begeben, wohin er selbst gehe. Bei ihrem ersten Zusammentreffen ließ sich der Kaiser, mit der Krone auf dem Haupte, vor dem Papste auf die Kniee nieder und küßte ihm die Füße [1]). Dann umarmten sie sich unter dem Jubelrufe des Volkes. In einer geheimen Unterredung besprachen sie sich über die Beschlüsse des Conciliums. Constantinus, der in einer andern Lage zu sein glaubte, als es Joannes VII. gewesen war, verwarf einen Theil der Beschlüsse und nahm einen andern an. Die Unterredung schloß zur Zufriedenheit des Fürsten, der sich darin beglückt zeigte, daß er durch die Zustimmung Constantins einige Vortheile erlangt hatte. Um ein öffentliches Zeugniß seiner Freude abzulegen, wohnte er am nächsten Sonntage der Messe bei, welche von dem Papste celebrirt wurde, und wobei er aus den Händen des Papstes die Communion empfangen wollte. Er bat ihn um die Lossprechung von seinen Sünden, erneuerte die Bestätigung der von seinen Vorfahren der römischen Kirche ertheilten Privilegien, und erlaubte dem Papste, nach Rom zurückzukehren, welcher dann auch die Reise nach seiner Residenz stärker, mächtiger und unumschränkter als je, im Jahre 711 antrat, nachdem er ein Jahr von Italien abwesend gewesen war.

Als Justinian ermordet worden war, suchte Philippicus Bardane die Lehre des Monotheleten wieder emporzubringen. Constantinus widerstand ihr aber mit erneutem Muthe.

---

1) Später erwiesen die größten Fürsten der Erde dem Oberhaupte der Kirche diese Ehrenbezeugungen. Luitprand, der König der Longobarden dem Papste Gregor II.; Rachis, der König desselben Volkes, dem Papste Zacharias; Kaiser Karl der Große, Hadrian I.; Ludwig der Fromme, Stephan IV.; Sigismund, Eugen IV.; Friedrich Barbarossa, Alexander III.; Stephanus, der König von Ungarn, Benedictus VII.; Karl VIII. König von Frankreich, Alexander VI.; Kaiser Karl V., Clemens VII. und Paul III.; Karl III. von Neapel, Benedictus XIV.

Auf Philippicus folgte Anastasius II., ein innig katholischer Fürst. Er sandte ein vollständiges, ganz genügendes Glaubensbekenntniß an Constantinus, und der Friede in der Kirche war wieder hergestellt.

Constantinus regierte sieben Jahre und zwölf Tage. In einer Ordination ernannte er vierundsechzig Bischöfe, zehn Priester und zwei Diakone. Er starb am 8. April 715 und wurde im Vatikane begraben. Der heilige Stuhl blieb einen Monat und zehn Tage unbesetzt.

Eine wichtige Thatsache, welche den Geschichtschreibern entging, ist diese: Seit dem heiligen Petrus, der im Jahre 42 nach Rom gekommen ist, dann dem heiligen Linus, der im Jahre 66 Papst wurde und seinen ersten Nachfolgern, dem heiligen Evaristus, dem heiligen Pius, dem heiligen Victor, dem heiligen Sylvester, bis auf Constantinus, der im Jahre 708 zum Papste erwählt wurde, regierten neunundachtzig Päpste. Die römische Geistlichkeit verlieh zwar die Würde oft ihren Heimathgenossen, es waren unter der ganzen Anzahl vierzig Römer; aber von den übrigen neunundvierzig waren der eine ein Galiläer, andre Toskaner, Athenienser, Syrier, Griechen von Byzanz, Afrikaner, Dalmatier, Spanier, Sardinier, Corsen, Sicilianer und Neapolitaner. Gewiß leitete nur eine treue Unpartheilichkeit diese Wahlen. Sie scheinen ganz allein von dem Eifer für die Religion eingegeben zu sein. Kein gläubiger Christ war ausgeschlossen. Alle drei bekannten Welttheile hatten ihre Theilnehmer am Pontificate. Oft erhielten die aus Asien und Afrika die Stimmen. Welche Achtung mußte nicht die ganze Welt [1]) für einen so seltnen Geist der Liebe, Freiheit und Gerechtigkeit empfinden? Man konnte nicht die Anklage gegen Rom erheben, daß es nur seine Eingebornen auf den Stuhl des heiligen Petrus erhebe. Es ist begreiflich, daß den Römern in Rom oft der Vorzug gegeben wurde; aber diese Vorliebe schloß Andre doch nicht aus. Ein so gerechter Plan, welcher alle Zerstückelungen und Schismen verhütete, hat die Macht des heiligen Stuhles vorzüglich erhoben und vermehrt, zumal in Zeiten, in welchen man Syrier, wie den Papst Constantinus, und dem Kaiserthume Byzanz unmittelbar untergebne Landeskinder, die Liebe der Römer gewinnen sah. Man hat daher

1) Italie, p. 63.

wohl nicht nöthig, zu fragen, wie die Päpste zur unumschränkten Gewalt über die Länder gekommen sind, von denen sie umgeben werden; man muß vielmehr fragen, wie es möglich wäre, daß sie sich unter solchen Umständen nicht emporgeschwungen haben sollten, unerachtet des weiten Abstandes zwischen den Oberhäuptern der Kirche und des Staates, dem Geistlichen und Zeitlichen, dem Himmel und der Erde. Vielleicht wird man mir einwenden, es bestehe heut zu Tage nicht dasselbe Verhältniß: es ist auch nicht das erstemal, daß die Thätigkeit und Vorsicht beim Gestalten eine andre sein muß, als jene, welche man nöthig hat, um zu erhalten.

90. Der heilige Gregor II. 715.

Der heilige Gregor II., ein Römer, vom Orden des heiligen Benedictus, Capellan und Bibliothekar der römischen Kirche, war Cardinaldiakon (eine Würde, welche er dem heiligen Sergius I., nach andern Schriftstellern aber dem Papste Constantinus verdankte, der ihn auf seine Reise nach Constantinopel als Begleiter mitgenommen hatte), als er am 19. Mai 715 in voller Uebereinstimmung der römischen Geistlichkeit mit dem römischen Volke zum Papste erwählt wurde.

Die Absichten dieses Papstes waren untadelhaft, sein Muth stark, und er behauptete die Rechte der Kirche strenge. Sobald er das Papstthum angetreten hatte, begann er die Mauren Roms herzustellen; er wurde aber durch verschiedne Umstände in diesem nützlichen Unternehmen gehindert.

Italien war damals eine Beute der Longobarden; sie hatten Cumes bei Neapel eingenommen, während es Friede war, und sie wollten diese Stadt nicht mehr zurückgeben, so sehr auch Gregor in sie drang, der ihnen deßhalb den Zorn Gottes verkündete. Weder Drohungen noch Bitten, oder Geschenke, konnten ihre Hartnäckigkeit brechen; der Herzog Joannes von Neapel, welcher von Gregor unterstützt wurde, nahm die Stadt Cumes mit Gewalt.

Indessen ging der Papst damit um, die klösterliche Zucht in

Italien wieder zu heben. Um das Kloster von Monte Cassino wieder herzustellen, welches durch die Longobarden, ungefähr hundertundvierzig Jahre früher, zerstört worden war [1]), sandte er Petronax, welcher im Drange der Frömmigkeit nach Rom gekommen war, um in ein Kloster zu treten, dahin. Er wurde bei dieser heiligen Sendung von einigen Brüdern aus dem Kloster im Lateran begleitet, welches zur Zeit des Papstes Pelagius II. durch die Mönche von Monte Cassino, die sich in diese Stadt flüchteten, errichtet worden war.

Petronax und seine Begleiter fanden bei ihrer Ankunft einige Einsiedler, welche in großer Zurückgezogenheit lebten. Im Schutte des alten Klosters bildeten diese Anachoreten mit den angekommenen Vätern eine neue Gemeinde, und erwählten Petronax zu ihrem Obern, welcher auf diese Weise der sechste Abt des Ordens wurde. Die Wiederherstellung des Klosters von Monte Cassino fällt in das Jahr 718, und seit dieser Zeit behielt das Kloster immer seinen hohen Ruhm und wurde als die Quelle betrachtet, aus welcher man die reine Beobachtung der Regel des großen heiligen Benedictus schöpfen konnte.

Wir wollen nur noch von Fleury hören, wie die Angeln in dieser Zeit den Katholizismus auffaßten. „Sie setzten ihre Pilgerfahrten nach Rom fort [2]), und der heilige Ceolfried, Abt von Weymouth, endete seine Tage auf der Rückkehr in jene Stadt. Als er sah, daß ihm sein hohes Alter nicht mehr erlaubte, seine Schüler zu unterrichten, und ihnen ein Beispiel der vollkommenen klösterlichen Ordnung zu geben, hielt er nach reiflicher Erwägung für geeigneter, einen andern Abt zu erwählen und nach Rom zu gehen, um dort zu sterben, da er sich auch schon in seiner Jugend mit seinem Lehrer dem heiligen Benedictus Biscop daselbst aufgehalten hatte. Die Mönche gaben sich alle Mühe, ihn zurückzuhalten, sie vergoßen Thränen und umarmten seine Kniee; er aber wand sich los, um abzureisen, da er fürchtete, auf dem Wege zu sterben, oder von den Herren des Landes aufgehalten zu werden. Am dritten Tage, nachdem er seine Absicht ausgesprochen hatte, feierte man am frühen Morgen die heilige Messe. Die Anwesenden empfingen die Com-

---

1) Fleury, IX, 163.
2) Fleury, IX, 165.

munion, versammelten sich dann in der Kirche des heiligen Petrus, und Ceolfrid segnete sie, mit dem Rauchfasse in der Hand, an den Stufen des Altares. Man sang Litaneien, welche von den Klagen der Brüder unterbrochen wurden, dann ging man in das Oratorium vom heiligen Laurentius, welches im Dormitorium war. Hier sagte der Pilger ihnen das letzte Lebewohl. Sie begleiteten ihn bis an das Ufer des Flusses mit einem goldenen Kreuze und brennenden Kerzen, von Diakonen getragen. Alle ließen sich auf die Kniee nieder; er verrichtete noch ein Gebet und ging dann mit seinen Begleitern ab. In den beiden Klöstern Jaron und Weymouth ließ er gegen sechshundert Mönche zurück. Sobald der ehemalige Obere abgegangen war, wählten sie alle einstimmig Hucbert zu ihrem Abte, welcher sogleich den heiligen Ceolfried aufsuchte, da er noch nicht auf das Meer gegangen war. Er bestätigte die Wahl und nahm selbst von dem neuen Abte ein Empfehlungsschreiben an den Papst Gregor II. mit. Als er aber nach Frankreich kam, wurde er krank und starb zu Langres in einem Alter von vierundsiebenzig Jahren."

Dieß war nicht der einzige Triumph, den der Katholizismus damals in England feierte. In dem nämlichen Jahre verließen die irischen Mönche ihr Schisma und unterwarfen sich der römischen Kirche in Betreff der Osterfeier und der kirchlichen Tonsur. Zu einer so großen Wohlthat bediente sich Gott des heiligen Egbert, eines Engländers, welcher in Irland das klösterliche Leben gewählt hatte. Als er in das Kloster kam, wurde er mit vielen Ehren aufgenommen, und da er sehr unterrichtet und eifrig war, ermahnte er diese guten Mönche, daß sie ihre falsche Ueberlieferung verlassen sollten, und man glaubt, daß sie zu gleicher Zeit die Regel des heiligen Benedictus angenommen haben.

Das reichte aber noch nicht hin, die Bewohner Englands zu den ersten Stützen des Christenthums zu machen. Das größte Licht der Kirche von England in dieser Zeit war der heilige Bonifacius, welcher später der Apostel Deutschlands wurde.

Leider widmete Bossuet, bei der eilenden Schnelligkeit, mit welcher er seine flüchtigen Blicke auf die kirchlichen Angelegenheiten warf, während er doch zugleich eine unerhörte Menge von andern Ereignissen der Geschichte erzählte, dem Heldenthume des heiligen Bonifazius nur drei Zeilen. Diese drei Zeilen, erhaben wie alle, sollen aber nicht unangeführt bleiben.

„Die Religion fand in Deutschland Eingang, der heilige Vater Bonifazius bekehrte diese Völker und wurde von Gregor II., der ihn dahin gesandt hatte, als Bischof aufgestellt."

Wenn ich nun von andern Geschichtschreibern einige Stellen entlehne, so wiederhole ich mit ihren eigenen Worten die Huldigungen, welche sie diesem heiligen Papste darbringen. Sein Ruhm zog alle Männer nach Rom, welche ihren Eifer für die Lehre Jesu Christi bezeugen wollten. Bonifazius, den wir hier mit seinem ersten Namen Winfrid benennen müssen, und der sich in England schon eines großen Rufes erfreute, wollte Rom besuchen. Er ging vor den Papst und erklärte ihm das Verlangen, welches ihn drängte, für die Bekehrung der Ungläubigen thätig zu sein. Der Papst empfing ihn mit heitrer, wohlgefälliger Miene, und fragte ihn, ob er Briefe von seinem Bischofe mitbringe. Winfrid hatte nicht versäumt, sich von Daniel, dem Bischofe von Winchester, in der Diöcese, in welcher er zum Priester geweiht worden war, die Entlassungsbriefe zu erbitten. Er zog aus seinem Mantel einen Brief, welcher für den Papst versiegelt war [1]), und einen andern, offnen, welcher nach der Sitte der damaligen Zeit, ein allgemeines Empfehlungsschreiben an alle Christen war. Der Papst gab ihm ein Zeichen, daß er abtreten solle, und nachdem er die Briefe des Bischofes Daniel mit Muse gelesen hatte, besprach er sich öfter mit Winfrid, welcher die zu seiner Abreise günstige Zeit, den Beginn des Jahres (719) abwartete. Dann gab ihm der Papst die Reliquien mit, um die er ihn bat, und ertheilte ihm die Erlaubniß, das Evangelium bei allen ungläubigen Völkern, zu denen er gelangen könnte, zu verkünden, sie nach dem römischen Ritus zu taufen und dem heiligen Stuhle fernerhin zu berichten, was zur Erfüllung dieses Unternehmens nöthig wäre. Die Vollmachten sind vom 15. März, dem dritten Jahre der Regierung des Kaisers Leo II., der zweiten Indiction; also vom Jahre 719. Mit diesen Schreiben ging Winfrid zuerst in die Lombardei, wo er von dem Könige Luitprand ehrenvoll aufgenommen wurde. Dann ging er durch Bayern, kam nach Thüringen und begann mit der Vollführung seiner frommen Werke. Er predigte den Großen und dem Volke, um sie zur Erkenntniß der wahren Religion zu führen, welche von falschen Lehrern entstellt und beinahe ausgetilgt

1) Fleury, IX, 168.

war; denn obgleich er Bischöfe und Prälaten fand, welche im Dienste Gottes eifrig waren, so begegnete er doch auch andern, welche unenthaltsam waren, und er gab sich Mühe, dieselben durch Ermahnungen zu bewegen, daß sie sich entschloßen, ein Leben zu führen, welches den heiligen Vorschriften der Kirche gemäß war.

Winfrid gab dem Papste Rechenschaft von dem Erfolge seiner Sendung, und der Papst lud ihn ein, in seine Hauptstadt zurückzukehren. Als er über den Glauben der Kirche gefragt wurde, antwortete der weise Mann mit so großer Unbefangenheit und Bestimmtheit, daß der Papst ihm sagte, er solle sich auf den Empfang der Bischofsweihe vorbereiten. Der heilige Priester unterwarf sich und der Tag der Weihe wurde auf den 30. November des Jahres 723, das Fest des heiligen Andreas festgesetzt. Der Papst änderte den Namen des neuen Kirchenfürsten, nannte ihn Bonifazius (Wohlthäter), und nahm ihm eine Verschreibung ab, welche vom siebenten Jahre der Regierung des Kaisers Leo, der sechsten Indiction, also dem Jahre 723 datirt ist. In dieser verspricht Bonifazius, die Reinheit des Glaubens und die Einheit des Katholicismus zu wahren, in Uebereinstimmung mit dem Papste zum Wohle des heiligen Stuhles immer mitzuwirken, die Vortheile der römischen Kirche zu sichern und alle Gemeinschaft mit jenen Bischöfen zu vermeiden, welche die wahren Grundsätze der Kirche nicht beobachteten. Seinerseits gab ihm der Papst eine Sammlung von Kirchengesetzen mit, welche ihm als Richtschnur seines Verhaltens dienen sollten, ferner sechs Briefe; den ersten an Carl Martel, den Sohn Pipins, ehemaligen Majordomus, welcher im Jahre 714 starb, nachdem er im Namen Dagoberts III. siebenundzwanzig Jahre lang regiert hatte. In diesem Schreiben an Carl empfiehlt Gregor den Bischof Bonifacius, der an die Gläubigen gesandt war, welche östlich vom Rheine wohnten; denn die Herrschaft der Franken dehnte sich über diesen Fluß auf einen Theil Germaniens aus. Die übrigen Briefe waren an alle Bischöfe, Priester, Diakone, Herzoge, Grafen, die Geistlichkeit und das Volk gerichtet, welches Bonifazius lenken sollte, an die Christen Thüringens und an ihre fünf Fürsten, welche genannt werden und auch an das gesammte Volk der alten Sachsen.

Von Carl Martel, welcher für Dietrich II. über Frankreich regierte, wurde Bonifazius ehrend aufgenommen und an alle Bischöfe des Königreiches empfohlen.

Der Kaiser Leo erregte den unglückseligen Bilderstreit, welcher einhundert und achtzehn Jahre währte. Er hatte einige kriegerische Vortheile erlangt und glaubte, daß ihm keine Macht, selbst keine moralische, widerstehen könnte. Dieser Fürst vertraute seinem Ruhme zu viel, er wollte ein Reformator werden, was ein mißliches und gefährliches Unternehmen ist, zumal in Religionssachen, wenn es nicht von dem wahren Stellvertreter Gottes auf Erden selbst ausgeht. „Die Religion" sagt ein weiser Mann, „fürchtet die Hand des Fürsten: sie wünscht seinen Schutz, aber nicht seine Reform, die sie nur von ihren eignen Dienern erwartet." Diese Laune ertödtete alle Talente Leo's. Wie konnte ein solcher Mann, von so niedrer Abkunft, der auf öffentlichen Märkten Waarenballen auf den Schultern getragen und Thiere gefüttert und verkauft hatte; wie konnte der arme Syrer, der ohne Erziehung, ohne Kenntnisse zu dieser hohen Würde, zu dem höchsten politischen Range in der Welt gelangt war, ein so ungestümer Verfolger werden? Welche Verirrungen des Geistes brachten ihn auf eine Lehre, welche den Künsten so verderblich war, welche dem Menschen nur kahle Tempelwände ließ, welche von ihm Gebete, Rührung und Reue verlangte, ohne zu seinen Augen, seinem Geiste, seinem Gemüthe zu sprechen? Er behandelte Beser, einen andern Syrier, welcher ein geborner Christ war, aber als Gefangner der Muselmänner sich hatte zum Abfall verleiten lassen, als seinen Günstling. Nach seiner Befreiung aus der Sklaverei war Beser wieder zum katholischen Glauben zurückgekehrt, er wollte diesem aber Ideen beimischen, welche er aus dem Mahomedanismus geschöpft hatte. Er bestärkte den Kaiser in seinen ketzerischen Planen und Leo war in seinem Wahnwitz so kühn, daß er den Senat versammelte und folgende Erklärung verkünden ließ: „Ich will, daß der Götzendienst, welcher in der Kirche eingeführt wurde, aufhöre. Die Bildnisse Jesu Christi, der Jungfrau Maria und der Heiligen sind Götzen, denen man Ehren erweist, auf welche Gott eifersüchtig ist. Deßhalb habe ich ein Edict erlassen, daß die Kirchen von diesem gotteslästerlichen Aberglauben gereinigt werden sollen."

Auf dieses Zeichen zerstörten die Höflinge, schwache Seelen, neuerungssüchtige Leute, welche in den Wirren ihr Glück zu begründen hofften, die göttlichen Bildnisse, und achteten allein das Bild des Kaisers.

Im ganzen Orient erhebt sich ein Aufruhr: in Afrika, in Spanien,

in Gallien und in Italien; mit einem Worte in den herrlichsten Erwerbungen, welche der Katholicismus gemacht hatte.

Leo wollte sich einen Augenblick zurückhalten; von seiner ersten Wuth aber neu entflammt, gab er den Befehl, daß die Bilder aus allen Kirchen hinweggeschafft werden sollten.

Von diesem Augenblicke an eröffnete Leo, der bewaffnete Sophist, Berathschlagungen, in welchen er gegen Germanus, den Patriarchen von Constantinopel, mit militärischer Strenge auftrat und in seinen Erklärungen eine beinahe ganz mahomedanische Gesinnung geltend machte. Er glaubte durch diese niedrige Schmeichelei sich die Muselmänner gefällig zu machen und zu gewinnen, während er nicht daran dachte, Christ zu bleiben, weil er die katholischen Gebräuche und Vorschriften einer der herrlichsten Ueberlieferungen, welche wir von den Vätern erhalten haben, zum Opfer brachte.

Joannes Damascenus, bei dieser Gelegenheit Chrysorroës (Goldfluß) genannt, widersetzte sich auch im Orient. Gregor II. rief den ganzen Occident auf. Die beleidigten Gemüther verabscheuten einen ketzerischen Kaiser. Leo, welcher insbesondre gegen den Papst erzürnt war, wollte sich durch ein Verbrechen von einem mächtigen Gegner befreien.

Marinus, der Stallmeister des Kaisers, wurde beauftragt, eine Verschwörung gegen den Papst anzuzetteln. Die Häupter der Verschwornen wurden entdeckt und bestraft. Der Exarche Paul sammelte Truppen und machte Anstalten, Rom zu erobern und mit Gewalt einen andern Papst zu wählen. Die Römer waren von dem Anmarsche der Truppen unterrichtet und ergriffen die Waffen [1]); die Florentiner, die Longobarden von Spoleto und alle Einwohner der Umgegend, liefen zusammen und waren entschlossen, die Stadt zu vertheidigen. Paul war genöthigt, nach Ravenna zurückzukehren.

Die Sarazenen hörten nicht auf, Constantinopel zu bedrängen, wo man indessen ihrer Widersetzlichkeit und Bosheit so gute Dienste geleistet hatte; aber der Kaiser, welcher von nun an weniger ein Krieger als ein Sprecher für eine falsche Theologie war, kränkte sich mehr über den Widerstand des Papstes, als über die Fortschritte, welche seine Feinde in der Nähe seiner Hauptstadt machten.

Zwei große Folgen, zwei unermeßliche Ereignisse wurden ohne

---

1) Italie, 56.

Leo's Vorwissen durch seine sinnlose Hartnäckigkeit vorbereitet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die erregten Bewegungen in Italien zur Unabhängigkeit der Päpste beitrugen und die Herrschaft der Franken zum Nachtheile der Griechen begründen halfen.

Die Römer schützten überdieß in dieser Bewegung die Vortheile des Papstes, welche mit ihren eigenen vereinigt waren; denn sie hatten Alle die Exarchen und Longobarden zu fürchten. Diese beiden Mächte, welche von Leo aufgeregt waren, suchten sich indessen dahin zu verständigen, daß sie Rom erobern wollten. Luitprand übernahm den Oberbefehl der Longobarden und die Truppen des Exarchen. Man verwunderte sich über das gemeinschaftliche Unternehmen.

Sie krönten den Berg „Marius" mit ihren Feuern, und drangen bis an den Fuß der Grabstätte Hadrians (der Engelsburg) vor. Gregor verließ Rom, begleitet von der Geistlichkeit: ein zweiter Leo trägt er vor, daß das Unglück der Stadt das Unglück der ganzen Christenheit sei; daß sich die Sarazenen wohl mehr als der Kaiser, der Mißgeschicke freuen, welche die Hauptstadt der Religion Jesu Christi treffen. Gregor rührte den König und bewegte ihn bis zu Thränen.

Luitprand fiel vor dem Papste auf die Kniee nieder. Der Tempel des heiligen Petrus stand in der Nähe, und Gregor zeigte dem Könige die heilige Stätte, welche das Grab des Apostelfürsten umschließt.

Der bestürzte Luitprand ging in die Kirche, kniete vor dem Grabe des Apostelfürsten nieder, zog seine königlichen Kleider aus, legte sie sammt seinem Wehrgehenke, seinem Schwerte, seiner goldnen und seiner silbernen Krone auf dem Grabe nieder, und bat den Papst, daß er seinen Feinden vergeben möge. Gregor verkündete diese allgemeine Vergebung und der König nahm seinen Weg nach Pavia zurück.

Weise und einsichtsvolle Männer sahen wohl ein, welche moralische Kraft solche Ereignisse der Kirche verschafften.

Auch jene Leute, welche aller Geisteskraft entbehrten, welche nicht tiefer in die Geheimnisse der Vorsehung zu blicken vermochten, und nur das wirre Schauspiel der Unterwerfung sahen, das sich ihren Augen darbot; auch sie konnten sich unerachtet ihrer Unwissenheit von der Nothwendigkeit überzeugen, daß man dem Papste ge-

horchen müsse, wenn sie den angesehensten Fürsten Italiens, Denjenigen, welchen Alle für berufen hielten, die Macht Gregors zu stürzen, zu dessen Füßen sahen.

Leo schrieb ihm in seiner sträflichen Heftigkeit, und kündete ihm das Schicksal an, welches den Papst Martinus getroffen hatte; aber die Beschwerden des Papstthumes und diese Reihe von Befehdungen hatten die Gesundheit Gregors zerstört, er starb im Jahre 731 am 10. Februar.

Dieses Papstthum war eine Regierung voll Weisheit, Ruhm und erhabener Entschlossenheit. Der Papst schrieb an Leo: „Der Occident hat sein Auge auf unsre Demuth gerichtet (er bezieht sich hier auf Carl Martel und Luitprand); er betrachtet uns als den Schiedsrichter und Mittler zu Gunsten des öffentlichen Friedens.... Wenn du es wagst, ihn zu stören, wirst du ihn bereit finden, sich dahin zu begeben, wo du bist, um dort die Unbilden deiner Unterthanen im Orient zu rächen."

Auch de Maistre sagt mit Recht in seinem Buche „von dem Papste," II, 75: „Die Autorität des Papstes, welche die europäische Monarchie schuf, ist ein Wunder übernatürlicher Anordnung, welches man, wie die Sonne, gleichgiltig betrachtet, weil man es alle Tage sieht."

Die unzähligen Folgen so vieler Thatsachen werden sich entwickeln; sie werden uns bei jedem Schritte, den wir vorwärts schreiten, entgegen kommen; ich will hier nur einiger materiellen Folgen gedenken, welche schon jetzt von hoher Wichtigkeit sind.

In Rom war ein vom Kaiser ernannter Herzog. Marinus gelangte zu dieser Würde; als aber dieser treulose Statthalter den Auftrag erhalten hatte, den Papst Gregor zu ermorden und dieser Plan mißglückte, verjagte ihn das Volk. Petrus, der Nachfolger des Marinus, drang immerfort auf die Zerstörung der Bilder und wurde seiner Gewalt in gleicher Weise beraubt; der römische Herzog, welcher größere Sicherheit für seine Freiheit haben wollte, mußte sich freiwillig dem Papste Gregor II. unterwerfen. So kann man also sagen, daß in dieser Zeit zum Theil die zeitliche Herrschaft der Päpste thatsächlich begründet wurde [2]).

---

1) Betrachtungen über die ersten fünfzehn Päpste, welche den Namen Gregor führten; Paris bei Adrian Lelère, S. 22.

2) Novaes, II, 61.

Nach der Angabe des Sigonius und Muratori's umfaßte das römische Herzogthum sechzehn Städte: Rom, Porto, Civita-Vecchia, Ceri, Bieda, Manturana, Sutri, Nepi, Gallese, Orta, Bomarzo, Amelia, Todi, Perugia, Narni und Otricoli. Ueberdieß standen noch sieben andre Städte der Campagna unter demselben Herzogthume: Segni, Anagni, Ferentino, Alatri, Patrico, Frosinone und Tivoli. Zu diesem Kirchengute gaben die Könige Pipin und Carl der Große noch andre Städte.

Gregor II. regierte die Kirche fünfzehn Jahre, acht Monate und dreiundzwanzig Tage.

In vier Ordinationen, welche er im Monate September vornahm, und in einer andern im Monate Juni, erwählte er einhundert und fünfzig Bischöfe, fünfunddreißig Priester und vierzehn Diakone.

Baronius sagt, Gregor II. sei würdig, mit dem heiligen Gregor dem Großen verglichen zu werden [1]).

Gregor wurde im Vatikan begraben; der heilige Stuhl blieb fünfundzwanzig Tage unbesetzt.

Platina berichtet uns, es sei unter diesem Papste die Tiber ausgetreten und habe das Land von der Brücke Molle bis zu den ersten Stufen der Sanct Peterskirche überschwemmt. Wir waren Augenzeuge von der Ueberschwemmung im Jahre 1805; damals hatte man aber keine so großen Verwüstungen zu beklagen.

Platina irrt, wenn er die große Schlacht von Poitiers, in welcher Carl Martel den Abderaman besiegte, unter die Regierung Gregors II. setzt; sie fand unter Gregor III. statt.

---

91. Der heilige Gregor III. 751.

Der heilige Gregor III., der Sohn des Joannes, ein Syrier, vom Orden des heiligen Benedictus, Cardinalpriester, wurde fünf Tage nach dem Tode Gregors II. einstimmig zum Papste erwählt.

---

1) Ad an. 731, n. 1.

Da man noch die Bestätigung des Exarchen von Ravenna abzuwarten hatte, wurde er erst am 18. März geweiht.

Leo setzte die Verfolgung gegen Diejenigen fort, welche die Bilder nicht niederreißen wollten. Schon Gregor II. hatte sich gegen die Bilderstürmer erklärt. Gregor III. war von gleichem Muthe beseelt, dieser barbarischen Räuberei Einhalt zu thun.

Rom hatte die Künste seit der Eroberung Griechenlands mit Begeisterung willkommen geheißen. Rom vertheidigte die Künste leidenschaftlich, welche auch seinen Ruhm vergrößerten, und es wird nie aufhören, so lange die Verfolgung währt, die Maler und Bildhauer zu unterstützen, welche man an den Bettelstab zu bringen, oder zu andern Beschäftigungen zu zwingen beabsichtete. Mit Freuden sahen diese Künstler, mit welcher Standhaftigkeit Gregor sie beschützte, und zwar nicht in eitlen Worten äußerte sich dieser Schutz, sondern mit „offner Brust" (a petto aperto) handelte Gregor vor ganz Italien. Er ließ in der Kirche von Sanct Peter [1]) auf einer Seite die Bildnisse des Erlösers und der Apostel, auf der andern jene der heiligsten Jungfrau und der heiligen Martyrer aufstellen.

Luitprand wiederholte seine feindlichen Gesinnungen, Carl Martel konnte vorerst noch keine großen Beweise seiner Theilnahme und seiner Unterstützung geben, denn seine Macht war in Frankreich noch nicht so fest begründet; den wiederholten Bitten Gregors III. konnte er aber nicht widerstehen. Carl ermahnte Luitprand dringend, daß er den römischen Staat in Freiheit lassen und sich durch den Besitz der lombardischen Staaten durchaus befriedigt halten solle.

In einem Schreiben, welches Gregor III. an Carl sandte, um ihn zu einer wirksamen Einschreitung zu bewegen, gab er diesem Fürsten den Titel „allerchristlichst." Der Papst Pius II. erklärte in einem Schreiben an Carl VI. und seine Nachfolger diesen Titel in der Person der Könige von Frankreich als erblich. Jene päpstliche Gesandtschaft an Martel ist der Ursprung der päpstlichen Nuntiaturen für das Abendland, welche einige Aehnlichkeit mit den Botschaften hatten, welche durch die Päpste in Constantinopel beglaubigt waren. Die Nuntien wurden überdieß auch als Minister einer rein souveränen Macht anerkannt.

Im Jahre 732 trat der Augenblick ein, in welchem der Papst

1) Novaes, II, 65.

mehr als je Gelegenheit fand, Martel die Interessen der katholischen Religion zu empfehlen. Die Sarazenen besetzten Spanien, nachdem sie sich Afrika unterworfen hatten. Es hatte den Anschein, als wollten sie jenen Weg einschlagen, welchen Hannibal genommen hatte, um nach Italien zu kommen. Indessen schienen sie, mit einer gewissen kriegerischen Gewandtheit, die man an ihnen nicht hätte vermuthen sollen, nicht die Absicht zu haben, in das narbonesische Gallien weiter vorzurücken, ehe sie sich gegen Carl Martel gesichert hätten, welcher einen so gefährlichen Feind der Religion und der Macht, die er begründen wollte, nicht aus dem Auge ließ. Es war daher nöthig, daß man den Muselmännern den Zugang zu Italien sperrte, und zu diesem Zwecke war es dringende Noth, daß Carl dieselben in Spanien zurückstieß. Ihr Anführer wagte es nicht, die Alpen zu überschreiten, ehe er Carl zurückgedrängt hätte. Eine feierliche Hauptschlacht war unvermeidlich. Ein großer Theil von Gallien war nahe daran, überfallen zu werden. Wir entlehnen die herrliche Schilderung Henri Martins, welcher mit seiner „Geschichte von Frankreich" den Preis der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften errungen hat. Er sagt im zweiten Bande, S. 274:

„Carl Martel hatte nicht erwartet, daß die Horden Muselmänner vor den Thoren von Orleans und Sens erscheinen würden, um die Banner des Krieges zu entfalten. Er hatte dieses Jahr Gallien nicht verlassen und sich bereit gehalten, das Gewicht seines Schwertes in die Wage zu legen. Eudes, der besiegte, flüchtige König von Aquitanien, ein Befehlshaber ohne Armee, ein König ohne Reich, war angekommen und schilderte die Gefahr, welche noch viel größer war, als man geglaubt hatte. Carl nahm Eudes, seinen alten Freund, mit Liebe auf und versprach ihm Alles, unter der Bedingung, daß er die Unabhängigkeit der Franken anerkenne, und daß Aquitanien wieder zu der fränkischen Monarchie kommen sollte."

„Während des ganzen Jahres 732 ertönten und brummten die römischen Trompeten und germanischen Hörner in den Gegenden Austrasiens und Neustriens, in den Landwohnungen der freien Leute und in den Gauen Westgermaniens. Die unzugänglichsten Moorgründe an der Nordsee, die wildesten Schluchten der deutschen Wälder wimmelten von halbnackten Streitern, welche gegen die Loire stürzten, im Gefolge der in Eisen gehüllten, schwerfälligen Reiterei Austrasiens. Diese ungeheure Menge von Franken, Deut-

schen und Gallo-Romanen überschritt bei Orleans die Loire, sammelte die Ueberreste der aquitanischen Armee, welche sich nach Berry und der Touraine zurückzuziehen genöthigt gesehen hatte, und erschien im Angesichte der Araber im Laufe des Monates Oktober 732."

„Das war eines der feierlichsten Ereignisse in der Geschichte der Menschheit. Der Islam stand im Angesichte des letzten Bollwerkes der Christenheit. Nach den Westgothen, die Gallobasken; nach den Gallobasken die Franken; nach den Franken Niemand mehr. Nicht die Angelsachsen, welche auf ihrer Insel abgeschlossen lebten; nicht die Longobarden, die schwachen Beherrscher des erschöpften Italiens, selbst nicht die Griechen-Römer des morgenländischen Reiches vermochten Europa zu retten; Constantinopel hatte vollauf zu thun, sich selbst zu schützen. Isidor von Beja, der gleichzeitige Chronikschreiber irrt nicht; er nennt das fränkische Heer „das Herr der Europäer." Ist dieses Heer zernichtet, dann gehört die Erde dem Mahomet [1])."

„Welcher Zukunft hätte die Menschheit entgegengesehen, wenn die europäische Bildung des Mittelalters, unsre Mutter, auf eine solche Weise in der Wiege erstickt worden wäre? In dem Momente des ungeheuren Anlaufs, noch in dem ersten Aufglühen des Islams, war den Arabern sicherlich mehr Bildung, Lebenssitte und Kenntniß eigen, als den Franken; man darf sich aber nicht täuschen lassen durch diese zufällige Ueberlegenheit, nicht blenden durch die zierlichen Denkmale der Kunst und Literatur, welche man in Cordova, Granada, Bagdad oder Shiras entstehen sah. In Bezug auf den Glauben Europas war der Islam keine neue Förderung der Bildung, sondern ein trauriger Rücksprung. Der Koran weckte den Fatalismus des Alterthums wieder auf, er warf die Frauen wieder unter das schimpfliche Joch der Vielweiberei, welches durch die griechische und römische Bildung zerbrochen worden war. Die unbedingte Unterwerfung der Muselmänner unter die unheilbringenden Gesetze des Himmels und unter den Stellvertreter des Propheten, erstickte bei ihnen die menschliche Persönlichkeit, wie das politische Leben und mußte sie nothwendig unmittelbar aus einem blinden und vermessenen Fatalismus in dumme Trägheit stürzen."

---

1) Den Feinden Jesu Christi nämlich. Wer auch könnte den Jammer schildern, welchen Rom und die Päpste hätten erdulden müssen!

„Das Loos der Welt sollte fallen zwischen den Franken und Arabern. Die Barbaren Austrasiens ahnten nicht, welches Schicksal ihrem Schwerte anvertraut war. Indessen schien sie doch ein dunkles Gefühl der Wichtigkeit des Kampfes, den sie begonnen, zu ergreifen. Die Muselmänner standen ihrerseits unschlüssig, zum erstenmale. Während sieben Tagen maßen sich der Ost und West mit Haß und Schrecken, beide Heere, oder vielmehr beide Welten, flößten sich gegenseitig Staunen ein durch die Verschiedenheit ihrer Physiognomien, ihrer Sitten, ihrer Kriegskunst. Die Franken betrachteten mit staunendem Blicke diese Myraden brauner Menschen in verschiednen Turbanen, weißen abwärtsgestreiften Gewändern, mit runden Schilden, gekrümmten Säbeln, leichten Wurfspießen, wie sie auf ihren mähneschüttelnden Pferden taumelten. Die Sheike der Muselmänner flogen hin und her an die gallisch-deutschen Linien, um die Riesen des Nordens mit ihren langen blonden Haaren, ihren glänzenden Helmen, ihre mit Büffelfellen oder eisernen Panzern bedeckten Reitröcke, ihre langen Schwerter und ungeheuren Beile besser zu sehen.“

„Am siebenten Tage endlich, welcher ein Sonnabend gegen das Ende des Monates Oktober war, um die Morgendämmerung, verließen die Araber und Mauren auf den Ruf ihrer Muezzine, welche die Soldaten zum Gebete riefen, ihre Zelte. Sie breiteten sich in Ordnung auf der Ebene aus, und nach dem Morgengebete gab Abderaman das Zeichen. Das christliche Herr fing den Hagel von Pfeilen, welchen die Bogenschützen der Barbarei abschoßen, ohne Bewegung auf. Die Geschwader der muselmännischen Reiterei rannten an und stürzten unter ihrem berühmten Kriegsgeschrei Allah ad bar (Gott ist groß), wie ein ungeheurer Orkan auf die Schlachtlinie der Europäer los. Die lange Linie der Franken bog sich nicht, blieb unbeweglich bei dem entsetzlichen Stoß, wie eine Mauer von Erz, wie ein Wall von Eis; die Völker des Nordens blieben aneinander gedrängt wie Menschen aus Marmor: zwanzigmal wandten die Muselmänner die Zügel, um das Feld zu behaupten und mit der Schnelligkeit des Blitzes zurückzukehren; zwanzigmal brach sich ihr ungestümer Angriff an dieser unerschütterlichen Gränzscheide. Die Kolosse Austrasiens setzten sich auf ihre belgischen Rosse, richteten die Schneide ihrer Schwerter auf die Araber und hieben die kleinen Menschen des Südens mit schrecklichen Streichen durch und durch.

Dennoch dauerte der Kampf den ganzen Tag und Abderaman hatte noch die Hoffnung, der Widerstand der Christen werde nachlassen, als um die zehnte Stunde (die vierte nach Mittag), der König Eudes, welcher mit dem Reste seiner Basken und Aquitanier das Heer der Araber umging, sich auf das Feld von Walis wandte und die Wächter verdrängte. Der Wall von Eisen bewegte sich endlich: Carl und seine Austrasier griffen jetzt an und warfen Alles nieder, was vor ihnen stand. Abderaman und die vornehmsten seiner Begleiter verschwanden, zerrieben unter dieser Masse von Eisen."

Die Folgen der Schlacht von Poitiers waren unermeßlich. Martel sandte einen Eilboten an Gregor, um ihm die Nachricht von dem Siege der christlichen Armee mitzutheilen und zu verkünden, wie die päpstlichen Nuntien vor dem Angriffe Muth einflößten, indem sie Leinwand austheilten, welche von dem Papste auf dem Altare des heiligen Petrus geweiht worden war.

In allen Tempeln Italiens und Frankreichs stiegen Dankgebete zum Himmel. Die päpstlichen Nuntien kamen mit Geschenken bereichert nach Rom zurück und mit der Aufforderung, allen Gegnern Gregors kund zu thun, daß Carl Martel, sein Sohn, der Beschützer der Christenheit, der selbst der erhabene Gegenstand der Obhut Jesu Christi sei, nie dulden werde, daß man sich je die geringste Beleidigung gegen den Stellvertreter Christi auf Erden erlaube. Die Kaiser des Morgenlandes sollten versichert sein, daß in Europa ein andres Reich mit Segen beginne, und die Longobarden sollten erkennen, daß die neue Macht, welche sich vor ihnen erhebe, geachtet werden müsse.

Wir sahen den Schutz Gottes in der Schlacht, welchen Constantin dem Maxentius lieferte. Wir sehen jetzt denselben Schutz, wie er die Großthaten Martels verherrlicht, indem er der Stimme Gregors III. gehorchte; nach der heldenmüthigen Vertheidigung Valettes, auf der Insel Malta, werden wir die schreckliche Mahnung sehen, welche die Türken bei Lepanto erhalten, und später den großen Sobieski, wie er ruhmvoll von dem Kalenberge niedersteigt, um Wien zu befreien, welches durch den Vezir des Sultans Muhamet IV. belagert wird.

Im Jahre 739 bestätigte der Papst die Einsetzung der vier Bisthümer Salzburg, Freising, Regensburg und Passau [1]), welche

1) Novaes, II, 67.

damals in Bayern durch den heiligen Bonifazius, den apostolischen Gesandten und Apostel Deutschlands errichtet wurden.

Gregor befahl den Mönchen von Monte Cassino außer den göttlichen Tagzeiten, jene Mariens zu beten. Urban VI., der einhundert und einundsechzigste Papst (1108), legte dieselbe Verbindlichkeit, aus Veranlassung des ersten Kreuzzuges, welcher durch die Eroberung von Jerusalem verherrlicht wurde, allen Priestern auf.

Zur Zeit Gregors III. stieg die Zahl der Cardinäle, welche Regionäre zubenannt waren, von sieben auf vierzehn, überdieß ernannte er vier andre, welche Palatine genannt wurden, und dem Papste bei der Feier des heiligen Meßopfers beistehen mußten. Die Einsetzung dieser vier letztern Diakone dauerte aber in der römischen Kirche nicht lange; sie wurden später zu Priestern geweiht. Die Zahl der vierzehn Diakone wuchs nach und nach mehr oder weniger, nach dem Belieben des Papstes, bis Sixtus V. für immer beschloß, daß sich die Zahl nicht über vierzehn erheben sollte, wobei es bis heute geblieben ist.

Gregor regierte die Kirche zehn Jahre, acht Monate und zehn Tage. Er war einer der gelehrtesten Männer jener Zeit und mit einem außerordentlichen Gedächtnisse begabt. Er wußte alle Psalmen auswendig [1]). Seine Klugheit bewies er insbesondre in wichtigen Angelegenheiten, und zeigte eine besondre Vorliebe für die Sklaven, nach dem Beispiele, welches ihm Gregor der Große gegeben hatte.

In drei Ordinationen, im Monate Dezember, ernannte er vierundzwanzig Bischöfe für die ganze katholische Welt, vierundzwanzig Priester und drei Diakone. Er starb am 27. November 741. Der heilige Stuhl blieb nur zwei Tage erledigt, weil man es jetzt zum Gesetze machen wollte, die Bestätigung des Exarchen von Ravenna nicht abzuwarten.

Wir besitzen von diesem Papste sieben Briefe. Sie stehen in der Conciliensammlung von Labbe (Bd. VI.), und einen hat Baluzius in seinem Anhang zu der Abhandlung de Primatibus von Petrus de Marca, mitgetheilt.

---

1) Dieß wird von Walfrid Strabon, einem Benedictiner des neunten Jahrhunderts, bestätigt.

92. Der heilige Zacharias. 741.

Der heilige Zacharias, ein geborner Syrier, welcher zuerst regulirter Chorherr, dann Benedictiner war, und von Gregor III. zum Cardinaldiakon ernannt wurde, war ein Sohn des Polykronius. Man sagt auch, er stamme von der Familie Pontina, zu San-Severin, in Calabrien, und demnach wäre er der fünfzehnte von den Päpsten, welche im Königreiche Neapel geboren wurden.

Er wurde am 30. November 741 zum Papste erwählt. Man kümmerte sich nicht mehr um die Zustimmung des Exarchen zu Ravenna, wie wir schon bei der Regierung Gregors II. gesehen haben, und die Weihe fand statt, ohne daß man auf jene Formalität achtete, welche von diesem Zeitpunkte an gänzlich abgeschafft blieb.

Der heilige Zacharias bestätigte drei neue Bisthümer, welche von dem heiligen Bonifazius in Deutschland errichtet wurden; dann bestätigte er gleichfalls das Erzbisthum zu Mainz, welchem der heilige Bonifazius die Bischöfe von Langres, Cöln, Worms, Speier und Straßburg unterordnete.

Die Longobarden hatten in den letzten zwei Jahren viele Städte des Kirchenstaates eingenommen: Orta, Amelia, Bomazzo und Bieda. Zacharias ging nach Terni, um den König Luitprand zu besuchen, welcher noch in Schrecken war über die Siege Carl Martels. Zacharias kehrte nicht eher nach Rom zurück, als bis er die Zurückgabe aller dieser Städte und auch einiger Provinzen erlangt hatte, wie jene von Sabina, die dreißig Jahre vorher, unter dem Papste Constantin, dem heiligen Stuhle widerrechtlich entrissen worden war.

Im Jahre 743 überließ Zacharias die Verwaltung dem von dem heiligen Stuhle ernannten Patricier und Herzoge Stephanus, um selbst nach Ravenna reisen zu können, und sich den Angriffen der Statthalter des Königes Luitprand zu widersetzen. Vor Ravenna begab sich Zacharias nach Pavia, wo sich der König selbst befand. Dieser konnte der Beredsamkeit und den dringenden Vorstellungen des Papstes nicht widerstehen, der ihm die Verletzung seiner Versprechungen seit der Schlacht von Poitiers, einen fortwährenden Irrthum in Betreff des Glaubens und ein gottloses, ein das Heiligste verletzendes Benehmen vorhielt. Luitprand sah sich überwunden und gab auch sogleich alle unrechtmäßig erworbenen Besitzthümer zurück.

Nach dem Tode Luitprands folgte ihm Rachis, der Herzog von Forli. Zacharias besuchte diesen Fürsten noch in Perugia, um ihn zur Aufhebung der Belagerung dieser Stadt zu zwingen. Die Worte des Papstes waren so überredend, daß der Fürst nicht nur von seinem Vorhaben abstand, sondern auch zu Gunsten seines Bruders abdankte, und sich in das Kloster von Monte Cassino zurückziehen wollte. Der nämliche Papst Zacharias befreite dieses Kloster von der Gerichtsbarkeit der Bischöfe, und stellte es einzig und allein unter die Autorität des heiligen Stuhles.

Wir haben gesehen, welches heilige und bewunderungswürdige Band sich zwischen Gregor **II.**, Gregor **III.** und Carl Martel schloß. Es ist natürlich, daß Zacharias eine außerordentliche Liebe zu dem Sohne des Siegers über die Sarazenen zeigte, des großen Mannes, welcher sie fern weg von Frankreich trieb und so dieses schöne Königreich von der giftigen Ansteckung der Irrlehren Mahomets befreite.

Bonifazius zog den Papst mit der vollkommensten Unterwürfigkeit zu Rathe. In Deutschland ertheilten bisweilen wenig unterrichtete Priester die Taufe in nicht ganz richtigen Ausdrücken; dann führte Bonifazius dem Papste Beispiele an. Zacharias gab ihm zur Antwort, er solle selbst eine Taufe als kräftig betrachten, bei welcher der Priester gesagt hätte: **Baptizo te in nomine Patria, et Filia, et Spiritus Sancta**; statt der Worte der Kirche: **Baptizo te in nomine Patris, et Filii et Spiritus Sancti.**

Der Papst verordnete auch, daß es den Priestern nicht erlaubt sein sollte, die heilige Messe auf einen Stock gestützt oder mit bedecktem Haupte zu celebriren; auch befahl er, daß sich die Geistlichen auf der Straße nur in langen Gewändern, welche gewöhnlich Talare genannt werden, sehen lassen sollten.

Im Jahre 745 verbot Zacharias, andre Engel mit Namen zu benennen, als Michael, Gabriel und Raphael. Man behauptet auf den Grund alter, gemalter Manuscripte, daß auch noch vier andre Engel verehrt worden seien, Uriel, Saultiel, Geudiel und Barachiel, und betrachtete später die Anrufung der vier letztern Namen als ein Ueberbleibsel der abergläubischen Lehren der Basilidianer oder Essäer. Das gleiche Verbot findet man auch in den Acten der Synoden von Orleans und Laodicea, und in den Capitularien Carls des Großen (**l. I. c. 16.**)

Der heilige Bonifazius beklagt sich in seinen vertrauten Briefen

bei dem Papste, daß ein deutscher Priester Namens Virgil sich bemühe, den Herzog Odilo von Bayern aufzureizen, und daß dieser Priester überdieß mehrere Irrthümer lehre, und insbesondre diese: „daß es eine andre Welt gebe, andre Menschen unter der Erde, eine andre Sonne und einen andern Mond." Zacharias verordnete, Bonifazius solle den Virgilius [1]) zurecht weisen und Odilo ersuchen, daß er ihn nach Rom sende, damit seine Lehre geprüft werden könnte. Neuere Schriftsteller haben mit Unrecht angenommen, die Ansicht Derjenigen, welche Gegenfüßler annehmen, sei von Zacharias verworfen worden. Er hatte nur gewisse Ketzer im Auge, welche die Existenz einer Menschenrace annehmen, die nicht von Adam abstammen sollte und von Jesus Christus nicht erlöst worden wäre.

Zacharias verschaffte vielen Sklaven die Freiheit, welche von venetianischen Kaufleuten nach Afrika geführt und an Ungläubige verkauft werden sollten. Das Volk von Venedig schien das System der Mäßigung aufgegeben zu haben, welches sie sich unter dem Schutze des Papstes, zufrieden mit einer weisen Verwaltung nach Innen, angeeignet hatten. Die Lust nach Reichthümern veranlaßte einige Kaufleute dieser Stadt, ihre Handelsverbindungen um jeden Preis weiter auszudehnen; aber der Handel ist nicht wie die Industrie: wenn diese sich auch mehrfach egoistisch zeigt, so mildert sie diesen Fehler doch durch etwas Nationales und Patriotisches. Der Handel der Venetianer zeigte sich nach dem neuen Grundsatze als das, was er überhaupt zu oft wird und selbst jetzt bei uns ist, ganz kosmopolitisch, ohne Rücksicht auf Religion und eine ihrer edelsten Lehren, die-

---

1) Virgilius, ein geborner Irländer, wirkte unter der Aufsicht des heiligen Bonifazius zur Bekehrung Deutschlands mit; er verließ sich aber mit einem andern Priester, Namens Sidonius, allzusehr auf die Geduld des heiligen Sendboten. Wenn Virgilius der Meinung derjenigen war, welche glaubten, es gebe unter der Erde Menschen, welche sich nicht rühmen könnten, daß Adam nicht ihr Stammvater und Jesus Christus nicht ihr Erlöser sei, so scheint es, daß er später andrer Meinung wurde; oder Bonifazius hätte sich geirrt, denn später wurde Vigilius Bischof von Salzburg. Er hatte auch eine andre Ansicht von der Taufe gehabt, als der heilige Bonifazius, welcher die von einem unwissenden Priester ertheilte Taufe verwarf (siehe oben die Formel). Was aber diesen letztern Punct betrifft, war auch das Oberhaupt der Kirche, Zacharias, andrer Meinung, als der heilige Bonifazius (Biogr. univers., LXX, 26.)

jenige nämlich, welche den Sklavenhandel verbietet. Auf einen Augenblick machte Zacharias diesem Aergerniß ein Ende.

Von Zacharias sind noch Briefe und einige Decrete vorhanden; dann eine Uebersetzung der Dialoge des heiligen Gregorius aus der lateinischen in die griechische Sprache. Die schönste und beste Ausgabe dieses letztern Werkes ist jene, welche Canisius besorgte. Sie enthält sehr interessante Anmerkungen.

Der heilige Zacharias regierte die Kirche zehn Jahre, drei Monate und einige Tage. In drei Ordinationen ernannte er fünfundachtzig Bischöfe, dreißig Priester und fünf Diakone. Er starb am 14. März 752 und wurde am nächstfolgenden Tage in dem Vatikan begraben.

Anastasius, der Bibliothekar, rühmt an diesem Papste seine große Leutseligkeit, Mäßigung, Weisheit, Frömmigkeit, und sein Gefühl für Mitleid und Vergebung.

Der heilige Stuhl blieb zwölf Jahre unbesetzt, wenn man den Nachfolger nicht rechnet, welcher nur zwei Tage lebte. Aber Stephan II. wird in dem Diario als Papst genannt und anerkannt, und ich bin nicht der Meinung Derjenigen, welche ihn nicht unter die Zahl der Päpste rechnen.

Wir sprachen oben von langen Gewändern der Geistlichen (Talare). Bury sagt (p. 596 seiner Notitia), er erinnere sich, in canonischen Statuten die Worte gelesen zu haben, welche das Maß dieser langen Gewänder angaben: Vestimenta nostra terram tangant, non verrant. „Unsre Kleider sollen die Erde berühren, aber nicht auf derselben nachschleifen.“

---

93. Stephanus II. 752.

Stephanus II., ein Römer, Cardinalpriester von Sanct Chrysostomus, wurde am 27. März 752 zum Papste erwählt; aber zwei Tage nach der Wahl starb er an einem Schlaganfalle. Mehrere Schriftsteller wollen ihn deßhalb nicht in die Zahl der Päpste aufnehmen, weil er nur gewählt und nicht geweiht worden sei. Bury ist nicht dieser Ansicht, da er in seinem Verzeichnisse auch den Stephanus aufführt. Borgia, der spätere Cardinal, behauptet, auf Franz Vet=

tori gestützt, Stephanus sei Papst gewesen und auch als solcher anerkannt worden. Auf diese Weise entsteht keine Irrung mit dem Namen Stephanus. Wer sich auf die in Rom geltenden Ansichten verläßt, bleibt immer auf dem rechten Wege.

Feller in seinem Lexikon und Desportes, der Redacteur der allgemeinen Biographie, zählen Stephanus II. nicht unter die Päpste. Ich glaube, daß sie unrecht thun.

---

94. Stephanus III. 752.

Stephanus III., ein regulirter Chorherr, welcher von dem heiligen Zacharias zum Cardinaldiakon ernannt wurde, war ein Römer, der Sohn Constantins, welcher der Familie Orsina angehören soll. Er wurde am 26. März 752 zum Papste erwählt.

Als Stephanus die Einfälle Astolphs, des Königs der Longobarden, nicht abwehren konnte, entschloß er sich, Pipin, den Sohn Carl Martels, um Hilfe anzurufen. Stephanus hatte auch bei dem Kaiser Constantin Copronymus um Hilfe nachgesucht; aber dieser war selbst in Kriege verwickelt, von denen er einen glücklichen Ausgang erwartete, weßhalb er dem Papste Stephanus selbst den Rath gab, den König Pipin von den Drangsalen der Kirche zu benachrichten. Der Papst war entschlossen, nach Frankreich zu gehen. Um sich dem Papste freundlich zu bezeigen, sandte Pipin dreimal seine Botschafter an Astolph; dieser bestand aber stolz auf seinen Weigerungen, und Pipin faßte den Entschluß, gegen Pavia anzuziehen.

Am 20. Juli 746 war Pipin von dem heiligen Papste Zacharias mit seinen Söhnen Carl, dem nachmaligen Carl dem Großen, und mit Carlmann, in der Kirche des heiligen Dionysius, zum Könige der Franken geweiht worden, und alle drei wurden, wie ihre Nachkommen, zu römischen Patriziern und zu Beschützern und Vertheidigern des heiligen apostolischen Stuhles aufgenommen.

Als das Heer Pipins die Hälfte Weges durch die Alpen gekommen war, sandte er auf Anhalten des Papstes, welcher die Vergießung des Christenblutes verhindern wollte, neuerdings Botschafter

ab. Astolph antwortete nur mit Drohungen, und Pipin, welcher einen König der Franken nicht beleidigen lassen wollte, stieg über die Berge, belagerte den Fürsten in Pavia und ließ ihm die Zustellung Ravennas versprechen. Astolph achtete anfänglich nicht auf dieses Anerbieten, endlich war er aber genöthigt, nachzugeben. Pipin gab dem Papste die wieder erworbenen Provinzen zurück, und vergrößerte so das Fürstenthum des römischen Pontificates. Von dieser Zeit an bilden die Päpste, nicht mehr als bloße Eigenthümer, sondern als selbständige Herren, die unumschränkter waren, als bisher, eine unbestrittne Regierung, und waren auch in weltlichen Dingen freie Herren, sowohl im Exarchat, als in der Stadt Rom. Außer den Städten der Emilianischen Provinz, zählt Anastasius zweiundzwanzig andre Städte aus der Schenkung Pipins.

Diese Städte sind: Ravenna, Rimini, Pesaro, Fano, Cesena, Sinigaglia, Jesi, Forlimpopoli, Forli, Castrocaro, Monte-Feltro, Averagio, Nocera, Serravalle, San Marino, Bobbio, Urbino, Cagli, Lucculli, Gubbio, Comacchio und Narni.

Zu bemerken ist auch, daß diese Schenkung Pipins nur eine Zurückgabe von Antheilen des päpstlichen Eigenthums war. So wurde das Fürstenthum der römischen Kirche damals eigentlich nicht begründet, sondern nur erweitert und beträchtlich vermehrt.

Stephanus hatte also die Rückerstattung des Kirchengutes erlangt und trat die Verwaltung von Ravenna dem Erzbischofe und den Stadttribunen ab. Zugleich nahm der Erzbischof den Titel eines Exarchen, jedoch in der Eigenschaft als Unterthan der Kirche an.

Als der König Astolph im Jahre 756 starb, veranlaßte der heilige Vater durch Vermittlung fränkischer Truppen, daß Desiderius als König aller Longobarden anerkannt wurde, welcher über einen Theil in Toskana gebot. Zwischen dem Papste und Desiderius hatte die Uebereinkunft stattgefunden, daß dieser letztere die von Pipin geschenkten, von Astolph aber vorenthaltnen Städte von seinen Truppen räumen sollte.

Diese Städte waren Faenza, Imola, Ferrara, Osimo, Ravenna, Umana und Bologna. In der Folge wurden aber nur Faenza und das Herzogthum Ferrara dem Papste zurückgestellt; im Uebrigen brach Desiderius, nachdem er friedlich König der Longobarden geworden war, sein Versprechen.

Indessen verwarf Stephanus, welcher die Interessen der Kirche

nie aus dem Auge ließ, das Conciliabule, welches von Constantin Copronimus in Constantinopel gehalten wurde, und auf welchem beschlossen worden war, die heiligen Bilder zu zerstören. Stephanus suchte Mittel zu finden, durch die er den Kaiser zu einer Versöhnung bringen könnte, welche von der ganzen Kirche, auch in Byzanz, sehnlich gewunschen wurde.

Es gab Schriftsteller, welche die Schenkung tadelten, welche Pipin dem Papste machte. Fleury verargt es dem Papste [1]), daß er die Beweggründe der Religion zu einer Staatsangelegenheit gemacht habe. Aber die Befreiung des Papstes, der von Astulph unterdrückt wurde, die Befreiung der Kirche Roms, wo die Longobarden so viele Grausamkeiten und Entweihungen begangen hatten, waren doch wohl keine Staatsangelegenheiten? Wollte man etwa wünschen, daß sich Pipin vor Gott kein Verdienst dadurch erworben hätte, daß er diese Befreiung zu Stande brachte! Was die Schenkung betrifft, welche dem heiligen Stuhle von Pipin gemacht wurde, so ist Fleury damit einverstanden, daß sie besonders in neuern Zeiten von der höchsten Wichtigkeit für die Kirche geworden sei. „So lange das römische Reich bestand,“ sagt er, „schloß es beinahe die ganze Christenheit in seine weiten Gränzen; nachdem aber Europa in mehrere von einander abhängige Fürstenthümer zertheilt worden war, hätte der Papst befürchten müssen, daß ihn die übrigen schwer als den allgemeinen Vater anerkennen, und daß die Schismen sich vermehren würden, wenn er der Unterthan irgend eines dieser Fürstenthümer geworden wäre. Man darf also glauben, daß es ein Werk der Vorsehung war, daß der Papst unabhängig und der Herr eines Staates wurde, welcher mächtig genug ist, um nicht durch andre Fürsten leicht unterdrückt zu werden, damit er in der Ausübung seiner geistlichen Macht desto freier wäre, und andre Bischöfe um so leichter bei ihrer Pflicht erhalten könnte.“

Der heilige Leo der Große und Bossuet haben dasselbe gesagt. Schon ehe Stephanus Papst wurde, war er bei dem römischen Volke so beliebt, daß er auf den Schultern der Bürger zur Basilika des heiligen Joannes im Lateran getragen wurde, als man seine Wahl vernahm. Daher kam später der Gebrauch der sedia gestatoria, ein Gebrauch, der heut zu Tage noch besteht, und den Feierlichkeiten

---

1) IX, 338.

Roms ein so prachtvolles Ansehen gibt, daß kein andrer Fürstenhof sich damit vergleichen kann [1]).

Stephanus III. regierte fünf Jahre und zwanzig Tage.

In einer Ordination, im Monate März, ernannte er vier Bischöfe (Natal Alexander sagt zwanzig), zwei Priester und zwei Diakone. Dieser Papst starb am 27. April 757. Er wurde im Vatikane begraben. Der heilige Stuhl blieb fünfunddreißig Tage unbesetzt.

Feller [2]) schließt den Artikel, welchen er dem Papste Stephanus III. widmet, mit den betrübenden Worten: „Rom war in Anarchie vor und nach dem Papstthume des Papstes Stephanus III., aber es war anderswo auch nicht besser. Das Ausreißen von Augen und Ohren gehörte zu den gewöhnlichsten Ereignissen dieser unglücklichen Zeiten."

---

95. Der heilige Paulus I. 757.

Der heilige Paulus I., ein Römer und Cardinalpriester, war der Bruder des vorhergehenden Papstes, wie im eilften Jahrhunderte Joannes XX. und Benedictus VIII. auch Brüder waren. Paulus wurde am 29. März 757 zum Papste erwählt.

Ehe Paulus geweiht war, schrieb er einen Brief an Pipin, den König der Franken [3]), und bat ihn, den Schutz zu Gunsten der

---

1) Der Papst Leo XII. sagte, wenn man in der sedia getragen werde, fühle man eine gewisse Beklemmung, und in dem Augenblicke, in welchem die Träger gegen ihren Willen ein wenig schneller gehen, müsse man den Mund schließen, um nicht einen Anfall von Erstickung zu empfinden. Der Papst fügte dann hinzu: „Wenigstens bringt in uns diese Schwingung eine solche Wirkung hervor."

2) II, 751.

3) Dieses Schreiben ist das erste, welches Labbe im sechsten Bande seiner Conciliensammlung Seite 1675 mittheilte, und das dreizehnte in dem Codex carolin. oder der Sammlung, welche Carl der Große von den Briefen machen ließ, die von den Päpsten Gregor III., Zacharias, Stephanus III., Paul I., Stephanus IV., Hadrian I. und dem Gegenpapste Constantin an Carl Martel, Pipin, Carlman und Carl den Großen, in Betreff der weltlichen Güter, welche dem heiligen Stuhle gehören, geschrieben wurden. Jener Codex wurde in Ingolstadt von dem Jesuiten Jakob Gretser heraus-

Römer ihnen auch ferner angedeihen zu lassen. Im vierten Jahre seines Papstthumes schrieb er einen zweiten Brief an denselben Fürsten, um ihn dringend zu bitten, daß er Alles aufbieten möge, den König Desiderius zur Rückgabe aller Kirchengüter zu bewegen und auch aller Rechte auf die verschiednen Orte, deren Rückgabe Desiderius verweigerte.

Im Jahre 761 gründete der heilige Vater in seinem eigenen älterlichen Hause das Kloster und die Kirche der Heiligen Stephanus und Sylvester. Er brachte ihre Leiber dahin und begabte dieses Institut reichlich. Er überließ es griechischen Mönchen, damit sie hier das heilige Meßopfer nach ihrem Ritus celebriren könnten. Später wurde dieses Kloster den Frauen vom Orden der heiligen Clara eingeräumt. Auch ließ der Papst den Leib der heiligen Petronilla, der Tochter des heiligen Petrus [1]), und andre Leiber von Martyrern, welche seit dem Einfalle der Longobarden noch zerstreut in den alten Begräbnißstätten lagen, in Kirchen bringen.

Der heilige Paulus erhielt von Pipin die Windeln, in welche Gisella, die Tochter des Königs, nach ihrer Taufe gewunden worden war. Von dieser Zeit an nannten sie sich gegenseitig Gevatter [2]).

Es scheint, Pipin habe den Papst um Bücher gebeten, und dieser antwortete, daß er ihm schicken wolle, was er gefunden habe. Wer sollte nicht glauben, ruft Tiraboschi aus, daß man hier einen weitläuftigen Katalog von Büchern kennen lernen würde, als ein Geschenk, das eines Papstes, der es sandte, und eines Königs von Frankreich, der es empfing, würdig wäre? Nun, wir wollen sehen, was dieser große Schatz enthielt [3]): ein Antiphonarium, ein Kirchenbuch, in welchem Gesänge und andre gottesdienstliche Gebete mit Choralnoten eingetragen waren; eine Dialektik des Aristoteles; die Schriften des heiligen Dionysius des Areopagiten und einige wenige andre Werke.

Zugleich bat der heilige Paulus den König Pipin, daß er in seinem Königreiche den römischen Gesang einführen möchte.

---

gegeben, um die Verleumdungen zu widerlegen, welche von den Magdeburger Centuriatoren gegen das weltliche Besitzthum der römischen Päpste erhoben worden waren.

1) Zu vergleichen ist Sandini's Hist. des Apôtres, annot. 18.

2) Siehe den sechsten Brief in dem Codex Carolin.

3) Cenni, Codex Carolin. t. I, pag. 148.

Der Papst säumte nicht, jede Sorgfalt anzuwenden, um den Kaiser Constantin Copronymus zu bekehren, und ihn zu ermahnen, von der Ketzerei der Bilderstürmer abzulassen und Gesandte an ihn abzusenden, welche beauftragt waren, ihn zur katholischen Religion und zur Verehrung der heiligen Bilder zu bewegen [1]). Constantin blieb aber in seinem Herzen immer verstockt, er verachtete die väterlichen Ermahnungen des Papstes und behandelte die nach Constantinopel gesandten Botschafter trotzig und feindselig. Man hat die Aufgabe, welche sich Italien in diesem Bilderstreite vorbehalten hatte, nicht genug beachtet. Alle theologischen Streitfragen, welche über abstrakte Gegenstände auf Concilien verhandelt wurden, begriff das Volk nicht; aber die Axthiebe, mit denen die Bilder niedergeschlagen wurden, waren der allgemeinen Theilnahme fähig, und der Unwissendste hielt sich damals wie der Gelehrteste des Richteramtes und der Mitwirkung fähig. Dem Volke die fromme Freude rauben [2]), welche ihm die schönen Linien der Bildhauerkunst und die wechselnden Farben der Malerkunst in den Tempeln und auf öffentlichen Plätzen gaben, das hieß die reizbarste Seite seiner religiösen Empfindung verwunden. Die Bilder, welche der Natur, dieser erhabenen und unerschöpflichen Meisterin der Künste entlehnt sind, reden zum Herzen und zum Geiste, sie nähren das Zartgefühl, beleben die Erinnerung, reißen zur Bewunderung hin, wecken Gefühle, wie jene sind, welche sich in den dargestellten Gegenden aussprechen, und setzen die Seele aus sich selbst heraus. Warum sollte nun die Verehrung der Bilder nicht auf eine besondre Weise gepflegt und gefördert werden durch die Religion, welche größere Bemühungen und Opfer verlangt, als sie die gewöhnliche Kraft der Menschen oft zu bieten vermag, und also nöthig hat, daß sie den Gläubigen die Züge jener Helden des Christenthums vor Augen stellen, welche alle Freuden der Welt und sogar ihr Leben aufopferten, um die himmlischen Freuden zu erwerben? Und warum sollte der Anblick der Bilder die Katholiken nicht ermuntern, daß sie sich zu einem immer neuen Eifer entflammen und die Heiligen bitten, bei Gott zu vermitteln, daß sie im Stande sind, den Beispielen der Heiligen zu folgen, und von Gott die Mitwirkung seiner Gnade und die Vergebung

1) Novaes, II, 83.
2) Cesarotti, l. c. pag. 225.

der Sünden zu erlangen! Wenn aber unerachtet der Vorschriften, der heiligen Schrift, welche die Kirche erklärt, durch Unwissenheit und Betrug eine abergläubische Vorstellung in diese Verehrung sich eingeschlichen hat, und wenn man die Reinheit dieser Vorschriften auch zu beflecken versucht hat, war dieß ein Grund, eine volksthümliche, vernünftige, tröstende Einrichtung zu zernichten?

„Hat der Anblick einer Jungfrau, welche ihr Kind auf den Armen hält, nicht gute Beispiele mütterlicher Zärtlichkeit gegeben,“ ruft ein sehr gelehrter Priester der römischen Kirche aus! „Ist der Schein, welcher das Haupt der Heiligen umgibt, nicht das Zeichen einer übernatürlichen Verherrlichung, welche jeder Katholik zu erwerben suchen soll? Spricht die Palme des Marterthums, in der Hand einer Heiligen, die zwar von den Spuren der Marter noch befleckt, aber doch freudig erhoben ist, nicht deutlicher als alle Worte den herrlichen Lohn aus, welchen der Himmel auf die Erde vorausgesendet hat?“

Es sind von dem heiligen Papste Paulus noch zweiundzwanzig Briefe vorhanden, welche Gretser in seine Sammlung aufgenommen hat. Dieser Papst regierte die Kirche zehn Jahre und einen Monat mit großer Weisheit und Klugheit.

In einer Ordination ernannte er drei Bischöfe, zwölf Priester und zwei Diakone.

Er starb am 28. Juni 767 und war der erste Papst, welchen man bei Sanct Paulus außer den Mauern begrub, bald nachher aber nach Sanct Peter brachte, wo er bei dem Oratorium, das er neben dem Hochaltar hatte erbauen lassen, beigesetzt wurde.

Kurze Zeit vor dem Tode des heiligen Paulus stand ein Gegenpapst, Namens Constantin, auf. Er war vermöge der Uebermacht Toto's, des Herzogs von Nepi, der sein Bruder war, gewählt worden.

Am Abende zuvor war Constantin noch Laie gewesen; er ließ sich zum Diakon weihen, umging die Priesterweihe und ließ sich von Georg, dem Bischof von Palästina, zum Priester und dann von demselben Georg, Eustrasius und Citonatus, den Bischöfen von Albano und Porto, zum Papste weihen. Kurze Zeit nachher wurde sein Vater ermordet und Constantin in ein Kloster verwiesen. Wäh-

---

1) Vergleiche das Specilegium des Cardinals Mai, t. VI. praes. p. XV, XVI.

rend seines widerrechtlichen Eindringens hatte er acht Bischöfe, acht Priester und vier Diakone ernannt.

Nach ihm erschien im Jahre 768 ein andrer Gegenpapst, welcher Abt des Klosters von Sanct Vitus und Cardinalpriester war; aber an dem nemlichen Tage, an welchem er sich aufdringen wollte, wurde er verjagt und in sein Kloster verbannt.

96. Stephanus IV. 768.

Stephanus IV., ein geborner Sicilianer, der Sohn Oliva's, regulirter Chorherr von Sanct Joannes im Lateran, in der Folge Mönch im Kloster des heiligen Chrysogonus, war bei vier Vorgängern bedienstet und zuletzt Cardinaldiakon. Er wurde am 5. August 768 zum Papste erwählt und am 7. geweiht.

Im folgenden Jahre wurde auf einem Concilium, welches im Monate April bei Sanct Joannes im Lateran gehalten wurde, beschlossen, daß Keiner zum Papstthume befördert werden sollte, welcher nicht zuvor zum Priester oder Diakon geweiht worden wäre. Diese Maßregel war wegen des Eindringens des Gegenpapstes Constantius berathen und angenommen worden, von dem oben die Rede war. Auf diesem Concilium wurde Constantin mit großer Strenge behandelt. Das Volk war sehr aufgebracht gegen diesen Eingedrungenen, der in einem Aufruhr unter schrecklichen Ausbrüchen der Wuth, welche Stephanus, der noch nicht gewählt war, nicht zu beschwichtigen vermochte, des Augenlichts beraubt wurde. Indessen läßt sich aus dem Charakter des Papstes Stephanus mit Bestimmtheit schließen, daß Constantin, wenn er zu einer wirklichen päpstlichen Gewalt seine Zuflucht genommen hätte [1]), jene grausame Be-

1) Die Acten dieses Conciliums wurden in einem alten Manuscripte der Capitelarchive zu Verona aufgefunden und durch den Pater Bianchini nach Rom gebracht. Sie wurden von dem Abte Cajetan Cenni das erstemal herausgegeben und mit gelehrten Anmerkungen begleitet, unter dem Titel: Concilium lateranense Stefani III (soll heißen IV), im Jahre 769, gedruckt zu Rom, in der Buchdruckerei des Vatikans, 1731, in Folio; 1737 in 4°.

handlung, die Stephanus nicht verhüten konnte, nicht erduldet haben würde.

Im Jahre 769 kam Desiderius, der König der Longobarden, unter dem Vorwande nach Rom, als wolle er das Grab der Apostel ehren. Da ließ dieser bösartige Fürst mehrere adeliche Römer gefangen nehmen und nach dem wilden Beispiele, welches das Volk gegeben hatte, blenden. Es sollte scheinen, als wäre es geschehen, um Constantin zu rächen.

Desiderius war aber nicht befriedigt durch diese in jener Zeit so gewöhnliche Grausamkeit. Er lud den Papst zu einer Unterredung über die wichtigsten Angelegenheiten ein. Als der Papst nun diese Einladung angenommen hatte, gab Desiderius den Befehl zu seiner Verhaftung, da er ihn tödten wollte; was auch geschehen wäre, wenn ihn nicht zwei treue Geistliche, Christoph und Sergius, muthvoll vertheidigt hätten. Diese Thatsache ist durch ein Schreiben Hadrians I. bewährt, welcher dem Desiderius sein ungerechtes und rohes Betragen gegen seinen Vorfahrer Stephanus zum Vorwurf macht.

Der Muth der zwei Priester, welche den Papst retteten, wurde bald auf jene Weise belohnt, in welcher man damals überhaupt edle und tugendhafte Handlungen belohnte. Desiderius ließ beiden Priestern die Augen ausreißen.

Im Jahre 770 kam Bertrade, die Wittwe des Königes Pipin, nach Italien, und wurde zu Pavia von dem Könige Desiderius mit großer Pracht empfangen, da er schon im Sinne hatte, den Samen der Zwietracht zwischen dem Papste und dem Könige der Franken zu säen, weil er überzeugt war, daß er durch dieses Mittel die Angelegenheiten Italiens nach seinem Belieben zu leiten vermöchte. Man machte der Königin den Vorschlag, daß man ihre Tochter Gisella mit Adalgis, dem Sohne des Desiderius, und zugleich eine Tochter des Longobardenköniges mit einem Sohne der Bertrade verehelichen wolle. Diese willigte unbedachtsamer Weise in beide Verbindungen ein; kaum hatte aber Stephanus von diesen Planen Kunde erhal-

---

Cenni bespricht in den Anmerkungen mit seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit die kirchliche Disciplin jener Zeiten und nennt auch alle Sprengel der Bischöfe, welche auf dem Concilium waren.

ten, so widersetzte er sich mit aller Macht des apostolischen Stuhles dem Vorhaben des Königes Desiderius.

In einem Briefe [1]), welcher an Carl den Großen und Carlmann gerichtet war, ermahnte sie Stephanus, daß sie ihre Bräute nicht den Kirchengesetzen entgegen verstoßen und sich mit andern verbinden sollten; er warnte diese Prinzen vor einer Verbindung mit einem Könige, welcher in vielen Dingen ein Feind der katholischen Religion sei, und stellte ihnen auch das Beispiel Pipins vor, welcher sich geweigert hatte, eine eheliche Verbindung seiner Tochter Gisella mit dem Kaiser Constantinus Copronymus zuzulassen, aus dem einzigen Grunde, weil dieser Kaiser nicht in vollkommener Eintracht mit der römischen Gemeinschaft stand.

Der heilige Vater legte das Schreiben auf das Grab des heiligen Petrus und auf den Altar, auf welchem er die Messe gelesen hatte, nahm es dann mit Feierlichkeit in seine Hände und sandte es durch seine Legaten, den Priester Petrus und den Regionarnotar Pamphilus an die Prinzen. Er gab ihnen den Befehl, den Inhalt dieser Vorstellung mit allem Nachdruck geltend zu machen, und schloß mit diesem strengen Ausspruche: „Wenn Jemand es wagt, gegen dieses Schreiben zu handeln, so soll er wissen, daß er sich an der Autorität des heiligen Apostels Petrus vergreift, daß sich das Band der Excommunication um ihn schließt, daß er von dem Reiche Gottes ausgeschlossen und verdammt ist, zu seufzen in dem ewigen Feuer in Gemeinschaft der Teufel und anderer Verworfenen" [2]).

Dieser Formel haben sich in der Folge mit einigen Aenderungen alle römischen Päpste und Nachfolger des Stephanus bedient, um ihre oberste Gewalt über alle Gläubigen Jesu Christi in diesem gegenwärtigen Leben auszusprechen und zu erkennen zu geben, was die Widerstrebenden im künftigen Leben zu fürchten haben.

Leider hörte Carl nicht auf diese Bitten und Drohungen; obwohl er sich kurz zuvor mit einer andern Prinzessin verbunden hatte, ehelichte er die Tochter des Königes Desiderius. Ehe aber ein Jahr verflossen war, verstieß er sie und verband sich mit Hildegarde, einer Prinzessin aus einem schwäbischen Geschlechte.

Stephanus regierte die Kirche drei Jahre, fünf Monate und

---

1) Der 45. Brief des Codex Carolin.

2) Novaes, II, 87.

ungefähr siebenundzwanzig Tage. In einer Ordination ernannte er mehrere Bischöfe, fünf Priester und vier Diakone. Er starb am 1. Februar 772.

Anastasius sagt von diesem Papste, er sei in den heiligen Schriften sehr bewandert gewesen und habe von kirchlichen Traditionen eine genaue Kenntniß gehabt.

Sein Name steht in mehreren Martyrologien mit dem Beinamen eines Heiligen. Er wurde im Vatikane begraben.

Der heilige Stuhl blieb sieben Tage unbesetzt.

---

97. Hadrian I. 772.

Hadrian I., zuerst Cleriker, Notar und Regionarius, dann Cardinaldiakon, war ein Römer, ein Sohn Theodor's, aus der edlen Familie der Colonna, von welcher unter Martin V. Näheres berichtet wird. Er wurde am 9. Februar 772 zum Papste erwählt. Unerachtet der strengen Zeiten erwarb er sich Verdienste, welche seiner persönlichen Güte und Würde einen höhern Werth verliehen. Er hatte sich die erhabne Lehre der alten Disciplin, daß man den Fehlenden vergeben solle, zum Grundsatze gemacht. Stets war er geneigt, den Verirrten das Leben zu retten, um ihnen Zeit zur Reue zu lassen. Unter seiner Herrschaft hatte kein Angeklagter die Strafe der Tortur zu erdulden. Adeliche Römer, welche verschiedner Vergehen angeklagt waren, setzte Hadrian in Freiheit. In Bezug auf diese Thatsache nehmen Anastasius und de Marca an, daß die Päpste seit jener Zeit die vollkommene Gewalt in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ausübten, wenn sie nicht durch Auflehnungen des Volkes daran gehindert waren.

Desiderius, der König der Longobarden, wollte sich Roms bemächtigen und den Papst verjagen. Dieser rief Carl den Großen zu Hilfe, welcher dann den König im Jahre 773 in Pavia belagerte, ihn gefangen nahm, nach Frankreich in das Kloster Corvey schickte und so der Herrschaft der Longobarden ein Ende machte.

Zweihundert und sechs Jahre hatte ihre Macht gewährt. Indessen war aber der Name der Longobarden mit dem Fürsten nicht

erloschen. Er blieb nicht nur dem Lande, welches die Longobarden am Po besessen hatten, sondern die Herzoge von Benevent gaben ihn auch den Ländern, welche unter ihrer Herrschaft standen. In jener Umwälzung verloren die griechischen Kaiser vollends alle Hoffnung, das Exarchat wieder zu erlangen, welche sie bis jetzt noch immer gehabt hatten.

Im Jahre 773 schenkte Carl das schöne Herzogthum Benevent dem heiligen Stuhle, der es auch heute noch besitzt, obwohl es von dem Königreiche Neapel eingeschlossen ist.

Im Jahre 781 hob Hadrian Pipin, den Sohn Carl des Großen, welcher 776 geboren war, aus der Taufe und salbte ihn zum Könige von Italien. Ludwig, den zweiten Sohn Carls, salbte er als König von Aquitanien.

Er verordnete, daß die Päpste bei der Messe, die man im Beginne der Fasten las, für die Könige von Frankreich beten sollten. Dieser Gebrauch wurde in den katholischen Königreichen durch die geistlichen Unterthanen derselben ehrfurchtsvoll befolgt.

Hadrian empfing Carl den Großen dreimal in Rom: das erstemal im Jahre 773 (während der Belagerung von Pavia war der König nach Rom gegangen, um Ostern dort zu feiern); das zweitemal im Jahre 781, als er sich mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen Pipin und Ludwig dahin begab; und das drittemal im Jahre 787, als er den Uebermuth des Herzogs Arigis von Benevent bezähmen wollte, welcher sich gegen den heiligen Stuhl aufgelehnt hatte.

Der Hauptgrund aller dieser Züge, welche Carl unternahm, war die Vertheidigung der Güter der Kirche, welche ihr der König Pipin kurz zuvor geschenkt und Carl durch das Gebiet von Sabina, die Herzogthümer Spoleto und Benevent vermehrt hatte.

Hadrian hatte durch den Eifer Constantins VI. und seiner Mutter Irene Frieden mit der Kirche des Orients geschlossen und wollte zur gänzlichen Unterwerfung der Bilderstürmer das siebente allgemeine Concilium feiern. Es begann in Constantinopel im Jahre 786 und wurde im Jahre 787 nach Nicäa verlegt. Da waren dreihundert und fünfzig Bischöfe versammelt. Sie stellten die Verehrung der Bilder wieder her und setzten dem Glaubensbekenntnisse die Worte bei: Qui a Patre Filioque procedit, „welcher ausgeht von dem Vater und dem Sohne."

Auf dem Concilium, welches im Jahre 794 zu Frankfurt gefeiert wurde, verurtheilte man den Bischof von Urgel in Catalonien und den Erzbischof Elipand von Toledo, welche die Verehrung der Heiligenbilder nicht zugeben wollten und die Behauptung aufstellten, Jesus Christus sei nur der angenommene Sohn Gottes gewesen.

Die Regierung Hadrians währte länger als die der übrigen Päpste seit dem heiligen Petrus. Er regierte dreiundzwanzig Jahre, zehn Monate und siebzehn Tage.

In zwei Ordinationen ernannte er einhundert und achtzig Bischöfe, vierundzwanzig Priester und sieben Diakone. Er war so wohlthätig, daß er die Einkünfte der Armen durchgehends vermehrte, und zwar so reichlich, daß er allein in der Kirche des Vatikans zweitausend fünfhundert und achtzig Gulden in Gold und neunhundert und sieben Gulden in Silber austheilte. Beinahe ebenso viel gab er zur Ausschmückung der Kirche von Sanct Paul außer den Mauern. Dieser erhabene Wohlthäter widmete ferner eilfhundert Goldgulden der Wiedererbauung der Stadtmauern, und eine unermeßliche Summe als Beihilfe zur Herstellung der Basiliken und Kirchen. Er starb am 25. Dezember 795 und wurde im Vatikane begraben. Auf sein Grab setzte man eine Inschrift von neunzehn Distichen, die von Carl dem Großen verfaßt sein sollen, welcher seinen Tod schmerzlich beweinte [1]), denn er hatte ihn stets als einen Vater betrachtet [2]).

Der heilige Stuhl wurde sogleich besetzt.

---

98. Der heilige Leo III. 795.

Der heilige Leo III., ein Römer, der Sohn des Asupius, war anfänglich Chorherr von Sanct Joannes im Lateran, dann Benedictinermönch, wenn uns Chacon recht berichtet. Neuere Kritiker

---

1) Diese Inschrift steht bei Pagi, bei dem Pater Jakob und bei Fabricius.

2) Folgende vier Verse sind aus dieser Inschrift. Carl der Große soll es sein, der hier redet:

Nomina jungo simul titulis, clarissima nostra;
Hadrianus, Carolus, rex ego, tuque pater.
Quisque legas versus, devoto pectore supplex,
Amborum mitis, dic, miserere Deus.

behaupten, Leo habe in seiner Jugend den päpstlichen Palast bewohnt, um daselbst auf das innigste mit den Wissenschaften vertraut zu werden; in der Folge wurde er zum Subdiakon und dann zum Diakon erhoben, endlich aber zum Cardinalpriester der heiligen Susanna. Am 26. Dezember 795 wurde er einstimmig zum Papste erwählt, am folgenden Tage geweiht und nach der Weihe auf den untern Stufen der Basilika im Vatikan gekrönt [1]). In Bezug auf diese kurze Epoche verfaßte Franz Cancellieri (Historie des prises de possession des papes, Rome, 1802, in 4°) die Possessi, welche man sonst Processi oder Processioni nannte.

Diesen Papst bat Carl der Große, daß er ihm den Titel eines römischen Patriziers bestätige, welchen ihm Stephanus III. ertheilt, und ihm die Verbindlichkeit aufgelegt hatte, die Kirche zu vertheidigen.

Leo sandte ihm die Schlüssel des heiligen Petrus und die Fahne Roms. Bellarmin und Baronius behaupten, diese Schlüssel seien nichts anderes gewesen, als Kästchen, welche mit Reliquien gefüllt waren. Andreas Vittorelli [2]) meint, es seien die wirklichen Schlüssel gewesen, mit welchen man die Thore des Vatikans öffnete und schloß [3]).

In der Note, welcher ich diese Angabe entnehme, sagt auch Novaes: „Die Protestanten behaupten, der Papst habe durch diese Schlüssel und die Fahne Roms Carl in den Besitz der Kirche und der Stadt Rom einsetzen wollen; aber diese Deutung wurde von Bzovius widerlegt.“

Dieser Schriftsteller verwundert sich, daß die Protestanten nicht wissen sollen, daß es in jenen Zeiten gebräuchlich war, die Schlüssel zum Zeichen der Ergebenheit nicht nur den Kaisern einzuhändigen, sondern auch andern Fürsten, welche sich kein Recht auf die römische Kirche aneignen wollten.

Gewiß ist auch, daß der Gebrauch, Küstchen in der Form von Schlüsseln, welche Reliquien enthielten, zu übersenden, schon zur Zeit des heiligen Gregors stattgefunden hatte, welcher solche an den König Childebert (l. V, lit. 6.) und an Reccaredo, den König von

---

1) Noaves, II, 95.

2) In addit. ad Ciacconium (Chacon). Leben des heiligen Leo III.

3) Novaes, II, Anmerkung 96.

Spanien sandte (l. VII, lit. 727.). Der heilige Gregor der Große wollte diese beiden Fürsten aber nicht als seine Oberlehensherren anerkennen. Die Schlüssel, welche von Carl Martel gesandt wurden, hatten die gleiche Form, wie jene, welche von dem heiligen Gregor übersandt wurden, und waren nicht in derselben Absicht gegeben. Es ist möglich, daß sie eine Art Symbol waren, welches an das Grab des heiligen Apostels Petrus erinnern sollte. Auch ließ Gregor VII. im Jahre 1079 einen ähnlichen Schlüssel an Alphons, den König von Castilien überbringen (L. VII, l. 1.). Cenni schließt mit den Worten: „Die souveränen Fürsten empfingen immer Schlüssel dieser Art von den Päpsten, und wer daran zweifeln wollte, könnte ebenso gut das Sonnenlicht in Zweifel ziehen."

Im Jahre 799 beabsichtete man in Rom einen Mordanfall gegen Leo. Als er gerade aus seinem patriarchalischen Palaste treten wollte, um an dem Tage des heiligen Markus der Prozession beizuwohnen, schickten der Stiftsälteste Pascal und Campolo, ein Capellan der römischen Kirche, welche darüber erzürnt waren, daß sie nicht als Nachfolger ihres Onkels Hadrian gewählt wurden, bewaffnete Männer gegen Leo, die ihn überfielen und ihm die Zunge und die Augen auszureißen suchten. Die Legenden sagen, Leo sei auf die Fürbitte des heiligen Petrus und Paulus durch ein Wunder vollkommen geheilt worden. Novaes erhebt gegen Fleury das Wort, welcher das Ereigniß ganz anders [1]) erzählt. Novaes beruft sich auf das Zeugniß Pagi's (Leben Leo's III.), Anastasius des Bibliothekars und insbesondre Alcuins, der dieses Wunder in dem Gedichte, welches die Abreise Leo's schildert, in schönen Versen beschrieben hat.

Als Leo die Gesundheit wieder erlangt hatte, ging er nach Frankreich und kehrte dann wieder nach Rom zurück, wo er am 29. November, dem Tage des heiligen Andreas, im Triumphe einzog.

Am Weihnachtstage des Jahres 800 salbte und krönte Leo Carl den Großen zum römischen Kaiser und stellte das oströmische Reich, welches schon dreihundert und fünfundzwanzig Jahre, seit dem Tode

---

1) Fleury, X, p. 19. Es kommen da einige Ausdrücke vor, welche von Schriftstellern gebraucht werden, welche sich über die Wunder der christlichen Religion leichtfertig äußern.

des letzten Kaisers Augustulus, ohne Oberhaupt geschmachtet hatte, in seinen Schutz. Carl leistete nun auf den Titel eines Patriziers Verzicht und nahm den eines **Kaisers** und **Augustus** an.

„Das Jahr, welches das achte Jahrhundert schließt, ist die Epoche einer Umwälzung, der wichtigsten, welche in Europa eingetreten war, seitdem die unumschränkten Herrscher Roms den Sitz des Reiches nach Constantinopel verlegt hatten. Der König der Franken, der größte Fürst der Welt, herrlich als Krieger wie als Gesetzgeber, vertilgte auch den letzten Anspruch auf fürstliche Rechte, welchen die Griechen in Italien noch inne hatten. Er nahm ihnen auf immer das Recht, sich den Namen Römer zu geben, dessen sie sich in ihren Verträgen und am Eingange ihrer Decrete bedient hatten. Damals regierte Leo III. Eine Verschwörung war gegen ihn angezettelt worden, in welcher er bald umgekommen wäre. Er ging nach Paderborn, um bei Carl dem Großen Hilfe zu suchen, welcher sich auch nach Rom begab. Als Carl am Weihnachtstage des Jahres 800, vor dem Grabe des heiligen Petrus betete, kam der Papst in Begleitung der Bischöfe, Priester, edlern Römer und Franken, und setzte ihm eine goldne Krone auf das Haupt, während alles Volk ausrief: „Dem allerfrömmsten Kaiser Carl, dem erhabenen und friedfertigen Augustus, welchen Gott krönet, Leben und Sieg [1]."

„Dann wurde Carl von dem Papste mit dem heiligen Oele gesalbt. Alle Schriftsteller stimmen darin mit einander überein, daß sie sagen, Carl habe in jenem Augenblicke den Eid abgelegt, den nach ihm seine Nachfolger ablegten: Ich verspreche als Kaiser im Namen Jesu Christi, vor Gott und dem heiligen Apostel Petrus, daß ich die heilige römische Kirche schützen und vertheidigen will gegen Jedermann, so lange mir Gott Kraft und Macht geben wird."

„Die Festlichkeiten währten einen Theil des Monates Jänner [2]."

Und welchen Zeitpunct hatte Rom gewählt, eine so entscheidende Umgestaltung zu vollziehen, und zugleich die Unabhängigkeit des heili-

---

1) Ueber die Dazwischenkunft des Volkes darf man sich nicht verwundern; wir haben schon Seite 55 gesehen, daß es bei der Wahl der römischen Päpste berechtigt war, theilzunehmen. Sollte es nicht auch seine Zustimmung in einem so feierlichen Falle geben können, wie der beschriebne war?

2) Italie, p. 65.

gen Stuhles zu begründen? Es war gerade eine Frau an der Regierung, die Kaiserin Irene. Diese Fürstin, eine geborne Athenienserin, war von ausgezeichneter Schönheit, so daß man sie ohne Verwunderung nicht betrachten konnte. Ihre guten Eigenschaften standen in großem Widerspruche mit ihren barbarischen Neigungen. Als sie im Jahre 780 mit ihrem Sohne Constantin VI. den Thron bestiegen hatte, entsagte sie anfänglich dem Grundsatze der Verfolgung der Bilderstürmer. Die Nachgiebigkeit, welche sie gegen die Muselmänner geltend machen wollte, fand bei den Griechen des neuen Roms, welche die Sarazenen aus Byzanz verjagen wollten, keinen Anklang. Später ließ Irene, die auf ihren Sohn eifersüchtig war, denselben tödten, um allein unumschränkte Herrscherin zu sein. Die Umstände, unter welchen Constantin ermordet wurde, sind erschrecklich. Man riß ihm die Augen mit solcher Gewalt aus, daß er daran starb. Als die Nachricht von diesem Verbrechen nach Rom gelangte, erregte sie einen allgemeinen Unwillen, der sich nur an jenen nicht zeigte, welche sich verschworen hatten, einen Mord an Leo zu begehen.

Man sagte auch, es seien mehrere dem heiligen Stuhle feindliche Römer mit dem Gedanken umgegangen, Irene an den Kaiser Carl den Großen zu verehelichen; diese Fürstin war aber schon seit dem Jahre 769 an Leo Chazares verehelicht, war bereits sechsundvierzig Jahre alt und konnte keine Kinder mehr empfangen, weßhalb viele Schriftsteller, und unter ihnen auch Saint-Martin, diese Vermuthung als eine Fabel betrachten.

Rom verwarf auf immer die Autorität dieser so grausamen Fürstin, einer Kaiserin, die überdieß beinahe ohne alle Macht war, und vielleicht die Gefühle der Anhänglichkeit an die Religion nur geheuchelt hatte; es erkannte aber die Autorität Carls des Großen an, welcher durchaus wohlwollend und großmüthig war, und über ein Volk gebot, das aus den edlen Gegnern Cäsars in Gallien und den tapfersten Stämmen Germaniens bestand, welche noch stolz waren auf den Sieg bei Poitiers. Rom kannte genau die Interessen Italiens und brachte dem öffentlichen Wohle die glänzendste Huldigung dar. An diesen erhabenen Umgestaltungen war Alles groß, wahr, gerecht, bewunderungswürdig und wohlgeeignet. Der römische Hof ertheilte dem Verdienste Carls einen ruhmvollen Titel; dieser

hingegen war verschwenderisch mit seinen Eroberungen und überhäufte den Stellvertreter Jesu Christi mit Wohlthaten [1]).

Ueber alles dieses befestigte Gott die Kraft seiner Kirche und lohnte die Besieger der unwissenden Sectirer des arabischen Betrügers.

Ein schreckliches Erdbeben zerstörte im Jahre 801 mehrere Städte Italiens, und namentlich auch die Basilika des heiligen Paulus außer den Mauern. Nachdem der Papst den Befehl ertheilt hatte, sie wieder aufzubauen, verordnete er, daß man während der drei Tage vor dem Feste Christi Himmelfahrt, in einer feierlichen Prozession die Litaneien singen solle, welche der heilige Mamertius, Bischof von Vienne, aus derselben Veranlassung in Frankreich eingeführt hatte. Dieser kirchliche Gebrauch ist unter dem Namen der Bittgänge [2]) bekannt.

Der heilige Leo III. zeigte sich als Beschützer der schönen Künste. Er zierte Rom mit Bildern in Mosaik und mit Gemälden. Nach Muratori's Angabe ließ er in die Fenster vieler Kirchen Glasgemälde setzen.

Um Rom auf die Reinheit seines katholischen Glaubens hinzuweisen, ließ er in der Basilika des Vatikans zwei silberne Tafeln befestigen, welche vierundneunzig Pfund wogen. Auf eine dieser Tafeln ließ er das Glaubensbekenntniß in griechischer, auf das andre in lateinischer Sprache schreiben. Das Glaubensbekenntniß war das:

---

1) Gibbon, welcher stets geneigt ist, die Päpste anzuklagen, stimmt in Betreff dieses Gegenstandes einen mildern Ton an, indem er von diesen Schenkungen sagt:

„Selbst nach den strengsten Gesetzen kann Jemand ohne Schuld annehmen, was ein Wohlthäter ihm, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, zum Geschenke macht.“

2) Novaes bemerkt in einer Note, daß die Bittgänge in größere und kleinere eingetheilt werden. Die größern fallen auf den Tag des heiligen Markus, die kleinern werden an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt gehalten. Die erstern wurden schon von Gregor dem Großen eingeführt, oder wenigstens wieder in Uebung gebracht, da er sagt, daß sie eine Sitte seien, welche man schon vor ihm gekannt habe. Die kleinern Bittgänge wurden von dem heiligen Mamertius eingeführt, wie dieß aus der Abhandlung von den Bittgängen erhellt, welche Joannes Gagnée drücken ließ, und Menard in den Anmerkungen zu dem Sacramentarium des heiligen Gregorius wiederholt veröffentlichte. Sidonius Appollonarius l. VII, lit. 14.

jenige, welches die hundert und fünfzig Väter auf dem Concilium zu Constantinopel aufgesetzt hatten (S. 132).

Im Jahre 804 wollte der Papst zum zweitenmale nach Frankreich reisen und das Osterfest mit Carl dem Großen feiern, welcher ihm bis Rheims entgegen ging. Von da gingen beide Fürsten nach Deutschland.

Im Jahre 813 setzte er das Fest Mariä Himmelfahrt wieder auf's neue ein, wie es schon von Sergius I. gefeiert worden, seitdem aber wieder aus dem Gebrauch gekommen war.

Von Kümmernissen gebeugt hatte er sich angewöhnt, im Tage oft acht oder neunmal die heilige Messe zu lesen; ein Gebrauch, der in jener Zeit von sehr vielen Priestern ausgeübt, von Alexander II., dem 158. Papste aber abgeschafft wurde.

Der heilige Leo III. regierte die Kirche zwanzig Jahre, fünf Monate und sechzehn Tage.

In drei Ordinationen ernannte er sechsundzwanzig Bischöfe, dreißig Priester und zehn Diakone. Er starb am 11. Juni 816 und hinterließ den Ruf eines gelehrten, erfahrenen, beredten, leutseligen, milden und edelmüthigen Papstes. Er wurde im Vatikane begraben, und die Congregation des Ritus ließ seinen Namen in das römische Martyrologium setzen. Der heilige Stuhl blieb sechs Tage unbesetzt.

---

99. Stephanus V. 816.

Stephanus V., ein Sohn von Julius Marinus, war anfänglich Subdiakon, dann unter Leo III. Cardinaldiakon, und wurde am 22. Juni 816 zum Papste erwählt. Um die Verschwörungen zu verhindern, welche gegen ihn angezettelt waren, ließ er die Römer Ludwig, dem Sohne Carls des Großen, den Eid der Treue leisten, dann salbte und krönte er ihn mit einer kostbaren Krone, die er selbst nach Rheims gebracht hatte, zum Kaiser. Auch die Gemahlin Ludwigs, die Kaiserin Irmingarde krönte er [1])

1) Duchesne, II, 278.

Stephanus gründete das Kloster der heiligen Praxedes, das er einer Versammlung griechischer Mönche einräumte, welche Tag und Nacht nach ihrem Ritus Psalmen sangen. Das Kloster gehört heut zu Tage den Mönchen von Vallombrose.

Sobald Stephanus nach Rom gekommen war, starb er am 24. Jänner 817. Er regierte die Kirche etwas über sieben Monate. In einer Ordination ernannte er fünf Bischöfe, neun Priester und vier Diakone. Er wurde im Vatikane begraben. Der heilige Stuhl bliel nur einen einzigen Tag unbesetzt.

Stephanus stand im Rufe großer Güte und Milde. Er hatte sich genöthigt gesehen, Rom zu verlassen, um bösen Nachstellungen auszuweichen; es war aber die erste Handlung, als er zu Ludwig kam, daß er um Gnade für die Verschworenen bat, welche der Kaiser zur Bestrafung nach Frankreich kommen lassen wollte.

Am Hofe Hadrians und Leo's erzogen, hatte sich Stephanus das edelste und gewandteste Benehmen angeeignet, mit dem er eine sanfte Demuth vereinigte. Diese Tugend empfahl ihn selbst Denjenigen, welche seiner Macht zu trotzen suchten.

Platina irrt hier mehrfach in der Angabe der Zeit und der Orte. Er sagt, die Zusammenkunft Stephans mit Ludwig habe zu Orleans stattgefunden, wir sahen aber, daß sich beide Fürsten in Rheims begegneten.

100. Der heilige Paskal I. 817.

Der heilige Paskal I., ein Römer, Sohn des Maximinus Bonosus, war Benedictinermönch und Abt in dem Kloster des heiligen Stephanus bei Sanct Peter in Rom. Er wurde in der Folge von Leo III. zum Cardinalpriester der heiligen Praxedes ernannt.

Paskals wurde am 25. Jänner 817 gegen seinen Willen zum Papste erwählt.

Am Ostertage 823 krönte er den Kaiser Lothar, den ältern Sohn Ludwigs des Frommen, und gestattete ihm auf einen Augenblick das Recht, welches die ehemaligen Kaiser über die Römer ausübten, indem sie Diejenigen straften, welche sich gegen die Päpste auflehnen wollten. Es liegt etwas Bewunderungswürdiges in dem Benehmen der Kaiser dieser Zeit, wie sie edelmüthigen Sinnes den Päpsten die unumschränkte Herrschaft über Rom einräumen und sie ihnen dann aus heilsamer Vorsicht wieder zu nehmen scheinen, nur um sie auf dem Haupte des Nachfolgers des heiligen Petrus noch mehr zu sichern.

Unter dem Papstthume Paskals wurde Rom durch Partheien grausam zerrissen, in Folge einer traurigen Anarchie; aber der heilige Mantel war gesichert unter dem Schutze des kaiserlichen Scepters.

Dieser Papst räumte den Griechen, welche durch die Bilderstürmer vertrieben worden waren, ein Asyl ein.

Er empfing von Ludwig dem Frommen in einem Diplome, welches die Quelle aller folgenden kaiserlichen Verschreibungen war, die Bestätigung der Rückgaben und Geschenke, welche durch seine Vorfahren dem heiligen Stuhle gemacht worden waren, zu denen er noch Sicilien und Sardinien hinzufügte.

Man hat dem Papste Paskal vorgeworfen, daß er keinen festern Charakter gezeigt habe. Es bestanden in Rom zwei Partheien, welche sich gegen den Papst erhoben; eine kaiserliche, welche die wohlthätigen Absichten Lothars mißkannte und die unumschränkte Gewalt dieses Fürsten begehrten; dann eine römische, welche eine sehr übel verstandene Unabhängigkeit erringen wollten. Kaum konnte man in diesen Wirren auch ordnungsliebende Menschen finden, welche Achtung für die päpstliche Autorität begehrten. Verabscheuungswürdige Todschläge wurden an dem Stiftsältesten Theodorus und an dem Nomenclator Leo begangen. Paskal ließ öffentlich verkünden, welchen Abscheu ihm diese Verbrechen einflößten, und die Geschichte kann bezeugen, daß seine Klagen aufrichtig waren. Es fand übrigens eine Rechtsversagung statt, welche die Sitten der Zeit auf eine traurige Weise charakterisirt. Paskals Freunde wollten die Mörder nicht an Lothar ausliefern, weil sie der Versammlung des heiligen Petrus angehörten, und weil diejenigen, welche getödtet wurden, des Majestätsverbrechens schuldig waren.

Gewiß ist, daß Lothar, nachdem er die päpstlichen Abgeordneten gehört hatte, keine weitern Nachsuchungen anstellen ließ, was eine Folge seiner angebornen Milde war, welche in Zeiten der Empörung immer eine gefährliche und unheilbringende Tugend ist. Paskal war aber von Schmerzen niedergedrückt, und überlebte jenes Ereigniß nur kurze Zeit.

Dieser Papst regierte die Kirche sieben Jahre und siebzehn Tage. In zwei Ordinationen ernannte er fünfzehn Bischöfe, sieben Priester und sieben Diakone. Er starb am 10. Februar 824 und wurde in der Kirche der heiligen Praxedes, in dem Grabe, welches er selbst hatte bauen lassen, begraben.

Der heilige Stuhl blieb fünf Tage unbesetzt.

Man nimmt an, daß die geistlichen Fürsten in Rom, welche schon lange Zeit vor der Regierung des heiligen Paskal Cardinäle genannt wurden, unter diesem Papste öffentlich mit diesem Titel beehrt worden seien [1]). Das Wort Cardinal der Kirche, will nichts Anderes sagen, als Thürangel der Kirche. Ihre Anzahl war damals gering. Im Jahre 1277, unter Nikolaus III., waren es nur sieben. Unter Joannes XXII., im Jahre 1330, zählte man zwanzig. Auf dem Concilium zu Constanz waren vierunddreißig.

---

1) Fleury hat wenige nähern Angaben über diesen Gegenstand. — In diesem Bande war öfter von Fleury die Rede. Ich habe ihn belobt und auch getadelt. Wenn man ihn liest, wenn man ihn mit Vorsicht citirt, kann man sich freuen, ihn zum Führer zu haben. Marchetti, der Erzbischof von Ancyra, verfaßte eine „Kritik der Kirchengeschichte und der Gespräche des Abbé Fleury.“ Dritte Ausgabe, II Bände. in 8°, Paris 1819.

Wie ich noch verschiedene Belege von Fleury entlehnen werde, muß ich auch mancher Bedenken des Erzbischofes von Ancyra erwähnen. Er tadelt mit Recht die Unbilden, welche Fleury dem heiligen Stuhle in Betreff der Streitigkeiten zwischen Hadrian IV. und dem Kaiser Barbarossa angethan hat, und weist in der Erzählung dieses Geschichtschreibers eine Menge Widersprüche nach. Wir haben bisher mit allem Freimuth gesagt, und werden es immer sagen, was wir von Fleury halten und was die berühmtesten Schriftsteller der Halbinsel von ihm gehalten haben. Er hat durch die Sammlung von einer Menge in mehr als zweitausend Bänden zerstreuten Untersuchungen Großes geleistet, und man ist seinem Ruhme ohne Zweifel schuldig, daß man den Werth seiner Forschungen ruhig beurtheile.

Leo X. fügte noch einunddreißig hinzu, und die Zahl stieg auf fünfundsechzig. Paul IV. vermehrte sie im Jahre 1556 um fünf. Sixtus V. verordnete in Bezug auf die Aeltesten des Volkes Israel, deren siebenzig waren, daß es in Zukunft beständig bei dieser Zahl verbleiben solle, und es blieb so bis auf die gegenwärtige Zeit.

Unter diesen siebenzig Cardinälen sind sechs Cardinalbischöfe, fünfzig Cardinalpriester und vierzehn Cardinaldiakone. Jetzt wählen sie den Papst aus ihrer Mitte. Wir werden sehen, wie sich diese weise Anordnung nach und nach gestaltet hat.

Druck von J. P. H mmer in Augsburg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Montor, Artaud <<de>>,

Geschichte der römischen Päpste

Bd.: 1

Augsburg (1848)

H.eccl. 50 qd-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10023127-7